

Daniel Drašček

**“Homo peregrinus” – Der Mensch  
als Fremder in dieser Welt**

Umgeschlaggestaltung: Zembsch' Werkstatt, München

Frontispiz

Wallfahrtsbildchen mit Darstellung der Schmerzhaf-  
ten Gottesmutter von Elchingen über der Klosteran-  
sicht. Kupferstich von Bartolomäus Kilian (1630 –  
96) nach einer Vorlage von Johann Georg Knapich  
(1637 – 1704), Plattengröße 160 x 104 mm. Das Ori-  
ginal befindet sich in der Staats- und Stadtbibliothek  
Augsburg.





SANCTA MARIA DOLOROSA.  
Auxiliatrix Elchingensis Orapronobis.

*J. G. Knapik del.*

*B. Klian sculp.*



## VORWORT

Die Frage nach dem Wesen der Wallfahrt ist immer unter dem Aspekt der wechselhaften und dynamischen Entwicklung gesellschaftlicher Faktoren zu betrachten. Im 17. und 18. Jahrhundert gehörte die peregrinatio zu den dominanten Faktoren in der Daseinsgestaltung der katholischen Bevölkerung. Keine andere Brauchform brachte eine vergleichbar hohe Zahl von Menschen dazu, ihren Wohnort für eine begrenzte Zeit zu verlassen. Denn durch einen gewaltigen Dynamisierungsprozeß von Kultstrukturen waren Hunderte von meist marianischen Wallfahrtsstätten in den katholischen Landschaften Süddeutschlands entstanden, die in ihrer Ausstrahlung das Wesen des Barock und Rokoko wesentlich prägten.

War es zunächst die Sammelleidenschaft einiger weniger Forscher, deren Interesse sich auf Gegenstände wie Votivtafeln oder Wallfahrtsbildchen konzentrierte, so bemühen sich heute verschiedene Disziplinen um die Erforschung der Wallfahrt. Historiker, Kunstgeschichtler, Theologen, Soziologen und nicht zuletzt Volkskundler nähern sich mit stark divergenten Fragestellungen dem Wallfahrtswesen.

Aber immer noch fehlen befriedigende Kriterien, die mehr als nur ephemeren Erscheinungsformen einer vielschichtigen Wallfahrtsphänomenologie Rechnung tragen. Gehören beispielsweise das Votivwesen, der Mirakelkult, das Prozessionswesen, der Reliquienkult, das Ablaßwesen oder der Devotionalienhandel zur Wallfahrt? Besteht überhaupt eine Beziehung zwischen diesen Brauchformen und der Wallfahrt, oder handelt es sich um ein zufälliges Konglomerat höchst unterschiedlicher Formen religiösen Handelns? Wieso erreichte die peregrinatio gerade zu jener Zeit – um die Mitte des 18. Jahrhunderts – ihren Höhepunkt, als die eschatologische Daseinsvorstellung der katholischen Kirche durch die Aufklärung und antimetaphysische Geistesströmungen immer mehr in Frage gestellt wurde? Ist die Wallfahrtsblüte ein Krisensymptom, ein Aufbäumen vor der immer dominanter werdenden Aufklärung, oder ist sie einfach eine Form der Bewältigung alltäglicher Nöte und Sorgen?

Eine jener typischen Wallfahrten ist die zur Schmerzhaften Gottesmutter von Elchingen im heutigen Bayerisch-Schwaben, an der sich alle wesentlichen Aspekte einer vielschichtigen Wallfahrtsphänomenologie in ihrem Kontext differenziert erfassen lassen. Im Mittelpunkt der Verehrung steht ein bekleidetes Kultbild der "*Mater septem dolorum*" mit den charakteristischen sieben Schwertern in der Brust. Hier bietet sich die Frage nach dem Wesen und den kohärenten Strukturelementen der barocken Nahwallfahrt an, die durch diese Fallstudie exemplarisch behandelt werden soll.

Bei meinen Studien habe ich ganz besonders durch Herrn Professor Dr. Dietz-Rüdiger Moser freundliche Unterstützung gefunden. Danken möchte ich auch Herrn Oberstudienrat Anton Aubele und allen, die mich bei der Forschung gefördert haben. Im Wintersemester 1985/86 wurde die Arbeit von den Philosophischen Fakultäten der Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg im Breisgau als Dissertation angenommen.

Eine großzügige Förderung des Druckes erfolgte durch den Landkreis Neu-Ulm, den Bezirk Schwaben und die Diözese Augsburg.

Meinen Eltern möchte ich für ihre vielseitige Hilfe während der Studien- und Forschungsjahre danken. Ihnen widme ich diese Arbeit.

# INHALTSVERZEICHNIS

<b>Vorwort</b>	<b>I</b>
<b>Inhaltsverzeichnis</b>	<b>III</b>
<b>1. Einleitung</b>	<b>1</b>
1.1. Forschungsgegenstand und Forschungsstand	1
1.2. Methodisches Vorgehen und Quellengrundlage	5
1.3. Die ehemalige freie Benediktinerreichsabtei Elchingen	7
<b>2. Zur Genese der Wallfahrt</b>	<b>16</b>
2.1. Kontinuitätsprämissen und die Anfänge der Marienverehrung	16
2.2. Die Bruderschaftsgründung von den Sieben-Schmerzen-Mariens (1644)	19
<b>3. Aspekte des Elchinger Wallfahrtswesens im 17. und 18. Jahrhundert</b>	<b>24</b>
3.1. Zur Typologisierung der Wallfahrt	24
3.1.1. Individuelle und kollektive Formen der Wallfahrt	24
3.1.2. Die Frequentierung der Wallfahrtsstätte	28
3.1.3. Der Einzugsbereich	35
3.1.4. Die Wallfahrer	41
3.2. Zum Ziel der Wallfahrer	46
3.2.1. Das Kultbild der "Mater septem dolorum"	46
3.2.2. Geschichte und Allegorese des Sieben-Schmerzen-Kultes	55
3.2.3. Die Ikonographie der Schmerzen in der Wallfahrtskirche	61
3.2.4. Kultbildkopien und der Dynamisierungsprozeß von Kultstrukturen	66
3.3. Zur Intentionalität und Funktionalität von Wallfahrtsaspekten	70
3.3.1. Der Heiligenkult	70
3.3.2. Reliquienkult und Katakombenheilige	73
3.3.3. Wallfahrtsbildchen	79
3.3.4. Das Schwarze Skapulier	87
3.3.5. Wallfahrtsmedaillen	91
3.3.6. Die Mirakel und Mirakelberichte	95
3.3.7. Verlöbniß, Mirakel und Votivwesen	102
3.4. Zur Kohärenz des Brauchkomplexes Wallfahrt	109
3.4.1. Wallfahrt, Buße und Ablaßgewinnung	109
3.4.2. Die Wallfahrtsbruderschaft von den Sieben-Schmerzen-Mariens	116

3.4.3.	Der marianische Liebes- und Totenbund	124
3.4.4.	Das Fest der Sieben-Hauptschmerzen-Mariä	128
3.4.5.	Das Titular- oder Hohe Bruderschaftsfest	133
3.4.6.	Predigt über die "Dreyfache Mutter Maria"	138
3.4.7.	Wallfahrt und die Metaphorik des Weges	143
4.	<b>Zur Kontinuitätsfrage des Elchinger Wallfahrtswesens</b>	147
4.1.	Wallfahrt, Aufklärung und Antimetaphysik	147
4.2.	Die Wallfahrt im 19. und frühen 20. Jahrhundert	157
4.3.	Wallfahrt heute	169
5.	<b>Zusammenfassung</b>	173
6.	<b>Anmerkungen</b>	180
7.	<b>Verzeichnis der Abkürzungen</b>	218
7.1.	Allgemeines Abkürzungsverzeichnis	218
7.2.	Verzeichnis der abgekürzten Zeitschriften und Periodika	219
7.3.	Abkürzungsverzeichnis der Archive, Bibliotheken, Museen und Sammlungen	219
8.	<b>Quellen- und Literaturverzeichnis</b>	220
8.1.	Ungedruckte Quellen	220
8.2.	Gedruckte Quellen und Literatur	223
9.	<b>Anhang</b>	244
9.1.	Katalog der Elchinger Kultbildkopien	244
9.2.	Katalog der Wallfahrtsbildchen	247
9.3.	Ikongraphischer Typenkatalog der Elchinger Wallfahrts- medaillen	252
10.	<b>Verzeichnis der Tabellen</b>	254
11.	<b>Verzeichnis der Abbildungen auf Tafeln</b>	254
12.	<b>Verzeichnis der Figuren im Text</b>	259
13.	<b>Register</b>	263
13.1.	Personenregister	263
13.2.	Ortsregister	268
13.3.	Sachregister	272
14.	<b>Kartenbeilagen</b>	

# 1. EINLEITUNG

## 1.1. Forschungsgegenstand und Forschungsstand

Die volkscundliche Wallfahrtsforschung setzt im wesentlichen erst mit dem 20. Jahrhundert ein.<sup>1</sup> Dennoch sind die Ergebnisse jahrzehntelanger Forschung nahezu unüberschaubar geworden.<sup>2</sup> Einige dieser theoretischen und methodischen Ansätze, die besonders seit den sechziger Jahren intensiv und kontrovers diskutiert worden sind, seien in ihren Grundzügen kurz skizziert.

Im Brennpunkt der Diskussion stand und steht die Frage, was Wallfahrt (*“peregrinatio”*) sei.<sup>3</sup> Wie läßt sich die peregrinatio phänomenologisch determinieren, von anderen Brauchformen abgrenzen und sprachlich differenziert erfassen?<sup>4</sup> Sowohl die methodischen Ansätze zur Lösung dieser Problemfelder als auch die Resultate stimmen keineswegs überein. Dominierten zunächst Modelle, die monokausale Indikatoren – besonders Votivbilder – als Indiz für das Vorhandensein einer Wallfahrt werteten,<sup>5</sup> so wurde schon bald auf die Problematik eines solchen Ansatzes hingewiesen.<sup>6</sup>

Von den Realien einer altbayerischen Wallfahrtskultur ausgehend, war Rudolf Kriss zu dem Ergebnis gekommen, daß sich ganz besonders das Votivwesen als definitorisches Charakteristikum für Wallfahrt eigne.<sup>7</sup> Wallfahrten seien dementsprechend primär durch den Einzelwallfahrer mit einem individuellen Beweggrund gekennzeichnet. Vom fränkischen Befund ausgehend, hatten dagegen Hans Dünninger und Wolfgang Brückner ein anderes Resultat erzielt. Für sie war die Wallfahrt – vor allem für die Zeit nach 1600 – nicht durch den Einzelwallfahrer, sondern durch das dynamische und kollektive Element der Wallfahrtsprozession bestimmt.<sup>8</sup>

Die verworrene Forschungslage jener Jahre kennzeichnete Wolfgang Brückner am besten, als er schrieb: *“Solange meist nur von Wallfahrt und dies in höchst unterschiedlicher und diffuser Weise die Rede bleibt, lassen sich lediglich Etiketten bilden für z.T. sekundäre oder ephemere Schauseiten doch sehr viel differenzierterer Phänomene.”*<sup>9</sup>

Zur Lösung dieses Dilemmas untersuchte Brückner zunächst den semantologischen Wortgebrauch des Terminus Wallfahrt, was seine These, daß *“wallen”* mit *“processionaliter gehen”* weitgehend gleichsetzbar sei, stützte.<sup>10</sup> Weniger ergiebig war dagegen ein Versuch zur Systematisierung der in der Forschung verwendeten Nomenklatur.<sup>11</sup> Deshalb ging Brückner noch einen Schritt weiter, indem er den Versuch einer *“generellen Systematisierung”* der Wallfahrtsphänomeno-

logie in einem Schema von zwölf mal acht Positionen zur Diskussion stellte.<sup>12</sup> Dieses Schaubild, dessen Koordinaten aus den in der Welt sichtbaren Dingen und einer Abstraktionsskala bestehen, stellte auf die unterste Abstraktionsstufe eine *“allgemeinste Definitionsmöglichkeit”*. Wallfahrt ist nach Brückner *“ein historisch gewachsenes komplexes System intentionaler Konkretisierungen von Kommunikationsversuchen mit der Überwelt in einem integralen sozialen Beziehungsfeld”*.<sup>13</sup> Weniger abstrakt formuliert bedeutet dies, daß die peregrinatio ganz entscheidend durch die *“Jenseitsbeziehung”* der Wallfahrer bestimmt wird.<sup>14</sup> Kritiker bemängelten an diesem Schaubild jedoch die konkrete *“Anwendbarkeit”* und die mangelnde *“Stimmigkeit”* des Begriffsnetzes mit zunehmendem Abstraktionsgrad.<sup>15</sup>

Einen anderen Weg zur Theoriebildung beschritt Iso Baumer, der das Modell des linguistischen Strukturalismus auf die peregrinatio übertrug.<sup>16</sup> Sein Entwurf einer *“strukturellen Phänomenologie des Wallfahrtswesens”* sollte in Verbindung mit der hermeneutischen Methode des Philosophen Paul Ricoeur darüber hinausgehend den Sinn ergünden, *“den die Beteiligten selbst ihrem Tun geben”*.<sup>17</sup> Iso Baumer möchte, *“daß wir Wallfahren als ein religiöses Handeln verstehen, das bestimmten Regeln folgt”* und am signifikantesten durch den Ausdruck *“Handlungsspiel”* erfaßt werden kann.<sup>18</sup>

Am Ludwig-Uhland-Institut in Tübingen läuft seit Herbst 1983 ein Projekt *“Wallfahren heute”*, das *“nach den gesellschaftlichen Ursachen, den Motivationen der vielen Wallfahrer, nach den Änderungen im Ablauf, in den Ausdrucksformen des Kulturmusters Wallfahrt”*,<sup>19</sup> fragt. Der Blick richtet sich dabei weniger auf den Weg und den Gnadort, als vielmehr auf den Herkunftsort der Wallfahrer und deren Lebensverhältnisse.<sup>20</sup>

Kennzeichnen so verschiedene Ansätze zur Theoriebildung die Forschungssituation seit den sechziger Jahren, so wurde zugleich die empirische Materialgrundlage zur Wallfahrtsforschung vergrößert. Zahlreiche Mikroanalysen einzelner Aspekte des Wallfahrtswesens führten zu einer differenzierten, wenn auch atomisierten Betrachtungsweise von peregrinatio.<sup>21</sup> Andererseits erweiterten makroskopische Studien das Wissen um eine Wallfahrtskultur, wie sie sich heute meist nur noch rudimentär erhalten hat.<sup>22</sup> Doch immer noch harren die skizzierten Problemfelder sowie eine Reihe weiterer Fragestellungen einer befriedigenden Lösung.

Haben wir bisher völlig undifferenziert von Wallfahrt gesprochen, gleichsam als ob wir bereits wüßten, was Wallfahrt sei, so war doch schon bei den wortgeschichtlichen Überlegungen angeklungen, daß es sehr verschiedene Typen von Wallfahrt gibt. Ohne eine genaue Determinierung dessen, was peregrinatio bedeutet, könnte man auch



bei nichtchristlichen Religionsgemeinschaften der verschiedensten (alten) Kulturstufen von einer Art Wallfahrt sprechen.<sup>23</sup> Betrachtet man allein den christlichen Kulturkreis, so kann auch hier eine typologische Entwicklung festgestellt werden. Denn die peregrinatio ist keineswegs ein statisches, fest umrissenes Gebilde, sondern unterliegt einem Prozeß des Wandels, und dieser Wandel ist es auch, der immer wieder im Mittelpunkt des Erkenntnisinteresses der Wallfahrtsforschung steht.<sup>24</sup> Eine der möglichen typologischen Kategorien zur Erfassung dieses Wandels ist die Unterscheidung nach "*Distanz und Zielpunkt*" der Wallfahrt.<sup>25</sup> Dominierten demnach im frühen und hohen Mittelalter die Fernwallfahrten zu den "*Lebens- und Leidensstätten Jesu Christi*" in Jerusalem und Bethlehem sowie zu den "*Grabeskirchen der Apostel*" in Rom und Santiago de Compostela, so kamen im hohen Mittelalter verstärkt auch sogenannte Reliquienwallfahrten, Heiligengrabwallfahrten und christologische Wallfahrten hinzu.<sup>26</sup> Für das Zeitalter des Barock und Rokoko sind jedoch die Nahwallfahrten zu den unzähligen, meist kleinen und überwiegend marianischen Wallfahrtsstätten charakteristisch.<sup>27</sup> Dennoch ist die Unterscheidung zwischen mittelalterlicher Fernwallfahrt und barocker Nahwallfahrt ähnlich problematisch – weil sie nur eine eher quantitative Möglichkeit zur Typologisierung darstellt – wie die terminologische Trennung zwischen Pilger und Wallfahrer. Die Wallfahrtsforschung mühte sich lange um eine deutliche Unterscheidung zwischen Pilger und Wallfahrer.<sup>28</sup> Das Kennzeichen des Pilgers blieb demnach sein lebenslängliches Unterwegssein, auf der Suche nach dem Seelenheil, während der Wallfahrer sich auf der Suche nach konkreter Hilfe in dieser Welt befand. Dementsprechend konnte die formelhafte Wendung "*vita est peregrinatio*" nicht mit den Worten "*das Leben ist eine Wallfahrt*", sondern "*das Leben ist eine Pilgerfahrt*" übersetzt werden. Erst in jüngster Zeit hat man diese Unterscheidung wieder in Frage gestellt und ist dazu übergegangen, die divergierende Motivik eher komplementär zu verstehen und demnach die Begriffe Pilgerfahrt und Wallfahrt wieder, wie schon im Mittelalter, weitgehend synonym zu verwenden.<sup>29</sup>

Dennoch kann, grob vereinfacht ausgedrückt, die mittelalterliche Fernwallfahrt nicht ohne weiteres mit dem Typus der barocken Nahwallfahrt gleichgesetzt werden. Denn erst in der Zeit nach 1600, mit dem Wirksamwerden der katholischen Gegenreformation, ist ein Großteil der keineswegs uralten Wallfahrtsstätten entstanden. Es ist ein explosionsartiges Anwachsen besonders von marianischen Wallfahrtsorten, das den süddeutschen katholischen Raum zu einer "*Sakrallandschaft*" mit unzähligen meist kleinen und kleinsten Wallfahrtsstätten werden ließ, die dennoch nicht selten über einen ganz beachtlichen Wallfahrerzulauf verfügten.<sup>30</sup> Das Wallfahren war zu einem wichtigen Bestandteil der Alltags- und Festtagskultur ka-

tholischer Bevölkerungskreise geworden.<sup>31</sup> Dementsprechend erlebten eine ganze Reihe typischer Aspekte der Wallfahrtsphänomenologie erst im 17. und 18. Jahrhundert ihre eigentliche Ausprägung und Blütezeit. Dies gilt für das Motivbild gleichermaßen wie für das Wallfahrtsbildchen oder die gedruckten Mirakelbücher. Ja, es gibt wenige Brauchkomplexe, die sich in diesem Zeitraum über große Gebiete zu dergestalt kongruenten Phänomenstrukturen herausgebildet haben. Natürlich wurzelt dieses gegenreformatorische oder barocke Nahwallfahren in Brauchformen, wie sie teilweise schon im Mittelalter geläufig waren. Immer wieder ist deshalb auf die enge Beziehung von barocker Nahwallfahrt mit den mittelalterlichen Ablasskonkursen und Heiltumsschauen hingewiesen worden.<sup>32</sup> Dennoch sind die Ursachen für die Ausbreitung dieser unzähligen Nahwallfahrten im 17. und 18. Jahrhundert weitgehend unerforscht. Was waren, so könnte man fragen, die Umstände und treibenden Kräfte jener Entwicklung, die Wallfahrt dergestalt formten? Es verbindet sich damit die Frage nach dem Inhalt und der Intention solcher Brauchformen. Und immer noch mangelt es an profunden Wallfahrtsmonographien, die nicht nur die bekanntesten Wallfahrtsstätten wie Altötting oder Einsiedeln behandeln, sondern sich gerade der Masse der kleineren und kleinsten Wallfahrten annehmen.

Im Mittelpunkt dieser Fallstudie steht einer jener kleineren Wallfahrtsorte, der in der Forschung so gut wie unbekannt geblieben ist und der im 17. und 18. Jahrhundert dennoch über ein beachtliches Einzugsgebiet verfügte.<sup>33</sup> Es ist dies die Wallfahrt zur Schmerzhafte Gottesmutter von Elchingen im heutigen bayerischen Teil Schwabens. Auf einer Anhöhe über der Donau und dem auslaufenden Gebiet der südöstlichen Schwäbischen Alb gelegen (Abb. 1), gehört Elchingen zu den Wallfahrtsorten, die sich erst nach Gründung der Bruderschaft von den Sieben-Schmerzen-Mariens im Jahre 1644 allmählich herausgebildet haben.<sup>34</sup> Das Ziel der Wallfahrer ist eine bekleidete Statue der Schmerzhafte Gottesmutter mit sieben Schwertern in der Brust, die auf dem Bruderschaftsalter steht (Abb. 9). Elchingen gehört zu jenem verbreiteten Typus marianischer Wallfahrten, wie sie häufig in unmittelbarer Verbindung zu einem Kloster entstanden sind.<sup>35</sup> Denn die Betreuung der Gnadenstätte oblag den Benediktinermönchen des Klosters Elchingen, in deren Kirche sich auch der genannte Gnadenaltar befindet (Abb. 2, 3). In Elchingen können alle jene typischen Wallfahrtsaspekte des 17. und 18. Jahrhunderts analysiert werden, wie sie auch von vergleichbaren anderen Wallfahrtsstätten dieser Zeit her bekannt sind.

## 1.2. Methodisches Vorgehen und Quellengrundlage

Eine Grundproblematik in der Wallfahrtsforschung liegt darin, daß sie meist ohne eine präzise Determinierung ihres Forschungsgegenstandes Ergebnisse zu erzielen versucht.<sup>36</sup> Nicht selten erschöpft sich ein solches Vorgehen in der Erstellung unstrukturierter Phänomenologien, oder es wird fast willkürlich ein Teilaspekt zum Wesen dessen hochstilisiert, was Wallfahrt sein soll. Besonders problematisch wird dies dann, wenn ohne Berücksichtigung einer raum-zeitlichen Bedingtheit von peregrinatio auch noch undifferenzierte Kontinuitätsprämissen hinzukommen.<sup>37</sup> Deshalb soll diese Untersuchung nicht von vornherein auf einen ganz engen Kreis von Phänomenen beschränkt werden, die gleichsam als konstitutive Elemente von Wallfahrt in der Forschung weitgehend anerkannt sind, sondern es sollen auch solche Aspekte ihre Berücksichtigung finden, die zunächst in einem scheinbar nur mittelbaren Verhältnis zum Untersuchungsgegenstand stehen.<sup>38</sup>

Die Aufgabe besteht darin, die Wallfahrt zur Schmerzhafte Gottesmutter von Elchingen, einen räumlich fest umrissenen Forschungsgegenstand, auch zeitlich so einzugrenzen, daß ein synchroner Schnitt nicht Unvergleichliches – aufgrund eines gänzlich veränderten Kontextes – zueinander in Beziehung setzt. Dadurch, daß diese Wallfahrt erst nach 1644 (Bruderschaftsgründung) allmählich festere Konturen gewinnt, fällt der Beginn des Untersuchungsschwerpunktes in jene Phase der katholischen Gegenreformation, die im süddeutschen Raum in der Zeit nach 1600 einsetzt.<sup>39</sup> Weniger punktuell sei das Untersuchungsende auf das ausgehende 18. Jahrhundert gelegt, also in die Zeit, in der sich verstärkt der Einfluß von Aufklärung und antimetaphysischen Strömungen bemerkbar macht.<sup>40</sup> Natürlich ist schon dieser relativ kurze Zeitraum, von immerhin rund einem halben Dutzend Menschheitsgenerationen, keineswegs statisch; so wird die Genese dieser Gnadenstätte ebenso faßbar wie die Ausdifferenzierung von bestimmten Brauchformen.

Der erste Themenschwerpunkt befaßt sich mit einer eher quantifizierenden Deskription des Phänomens 'Wallfahrt nach Elchingen'. Dabei sollen primär das phänomenologische Erscheinungsbild, aber auch der Einzugsbereich und die Frequentierung dieser Wallfahrt gleichsam typologisierend skizziert werden. Hierzu gehören auch die möglichst differenzierte Erfassung der Wallfahrer, die nach Elchingen kamen, und die Ermittlung des Stellenwertes, den die peregrinatio in der Lebensgestaltung des 17. und 18. Jahrhunderts – als eine zeitlich begrenzte Form der räumlichen Mobilität – besessen haben mag.

In einem zweiten Schritt soll eine Stufe tiefer in das Wesen dessen

eingedrungen werden, was das Ziel der Menschen war, die da oft tagelang nach Elchingen unterwegs waren. Es war dies am Gnadenort das Kultbild der "*Mater septem dolorum*" mit den sieben Schwertern in der Brust. Die allegorische Bedeutung der versinnbildlichten Sieben-Hauptschmerzen-Mariens steht dabei ebenso im Mittelpunkt des Erkenntnisinteresses wie der Dynamisierungsprozeß von Kultstrukturen und nicht zuletzt die ikonographische Ausgestaltung der Wallfahrtsstätte.

Ein dritter Teilschritt lenkt das Augenmerk verstärkt auf die Frage nach der Intention typischer Aspekte dieser Brauchformen. Dabei ist eine Trennung zwischen dem konkreten, rein äußerlichen Erscheinungsbild der Bräuche und deren Inhalte unerläßlich. Es ist dies eine methodische Prämisse, die gerade in der modernen Brauchforschung zu wesentlichen Erkenntnissen führte. Zugleich darf die Rezeption bzw. Funktionalisierung von Brauchformen durch die Wallfahrer nicht vernachlässigt werden, vermögen doch auch sie bis zu einem gewissen Grad Aufschluß über den Inhalt solcher Handlungsformen und Brauchobjektivationen zu geben.

Der vierte Themenschwerpunkt versucht sich dann unter Einbeziehung der bisher gewonnenen Befunde an die Frage heranzutasten, ob und welche Beziehungen innerhalb dieser Einzelaspekte bestehen. Gibt es den "*Brauchkomplex Wallfahrt*" überhaupt und wenn ja, was sind seine kohärenten Strukturen? Es ist dies ein kulturhistorisch akzentuierter Ansatz, der sich durchaus auch anderer Forschungsmethoden bedient, um dem Phänomen Wallfahrt näherzukommen.

Nun erweist sich eine monographische Bearbeitung der Wallfahrt nach Elchingen als keineswegs einfach. Denn auf Vorarbeiten kann nicht zurückgegriffen werden, ja die Elchinger Wallfahrt ist der einschlägigen Sekundärliteratur so gut wie unbekannt.<sup>41</sup> Erschwerend wirkt sich dabei aus, daß es selbst an einer Gesamtdarstellung der Klostersgeschichte mangelt.<sup>42</sup> Außer einer kurzen Monographie für den Zeitraum von der Mitte des 15. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts und einigen kleineren, meist kunstgeschichtlichen Arbeiten gibt es nur ganz wenige fundierte Zeitschriften- und Zeitungsaufsätze.<sup>43</sup> So bildet ein unvollendetes maschinenschriftliches Manuskript des Oberelchinger Paters Franz Josef Hagel O.M.I. aus den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts — nicht zuletzt, weil dieser noch eine Reihe von Archivalien benutzt hatte, die heute vernichtet oder verschollen sind — die beste, wenn auch keineswegs annähernd befriedigende Arbeitsgrundlage.<sup>44</sup> Bedauerlich ist ferner, daß im Kloster Elchingen zwar immer wieder historisch interessierte Mönche lebten, es aber dennoch nur bei einigen sehr fragmentarischen handschriftlichen Aufzeichnungen, Tagebüchern und Chronologien blieb.<sup>45</sup> Ein Rückgriff auf die durch die Säkularisation (1802) zerstreuten Archivbestände des

ehemaligen Benediktinerklosters erschien deshalb unerlässlich.<sup>46</sup> Leider sind für uns heute wichtige Primärquellen, wie zum Beispiel ein Teil der Bruderschaftsakten, entweder, als wertlos erachtet, zu Makulatur verarbeitet worden oder auf andere Weise verlorengegangen.<sup>47</sup> Mindestens ebenso wichtig wie Archivalien und mannigfaltige Druckschriften sind die Realien einer Wallfahrtskultur und ikonographisches Quellenmaterial. Eine umfassende Berücksichtigung möglichst aller verfügbarer Quellen schließt jedoch keineswegs aus, daß weitere Funde in zum Teil peripheren Archiven, Kirchen, Museen oder (privaten) Sammlungen das Bild dieser Wallfahrt weiter abrunden könnten.

Doch wichtiger noch als zukünftige Funde, die einzelne Forschungsergebnisse zu ergänzen vermögen, dürfte die Art und Weise sein, wie dieses Quellenmaterial ausgewertet wird. Denn durch einen unkritischen Umgang mit Quellen und ein eher positivistisches Faktendenken können allzuleicht Zerrbilder entstehen. Geradezu potenziert wird ein solcher Mißgriff dann, wenn die gewonnenen Befunde ohne eine präzise Erfassung des Kontextes aus unserer heutigen Perspektive analysiert, interpretiert oder gar gewertet werden.<sup>48</sup> Es geht also keineswegs um die Ausbreitung von Faktenmaterial, sondern um erkenntnistheoretische Fragestellungen unter Berücksichtigung methodischer Prämissen und Fehlerquellen. So muß der weitgehend systemimmanente Charakter der oben genannten Quellen, die überwiegend im Umfeld des Benediktinerklosters entstanden sind, ebenso berücksichtigt werden wie der Überlieferungsprozeß, der den Erhalt mancher Gegenstände — wie zum Beispiel den wertvoller Archivalien — gleichsam selektiv begünstigte und ihnen so mehr oder minder zufällig Historizität verleiht.<sup>49</sup> Letztlich muß sich der Wissenschaftler bewußt bleiben, daß trotz aller Bemühungen ein im besten Fall rudimentäres Bild dessen entstehen kann, was das Wesen der Wallfahrt zur Schmerzhaften Gottesmutter von Elchingen im 17. und 18. Jahrhundert gewesen ist.

### 1.3. Die ehemalige freie Benediktinerreichsabtei Elchingen

*“Descriptio monasterii egregii Elchingen  
secundum subiectum ordinem.*

*Elchingen in lateribus aquilonis monte suspensum orientem et  
meridiem prospiciens, Ulmam in occidente ut globum transspicit  
et undique longe et late quae procul sunt intuetur, olim quidem  
abominabile fanum, demum terribile castrum, iam vero gratia Dei  
honorabile et amabile est monasterium. (. . .) Nam ea quae in re-  
motis et calidis regionibus crescunt, ibi inveniuntur, quia gleba*

*montis illius videtur singulari quadam foecunditate a conditore impregnata: ibi aer serenior, terra foecundior, aqua sanor et ignis quodammodo clarior rutilans invenitur.*"<sup>50</sup>  
(frater Felix Faber, 1488/89)

Über die Gründung der Benediktinerabtei Elchingen wissen wir mit Sicherheit nur, daß sie vor 1120 erfolgte<sup>51</sup> und als Stifter sehr wahrscheinlich Graf Albert, später "von Ravenstein" genannt, und seine Frau Bertha angenommen werden müssen (Abb. 4,5).<sup>52</sup> Luitgart, die Tochter des "Stifterehepaares", die mit Konrad dem Großen von Meißen, einem Verwandten Kaiser Lothars, verheiratet war, hatte in die Ehe wohl auch jene Burg mitgebracht, in die Konrad von Meißen um 1142 das Kloster verlegte und mit den Erbgütern Luitgarts ausstattete.<sup>53</sup> Es ist ungeklärt, woher die ersten Benediktinermönche kamen. Doch deuten sowohl die nach dem Brand von 1146 neu erbaute dreischiffige Basilika mit den typischen Merkmalen Hirsauer Reformbauten, als auch die Klosterpatrone (Petrus, Paulus und Maria) und die Berufung eines Hirsauer Mönchs zum Abt (um 1180) auf starke Einflüsse des Schwarzwaldklosters in dieser frühen Phase der Klostergeschichte hin.<sup>54</sup> Bereits im Jahre 1150 hatte das junge Kloster, das nach dem benachbarten Elchingen, dem heutigen Unterelchingen, benannt ist, mit dem Kloster St. Blasien seine entfernten Besitzungen gegen Güter in der näheren Umgebung getauscht.<sup>55</sup> Mit Besitzungen in über 80 Orten muß Elchingen im 12. und 13. Jahrhundert zu den reicheren Klöstern der Umgebung gerechnet werden.<sup>56</sup> Leider ist die Quellenlage bis zum 15. Jahrhundert so spärlich, daß wir kein sehr differenziertes Bild der weiteren Entwicklung zeichnen können.<sup>57</sup> Doch scheint auch an Elchingen der sogenannte Schwarze Tod (1348–1350) nicht spurlos vorübergegangen zu sein,<sup>58</sup> ebenso wie verschiedene Ereignisse im ausgehenden 13. und 14. Jahrhundert zu starken Besitzeinbußen<sup>59</sup> sowie einem weitgehenden Verfall des Klosters geführt haben dürften. Erst gegen Ende des 14. Jahrhunderts und vor allem durch die energischen Klosterreformen der Äbte Friedrich Zwirner (1431–61) und Paulus Kast (1461–98) erstarkte Elchingen wieder zu einem geistigen und wirtschaftlichen Zentrum.<sup>60</sup> Zugleich kollidierte das auf Besitzabrundung und -erweiterung gerichtete Interesse des Klosters zunehmend mit der Territorialpolitik der Reichsstadt Ulm.<sup>61</sup> Die Situation war dadurch verschärft worden, daß es Ulm im 14. Jahrhundert gelungen war, die alte Grafschaft Helfenstein zu erwerben. Damit beanspruchte Ulm das Vogteirecht über den Elchinger Klosterbesitz auf dem linken Donauufer.<sup>62</sup> Gegen diesen vom Kloster unerwünschten und heftig angefochtenen Schutzanspruch Ulms, der die Souveränität des Klosters gefährdete, bildete die Verleihung der Reichsunmittelbarkeit durch Kaiser Friedrich III. im Jahre 1484 einen bedeutsamen Er-

folg.<sup>63</sup> Unter Abt Johannes Kiechlein (1498–1519) mehrten sich die Klagen über einen Rückgang der materiellen Klostergüter.<sup>64</sup> Der Bauernkrieg (1525) stellte dann die erste einer Reihe schwerer Belastungen für das Kloster dar.<sup>65</sup> Denn durch die Einführung der Reformation in Ulm (um 1530) war zum territorialen Dualismus noch der konfessionelle Gegensatz hinzugekommen, der in der Besetzung des Klosters durch reichsstädtische Soldaten im Schmalkaldischen Krieg (1546) seinen Höhepunkt erreichte.<sup>66</sup> Zwar konnten die Elchinger Mönche durch ihre konsequente Verweigerung die Einführung der neuen Lehre verhindern, doch hatten die Ulmer Soldaten noch unmittelbar vor ihrem Abzug das Kloster in Brand gesteckt. In seinen Bemühungen um Konsolidierung erlitt das Kloster nur wenige Jahre später durch den Markgrafenkrieg (1552) einen erneuten Rückschlag, dann zeichnete sich ein allmählicher Erholungsprozeß ab.<sup>67</sup> Schon 1556 konnten neue Altäre errichtet werden, und die Zahl der Mönche stieg von 1581 bis 1590 von 14 auf 21 an.<sup>68</sup> Sowohl wirtschaftlich als auch geistig erlebte das Kloster in den Jahren vor dem Dreißigjährigen Krieg eine kurze Blütezeit (Abb. 6).<sup>69</sup> In der ersten Kriegsphase war das Elchinger Gebiet, abgesehen vom Aufmarsch unionistischer und ligistischer Truppen (1619/20), nicht unmittelbar durch den Krieg betroffen, und dennoch strapazierten die Begleiterscheinungen des Krieges, wie Einquartierungen oder Kriegskontributionen, sowohl das Kloster als auch seine Untertanen stark.<sup>70</sup> Nachdem Elchingen von 1632 bis 1634 in die Gewalt Schwedens gelangt war, begannen die schwersten Kriegsjahre mit der Schlacht von Nördlingen (1634), als sowohl kaiserliche als auch protestantische Soldaten das Kloster vollständig ausplünderten. Ein geregeltes Mönchsleben wurde dadurch unmöglich. Im Herbst 1634 kam zu der heftig grassierenden Pest, in Verbindung mit großer Kälte, noch eine extreme Hungersnot hinzu, die sich erst in den Jahren 1639/40 allmählich besserte. Die Äcker blieben weitgehend unbestellt, ein Großteil der Bevölkerung war ausgestorben oder hatte die Gegend verlassen. Im Kloster lebten gerade noch sieben Mönche, während drei in anderen Klöstern Aufnahme fanden. Eine leichte Erholung der Gesamtsituation trat nach dem Prager Frieden (1635) und vor allem von 1640 bis etwa 1646 ein. Wenn wir den Dreißigjährigen Krieg etwas detaillierter schildern, so deshalb, weil in diese Zeit die Gründung der Bruderschaft von den Sieben-Schmerzen-Mariens (1644) fällt. Doch war der Krieg zu diesem Zeitpunkt für Elchingen noch keineswegs beendet, im Gegenteil, schwedische, französische und bayerische Truppen rückten abwechselnd in das Kloster ein, und die Umgebung wurde, wie schon zum Beginn des Krieges, zum Aufmarschgebiet großer Truppenkontingente. Mehrfach noch wurde das Kloster geplündert, bevor der Friede von Münster und Osnabrück (1648) den Krieg beendete. Nur der Verkauf von Klostergütern und

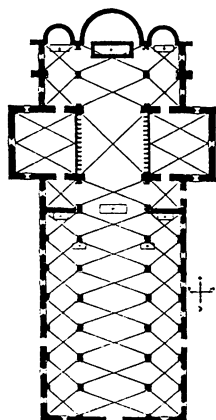


Fig. 1 Klostergrundriß, um 1700

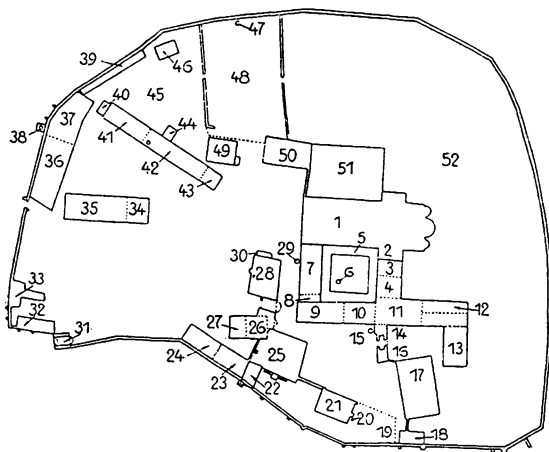


Fig. 2 Grundriß des Klosterareals, 1700  
Schreibweise nach dem Originalplan

- |                      |                     |                        |                        |
|----------------------|---------------------|------------------------|------------------------|
| 1 K rchen            | 14 K mmerle         | 27 Gaststall           | 40 M tztg              |
| 2 Sakristei          | 15 Brunn            | 28 Pfisterei mit Brunn | 41 Oxenstall           |
| 3 Capit l            | 16 Sekretar         | 29 Brunn               | 42 Prew-Haus mit Brunn |
| 4 Fl tzt             | 17 Stadel           | 30 Back fen            | 43 Wagnerci            |
| 5 Kreuzgang          | 18 S.Pankraz Kapell | 31 Thor                | 44 D rre               |
| 6 Lichthof mit Brunn | 19 Baumschul        | 32 Thorhaus            | 45 Hennen-Garten       |
| 7 Speisgaden         | 20 Brunn            | 33 W schhaus           | 46 Hennen-Haus         |
| 8 Porten             | 21 Speicher         | 34 Schmitten           | 47 Brunn               |
| 9 Gew lbc            | 22 Sommerhaus       | 35 Pferr-St ll         | 48 Kuchengarten        |
| 10 Kuchn             | 23 Paurenstall      | 36 Vich-St ll          | 49 Stadel              |
| 11 Refectorium       | 24 K fferei         | 37 Schweizer-Haus      | 50 Speicher            |
| 12 Saal              | 25 Lustgarten       | 38 Brunn               | 51 Gottesacker         |
| 13 Krankenhaus       | 26 Hofstuben        | 39 Schweinest ll       | 52 Convent-Garten      |

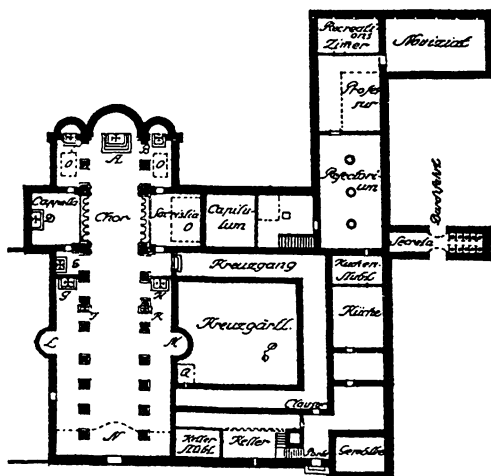


Fig. 3 Klostergrundri , vor dem Klosterbrand vom 10. Mai 1773

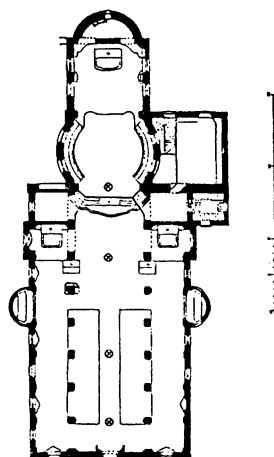


Fig. 4 Klostergrundri , nach 1773



umfangreiche Geldaufnahmen retteten das Kloster über die ersten Nachkriegsjahre.<sup>71</sup> Um so erstaunlicher ist es, daß trotz der immensen Belastungen das Kloster von 1657 bis 1667 im wesentlichen wiederhergestellt werden konnte.<sup>72</sup> Die Reorganisation des Klosters und seiner Herrschaft sowie die Wiederinstandsetzung der Konventsgebäude charakterisieren jene ersten Nachkriegsjahrzehnte (Fig. 1, 2). In dieser Zeit, in der es zu teilweise ganz erheblichen Spannungen unter den Mönchen kam, drängte Abt Meinrad Hummel (1685–1706) auf eine stärkere Klosterdisziplin.<sup>73</sup> Zugleich gelang es ihm trotz umfangreicher Baumaßnahmen, Schulden abzutragen, bis die Türkenkriege am Ende des 17. Jahrhunderts und dann besonders der Spanische Erbfolgekrieg das Kloster wieder ganz beträchtlich in Mitleidenschaft zogen.<sup>74</sup> Unter den nachfolgenden Äbten Coelestin Rieder (1706–40) und Amandus Schindele (1740–63) setzte eine rege Bautätigkeit ein, durch die ein großer Teil des Klosters im Stil des Rokoko erneuert wurde (Fig. 3).<sup>75</sup> Nur ein Jahrzehnt später, am 10. Mai 1773, vernichtete ein durch Blitzschlag entstandener Brand fast die gesamte Klosterkirche.<sup>76</sup> Man entschied sich in Elchingen zuerst für einen Neubau, begann dann aber doch mit einer sofortigen Renovierung,<sup>77</sup> die 1786 im wesentlichen abgeschlossen war (Fig. 4).<sup>78</sup> Hinzu kam, daß es dem Kloster gelang, durch den Kauf der Ulmer Hoheitsrechte über das linksufrige Klostergebiet (1774) einen fast chronischen Streitpunkt zu beseitigen.<sup>79</sup> Die Kaufsumme von 80000 Gulden entsprach in etwa der Summe, die für die gleichzeitige Wiederherstellung der Klosterkirche aufgebracht werden mußte.<sup>80</sup> Noch bevor man jedoch in Elchingen mit dem projektierten Neubau der gesamten Klosteranlage richtig beginnen konnte, bereiteten die infolge der Französischen Revolution entstandenen Koalitionskriege, deren Belastungen das Kloster seit 1792 deutlich zu spüren bekam,<sup>81</sup> jene Entscheidungen vor, die zur Säkularisation des Klosters führen sollten. Am 31. August 1802 erfolgte die militärische Inbesitznahme durch den Staat Bayern, kurze Zeit später wurden das Inventar versteigert und die Ländereien verpachtet oder verkauft.<sup>82</sup> Den Mönchen, mit einer Pension versehen, wurde es freigestellt, zu gehen, wohin sie wollten.<sup>83</sup> Im März 1805, dem Jahr der „*Schlacht von Elchingen*“, bei der die napoleonischen Soldaten die österreichischen Truppen in einer blutigen Schlacht bezwangen,<sup>84</sup> hielten die Elchinger Mönche zum letztenmal Chor, und im folgenden Monat wurde zum letztenmal gemeinsam im Refektorium gespeist.<sup>85</sup> Zwei Jahre später wurden nach dem dritten Aufruf die Klostergebäude versteigert, und noch im selben Jahr (1807) begann man mit ihrem Abbruch.<sup>86</sup> Die überwiegend aus Klosterbediensteten bestehende Gemeinde Thal am Fuße des Klosterberges, die sich im 18. Jahrhundert auch auf die Klostersteige ausgedehnt hatte, gehörte verwaltungsmäßig als auch seelsorgerisch zu Thalfingen. Die Konstituie-

rung einer eigenen Pfarrgemeinde (1804), deren seelsorgerische Betreuung zunächst Pater Julian Edelmann (1801–05) und dann Pater Petrus Martin (1805–37) übernahmen, leitete jene Entwicklung ein, die später zu einer selbständigen politischen Gemeinde mit dem Namen Oberelchingen führte.<sup>87</sup> An der überwiegend agrarischen Strukturierung der Gemeinde, die 1818 gerade 483 Seelen in 79 Häusern zählte, veränderte auch der Eisenbahnanschluß an die Linie Ulm – Langenau (1876) nicht viel, von Industrialisierung konnte noch lange nicht die Rede sein.<sup>88</sup> Andererseits wurde auch die agrarische Erwerbsbasis immer enger, was nicht zuletzt dazu beitrug, daß in den achtziger Jahren immer wieder Oberelchinger nach Amerika auswanderten.<sup>89</sup> Vom Kloster blieb nicht viel erhalten: die Klosterkirche, das Martinstor, die Klostermauer sowie das erneuerte Bräuhaus bildeten die kärglichen Reste. Hatte die ehemalige Prälatur bis 1840 als Pfarrhaus gedient, so mußte auch sie wegen Baufälligkeit einem Neubau (1846) weichen.<sup>90</sup> Doch kamen weiterhin Wallfahrer nach Oberelchingen, so daß sich Pfarrer Johann Bauer (1906–21) bereits während des Ersten Weltkrieges um eine Betreuung durch Ordensgeistliche bemühte.<sup>91</sup> Diese Aufgabe übernahmen die *“Oblaten der Unbefleckten Jungfrau Maria”* (O.M.I.), die 1921 ein kleines Kloster im Pfarrhaus errichteten.<sup>92</sup> Die Gemeinde Oberelchingen, die nach dem Zweiten Weltkrieg durch den Zuzug von Heimatvertriebenen und durch die Nähe zum Industrieraum Ulm/Neu-Ulm ihre Einwohnerzahl vervielfachen konnte, wurde schließlich im Jahre 1978, im Zuge der bayerischen Gemeindegebietsreform, mit den Orten Thalfingen und Unterelchingen zu der neuen Großgemeinde Elchingen zusammengelegt.<sup>93</sup>

Wir haben mit diesem Abriß der Entwicklungsgeschichte des Klosters bereits einige jener Determinanten eruiert, die die Brauchgestaltung des 17. und 18. Jahrhunderts in einem variablen Maß intentional mitbeeinflusst haben dürften. Die Stellung des Klosters in der neuzeitlichen Gesellschaft und dessen Aufgaben- bzw. Wirkungsbereiche mögen das Bild im Zeitraum des Untersuchungsschwerpunktes vervollständigen. Als reichsunmittelbares Kloster, mit Sitz im Reichstag, unterstand es direkt Kaiser und Papst. Die Elchinger Äbte, deren genauer Titel *“Hochwürdiger Herr Reichsprälat, hochgeistlicher, gnädiger Herr”* lautete, hatten sich im 18. Jahrhundert zu fast absolutistischen Herrschern entwickelt. Beschränkungen oblagen sie nur insofern, als sie bezüglich ihres Territoriums keineswegs über alle Hoheitsrechte verfügten. Denn faktisch standen die Hoheitsrechte über den Besitz auf dem rechten Donauufer, im Bereich Vorderösterreichs, der Markgrafschaft Burgau zu.<sup>94</sup> Die Territorialgerechtsame auf dem linken Donauufer konnte das Kloster im Jahre 1774 von der Reichsstadt Ulm erwerben und somit einen ständigen

Zankapfel beseitigen.<sup>95</sup> Fortan führte das Kloster zum Zeichen der damit verbundenen Hohen Gerichtsbarkeit das Schwert im Klosterwappen und errichtete auf dem Kugelberg (1776) einen Galgen.<sup>96</sup>

Dem Kloster gelang es nie, seinen Besitz zu einem geschlossenen Territorium zu vereinen, vielmehr hatten sich, abgesehen von Streubesitz, vier in sich weitgehend geschlossene Teilgebiete herausgebildet (Fig. 5), in denen aber auch andere Grundherrschaften über nicht unerheblichen Besitz und verschiedene Rechte verfügten.<sup>97</sup> Mit einem Territorialgebiet in der Größenordnung von ungefähr 110 Quadratkilometern, aber auch von den Einwohnerzahlen her gehörte Elchingen in der Neuzeit keineswegs mehr zu den bedeutenderen Klöstern.<sup>98</sup> War die Einwohnerzahl durch den Dreißigjährigen Krieg gesunken, so verzeichnete ein Steuerbeschrieb des Abtes Coelestin Rieder (1706–40) bereits wieder 3586 Seelen, davon 124 steuerpflichtige Bauern und 400 Söldner.<sup>99</sup> Dieser Stand erhöhte sich bis 1791 durch ein Bevölkerungswachstum von rund 13% auf 4112 Seelen.<sup>100</sup>

Zur Verwaltung des Klosterterritoriums, das in vier Ämter eingeteilt war, standen dem Elchinger Abt u.a. der Oberamtmann, ein Rechtskonsulent, ein Kassierer sowie zwei Pfleger zur Seite.<sup>101</sup> Von Gewaltenteilung im Sinne einer modernen Demokratie konnte nicht die Rede sein, denn das Kloster verfügte als Grundherr über die Nie-

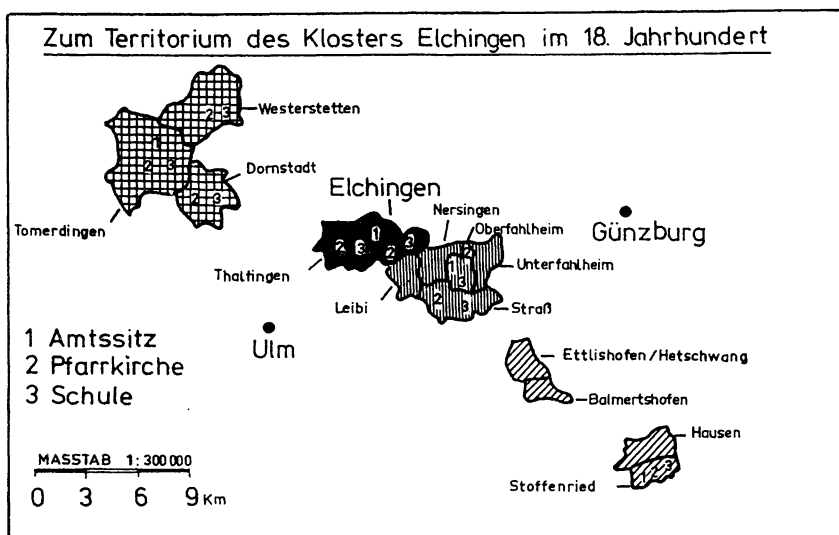


Fig. 5: Die vier Ämter Thal (=Elchingen), Fahlheim, Stoffenried und Tomerdingen sind verschieden schraffiert dargestellt.<sup>102</sup> – Neben den eingezeichneten Pfarrkirchen gehörten zum Kloster noch eine Reihe von Filialkirchen.<sup>103</sup> – Das Schulwesen spiegelt den Stand von etwa 1787.<sup>104</sup>

dere, seit 1774 teilweise sogar über die Hohe Gerichtsbarkeit, ferner über die Polizeigewalt, und hatte eine kleinere Zahl von Soldaten zur ständigen Bewachung des Klosters zur Vergütung, die zugleich das Elchinger Kontingent für das Reichsheer darstellten.<sup>105</sup> Nach dem Dreißigjährigen Krieg befand sich die Verwaltung des Klosters in einem desolaten Zustand, so daß zur Absicherung der Herrschaftsrechte zunächst einmal ein Urbar erstellt wurde (nach 1666)<sup>106</sup> und unter der fachkundigen Beteiligung des Abtes Meinrad Hummel (1685–1706) eine für damalige Verhältnisse außergewöhnlich genaue Vermessung und Kartierung des Territoriums erfolgte.<sup>107</sup> Damit verfügte das Kloster erstmalig über eine präzise Verwaltungsgrundlage für den agrarischen Sektor, der in der Klosterökonomie eindeutig dominierte. Demgegenüber spielten das Handwerk und der Handel eine eher untergeordnete Rolle. Erst 1775 ging das Kloster an die Organisation seiner Handwerker in der *“fressenden oder nassen Lade”*, der *“stechenden Lade”* und der *“klopfenden Lade”*, zu denen 1792 noch die Lade der Barbieri, Bader und Wundärzte mit ihren zehn Mitgliedern hinzukam.<sup>108</sup> Doch beruhte das Elchinger Gesundheitswesen, nachdem der Bau eines Siechenhauses (1604) sowie der eines Krankenhauses (1726) zunächst am Widerstand Ulms gescheitert waren,<sup>109</sup> nicht so sehr auf der ärztlichen Versorgung, als vielmehr auf einem gut organisierten Hebammenwesen,<sup>110</sup> dem Badergewerbe und dem sogenannten Hexenstübchen.<sup>111</sup> Dort verabreichte der *“Pater Exorzist”* geistliche Heilmittel sowie auch Heilkräuter und Arzneien. In den Bereich der sozialen Fürsorge gehörten die um 1704 erlassene Armenordnung<sup>112</sup> und die Einrichtung einer Armen- und Waisenkasse.<sup>113</sup>

Die Klosterökonomie war, als Anselm Bauser (1657–85) zum Abt gewählt wurde, mit Schulden in Höhe von rund 87000 fl. belastet, ein Betrag, der sich in der Folgezeit noch erhöhen sollte.<sup>114</sup> Es handelte sich hier um die Folgekosten des Dreißigjährigen Krieges, die in Verbindung mit den Türkenkriegen, dem Spanischen Erbfolgekrieg, umfangreichen Baumaßnahmen, einem aufwendigen Lebensstil, Katastrophen und Erwerbungen dazu führten, daß sich das Kloster auch im 18. Jahrhundert nie ganz aus dieser Schuldenumklammerung lösen konnte. Zwar hatte sich das Haushaltsvolumen innerhalb eines Jahrhunderts fast vervierfacht, aber auch die Ausgaben waren im gleichen Umfang gestiegen.<sup>115</sup> Dennoch müssen die rund 54000 fl. Schulden des Jahres 1790 in einer Zeit mit relativ guten Erträgen bei weitem nicht so drückend empfunden worden sein wie die etwa 90000 fl. im ausgehenden 17. Jahrhundert. So ist der Faktor Ökonomie als eine mit Sicherheit nicht zu vernachlässigende Grunddeterminante im Handeln des Klosters anzusehen.

Das Kloster bildete von jeher weniger einen Wirtschaftsverband

als vielmehr eine spirituelle Gemeinschaft von Mönchen, die sich in ihrer Lebensgestaltung an den Regeln des heiligen Benedikt von Nursia orientierten, wie sie Pater Columban Luz (1713–78) im Jahre 1749 herausgegeben hatte.<sup>116</sup> Als kultureller und geistiger Mittelpunkt der näheren Umgebung verfügte das Kloster nicht nur über eine interne Schule zur Heranbildung des Nachwuchses, eine mehrfach reorganisierte umfangreiche Bibliothek,<sup>117</sup> ein Museum und ein Archiv, sondern auch über weitere Einrichtungen, wie zum Beispiel das *“Armarium philosophic = mathematicum”*.<sup>118</sup> Zum weiterführenden Studium schickte Elchingen seine Zöglinge meist an die Jesuiten-Universität Dillingen und Ingolstadt sowie an die Benediktiner-Universität Salzburg.<sup>119</sup> Einige Elchinger Mönche hatten Lehraufträge am Lyceum zu Freising und an der Universität Salzburg.<sup>120</sup> Hinzu kam eine ganze Reihe von Veröffentlichungen in verschiedenen Wissens- und Forschungsbereichen.<sup>121</sup> Es würde zu weit führen, die unterschiedlichen Interessenschwerpunkte innerhalb der keineswegs homogenen oder gar spannungsfreien Elchinger Mönchsgemeinschaft zu ermitteln.<sup>122</sup> Vielleicht nicht ganz unberechtigt konnte Pater Benedikt Baader (1751–1819) am Ende des 18. Jahrhunderts folgende Selbsteinschätzung geben: *“Wegen der Traktierung der Gastfreundschaft, so gewiß kostbar ist, item wegen literarischer Kultur, auch wegen Musik, und regularum observantia ist unser Kloster in gutem Ruf und macht sich Ehre.”*<sup>123</sup> In der Tat spielten die unzähligen Besuche auch hoher und höchster geistlicher und weltlicher Würdenträger im Kloster eine sehr große Rolle, so daß beispielsweise im Jahre 1778 175 Hoftafeln gehalten wurden und der Konvent 187mal vom Fasten dispensiert war.<sup>124</sup> Eine Ursache mag wohl darin zu suchen sein, daß sich im Kloster die bereits im 16. Jahrhundert eingerichtete Station einer Postlinie befand, die von Wien kam und nach Paris weiterführte.<sup>125</sup>

Natürlich bestand eine ganz erhebliche Diskrepanz zum Bildungsniveau der Elchinger Untertanen. Zwar bemühte sich auch hier das Kloster seit dem beginnenden 17. Jahrhundert um den Aufbau des Schulwesens, doch wurde dessen durchgreifende Reform erst im Jahre 1787 eingeleitet.<sup>126</sup> Die Bildung der Untertanen zielte dabei auf den *“zeitlichen wie ewigen Nutzen”*, sollte also die konkreten, diesseitsbezogenen Nutzenwendungen mit der Sorge um den ewigen Nutzen des Seelenheils verbinden. Damit haben wir bereits einen sehr zentralen Wirkungsschwerpunkt des Klosters angesprochen, die religiöse Unterweisung oder Katechese. Denn für die Benediktinermönche spielten nicht nur das gemeinsame Chorgebet und die Feier der heiligen Messe sowie die Bildung der eigenen Frömmigkeit eine große Rolle, sondern auch die Seelsorge. Zwar verfügte Elchingen seit dem Jahre 1622 über das Privileg, seine Klosterpfarreien durch

eigene Mönche versehen zu lassen, doch geschah dies in der Regel durch Weltgeistliche, die der Abt ausgesucht hatte und der Bischof dann einsetzte.<sup>127</sup> Eine besondere Förderung erfuhr die Katechese im Zuge der Gegenreformation bei der Durchführung der Trienter Konzilsbeschlüsse in der Zeit des Augsburger Bischofs Johann Christoph Freiberg (1665–90) durch den tatkräftigen Abt Meinrad Hummel (1685–1706) und seine Nachfolger.<sup>128</sup> Als Erfolgsbilanz verbuchte das Kloster allein für die Jahre 1708 bis 1730 44 Personen, die man vom Luthertum oder Calvinismus bekehrt hatte.<sup>129</sup> Das Hauptaugenmerk der Elchinger Benediktinermönche richtete sich jedoch auf eine intensive Betreuung derer, die in die Klosterkirche nach Elchingen kamen.

## 2. Zur Genese der Wallfahrt

### 2.1. Kontinuitätsprämissen und die Anfänge der Marienverehrung

*“Das Alter der Elchinger Marien-Wallfahrt ist nicht genau bekannt. Doch geht die Verehrung der Schmerzhaften Mutter Gottes in der Klosterkirche wahrscheinlich in die frühesten Zeiten der Abtei zurück.”*<sup>130</sup> Derartige undifferenzierte Kontinuitätsprämissen finden sich im Schrifttum keineswegs selten. Insbesondere in der heimatkundlichen Literatur, aber auch in Presseberichten begegnen uns solche fast schon stereotypen Formulierungen immer wieder und werden meist ungeprüft übernommen.<sup>131</sup> Der Mangel an Quellenkritik wird dort sichtbar, wo eine deutlich als Kommentar gekennzeichnete retrospektive Anmerkung des Elchinger Archivars Pater Benedikt Baader (1751–1819) aus der Zeit um 1790 zu einer Archivalie aus dem Jahre 1617 als Beweis für das hohe Alter dieser Wallfahrt angeführt wird.<sup>132</sup> Dort heißt es nämlich, durch Querstriche deutlich getrennt vom eigentlichen Text: *“das ist von unser thaumaturgo, welche sie schon zu diser Zeit aus gewesen seyn”*.<sup>133</sup> Dieser kurze Kommentar wurde schnell zum Beleg und Bindeglied für zum Teil abstruse Gedankenkombinationen, die nicht nur das Alter der Gnadenstatue und der Wallfahrt – zwar mit einem Konjunktiv versehen – bis in die Anfänge der Klostergründungszeit zurückverlegten, sondern auch mit einem Unglücksfall des vermeintlichen Klosterstifterehepaares in Verbindung brachten.<sup>134</sup> Tatsächlich setzt die Wallfahrt und Verehrung der Sieben-Schmerzen-Mariens erst nach der Bruderschaftsgründung gleichen Namens (1644) ein.

Immer wieder hat die Forschung versucht, die Entwicklungsbedingungen der Wallfahrt typologisch zu erfassen. So individuell die Voraussetzungen auch gewesen sein mögen, sind doch jene Fälle nicht selten, wo an ältere Traditionen angeknüpft worden ist. Ähnlich mag

es auch in Elchingen gewesen sein, wo die Gottesmutter Maria neben den Aposteln Petrus und Paulus zumindest klosterintern seit dem Mittelalter als Schutzpatronin verehrt worden ist. Diesen Befund stützt folgender Abschnitt aus einer Urkunde des Jahres 1142, die leider nur noch in einer späteren Abschrift erhalten ist: *“Abbatiam in Suevia super ripam Danubii sitam, in Augustensi Episcopatu (...) in loco, qui dicitur Elchingen, feliciter mutatam, quippe ubi Deo suaeque Matri Mariae semper virgini ibidem serviatur, hunc inquam locum, & ipsam Abbatiam, cum omnibus eidem pertinentibus, Deo suisque Sanctis Apostolis Petro & Paulo”*.<sup>135</sup> Erst später, im 16./17. Jahrhundert, wurde dieser Kanon der Klosterpatrone durch den heiligen Benedikt und die heilige Scholastika erweitert (Abb. 4, 5).<sup>136</sup> In ihrer Funktion als Klosterpatronin taucht Maria im 15. und 16. Jahrhundert immer wieder in Abbtitulaturen und Urkundenköpfen auf. So nennt sich Abt Friedrich Zwirner (1431–61) *“abte Unser Lieben Frauen gotshus Elchingen”*<sup>137</sup> und noch deutlicher heißt es in einer Beschwerdeschrift des Jahres 1516: *“Und wenn nicht die heilige Jungfrau Maria und die Klosterpatrone Petrus und Paulus den Abt mit einer Krankheit geschlagen hätten (. . .) wäre das Kloster sicher zu Grunde gegangen.”*<sup>138</sup> Maria mit dem Jesuskind fand dann als charakteristischer Bestandteil auch Eingang in das 1496 ausgestellte Klosterwappen, das dem Gotteshaus durch seine Erhebung zum reichsunmittelbaren Kloster (1484) zustand.<sup>139</sup> Es ist dies ein Marienbildtypus, den die Kunsthistoriker kurz als *“Maria mit dem Kind”* bezeichnen. Einen noch differenzierteren Einblick in die Zeit des ausgehenden Mittelalters gewährt uns der bereits eingangs zitierte gelehrte Ulmer Dominikanermönch Felix Faber (um 1443–1502), der mit seinem *“tractatus de civitate Ulmensi”* zugleich eine aufschlußreiche Schilderung Elchingens gibt.<sup>140</sup> Faber, der, unterstützt von Abt Paulus Kast (1461–98), selbst zwei Pilgerreisen in das Heilige Land unternommen hatte, plante diesen Traktat als Schlußkapitel seiner Reisebeschreibung.<sup>141</sup> Als Ersatz für all diejenigen, die nicht selbst eine solche Pilgerfahrt unternehmen konnten, beschrieb er in der *“Sionpilgerin”* einen an religiöse Übungen gebundenen Stationengang – wohl in Anlehnung an franziskanische Vorbilder, wie sie ihm in Jerusalem begegnet waren –, der in Ulm von Kirche zu Kirche führte.<sup>142</sup> Faber, der in seinem Wortgebrauch nicht zwischen dem mittelhochdeutschen *“walare”* und dem lateinischen *“peregrinus”* differenzierte, bot seinen Zeitgenossen noch eine weitere Alternative zur Fernwallfahrt an, indem er auf die Kapelle des heiligen Jakobus in Söflingen, heute ein Stadtteil von Ulm, hinwies:

*“Es ist aber diese Kapelle sehr alt, und in Anbetracht der Umstände glaube ich, daß sie von Karl dem Großen erbaut worden ist, der an allen Orten, die ihm besonders gefielen und lieb waren, zur Verehrung des hl. Jacobus, den er hoch in Ehren hielt, Kapellen außer-*

*halb der Mauern bauen ließ, die dem hl. Jacobus geweiht waren, damit, wer seine Wohnung in Compostella nicht besuchen könne, wenigstens eine Kapelle außerhalb hätte, zu der er wie zum hl. Jacobus wallfahren könne.*"<sup>143</sup>

Die Heimatstadt Ulm steht im Mittelpunkt von Fabers Ausführungen, doch beschäftigt er sich auch sehr ausführlich mit den marianischen Orten der näheren Umgebung, darunter auch solchen, an denen Maria *"manche Wundertaten zeigt"*.<sup>144</sup> Von Elchingen berichtet er jedoch ganz lapidar: *"Gegen Norden ist auf dem königlichen Berg Elchingen ein hochragender Thron der allerheiligsten Jungfrau, zum Schrecken aller, die der Stadt Ulm schaden wollen, hingestellt."*<sup>145</sup> Auch in seiner ausführlichen Schilderung des Klosters Elchingen erwähnt er nur, wohl in Anlehnung an die Urkunde von 1142, daß *"die Burg Elchingen mit all ihrem Zugehör Gott und der heiligen Jungfrau Maria (...) und den heiligen Aposteln Petrus und Paulus"*<sup>146</sup> dargebracht worden sei.

Halten wir fest, daß bis in das ausgehende Mittelalter und in die frühe Neuzeit hinein Maria mit den Aposteln Petrus und Paulus als Klosterpatronin zumindest klosterintern verehrt worden ist. Für eine peregrinatio zu einem wundertätigen oder schmerzhaften Gnadenbild in Elchingen gibt es jedoch keine Anhaltspunkte.

Von allzu großen äußeren und inneren Spannungen befreit, besaß das Kloster in der kurzen Blütezeit vor dem Dreißigjährigen Krieg erstmals seit der Reformation genügend Spielraum, um sein Augenmerk auf die Restauration und eine intensiviertere Seelsorge zu richten. In der durch den Konfessionsstreit erschütterten Welt, deren Auswirkungen das Kloster durch seine unmittelbare Nachbarschaft zur protestantischen Reichsstadt Ulm deutlich zu spüren bekommen hatte,<sup>147</sup> entwickelte man auch in Elchingen ausdrucksstarke Formen der Katechese und des Kultes. Am deutlichsten wird dieses Bemühen um eine intensivere Ausgestaltung kirchlicher Festtage durch den im Jahre 1606 im Kloster erstmals mit einer großen Feierlichkeit begangenen Festtag des heiligen Benedikt (480–547).<sup>148</sup> Von maßgeblicher Bedeutung für die Entwicklung jener Jahrzehnte mag gewesen sein, daß zahlreiche Elchinger Mönche ihre Studien in der benachbarten Jesuiten-Universität Dillingen absolviert hatten.<sup>149</sup> Hinzu kamen die mehrfach überlieferten siebentägigen Exerzitien im Kloster Elchingen, die durch Dillinger Jesuiten in der weihnachtlichen und österlichen Fastenzeit abgehalten wurden.<sup>150</sup> Die *"Geistlichen Übungen"* des Ignatius von Loyola (1491/92–1556), auf denen die genannten Exerzitien basieren, gewähren uns nicht nur einen tiefen Einblick in die geistig-religiöse Situation der Gegenreformation, sondern trugen gerade durch die Umsetzung religiöser Vorstellungen mittels sinnlichem Erleben und Anschauen dem *"Gott suchen und fin-*



den in allen Dingen",<sup>151</sup> einem der Grundaxiome ignatianischen Denkens, ganz wesentlich zum Erfolg der katholischen Gegenreformation bei. In eben diese Periode fallen auch die ersten Anhaltspunkte für eine verstärkte Marienverehrung. So bat Abt Thomas Holl (1602–19) im Jahre 1606 beim Bischof darum, "*ein alten altar abbrechen und einen neuen in honoré B. V.M. aufrichten*"<sup>152</sup> zu lassen. Die Einkünfte dieses Altars müssen nicht gering gewesen sein, denn 1617 konnten dem Hans Zeller aus dem Opferstock der "*neü erbauten Capell unser lieb frauen*" 130 fl. verzinslich ausgeliehen werden.<sup>153</sup> Im September 1613 hatte Papst Paul V. auf den "*Altare Beate Mariae Virginis*" einen Ablass verliehen.<sup>154</sup> War damit auch ein zusätzlicher Anreiz für eine intensivere Marienverehrung gegeben, und die Einkünfte aus dem Opferstock scheinen darauf hinzuweisen, so zeichnet sich doch noch kein wirklicher Funktionswandel der Elchinger Gottesmutter ab.

Nur wenige Jahre später machte sich auch in Elchingen der Dreißigjährige Krieg bemerkbar, über den für die Zeit von 1629 bis in die vierziger Jahre hinein ein sehr lebendiges und detailliertes Tagebuch des Paters Johannes Bozenhart (1581–1644) berichtet.<sup>155</sup> Obwohl es Anlaß genug gegeben hätte, so hören wir dennoch nie von einer Wallfahrt nach Elchingen. Wohl aber informiert Bozenhart darüber, daß Abt Johannes Trew (1638–57) im April 1642 mit einer Elchinger Kreuzschar zur Gottesmutter von Ehingen an der Donau gezogen sei.<sup>156</sup>

## 2.2. Die Bruderschaftsgründung von den Sieben-Schmerzen-Mariens (1644)

Die Gründung der Bruderschaft von den Sieben-Schmerzen-Mariens stellte einen ersten, sehr entscheidenden Schritt für die Entwicklung der Wallfahrt nach Elchingen dar. Dennoch erscheint die Frage nach dem Verhältnis der Bruderschaft zu der Wallfahrt keineswegs unproblematisch, da es sich bei der Bruderschaftsgründung nicht um die direkt erkennbare Absicht einer Wallfahrtsinnovation handelt. Da aber ein enges Verhältnis zwischen Bruderschaft und Wallfahrt besteht, muß zunächst der innovatorische Akt der Bruderschaftsgründung etwas differenzierter betrachtet werden.

Die kanonische Errichtung der Bruderschaft erfolgte im Jahre 1644, also noch in jener leichten Erholungsphase, bevor das Kloster wieder von der vollen Gewalt des Dreißigjährigen Krieges getroffen wurde. Tatsächlich hatten aber die Vorbereitungen schon mindestens im Jahre 1643 begonnen.<sup>157</sup> Von wem die Idee ausging, wer hier die

treibende Kraft war, läßt sich nicht ohne weiteres feststellen. Die historischen Quellen verbinden die Bruderschaftsgründung mit der Person des Elchinger Abtes Johannes Trew (1638–57) und dessen Prior Benedictus Leiprecht (1617–87), doch entspricht dies lediglich den hierarchischen Konventionen in der Mönchsgemeinschaft, innerhalb derer letztlich der Abt nahezu souverän handeln konnte.<sup>158</sup> Wir wissen im Falle Elchingsens allerdings, daß sich die Elchinger Bruderschaft am Vorbild des Benediktinerklosters Niederaltaich orientierte, und zumindest hier ergibt sich ein Bezug zu Pater Christophorus Mayr.<sup>159</sup> Denn nachdem durch die Kriegseignisse, spätestens seit 1633, die Lage im Kloster fast unerträglich geworden war und ein geregeltes Mönchsleben zu bestehen aufgehört hatte, beschlossen die Mönche im Juni 1635, daß ein jeder dorthin gehen solle, wo er seine sicherer zu sein.<sup>160</sup> Pater Christophorus Mayr zog daraufhin in das Kloster Niederaltaich, wo er knapp drei Jahre, bis zur Abtwahl im Jahre 1638, verblieb. Man wird in der Annahme kaum fehlgehen, daß er es war, der eine konkrete Vorstellung der Niederaltaicher Bruderschaft mit nach Elchingen brachte. Denn fünf Jahre später hören wir von den Vorbereitungen zu einer Bruderschaftsgründung nach dem Vorbild Niederaltaichs. Diese Gründung erforderte als ein rechtlicher Akt ein weitgehend verbindliches Genehmigungsverfahren. Auffällig erscheint dabei der Zeitpunkt zu diesem Entschluß, der aus dem Rahmen des allgemeinen Trends fällt, denn die Gründung der meisten bayerischen Sieben-Schmerzen-Bruderschaften erfolgte erst rund drei bis vier Jahrzehnte später.<sup>161</sup> Der Krieg bot eine wenig fruchtbare Voraussetzung für die Entfaltung des geistigen und kulturellen Lebens. Doch trotz des Krieges ging der erste Teil des Gründungsaktes, die kanonische Errichtung, relativ rasch und unproblematisch vonstatten. Am 1. März 1644 richtete Abt Johannes Trew ein Schreiben an Papst Urban VIII., in dem er seine Bitte um Errichtung dieser Bruderschaft begründete.<sup>162</sup> Die päpstliche Administration muß noch innerhalb desselben Monats die Errichtungsbulle ausgestellt und kurze Zeit später die eben kanonisierte Bruderschaft mit einigen Ablässen bedacht haben.<sup>163</sup> So konnte Abt Johannes Trew schon am 25. April die Elchinger Bruderschaft offiziell einsetzen.<sup>164</sup> Man mag diese schnelle Bearbeitung der päpstlichen Kurie als Routineakt verstehen, sie ist aber auch im Rahmen der politischen Konstellation im Reich zu sehen, denn eine solche Handlung bedeutete eine bescheidene, weil nur indirekte Unterstützung des katholischen Klerus im Dreißigjährigen Krieg. War mit der Papstbulle die entscheidende Hürde genommen, so mußte dennoch das Einverständnis des Augsburger Bischofs eingeholt werden. Denn die Bruderschaften waren, entsprechend ihrer wachsenden Bedeutung, zunächst auf dem Trienter Konzil, dann auch in der nachfolgenden kirchlichen Gesetzgebung als rechtliche Körperschaften

verankert worden.<sup>165</sup> Die „*Konstitution Quaecumque*“ des Papstes Clemens VIII. vom 7. Dezember 1604, in der dem Bischof umfassende Kontrollbefugnisse zugestanden wurden, muß als Grundlage der weiteren Entwicklung bezeichnet werden. Sie blieb im wesentlichen bis zur Neugestaltung des „*Codex Iuris Canonici*“ (1917) unverändert in Geltung.<sup>166</sup> Die Approbation der Elchinger Bruderschaft und deren Regeln in 20 Punkten durch die Administration des Augsburger Bischofs erfolgte erst nach Kriegsende im Jahre 1650.<sup>167</sup> Zwischenzeitlich hatte der Abt am 25. Juni 1646 den kunstreich verzierten Stiftungsbrief in deutscher Sprache veröffentlicht.<sup>168</sup> Die Bruderschaft aber hatte ihre Arbeit schon im Jahre der kanonischen Einrichtung (1644) aufgenommen. Der Abt stand als Protektor an der Spitze der Bruderschaft und erwählte den „*Praesiden dieser Lobl. Bruderschaft aus seinem Convent.*“<sup>169</sup> Diesem Praesiden sollten ein „*Praefect samt 2 Assistentibus, einen Secretario, und 12 Consiliariis*“ zugeordnet werden.<sup>170</sup> Als Bruderschaftsaltar war der alte Marienaltar im östlichen Teil des nördlichen Seitenschiffes gewählt worden; zugleich hatte man das Titularfest auf den dritten Sonntag nach Pfingsten festgelegt. Der 20. und letzte Punkt der Bruderschaftsatzung sah folgendes vor:

*„Damit aber und jede Brüder und Schwestern sowohl dieser Regeln, auch der Indulgenz und Ablass genugsam wissens haben, auch der Unwissenheit sich nicht zu entschuldigen, oder zubeklagen sollen selbe (...) bey ehrster Bruderschaft Zusammenkunft öffentlich abgelesen, auch von dem Praeside umständlich erkläret werden. Zu mehrere Ernst auch Trost deren die des Lesens erfahren, sein solche Regeln und Ablass neben anderen dieser Bruderschaft angewandten und täglichen Übungen, in offenen Druck gegeben worden, damit aber Brüdern und Schwestern zu jedes Belieben gegen einen geringen und billigen Werth, ein oder mehr Exemplaria von daraus zu komen mögen.“*<sup>171</sup>

Damit waren die wesentlichen Schritte der Bruderschaftsgründung abgeschlossen.

Wenn man nicht annehmen will, daß die Gründung ein isolierter, eher zufälliger Vorgang ist, muß nach ihren Hintergründen gefragt werden. Betrachten wir deshalb die Motivation und Begründung derer, die diese Bruderschaft ins Leben riefen. Gegen einen Zufall spricht schon das Vorhandensein eines konkreten Vorbildes in der Niederaltaicher Bruderschaft. Leider sind die Geschichte dieser Bruderschaft sowie das dortige Wallfahrtswesen so gut wie unerforscht und ermöglichen deshalb wenig Rückschlüsse.<sup>172</sup> Nur soviel ist sicher, daß in Niederaltaich die bisher früheste und einzige vorreformatorische Gründung (1503) einer Sieben-Schmerzen-Bruderschaft nachweisbar ist.<sup>173</sup> In Elchingen hatte man sich bei der Wahl einer

Bruderschaft von den Sieben-Schmerzen-Mariens nicht nur an diesem Vorbild orientiert, sondern auch die eigenen klosterinternen Voraussetzungen mit berücksichtigt. Denn kaum eine andere Heiligengestalt bot so gute Anknüpfungsmöglichkeiten für die Traditionsbildung wie Maria, die Schutzpatronin des Klosters und eine der populärsten Heiligengestalten der Gegenreformation. Es war dies eine Entscheidung, die auch die allegorische Bedeutungsdimension der Sieben-Schmerzen-Mariens sicher nicht unberücksichtigt lassen wollte.<sup>174</sup> Dies ergibt sich schon aus der wohldurchdachten Argumentation des Abtes, Johannes Trew, im Stiftungsbrief und gegenüber dem Papst.<sup>175</sup> Den Ausgangspunkt seiner Begründung bilden die Not und der Schrecken des Krieges mit seinen furchtbaren Verwüstungen für das Reich im allgemeinen und für das Kloster Elchingen im besonderen; ein Tatbestand, der, soweit er sich den Aufzeichnungen des Elchinger Paters Johannes Bozenhart entnehmen läßt, unbestreitbar ist. Dann hebt er die schützende Hand der Gottesmutter hervor und betont ihre wunderbare Hilfe, ohne die die Not noch größer gewesen wäre. Zugleich verweist er darauf, daß Maria im Kloster von altersher verehrt worden sei, und benutzt so die *“Tradition”* als legitimierenden Hinweis für sein Begehren. Der Krieg wird von seiner Ursache her in unmittelbare Nähe zu mangelnder Gottesliebe und ebenso fehlender Caritas gerückt. Mit anderen Worten bedeutet dies, daß durch die Gründung der Bruderschaft dem Krieg ursächlich entgegengewirkt werden sollte und zugleich die hieraus erwachsenden Gefahren für das Seelenheil zum Dreh- und Angelpunkt der gesamten Argumentation wurden.

Wesentlich problematischer erscheint die eingangs gestellte Frage nach dem Verhältnis der Bruderschaft zur Wallfahrt, da man es bei der Bruderschaftsgründung ja nicht mit der ausgesprochenen Absicht zu tun hat, eine Wallfahrt ins Leben zu rufen. Wenn jedoch eine solche Zielorientierung von Anfang an verfolgt wurde, dann müßten sich strukturelle oder intentionale Anhaltspunkte finden lassen. Denn, so stellt sich die Frage, mußte sich das Kloster Elchingen bei der Gründung einer solchen Bruderschaft mit dem erklärten Wunsch, die Sieben-Schmerzen-Mariens zu verehren, nicht der Sogwirkung einer solchen direkten Förderung bewußt gewesen sein und sie nicht absichtlich mit in das Kalkül einbezogen haben? Man muß annehmen, daß sich zumindest Indizien für dieses mögliche ‘Fernziel’, dessen Erfolg nicht rational kalkulierbar war, finden lassen. Aus der Begründung des Elchinger Abtes bei der Bruderschaftsgründung läßt sich nichts Eindeutiges ablesen. Eine Passage muß jedoch auffallen, nämlich die, in der die Betonung auf der wunderbaren Hilfe Mariens für das Kloster liegt. Die Bittschrift des Abtes an Papst Urban VIII. erinnert an die ganze Grausamkeit eines wütenden Feindes, der das

Kloster fast vernichtet hätte.

*“Es (das Kloster Elchingen) hat aber die Grausamkeiten der wut-schnaubenden Horden nicht nur mit Gleichmut ertragen, sondern sogar hochherzig aufgeopfert. Keineswegs aber hätte Elchingen all dies tragen können, wenn nicht die hehre Gottesmutter machtvoll geholfen hätte und diese Stätte – sie war ihr ja von ihrer ersten Gründung an ausdrücklich und öfters geweiht worden – mitsamt ihren Bewohnern wunderbar verteidigt (‘mirabiliter defendisset’) und bewahrt hätte.”*<sup>176</sup>

Die Akzentuierung der Begründung liegt sehr deutlich auf einem mirakelähnlichen Vorgang. Gerade diese miraculösen Grundzüge dürften es gewesen sein, die später eine fehlende Gründungslegende der Wallfahrt ersetzen konnten.<sup>177</sup>

Richten wir nun das Augenmerk auf das Handeln der jungen Bruderschaft, die sich schon in den ersten Jahren deutlich vermehrt haben soll.<sup>178</sup> Eine der ersten Bemühungen galt dem Erwerb des vom Freiherrn von Stotzingen versprochenen heiligen Dorns aus der Dornenkrone Christi.<sup>179</sup> Als Repräsentant der Bruderschaft bemühte sich Abt Johannes Trew persönlich bei der Witwe des Freiherrn um die Einlösung des gemachten Versprechens. In seinem Schreiben betonte er, daß der Bruderschaft diese Reliquie sehr gelegen käme.<sup>180</sup> Dieser Dorn, auf dessen Bedeutung als Inbegriff der Passion Christi und als Zeichen des Schmerzes noch eingegangen werden muß,<sup>181</sup> kam dann im Jahre 1650 nach Elchingen (Abb. 45). Eine solche Reliquie ließ nicht nur Zulauf erwarten, sondern sie stand auch in einer unmittelbaren Beziehung zur allegorischen Dimension des Sieben-Schmerzen-Kultes. Darauf, daß man sich im Kloster sehr wohl der symbolischen Bedeutung der Bruderschaft bewußt war, verweist beispielsweise auch die Aufführung eines Theaterstückes von den Sieben-Schmerzen-Mariens im Jahre 1655.<sup>182</sup> Wahrscheinlich unmittelbar nach der Bruderschaftsgründung, mit Sicherheit aber vor dem Jahre 1682, folgten die Umarbeitung einer bereits vorhandenen Marienstatue zu einem Marienbild mit sieben Schwertern in der Brust und deren Bekleidung.<sup>183</sup> Das Ergebnis dieser Umarbeitung, die nur auf Veranlassung der Bruderschaft geschehen sein kann, bildet jene Figur auf dem Elchinger Bruderschaftsaltar, die zum kultischen Mittelpunkt der Wallfahrt werden sollte.

3. Aspekte des Elchinger Wallfahrtswesens im 17. und 18. Jahrhundert
- 3.1. Zur Typologisierung der Wallfahrt
- 3.1.1. Individuelle und kollektive Formen der Wallfahrt

Der Zulauf nach Elchingen, für den sich seit den beginnenden sechziger Jahren des 17. Jahrhunderts die Belege häufen, setzte noch in den ausgehenden vierziger Jahren – nach der Bruderschaftsgründung (1644) und dem Ende des Dreißigjährigen Krieges (1648) – ein.<sup>184</sup> Fraglich ist jedoch, seit wann man von Wallfahrt sprechen kann und ob es den „*Umschlagpunkt*“ vom „*Zulauf*“ Einiger zur „*Wallfahrt*“ Vieler überhaupt gibt. Denn das würde die Reduzierung des Wesens von Wallfahrt auf ein rein quantitatives Phänomen bedeuten. Deshalb sei zunächst das Augenmerk auf das typologische Erscheinungsbild der Wallfahrt nach Elchingen gelenkt.

Die Möglichkeiten zur Typologisierung der Wallfahrt sind zahlreich und bestimmen sich durch das jeweilige Erkenntnisinteresse.<sup>185</sup> So kann man die Wallfahrten beispielsweise nach der Art des jeweiligen Kultzieles unterscheiden. Im Falle Elchingens wären es also marianische Wallfahrten zu einem Kultbild des Typs „*Mater septem dolorum*“. Ein Prediger am Titularfest der Elchinger Sieben-Schmerzen-Bruderschaft des Jahres 1765 ging von der Motivation der Wallfahrer aus und differenzierte zwischen den „*geistlichen oder leiblichen Truebsalen und Armseligkeiten*“, die er komplementär unter dem Terminus Wallfahrt zusammenfaßte.<sup>186</sup> Eine weitere Möglichkeit liegt darin, daß man den Weg, als konstitutives Element der peregrinatio, einer Typologisierung zugrunde legt.<sup>187</sup> Denn unabhängig davon, ob man die Wallfahrt im Sinne eines Kommunikationsspiels, als Handlungstheorem oder von einer soziologischen Betrachtungsweise her analysiert, immer bildet der Weg ein zentrales Motiv der peregrinatio.<sup>188</sup> Dem trägt auch die gängige Wallfahrtsdefinition von Rudolf Kriss Rechnung, wenn es heißt: „*Unter Wallfahren versteht man die Wanderung zu einem bestimmten Kultplatze mit einem bestimmten Kultobjekte, das dort eine örtlich besondere Verehrung genießt.*“<sup>189</sup> Auch wortetymologisch ergibt sich ein enger Bezug der Wallfahrt zum Weg, denn der mittelhochdeutsche „*walaere*“ und der „*Pilger*“ sind beide im Sinne von „*Wanderer*“ oder „*Reisender*“ gebraucht worden.<sup>190</sup> Legt man den Weg einer Typologisierung zugrunde, so kann diese nach der Distanz des Weges erfolgen, oder nach der Teilnehmerzahl, ob es sich also um eine Einzelwallfahrt oder um eine Wallfahrtsprozession handelt.<sup>191</sup>

Der Einzelwallfahrer unterscheidet sich nicht nur rein numerisch, sondern auch formal von der Gruppenwallfahrt oder Wallfahrtspro-

zession. Doch wie so oft in der Geschichte, ist die Masse der einzelnen Individuen, wie sie nach Elchingen unterwegs waren, kaum faßbar. Dabei steht das Wissen um solche Wallfahrer in einem fast proportionalen Verhältnis zum Rang und Stand der betreffenden Person. Wenn Abt Nikolaus Wierith (1661–91) vom Prämonstratenserkloster Obermarchtal während seiner Amtszeit *“jährlich einmahl zu fus anhero zur schmerzhaften Mutter Gottes”* kam, ist er nicht nur einer der frühesten belegbaren Wallfahrer, sondern auch einer der wenigen, von dem wir Stand, Beruf und Herkunft kennen, wenn auch nicht sein Anliegen.<sup>192</sup> Dabei ist nicht anzunehmen, daß Abt Wierith in all diesen Jahren allein nach Elchingen gewallfahrtet ist, sondern sehr wahrscheinlich kam er in Begleitung einiger seiner Mönche, die nur gänzlich unerwähnt blieben. Es ließen sich weitere Beispiele nennen, wie das des Wiblinger Abtes, der am 3. Oktober 1763 zu Fuß nach Elchingen kam und 100 Maß Gerste opferte.<sup>193</sup> Falls die Einzelwallfahrer überhaupt erfaßbar sind, so hat dies weitgehend Zufallscharakter, der gleichsam selektiv einige wenige aus einer Masse anonymer Wallfahrer hervorhebt. Deshalb gewinnen die Mirakelbücher, in denen nicht nur der Name, sondern auch die Herkunft und teilweise das Alter oder der Beruf angegeben sind, eine fast monopolartige Bedeutung. Hinzu kommt, daß hier je nach Aufzeichnungspraxis mehr oder minder ausführlich das Anliegen und die Form des Dankes beschrieben wurden.<sup>194</sup> Auch in Elchingen, wo sich zwei dieser gedruckten Mirakelbücher für den Zeitraum von 1745/46 und 1746/47 mit 210 Mirakelberichten erhalten haben, gewinnen diese als Quellen einen besonderen Stellenwert (Fig. 28, 29).<sup>195</sup> Erfäßt werden aber genau genommen nur die Wallfahrer, deren Anliegen erhört wurde und die aufgrund ihres Verlöbnisses die öffentliche Bekanntmachung versprochen hatten. Es handelt sich also um eine prozentual sehr kleine Gruppe der Wallfahrer. So ist die Gefahr groß, daß durch diese selektive Veröffentlichung einiger weniger mirakulöser Vorgänge nicht nur ein rudimentäres, sondern möglicherweise sogar verzerrtes Bild der Wallfahrt entsteht. Über den einzelnen Wallfahrer können aufgrund der Quellenlage nur sehr bedingt individuelle Aussagen gemacht werden. Allerdings lassen sich unter Berücksichtigung des Kontextes und einer präzisen Analyse des Gesamtphänomens Wallfahrt Rückschlüsse auf den einzelnen Wallfahrer ziehen.

Ein Großteil aller Wallfahrer kam nicht allein, sondern in Gemeinschafts- oder Prozessionswallfahrten nach Elchingen. Es ist dieses *“processionaliter gehen”* einer kollektiven Wallfahrt, das in der volkswissenschaftlichen Wallfahrtsforschung hervorgehoben und von dem eher individuell motivierten Pilger unterschieden worden ist.<sup>196</sup> Genaue Aufzeichnungen über die Zahl und Herkunft der Elchinger Prozessio-

nen existieren nicht; auch hier macht sich die Problematik bemerkbar, daß das alltägliche Handeln des Menschen im Gegensatz zum Außergewöhnlichen in den Hintergrund tritt. So findet sich in der *“Chronologia Elchingensis”* des Jahres 1747 folgender Eintrag: *“den 3. Julii kamen die Stadt Gmündt an der Zahl 300 person gegen 6 uhr abends mit dem Creüz wallfahrten anhero, man empfang sie mit dem conventscreüz von seiten unser, mit dem Bruderschafts fahnen, die Student ging auch mit und 8 Patres item P. Profes in Pluviali und mit trompet und Pauck auch all glockschall wurden sie von dem wald herein geführt: wurden den andern Tag mehrere von disen wallfahrtern zur Hoftafel eingeladen: waren ansehnliche leüth darbey auch mehrere Priester von Gmündt”*.<sup>197</sup> Wie stark das Interesse des Chronisten zum selben Geschehen bereits im folgenden Jahr geschwunden war, zeigt der Eintrag: *“Gmünd mit Creüz – wie voriges Jahr kamen die Gmündter abermahl mit dem Creüz.”*<sup>198</sup> Weitere Eintragungen über die Schwäbisch Gmünder Wallfahrer finden sich nicht mehr, obwohl es anhand der gedruckten Listen der verstorbenen Bruderschaftsmitglieder wahrscheinlich ist, daß diese auch in den folgenden Jahren nach Elchingen kamen.

Zur Veranschaulichung solcher kollektiver Wallfahrten sei der Ort Straß exemplarisch herausgegriffen. Straß, das mit seinen 50 Anwesen zu etwa 70% grundherrschaftlich an das Kloster gebunden war, kannte im 18. Jahrhundert vier feste, jährlich wiederkehrende Wallfahrtsgänge, davon drei nach Elchingen und einen nach Bubesheim.<sup>199</sup> Als nach einer schweren Brandkatastrophe im Jahre 1656 der Blitz am 18. Juli 1662 erneut eingeschlagen hatte und dreißig Häuser, darunter der Pfarrhof, die Mühle und das Wirtshaus verbrannt waren, verlobten die Strasser, als gleichsam präventive Maßnahme, eine Wallfahrt nach Elchingen.<sup>200</sup> Aus dem Strasser *“Competenzbüchlein”* des Jahres 1667 geht hervor, daß der Pfarrer *“ahn St. Josephs Tag, da mann mit dem Creutz nach Elchingen gehet 30 kr.”* als Vergütung vom *“Burgermaister”* der Gemeinde erhielt.<sup>201</sup> Dieser einmal versprochene Wallfahrtsgang wurde über Generationen hinweg bis zum Jahre 1780 eingehalten.<sup>202</sup> Denn im Gegensatz zur individuell motivierten Wallfahrt, die, abgesehen von der Übertragbarkeit auf eine bestimmte Person, an die Spanne des menschlichen Lebens gebunden war, wurden solche Wallfahrten von Generation zu Generation übertragen und konnten nicht ohne weiteres abgelöst werden.<sup>203</sup> War dieser Wallfahrtsgang zumindest vordergründig mit der konkreten und erfahrbaren Bedrohung durch Naturkatastrophen verbunden, so fiel die zweite der Strasser Wallfahrten auf das Titularfest der Elchinger Sieben-Schmerzen-Bruderschaft, den dritten Sonntag nach Pfingsten, und eine dritte Wallfahrt erfolgte am Titularfest der 1732 errichteten Benediktusbruderschaft, jeweils am



Sonntag nach dem 11. Juli.<sup>204</sup> Ohne einen wie eben beschriebenen Beweggrund dürfte sich hier die grundherrschaftliche Bindung an das Kloster Elchingen mit bemerkbar machen. Der vierte Strasser Wallfahrtsgang führte am Willibaldstag (7. Juli) nach Bubesheim.<sup>205</sup> Da es hier wahrscheinlich um Viehangelegenheiten ging, wandte man sich nicht an die Schmerzhafte Gottesmutter von Elchingen, sondern bevorzugte eine Wallfahrt nach Bubesheim.<sup>206</sup> Die kleine Gemeinde Straß stellte nur einen jener zahlreichen Orte dar, die einen oder mehrere Wallfahrtsgänge, Jahr für Jahr und über Generationen hinweg, nach Elchingen machten, um das marianische Gnadenbild aufzusuchen. Eine Lockerung oder Ablösung dieser festen Strukturen alljährlicher Wallfahrten erfolgte erst durch die aufklärerischen Prozessionsdekrete des Augsburger Bischofs Klemens Wenzeslaus (1768–1812) im Jahre 1780 und 1783.<sup>207</sup>

Wie man sich eine solche kollektive Form der Wallfahrt vorzustellen hat, beschreibt plastisch und nicht frei von Ironie der berühmte Augustiner-Barfüßer Abraham a Sancta Clara (1644–1709) in seinem *“Gackbüchlein”* von 1688:

*“Dergleichen Prozessionen und Creutzgäng synd in feinester Ordnung mit aller Zuseher Verwunderung höchst auferbaulich angestellt. Erstlich wird einer und öfters mehrer fliegende Fahnen voran getragen an einer sehr hohen Stangen, daß sich gar oft selbst obenher wie ein Bogen pflegt zu biegen (. . .) Dann in diser Gegend ist bereits eine schon veste Gewohnheit, daß gleichsam ein Pfarrer dem andern in der Höhe der Fahnen Stangen es will bevorthun. Man siehet oft von fern dergleichen Fahnen in der Höhe schweben, daß einem gedunckt, es thue ein vielfärbiger Regen-Bogen den Himmel zieren (. . .) Anmuthig ist zu sehen, wie in dergleichen Creutzgängen alle frommen Wallfahrter die Rosenkränze in den Händen tragen, als scheinbare Wahrzeichen ihres gegen Mariam geschöpften Eifers und Zuversicht.”*<sup>208</sup>

An diese Beschreibung erinnert ein Ulmer Ratsentscheid vom 16. Juni 1728, der dem Pfarrer von Holzheim (Ldkr. Neu-Ulm) mit Einbehaltung oder Minderung seiner Besoldung drohte, da er *“mit der ganzen Gemeind bey ihrer Procession nacher Elchingen mit fliegenden Fahnen und erhobenem Kreuz”* durch das protestantische Steinheim (Ldkr. Neu-Ulm) gepilgert war.<sup>209</sup>

Eine eher schlichte Wallfahrtsprozession, die bereits das Elchinger Klostertor durchschritten hat und in Richtung Klosterkirche geht, sehen wir auf einer handkolorierten Lithographie des frühen 19. Jahrhunderts, die noch die intakte Klosteranlage zeigt (Abb. 7, 8).<sup>210</sup> Während die stark stilisierte Wallfahrtsprozession durch einen Kreuzträger in schwarzweißem Chorrock angeführt wird, ist in der Mitte der kleinen Gruppe ein Priester erkennbar, der wie die anderen Wall-

fahrer seine Hände zum Gebet gefaltet hält. Es ist dies die Darstellung einer alltäglichen Szene, keines Festtages, denn hinter der Wallfahrtsprozession ist ein Pferdegespann sichtbar, das mit seinem landwirtschaftlichen Gerät durch das Martinstor trabt.

### 3.1.2. Die Frequentierung der Wallfahrtsstätte

Bei einer Typologisierung der Wallfahrtsstätte muß auch deren zahlenmäßige Größenordnung und Bedeutung berücksichtigt werden. Denn das Wallfahrerpotential vermag nicht nur Aufschluß darüber zu geben, ob es sich um eine kleine Wallfahrt von lokaler oder um eine große Wallfahrt von überregionaler Bedeutung handelt, sondern es sagt auch etwas darüber aus, welchen Stellenwert die Wallfahrt für das Kloster und seine nähere Umgebung besaß. Dabei muß das Einzugsgebiet der Wallfahrt keineswegs mit den absoluten Wallfahrerzahlen korrelieren. Ebenso wenig stellt die Frequenz des Zulaufs eine konstante Größe dar, sondern determiniert sich durch eine ganze Reihe variabler Faktoren. Es sind dies zum einen die konkreten Zeitereignisse wie Kriege oder Seuchen, zum anderen aber auch die allgemeine trendhafte Einstellung der Menschen zur Wallfahrt, die den Zulauf ganz entscheidend mitbeeinflußten. Aus Mangel an detaillierten Wallfahrtsstatistiken müssen für Elchingen verschiedene Einzel fakten zu einem Gesamtbild verdichtet werden, das weniger die genauen oder absoluten jährlichen Wallfahrerzahlen ergibt, als eben jene grobe Entwicklungslinie des Elchinger Wallfahrtswesens. Als Quellen eignen sich primär Nachrichten über die Frequentierung der Hauptfesttage und die Mitgliederentwicklung der Elchinger Sieben-Schmerzen-Bruderschaft. Natürlich kann diese Bruderschaft nicht mit der Wallfahrt gleichgesetzt werden, doch sind es nicht nur die Identität von Bruderschaftsaltar und Wallfahrtsziel sowie die gemeinsame Verehrung der Sieben-Schmerzen-Mariens, die einen sehr engen Bezug der Bruderschaft zur Wallfahrt nahelegen.<sup>211</sup>

Über die Frequentierung der Elchinger Wallfahrtsstätte existieren bis zum beginnenden 18. Jahrhundert keine absolute Zahlen. Dennoch kann unter Berücksichtigung der Zeitumstände angenommen werden, daß die Entfaltung des Zustroms in der Zeit unmittelbar nach der Bruderschaftsgründung (1644) durch die letzte Phase des Dreißigjährigen Krieges ganz erheblich behindert wurde. Denn auch in jener Region, die als potentiell es Einzugsgebiet einer Wallfahrt nach Elchingen angenommen werden muß, war durch den Krieg die Zahl der Bevölkerung teilweise stark zurückgegangen.<sup>212</sup> Dies gilt auch für das Elchinger Territorium, wo ein Großteil der Höfe und Sölden verwaist waren. Sie mußten an Einwanderer aus anderen, be-

völkerungsreicheren Gebieten, in denen der Krieg nicht so verheerend gewirkt hatte, neu verliehen werden.<sup>213</sup> Trotz dieser Bevölkerungsumschichtung und der ganz erheblichen Belastungen als Folgeerscheinung des Krieges hatten sich die Grundvoraussetzungen für die Wallfahrt entscheidend gebessert. Das Beispiel der Gemeinde Straß, die 1662 eine Wallfahrt nach Elchingen gelobte, zeigt, wie sich neue Beziehungsstrukturen herausbildeten.<sup>214</sup> Der Hauptwallfahrtstag war und blieb seit Beginn das Titularfest der Sieben-Schmerzen-Bruderschaft, das am dritten Sonntag nach Pfingsten festlich begangen wurde. Im Mittelpunkt dieses Festtages, an dem Ablässe gewonnen werden konnten, stand die bekleidete Statue der *“Mater septem dolorum”*.<sup>215</sup> Daß diese Marienfigur mehr bedeutete als nur eine einfache Bruderschaftsstatue, darauf verweist die älteste erhaltene Votivtafel aus dem Jahre 1682 (Abb. 61).<sup>216</sup> Bereits damals wurden Andachtsbildchen mit der Darstellung der Schmerzhaften Gottesmutter von Elchingen gedruckt, die mit dazu beitrugen, die Wallfahrt nach Elchingen zu popularisieren.<sup>217</sup> Für eine größere Attraktivität mangelte es in Elchingen jedoch an Ablässen, so daß sich Abt Meinrad Hummel (1685–1706) intensiv um die Inkorporation der Elchinger Bruderschaft in die römische Erzbruderschaft der Serviten von den Sieben-Schmerzen-Mariens unter dem Schwarzen Skapulier bemühte.<sup>218</sup> Der Inkorporationsbrief vom 25. Juli 1688 bestätigt den Erfolg dieser Bemühungen; Elchingen verfügte fortan über die zahlreichen Ablässe der römischen Servitenerzbruderschaft.<sup>219</sup> Vor diesem Hintergrund ist eine Eintragung des übernächsten Jahres (1690) in der *“Chronologia Elchingensis”* besonders interessant: *“4. Junii festu Archiconfraternitatis. — Festu archiconfraternitatis Dolorosae: es wurden über 800 comūnicant gezählt; 200 aber mußten ungespeist sine s. comūnione abgehn (. . .) welche erst folgenden Tag gespeist haben: ist ein grosser fehler von Unsern herrn gewest.”*<sup>220</sup> Es könnte ein wirkliches Versehen des Abtes gewesen sein, wie der Chronist bemerkt, es könnte aber auch sein, daß man entsprechend den bisherigen Erfahrungen nicht mit so vielen Menschen gerechnet hatte. Selbst wenn man berücksichtigt, daß sich unter den 800 Kommunikanten an diesem einen Festtag auch ortsansässige Bewohner befanden, so dürfte die Zahl der tatsächlich Anwesenden doch noch weitaus höher gewesen sein.<sup>221</sup> Die nächsten Jahrzehnte waren wieder von Kriegen überschattet. So brachte der Große Türkenkrieg (1683–1699) schwere finanzielle Belastungen für das Kloster und die Bevölkerung mit sich, während der Spanische Erbfolgekrieg (1701–1713/14) zeitweise Süddeutschland zum Kriegsschauplatz machte, so daß die Elchinger Mönche wiederum gezwungen waren, für kurze Zeit ihr Kloster zu verlassen.<sup>222</sup> Sicher brachten diese Kriege die Wallfahrt nicht während des ganzen Zeitraums zum Erliegen.<sup>223</sup> Pater Joseph Lindner schrieb beispielsweise am 25. Juni 1702 in sein Tagebuch, daß an

*“festo confraternitatis Dolorosae V. Mariae concursus hominu frequentior fuit”*.<sup>224</sup> Einen deutlichen Aufschwung erlebte die Wallfahrt erst in den nachfolgenden Jahrzehnten. So notierte Pater Magnus Schleyer (1678–1727) am 18. Juni 1719, daß am *“haupt fest unserer Bruderschaft von 7. Schmerzen”* eine *“gleichsam unzählbare Menge der Leuten von aller Orten”* erschienen war.<sup>225</sup> Neben dem Titularfest der Bruderschaft entwickelte sich der Sieben-Schmerzenfreitag, der am Freitag vor der Karwoche begangen wurde, zum zweiten großen Wallfahrtstag.<sup>226</sup> Hinzu kamen andere Festtage, wie die kirchlichen Hochfeste und alle marianischen Feste, an denen die Wallfahrer bevorzugt nach Elchingen pilgerten. Entsprechend der wachsenden Bedeutung des Wallfahrtswesens veranlaßte Abt Coelestin Rieder (1706–40) im Jahre 1719 den Ausbau und die Umgestaltung des Bruderschaftsaltars in eine Kapelle: *“Ich bin intentioniert, in alldiesiger Kirche, wo der Bruderschaftsaltar von Unserer lieben Frauen sieben Schmerzen stehet, das Gebau auf Weiß und Form einer Kapellen einrichten und etwas erweitern zu lassen, dahero es die Nothdurft erfordert, den Altar etwas weithers zurückhen.”*<sup>227</sup> Die neue Kapelle, an der sich die Bruderschaft mit 300 fl. beteiligte, konnte im Juli 1721 durch den Augsburger Weihbischof Johann Jakob Mayr konsekriert werden.<sup>228</sup> In jener Zeit trugen Elchinger Bruderschaftsbücher, Wallfahrtsbildchen und -medaillen zu einer verstärkten Popularisierung der Bruderschaft und peregrinatio bei.<sup>229</sup> Wie viele andere Klöster, bemühte sich auch Elchingen um Reliquien und konnte so nach und nach die Leiber der sogenannten Märtyrer Claudius (Abb. 43), Prosper und Julianus aus den römischen Katakomben erwerben, die im Jahre 1725 in Anwesenheit einer großen Volksmenge nach feierlicher Translation in die Kirche eingesetzt wurden.<sup>230</sup> Einige Jahre später kamen noch der Leib des Märtyrers Severinus (Abb. 44) und die Reliquien der Unschuldigen Kinder hinzu.<sup>231</sup> Schon im Jahre 1718 hatte die Sieben-Schmerzen-Bruderschaft eine Erweiterung durch den marianischen Liebes- und Totenbund erfahren, der in nur fünf Jahren so angewachsen war, daß eine Begrenzung der Mitglieder auf 225 Männer und 200 Frauen und die geschlechtsspezifische Teilung notwendig wurden, um die anfallende Gebetslast im Todesfall eines Mitgliedes auf ein erträgliches Maß zu reduzieren (Fig. 33).<sup>232</sup> Aber auch die Sieben-Schmerzen-Bruderschaft wies seit dem Jahre 1700 eine beachtliche Zunahme des Mitgliederstandes auf.<sup>233</sup> Die gedruckten Totenzettellisten der Bruderschaft belegen allein für den Zeitraum von Juni 1714 bis zum Juni des folgenden Jahres 237 Mitglieder, die durch Tod ausgeschieden waren.<sup>234</sup> Diese Zahl erhöhte sich bis in die vierziger Jahre auf rund 530 jährliche Todesfälle (Tab. 1). Die Totenzettellisten der Bruderschaft spiegeln allerdings ein im Vergleich zur realen Wallfahrtsentwicklung phasenverschobenes Bild. Natürlich läßt sich aus solchen

Daten kaum die absolute Mitgliederzahl der Bruderschaft ermitteln, die dem Kloster im beginnenden 18. Jahrhundert selbst nicht mehr bekannt war, und noch weniger die Zahl der jährlichen Wallfahrer. Dennoch vermittelt die Zahl von 14710 Todesfällen im Zeitraum von 1644 bis zum Juni 1744 einen Einblick in die Größenordnung der Bruderschaft.<sup>235</sup>

Das einhundertjährige Bestehen der Elchinger Sieben-Schmerzen-Bruderschaft wurde mit einer aufwendig begangenen Festoktav gefeiert.<sup>236</sup> Nach Selbsteinschätzung des Klosters waren *“beyläufig 60000”* Menschen nach Elchingen gekommen; es wurden 11300 Kommunionen ausgeteilt, 1875 neue Mitglieder in die Bruderschaft

Tab. 1 Statistik zur Bruderschaftsentwicklung (1699–1789)<sup>237</sup>

Zeitraum		Auf- nahmen	Gestorben	m	f	Belege	
	1699—	1700	—	86	—	—	BayHStA München, Lit.19
	1700—	1701	—	72	—	—	BayHStA München, Lit.19
	1701—	1702	—	107	—	—	BayHStA München, Lit.19
	1702—	1703	—	69	—	—	BayHStA München, Lit.19
	1703—	1704	—	89	—	—	BayHStA München, Lit.19
	1704—	1705	—	168	—	—	BayHStA München, Lit.19
	1705—	1706	—	119	—	—	BayHStA München, Lit.19
	1706—	1707	—	110	—	—	BayHStA München, Lit.19
	1707—	1708	—	126	—	—	BayHStA München, Lit.19
	1708—	1709	—	154	—	—	BayHStA München, Lit.19
	1709—	1710	—	179	—	—	BayHStA München, Lit.19
	1710—	1711	—	153	—	—	BayHStA München, Lit.19
	1711—	1712	—	163	—	—	BayHStA München, Lit.19
	1712—	1713	—	200	—	—	BayHStA München, Lit.19
	1713—	1714	—	208	—	—	BayHStA München, Lit.19
10. 6.	1714—30. 6.	1715	—	237	92	145	Totenzettelliste
30. 6.	1715—	1716	—	229			BayHStA München, Lit.19
	1644—14. 6.	1744	—	(14710)	—	—	Totenzettelliste
23. 6.	1743—14. 6.	1744	—	538	213	325	Totenzettelliste
14. 6.	1744—22. 6.	1744	(1875)	—	—	—	B Augsburg, 2 <sup>o</sup> Cod.383b
27. 6.	1745—19. 6.	1746	—	525	177	348	Totenzettelliste
1. 1.	1746—	6. 1746	(1256)	—	—	—	Mirakelbuch, 1747
	1751		(4318)	—	—	—	B Augsburg, 2 <sup>o</sup> Cod.383b
	1748—	1757	(40000)	—	—	—	PfA Oberelch., Attest
	1751—	1757	(18026)	—	—	—	B Augsburg, 2 <sup>o</sup> Cod.383b
24. 6.	1781—	9. 6. 1782	1092	903	363	540	Totenzettelliste
9. 6.	1782—29. 6.	1783	856	1247	475	772	Totenzettelliste
29. 6.	1783—20. 6.	1784	856	1013	369	644	Totenzettelliste
20. 6.	1784—	5. 6. 1785	—	758	312	446	Totenzettelliste
5. 6.	1785—25. 6.	1786	671	1358	671	687	Totenzettelliste
25. 6.	1786—17. 6.	1787	404	782	290	490	StA Augsburg, H 190 1/2
	1788—17. 7.	1789	644	907	—	—	StA Augsburg, H 190 1/2

aufgenommen und 16 *“Beneficia”* registriert. Der Klosterküche zahlte man als Entschädigung den stattlichen Betrag von 378 fl. Dem Jubiläum folgte ein kaum überschaubarer Schub, der sich insbesondere auf die Frequenz der Wallfahrerzahlen auswirkte. Am deutlichsten läßt sich diese Entwicklung an den Mitgliederzahlen der Bruderschaft ablesen. So schrieben sich allein im ersten Halbjahr 1746 1256 neue Mitglieder ein, eine Tendenz, die anhielt und sich bis zum Jahre 1751 auf 4318 jährliche Neuaufnahmen steigerte. Damit war jedoch die stürmische Mitgliederentwicklung keineswegs beendet, denn von 1751 bis 1757 konnten 18026 Personen in die Bruderschaft eingeschrieben werden, was einem jährlichen Durchschnitt von rund 3000 Neuaufnahmen entspricht, so daß allein in diesen sieben Jahren mehr Mitglieder hinzu kamen, als in den ersten 100 Jahren aus der Bruderschaft durch Tod ausgeschieden waren. Daß dieser hohe Stand der Bruderschaftsmitglieder mit der Wallfahrtsentwicklung bis zu einem hohen Grad übereinstimmte, darauf verweist ein aufschlußreicher Bericht, den das Kloster im Jahre 1759 an das Ordinariat Augsburg sandte:

*“Attestatum. Von Gottes gnaden, wür Amandus des heil. Reichs Praelat Abbt und Herr zu Elchingen, auch Johannes Romanus, Prior und Convent, wolle zu besonderer Ehr der übergebeneden ten und wunderthätigen schmerzhaften Mutter Gottes Maria, de-ro Bildnuß in unserm Gotteshaus verehrt wird, auf Abbatialishe und Priesterliche Würde bezeugen, daß alljährlich und so das ganze Jahr hindurch ein so frequent und zahlreicher Concurs der Wallfahrtern hoch und niederen Standes, Mann und Weibs Personen, von auch gar weit entlegenen Orten und Provinzien sich äussern, daß solche ein unfehlbare Anzahl über 40000 Persohnen ausmachen. Welches dann krafft dessen unter eigenhändigen Unterschriften auch vorgedruckten Abbatial- und Convent-Sigillen bekräftigt wird. So geben in Unserm Reichs Gotteshaus Elchingen, den 1. Februar 1759. Amandus Abbt R. Romanus Negele Prior et Conventus Joan. Anton Hercker decan C. R. Elchingen, Pfarrer zu Lounthal Joa. Jakob Mayr Pfarrer zu Rammingen Joan. Josef Schmid Pfarrer zu Untereelchingen.”*<sup>238</sup>

Leider sind die Umstände dieser Korrespondenz mit dem Augsburger Bischof nicht bekannt, die das Kloster dazu veranlaßten, mit vollem Nachdruck den Umfang der Wallfahrt zu bezeugen. Bei aller Vorsicht gegenüber den genannten etwa 40000 jährlichen Wallfahrern dürfte es sich doch um eine realistische Größenangabe handeln, da sich der Zulauf auch in den sechziger und beginnenden siebziger Jahren nicht wesentlich verändert hat. Diese Größenordnung findet ihre Bestätigung in einem Bittschreiben des Abtes Amandus Schindele (1740–63) vom 11. April 1757 an den Augsburger Bischof, wo

er davon spricht, daß in den letzten neun Jahren *“40000 Mann und Weibs Personen”* in die Bruderschaft aufgenommen worden und allein am *“Hauptfest der Bruderschaft im Jahre 1756 über 15000 Personen, auch von entferntesten Regionen”*, nach Elchingen gekommen seien.<sup>239</sup> Im Zuge eines Umbaus des Kircheninnenraumes (1746–52) und dessen einheitlicher Ausgestaltung im Stil des Rokoko erhielt auch die Gnadenkapelle eine neue prunkvolle Fassung.<sup>240</sup> Hinzu kamen in den folgenden beiden Jahrzehnten wertvolle Anschaffungen und Geschenke für die Gottesmutter in Form von Gewändern, einem Baldachin, Teppichen, Pyramiden und künstlichen Blumen sowie die Auszierung der Gnadenkapelle mit kostbaren Stoffen.<sup>241</sup> Die Bruderschaft und die Wallfahrt blühten und mit ihr auch der Handel von Devotionalien, wie die zahlreichen verschiedenen Wallfahrtsbildchen, -medaillen und Bruderschaftsbücher beweisen. War das erste der gedruckten Mirakelbücher, das sich nicht erhalten hat, bereits 1745, im Jahr nach dem Bruderschaftsjubiläum, erschienen, so erlebten diese immer wieder neue Ausgaben.<sup>242</sup> Eine Festpredigt des Jahres 1765 berichtet von einem Mirakelbuch mit 1206 *“theils Wundersachen, theils ausserordentlichen augenscheinlichen Gutthaten”*, das unter *“Weglassung vieler tausend anderen”* erschienen sei.<sup>243</sup>

Einen starken Einbruch der Wallfahrerzahlen auf rund ein Drittel erlebte Elchingen durch die Prozessionsdekrete des Augsburger Fürstbischofs Klemens Wenzeslaus (1768–1812) im Jahre 1780 und 1783.<sup>244</sup> Es soll hier nicht näher auf die Auswirkungen von Aufklärung und Antimetaphysik eingegangen werden, sondern die weitere Entwicklung nur in groben Zügen skizziert und mit den vorausgegangenen Jahrzehnten in Beziehung gesetzt werden. Die Neuaufnahmen in die Bruderschaft waren im Zeitraum 1781/82 bereits auf ein rundes Drittel der fünfziger Jahre gefallen, ein Trend, der sich in den folgenden Jahren sehr deutlich fortsetzen sollte. Waren 1781/82 noch 1092 neue Mitglieder in die Bruderschaft eingetreten, so fiel diese Zahl bis 1788/89 auf 644 ab. Diese Entwicklung führte in dem kurzen Zeitraum von etwa acht Jahren dazu, daß die Zahl der durch Tod aus der Bruderschaft ausgeschiedenen Mitglieder insgesamt um rund 25 Prozent höher lag als die der Neuaufnahmen. Zwar können diese Zahlen nicht ohne weiteres auf die Wallfahrt übertragen werden, doch muß auch hier für die achtziger Jahre mit einem ähnlichen Trend gerechnet werden. Zum Vergleich seien einige Zulaufzahlen an dem Titularfest der Sieben-Schmerzen-Bruderschaft und dem Sieben-Schmerzenfreitag herangezogen. Die durchschnittliche Zahl derer, die am Hauptwallfahrtstag nach Elchingen gekommen waren, bewegte sich, von den achtziger Jahren an bis zur Klostersäkularisation (1802) nicht merklich abfallend, auf einem in etwa konstanten Niveau von 4000 bis 5000 Wallfahrern (Tab. 2). Dieser Befund wird dadurch erhärtet, daß Pater Benedikt Baader (1751–1819) die 4000

Tab. 2 Zur Besucherfrequenz zweier Hauptwallfahrtstage (1690–1802)<sup>245</sup>

Jahr	Titularfest der Bruderschaft		Sieben-Schmerzenfreitag	
	Personen	Kommunionen	Personen	Kommunionen
1690	—	800	—	—
1744	60000	11300	—	—
1756	15000	—	—	—
1785	4500	—	—	—
1787	6000	—	—	—
1789	4000	—	—	—
1792	5000	—	—	—
1796	—	—	1000	—
1797	—	—	1000	—
1798	4000	—	—	—
1801	8000	—	—	—
1802	—	—	3000	—

Wallfahrer des Jahres 1789 als *“nit vihl”* und die 6000 des Jahres 1787 als *“sehr vihl”* bezeichnet.<sup>246</sup> Die wenigen Vergleichszahlen des Sieben-Schmerzenfreitags scheinen sich mit rund 1000 Wallfahrern in den neunziger Jahren und den 3000 des Jahres 1802 doch auf einem deutlich niedrigeren Stand bewegt zu haben, während wir von den anderen wichtigen Wallfahrtstagen, insbesondere den marianischen Festtagen, über keine verlässlichen Zahlen verfügen. Dennoch bedeutet diese Entwicklung keineswegs ein Ende der Wallfahrt nach Elchingen, sondern markiert vielmehr eine zunächst abrupte, dann stetige Tendenzwende.

Es ist mit Sicherheit höchst problematisch, aus den fragmentarischen Einzelnachrichten eine absolute Gesamtzahl aller Wallfahrer für den Zeitraum von etwa 1644 bis zur Klostersäkularisation anzugeben, und dennoch scheint eine sehr grobe Schätzung möglich, weil die Entwicklung fast nie in Sprüngen verlief und trotz aller Schwankungen ein eher kontinuierlicher Verlauf zu beobachten ist, der rund 100 Jahre nach der Bruderschaftsgründung jene Blütezeit einleitete, in der für mehrere Jahrzehnte von jährlich rund 40000 Wallfahrern ausgegangen werden kann. Summiert man solche Zahlen mit aller gebotenen Vorsicht, so ergibt sich eine Größenordnung von rund einer Million Wallfahrer, die zum größten Teil in den beiden Jahrzehnten nach der Bruderschaftsjubiläumsfeier (1744) nach Elchingen kamen. Für die Zeit um 1750, wo selbst große Städte wie Ulm etwa 15000, Augsburg etwa 31000 und Nürnberg zwischen 25000 und 30000 Einwohner zählten, sind dies fast unvorstellbar hohe Zahlen.<sup>247</sup> Ganz abgesehen werden kann dabei von den keineswegs unbedeutenden oberschwäbischen Städten wie Ravensburg, Biberach, Ehingen, Isny, Wangen, Munderkingen, Waldsee oder Riedlingen, de-



ren Einwohnerzahlen sich allesamt in der Größenordnung von etwa 1000 bis 4000 bewegten.<sup>248</sup> Daß die bei Elchingen ermittelten Größenordnungen keine Phantasiezahlen sind, zeigt ein Vergleich mit anderen Wallfahrtsorten. Da ist zunächst in unmittelbarer Nachbarschaft die Marienwallfahrt nach Schießen, die durch das Prämonstratenser-kloster Roggenburg betreut wurde.<sup>249</sup> Dort war im Jahre 1681 die Kopie eines römischen „*Lukasbildes*“ aus Santa Maria Maggiore aufgestellt worden, und schon in den ersten sechs Jahren sollen etwa 80000 Wallfahrer nach Schießen gekommen sein.<sup>250</sup> Bei der Einhundertjahrfeier im Jahre 1781, die der Roggenburger Abt Georg Lienhardt (1753–83) als „*die Krone seiner Jahre*“ bezeichnete,<sup>251</sup> strömten rund 100000 Menschen herbei. Die Zahl der Wundertaten wurde für dieses Säkulum mit 5160 und die der ausgeteilten Kommunionen mit der gigantischen Zahl von 25099743 angegeben.<sup>252</sup> Als zweites Beispiel sei Maria Steinbach erwähnt, wo seit 1723 zunächst ein Kreuzpartikel und dann seit etwa 1730 eine Schmerzensmutter mit einem Schwert im Herzen verehrt wurde.<sup>253</sup> Auch hier wurden allein in den Jahren von 1737 bis 1740 7050 Messen gelesen, bei denen 125835 Kommunionen ausgeteilt wurden.<sup>254</sup> Es ließen sich noch zahlreiche weitere Beispiele dieser Art nennen, hier sollten jedoch zwei Wallfahrtsorte aus der näheren Umgebung zum Vergleich herangezogen werden, die zugleich veranschaulichen, welches Massenphänomen die Wallfahrt im 17. und ganz besonders im 18. Jahrhundert darstellte. Kaum eine andere Handlung oder Brauchform brachte auch nur annähernd so viele Menschen für eine begrenzte Zeit auf die Beine wie eben die Wallfahrt. Sie stellte einen sehr wesentlichen Bestandteil des Alltags und Festtags in den katholischen Landschaften dar und besaß dadurch einen fast unüberschaubaren Einfluß auf die Kulturlandschaft jener Jahrzehnte.

### 3.1.3. Der Einzugsbereich

Die Wallfahrt stellt als solche kein statisches, fest umrissenes Gebilde dar, sondern ein in seiner Entwicklung kulturgeschichtlich bedingtes Brauchphänomen. Deshalb gehört zu einer differenzierten Erfassung der Wallfahrt auch die Analyse ihres Einzugsgebietes. Denn nur so können „*Kulturräume*“ sichtbar gemacht und die Beziehungs- und Kommunikationsstrukturen zwischen Wallfahrtsort und Wallfahrer offengelegt werden. Für Elchingen sind es im 18. Jahrhundert neben den Mirakelbüchern (Fig. 28, 29) insbesondere die gedruckten Totenzettellisten der Bruderschaft (Fig. 6, 32), die durch ihre Belegfülle weitaus genauer als die vergleichsweise sehr kleine Gruppe der Mirakelberichte Aufschluß über die Herkunft der Wall-

*Erhermit euch meiner; erhermet euch meiner, wenigst ihr meine Freunde, weillen die Hand des Herrn mich berührt hat! Job. 19.*

[illegible]

Fig. 6 Totenzettelliste der Bruderschaft,  
1785 – 1786

fahrer geben. Denn gerade auch im Einzugsgebiet der Wallfahrt nach Elchingen machte sich die territoriale Zersplitterung Süddeutschlands bemerkbar.<sup>255</sup> Deshalb kann nur eine möglichst präzise Kartierung auch jene kleinen „Kulturräume“ erfassen, wie sie in der historischen Brauchforschung mangels Belegdichte meist nur schwer erfassbar sind. Da von den 6789 Elchinger Belegorten ziemlich exakt 90 Prozent im heutigen Gebiet von Bayerisch-Schwaben und Baden-Württemberg lokalisiert werden konnten, war es naheliegend, sich bei deren Kartierung auf die Gemeindegrenzkarten der entsprechenden historischen Atlanten zu stützen, was zugleich den direkten Vergleich mit den zugehörigen Konfessions- und Territorialkarten ermöglichte.<sup>256</sup> Doch kann das Elchinger Belegmaterial sowohl zeitlich als auch quantitativ nicht ohne weiteres addiert werden. Deshalb war es sinnvoll, vier diachrone Schnitte zu legen, die miteinander verglichen und als gegenseitiges Korrektiv benutzt werden können.

Schnitt	Zeitraum	Quelle	Zahl der Belegorte
Karte 1	1714–15	1 Totenzettelliste	237
Karte 2	1745–47	2 Mirakelbücher	210
Karte 3	1743–46	2 Totenzettellisten	1063
Karte 4	1781–86	5 Totenzettellisten	5279

---

Summe      6789

Zur Kennzeichnung der unterschiedlichen Belegintensität wurde zwischen „*Hauptzentren*“ (mehr als vier Belege), „*Mittelzentren*“ (drei Belege), „*Unterzentren*“ (zwei Belege) und Einzelbelegen unterschieden. Der unterschiedlichen Anzahl der Belegjahrgänge wurde insofern Rechnung getragen, als beispielsweise im Zeitraum von 1781 bis 1786 mit fünf Jahrgängen 20 Ortsbelege vorhanden sein müssen, damit ein Ort als Hauptzentrum eingestuft werden kann. Auch wenn es sich bei allen vier Schnitten um genau determinierte Zeiträume handelt, so gibt lediglich der zweite Schnitt, auf der Grundlage von Mirakelberichten, den tatsächlichen zeitlichen Stand der Wallfahrt wieder. Die Totenzettellisten der Bruderschaft zeigen dagegen ein zeitlich phasenverschobenes Bild der Wallfahrt, das daraus resultiert, daß die Bruderschaftszettel erst nach dem Tod des jeweiligen Mitglieds nach Elchingen geschickt wurden.<sup>257</sup>

Beim Vergleich aller vier diachronen Schnitte zeichnen sich in den Einzugsgebieten auffällig kongruente Kerngebiete ab. Einzelne Beleginseln, die trotz mitunter großer Entfernungen eine erstaunliche Konstanz aufweisen, mögen in manchen Fällen auf feste Beziehungsstrukturen hinweisen. Gut erkennbar ist ferner die zeitlich fortschreitende Verdichtung der Kerngebiete des Elchinger Einzugsbereichs und dessen allmähliche Ausweitung.

Der erste zeitliche Schnitt von 1714/15 zeigt, daß sich die Masse der Belegorte in keiner allzu großen Entfernung zum Kloster befindet, auch wenn Streubelege im Westen bis Rottweil, im Süden bis Füssen, im Osten bis Augsburg und im Norden bis auf die Höhe von Rothenburg ob der Tauber reichen (Karte 1). Das eigentliche Kerngebiet der Wallfahrt, das hier einen Stand aufweist, wie er sich im wesentlichen bereits im 17. Jahrhundert herausgebildet haben mag, umfaßt neben dem Klosterterritorium vor allem jenen Raum, der sich über Günzburg, Offingen, Lauingen nach Dillingen und Wittislingen erstreckt. Ein zweites Kerngebiet dehnt sich über den Elchinger Besitz auf der Schwäbischen Alb inselförmig über Deggingen nach Schwäbisch Gmünd aus. Hinzu kommen die katholische Minderheit in Ulm und die heute nach Ulm eingemeindeten Klosterorte Söflingen und Wiblingen. Daneben gibt es eine ganze Reihe von Streubelegen, die gerade im südlichen Teil des heutigen Bayerisch-Schwaben, na-

mentlich in Westerheim, Kaufbeuren, Zell und Unterthingau, punktuelle Konzentrationen erkennen lassen.

Ein in den Kernbereichen nahezu identisches Bild ergibt sich aus den Belegorten der Mirakelbücher für die Zeit von 1745 bis 1747 (Karte 2). Zwar ist die Belegdichte in manchen Orten nicht so hoch wie bereits im zeitlich wesentlich früheren ersten Schnitt, doch zeichnet sich andererseits bereits die Ausweitung des Kerngebietes in Richtung Günzburg, Dillingen und in die Region Schwäbisch Gmünd ab. Einzelbelege aus größeren Entfernungen wie Rottweil sind dagegen deutlich unterrepräsentiert, was vielleicht mit der Spezifik von Mirakelbelegen zusammenhängt. Denn zumindest bei akuter Not dürfte die Entfernung eine nicht unerhebliche Rolle gespielt haben.

Ein Vergleich mit dem darauf folgenden Schnitt, der den Belegzeitraum von 1743 bis 1746 umfaßt, zeigt nämlich, daß sich zwischenzeitlich das ursprüngliche Kerngebiet beträchtlich verdichtet und weiter in Richtung Günzburg-Dillingen ausgeweitet hat (Karte 3). Sind es im eben genannten Raum vor allem die Orte Niederstotzingen, Oberstotzingen, Haunsheim, Hausen, Wittislingen, Burgha- gel, Fristingen, Zusamaltheim, Wertheim, Höchstädt, Blindheim, Schwenningen, Lutzingen, Bissingen, Thalheim, Gunzenheim und Neuhausen, die genannt werden können, um die Masse der neuen Einzugsorte zu benennen, so ist es im Raum Schwäbisch Gmünd Böhmenkirch, Treffelhausen, Weißenstein und Großkuchen, die mit zu dieser ganz erheblichen Erweiterung des Einzugsbereichs beigetragen haben. Zu den eher inselförmigen Belegorten gehören dagegen Augsburg ebenso wie Füssen, Steinbach, Ingenried, Westerheim oder Illertissen. Eine ähnliche eher punktuelle Streuung zeigt sich in Oberschwaben mit einer nicht unerheblichen Zahl von Kloster- orten, namentlich Ehingen, Obermarchtal, Zwiefalten, Ochsenhausen und, bereits in der Schweiz, St. Gallen. Von den Belegen her noch sehr dünn, aber von den Ansätzen her deutlich erkennbar ist das Ausgreifen in Richtung Schwarzwald. Es können nicht alle Belegorte einzeln aufgeführt werden, vielmehr geht es darum, zu zeigen, wie sich bereits vor dem großen Wallfahrtsschub, der durch das Säkulum der Bruderschaft im Jahre 1744 ausgelöst wurde, sehr weitreichende Beziehungsstrukturen nach Elchingen entwickelt hatten, die die Grundlage für jene Massenwallfahrt von jährlich rund 40000 Wallfahrern bildeten.

Der letzte Schnitt, der den Zeitraum von 1781 bis 1786 umfaßt, zeigt wohl am eindrucksvollsten den Stand der Wallfahrt nach Elchingen, bevor die aufklärerischen Prozessionsdekrete des Augsburger Bischofs und die josephinischen Reformen den Wallfahrteinzugsbereich wieder drastisch reduzierten (Karte 4).<sup>258</sup> Schon auf den ersten Blick ist erkennbar, daß sich das Einzugsgebiet in seinen Kern-

bereichen nicht nur erheblich konzentriert, sondern durch Anlage weiterer Orte auch beachtlich erweitert hat, so daß sich unter deutlicher Aussparung protestantischer Gebiete, weite, oft nahezu geschlossene Wallfahrtsräume abzeichnen. Dies gilt vor allem für jenen Teil von Bayerisch-Schwaben, der sich in Richtung Dillingen erstreckt und in Einzelbelegen weiter bis nach Augsburg reicht. Dieselbe Entwicklung ist im Raum Schwäbisch Gmünd zu beobachten. Keine Erweiterungen zeichnen sich dagegen im Süden des heutigen Teils von Bayerisch-Schwaben ab, gerade in jenem Raum, wo sich der geistliche Besitz von Reichsstiften wie Kempten, Irsee und Otto-beuren konzentriert. Ein ähnlicher Befund ergibt sich auch für Oberschwaben, wo sich trotz leichter Häufung der Belegorte kein wirklicher Zustrom nach Elchingen abzeichnet. Eine sehr deutliche Zunahme der Belege zeigt sich dagegen im Schwarzwald mit den Zentren Oberkirch, Oppenau, Schappach, Wolfach, Hausach und Schramberg. Trotz eines fast belegfreien Zwischengebietes haben sich hier sehr deutliche Beziehungen zu Elchingen entwickelt. Zuletzt sei noch Appenzell in der Schweiz genannt, das zwar außerhalb der Kartierungsgrundlage liegt, für jenen Zeitraum aber dennoch nicht unerwähnt bleiben kann, weil es 22 Belege aufweist.

Unter den zehn Prozent der nicht kartierten Orte findet sich nur ein kleiner Prozentsatz von Orten, die außerhalb von Bayerisch-Schwaben und Baden-Württemberg liegen. Es sind zumeist vereinzelte Belege, die sich im Osten über München, Freising, Ingolstadt, Passau, Regensburg bis nach Tirol, Österreich und die Tschechoslowakei erstrecken. Im Norden strahlen solche Belege bis auf die Höhe von Würzburg und Bamberg aus und im Westen bis in das Elsaß, in die Picardie, nach Luxemburg und nach Italien. Etwas zahlreicher sind die Nachweise in der Schweiz, wo neben Einsiedeln vor allem St. Gallen und Appenzell genannt werden müssen. Aus solchen meist vereinzelter Belegorten läßt sich jedoch nicht auf eine internationale Bedeutung der Elchinger Wallfahrt schließen.

In Anbetracht dessen, daß die meisten Wallfahrer die teilweise ganz beachtlichen Entfernungen nach Elchingen zu Fuß zurücklegten, liegt es nahe, sich den hierfür notwendigen Zeitaufwand zu veranschaulichen. Erfahrungsberichte zeigen, daß dabei von täglichen Fußmärschen ausgegangen werden kann, die bis zu 40 Kilometer betragen.<sup>259</sup> Das bedeutet aber auch, daß nur die Wallfahrer aus der unmittelbaren Umgebung von Elchingen innerhalb eines Tages die Schmerzhafte Gottesmutter aufsuchen und wieder nach Hause zurückkehren konnten. Die überwiegende Mehrzahl der Elchinger Wallfahrer kam jedoch aus einem Umkreis von ein bis zwei Tagesetappen einfacher Wegstrecke, so daß eine Gesamtdauer von zwei bis fünf Tagen angenommen werden kann. Deshalb waren die Wallfahrer aus

der Umgebung von Schwäbisch Gmünd mindestens drei Tage unterwegs und diejenigen aus dem Raum Augsburg etwa vier bis fünf Tage. Für eine Wallfahrt von Heilbronn oder Appenzell mußten schon rund eine Woche und für diejenigen aus dem Schwarzwald zwischen eineinhalb und zwei Wochen angesetzt werden. Wallfahrt war somit nicht nur eine Frage von vorhandener Zeit, sondern bedeutete mit zunehmender Entfernung auch eine nicht geringe finanzielle Belastung. Dementsprechend lag die Masse von rund 95 Prozent aller kartierten Belegorte in einer Entfernung von bis zu fünf Wallfahrtstagen.

Leider mangelt es an mit Elchingen vergleichbar differenzierten Kartierungen von Wallfahrtseinzugsgebieten, so daß Kulturraumbeziehungen, aber auch konkurrierendes Verhalten der Wallfahrtsorte untereinander nicht präzise faßbar werden. Von vielen der meist sehr kleinen Wallfahrtsorte aus der näheren Umgebung von Elchingen ist fast nichts bekannt.<sup>260</sup> Dies gilt selbst für bedeutendere Wallfahrtsorte wie Witzighausen bei Weißenhorn, Maria Vesperbild bei Ziemetshausen, Maria Königin Bild mit seiner engen Beziehung zum Kloster Wettenhausen und Schießen im Umfeld des Klosters Roggenburg.<sup>261</sup> Lediglich über die Wallfahrt nach Maria Steinbach, die vom Kloster Rot aus betreut wurde, ist folgende grobe Skizzierung des Einzugsgebietes vorhanden: *„Augsburg – Landsberg – Kaufbeuren – Füssen – Immenstadt – Bregenz – Meersburg – Stockach – Meßkirch – Sigmaringen – Riedlingen – Augsburg.“*<sup>262</sup> Damit kam es zu Überlagerungen der Einzugsgebiete von Elchingen und Maria Steinbach. Das vermag möglicherweise zu erklären, wieso gerade jener Raum um die Klöster Rot und Ochsenhausen eine vergleichsweise schwache Affinität zu Elchingen aufwies.

Vergleicht man die Kartierung des Elchinger Wallfahrtseinzugsgebietes mit den Konfessions- und Territorialkarten von Bayerisch-Schwaben und Baden-Württemberg, so wird deutlich, daß es sich beim Elchinger Einzugsgebiet um einen territorial keineswegs einheitlichen Raum handelt. Vielmehr machen sich auch hier im wesentlichen vier Kräfte bemerkbar, nämlich die Herrschaft Vorderösterreich, der Adel, die freien Reichsstädte und nicht zuletzt die zahlreichen Reichsstifte.<sup>263</sup> Wesentlich deutlicher erscheint der konfessionelle Bezug. Denn das Territorium der protestantischen Reichsstadt Ulm ist im Einzugsgebiet ebenso ausgespart wie jener große Raum zwischen Oberschwaben und dem Schwarzwald. Die Konfessionalität vermag mitunter selbst kleinste isolierte Beleglücken zu klären, wie im Falle von Steinheim (Ldkr. Neu-Ulm). Um so überraschender ist es, daß gerade die benachbarten Territorien der Reichsstifte Roggenburg, Wettenhausen und Ursberg nicht zu den Kerngebieten der Wallfahrt nach Elchingen gehörten. Es ist dies ein Phänomen, das auch für die großen geistlichen Gebiete im Süden von Bayerisch-Schwaben und ebenso

für den oberschwäbischen Raum gilt. Sehr wahrscheinlich sind es dort andere Wallfahrtsorte, wie das vom Kloster Rot betreute Maria Steinbach, deren Wallfahrrerzustrom sich aus jenen katholischen Gebieten rekrutierte, die für Elchingen vergleichsweise belegarm sind.

Im Elchinger Einzugsgebiet zeichnet sich dagegen eine sehr deutliche Beziehung zu den städtischen Regionen ab, die mit über zehn Prozent aller Belege eine erhebliche Rolle im Elchinger Wallfahrtswesen spielten. Denn fast immer sind es die Reichsstädte wie Schwäbisch Gmünd, das mit 154 Nachweisen an der Spitze aller Belegorte steht, die im Mittelpunkt der Elchinger Wallfahrtskerngebiete lagen. In besonderem Maße gilt dies für jenen Raum, der sich über Günzburg, Offingen, Gundelfingen, Lauingen nach Dillingen und weiter in Richtung Wertingen erstreckt. Hier zeichnet sich eine sehr deutliche Affinität zur Region um Dillingen ab, in der gegenreformatorische Apologeten, wie der Dillinger Jesuit Jacob Gretser, die Wallfahrt propagiert hatten.<sup>264</sup>

### 3.1.4. Die Wallfahrer

Für das Zeitalter des Barock und Rokoko konnten komplexe und weitläufige Beziehungen zwischen dem Wallfahrtsort Elchingen und seinem Einzugsgebiet ermittelt werden. Die Wallfahrt trug innerhalb der katholischen Bevölkerung zu einer hohen Mobilität bei und bildete zugleich eine nicht zu überschätzende Kommunikationsmöglichkeit. Deshalb soll der Personenkreis, aus dem sich die Wallfahrer rekrutierten, im folgenden präzisiert werden, denn es erscheint nicht nur für die Typisierung der Elchinger Wallfahrt relevant, aus welchem sozialen und geistigen Umfeld die Wallfahrer kamen. Gregor Trautwein (1711–85), der Prälat des Ulmer Augustinerchorherrenstiftes St. Michael zu den Wengen, hielt 1765 am Titularfest der Elchinger Sieben-Schmerzen-Bruderschaft eine „Lob= und Ehren=Rede“ über die „Dreyfache Mutter Maria“ (Fig. 38), in der er den Kreis derer, die nach Elchingen kamen, folgendermaßen umschrieb:

*“Nur dörfte ich euch unter den freyen Himmel hinaus an die Spitze des Elchingischen Gnaden=Bergs führen, und euer Aug in alle Welt aussehen lassen. Bald würde es die höchsten gepurperten Kirchen= und Reichs=Fürsten, bald andere hohe und höchste Standespersonen, bald eine ungemeine Völkermenge von allen Theilen Europens zu Fuß an diesen Elchingischen Gnaden=Ort wallen, bald hernach in dieser heiligen Stiftshütten selbst kayserliche und königliche Kronen, Chur= und andere Fürsten=Hüte zun Füßen eurer göttlichen Schmerzen=Mutter liegen sehen, mithin euch erkennen und bekennen machen, daß zwar GOTT dort zu Jerusalem*

*dem gesamten Israel ausser den hohen Priestern das Heiligthum des Tempels verschlossen, hier aber zu Elchingen einem gesamten Schwaben, allem Deutschlande, ja allen Europa ein Marianisches Heiligthum eröffnet, und als eine allgemeine Zuflucht=Stadt angewiesen hat.*''<sup>265</sup>

Es gilt nun jene überschwängliche barocke Festpredigt auf ihren realen Gehalt hin zu überprüfen und, falls notwendig, zu konkretisieren. Denn die Predigt erweckt den irrigen Anschein, als ob Elchingen ein Wallfahrtsort von internationaler Bedeutung gewesen sei. Zwar ist es richtig, daß einzelne Wallfahrer aus verschiedenen europäischen Staaten kamen, doch lag der Einzugsschwerpunkt ganz eindeutig in Schwaben und in Teilen des heutigen Baden-Württemberg.

Bei den in Mirakelbüchern und Totenzettellisten der Bruderschaft faßbaren Wallfahrern handelt es sich fast ausschließlich um Katholiken, die wenigen Belege aus protestantischen Gebieten bewegen sich dagegen in einer vernachlässigbaren Größenordnung. Dabei dominieren unter den Wallfahrern eindeutig die Frauen, auch wenn die Diskrepanz mit ihren durchschnittlich 17 Prozent höheren Anteilen keineswegs als gravierend gelten kann.<sup>266</sup> Nicht näher aufschlüsseln läßt sich dagegen die altersspezifische Verteilung unter den Wallfahrern. Aus den Mirakelbüchern geht lediglich hervor, daß selbst kleinste Kinder, aber auch Jugendliche und Greise nach Elchingen kamen oder getragen wurden.<sup>267</sup>

Von daher mag es sinnvoll sein, die Herkunft, das soziale Umfeld und die gesellschaftliche Stellung der Wallfahrer näher zu betrachten. Bereits bei der Kartierung des Einzugsgebietes war die hohe Zahl städtischer Belege aufgefallen, und in der Tat spielten gerade die Städter mit über 10 Prozent aller Wallfahrer eine verhältnismäßig große Rolle. Dies bedeutet aber auch, daß trotz der eindeutigen Dominanz nichturbaner Bevölkerungskreise die Wallfahrt kein primär ländliches Phänomen darstellte. Denn gerade die Wallfahrer aus den städtischen Zentren wie Schwäbisch Gmünd oder Dillingen dürften die peregrinatio nach Elchingen nicht unerheblich mitbeeinflusst haben. Durch die Wallfahrt ergeben sich von daher aber auch bisher kaum beachtete Berührungsflächen zwischen ländlicher und städtischer Bevölkerung, was in Hinsicht auf die damals noch deutlich ständisch gegliederte Gesellschaft die interessanten Fragen nach Art und Intensität solcher Kontakte nach sich zieht. Doch geben hierüber die Quellen ebenso wenig Auskunft wie über den Bildungsgrad oder die genaue soziale Stellung des Wallfahrers. Da in den Bruderschaftsbriefen keine eigene Spalte für die Berufsbezeichnung vorgesehen war, sind diesbezüglich nur von etwa vier Prozent aller Wallfahrer nähere Angaben vorhanden (Tab. 3). Dies ist selbst dann noch ein geringer Prozentsatz, wenn man berücksichtigt, daß über die Hälfte aller



Wallfahrer weiblich war. Unter den genannten Berufen findet sich neben Gewerbetreibenden, Bediensteten und Dienstleuten eine stattliche Zahl hervorragender Persönlichkeiten, aber nur zwei Wallfahrer, die im Bereich der Landwirtschaft tätig waren (Tab. 3). So lassen sich unter den keineswegs repräsentativen Berufsangaben mehrere Goldschmiede nachweisen, der Wettenhausener Baumeister Joseph Dossenberger (1721–85), der kurfürstlich-mainzische Geheime Rat Baron Hauser, der Abgesandter auf dem Reichstag von Regensburg war, und eine stattliche Zahl von adeligen hochfürstlichen Räten. Von diesen etwa 4 Prozent besonders hervorgehobener Wallfahrer gehörte ein auffällig hoher Anteil nicht nur zu den Mitgliedern der Sieben-Schmerzen-Bruderschaft, sondern auch des *“Liebes- und Totenbundes”*, der somit deutlich elitäre Züge trägt. Ein ähnlich problematisches Bild ergibt sich bei den Mirakelbucheinträgen, wo deutlich selektive Absichten erkennbar sind.<sup>268</sup>

Tab. 3		Beruf und Stand der Wallfahrer (1714–1786)			
Beruf:	Beleg	Totenzettel	Mirakel	Totenzettel	Summe
	Zeitraum	1714–15	1745–47	1781–86	
	Belegzahl	237	210	5279	
Ordensmitglied		9	1	67	77
Wirt(in)		—	—	30	30
Geistlicher		2	1	14	17
Handelsherr(in)		—	—	12	12
Bürgermeister(in)		—	—	7	7
Vogt/Vögtin		—	1	6	7
(Geheimer/Hof)Rat(in)		—	2	4	6
Goldschmied		—	1	3	4
Gastgeber(in)		—	—	3	3
Militär		—	—	3	3
Müller		—	1	2	3
Schulmeister		—	—	3	3
Apothekerin		—	—	2	2
Bauer/Bäuerin		—	1	1	2
Braumeister(in)		—	1	1	2
Buchbinder(in)		—	1	1	2
Consultor		1	—	1	2
Gärtner(in)		1	—	1	2
Gerichts(anwalt)		—	—	2	2
Kassiererin		—	1	1	2
Mediziner/Doktor		—	—	2	2
Mesner		—	—	2	2
Organist(in)		—	—	2	2
Schmied(in)		—	1	1	2
Schuhmacher		—	2	—	2
Tagwerker		—	2	—	2
Verwalter(in)		—	—	2	2
Amts-Keller		—	—	1	1
Archivar		—	—	1	1

Beruf:	Beleg Zeitraum	Totenzettel 1714–15	Mirakel 1745–47	Totenzettel 1781–86	Summe
Baumeister		—	—	1	1
Bedienter		—	—	1	1
Buchführer		—	—	1	1
Gesell		—	—	1	1
Gold-, Silberdrahtzieher		—	1	—	1
Hausmeisterin		—	1	—	1
Hoflakei		—	—	1	1
Hofmeister		—	—	1	1
Holzward		—	1	—	1
Kammerrat		—	—	1	1
Kantor		1	—	—	1
Kanzlistin		—	—	1	1
Koch		—	—	1	1
Konditorin		—	—	1	1
Kutscher		—	—	1	1
Lebzelter		—	—	1	1
Ma(h)lerin		—	—	1	1
Maurermeister		—	—	1	1
Meisterin		—	—	1	1
Metzgerin		—	—	1	1
Musikus		—	—	1	1
Notar		—	—	1	1
Pfleger		—	—	1	1
Posthalterin		—	—	1	1
Ratgeber		—	—	1	1
Schreinerin		—	—	1	1
Trompeterin		—	—	1	1
Wachsspinnerin		—	—	1	1
Wagner		—	—	1	1
Zeugmacher		—	—	1	1
Ziegler		—	1	—	1
Zoller		1	—	—	1

Auch wenn die Berufsangaben relativ spärlich sind, so muß doch angenommen werden, daß die Mehrzahl der Wallfahrer in der Landwirtschaft tätig war. Eine Differenzierung zwischen den mit Land und Produktionsmitteln ausgestatteten Bauern und den lohnabhängigen Söldnern ist zwar nicht möglich, doch deuten zumindest in den Mirakelberichten eine Reihe von Anliegen, wie die Sorge um den Viehbestand, darauf hin, daß unter den Wallfahrern nicht wenige Bauern waren.<sup>269</sup> Noch seltener als bei den Männern sind die Berufsangaben bei den Frauen, die sich meist auf den Beruf des Mannes beziehen. In den Mirakelbüchern werden sie als *„Hausfrauen“* im Sinne von Ehefrauen bezeichnet.<sup>270</sup>

Besonders hervorgehoben ist die relativ kleine Gruppe der Ordensangehörigen und Weltgeistlichen, die zwar nur 1,6 Prozent aller Wallfahrer ausmachen, zugleich aber 40 Prozent aller Berufsangaben auf

sich vereinen. Unter den Ordensangehörigen, darunter sechs Prälaten, dominieren erwartungsgemäß die Benediktiner, doch zeigt die Tabelle auch sehr weitläufige Beziehungen zu anderen Klöstern.

Tab. 4      Ordensangehörige Wallfahrer (1714–1786) <sup>271</sup>		
Orden		Zahl der Belege
O.S.B.:	Ettenheim Münster	1
	Irsee	2
	Isny	2
	Marienberg (Südtirol)	3
	Neresheim	4
	Scheuren	1
	Urspring	11
	Wiblingen	1
	Zwiefalten	6
O.P.:	Allerheiligen	1
	Gruel	1
	Hohenau	1
	Mosheim	1
	St. Catharina bei Wyl	2
O.F.M.:	Dillingen	7
	Höchstädt	1
	Munderkingen	1
	Muttental	1
S.O.Cist.:	Günterstal	1
	S. Agnete in Lauingen	1
	Kirchheim	2
	Oberschönfeld	1
O.Praem.:	Roggenburg	1
	Ursberg	1
Can.A.:	Wengen (Ulm)	2
	Wettenhausen	1

Zuletzt sei noch auf jene von Prälat Gregor Trautwein besonders hervorgehobene Gruppe der adeligen Wallfahrer eingegangen. Deren Anteil ist aber mit 0,3 Prozent der Belege, darunter fast nur der niedere Adel, wider Erwarten gering. Ein Bruderschaftsmitglied wie *„Ihro Excellenz Frau, Frau Maria Theresia Marg. von Stauffenberg u. geb. Reichs=Gräfin von Castell in Ammertingen“* bildet eine Ausnahme, wie auch jener Fürst von Ottingen, der mit seiner Frau, der Baronin von Schwendi, 1707 nach Elchingen kam, um für den ersehnten männlichen Nachfolger zu beten.<sup>272</sup> Möglicherweise waren es Standes- oder Prestige Gründe, die den hohen Adel dazu veranlaßten, sich, nicht wie die Masse der *„niederen“* Wallfahrer, in die Bruderschaft einschreiben zu lassen. Wenn Prälat Gregor Trautwein den Adel hervorhebt, so entspricht dies eben nur zum Teil der Realität. Denn natürlich machten unzählige hohe und höchste Potentaten auf ihrer

Durchreise in Elchingen halt und mögen dabei das Gnadenbild aufgesucht haben, doch können diese nicht ohne weiteres als Wallfahrer bezeichnet werden.<sup>273</sup> Dies gilt für die Kurfürsten von Bayern und Köln ebenso wie für die Prinzen von Württemberg oder Kaiser Karl VIII., der 1744 im Kloster übernachtete und der Messe mit anschließender Litanei der Beatae Mariae Virginis beiwohnte.<sup>274</sup> So mag jene Festpredigt auch ein Stück weit Rhetorik gewesen sein, die die Bedeutung Elchingens in kräftigeren Farben zeichnete, als es der Wirklichkeit entsprach.

Die Elchinger Wallfahrer waren auf keine spezifische Bevölkerungsgruppe eingeschränkt, sondern haben, von einer leichten Überproportionalität der Frauen, des Klerus und städtischer Wallfahrer abgesehen, im großen und ganzen der katholischen Gesamtbevölkerung entsprochen.

### 3.2. Zum Ziel der Wallfahrer

#### 3.2.1. Das Kultbild der „*Mater septem dolorum*“

Das Wesen des zu untersuchenden Brauchphänomens Wallfahrt kann allein durch eine Analyse der sozialen Bedingtheit von peregrinatio keineswegs befriedigend erfaßt werden. Vielmehr bilden die ermittelten Rahmenbedingungen die Basis für weiterführende Überlegungen. Einen zentralen Ausgangspunkt für die Analyse des Bedeutungsgehaltes bildet naturgemäß das Ziel der Wallfahrt, der Kultgegenstand oder das Kultbild, das ein konstitutives Element und den Mittelpunkt jeder Wallfahrt darstellt. In Elchingen betrifft es das bekleidete, hölzerne Kultbild der „*Mater septem dolorum*“, das in einer Kapelle auf dem Marien- und Bruderschaftsaltar im östlichen Teil des nördlichen Seitenschiffes verehrt wird (Abb. 9). Als sichtbar gemachtes segensreiches Numen steht das Kultbild am Ende einer langen Entwicklung, die von der Originalreliquie über Reliquienteilung und Ersatzreliquien zum eigentlichen Kultbild führt.<sup>275</sup>

Das Elchinger Kultbild besteht im Grunde genommen nur aus einem vollplastischen Torso, bei dem das Fehlen des Unterkörpers dem Betrachter wegen der Bekleidung verborgen bleibt. In Elchingen wurde, wie auch in anderen Wallfahrtsorten,<sup>276</sup> eine ältere, möglicherweise noch gotische Marienstatue umgearbeitet.<sup>277</sup> Denkbar wäre, daß es sich um eine Mariendarstellung mit Kind handelte, wie sie im Klosterwappen oder auf einem Ölbild aus der Zeit des Abtes Anselm Bauser (1657–85) dargestellt ist (Abb. 4).<sup>278</sup> Auch ein Zusammenhang dieser Statue mit dem 1613 erneuerten Marienaltar, dem späteren Bruderschafts- und Gnadenaltar, ist nicht unwahrscheinlich. In

jedem Fall muß diese Statue durch eine absichtsvolle Änderung in der Zeit nach der Bruderschaftsgründung (1644) und vor 1682 zustandegekommen sein. Denn aus jenem Jahr existieren die bisher älteste datierbare Darstellung der Schmerzhaften Gottesmutter auf einem Votivbild (Abb. 61) und zwei etwa zeitgleiche Kupferstichbildchen von Ellias Welheffer und Bartolomäus Kilian (Frontispiz). Auf den frühen Darstellungen sind bereits jene noch heute typischen Merkmale des Elchinger Kultbildes erkennbar. Die Brust Mariens wird von sieben Schwertern durchbohrt, wobei das charakteristische siebte Schwert von unten eindringt. Erkennbar sind auch der leicht geneigte Kopf, die gefalteten Hände, das reich bestickte Ornat mit jenem weiten Mantel, der über den Kopf reicht, sowie als attributive Ausschmückung einige Engel und der Mond. Diese standardisierte Darstellung ist, von leichten Nuancierungen abgesehen, im wesentlichen unverändert beibehalten worden.

Doch was hat es mit jenen so scheinbar zufälligen Attributen auf sich? Da ist zunächst der sichelförmig nach oben gewölbte Mond zu nennen, der am Sockel der Statue angebracht ist und so den Eindruck erweckt, als ob Maria auf dem Mond stehe.<sup>279</sup> So gut wie keine Darstellung des 17. oder 18. Jahrhunderts wollte auf dieses in Elchingen nur sekundäre Merkmal verzichten. Der Mond ist ein sehr verbreitetes, typisches Marienattribut, das in der Kunst zur Ausbildung des seit dem 12. Jahrhundert belegbaren Typus der Mondsichelmadonna geführt hatte.<sup>280</sup> Die zugrundeliegende Bibelstelle betrifft die apokalyptische Johannes-Offenbarung 12,1, wo es heißt: *“Ein großes Zeichen erschien am Himmel: Eine Frau, mit der Sonne umkleidet, der Mond unter ihren Füßen und auf ihrem Haupt ein Kranz von zwölf Sternen.”* Johannes hatte dieses Wort höchstwahrscheinlich nicht auf Maria, sondern auf die Gottesgemeinde beziehen wollen, doch wurde es immer wieder sehr wirkungsvoll auf Maria übertragen. Solche Attribute konnten ohnehin in vielfältigen Zusammenhängen verwendet werden. So ist der apokalyptische Mond nach der Seeschlacht bei Lepanto im Jahre 1571, bei der die Heilige Liga unter Führung des Papstes Pius V. die zahlenmäßig überlegene Flotte der Osmanen besiegte, auch als türkischer Mond und damit als Zeichen des Irrglaubens interpretiert worden.<sup>281</sup> Ein halbes Jahrhundert später wurde der Mond, in der Zeit nach der siegreichen Schlacht der Katholischen Liga gegen die Protestantische Union am Weißen Berg bei Prag (1620), zum Inbegriff der Häresie. Maria verkörperte fortan die siegreiche gegenreformatorische Kirche, die ihre Füße auf den Mond, das Zeichen der Häresie, setzte. Der Mond besaß in jenen Jahren, als er auch in Elchingen am Sockel des Kultbildes angebracht wurde, eine ganz bestimmte Wertigkeit.

Als Pater Julian Edelmann (1757–1835) in den Jahren 1815 und

1817 neben den beiden bereits vorhandenen Engeln, die neu gefaßt wurden, noch sechs weitere aufstellen ließ, deren oberstes Paar eine Krone über das Haupt Mariens hält (Abb. 9), um *“Mariam die Schmerzhafte Mutter als eine Königin der Engel besonders zu verehren”*, knüpfte er an eine ältere Tradition an.<sup>282</sup> Denn bereits im Jahre 1766 waren *“zwei silberne Engelein”* angefertigt worden.<sup>283</sup> Abbildungen der Elchinger Gottesmutter aus dem 17. und 18. Jahrhundert zeigen fast ausnahmslos einen oder mehrere Engel, meist in der Gestalt von puttenham Köpfchen, die in Trinitätsform gruppiert sind, oder aber den weiten Mantel Mariens aufhalten. Es ist dies eine Darstellung, die Maria als Himmelskönigin verherrlicht, wie sie in Begleitung von Engel auftritt.

Doch steht diese symbolische Krönung und Verherrlichung Mariens mit all dem Glanz in einem merkwürdigen Gegensatz zu dem Schmerz und der Trauer des durch sieben Schwerter durchbohrten Herzens Mariens. Dieser Gegensatz kommt nicht nur durch die kostbare Kleidung zum Ausdruck, sondern auch durch die reiche Ausstattung der Kultbildkapelle. Denn nach dem zwischen 1719 und 1721 erfolgten Umbau des Marien- und Bruderschaftsaltars in eine Kapelle, dessen Kosten die Bruderschaft mit einem Betrag von 300 fl. übernahm, während den Rest Abt Coelestin Rieder (1706–40) beisteuerte,<sup>284</sup> erhielt diese, sehr wahrscheinlich im Zuge der umfassenden Neugestaltung des Kircheninnenraumes im Stil des Rokoko (1746–52),<sup>285</sup> eine prunkvolle Neufassung. Unter dem Titel *“Ein für die Ehre Gottes und Maria der schmerzhaften Mutter unermüdet arbeitender Abt”* wurden die Bemühungen des Abtes Gregor Pfeiffer (1763–66) folgendermaßen hervorgehoben:

*“Die Ehre Gottes und Maria, die Majestät Pracht und Herrlichkeit der gewöhnlichen feyrlichen Gottes-Diensten auch vor den Augen der Menschen scheinbar zu machen, sparte er weder Gold noch Silber. Die Gnaden-Capell mußte gantz mit roth damasten Zeug, gut guldenen Fransen, und schwären Goldborten umhangen und ausgespiert werden, daß weder die Nadel des Künstlers, noch die Krüften der Kunst selber ein mehreres vermöchten.”*<sup>286</sup>

Über 942 fl. verschlang dabei allein die Ausspazierung der Gnadenkapelle.<sup>287</sup> Zur Intensivierung dieser Pracht trugen zahlreiche Geschenke und Anschaffungen der Bruderschaft bei. Die Bruderschaft erwarb als Sachverwalterin des Kultbildes und der hierfür bestimmten Spenden immer wieder wertvolle Ausstattungsstücke, wie beispielsweise eine silberne Ampel im Jahre 1683.<sup>288</sup> Eine Häufung von Erwerbungen ist natürlich in der Wallfahrtsblütezeit der fünfziger und sechziger Jahre des 18. Jahrhunderts erkennbar.<sup>289</sup> Das Spektrum der Beschaffungen reicht von einem Baldachin für 744 fl. 52 kr. bis zu künstlichen Blumenstöcken zum Preis von 55 fl.<sup>290</sup> Zwar ging dieser schwere Prunk der Kultbildkapelle verloren, als diese durch den

kurtrierischen Hofmaler Januarius Zick (1730–97) und den Dillinger Bildhauer Johann Michael Fischer (1717–1801) von etwa September bis November 1785 *“neu gemacht und gefaßt wurde”*, aber immer noch hob und hebt sich die Gnadenkapelle von ihrer Umgebung deutlich ab.<sup>291</sup>

Dem prunkvollen Ambiente entsprechend, wurde auch das Kultbild in besonders wertvolle Stoffornate gekleidet. Sie bestanden aus einem weiten Mantel, der über den Kopf reichte und einem Rock oder Kleid. Diese Kleider entsprachen in ihren Farben den liturgischen Zeiten und wurden dementsprechend gewechselt. Bis 1689 hatte man die Gottesmutter am Bruderschaftsfest in Blau gekleidet, von diesem Jahr an kleidete man sie in Weiß und im 18. Jahrhundert dann in Rot.<sup>292</sup> So erscheint die Elchinger Gottesmutter auf zeitgenössischen Darstellungen mit einem blauen oder roten Mantel und einem weißen oder roten Kleid mit Goldbortenbesatz. Daß die farbliche Gestaltung der Kleider keineswegs zufällig geschah und ihnen ebenso wie den Attributen eine gewisse Bedeutung innewohnte, geht sehr anschaulich aus einer Festpredigt des Jahres 1765 hervor:

*“Sehet doch, Marianische Schuz=Verwandte, auf diesen Marianischen Gnaden=Thron. Ihr sehet euere Mutter in einer Kleidung, die nicht nur roth, sondern auch herrlich und kostbar ist. Die rothe Farb zeigt auf Ihre Schmerzen, welche beedes, Ihr Herz und Seele, geistlicher Weise haben bluten gemacht. Die Herrlichkeit Ihrer Kleidung was zeigt sie? Ihre glänzende und siegende Schirm=Gewalt. Nein! ihr sehet hier Mariam nicht nur in ihrer Stärke, sondern in der Menge ihrer siegenden Stärke. Diese sieben Schwerdter, welche ehemals ihre Seele verwundet haben, sind izt ihr siegendes Schuz= und Truz=Gewehr, womit sie alle euere Feinde entkräftet, schlägt und erlegt. Das Schwerdt des Herrn und Gedeons erschlug einst alle Feinde Israels; die Lanze Jesu, und das siebenfache Schmertzens=Schwerdt Mariä schlägt alle euere Widersacher zu Boden.”*<sup>293</sup>

In einer kämpferischen, gegenreformatorischen Bildersprache wird hier die farballegorische Bedeutung der blutroten Farbe des Hauptfesttagsgewandes den Hörern und Lesern der Predigt erläutert. Noch bis vor wenigen Jahren war es in Elchingen üblich, die Schmerzhaftige Gottesmutter in der Hauptfestperiode vom Schmerzenfreitag (Freitag vor Karfreitag) bis Mariä Himmelfahrt (15. August) in Rot, in der Fastenzeit und dem Advent in Violett und das restliche Jahr über in Weiß zu kleiden.<sup>294</sup>

Die meisten dieser kostbaren Kleider dürften Geschenke gewesen oder aber auf Kosten der Bruderschaft angeschafft worden sein, wie jener *“Rock”*, den diese im Jahre 1757 für den stattlichen Betrag von 300 fl. anfertigen ließ.<sup>295</sup> Doch was bedeutet dieses im 17. Jahrhundert

durch unzählige Parallelbeispiele belegbare Phänomen, insbesondere marianische Kultbilder zu bekleiden? Eine monokausale Antwort vermag hier nicht weiterzuführen. Bereits in obiger Predigt war diese Frage angeklungen, als die prächtige Kleidung, die der weltlich-höfischen Mode in nichts nachstand, als Inbegriff ihrer *“siegenden Stärke”* verstanden wurde. Dabei entsprach diese aufwendige Verherrlichung des Kultgegenstandes durchaus dem Bedürfnis der katholischen Kirche, ihre Heiligen den weltlichen Helden entgegenzustellen und damit die Kirche, verkörpert durch das marianische Kultbild, als Sinnbild einer selbstbewußten Glaubensgemeinschaft erscheinen zu lassen. Denn immer wieder waren die katholischen Restauratoren gerade unter dem Schutzpatronat der als Himmelskönigin verherrlichten Maria zum Kampf angetreten. Wenn Maria in der angeführten Predigt als *“Schutz= und Trutz=Gewehr”* gegen alle Feinde bezeichnet wurde, dann ist zugleich ein weiterer Aspekt angesprochen. Denn gerade durch den weiten, über den Kopf gezogenen Mantel zeigt die Bekleidung der Elchinger Gottesmutter sehr deutliche Anleihen an jenen seit dem 13. Jahrhundert bekannten Typus der Schutzmantelmadonna, der besonders durch Zisterzienser, Dominikaner und Franziskaner verbreitet worden war.<sup>296</sup> Damit knüpfte die Marienstatue sehr deutlich an die Funktion einer universellen Schutzpatronin an, die gegen Feinde jeglicher Natur Hilfe versprach. Daneben mag noch eine weitere Bedeutung in der Bekleidung mitschwingen. Denn durch das Kleid wird der Kultstatue der Zustand der Unbekleidetheit, der *“Nacktheit”*, genommen, und gerade diese war immer wieder zur Kennzeichnung sündiger Personen, wie Adam und Eva, verwendet worden.<sup>297</sup> Dementsprechend wäre gerade die mit dem Dogma der Unbefleckten Empfängnis ausgestattete Immaculata, durch die Bekleidung, in ihrer Unbeflecktheit von den Sünden hervorgehoben worden.<sup>298</sup> Nicht umsonst ist die in der Forschung selten beachtete Frage der Bekleidung keineswegs bei allen Heiligen zu finden, sondern fast ausschließlich bei marianischen Kultbildern und Christuskindgestalten.

Gehen wir noch einen Schritt weiter und betrachten den Ausdruck des Elchinger Kultbildes, das in seiner architektonischen Stellung auf dem Marienaltar für den Betrachter fast wie eine Vermittlerin zwischen der Erde und dem künstlich gemalten Himmel des Deckenfreskos erscheint. Die Hände andächtig zum Gebet gefaltet, das Haupt – vor dem Hintergrund einer an die Pilgermuschel des heiligen Jakobus erinnernden Zierelementes des Altaraufbaus – leicht geneigt, die Augen kontemplativ nach oben gerichtet, drücken tiefe Hingebung und einen fast sehnsüchtigen Drang nach mystischer Vereinigung mit Gott aus (Abb. 9). Doch zugleich entsteht durch den leicht geneig-



ten Kopf für den Betrachter aus einer gewissen Entfernung der Eindruck, als ob die Kultstatue ein Auge leicht nach unten auf einen selbst richtet. Dieser etwas süßlich-sentimental wirkende Ausdruck der Wallfahrtsstatue entspricht dem schon fortgeschrittenen Barock und ist zugleich Ausdruck der die Kunst prägenden geistigen und kulturellen Zeitströmungen, in die die mittelalterliche Mystik durch die heilige Theresia mit ihren Zügen der passiven Frömmigkeit, dem Schwärmen und Schwelgen in Gefühlen ebenso Eingang fand wie die passive, fast heroische Ruhe, mit der Maria die Schmerzen trägt.<sup>299</sup> Mit diesem einfachen und doch sehr gekonnten Ausdruck dürfte das Kultbild die Stimmung und Gefühlslage der breiten Masse der Wallfahrer mit ihren unterschiedlichen Bewegmotiven gut getroffen haben und die vielfältige, teilweise sogar widersprüchliche Ausstrahlung auch sinnlich erfahrbar gemacht haben. Die Elchinger „*Mater*“ verkörpert so einen gegenreformatorischen Kultbildtypus, dessen attributive Ausschmückung keineswegs zufällig ist.

Die eigentlich charakteristische Erscheinungsform erhält das Elchinger Kultbild durch jene sieben Schwerter, die in das Herz Mariens eindringen. Die Darstellung Mariens mit sieben Schwertern ist an sich ein sehr geläufiger Typus, abgesehen von dem Detail, daß das siebte Schwert von unten in das Herz Mariens stößt.<sup>300</sup> Dieses siebte untere Schwert verleiht in Verbindung mit den bereits genannten Merkmalen und Attributen dem Elchinger Kultbild sein fast unverwechselbares Gepräge. Während ältere Darstellungen noch ein leicht gewelltes siebtes Schwert zeigen, ist dies nach der Erneuerung vom Jahre 1733 anscheinend nicht mehr der Fall. Jenes Jahr ergibt sich bei der Auflösung zweier Chronogramme, die sich auf dem Handgriff des siebten unteren Schwertes befinden: *EX FILIA LI obseq VIO De-Vota ei*“ und *“FaMILIA obtVLIt*“. Die sieben Schwerter stehen in einem unmittelbaren Zusammenhang mit der Bruderschaft von den Sieben-Schmerzen-Mariens, deren Name bereits darauf hindeutet, daß die Schwerter Schmerzen verkörpern sollen, so wie sie der Wallfahrer als Kupferstichbildillustrationen im *“Wohlriechenden Mürrhen=Büschlein”* von 1751 sehen konnte (Fig. 7 – 13).<sup>301</sup>

Die biblische Grundlage für das erste Schwert, das das Herz Mariens durchdringt, bildet eine Stelle im Lukas-Evangelium, wo Simeon, ein ehrwürdiger Greis, im Anschluß an die Darbringung und Beschneidung Jesu im Tempel einen Lobgesang vorträgt und sich dann mit einer Prophezeiung an Maria wendet: *“Auch deine eigene Seele wird ein Schwert durchdringen”* (Lukas 2,35). Gibt diese Bibelstelle gleichsam die Grundlage für die bildhafte Darstellung der Schmerzen Mariens durch die Schwerter ab, so kann damit die Verehrung der Sieben-Schmerzen-Mariens noch nicht hinreichend erklärt werden.



Fig. 7 1. Schmerz, 1751



Fig. 8 2. Schmerz, 1751



Fig. 9 3. Schmerz, 1751



Fig. 10 4. Schmerz, 1751



Fig. 11 5. Schmerz, 1751



Fig. 12 6. Schmerz, 1751



Fig. 13 7. Schmerz, 1751

Die Bruderschaft von den Sieben-Schmerzen-Mariens berief sich bei ihrer Gründung auf das Vorbild des Benediktinerklosters Niederaltaich.<sup>302</sup> Da in Niederaltaich aber eine Pieta ohne Schwerter verehrt wurde, liegt es nahe, andere Traditionslinien zu untersuchen.<sup>303</sup> Bei der im Jahre 1688 angestrebten Inkorporation der Elchinger Bruderschaft in die römische Erzbruderschaft der Serviten verweisen die Elchinger Quellen darauf, daß der Sieben-Schmerzen-Kult auf diesen Orden zurückgehe.<sup>304</sup> In der Tat spielt im Servitenorden, der in der Mitte des 13. Jahrhunderts gegründet wurde, eine Vision die zentrale Rolle, bei der die Jungfrau Maria den sieben Ordensgründern in einer Kapelle bei Florenz erscheint.<sup>305</sup> Unter der Überschrift *“Ursprung, Zihl und End der heiligen schmerzhaftten Ertz=Bruderschaft”* findet sich im Elchinger Bruderschaftsbuch folgende Erläuterung:

*“Dise heilige Ertz=Bruderschaft hat MARIA die auf Erden über alle Creaturen beschmerzete, und im Himmel über alle Chör der Englen, und puren Menschen erhöhet, höchst=beseeligste Mutter Gottes selbst zu stifften, ein= und aufzusetzen sich gewürdiget, indem eben dise barmherzigste Jungfrau an, ihrem glorwürdigsten Himmelfahrts=Fest im Christlichen Jahr 1233, sibem der vornehmsten Raths= und Handels=Herren in der hochberühmten Stadt Florenz, von der Welt ab= und zu einem bußfertigen, GOTT und Ihro wohlgefälligen Lebens=Wandel beruffen hat ( . . . ) und als sie am heiligen Charfreytag des 1239sten Jahrs in Behertzigung eben diser leyds=fruchtbahren Geheimnüssen sammtlich gantz angefeyret waren: Sihe da läßt sich vor ihnen abermal sehen die Königin der Himmeln, MARIA, glänzender als die Sonne, nicht ohne sonderbahre Erklärung ihrer himmlischen Glory begleitschafftet mit unzählbaren Englen, deren etliche die Waffen des Leydens Christi, andere schwartze Klag=Habit oder Scapulier, einer ein offenes Büchlein, ein anderer den herrlichen und allenthalben mit goldenen Strahlen abgezierten Titul: Diener MARIAE, etliche aber grüne Palmen=Zweig in ihren Händen trageten. Unter diser gnaden= und trostreichen Beschaulichkeit, wurde sie auch gewürdiget mit folgenden Worten von Maria angeredet zu werden: Ich eine Mutter Gottes, durch euer vielfältiges Gebett so oft angesucht, bin gegenwärtig, und habe mir euch zu Diener auserkohren, auf daß ihr unter disem meinem Nahmen den Weinberg meines Sohns bauet und pflanzet. Sehet, in was für Kleider ich will, daß ihr bekleidet werdet. Diser Habit mit meiner schwartzen Farb, bedeutet das Herten=Leyd, welches ich heutigen Tags in dem Tod meines eingebohrnen Sohns habe erlitten. Dahero soll es euch nicht schwer fallen, die vielfärbige weltliche Kleider zu verachten, und dargegen dise anzutragen; Dann ihr mit dem Kleyd ankündet die Schmerzen, welche ich im Herten eingenommen habe; nehmet auch hin*

*dise Regeln, damit ihr mit disem goldenen Titul meine Diener abgezeichnet, auch das Palmen=Zweig des ewigen Lebens erlangt.*”<sup>306</sup>

Mit dem Karfreitag als Erscheinungstag jener Marienvision nimmt diese sehr deutlich Bezug auf die Prophezeiung des Simeon. Eine direkte Antwort auf die Frage nach der Bedeutung der sieben Schmerzen und den darauf basierenden Kultformen vermag jedoch auch diese Legende nicht zu geben.

### 3.2.2. Geschichte und Allegorese des Sieben-Schmerzen-Kultes

Die Sieben-Schmerzen-Mariens verbinden sich auf das engste mit dem Leben und besonders mit der Passion Christi. Es sind der Mutterschmerz einerseits und die Compassio, das Mitleiden der Gottesmutter, andererseits, die durch das Kultbild mit den sieben Schwertern in den Mittelpunkt der Wallfahrt nach Elchingen gerückt werden.

Während die Trauer Mariens um ihren Sohn im Osten schon für das frühe Mittelalter belegbar ist, gelangte die Schmerzenverehrung und das Mitleiden Mariens in Europa erst im hohen Mittelalter unter dem Einfluß mystisch-asketischer Schriften zu einem Höhepunkt.<sup>307</sup> Als grundlegende Quellen sind drei lateinische Schriften zu nennen, der *“Planctus ante nescia”*, der *“Pseudo-Bernhardtraktat”* und der *“Pseudo-Anselm-Dialog”*.<sup>308</sup> Zu den prototypischen Stellen der Schwertmetapher gehört folgender Versikel aus dem *“Planctus ante nescia”*:

*“O verum eloquium  
Justi Simeonis,  
Quem promisit, gladium  
Sentio doloris”*.<sup>309</sup>

Die Verknüpfung des Lebens und der Passion Christi mit der Compassio Mariens war nur insofern problematisch, als Maria in der Leidensgeschichte bei den Synoptikern nicht erwähnt wird und lediglich Johannes 19,2 von ihrer Anwesenheit und Wache am Kreuz spricht.<sup>310</sup> Dennoch entwickelte sich die Idee von der Miterlörschaft Mariens zu einer der gängigsten Vorstellungen des Mittelalters.<sup>311</sup> Hatte Eva die Sünde in die Welt gebracht, so sollte Maria, gleichsam als zweite Eva, die Welt von der Sünde miterlösen haben.<sup>312</sup> Dieser Eva-Maria-Analogie hatte der Apostel Paulus den Weg bereitet, indem er darauf hinwies, daß Christus der zweite Adam gewesen sei ( 1 Korinther 15,22; Römer 5,14).<sup>313</sup> Auf dieser Grundlage konnte die Compassio Mariens zum Knotenpunkt einer Verknüpfung

der Vita Christi mit dem Leben Mariens als "*Repräsentantin der ganzen Christenheit unter dem Kreuz*" werden.<sup>314</sup>

Ihre Verbreitung fand diese Vorstellung nicht nur durch Predigten, sondern auch durch die Lyrik, durch das geistliche Lied und besonders eindrucksvoll durch die Passionsspiele.<sup>315</sup> Durch den "*Schwarzen Tod*" (1348–52), den viele Menschen als Strafe für ihre eigene Sündhaftigkeit betrachteten, verbreitete sich das "*Stabat mater*" als bevorzugtes Lied der Geißlerprozessionen.<sup>316</sup> In der Kunst findet sich die Schwertmetapher seit dem 13. Jahrhundert im Zusammenhang mit Kreuzigungsgruppen und, als Einzelfigur herausgelöst aus dem Passionsszenarium, mit sieben Schwertern seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts.<sup>317</sup> Die gängigste Darstellung der Schmerzensmutter bildete seit dem 14. Jahrhundert jedoch die Pieta oder das Vesperbild. Eine verhältnismäßig frühe Darstellung der sieben Schmerzen und Freuden Mariens findet sich in einer mit zahlreichen Miniaturen geschmückten Pergamenthandschrift, das "*Speculum humanae salvationis*".<sup>318</sup> Die wohl 1449 angefertigte Handschrift aus dem Kloster Elchingen schildert den Sündenfall und die Erlösung. Der Bilderzyklus von den sieben Schmerzen bzw. sieben Freuden, die einzeln dargestellt sind, wird durch ein Bild Mariens mit einem Schwert in der Brust eingeleitet (Abb. 10,11). Die Zahl der Schmerzen und damit auch die der Schwerter war im 15. und 16. Jahrhundert noch keineswegs standardisiert, so daß sich Darstellungen mit 1, 5, 6, 8, 9, 23 oder 150 Schwertern in der Brust finden.<sup>319</sup> Dominierte zunächst die Fünferreihe, so setzten sich schon bald die Sieben-Schmerzen-Mariens durch.<sup>320</sup> Es mag dabei eine Angleichung an die Sieben-Freuden-Mariä und das kirchliche Stundengebet von den sieben Tagzeiten stattgefunden haben.<sup>321</sup> Seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts erlebte die Verehrung der Sieben-Schmerzen-Mariens einen deutlichen Aufschwung. In Köln und Flandern wurden Sieben-Schmerzen-Bruderschaften gegründet. Besonders hervorgehoben werden muß jene weit verbreitete Bruderschaft des Pfarrers Johann von Coudenberghé aus Flandern, die im Jahre 1945 eine päpstliche Bestätigung erhielt.<sup>322</sup> Diesem allgemeinen Trend entsprach es auch, wenn Abt Kilian Weybeck (1503–34) gleich in seinem ersten Amtsjahr, im Benediktinerkloster Niederaltaich, die wohl älteste bayerische Bruderschaft von den "*Sieben-Schmerzen*" einführte.<sup>323</sup>

Im Zeitalter der Gegenreformation erlebte der Sieben-Schmerzen-Kult besonders durch die Ordensgemeinschaft der Jesuiten, Kapuziner, Franziskaner und Serviten eine Renaissance. Die Gottesmutter Maria avancierte zur populärsten Heiligengestalt. Wichtige Impulse erhielt die süddeutsche Marienverehrung durch den Jesuitenpater Jakob Rem (1546–1618), der an der Universität Dillingen im Jahre 1575 eine marianische Kongregation, nach dem Vorbild von Sizilien

und Rom, eingeführt hatte und 1594 maßgeblich an der Einrichtung des Colloquium Marianum in Ingolstadt beteiligt war.<sup>324</sup> Jesuiten wie Jakob Rem oder Jacob Gretser, der Dillinger Apologet der Gegenreformation, der bedeutende Schriften zur Wallfahrt verfaßte, dürften schon durch die räumliche Nähe auf das Benediktinerkloster Elchingen eingewirkt haben.<sup>325</sup> Ein direkter Bezug ergab sich auch dadurch, daß, wie erwähnt, eine Reihe Elchinger Mönche in Dillingen studiert hatten und Dillinger Jesuiten im 17. Jahrhundert im Kloster Exerzitionen abhielten.<sup>326</sup> Zur Wiederbelebung des Sieben-Schmerzen-Kultes trugen auch Schriften bei, wie das im Jahre 1607 veröffentlichte Buch des Jesuiten Johannes David mit dem Titel *“Paradisus Sponsae et Sponsae: in quo Messis Myrrhae et aromatatum, ex instrumentis ac mysterijs Passionis Christi colligenda, ut ei commoriamur”*.<sup>327</sup> Der Kapuziner Martin von Cochem (1633–1712), dessen Schriften massenhafte Verbreitung fanden, hatte sowohl den *“Wohlriechenden Myrrhengarten”* als auch den *“großen Myrrhengarten”* verfaßt, die allein im 17. und 18. Jahrhundert rund ein Dutzend Mal aufgelegt wurden.<sup>328</sup> Wie ein Vergleich zeigt, erinnern diese Titel nicht ganz zufällig an das *“Wohlriechende Myrrhen=Büschlein”* der Elchinger Bruderschaft (Abb. 64; Fig. 30).<sup>329</sup> Über Pater Martin von Cochem, der von 1689 bis 1692 in Günzburg lebte und am 13. Oktober 1690 in Elchingen predigte, vermerkt die *“Chronologia Elchingensis”*: *“der berühmte capuziner hat das myrrhen büschlein ein büschlein de 7. doloribus B.V.M. gemacht.”*<sup>330</sup> Eine wesentliche Förderung erfuhr der Sieben-Schmerzen-Kult durch den Servitenorden, der durch die Protektion von Anna Catharina Gonzaga, der verwitweten Erzherzogin, zunächst wieder in Innsbruck Fuß fassen konnte und im Jahre 1668 für die deutsche Observanz eine päpstliche Approbation erhielt.<sup>331</sup> Damit war die Grundlage für die Sieben-Schmerzen-Bruderschaften gelegt, für deren Ausbreitung Papst Urban VIII. (1623–1644) im Jahre 1628 die Erlaubnis gegeben hatte.<sup>332</sup> Papst Klemens IX. (1667–1669) bestätigte 1668 den Schmerzenfreitag der Serviten, Papst Klemens XI. (1700–1721) verlieh auf diesen Tag 1704 einen vollkommenen Ablaß, und Papst Benedikt XIII. (1724–1730) nahm diesen Feiertag 1727 für die ganze Kirche in den liturgischen Festkalender auf.<sup>333</sup> Damit hatte die populäre Verehrung der Sieben-Schmerzen eine feste Verankerung erfahren. Wie stark sich die Sieben-Schmerzen-Bruderschaften im 17. und 18. Jahrhundert verbreiteten, zeigt eine vorläufige Bestandsaufnahme in Bayern, die 23 Belege aufführt.<sup>334</sup> Die Gründungsjahre dieser Bruderschaften konzentrieren sich von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis etwa 1758. Selbst in dem unmittelbar benachbarten Wallfahrtsort Schießen, der vom Prämonstratenser Kloster Roggenburg betreut wurde, war 1685 eine solche Bruderschaft gegründet worden.<sup>335</sup> In Schießen findet sich aus dem frühen 18. Jahrhundert nicht nur eine gemal-

te Darstellung der Schmerzhaften Gottesmutter mit sieben Schwertern, sondern auch die antithetische Darstellung der Freudenreichen Gottesmutter mit sieben Lilien in der Brust.<sup>336</sup> Eine ähnliche Belegintensität wie bei den bayerischen Sieben-Schmerzen-Bruderschaften ergibt sich auch bei einer Auswertung der monographisch erfaßten Wallfahrts- und Gnadenbilder in Oberbayern und Österreich.<sup>337</sup>

Es stellt sich die Frage, inwiefern der sinnbildliche Bedeutungsgehalt der sieben Schwerter, wie er sich im Mittelalter ausgebildet hatte, auch im Zeitalter der Gegenreformation noch verstanden wurde. Eine dem Zisterzienser Bernhard von Clairvaux (um 1090–1153) zugeschriebene Predigt spricht davon, daß Maria nicht *“körperliche, sondern seelische Pein zu erleiden hatte, und daß sich durch das Schwert, das sich nach Simeons Prophezeiung durch ihr Herz bohren sollte, ein Quell göttlicher Gnade über die Menschheit ergösse”*.<sup>338</sup> Dies ist eine Vorstellung, die sich als Analogie zur Öffnung des Herzens Jesu am Kreuz nicht nur in den Visionen von mittelalterlichen Heiligen findet, sondern auch noch in der Neuzeit. So ist auf einem Motivbild in der Kronwildkapelle in Eschberg bei Altmühldorf in Oberbayern aus dem Jahre 1828 eine Maria mit sieben Schwertern in der Brust bekannt, aus deren Wunden sich Wasserstrahlen in sieben Becken ergießen.<sup>339</sup> Eine sinnbildliche Entsprechung findet sich in Elchingen als Titel der Mirakelbücher, die als *“marianische Gnadenquellen”* bezeichnet wurden. Die durch die Schwerter verursachte Öffnung eines heilsspendenden Quells, der sich über die Wallfahrer ergießt, war eine im 17. und 18. Jahrhundert durchaus geläufige Vorstellung. Aufschlußreich sind in diesem Zusammenhang auch die zahlreichen Erbauungs- und Emblematik-Bücher, die als typische Erscheinung des 17. und 18. Jahrhunderts bezeichnet werden können.<sup>340</sup> In den Emblematik-Büchern war das Icon des Schwertes im Herz Mariens ein bekanntes Symbol für die Mater dolorosa, wie sie auf der Weissagung des Simeon beruht.<sup>341</sup> Der Biberbacher Pfarrer Anton Ginther hatte im Jahre 1711 in Augsburg ein Buch über die *“Mater amoris et doloris”* mit zahlreichen Herzemblemen herausgegeben.<sup>342</sup> Während ein Emblem die Prophetie des Simeon darstellt (Fig. 14), verkörpert ein zweites die Compassio Mariens, indem das Herz Christi mit den Marterwerkzeugen neben dem durch ein Schwert verwundeten Herzen Mariens liegt (Fig. 15), und ein drittes Emblem zeigt das von sieben Schwertern verletzte Herz Mariens auf einem Berg, an dessen Fuß die Marterutensilien von Heiligen liegen (Fig. 16).<sup>343</sup> Das zuletzt genannte Emblem verweist zugleich darauf, daß Maria als Königin der Märtyrer verehrt wird. Sehr eindrucksvoll kommt die Idee der Compassio Mariens auch auf einem Hochaltarbild des ehemaligen Wilhelmitenklusters Oberried (bei Freiburg



### CONSIDERATIO XVIII.

B. Virgo & Mater Dolorosa Christum Filium in  
templo praesentat, cui S. Simeon doloris gladium  
praedicit.



*Ei tuam ipsius animam pertransibit gladius.*  
Luc. 2. 34.

Fig. 14 Herzembleme, 1711

### CONSIDERATIO XLVI.

Expenditur dolor & amor afflictiſſimae Matris, dum  
SS. Coe JESU crudeli lancea vulneratur  
videt.



*Unus militum lancea latus ejus aperuit, & conti-  
nus exiit sanguis & aqua. Joan. 19. 34.*

Fig. 15 Herzembleme, 1711

### CONSIDERATIO XLVII.

B. Virgo & Mater Dolorosa recte ab Ecclesia Regi-  
na SS. Martyrum appellatur.



*Attendite, & videte, si est dolor, sicut dolor meus.*  
Thren. 1. 12.

Fig. 16 Herzembleme, 1711

i. Br.) zum Ausdruck.<sup>344</sup> Auf dem von Gottlieb Reble im Jahre 1738 gemalten Bild ist die Vision der Ursulinen-Schwester Euphemia Dorer aus Freiburg dargestellt. Dementsprechend nimmt Gottvater die Herzen Jesu und Mariä sowie die von Engeln entzündeten Menschenherzen entgegen. Während Gott in der rechten Hand das Herz Jesu mit Kreuz und Dornenkrone hält, trägt er in der linken Hand, als Zeichen der Miterlöserschaft Mariens, deren Herz mit Kreuz und den sieben Schwertern. Über beiden Herzen halten Engel Kronen, was sinnfällig zum Ausdruck bringen soll, daß nur über den Weg des Leids der Mensch zur Herrlichkeit Gottes gelangen kann.

Auch in Elchingen war der Gedanke von der Compassio Mariens durch das Kultbild der "Mater septem dolorum" augenscheinlich. Das "Wohllriechende Mürrhen=Büschlein" bringt diesen Zusammen-

hang folgendermaßen zum Ausdruck:

*“Hat also die 7. Schmetzen=Bruderschaft, unter dem Klag=Habit für ihr Zihl, daß dero Glieder, oder Brüder und Schwestern emsig und offtmahlig, ein jeder nach seinem Stand, mit der Gedult im täglichen Creutz und Widerwärtigkeiten dieses zeitlichen Lebens ihrer Stifft=Frauen nachfolgen: und die vortrefflichste Geheimnussen und Werck des mühsamen Lebens Christi, unsers gecreutzigten Heylands, und der Schmetzen seiner allerbetrübtesten mitleydenden Mutter verehren, und sich dardurch für treue Gefehrten in Creutz und Leyden auf Erden angeben sollen; damit sie durch solche Andacht und Gleichmachung im Leyden dises vergänglichhen Lebens sich würdig machen, gleichförmig beseeligt, und mit dem ewigen Lohn bereicht zu werden im Himmel.”*<sup>345</sup>

Es war die Mahnung an die Vergänglichkeit des menschlichen Lebens, das *“Memento mori”*, das mit der Aufforderung zur Nachfolge Christi (*“imitatio Christi”*) verbunden wurde und zugleich in strenger Analogie die Passion Christi, deren Ursachen die Sünden der Menschheit waren, mit der Compassio Mariens verglich. Genau dasselbe drückt ein unbekannter Elchinger Mönch in seinem *“Gebet von den sieben Hauptschmerzen”* aus, wenn er gleich das erste der sieben Schwerter folgendermaßen kommentiert: *“du wirst zum ersten mahl dein kostberliches Blüd vor die Sünd vergüssen”*.<sup>346</sup> Dementsprechend rückten die Sieben-Schmerzen-Mariens in einen sehr unmittelbaren Sinnbezug zu den sieben Lastern oder Haupt- und Todsünden, auch wenn die Siebenzahl am häufigsten die Natur des Menschen meint, die nach der Vollkommenheit Gottes strebt.<sup>347</sup> Die Zahl Sieben findet sich aber sowohl im AT als auch im NT in vielerlei Zusammenhängen und dementsprechend vielfältig, wie in sich widersprüchlich, erweist sich die Zahlenallegorese.<sup>348</sup> In sieben Tagen schuf Gott die Welt, sieben Arme besaß der jüdische Leuchter, es gibt sieben Tugenden, aber auch sieben Laster, sieben Sakramente, sieben Freuden und sieben Schmerzen Mariens und sieben Tod- oder Hauptsünden, um nur einige Beispiele aus einer Fülle von Belegen zu nennen.<sup>349</sup> Es sind immer wieder antagonistische Sinnbilder, wie Schmerz und Freude, Laster und Tugend, die es im Zusammenhang mit der Compassio Mariens nahelegen, die Sieben-Schmerzen in einem unmittelbaren Zusammenhang mit den Sieben Lastern oder Haupt- und Todsünden zu sehen. Und in der Tat verweist eine Elchinger Festpredigt aus dem Jahre 1691 auch auf diesen Zusammenhang:

*“Schmerzhaftte Mutter / du wirst uns mit sibem Schwerdtern deiner sibem vornemmsten und größten Schmetzen vorgestellt. Das erste soll uns dienen an statt deß Zeigers in einer Sonnen=Uhr (wie die Mahler bißweilen pflegen zumachen) welcher uns weise / wie wir unser Leben nach dem deinigen sollen einrichten / unsere Sitten und Gebärden / Gedancken und Begierden deinen heiligsten*

gleichförmig machen. Das ander soll uns dienen der siben köpffigen Schlangen der Todt= und Haubt=Sünden den Halß entzwey zu schlagen. Das dritte soll uns dienen / unserem sichtbaren Feinde zubegegnen / und zu schanden machen. Das vierdte soll uns dienen / dich / dein unbefleckte Empfängnuß / deine von der christlichen Kirchen dir gegebene Ehren=Titel / deinen heiligen Namen / Hülff / und Vil Vermögen / wider unsers Glaubens Widersacher biß auff's Blut zubeschützen. Das fünffte soll uns dienen / unsere Herten / als wie der H. Theresiae, mit einem Pfeil darmit zu verwunden damit wir dich inbrünstigst lieben / loben / und preysen. Das sechste soll uns dienen in unseren letzten Todt=Kampff / damit wider alle böse Gedancken / wider alle Eingebung= und Nachstellungen deß Sathans zustreiten. Das siebende wollen wir dir zu ewigen Ehren / und Angedencken in Anatema in dem Tempel unserer Herten aufhängen / daß du um so oft schon wider unsere sichtbare und unsichtbare Feind ins gemein / und absonderlich beschützt hast.“<sup>350</sup>

Damit weist das Elchinger Kultbild in seiner metaphorischen Ausgestaltung einen unmittelbaren Bezug zur katholischen Heilslehre auf.

### 3.2.3. Die Ikonographie der Schmerzen in der Wallfahrtskirche

Das Ziel der Wallfahrer, die nach Elchingen kamen, bildete das Kultbild der *“Mater septem dolorum”* mit den sinnbildhaften sieben Schwertern in der Brust. Doch nicht nur das Kultbild selbst, sondern auch die Marienkapelle und damit der weitere Kultraum waren in diese bewußte Ausgestaltung des Gnadenortes mit einbezogen. Einer der stärksten visuellen Reize ging dabei von den großflächigen Deckenfresken aus, die ihre heutige Gestalt nach dem Brand vom 10. Mai 1773 durch den Kurtrierer Hofmaler Januarius Zick (1730–92) erhielten. Ob und inwiefern diese 1782/83 geschaffenen Freskenzyklen, wie auch die ältere Freskierung aus der Zeit um 1749/50 Bezüge zum Kultbild und zur Wallfahrt aufweisen, muß näher untersucht werden.

Von jener ersten Elchinger Freskenausstattung, die der Tomerdingener Maler Joseph Wannenmacher (1722–80) und Johann Zick (1702–62), der Vater von Januarius Zick, in den Jahren nach 1749 schufen, haben sich nur sehr spärliche Fragmente hinter den Altären der 1750 an das nördliche und südliche Langhaus angebauten halbrunden Gertrudis- und Walburgiskapelle erhalten.<sup>351</sup> Dargestellt ist die heilige Gertrud in der Verzückung – über ihr Jesus und Maria –, vor deren Brust ein Engel ein entflammtes Herz mit dem Abbild

Christi hält (Abb. 41). Einen sehr deutlichen Bezug zum Wallfahrts-geschehen weist dagegen die Darstellung der heiligen Walburga als Helferin der Kranken auf (Abb. 42). Zudem erkennt man Engel, wie sie das auch in Elchingen erhältliche Walburgisöl aus kleinen Gefä-ßen den Kranken spenden. Eine Rekonstruktion weiterer Fresken und deren mögliche Beziehung zu der in jener Zeit stark frequentier-ten Wallfahrtsstätte ist heute nicht mehr möglich. Dennoch gibt es zwei bisher in der Kunstgeschichte übersehene Anhaltspunkte, die eine solche Beziehung zumindest nahelegen. Da sind zunächst jene beiden grau lavierten Vorzeichnungen von Joseph Wannenmacher, die für ein Deckenfresko bestimmt waren.<sup>352</sup> Über dem gemalten Klosterprospekt erkennt man im Himmel, zur Rechten der zentra-len Gestalt Gottvaters, die nicht ganz so hoch gestellte Gottesmut-ter mit einem Schwert in der Brust (Abb. 12.) Ein zweiter Anhalts-punkt ergibt sich aus der Beteiligung von Johann Zick an der Fres-kerierung im Jahre 1749.<sup>343</sup> Die Chronologia Elchingensis bemerkt da-zu: *“auf der anderen Seite mahlt einer mit Nahmens Zick, der die Kirch zu Biberach gemahlt.”*<sup>354</sup> Der Kunsthistoriker Adolf Feul-ner nahm dabei an, daß Zicks Auftrag gelautet habe, *“eine An-zahl von Szenen aus einer Folge der sieben Freuden und Schmerzen Mariä zu einer Einheit zu verknüpfen.”*<sup>355</sup> So finden sich in der Bi-beracher Stadtpfarrkirche die Darstellung und Beschneidung des Je-suskindes im Tempel ebenso wie das Bild des zwölfjährigen Jesus im Tempel, den die Mutter vergeblich gesucht hatte. Durch diese thema-tische Vertrautheit könnte sich ein unmittelbarer Bezug zur Beru-fung von Johann Zick nach Elchingen ergeben haben.

Nach dem verheerenden Blitzschlag vom Jahre 1773 schuf Janua-rius Zick – der wohl als Gehilfe seines Vaters schon im Jahre 1749 in Elchingen mitgearbeitet hatte – in den Sommermonaten der Jah-re 1782 und 1783 jene 14 großflächigen Deckenfresken, die heute zu seinen Hauptwerken gerechnet werden.<sup>356</sup> Dabei ist unklar, inwieweit sich Januarius Zick an den von seinem Vater mitgestalteten Fresken orientierte und welche Vorgaben von seiten des Klosters gemacht wurden. Beschränkungen unterlag er in seiner künstlerischen Entfal-tung durch das noch vorhandene basilikalische Bausystem, das keine sehr großen Bildflächen ermöglichte, sondern die Einteilung in drei Zyklen mit kleineren, aneinandergereihten Einzelbildern im Haupt-schiff und in den beiden Seitenschiffen nahelegte.<sup>357</sup> Der künstleri-sche Schwerpunkt liegt eindeutig im Hauptschiff, während das Auge des Betrachters zu den flüchtiger gemalten kleinflächigeren Fresken-zyklen in den niederen Seitenschiffen nicht die nötige Distanz ge-winnt. Andererseits ist die Wirkung dieser Fresken unmittelbarer und von der Stimmung her intimer.<sup>358</sup>

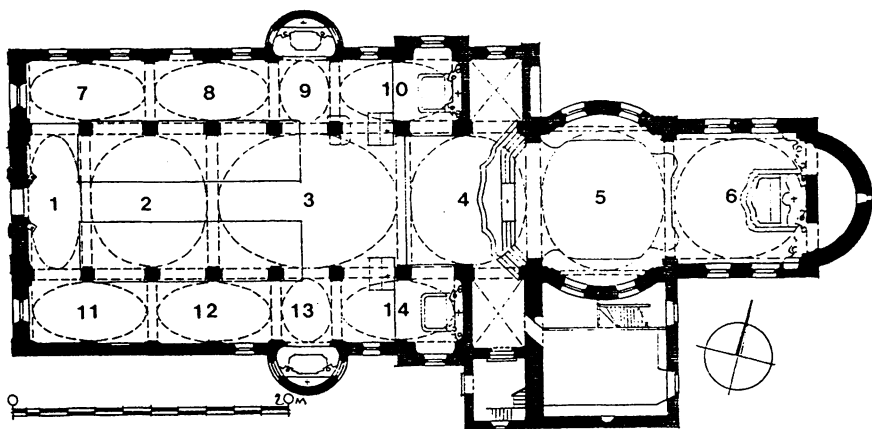


Fig. 17 Die Elchinger Freskenzyklen von Januarius Zick<sup>359</sup>

1 Klostergründung – 2 Mariä Heimsuchung – 3 Darstellung Jesu im Tempel – 4 Mariä Verkündigung – 5 Mariä Himmelfahrt – 6 Mariä Geburt – 7 Maria übergibt den Serviten das schwarze Skapulier – 8 Kreuzigung Christi – 9 Abnahme Christi vom Kreuz – 10 Grablegung Christi – 11 St. Benedikt als Fürbitter eines Sterbenden – 12 Umwandlung eines Tempels in eine Kirche – 13 Benedikt und Scholastika – 14 Tod St. Benedikts

Eingeleitet wird der Zyklus im Hauptschiff durch die Darstellung der Klostergründung auf der Emporenunterseite mit dem vermeintlichen Stifterehepaar, dem Markgrafen Konrad von Meißen und seiner Frau Luitgard (Abb. 5).<sup>360</sup> Von West nach Ost folgen die fünf Marienfeste, mit dem Fest Mariä Heimsuchung (Abb. 13) beginnend, dann die Darstellung des Jesuskindes im Tempel (Abb. 14), Mariä Verkündigung (Abb. 15), Mariä Himmelfahrt (Abb. 16) und Mariä Geburt (Abb. 17).<sup>361</sup> Im Mittelpunkt der Fresken steht jene in leuchtendem Kolorit gemalte Darstellung des acht Tage alten Jesuskindes im Tempel von Jerusalem (Abb. 14).<sup>362</sup> Über mehreren hohen Treppenstufen, eingefasst durch einen schweren Vorhang, weitet sich die Tempelhalle fast theatralisch zu einer mächtigen Pendentivkuppel, die das Hauptschiff der Wallfahrtskirche gleichsam illusionär überhöht. Im Brennpunkt, auf den Treppenstufen vor dem Altar mit den Gesetzestafeln stehend, sieht man den greisen Simeon als Hohenpriester dargestellt, mit dem Jesuskind in den Armen, wie er den Blick nach oben richtet. Es ist die Darstellung jenes Augenblickes, in dem Simeon Gott dafür preist, daß die Offenbarung, er werde nicht sterben, bevor er den Messias gesehen habe, in Erfüllung gegangen ist (Luk. 2,25–33). Unmittelbar darauf wendet er sich an Maria, die etwas seitlich auf den Treppenstufen kniet, und prophezeit ihr, daß auch ihre Seele *“ein Schwert durchdringen”* werde (Luk. 2,33–35),

jene für die Schwertmetapher so grundlegende Bibelstelle. Abgerundet wird die Szene durch einige in ihrer Gewichtung genau abgewogene Assistenzfiguren, wie den hinter Maria stehenden heiligen Joseph mit dem obligaten Taubenopfer und einen am linken Bildrand erkennbaren ausdrucksstarken Schriftgelehrten mit Brille, der in das Studium der Heiligen Schrift vertieft ist, während zwei flammende Kerzen auf Christus als das Licht der Welt verweisen. Sicher nicht zufällig rückt in das Zentrum der Elchinger Freskenzyklen gerade jene Szene, die für die sinnbildliche Ausgestaltung des Kultbildes den Grund legte.

Im südlichen Seitenschiff ist ein Zyklus dargestellt, der auf den Benediktus-Altar am östlichen Ende des Seitenschiffes Bezug nimmt und das Leben des Ordensstifters und Klosterpatrons verherrlicht. Von West nach Ost sieht man den heiligen Benedikt als Fürbitter eines Sterbenden (Abb. 18), die Umwandlung eines Tempels durch Benediktiner in einer Kirche (Abb. 19), den heiligen Benedikt mit seiner Schwester Scholastika (Abb. 20) und abschließend den Tod des heiligen Benedikt in dem Augenblick (Abb. 21), als seine nackte Seele in den Himmel aufsteigt.

Seine Entsprechung findet dieses Bildprogramm im nördlichen Nebenschiff, an dessen östlichem Ende sich der Kultbildaltar mit der *“Mater septem dolorum”* befindet, der im Jahre 1785, vermutlich nach dem Entwurf von Januarius Zick, vom Dillinger Bildhauer Johann Michael Fischer (1717–1801) ausgeführt wurde.<sup>363</sup>

Auf dem Weg zum Gnadenaltar zeigt das erste Fresko die Gottesmutter Maria, wie sie den sieben legendären Gründern des Servitenordens von einer Wolke herab das schwarze Skapulier überreicht (Abb. 22). Maria ist in ihrem lichten weißen Gewand von den apokalyptischen Attributen, dem Mond mit den 12 Sternen, umgeben. In den Wolken über ihr trägt eine Schar kleiner Engel das Kreuz ihres Sohnes und verweist damit auf das Passionsgeschehen. Auf die Passionsschmerzen Marias deutet die schwarze Farbe des überreichten Skapulierkleides hin.<sup>364</sup> In lange schwarze Gewänder gehüllt, richten sechs der sieben Servitenmönche ihre Gesichter und teilweise auch die Hände der Marienerscheinung entgegen, während der siebte Ordensvater so vollkommen in das Studium der Heiligen Schrift vertieft ist, daß er die Erscheinung wohl gar nicht wahrnimmt. Das Fresko illustriert die bereits zitierte Gründungslegende des Servitenordens, die dieser Orden als Legitimation für die Ausbreitung des Sieben-Schmerzen-Kultes heranzog. Diese gemalte Vision bildet einen direkten Hinweis auf die Elchinger Sieben-Schmerzen-Bruderschaft und deren Altar, auf dem das Kultbild der *“Mater septem dolorum”* steht. So bildet diese Szene den Auftakt für die in den folgenden drei Kuppelfeldern dargestellten letzten drei Hauptschmerzen Mariens.

Da findet sich zuerst die Kreuzigung Christi oder der versinnbildlichte fünfte Schmerz der Gottesmutter (Abb. 23).<sup>365</sup> Mit dem Dornenkranz bekrönt, blickt der ans Kreuz geschlagene Christus – rechts und links von ihm die beiden mitgekreuzigten Verbrecher – zu seiner stehenden Mutter hinab, die ihr Haupt mit einem Schleier bedeckt hält. Die Hände gefaltet, wagt Maria kaum das vom Schmerz gezeichnete Gesicht zu ihrem Sohn zu erheben. Die anderen beiden Frauen, wohl Maria Magdalena und eine weitere Maria, recken ihre Hände in kniender Haltung Christus entgegen. Diesen trauernden Frauen aus Galiläa stehen in der rechten Bildhälfte einige behelmte Soldaten mit Lanzen und Fahnen gegenüber. Januarius Zick hat bei der Ausgestaltung dieses fünften Marienschmerzes, wie auch bei den übrigen Fresken, auf die Abbildung des Schwertes, als einer künstlerisch eher plumpen Lösung, verzichtet.

Das folgende Ovalbild zeigt die Abnahme Christi vom Kreuz und dessen Betrauerung (Abb. 24).<sup>366</sup> Die Leiter noch an das Kreuz gelehnt, liegt der leblose, aber dennoch kräftig gestaltete Körper Christi mit dem Kopf im Schoß seiner knienden Mutter, das Haupt gegen ihre Brust gelehnt. Der rechte ausgestreckte Arm offenbart dem Betrachter das Wundmal in der Handfläche. Während Maria mit einer fragenden Geste ihr bedecktes Haupt zum Himmel wendet, ist eine zweite kniende Frau, wohl Maria Magdalena, im Begriff, die linke Hand des Gekreuzigten zu küssen. Eine weitere kraftvoll wirkende Frau steht am linken Bildrand, die Hand zum Zeichen der Trauer vor das Gesicht haltend.

Im letzten Fresko, der Grablegung Christi, das sich genau über der Statue der Schmerzhaften Gottesmutter befindet, entsteht durch den leicht nach oben gewandten Blick der Madonna gleichsam eine Verbindung zwischen dem künstlich gemalten Deckenbild und der Kultstatue (Abb. 25). Es sind wohl die in Johannes 19,38–39 erwähnten Josef von Arimatäa und Nikodemus, die den leblosen, fahlen Leib Christi angepackt haben, um ihn in das Grab zu legen. Unmittelbar links daneben sieht man die vom Schmerz gebeugte Gottesmutter, die sich die Tränen mit einem weißen Tuch aus dem Gesicht wischt. Wie schon bei den anderen beiden Fresken ist hier eine innige Passionsstimmung entstanden, die in ihrem Ausdruck und Pathos spätbarocke Züge trägt, in ihrer Ausgestaltung aber auch Anleihen an eine neue, bürgerliche Kultur macht.<sup>367</sup> So ist dieser kleine Freskenzyklus, der den Wallfahrer auf das Kultbild hinführt, eine meisterhafte Verknüpfung der Passion Christi mit dem Leiden und den Schmerzen der Gottesmutter Maria.

Neben diesen großflächigen Fresken malte Zick in den Zwickelgri-sailen des Chores Allegorien zur Verherrlichung Mariens, ferner im Langhaus Darstellungen der zwölf Apostel, Putten mit den Symbo-

len der Dreieinigkeit in den Seitenkapellen<sup>368</sup> und im Jahre 1783 das Hochaltarbild der Maria Immaculata.<sup>369</sup> Auf den dem frühen 19. Jahrhundert angehörenden vollständigen Zyklus der Sieben-Schmerzen-Mariens, den der Weißenhorner Maler Konrad Huber (1752–1830) auf Initiative von Pater Julian Edelmann (1757–1835) *“zur großen Ehr Gottes und der schmerzhaften Mutter Maria, zur aneuführung Cultus Mariani”* schuf, soll wegen seiner konventionellen Art nicht näher eingegangen werden.<sup>370</sup>

Wie schon das Kultbild der *“Mater septem dolorum”*, so bilden auch die Fresken einen wichtigen Bestandteil der Kommunikation zwischen dem Wallfahrtsort und den Wallfahrern. Adolf Feulner bemerkte in seiner Studie über die Künstlerfamilie Zick zu Elchingen: *“Der Maler setzt beim Beschauer, der alle diese dogmatischen Beziehungen kennen soll, ein stattliches Maß theologischer Kenntnisse voraus. Es war auch der Zweck der Fresken nach dem Willen der Auftraggeber ein didaktischer: die Kirche soll für den einfachen Mann eine Stätte der Erbauung und Belehrung bilden.”*<sup>371</sup> Hier kann hinzugefügt werden, daß das Wissen um solch angesprochene theologische Sachverhalte und allegorische Anspielungen im 18. Jahrhundert noch durchaus geläufig war. Januarius Zick bediente sich in Elchingen keineswegs einzigartiger Ausdrucksformen, sondern griff auf allgemein bekannte und geläufige Bildelemente zurück, wie sie sich in seinem Gesamtwerk immer wieder finden, und setzte diese entsprechend seinem Auftrag zu den noch vorhandenen Fresken zusammen. Dabei sind die Vorbilder eines Tizian, Tintoretto oder Rubens deutlich sichtbar.<sup>372</sup> War die Komposition im Detail und in der Ausgestaltung dem Maler überlassen, so sind die Bildinhalte so prägnant auf das Kultbild und die Bruderschaft von den Sieben-Schmerzen-Mariens bezogen, daß diese ohne präzise Vorgaben von seiten des Klosters kaum vorstellbar wären. Auch hier erweist sich die wohl-durchdachte Absicht des Klosters Elchingen, den Wallfahrern und Gläubigen das Wesen und die Bedeutung der sieben Schwerter des Kultbildes sinnlich erfaßbar nahezubringen.

### 3.2.4. Kultbildkopien und der Dynamisierungsprozeß von Kultstrukturen

Mit zunehmender Popularität der Wallfahrt zur Schmerzhafte Gottesmutter von Elchingen wurden besonders im 18. Jahrhundert unzählige, möglichst originalgetreue Kopien des Kultbildes von fast ausschließlich namenlosen Kopisten hergestellt (Abb. 26–34).<sup>373</sup> Da gibt es die vollplastischen, gut gearbeiteten Kopien aus Holz (Abb.



27), miniaturisierte, einfache Holzstatuetten (Abb. 30), reliefartige Gipsbilder (Abb. 31), zweidimensionale Gemälde auf Leinwand (Abb. 29), Holz- (Abb. 32) oder Blechtafeln sowie Darstellungen auf Holzschränken und Hauswänden. Eine systematische Aufnahme möglichst aller noch vorhandenen Gnadenbildkopien war nicht zuletzt deshalb unmöglich, weil sich diese oft unerkant in Privatbesitz oder in Kirchen und Museen befinden. Dennoch konnten 32 dieser meist zufällig entdeckten Kultbildkopien ermittelt werden, die einen Querschnitt durch die Mannigfaltigkeit solcher Massenprodukte früherer Jahrhunderte vermitteln.<sup>374</sup> Es überwiegen auch hier, sicher nicht zufällig, die künstlerisch anspruchsvolleren oder wertvolleren Kopien, während die ganz einfachen Devotionalbildkopien deutlich unterrepräsentiert sind. Bei einer Reihe dieser Kopien waren weder die genaue Herkunft noch der Standort oder die ursprüngliche Funktion ermittelbar; vielmehr führen sie ein aus ihrem ursprünglichen Kontext losgelöstes, museales Dasein und werden als Antiquitäten hoch geschätzt. Ob zu Hause, im Arbeitsalltag oder in der Kirche, fast überall können einem diese Abbilder der Elchinger Gottesmutter begegnen. Ihr Stellenwert und ihre Funktion, die auch früher nicht unerheblich von der individuellen Wertschätzung abhängig gewesen sein dürften, lassen sich im besten Fall indirekt aus der Kopieart und dessen Aufstellung erschließen.

Eine Ausnahme bildet jene im Kloster aufbewahrte prototypische Kultbildkopie, die auf zwei Holzholme montiert ist und mit einem Baldachin versehen werden kann, um diese bei feierlichen Prozessionen, insbesondere am Titularfest der Elchinger Sieben-Schmerzen-Bruderschaft, als Ersatz für das empfindliche Original mitführen zu können (Abb. 71).<sup>375</sup> Schon das *„Wohlriechende Myrrhen=Büschlein“* von 1741 erwähnt eine solche Kopie, die am monatlichen Bruderschaftssonntag bei der Prozession in der Kirche mitgeführt werden sollte. *„Damit aber diser desto herrlicher gehalten werde, als hat sich die Bruderschaft mit einem andächtig=geschnittenen Mariä=Bild mit sibem Schwerdtern zu versehen.“*<sup>376</sup> Damit ist die Funktion dieser später, entsprechend dem Dogma der Unbefleckten Empfängnis Mariä, meist von vier in Weiß gekleideten Jungfrauen getragen und zur Verehrung ausgestellten Kultbildkopie relativ gut überliefert.<sup>377</sup> Sie bildet einen integralen Bestandteil liturgischer Festtagsprozessionen und der Verehrung von den Sieben-Schmerzen-Mariens durch die Elchinger Bruderschaft.

Während der Wallfahrer einfachere Devotionalbildkopien, wie Gipsreliefbilder, höchstwahrscheinlich am Kultort an einem Devotionalienstand erwerben konnte, mußten aufwendigere Kopien, ähnlich den Votivbildern, bei einem Künstler oder Handwerker in Auftrag gegeben werden. Als Beispiel sei der Prälat von Villingen ge-

nannt, von dem die *Chronologia Elchingensis* folgendes vermerkt: *“hat hl. Praelat sich eine Copia von unser schmerzhaften Gnadenbild geb lassen und solches in seiner Kirch feyerlich eingesetzt”*.<sup>378</sup> Der Abt von Villingen ist nur ein Beispiel dafür, daß gerade Geistliche immer wieder in Klöstern, Kirchen und Kapellen solche Kultbildkopien zu internen, aber auch öffentlichen Verehrungen aufstellen ließen.

Auch in Bildstöcken, von denen sich in Oberelchingen drei erhalten haben, finden sich die Abbildungen des Kultbildes (Abb. 33, 34).<sup>379</sup> Nicht immer läßt sich bei diesen der Witterung ausgesetzten und deshalb periodisch erneuerten Tafeln in den Blenden das ursprüngliche Bildprogramm mit Sicherheit erschließen. Doch scheint die Kombination der Elchinger Gottesmutter mit anderen populären Heiligen wie dem heiligen Georg, Sebastian und Florian oder aber den beiden Klosterpatronen Petrus und Paulus (Abb. 33), sowie der Dreifaltigkeit und St. Benedikt mit Scholastika, ähnlich wie bei Feldkapellen, auf Wunsch nach Segen und Schutz durch die Heiligen hinzudeuten. Die bevorzugte Platzierung solcher Bildstöcke an Wege- oder Straßenkreuzungen mag in manchen Fällen auch als Orientierung für die Wallfahrer gedient haben.

Neben diesen zur öffentlichen Andacht ausgesetzten Kultbildkopien gibt es solche, die zu einem bestimmten Haus oder einer Hausgemeinschaft gehörten.<sup>380</sup> Ihre Präsentation in Giebelnischen, kleinen Aussparungen über der Eingangstür oder als gemalte Darstellungen auf Hauswänden und auf Holztafeln, die am Haus oder freistehend im Garten befestigt waren (Abb. 32), mögen nicht nur einem Schmuckbedürfnis und der öffentlichen Andacht gedient haben, sondern, ähnlich den an Häusern angebrachten Segenssprüchen, auch einen apotropäischen Charakter besessen haben. Im Haus selbst konnten solche Kopien in Gestalt eines Hausaltares oder im *“Herrgottswinkel”* zur kontemplativen Andachtsstätte werden. Eine damit korrespondierende Funktion mögen auch Rosenkränze der Schmerzhafte Gottesmutter, Wallfahrtsmedaillen und Wallfahrtsbildchen besessen haben, die in Gebetbücher eingelegt oder an Wänden und Schränken angebracht wurden.

In ihrer nicht näher präzisierbaren Multifunktionalität vermögen solche Devotionalbildkopien wenig über das Wesen der Wallfahrt auszusagen. Auffällig ist bei einer Zusammenschau aller Kultbildkopien, daß sie, unabhängig von ihrer Machart und Qualität, die charakteristischen Elemente und Attribute des Elchinger Kultbildes sehr präzise wiedergeben, während auf eine künstlerische Gestaltungsfreiheit ganz offensichtlich kein sehr großer Wert gelegt wurde. So unterschiedlich die Fähigkeit der Kopisten zu bewerten ist, die mitunter auch ohne Kenntnis des Originals nach Vorlagen wie Kupferstich-

bildchen gearbeitet haben, so sind vor allem die kultbildspezifischen Schwerter, neben anderen Merkmalen, stets in ihrer richtigen Anordnung wiedergegeben.

Die große Vielfalt der Wallfahrtskultbilder läßt sich bei einer Typologisierung auf eine relativ kleine Anzahl von Kultbild-Typen reduzieren.<sup>381</sup> Wie diese außergewöhnliche Expansion von Wallfahrtsstätten vor sich ging und solche heute als *“Kultbildfamilien”* zusammenfaßbaren Wallfahrtsorte entstanden, soll exemplarisch am Beispiel jener Elchinger Kultbildkopie untersucht werden, die sich in der Stiftskapelle des Zisterzienserinnenklosters Kirchheim am Ries befindet (Abb. 26).<sup>382</sup> Dort stand im Polygonalchor auf dem eher flüchtig gearbeiteten Sieben-Schmerzen-Mariä-Altar, der wahrscheinlich von Gehilfen der Kaisheimer Klosterwerkstatt geschaffen wurde, die bekleidete Kultbildkopie der Elchinger Schmerzensmutter.<sup>383</sup> Die Geschichte dieser Devotionalbildkopie läßt sich genau verfolgen.<sup>384</sup> Nachdem, wie es heißt, eine erkrankte Novizin im Jahre 1748 durch die Fürbitte der Elchinger Gottesmutter genesen war, wuchs im Konvent die Andacht zum Elchinger Kultbild, so daß die Äbtissin Bernarda Schneid (1731–49) sich und die Kirchheimer Nonnen in die Elchinger Bruderschaft einschreiben ließ. Der Elchinger Abt Amanus Schindele (1740–63) schenkte dem Kloster daraufhin ein Gemälde des Gnadenbildes, das in der Kirchheimer Stiftskapelle aufgestellt werden sollte. Doch scheint dieses zweidimensionale Bildnis den Vorstellungen der Klosterfrauen noch nicht ganz entsprochen zu haben, denn sie wandten sich mit der Bitte um eine vollplastische Kopie nach Elchingen. Für eine würdige Präsentation dieser Mater dolorosa ließ die neue Äbtissin Rosalia Meyr (1749–58) ein *“schönes neues Altärl”* fertigen und die Stiftskapelle renovieren, so daß diese dann einem *“herrlichen Tempel”* entsprach.<sup>385</sup> Um die Kultbildkopie auch für Laien zugänglich zu machen, wurde für die Zisterzienserinnen eigens eine hölzerne Empore eingebaut, die einen separaten Zugang vom Kreuzgang und alten Frauenchor ermöglichte. Die Weihe des neuen Altars nahm am 23. Oktober 1750 der Kaisheimer Abt Coelestin Mermos (1739–71) vor. Danach zog der Abt in Begleitung der Zisterzienserinnen und im Beisein einiger Elchinger Konventualen zur Sakramentskapelle, um in einer feierlichen Prozession die Translation der Statue auf den neuen Altar vorzunehmen. Vierzehn in der Stiftskapelle noch erhaltene Motivtafeln, davon neun aus den Jahren 1751 bis 1752, verweisen darauf, daß sofort eine intensive Verehrung einsetzte (Abb. 36–39).<sup>386</sup> Dabei dominierten unter den frühen Votanten die Kirchheimer Zisterzienserinnen; was deren besondere Beziehung zu dieser Kultbildkopie erklärt.<sup>387</sup> Doch verweisen weitere Motivbilder, wie jenes von Joseph Span Holtz aus Dillingen, der 1751 *“nebst gott durch anrufung der schmerzhaften Mutter gottes Hilf*

*und gnad erbetten*“ hatte (Abb. 36), darauf, daß die Verehrung über den klosterinternen Bereich hinauswuchs. Die Elchinger Kultbildkopie wurde wohl ihrerseits zum Gnadenbild, zu dem viele Gläubige herbeiströmten.<sup>388</sup> Dem Elchinger Kultbild entsprechend, war auch die Kirchheimer Statue mit einem Brokatgewand bekleidet.<sup>389</sup> Ein Vergleich der auf den Votivtafeln gemalten Schmerzhaften Gottesmutter von Kirchheim mit zeitgleichen Darstellungen aus Elchingen zeigt große Ähnlichkeit auf.<sup>390</sup> Abgesehen von jenen frühen Votivbildern aus den Jahren 1751/1752, besteht für das 18. Jahrhundert eine noch zu untersuchende Belegücke bis in das 19. Jahrhundert (Abb. 39), wo die jüngste Votivtafel bis zum Jahr 1872 führt.<sup>391</sup> Ob die Elchinger Kultbildkopie in Kirchheim nun ihrerseits zum Ziel von Wallfahrern geworden war oder eine eher lokale Verehrung erfuhr, kann derzeit nicht beantwortet werden.

Jedenfalls bildet Kirchheim ein ausgezeichnetes Beispiel für den im 17. und 18. Jahrhundert zu beobachtenden Dynamisierungsprozeß von Kultstrukturen, die zu jener massenhaften Verbreitung von Wallfahrtsstätten führte, von der bereits die Rede war. Es ließ sich jener geplante, innovatorische Akt der Verehrung eines neuen Heiligenbildes nachvollziehen, wie er ähnlich wohl auch in Elchingen, rund ein Jahrhundert früher, abgelaufen war.

### 3.3. Zur Intentionalität und Funktionalität von Wallfahrtsaspekten

#### 3.3.1 Der Heiligenkult

Bräuche stellen komplexe menschliche Handlungsformen dar. Eine Analyse des Brauchkomplexes Wallfahrt muß deshalb nicht nur zwischen der Brauchform und deren Inhalt differenzieren, sondern auch nach der zugrunde liegenden Intention und Funktion von Bräuchen fragen. Denn die Intention der Elchinger Benediktinermönche, wie sie durch die Innovation einer Bruderschaft zur Verehrung der Sieben-Schmerzen-Mariens und die Aufstellung des subtil gestalteten Kultbildes sowie dessen Popularisierung zum Ausdruck kommt, muß nicht zwangsläufig mit den Motiven der Wallfahrer korrelieren. Kennzeichnend für den vielschichtigen Kommunikationsprozeß der Wallfahrt ist der enge Bezug der Wallfahrer zum Transzendenten; denn die Wallfahrt bildet eine Form religiösen Handelns, die nicht ausschließlich auf eine diesseitige, reale Lebenserfahrung Bezug nimmt. Dabei war der Beweggrund, eine bestimmte Kultstätte aufzusuchen, nicht zuletzt durch eine mehr oder minder konkrete Vorstellung von den spezifischen Eigenschaften des betreffenden Kultgegenstan-

des beeinflusst.<sup>392</sup> Die Verehrung von Heiligen verband sich stets mit der Vorstellung, daß diese als Fürsprecher bei der allmächtigen Gottheit in einem vom Wallfahrer verbalisierten Anliegen vorstellig werden könnten.

Im Mittelpunkt der Wallfahrt nach Elchingen steht die Gottesmutter Maria, die entsprechend dem kirchlichen Dogma von der Gottesmutterchaft die unmittelbarste Beziehung aller Heiligen zu Gott besitzt. Aus ihrer Funktion als universellste Fürsprecherin in allen Lebenssituationen erklärt sich zumindest teilweise die große Popularität marianischer Wallfahrtsstätten. Diese Universalität spiegelt sich auch im breiten Spektrum der Anliegen, mit denen die Wallfahrer nach Elchingen kamen.<sup>393</sup>

Doch nicht nur das marianische Kultbild, sondern auch die anderen am Ort verehrten Heiligen waren in das Wallfahrtsgeschehen integriert. So konnte sich der Wallfahrer in Elchingen, wie in den meisten Wallfahrtsorten, für sein Anliegen der zusätzlichen Fürsprache von weiteren Heiligen versichern. Am prägnantesten bringt diesen Sachverhalt das *“Wohlrriechende Mürrhen=Büschlein”* zum Ausdruck, wenn sich dort nach der Begrüßung des Kultbildes für den Wallfahrer folgende Anleitung findet:

*“Jetzt sprich zu den Heiligen. Ich grüsse euch auch, O ihr liebe Heiligen! zu deren Ehre dise Kirch und Altår geweyhet seynd, und deren Heilighum und Bilder allhie aufbehalten und geehrt werden. Ich komm hieher euch zu besuchen, zu grüssen, zu ehren, anzuruffen, und zu bitten, daß ihr meiner bey Gott wolt ingedenck seyn. Ich befehle mich in alle H. Messen und Gebett, so jetzt und inskünfftig in diser Kirchen geschehen: und dise alle opfere ich Gott durch eure Hånd, zu seiner Ehr, eurer Freud, und meinem Heyl.”*<sup>394</sup>

Es ist das eigene *“Heyl”*, das durch die Miteinbeziehung möglichst aller am Ort verehrten Heiligen potenziert werden sollte, eine Praxis, wie sie am eindrucksvollsten durch den weitverbreiteten 14-Nothelfer-Kult zum Ausdruck kommt.<sup>395</sup> Eine umfassende Analyse aller in der Elchinger Wallfahrtskirche zur Disposition stehenden Heiligen ist für den Untersuchungszeitraum kaum möglich.<sup>396</sup> Vielmehr soll die Vielfalt der Heiligen mit ihren jeweils spezifischen Patronaten nur kurz skizziert werden.

Eine Darstellung der wichtigsten im Kloster verehrten Heiligen findet sich auf einem von Joseph Wannenmacher (1722–80) im Jahre 1773 gemalten Thesenbild (Abb. 40). Im Zentrum über dem Kloster ist die Schmerzhafte Gottesmutter in ihrer typischen attributiven Ausgestaltung dargestellt. Zu Füßen der Schmerzhaften Gottesmutter erkennt man wohl eine Reliquienfigur der Unschuldigen Kinder. Zur Rechten und Linken wird die Gottesmutter von den Klo-

sterpatronen Petrus, Paulus, Benedikt und Scholastika flankiert. Nicht ganz so hoch gestellt und stärker an den Rand gruppiert, erkennt man die im Kloster verehrten Märtyrer Claudius, Julianus, Prosper und Severinus. Sie werden durch den heiligen Nepomuk und einen franziskanischen Heiligen (heiliger Franziskus?) flankiert. Der heilige Pankratius, mit einem Schwert in der Hand, schwebt über der ihm geweihten Kapelle, auf die er mit einem Palmzweig hindeutet. Die Klosterstifterehepaare Graf Albert mit seiner Frau Bertha und Luitgart mit ihrem Mann Konrad von Meißen sowie der Erzengel Michael mit Flammenschwert und Waage runden das Ölgemälde ab.

Neben Maria sind es vor allem die Klosterpatrone Petrus und Paulus sowie der heilige Benedikt mit seiner Schwester Scholastika, die durch die Wallfahrer eine besondere Verehrung erfuhren. Die seit dem Mittelalter als Klosterpatrone verehrten Apostel Petrus und Paulus flankieren, entsprechend ihrer Bedeutung, als überlebensgroße Figuren den um 1773/1774 geschaffenen Hochaltar mit dem Bild der Maria Immaculata.<sup>397</sup> Ein enger Bezug zur Wallfahrt ergibt sich nicht nur dadurch, daß ihr Festtag besonders feierlich begangen wurde, sondern auch dadurch, daß sie auf der Rückseite der Wallfahrtsmedaillen dargestellt wurden (Abb. 55, 57).<sup>398</sup> Der neben Maria am intensivsten verehrte Heilige war der Ordensstifter Benedikt. Spätestens seit dem frühen 17. Jahrhundert avancierte er mit seiner Zwillingschwester Scholastika, zum Klosterpatron (Abb. 4, 40).<sup>399</sup> Zu seiner Verehrung hatte man im Jahre 1732 eine "*Benediktusbruderschaft*" eingeführt, die allerdings immer im Schatten der übermächtigen Sieben-Schmerzen-Bruderschaft blieb.<sup>400</sup> Entsprechend seiner Bedeutung bildet der im Jahr 1785 neu geschaffene Benediktusaltar, am östlichen Ende des südlichen Seitenschiffes, ein Pendant zu dem Gnadenaltar. An dem mit großer Feierlichkeit begangenen Festtag des Heiligen, der zugleich einen der wichtigsten Wallfahrtstage darstellte, wurde eine Prozession abgehalten.<sup>401</sup> Januarius Zick (1730–97) hat den heiligen Benedikt auf einem der Fresken als Patron der Sterbenden abgebildet, und als solcher erfuhr er auch in Elchingen durch die Wallfahrer eine besondere Verehrung (Abb. 18). Durch eigene Altäre hervorgehoben wurden ferner die heilige Gertrud und Walburga.<sup>402</sup> In einem Fresko aus dem Jahre 1750 hat Joseph Wannenmacher die heilige Walburga in ihrer Funktion als Helferin der Kranken dargestellt (Abb. 42). Engel spenden den um Hilfe Nachsuchenden aus kleinen Gefäßen das auch in Elchinger Mirakelberichten erwähnte Walburgisöl. Zu nennen wären noch die Heiligen Afra, Agatha, Apollonia, Barbara und Ursula, sowie Ambrosius, Florian, Franz Xaver, Maurus, Nepomuk, Placidus und Sebastian. Das Spektrum der spezifischen Zuständigkeitsbereiche reichte dabei vom Patronat der Bauern bis zu dem der Wöchnerinnen, vom Schutz gegen Feuer, Gewitter und Pest bis

zur Hilfe bei Augenleiden und Zahnschmerzen.

Außerhalb der Wallfahrtskirche muß die bereits im Mittelalter erwähnte Kapelle des heiligen Pankratius<sup>403</sup> und die Maria-Schnee-Kapelle im Konventsgarten<sup>404</sup> genannt werden. Denn die teilweise beachtlichen Opfergeldeinnahmen beider Kapellen im 18. Jahrhundert deuten auf einen regen Besuch hin.

Für eine vielfältige Heiligenverehrung hatte das Kloster die entsprechenden Rahmenbedingungen geschaffen. Leider läßt sich die Intensität der jeweiligen Verehrung durch die Wallfahrer ebensowenig feststellen wie die Frage nach der Art und Weise, in der diese Heiligenbilder durch die Wallfahrer für ihre Anliegen funktionalisiert wurden. In ihrer heute meist auf die Bedeutung eines Kunstgegenstandes reduzierten Form fällt es schwer, jene funktionale Komponente zu ermessen, die solche Kult- und Heiligenbilder für die Wallfahrer besessen haben mögen.

### 3.3.2. Reliquienkult und Katakombenheilige

Der Verehrung von Reliquien und Katakombenheiligen kam im Rahmen der Wallfahrt eine wesentliche Bedeutung zu. Als ein zeittypisches Phänomen weist die blühende Verehrung römischer Katakombenmartyrer deutliche Parallelen zum Florieren barocker Nahwallfahrten auf. Dem Kloster Elchingen war es im Mittelalter und in der frühen Neuzeit nie gelungen, größere Reliquien zu erwerben. Erst im beginnenden 17. Jahrhundert hören wir von einigen Reliquien, die dem Kloster zukamen. Es sind dies die bei Burgos in Spanien hingerichteten Märtyrer aus dem Kloster St. Peter in Cárdenas<sup>405</sup> und die Reliquien von den um 900 ermordeten Märtyrern des Benediktinerklosters St. Peter in Carthago.<sup>406</sup> Um diese Reliquien hatte sich das Kloster weder besonders bemüht, noch spielten sie in der Folgezeit eine außergewöhnliche Rolle.

Ein sehr dezidiertes Interesse an Reliquien ist in Elchingen dagegen schon ein knappes halbes Jahrhundert später spürbar. Der Baron Wilhelm von Stotzingen hatte sich mit seiner Frau kurz nach Gründung der Elchinger Bruderschaft in diese einschreiben lassen und dabei die Stiftung eines heiligen Dorns aus der Dornenkrone Christi versprochen.<sup>407</sup> Als der Baron bald darauf starb, wandte sich der Elchinger Abt Johannes Trew (1638–57) in einem Schreiben vom 19. April 1650 an die Witwe und erinnerte diese sehr nachdrücklich an das gemachte Versprechen. Mit dem Hinweis, daß durch die Bruderschaft für sie und ihres Mannes Seelenheil gebetet werde, verlangte er einen *“umständlichen bericht, was sich bereits mit angedeutetem heyligtum wunderliches begeben”* habe.<sup>408</sup> Noch deutlicher wurde der

Abt in seinem Anliegen, als er darauf hinwies, daß gerade dieser Dorn im Kloster *“vornemlich”* durch die *“angedeietete schmerzhaftes bruderschaft”* eine *“wohlfügende verehrung”* erfahren würde. An der Echtheit wurde nicht gezweifelt, und die Frage nach der Herkunft spielte nur insofern eine Rolle, als sie für die eventuelle Konstruierung einer Legende durch die Einbeziehung der bisherigen Wunder aussagekräftig war. Ein fast unerschütterlicher Glaube und ungeprüfte Kontinuitätsprämissen hatten dazu geführt, daß im Abendland, entsprechend den biblischen Passionsdarstellungen (Math. 27,27–31; Mark. 15,16–20; Joh. 19,2–5), unzählige *“echte”* heilige Dornen verehrt wurden.<sup>409</sup> Doch schon der Vorbesitzer des Barons von Stotzingen ist nicht mehr zweifelsfrei zu ermitteln. Zwar hatte das bischöfliche Ordinariat in Augsburg in seinem Attest des Jahres 1765 als Herkunftsort Überlingen angegeben, wo sich ein weiterer Dorn befand, der die Echtheit des Elchinger Dorns durch drei wunderbare Experimente erwiesen habe.<sup>410</sup> Doch verwies Pater Franz Josef Hagel darauf, daß die Herkunft des Dorns wahrscheinlich mit einer Verwandten des Barons von Stotzingen, nämlich der Margaretha vom Stain, in Zusammenhang stehe, die dem Schweizer Benediktinerinnenkloster in der Au einen Dorn und Kopfreliquien der Unschuldigen Kinder vermacht hatte.<sup>411</sup> Was die Bedeutung des Dorns für die Wallfahrt betrifft, so war sie zunächst dadurch beeinträchtigt, daß man den Dorn, wohl in Kriegswirren, sicherheitshalber eingemauert hatte und sein Verbleib für Jahrzehnte in Vergessenheit geriet.

Eine größere Bedeutung als der heilige Dorn gewannen im 18. Jahrhundert zunächst die Katakombenheiligen Severinus, Claudius, Julianus, Prosper und die Reliquien der Unschuldigen Kinder. Die Katakombenheiligen sind Skelette von, wie man irrümlich annahm, frühen christlichen Märtyrern. Besonders seit der Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg, nach den bahnbrechenden Veröffentlichungen von Antonio Bosio, gelangten sie zu Tausenden aus Rom nach Deutschland.<sup>412</sup> Betrachten wir zunächst den Vorgang der Übermittlung solcher heiligen Leiber von Rom an das Kloster. Für den Leib des Märtyrers Claudius ist eine in Rom am 15. September 1713 ausgestellte Übergabebestätigung von D. Bernard Maria, dem Bischof von Terracina, an Jacobus Scheck, den Provinzial des Birgittiner-Ordens, vorhanden.<sup>413</sup> Scheck, der immer wieder bei der Vergabe solcher Leiber auch an andere Klöster beteiligt war,<sup>414</sup> bestätigte am 1. August 1722 die Weitergabe dieses Märtyrers an den Kapuzinerpater Maximilian in Wangen, der den Leib mit Bestätigung vom 24. September 1722 dem Kloster Roggenburg übergab. Dort verblieb der heilige Claudius, bis man in Elchingen am 9. November 1722 die Genehmigung zur Ausstellung durch den Augsburger Generalvikar erhielt. Die feierliche Übergabe an Elchingen erfolgte schließlich am 30. März



1723 durch den Roggenburger Abt Dominikus Schwaninger (1713–35). Möglicherweise noch in Roggenburg hatte der Märtyrer eine entsprechende Auszierung erfahren (Abb. 43).<sup>415</sup> Einen ähnlich umständlichen, meist lückenlos nachgewiesenen Übermittlungsweg gingen auch die anderen Elchinger Katakombenheiligen.<sup>416</sup> Als einflußreicher Vermittler mag dabei in einigen Fällen Kardinal von Rohan beim Birgittiner-Orden in Rom vorstellig geworden sein, denn er übersandte 1723 mit dem Leib des heiligen Prosper ein Schreiben, in dem er sich noch einmal sehr förmlich für die 1721 gewährte Aufnahme im Kloster Elchingen bedankte.<sup>417</sup> Leider ist die genaue Herkunft der Elchinger Märtyrer in den Übergabebestätigungen nicht vermerkt.<sup>418</sup> Für die meisten Reliquien mußten nicht unerhebliche Beträge nach Rom überwiesen, wie auch Botenlöhne und Transportkosten bezahlt werden.<sup>419</sup> Der erfahrene Bote Johannes Weiss von Pfronten rechnete beispielsweise, daß er *“23 Tag hinein (nach Rom) und sovil bis Pfronten, und 3 Tag wieder bis Elchingen, und 12 bis 14 Tag zu Rom”* benötige, wofür er neben einem täglichen Verpflegungsgeld von *“einem Gulden”* noch ein *“gutes” Honorar* bei seiner Rückkehr in Elchingen forderte.<sup>420</sup>

Die Leiber der Heiligen Julianus, Claudius und Prosper waren, wie erwähnt, zunächst nur provisorisch aufbewahrt worden. Denn die eigentliche Translationsfeierlichkeit und deren Einsetzung in die Klosterkirche erfolgte erst im Jahre 1725.<sup>421</sup> Die bisherigen Aktivitäten waren weitgehend unter Ausschluß der Öffentlichkeit klosterintern abgewickelt worden. Dagegen waren die meist sehr aufwendigen Translationsfeierlichkeiten für die Öffentlichkeit gedacht.<sup>422</sup> Leider sind weder das Sujet noch der Termin und der Modus des Festes präzise überliefert. Doch dürften auch in Elchingen, wie es für andere Orte nachweisbar ist, die Vorbereitungen bereits Monate vorher begonnen haben, denn nichts sollte dem Zufall überlassen bleiben, ein jedes noch so kleine Detail sollte vom Konvent vorgeplant werden.<sup>423</sup> So mußten die Ehrengäste eingeladen und ein Zelebrant für das Pontifikalamt sowie ein Festprediger für die Feier gewonnen werden. Den umliegenden Pfarrgemeinden mußte eine entsprechende Nachricht zugeleitet werden, die der Pfarrer von der Kanzel zu verlesen hatte oder an die Kirchentüre anschlug. Auf dem freien Platz vor der Klosterkirche hatten Handwerker eine Bühne zu errichten, und der Translationsweg mußte feierlich ausgeschmückt werden. Der Festtag dürfte bereits in den frühen Morgenstunden vom Konvent feierlich eröffnet worden sein, während die Gläubigen meist in Prozessionen zum Kloster strömten.<sup>424</sup> Das prunkvolle Pontifikalhochamt zelebrierte der Abt des Prämonstratenserklosters Roggenburg, Dominikus Schwaninger, unter Assistenz der Äbte von Wettenhausen, Neresheim und Elchingen. Anschließend trugen die Pfar-

rer der Nachbargemeinden und einige Mönche die heiligen Leiber in einer feierlichen Prozession auf dem mit Triumphbögen geschmückten Weg zur Kirche. Dort hielt der Dekan von Wiesensteig die Festpredigt, die wohl auf die Bedeutung dieser Märtyrer und des Elchinger Kultbildes einging. Von der Bühne herab verlas der Elchinger Abt Coelestin Rieder (1706–40) dann eine päpstliche Bulle, die wahrscheinlich den Ablass des Tages verkündete, und anschließend den Brief des Kardinals von Rohan, der dem Leib des heiligen Prosper im Jahre 1723 beigegeben worden war. Neben dem Pontifikalhochamt wurden von den Elchinger Mönchen weitere Messen zur Ehre der heiligen Leiber gelesen und den Gläubigen die Beichte abgenommen. Mit Musik wurde die Veranstaltung umrahmt. Während die hohe Geistlichkeit zum Mittagessen an die Tafel des Elchinger Abtes geladen war, ließen sich die Gläubigen in den umliegenden Gasthäusern nieder oder verzehrten das mitgebrachte Essen. Am Nachmittag dürften ein Theaterstück und weitere, nicht näher bezeichnete Aktivitäten das Programm bereichert haben. Das Translationsfest war ein spätbarockes Spektakel, das in seiner Prachtentfaltung vom Gläubigen sinnlich erfassbar war. Auf aktive Abschnitte, wie das prozessionsweise Gehen, folgten für den Anwesenden eher passive Elemente, nämlich solche des Erlebens von Zeremonien oder Aufführungen, und besinnliche wechselten mit äußerst effektvollen Aktivitäten ab. Der an diesem Festtag betriebene Aufwand war bis dahin im Kloster Elchingen unbekannt. Dieses so typisch barock anmutende, vom Konvent minutiös geplante Translationsfest besaß zweifellos mehrere Funktionen. Es diente nicht nur der Selbstdarstellung des Klosters, sondern sollte durch die Hervorhebung seiner Reliquienschatze auch die Bedeutung des Orts als Kultstätte popularisieren. Die Feierlichkeit hatte durch die Verherrlichung der himmlischen Märtyrer aber auch einen didaktisch-demonstrativen Charakter, der den Gläubigen einen Abglanz der himmlischen Herrlichkeit erfahren ließ.

Die Reliquienerwerbungen waren mit diesem sehr kostspieligen Festakt noch keineswegs beendet. So kam der vierte, im Kloster besonders verehrte Katakombenheilige, der heilige Severinus, mit einem Begleitschreiben, das auf den 30. Mai 1728 datiert ist, nach Elchingen (Abb. 44).<sup>425</sup> Die mehr als fünfzig nachweisbaren heiligen Leiber und Reliquien verweisen auf den schwungvollen Handel, an dem das Kloster in jenen Jahren beteiligt war.<sup>426</sup> Dabei reichte das Spektrum von einem *“Haar Mariens”* bis zu Heiligenbildern, deren Verbleib oder eigentlicher Bestimmungsort meist unbekannt sind.<sup>427</sup>

In jener Zeit müssen auch die Reliquien der Unschuldigen Kinder in das Kloster gekommen sein. Die feierliche Translation, bei der vier Kinder in einer Prozession die Reliquien trugen, fand am 2. Oktober 1740 statt.<sup>428</sup> Das Hochamt zelebrierte Abt Josef Braunmiller (1736–

54) vom Augustinerchorherrenstift St. Michael in Ulm, die Predigt hielt der Elchinger Pater Benedikt. Die Reliquienknochen, die in einer Kapsel eingeschlossen waren, wurden zunächst in der Antoniuskapelle beigesetzt, später zu zwei kleinen Reliquienfiguren umgearbeitet und in sarkophagartigen Glasschreinen in die Nebenaltäre mit den Bildern der Heiligen Familie und der Geburt Christi integriert.

Daß Reliquien in die peregrinatio miteinbezogen waren, dies zeigen die beiden Prozessionen, die am Beginn und Ende der festlich begangenen Einhundertjahrfeier der Elchinger Bruderschaft (1744) abgehalten wurden. Bei diesen Prozessionen führte man auch die *“hl. hl. Leiber S. Claudii, Juliani, Severini und Prosperi et particulus hl. Innocentium infantum”* mit.<sup>429</sup> Dazu gibt es im 17. und 18. Jahrhundert zahlreiche Parallelen. Zum Beispiel veranstaltete man im benachbarten Prämonstratenserklöster Roggenburg seit dem 12. Mai 1726, der 600-Jahrfeier des Klosters, jeweils am letzten Julisonntag eine Heilige-Leiber-Prozession, bei der die Märtyrer Venantius, Valeria, Laurentia und Severina mitgeführt werden.<sup>430</sup> Roggenburg zeigt, daß solche Reliquien-Prozessionen nicht ausschließlich im Kontext von Wallfahrten zu finden sind, sondern zunächst nur eine Form der Heiligenverehrung darstellten. Dies belegt auch jenes Thesenbild aus dem Jahre 1773, auf dem die Elchinger Märtyrer und wohl auch die Reliquien der Unschuldigen Kinder zu Füßen der Schmerzhafte Gottesmutter dargestellt sind (Abb. 40). Die Elchinger Katakombenheiligen wurden in sarkophagartigen Glasschreinen, reich ausgeziert, zur Schau gestellt. Der Leib des Julianus befindet sich heute noch auf dem Gnadenaltar unter dem Kultbild, der des Claudius (Abb. 43) auf dem Benediktusaltar, der des Severinus (Abb. 44) auf dem Walburgisaltar und der Leib des heiligen Prosper auf dem Gertrudisaltar.

Deutlicher wird die Funktionalisierung von Reliquien am Beispiel des erwähnten *“heiligen Dorns”* aus der Dornenkrone Christi. Dieser war nach seinem spurlosen Verschwinden durch einen *“einfältigen und skrupulösen”* Tagelöhner bei Renovierungsarbeiten wieder aufgefunden und in seiner Kammer aufbewahrt worden.<sup>431</sup> Nach der Rückgabe an das Kloster ließ man den Dorn in ein gotisches Reliquiar einsetzen und zur Rekognoszierung nach Augsburg bringen (Abb. 45).<sup>432</sup> Von dort kam er, mit einem umfänglichen Echtheitszertifikat vom 8. Mai 1765 versehen, noch rechtzeitig vor dem Titularfest der Elchinger Sieben-Schmerzen-Bruderschaft zurück. Dieser Hauptwallfahrtstag stand dementsprechend ganz unter dem Zeichen der *“wunderbaren”* Wiederauffindung des Dorns. Dem trug auch der Festprediger Rechnung, als er seine Predigt folgendermaßen datierte: *“den III. Sonntag nach Pfingsten, der auf den XVI. des Brachmonaths fiel, den IX. Tag nach der Wiedereinsetzung eines heil. Dorns aus der Crone Christi in die Elchingische Gnaden=Capelle”* (Fig.

38).<sup>433</sup> Im dritten Teil seiner Predigt über *“Maria, die schmerzhaftes Mutter, eine Lehr=Mutter, welche die Gemeinde ihrer frommen Kinder mittels ihrer erz=bruderschaftlichen Regeln und Satzungen heiligt”* geht der Prediger auf den Dorn näher ein.

*“Die Elchingische Schmerzen=Mutter, diese euere getreue Lehr=Mutter, hat erst vor neun Tagen einen höchstschätzbaren=wunderfeinen, ja wunderthätigen Zeiger, nach einer langwierigen dessen Vermissung, abermal (dem Himmel sey gedankt!) zu handten bekommen. Vielleicht habt ihr diesen schon bey euch selbst errathen. Ich meine jenen heiligen, wundervollen, ächten Original=Dorn von der erschrecklichen Crone, welche das Haupt unsers göttlichen Erlösers Jesu Christi so schwer, so peinlich verwundet, und zerrissen hat; (. . .) Fromme Brüder und Schwestern! Ist dieß nicht die beste Lehrart, wo die Lehrmeisterin sich eines solchen Zeigers bedient, der das leibliche und geistliche Aug des Lernenden reizet? Wen aber reizet und lockt dieser Marianische Elchingische Lehr=Zeiger nicht? Er ist kostbarer, denn alle Corallen. Er ist gewachsen im rothen Meer der Haupt=Schmerzen Jesu. Er ist kostbarer, denn aller Rubin. Das rubinrothe Blut Jesu aus den Wunden seines hochwürdigsten Hauptes hat ihn gefärbt, geadelt, und geheiligt.*

*Wie eine gute Lehrart Mariä der Elchingischen Lehr=Mutter! Sehet! der Wunder=Zeiger derselben führet die Lernenden gleichsam von selbst zum Begriffe aller Wahrheiten des sittlichen Christenthums. Wie! sagt uns nicht dieser geheiligte Zeiger, was uns jeglicher Dorn im sittlichen Verstande sagt: daß wir unser üppiges Fleisch sollen stechen, züchtigen, peinigen, und mit Bußwerken abtöden? Denn spricht ein heiliger Bernardus: Keineswegs will es sich geziemen, daß unter einem mit Dörnern gekrönten Haupte ein sich zärtelndes Glied sey. Sagt dieser Zeiger uns nicht, was dort Christus im Evangelio, daß die Reichtümer, die Welt= und Geld=sorgen, die Wollüste, Dörner seyn, welche den aufgehenden Saamen des göttlichen Wortes ersticken, und wir deswegen uns derselben möglicstermassen ent schlagen und entladen sollten? Sagt uns dieser hochverehrliche Zeiger nicht, was dort ein H. Kirchenlehrer Hieronymus: daß Christus mit Dörnern ist gekrönt worden, auf daß Er uns die blühende Crone des himmlischen Reichs erwürbe? Daß wir also gerne mit Christo leiden sollen, um mit Ihm ewig gekrönt zu werden? Endlich lasset uns auch vernehmen, wie deutlich die Lehrart unserer Elchingischen Gnaden=Mutter ist? Eine seltene Sach! Ihr Wunder=Zeiger führet alle Sittenlehren und Regeln eures heiligen Schmerzen=Bundes klar, bestimmt, ja wunderstimmig mit sich.”<sup>434</sup>*

Der Prediger instrumentalisierte die Dornreliquie im Sinne eines didaktischen Hilfsmittels, um den Wallfahrern den Sinn und Zweck dieser Sieben-Schmerzen-Bruderschaft zu erläutern und in metapho-

rischen Bildern theologische Sachverhalte nahezubringen. Von daher wird verständlich, wieso dem Elchinger Abt Johannes Trew und seiner Bruderschaft im Jahre 1650 gerade ein Dorn aus der Dornenkrone Christi besonders gelegen gekommen war.<sup>435</sup> Denn der Dorn verwies als Symbol der Passion Christi zugleich auf die *Compassio Mariens* und stellte damit einen engen Bezug zum Elchinger Kultbild her. Der Prediger beschränkte sich nicht auf die Erklärung des Dorns, sondern ging noch einen Schritt weiter, indem er den "*Marianischen Elchingschen Lehr=Zeiger*" als wunderbaren Hinweis darauf verstand, daß der Mensch Buße tun solle. Es handelte sich um die klassische Formel der "*imitatio christi*", die der Wallfahrer beherzigen sollte, um das Ziel des menschlichen Daseins, das "*himmlische Reich*", nicht aus den Augen zu verlieren.

### 3.3.3. Wallfahrtsbildchen

Das Wallfahrtsbildchen trägt in der wissenschaftlichen Literatur den von Adolf Spamer geprägten Terminus "*Kleines Andachtsbild*".<sup>436</sup> Da diese Bezeichnung das gesamte Spektrum religiöser Devotionalbildchen umfaßt, ist es bei Bildchen, die sich durch die Darstellung des Kultgegenstandes oder Kultortes eindeutig einer Wallfahrtsstätte zuordnen lassen, sinnvoller, von Wallfahrtsbildchen zu sprechen.<sup>437</sup> Wallfahrtsbildchen sind für zahlreiche Wallfahrtsorte interessante ikonographische Belege, die wegen ihrer Charakteristik auch als Indikator für das Vorhandensein einer Wallfahrt verwendet wurden.<sup>438</sup> Dementsprechend konnte als Vorstufe der systematischen Wallfahrtsinventarisierung, dem Wallfahrts-Corpus, für Baden-Württemberg eine Repräsentativdokumentation auf der Grundlage einer umfangreichen Wallfahrtsbildchensammlung erstellt werden, wobei die lokalisierbaren Bildchen als ein vorläufiges Indiz für die Existenz einer Wallfahrt am betreffenden Ort gewertet werden.<sup>439</sup> Die Forschung macht sich hier die wichtige Funktion der Wallfahrtsbildchen als Werbeträger für eine bestimmte Wallfahrtsstätte zunutze.

Von Elchingen ist ein sehr umfangreicher Bestand von bisher 61 verschiedenen Wallfahrtsbildchen bekannt geworden (Abb. 47–54), von denen mehr als die Hälfte dem 17. und 18. Jahrhundert zugeordnet werden können.<sup>440</sup> Allein die Quantität dieser Bildchen würde entsprechend den eingangs beschriebenen Kriterien auf eine nicht unerhebliche Bedeutung der Wallfahrt nach Elchingen schließen lassen.<sup>441</sup> Die ältesten der meist nicht genau datierbaren Exemplare stammen noch aus dem 17. Jahrhundert. Da sind zunächst zwei fast identische Kupferstichbildchen der Schmerzhaften Gottesmutter von Ellias Welheffer (17. Jh.) und Bartolomäus Kilian (1630–96)

(Frontispiz), einem Meister, der aus einer der berühmten Augsburger Kupferstecherfamilien stammte und bei Mathäus Merian gelernt hatte.<sup>442</sup> Konnte Adolf Spamer das Andachtsbildchen des gegenreformatorischen Barock an seinem Ausgangspunkt in Flandern noch als ein *„wohl bedachtes Kapitel aus dem umfangreichen Lehrbuch jesuitischer Religionspädagogik und jesuitischer Propaganda“* bezeichnen, so waren diese in Augsburg hergestellten Bildchen des 17. Jahrhunderts ein neuer Typus, der sich nicht mehr jener allegorischen und symbolhaften Anspielungen bediente.<sup>443</sup> In dieser eher sachlichen Form ist beispielsweise auch jenes von dem Augsburger Kupferstecher Ulrich Kraus (um 1655–1718) nach einer Vorlage des Malers Johann Georg Knapich (1637–1704) geschaffene Bildchen gehalten, das die Schmerzhafte Gottesmutter von Elchingen in ihrer typischen attributiven Ausgestaltung zeigt (Fig. 18). Über der reich ornamentierten Kartusche mit dem Klosterprospekt, die von zwei Engeln



Fig. 18 Wallfahrtsbildchen



Fig. 19 Wallfahrtsbildchen

gehalten wird, ist das bekleidete Kultbild mit den sieben Schwertern in der Brust, leicht geneigtem Kopf und gefalteten Händen mit der nach oben gewölbten Mondsichel dargestellt. Diese Ausgestaltung wiederholt sich in nur leicht veränderter Form auch auf fast allen an-

deren Bildchen des 18. Jahrhunderts.<sup>444</sup> Der ab etwa 1700 auftretende Trend, die Kupferstiche mittels Wasserfarben zu illuminieren und damit ansprechendere Produkte zu schaffen, läßt sich auch bei den Elchinger Wallfahrtsbildchen feststellen. Wenn eine gewisse Variabilität auftritt, dann bei den ausschmückenden Formbestandteilen der Stiche. Dies gilt insbesondere für den Klosterprospekt, der jedoch, ähnlich wie die Bildlegenden mit Nennung des dargestellten Ortes, die Funktion besaß, dem Betrachter die Zuordnung zum Kultort zu ermöglichen.

Unter den Stechern der Elchinger Wallfahrtsbildchen finden sich die bekanntesten Vertreter aus der freien Reichsstadt Augsburg, dem damals international bekannten Herstellungszentrum für Devotionalbildchen. Neben den bereits genannten Ellias Welheffer, Bartolomäus Kilian (Frontispiz), Ulrich Kraus und Johann Georg Knapich (Fig. 18) müssen Martin Engelbrecht (Fig. 19), die Gebrüder Klau-ber, Joh. Georg Grueber (Abb. 48), J. G. Thelott, Joh. Georg Remele, Gottfried Bernhard Göz, Gleich (Fig. 20) sowie der Tomerdingen



Fig. 20 Wallfahrtsbildchen

Maler Joseph Wannenmacher genannt werden, zu denen weitere, namentlich nicht faßbare Stecher und Maler hinzukommen. Wenn das Kloster Elchingen oder die Bruderschaft diese Bildchen bei namhaften Meistern der Zeit in Auftrag gab, so entsprach dies sicher nicht nur dem Wunsch nach künstlerisch hochwertigen und ikonographisch subtil gestalteten Wallfahrtsbildchen, sondern auch dem Wissen um das für den Wallfahrtsort wichtige Prestige, das sich mit den anspruchsvolleren Produkten populärer Kupferstecher verband. Die Werbung für eine bestimmte Wallfahrtsstätte ist eine immer wieder hervorgehobene und zweifellos auch sehr wichtige Funktion der Wallfahrtsbildchen.<sup>445</sup> Nicht erst seit dem Einsatz moderner und modernster Drucktechniken, wie dem von Alois Senefelder entwickelten Stein-  
druck oder dem Offsetverfahren, waren solche Wallfahrtsbildchen zur Massenware geworden. Dies galt auch schon für jene Bildchen des 17. und 18. Jahrhunderts.<sup>446</sup> Inwieweit hier ein ökonomisches Interesse von seiten des Klosters im Spiel war, läßt sich für Elchingen nicht nachweisen, doch zeigen andere Wallfahrtsorte, daß diese Bildchen ein profitables Unternehmen sein konnten. Im Kloster Elchingen hat sich ein seltener Bestand von zwölf Kupferdruckplatten für Wallfahrtsbildchen erhalten, die dem 18. Jahrhundert, einige dem 17. und frühen 19. Jahrhundert zugeordnet werden können (Abb. 46). Es handelt sich dabei um jene Wallfahrtsbildchen, deren Vertrieb das Kloster selbst übernommen hatte, während wohl die Druckplatten der meisten anderen Bildchen im Besitz des Stechers oder Verlegers blieben, die dann für den Absatz ihrer Produkte weitgehend selbst verantwortlich waren.



Fig. 21 Wallfahrts-  
bildchen



Fig. 22 Wallfahrts-  
bildchen





Fig. 23 Wallfahrtsbildchen

“*SANCTA MARIA DOLOROSA Auxiliatrix Elchingensis Orapronobis*”<sup>447</sup> steht auf einigen dieser Wallfahrtsbildchen und deutet damit bereits einen zentralen funktionalen Bereich an (Frontispiz). Noch bevor der Wallfahrer ein Bildchen erwarb oder geschenkt bekam, war dieses in der Regel geweiht und mit dem Kultbild in Berührung gebracht worden.<sup>448</sup> Damit war das Wallfahrtsbildchen zur Sakramentalie geworden und besaß einen anderen Stellenwert als die reine Andachts- oder Ziergraphik. Denn durch jenen Weiheakt und die Berührung mit dem Kultbild war nach Vorstellung der damaligen Menschen ein Stückchen der Heilswirkung, des Orenda, auf das Bildchen übergegangen. Im Bedarfsfall konnte das Bildchen jederzeit mitgenommen oder dem Anliegen gemäß funktionalisiert werden. Welche Bedeutung der funktionalen Komponente zukam, zeigt, daß allein 6 der 210 gedruckten Elchinger Mirakelberichte aus dem Zeitraum von 1745 bis 1747 in einem unmittelbaren Zusammenhang mit solchen Wallfahrtsbildchen stehen.<sup>449</sup> So half bei dem zweijährigen Kind des Hochfreiherrlichen Rotenhanischen Amtsvogts Andreas Philippus Fuchs das “*Gnaden=Bildlein der schmerzhaften Mutter zu Elchingen auf die Augen gelegt*” ebenso wie bei der dreijährigen Maria Anna Billmayerin von Biberachzell.<sup>450</sup> Justina Bänzin von Brunnen, die “*an beyden Füßen gantz contract oder gelähmet*” war, legte “*mit grossem Vertrauen ein an unserer Gnaden=Bildnuß der schmerzhaften Mutter angerühretes Bildlein auf die schmerzhaftte Ort, und erhaltet dardurch ihre Gesundheit*”<sup>451</sup> In der Analogie von eigenem Schmerz zum Schmerz der Elchinger Gottesmutter dürfte für den Hilfesuchenden eine nicht unwesentliche Wirkung von solchen Marien-Schmerz-Kultbildern ausgegangen sein. Daß durch Berührung mit dem Kultbild die diesem innewohnende Kraft auf das Wallfahrtsbildchen übertragen werden konnte, entsprach zwar nicht der kirchlichen Lehrmeinung, derzufolge nur Gott selbst Wunder wirken kann und Kultbilder von sich aus keine besonderen Kräfte besitzen, dennoch handelte es sich um eine weitverbreitete Vorstellung, die auch von den Elchinger Benediktinern durch Mirakelberichte unterstützt wurde. Die Praxis ging so weit, daß, wie bei den Devotionalbildkopien, ein Wallfahrtsbildchen, wenn auch relativ selten, selbst zum Kultbild werden konnte.<sup>452</sup> Die Heilung von physisch und psychisch Kranken, aber auch apotropäische Kräfte waren den Wallfahrtsbildchen zugeschriebene Wirkungen, die sich die Menschen jener Zeit zunutze machten, wie folgender Mirakelbericht anschaulich darlegt:

*“Catharina Starckin, von Nereßheim, ware schon eine geraume Zeit, sowol von bösen Leuten, als dem höllischen Feind selbst sehr geplaget. Derowegen kame sie zu einem Geistlichen Herrn in Nereßheim, allda Hülf und Rath zu suchen. Von diesem empfangte sie ein Gnaden=Bildlein der schmerzhaften Mutter von Elchin-*

gen, damit sie sich durch Dero mächtigen Schutz wider alle Nachstellung bewahren möchte. Als sie von dem Geistlichen entlassen, wurde ihr auf dem Weg sehr wehe, und als sie die schmerzhaftte Mutter in Dero Bildnuß eifrigist anruffte, brache sie viele Malefitz=Sachen von sich. Damit aber solches Wesen sowol ihr als andern nicht mehr schaden möchte, sammlete sie alles mit beygelegter heiliger Bildnuß in ein Schnupftuch, und warffe alles zu Hauß in den Offen, darauf dreymahl ein Feur gemacht worden. Den dritten Tag kame die Persohn wiederum zu dem Geistlichen, welcher dann gleich nach dem Bildlein fragte. Der Teufel aber antwortete aus der Persohn, ich habe es ins Feuer geworffen, auf weitere Frag, ob es verbrennet, sagt er: Nein. Der Geistliche schickte die Persohn so gleich nach Hauß, um das Bildlein zu suchen. Sie fand es auch unter der Aschen unverletzt, ausgenommen, an dem äussersten Theilen ausser der Bildnuß selbst in etwas wenigens von dem Feur gezeichnet, da doch unterdessen sowohl das Schnupftuch als alles anderes verbrennet gewesen. Daß dieses Bildlein der schmerzhaften Mutter also wunderbarlich seye erhalten worden, bezeuget dieser Geistliche eigenhändig unter priesterlicher Treu und Glauben den 1. Jul. 1746.“<sup>453</sup>

Auf die Anweisung eines Geistlichen, möglicherweise aus dem Benediktinerkloster Neresheim, hatte diese Frau ein Elchinger Marienbildchen im Rahmen exorzistischer Praktiken als ein „geistliches Mittel“ verwendet.<sup>454</sup> Solchen Heilungsmethoden dürften bestimmte Vorstellungen zugrunde gelegen haben, die ohne ein näheres Hinterfragen heute leicht als Aberglauben abgetan werden.

Noch ein weiterer Funktionsbereich erschließt sich unmittelbar aus den dem Wallfahrtsbildchen beigedruckten Gebeten, wenn es heißt:

*“O schmerzhaftte Mutter Gottes, und reineste Jungfrau! in Vereinigung des schmerzlichen Mitleidens, so du unter dem Kreuz deines dahin sterbenden Sohns getragen, empfehle ich heut und allezeit, absonderlich aber in der Stund meines Hinscheidens, in deinen gebenedeyten Schutz mein Leib und Seel, ich lege dir in die Schooß deiner großen Barmherzigkeit all meinen Trost und Hoffnung, Aengsten und Trübseligkeiten, mein Leben und End des Lebens, damit, o schmerzvolle Gnaden=Mutter! durch dein heiligste Vorbitt bey deinem für das menschliche Geschlecht gestorbenen Sohn Jesu Christo, alle meine Gedanken, Wort und Werk, zu meiner Seelen Nutzen und zeitlicher Wohlfahrt geordnet werden.“*<sup>455</sup>

Unter Hinweis auf die Compassio Mariens wird die allegorische Bedeutung der marianischen Schwerter entschlüsselt und auf ein sehr wichtiges Wallfahrtsanliegen hingewiesen. Es ist dies die Sorge um eine gute Sterbestunde und, damit verknüpft, das Seelenheil, für das



Fig. 24 Wallfahrtsbildchen



Fig. 25 Wallfahrtsbildchen



Fig. 26 Wallfahrtsbildchen



die Schmerzhafte Gottesmutter von Elchingen als Fürsprecherin bei Gott fungieren sollte.

Im Zuge der Aufklärung, einer besseren medizinischen Versorgung, des aufkommenden Versicherungswesens und sozialer Fürsorgeeinrichtungen trat die heilsvermittelnde Funktion der Wallfahrtsbildchen mehr und mehr zugunsten eines einfachen Werbeträgers für den Kultort und als Andenken für den Wallfahrer zurück. Dergestalt sinn- und funktionsreduziert, ist der *“Verfall”* der Wallfahrtsbildchen als einst hochgeschätzter Devotionalien nicht erstaunlich. Dies macht es der heutigen Forschung besonders schwer, die Bedeutung typischer Teilaspekte einer Wallfahrtsphänomenologie zu erfassen.

### 3.3.4. Das Schwarze Skapulier

Das Skapulier ist eine in der Forschung selten beachtete Devotionalie, die ähnlich dem Wallfahrtsbildchen und der Wallfahrtsmedaille im 17. und 18. Jahrhundert eine massenhafte Verbreitung fand.<sup>456</sup> In ihrer von Sammlern weniger geschätzten, eher nüchternen Form und als ein auf dem Körper getragener Gebrauchsgegenstand, der meist mit in das Grab gegeben wurde, haben sich Skapuliere relativ schlecht erhalten.<sup>457</sup> Das Skapulier leitet sich etymologisch aus dem lateinischen *“scapula”* (die Schulter) ab und bezeichnet eine Art Schulterkleid, das zum Bestandteil zahlreicher Ordenstrachten gehört und meist die Gestalt eines breiten Tuchstreifens besitzt, der die Brust und den Rücken bedeckt.<sup>458</sup> Laien- oder Skapulierbruderschaften, wie die Elchinger Bruderschaft von den *“Sieben-Schmerzen-Mariens unter dem schwarzen Skapulier der Serviten”*, trugen solche Skapuliere in einer verkleinerten Form.<sup>459</sup>

Januarius Zick (1730–92) hat im nördlichen Seitenschiff, das zum Gnadenaltar hinführt, jene Szene eines Visionsberichtes dargestellt, in der Maria den sieben Vätern des Servitenordens das schwarze Kleid oder Skapulier übergibt (Abb. 22).<sup>460</sup> Durch die Inkorporation der Elchinger Bruderschaft in die römische Erzbruderschaft der Serviten im Jahre 1688 und die Einsetzung des Schwarzen Skapulier im Jahre 1691 gehörte dieses zu den spezifischen Brauchrequisiten des Wallfahrtskultes.<sup>461</sup> Dementsprechend erfahren die Skapuliere ihre präzise Definition in den Bruderschaftsregeln: *“Die erste Regel ist / Daß ein jeder in die Bruderschaft mit gewöhnlichen Ceremonien aufgenommen werde, und das geweyhte Scapulier empfangen müsse”*.<sup>462</sup> Dieses *“Muß”* der ersten Bruderschaftsregel findet ihre Ergänzung in der zweiten Regel, wo es heißt:

*“Daß man das geweyhte Scapulier bey Tag und Nacht antragen*

*müsse, wofern man der Bruderschafts=Gnaden und Freyheiten geniessen will. Hiebey ist auch zu wissen, daß die Materi des Scapuliers von allerhand Zeug und Tuch seyn könne: Die Farb aber nicht anderst, als schwartz seyn müsse. Es mag auch nach jedes Gefallen kleiner oder grösser: und also angetragen werden, daß es keine Verdrießlichkeit oder Beschwernuß verursache. Wann eines abgetragen oder verschliessen ist, muß man sich bey Zeit um ein anders bewerben, oder eins selbst machen, und alsdann weyhen lassen. Ist zwar nicht vonnöthen, dennoch rühmlich, daß ein schmerzhaftes Mariä-Bild darauf genähert seye: welches du jeweilen andächtig küssen wolest: dann, so offt du diß thust, erlangst du fünfß Jahr Ablaß.*"<sup>463</sup>

In seiner funktionalen Bedeutung noch näher präzisiert wird es in einem späteren Abschnitt: *"Dann wer eingeschrieben ist, und das geweyhte Scapulier bey sich traget, der wird Krafft dessen, aller Verdinsten des Ordens der Diener MARIAE, wie ein rechtmäßiger Ordens=Bruder und Schwester theilhaftig, und wird fähig der kräftigen General=Absolution in seinem Tod."*<sup>464</sup> Die Vermittlung von Ablässen und der Generalabsolution im Todesfall gehört zu den hervorragendsten Merkmalsfunktionen solcher Skapuliere, die damit wie die Wallfahrtsbildchen einen engen Bezug zur Sorge um eine gute Sterbestunde und das Seelenheil aufweisen.

In diesem funktionalen Kontext erscheint das Skapulier auch auf Wallfahrtsmedaillen (Abb. 55) und als Illustration auf den gedruckten Totenzettellisten der Bruderschaft (Fig. 32).<sup>465</sup> Zu Füßen ihres gekreuzigten Sohnes kniet Maria mit einem Schwert in der Brust und dem Skapulier in der linken Hand über vier im Fegfeuer befindlichen Armen Seelen (Fig. 27). Die Bildunterschrift *"Miseremini mei"* (Ijob 19,21), was mit *"erbarmet euch meiner"* übersetzt wurde, ist ein Appell an die Lebenden, für die verstorbenen Bruderschaftsmitglieder um Erlösung aus dem Fegfeuer zu beten. Eine funktionsäquivalente Bedeutung kam dem Skapulier in der Hand Mariens zu.

Die schwarze Farbe des Skapuliers, die im Gegensatz zur sonstigen Beschaffenheit des Skapuliers keineswegs beliebig war, entspricht der sinnbildhaften Funktion des Kultbildes und verweist auf die *Compassio* Mariens, wie aus folgender Marienvision des Servitenordens hervorgeht: *"Diser Habit mit meiner schwärtzen Farb, bedeutet das Hertzen=Leid, welches ich heutiges Tags in dem Tod meines eingebornen Sohns habe erlitten. Dahero soll es euch nicht schwehr fallen, die vielfarbige weltliche Kleider zu verachten, und dargegen diese anzutragen; Dann ihr mit dem Kleyd ankündet die Schmerzen, welche ich im Hertzen eingenommen habe."*<sup>466</sup>

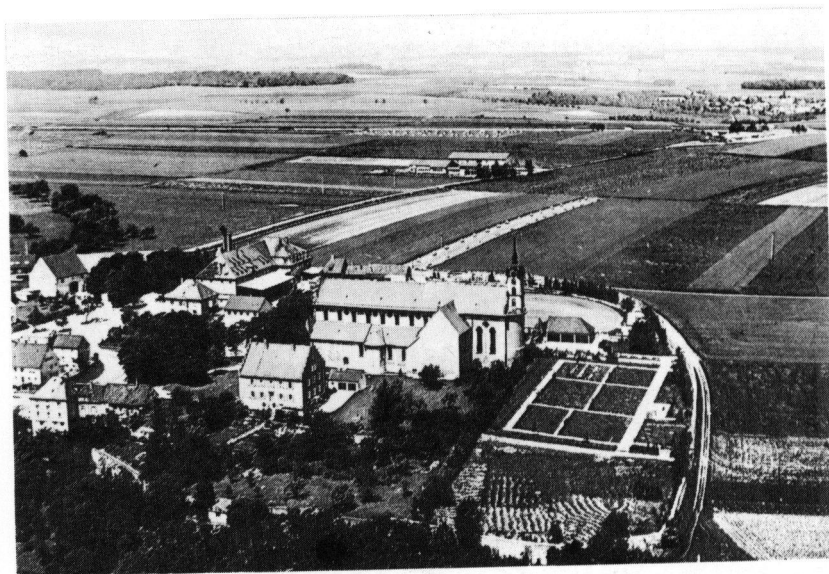


Abb. 1



Abb. 2



Abb. 3



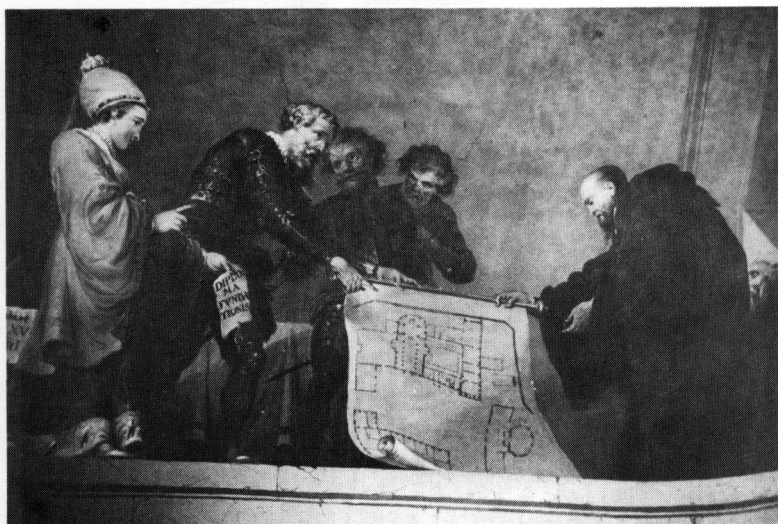


Abb. 4

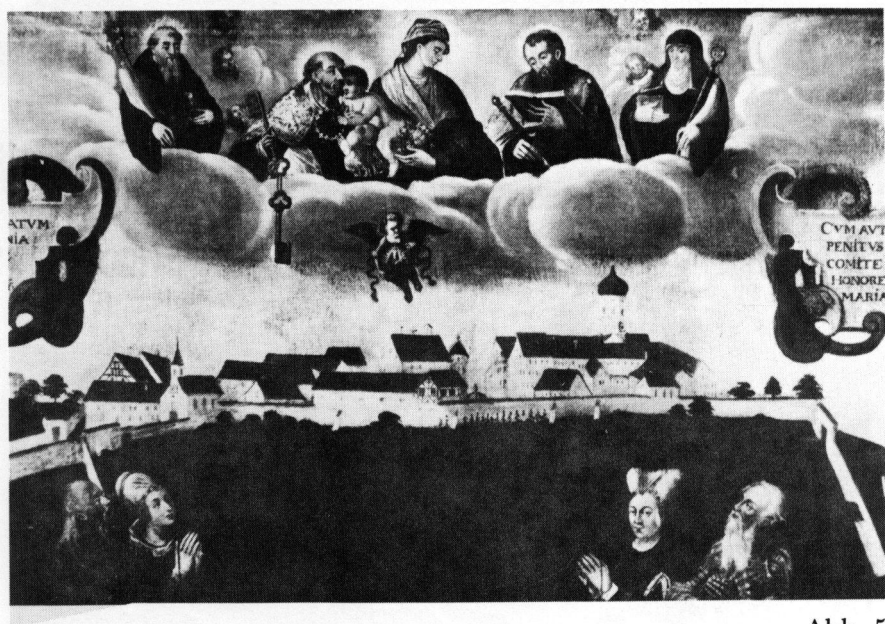


Abb. 5

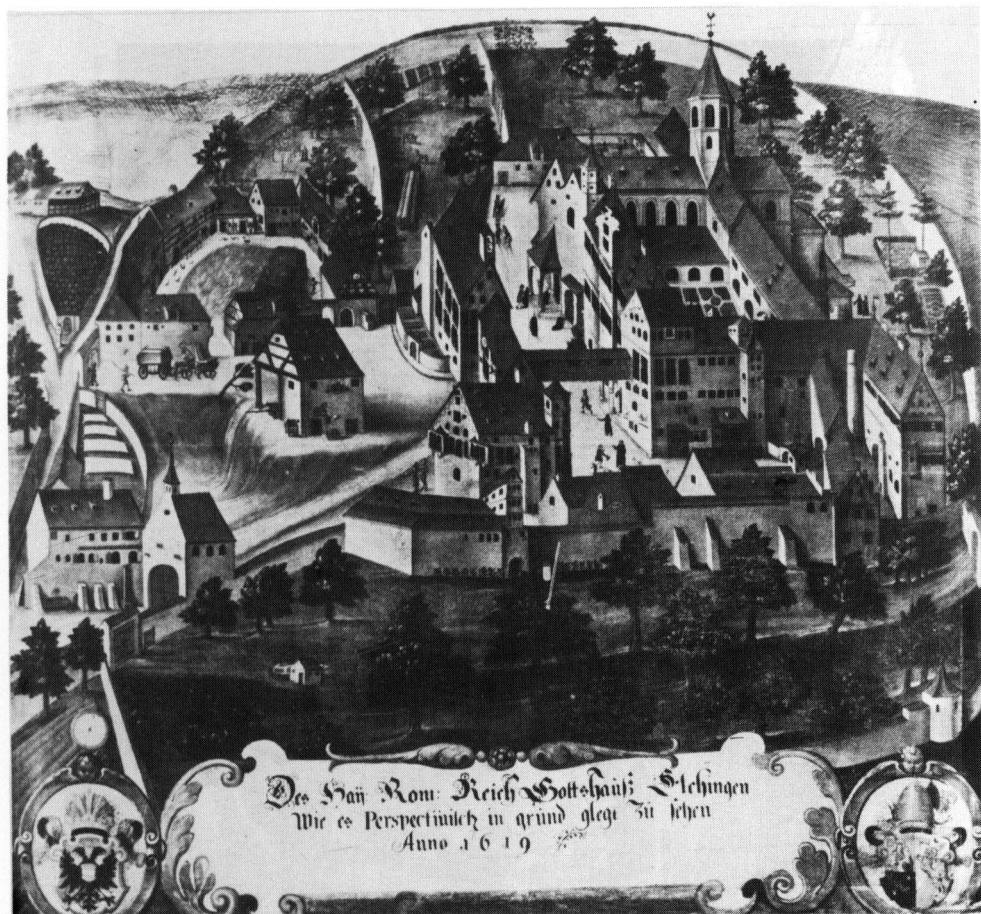


Abb. 6

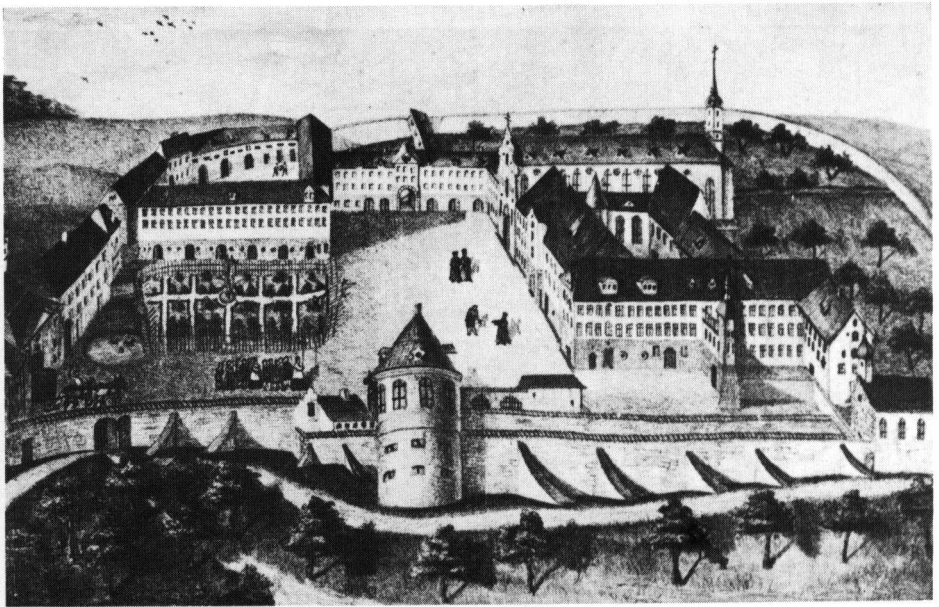


Abb. 7

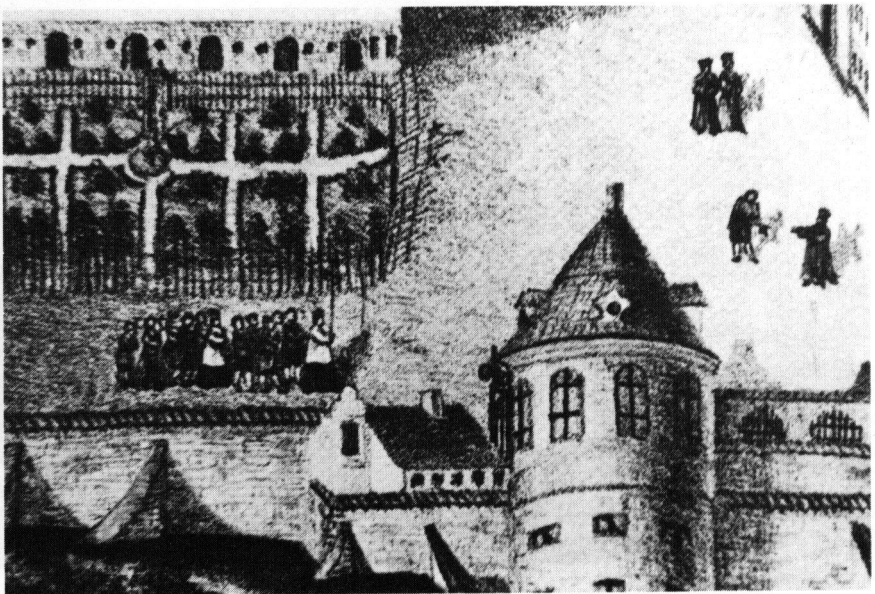


Abb. 8



Abb. 9



Abb. 10



Abb. 11





Abb. 12



Abb. 13

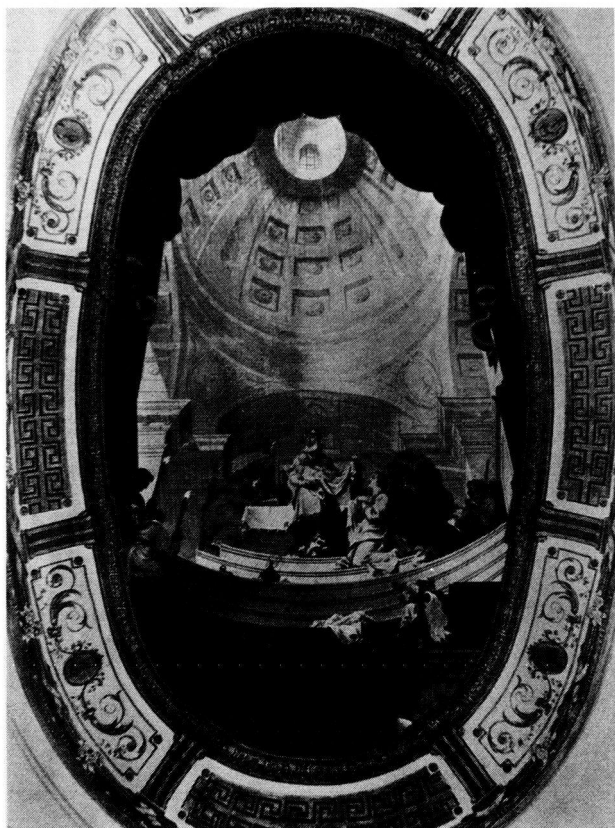


Abb. 14



Abb. 15



Abb. 16



Abb. 17





Abb. 18



Abb. 19



Abb. 20

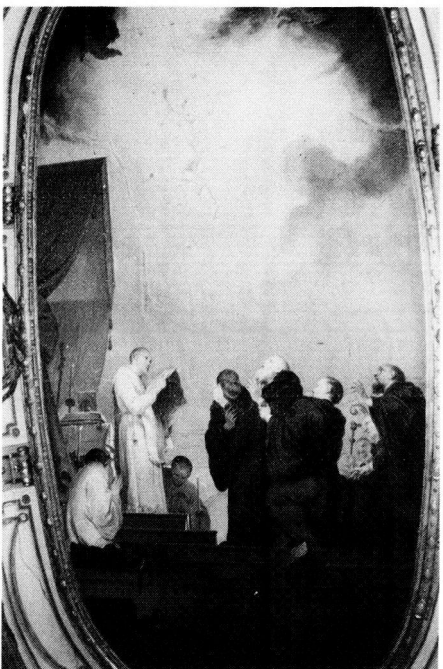


Abb. 21



Abb. 22

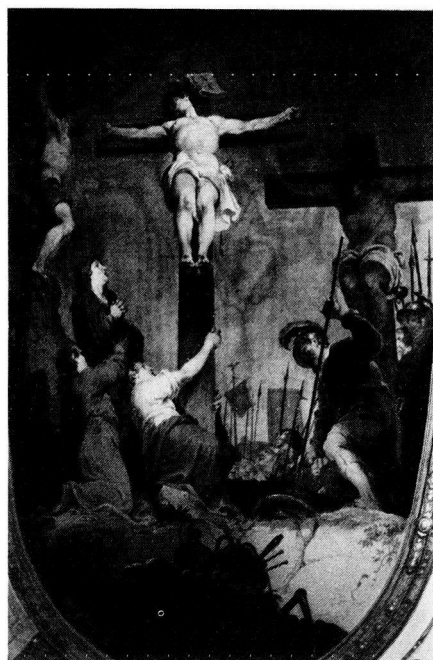


Abb. 23

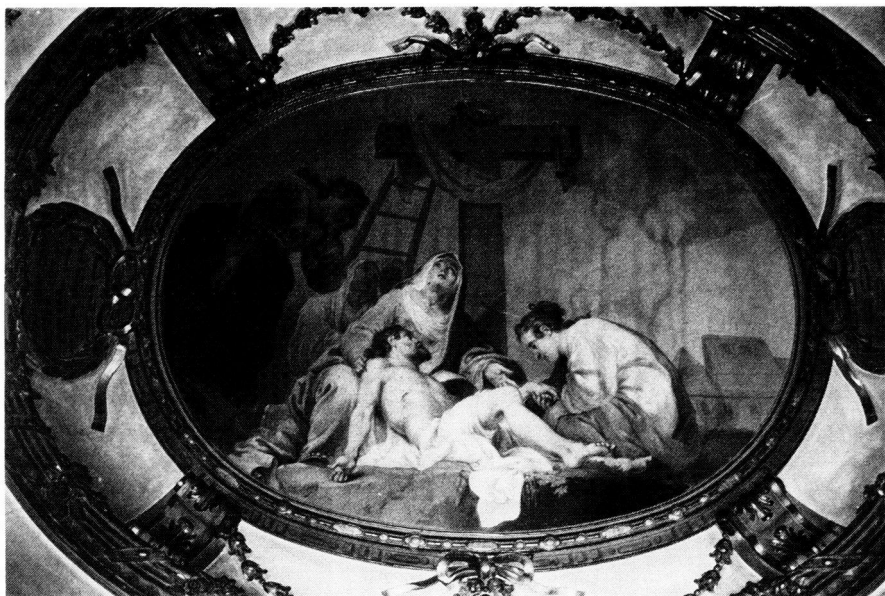


Abb. 24

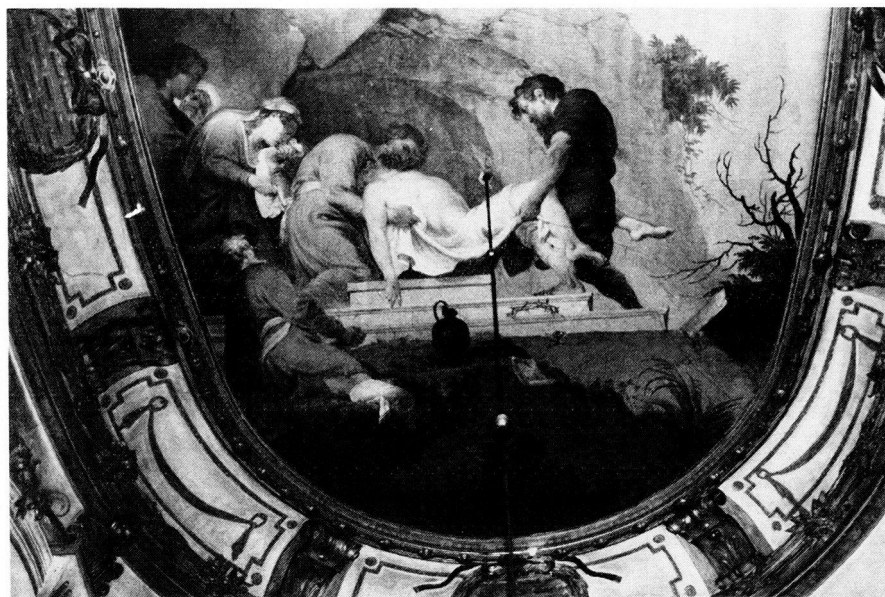


Abb. 25

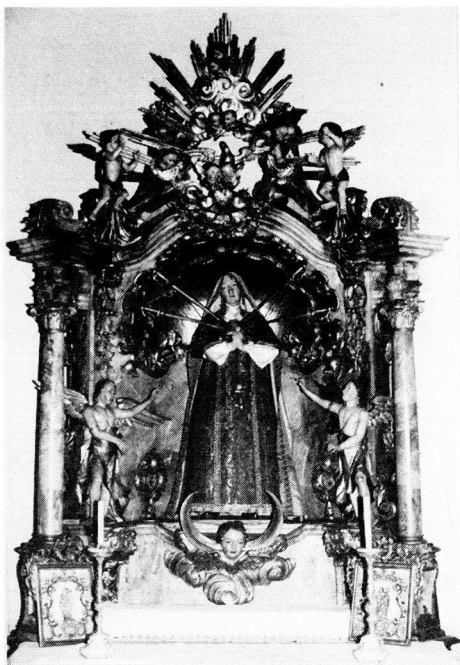


Abb. 26



Abb. 27



Abb. 28



Abb. 29



Abb. 30



Abb. 31



Abb. 32





Abb. 33



Abb. 34

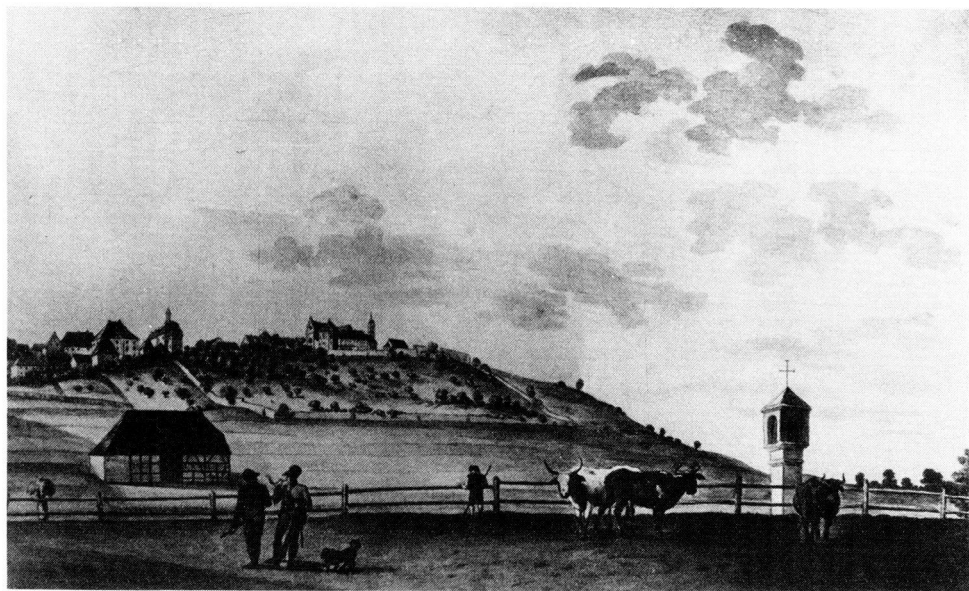


Abb. 35



Abb. 36



Abb. 37



Abb. 38

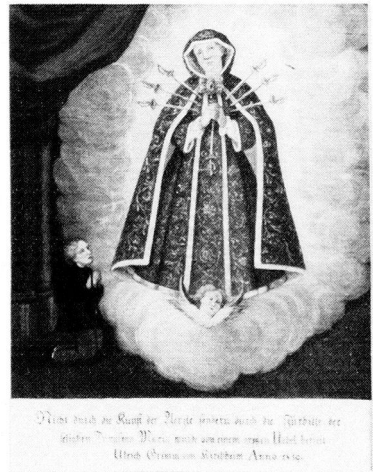


Abb. 39



Abb. 40





Abb. 41



Abb. 42

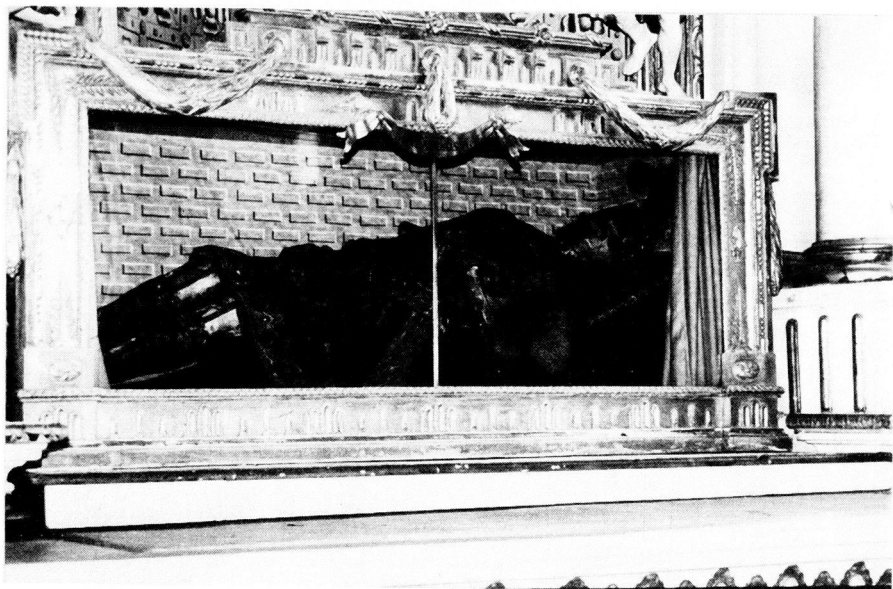


Abb. 43



Abb. 44



Fig. 27 Die Schmerzhafte Gottesmutter mit dem Skapulier, 1715

Als benedizierte und am Kultbild angerührte Sakramentalie entsprach das Schwarze Skapulier in seiner Funktion für den Gläubigen und Wallfahrer dem Wallfahrtsbildchen, auch wenn es unterschiedliche Anwendungsschwerpunkte gegeben haben mag. Als am 31. Mai 1746 in Nersingen „der Donner“ in ein Haus einschlug, „warffe man 3 heilige Scapulier der schmerzhaften Mutter mitten in die Flammen, mit diesem wunderbaren Erfolg, daß obwohlen der Wind die brennende Funcken auf andere Häuser zutriebe, doch selbe in keinen Brand zu bringen vermochte, die heiligen Scapulier auch selbst wurden den anderen Tag von dem Feuer unverletzt gefunden.“<sup>467</sup> Daß es sich um keinen sonderbaren Einzelfall handelte, mag ein weiteres Beispiel belegen:

„Den 18. Jenner 1747 überschreibet die Hochwürdige Frau Anna Maria Marstallerin, Meisterin, Ord.S.Franc. in Dillingen folgendes eigenhändig also: den 5. dieses Monaths, ist in dem dritten Hauß von dem Gottes=Hauß ein so gefährliche Brunst, nemlich bey dem sogenannten Glocken=Wirt entstanden, daß der Pfarrhof und unser Closter in der größten Gefahr gewesen. In solcher Noth hab ich das Gnaden=reiche Scapulier der schmerzhaften Mutter in Elchingen von meinem Haß genommen, und der Brunst zugeschickt, welches man in das Feuer, an einen schon brennenden Balcken angehenckt, und von dem Feuer nicht das wenigst ist ver-

*letzet worden, welches von dem zulauffenden Volck ist gesehen worden, und schier der gantzen Stadt bekannt ist. GOTT und der Gnaden=reichen schmerzhaftten Mutter seye unendlich Danck gesagt, daß sie uns von so grosser Gefahr errettet hat. Das Scapulier hab ich wiederum zu Handen bekommen, aber nichts mehr bedauret, als daß man es abgewaschen, anjetzo halt ich es für ein Heiligthum auf.*<sup>468</sup>

Bezeichnend ist die Vorstellung von der Unverletzbarkeit dieser Sakramentalie durch Feuer, die zugleich den Brand an seiner Ausbreitung gehindert haben soll.<sup>469</sup> Das Feuer definiert sich von daher als eine dem Schwarzen Skapulier entgegengestellte Kraft. Durch diesen Antagonismus wird das Feuer mit dem Ausfluß des Bösen identifiziert, das seine Inkarnation in der Gestalt des Teufels findet, und damit rückt das Feuer in eine unmittelbare Nähe zum Höllenfeuer, wie es aus den Visionen und Darstellungen von Höllen bekannt ist. Denn nur, wenn man im Feuer die versinnbildlichte Wirkkraft des Bösen sah, war der Einsatz einer am Kultbild angerührten und benedizierten Sakramentalie sinnvoll.

Solchen Vorstellungen trugen auch zahlreiche Brauchhandlungen Rechnung, bei denen das Skapulier in einem genau umrissenen Wirkungskontext in Erscheinung trat.<sup>470</sup> So mußte beispielsweise beim Perchtenlaufen derjenige, der den Part des Teufels übernahm, das Skapulier für diese Zeit ablegen, weil es mit der Teufelsrolle unvereinbar erschien.<sup>471</sup>

Hatte man den *“höllischen Brand”* mittels eines geistlichen Heilmittels zu bekämpfen gesucht, so geschah dies in ähnlicher Form auch im Krankheitsfall von Mensch und Tier. So war es die Sorge eines Vaters um seinen drei Wochen alten Sohn Ulrich Bader von Günzburg, weil dieser seine Augen nicht öffnete, die ihn dazu veranlaßte, in Elchingen um *“Hülff und Rath”* nachzusuchen: *“Man gabe ihm ein Scapulier Bildlein, so an dem Gnaden=Bild der schmerzhaftten Mutter angerühret, selbes dem Kind auf die Augen zu legen.”*<sup>472</sup> Durch das Auflegen der Sakramentalie auf den entsprechenden Krankheitsherd, zum Beispiel an den Augen oder an einem kranken Zahn, sollte sich der miraculöse Erfolg einstellen.<sup>473</sup> Tieren wurde ein solches Skapulier an das Horn gebunden und um den Hals gehängt oder, wie in einem Fall, auf das tobende Vieh geworfen.<sup>474</sup>

Nur wer die Ursache der Krankheit zu kennen glaubte, konnte sie auch mit den entsprechenden Mitteln bekämpfen. Der Einsatz von Sakramentalien, wie dem Schwarzen Skapulier, läßt von daher Rückschlüsse auf ein im Vergleich zu heute grundlegend anderes Krankheitsverständnis zu. Doch ging der Funktionsbereich des Skapulier weit über den einer modernen Medizin hinaus; es wird in Mirakelberichten sehr trefflich als *“Kleid des Heyls”* bezeichnet.

### 3.3.5. Wallfahrtsmedaillen

In der wissenschaftlichen Literatur wird zwischen Wallfahrts- und Bruderschaftsmedaillen differenziert.<sup>475</sup> Die Elchinger Prägungen lassen sich zunächst nicht eindeutig dem einen oder anderen Typus zuordnen. Da jedoch alle Medaillenvorderseiten das Elchinger Kultbild zeigen, erscheint es sinnvoll, den Terminus Wallfahrtsmedaille zu gebrauchen. Obwohl die Wallfahrtsmedaillen zu den populärsten Devotionalien gehören, sind sie in ihren funktionalen als auch inhaltlich-ikonographischen Bezügen zur Wallfahrt noch keineswegs befriedigend erforscht.<sup>476</sup>

Für Elchingen existiert, wie bei den Wallfahrtsbildchen, ein relativ breites Spektrum von etwa 25 verschiedenen Prägungen, über die kaum nähere Angaben gemacht werden können (Abb. 55–57).<sup>477</sup> Weder ist der Auftragsvorgang noch sind die Medailleure oder der Vertrieb der Medaillen und ihre ökonomische Bedeutung für den Wallfahrtsort bekannt. Doch dürfte die Mehrzahl der Medaillen aus dem 18. Jahrhundert stammen und zumindest teilweise in den damaligen Fabrikationszentren Augsburg, Schwäbisch Gmünd oder Salzburg in der Größenordnung von jeweils einigen Hunderten hergestellt worden sein.<sup>478</sup> Stilistisch weisen die Medaillen eine große Ähnlichkeit mit den Wallfahrtsbildchen auf, die in einigen Fällen auch als Vorlagen für den Stempelschneider gedient haben mögen. Bei den in ihrer Größe und Stärke variierenden Medaillen dominieren als Werkstoff das relativ preisgünstige Kupfer oder Messing mit ihren Legierungen,<sup>479</sup> doch gibt es auch silberne oder vergoldete Exemplare und Medaillen, die in Silber gefaßt sind. Dabei mag die Verwendung edler Metalle nicht nur dem Schmuck- oder Statusbedürfnis des Trägers entsprochen haben, denn der klassischen Signaturenlehre entsprechend wurde den edlen Metallen eine besondere Heilswirkung zugeschrieben.<sup>480</sup> Damit ist bereits der funktionale Aspekt der Medaillen angesprochen, über den, anders als beim Wallfahrtsbildchen oder Skapulier, die Elchinger Quellen wenig aussagen.<sup>481</sup> Doch lassen sich in einem Negativverfahren zwei wichtige Funktionsbereiche, wie sie für Medaillen anderer Orte nachgewiesen sind, mit größter Wahrscheinlichkeit ausgrenzen. So dienten die Elchinger Medaillen nicht zur Kenntlichmachung einer Mitgliedschaft in der Bruderschaft, denn eine solche Identifikationsfunktion wurde weitgehend von dem durch die Bruderschaftsregeln vorgeschriebenen Schwarzen Skapulier übernommen.<sup>482</sup> Ebensowenig bildeten die Elchinger Medaillen für die Totenfürbitte jene Informationsträger, die im Todesfall an die Sieben-Schmerzen-Bruderschaft geschickt wurden, damit die Bruderschaftsmitglieder für das Seelenheil des Verstorbenen die obligaten Gebete verrichten konnten. Für diesen Zweck waren sogenannte

Bruderschaftsbriefe vorhanden (Fig. 6, 32). Differenziertere Ergebnisse über die intentionalen und funktionalen Aspekte der Medaillen können fast ausschließlich durch inhaltliche und ikonographische Analysen gewonnen werden.

Auf den Medaillenvorderseiten ist durchgängig das Kultbild der Schmerzhaften Gottesmutter in ihrer typischen attributiven Darstellung abgebildet (Abb. 55–57). Nicht die künstlerische Ausgestaltung des Motives durch den Stempelschneider war vom Auftraggeber und letztlich wohl auch von den potentiellen Erwerbern gewünscht, sondern vielmehr die möglichst standardisierte Wiedergabe aller spezifischen Merkmale des Kultbildes. Es mag dies nicht nur dem Wunsch entsprochen haben, möglichst originalgetreue Abbilder zu erhalten, sondern wohl auch der Absicht, einer solchen Medaille ein möglichst unverwechselbares Gepräge zu geben. Hinzu kam, daß die Medailenumschriften unmißverständlich Elchingen als Kultort nennen. Denn diese Medaillen hatten, vergleichbar mit anderen Devotionalien, sicher auch eine kultpropagandistische Funktion.

Eine wesentlich breitere und von daher auch aufschlußreichere Motivvarianz weisen die Medaillentrückseiten auf. Da findet sich die Darstellung des stehenden Elchinger Jesuskindleins im Stoffornat mit einem Zepter in der Hand.<sup>483</sup> Andere Prägungen zeigen das Kultbild in Verbindung mit den Apostelfürsten Petrus und Paulus, jener fast schon klassischen Kombination der drei seit dem Mittelalter verehrten Klosterpatrone (Abb. 55, 57).<sup>484</sup> Solchen Kombinationen verschiedener Heiliger mag die Vorstellung einer Kraftpotenzierung zugrunde gelegen haben, während die Umschrift "*Audite voces supplicium*" (Hört die Rufe der Bittenden) trotz ihrer allgemeinen Formelhaftigkeit einen sehr deutlichen Hinweis auf den funktionalen Charakter dieser Medaillen bildet.

Diesbezüglich wesentlich aussagekräftiger erscheint die beliebteste Elchinger Motivkombination, die das Kultbild auf der einen und den heiligen Benedikt auf der anderen Seite zeigt (Abb. 55, 56).<sup>485</sup> Dies entspricht der hervorragenden Stellung des Heiligen im Kloster, der hier als Ordensvater, Klosterpatron und Bruderschaftsheiliger verehrt wurde. Dargestellt ist der Heilige meist im Brustbild mit seinen Insignien, dem Krummstab und dem Giftbecher mit der Schlange in der rechten Hand sowie mit dem charakteristischen Benediktusschild, der vor ihm liegt bzw. von einem Engel gehalten wird.<sup>486</sup> Die geheimnisvoll anmutenden Buchstabenreihen auf dem Benediktusschild, die in ihrer Auflösung eine Art religiöses Segensgebet ergeben, werden in der Literatur immer wieder als Prototyp eines religiösen Kraftzentrums bezeichnet.<sup>487</sup> So steht in den vier Außenwinkeln der Kreuzbalken C(rux) S(ancti) P(atris) B(enedicti) (= das Kreuz des heiligen Vaters Benedikt) und auf dem Kreuz im Zentrum des Schildes C(rux)

S(acra) S(it) M(ihi) L(ux) (= es sei das heilige Kreuz mein Licht) sowie N(on) D(raco) S(it) M(ihi) D(ux) (= der Drache sei mein Führer nicht). Ergänzt werden diese Verse durch die Umschrift des Schildes, die lautet: V(ade) R(etro), S(atanas), N(unquam) S(uade) M(ihi) V(ana); S(unt) M(ala), Q(uae) L(ibas), I(pse) V(enenā) B(ibas) (= Weiche zurück, Satan! Nie verlocke mich zu Eitelkeiten! Nur böse Dinge sind es, die du bietest; trinke du selber deine Gifte!). Dieser Benediktussegens basiert, ebenso wie das Attribut des Bechers mit der Schlange, auf der Vita des Heiligen. Denn als die Mönche des heiligen Benedikt ihn wegen seiner strengen Klosterzucht durch einen vergifteten Trank beseitigen wollten, entwich, wie es heißt, die Schlange – als Verkörperung des Bösen – aus dem Becher, den sie ihm reichten, und als er das Kreuzzeichen darüber machte, zerbrach das Gefäß. Dem entspricht auch die antithetische Gegenüberstellung des vom heiligen Benedikt besonders verehrten Kreuzes als das Licht der Menschheit mit dem Drachen als deren Verführer. Durch den Benediktusschild, der auch von unzähligen Medaillen anderer Wallfahrtsorte her bekannt ist, gewann die Medaille eine apotropäische und amulethafte Funktion, die den Besitzer insbesondere vor dem Unheil der Sünde und des Satans bewahren sollte. Das Kaleidoskop der Wirkkraft eines solchen sogenannten Benediktussegens fand seine Verbreitung unter anderem durch ein Gebetbuch wie *„Der wahre geistliche Schild“*,<sup>488</sup> das seit 1647 in immer wieder neuen Auflagen erschien und den Wirkungsbereich des benedizierten Benediktuspennings folgendermaßen umschrieb:

1. *Sie vertreiben von den menschlichen Leibern alle Bezauberung und vom Teufel zugefügte Schäden.*
2. *Sie verhindern, daß keine Hexe oder Zauberer könne eingehen, wo dieser Pfennig ober der Thür angenagelt, oder unter der Thürschwelle vergraben ist.*
3. *Denjenigen, so vom Teufel angefochten werden, bringen sie Beschirmung.*
4. *Wenn das Vieh bezaubert ist, und man den Pfennig ins Wasser legt und das Vieh damit wäschet, so muß die Bezauberung weichen.*
5. *Wenn in der Milch oder Butter ein unnatürlicher Schaden verspürt wird, so soll man den Pfennig ins Wasser legen, und das Vieh darüber trinken lassen.*<sup>489</sup>

Einen durchaus vergleichbaren Anwendungsbereich schildert die *„Apotheca ecclesiastica Wiblingensis“* aus der unweit von Elchingen gelegenen Benediktinerabtei Wiblingen.

*„Von dem Benedikts-Pfennig.*

- 1 *Seynd gut in den außgebauten Häusern vor die wetter.*
- 2 *Gut zu legen das Malefiz aufzuheben.*
- 3 *Gut vor das Außrühren des Butters.*

- 4 *Wann die Küh rothe Milch, oder die Milch keinen ram gibt.*
- 5 *Zu den Schmelztöfen.*
- 6 *Gut auf die Geschwulst gebunden, so vom bösen Luft herkommen.*
- 7 *Vor ein präservativ in feld und Aeckhern, wo die würm, Käfer schaden.*
- 8 *Vor die früchten, daß der von den Hexen gemachte Schauer oder Hagel nit schade.*
- 9 *Seynd gut, wann das Getraydt will ausfliegen; werden benediciert auf dem Altar nach der Heil. Meß. Benedictio habetur ubique.*"<sup>490</sup>

Der in beiden Quellen beschriebene heilende, prophylaktische und apotropäische Amulettcharakter ist zweifellos ein sehr wichtiger Funktionsbereich, der jedoch einen weiteren, sehr zentralen fast vollständig ausspart. Jenen Funktionsbereich deutet eine Elchinger Medaille an, die den heiligen Benedikt mit Schild und Krummstab zeigt, wie er vor einem Kreuz betet, mit der entsprechenden Umschrift: "S. BENEDICTVS O.P.N." (Abb. 55).<sup>491</sup> Dieses "Ora pro nobis" bezieht sich auf das Patronat des Heiligen für eine gute Sterbestunde, also genau jene Funktion, in der ihn Januarius Zick (1730–92) auf einem Deckenfresko im südlichen Seitenschiff dargestellt hat (Abb. 18). Es offenbart sich damit zugleich der immer wieder feststellbare enge Bezug zum Transzendenten, der auch aus dem für Elchingen belegbaren, weit verbreiteten Brauch hervorgeht, solche Medaillen den Toten mit in das Grab zu geben.<sup>492</sup>

Von der Ikonographie her noch eindringlicher wirken jene Prägungen, die auf der Medaillennrückseite einen Engel mit dem Hostienkelch und dem Skapulier in den Händen zeigen, der über drei nackten Armen Seelen im Fegfeuer schwebt (Abb. 55).<sup>493</sup> Auf die Armen Seelen bezieht sich auch die Umschrift "Miseremini mei" (erbarmet euch meiner), die auf der Bibelstelle I job 19,21 fußt. Verständlich wird dieser Appell nur durch die Vorstellung, die der katholischen Bußlehre entspricht, daß die Armen Seelen auch durch die Fürbitte der Lebenden aus dem Läuterungsort erlöst werden könnten.<sup>494</sup> Subtil gestaltet zeigt eine Variante dieses Stempelbildes in einem fast dramatischen Szenarium, wie die mittlere Arme Seele noch vollständig von den Flammen eingehüllt ist, während die rechte Seele mit gefalteten Händen sich bereits etwas aus den Flammen erhebt und die linke Arme Seele die Hände dem über ihr schwebenden Engel mit dem entgegengehaltenen eucharistischen Kelch und dem Skapulier entgegenstreckt, um das Fegfeuer zu verlassen. Die katechetisch-didaktische Intention des Auftraggebers ist bei dieser Prägung eindeutig. Zugleich bildet das heilsvermittelnde Skapulier einen Hinweis auf die Elchinger Bruderschaft und legt in diesem Fall die Vermu-



tung nahe, es könne sich um eine Bruderschaftsmedaille handeln. Die bisher ermittelten funktionalen, aber auch ikonographischen Aspekte lassen jedoch eine Differenzierung zwischen Bruderschafts- und Wallfahrtsmedaillen als weniger sinnvoll erscheinen.<sup>495</sup> Eine Unterscheidung ist zumindest dort irrelevant, wo Bruderschaft und Kloster im Sinne einer Kultförderung Hand in Hand arbeiteten und die Bedeutung der Medaille für den Wallfahrer vom Auftraggeber selbst unabhängig war. Entscheidender konnte für den Wallfahrer die Frage sein, ob und welche Ablässe auf diese wohl meist benedizierten und am Kultbild angerührten Sakramentalien verliehen waren.<sup>496</sup>

Die Intention des Klosters bzw. die der Bruderschaft war, wie die Analyse der Wallfahrtsbildchen, Skapuliere und Wallfahrtsmedaillen zeigt, vielschichtig, aber in den wesentlichen Funktionsbereichen dennoch weitgehend kongruent. So erschließen Intentionen und Funktionen solcher keineswegs nur als Wallfahrtsandenken oder zur Zierde erworbenen Devotionalien etwas von der spezifischen Bedeutung der Wallfahrtsstätte, aber auch vom Wesen der peregrinatio und von den Menschen, die eine solche Wallfahrt nach Elchingen unternahmen.

### 3.3.6. Die Mirakel und Mirakelberichte

Wie bei keinem anderen Aspekt der Wallfahrtsphänomenologie scheint sich das Wesen der peregrinatio in der Hoffnung von Wallfahrern auf miraculöse Hilfe in einem bestimmten, von ihnen an das Kultbild herangetragenen Anliegen zu verdichten. Von daher kommt dem Mirakelkult, der seine Konkretisierung im Motivwesen und den Mirakelberichten findet, bei der Frage nach der Funktion und Intention von Wallfahrt eine gewichtige Bedeutung zu. Eine volkskundliche Forschungsrichtung mit Vertretern wie Rudolf Kriss und Karl-Sigismund Kramer ging so weit, das Mirakel als spezifischen Indikator für die Existenz einer Wallfahrt zu werten.<sup>497</sup> So beruht die heutige Wallfahrtsforschung zu einem nicht unwesentlichen Teil auf der Analyse von Mirakelbüchern und Votivbeständen.<sup>498</sup>

Etymologisch war der Terminus "*Mirakel*" zunächst mit dem des "*Wunders*" weitgehend synonym verwendet worden.<sup>499</sup> Im 17. und 18. Jahrhundert wurde jedoch, nach den Lehrsätzen des Trienter Konzils, deutlich zwischen beiden Begriffen unterschieden. Denn während das Wunder sofort und ohne vorhergehende Bitten bewirkte Machttaten Gottes darstellte, schloß das Mirakel die aktive Mithilfe von Menschen keinesfalls aus und bezog selbst eine allmähliche Besserung sowie natürliche Heilungsprozesse mit ein. Heilige konnten nur als Fürsprecher bei Gott fungieren, nicht aber selbst Wunder bewirken. Um dieser Art von Heilsvermittlung auch sprachlich gerecht zu werden, war, in deutlicher Abgrenzung zum Wunder, das lateini-

sche *"Beneficium"*, das heißt die Guttat, oder das Mirakel eingeführt worden.<sup>500</sup> Welchen Einfluß die zugrundeliegenden Lehrsätze auch auf die Wallfahrtspraxis besitzen konnten, zeigt das Beispiel des Wallfahrtsortes Maria Steinbach.<sup>501</sup> Dorthin hatte der Bischof von Konstanz 1733 eine Kommission mit der Untersuchung einer am Kultbild beobachteten Augenwende beordert. Zahlreiche Zeugen wurden geladen und eidesstattlich vernommen, das Kultbild auf seine Beschaffenheit und Aufstellung hin fachmännisch untersucht, um möglichst alle natürlichen Faktoren der Augenwende auszuschließen. Nach Vorlage der Untersuchungsergebnisse erkannte Bischof Johann Franz von Stauffenberg die Wallfahrt per Dekret an und bestätigte die Mirakulösität des Kultbildes. Nachdrücklich wies er jedoch auf die Trienter Konzilsbeschlüsse hin, wonach nur Gott Wunder bewirken könne, und warnte zugleich vor der Vorstellung, Kultbildern könnten besondere Kräfte innewohnen. Zwischen dieser orthodoxen Auffassung des Bischofs und der Praxis an den Wallfahrtsorten mag eine nicht unerhebliche Diskrepanz bestanden haben, wie das Anrühren von Devotionalien an Kultbildern und der keineswegs konsequente Sprachgebrauch belegen.

Die Wände um die Gnadenkapelle müssen im 17. und besonders im 18. Jahrhundert mit Votivbildern und anderen Votivgaben übersät gewesen sein.

*"Nur dürfte ich euch mit Händen greifen lassen die unzählbaren Denk= und Dankmale, die so verschiedenen Gelübds=Tafeln, Gaben und Gemähld, welche theils izt, theils vor, von unerdenklichen Jahren her, die Mauren und Wände dieses Marianischen Schmerzen=Tempels mehr, denn alle güldene und silberne Spaliere zieren und gezieret haben. Ihre Menge würde euch durch den Sinn der Betastung überzeugen, daß die Elchingische Schmerzen=Mutter wahrlich eine allgemeine Gnaden= und Schutz=Mutter ist."*<sup>502</sup>

Den Ausgangspunkt für systematische Aufzeichnungen der Mirakel scheint das hundertjährige Bruderschaftsjubiläum im Jahre 1744 gewesen zu sein, wo 16 *"Beneficia"* registriert wurden.<sup>503</sup> Denn nur ein Jahr später erschien in Elchingen das erste gedruckte Mirakelbuch unter dem Titel *"die neu=eröffnete Gnaden=Quelle oder besondere Gutthaten MARIAE der schmerzhaften Mutter Gottes in Elchingen"*, dem zunächst in einem jährlichen Turnus weitere Ausgaben folgten.<sup>504</sup> Der allegorische Titel bedeutet keineswegs, wie irreführend angenommen werden könnte, daß Elchingen eine neue Wallfahrtsstätte war, sondern sollte lediglich die Aktualität der Wallfahrt nach Elchingen zum Ausdruck bringen. Denselben Titel trug auch noch die *"VII. Anthologia Beneficiorum SS. Matris Dolorosae Elchingensis"*, die im Jahre 1765 oder kurz zuvor erschienen war und

*“1206 theils Wundersachen, theils ausserordentlichen augenscheinlichen Gutthaten, welche das Büchlein unter dem Titul: Neu=eröffnete Marianische Gnaden=Quell, mit Weglassung vieler tausend anderen, der ganzen Christen=Welt erzehlet”. 505*

Den Ausgangspunkt der folgenden Überlegungen soll eine stilistische wie auch inhaltliche Analyse der beiden noch erhaltenen Mirakelbücher aus den Zeiträumen von 1745/46 (Fig. 28) und 1746/47 (Fig. 29) bilden.



Fig. 28 Mirakelbuch, 1746

Fortsetzung  
Der neu=eröffneten Marianischen  
**Gnaden=Quelle**  
Ober:  
Ettliche besondere aus ei-  
ner grossen Menge herausge-  
zogene Gutthaten  
**M M M M M**  
Der schmerzhaften Mutter  
Gottes, in dem Reichs-Gottes-Haus  
Ober-Elchingen, Ord. S. Bened.  
Zu  
Mehrerer Beförderung der  
Marianischen Andacht, und Auf-  
nahm der allda sich befindlichen  
Ebl. Erz-Bruderschaft,  
Der sieben  
Haupt-Schmerzen  
**MARIÆ**  
\*\*\*\*\*  
Durch den Druck zu Tag gegeben, Anno 1746.

Fortsetzung  
Der neu=eröffneten Marianischen  
**Gnaden=Quelle**  
Ober:  
Ettliche besondere aus einer  
grossen Menge herausgezogene  
Gutthaten  
**M M M M M**  
Der schmerzhaften Mutter  
Gottes, in dem Reichs-Gottes-Haus  
Ober-Elchingen, Ord. S. Bened.  
Zu  
Mehrerer Beförderung der  
Marianischen Andacht, und Auf-  
nahm der allda sich befindlichen  
Ebl. Erz-Bruderschaft,  
Der sieben  
Haupt-Schmerzen  
**MARIÆ**  
\*\*\*\*\*  
Durch den Druck zu Tag gegeben, Anno 1747.

Fig. 29 Mirakelbuch, 1747

Die 210 Schilderungen miraculöser Vorgänge sind chronologisch nach dem Datum des Bekanntwerdens in Elchingen geordnet, lassen also auf listenförmige Eintragungen im Kloster schließen. Wenn in der Reihenfolge eine Änderung eintritt, so hat dies seinen besonderen Grund. Denn wenn der im letzten Moment noch in das Mirakelbuch aufgenommene Bericht des *“Hochwürdigem, Hochgelehrtem Hern Johann Bap. Straß, Pfarrer und Dechant in Sielenbach”* nicht am Schluß, sondern an erster Stelle erscheint, dann deshalb, weil er eine besondere Publizität erwarten ließ.<sup>506</sup> Ähnliche Ursachen mögen auch für einen stark variierenden Textumfang verantwortlich gewesen sein. Fast alltägliche Vorgänge finden sich auf wenige Zeilen reduziert, während spektakulärere Ereignisse den Umfang von einer oder mehr Seiten besitzen. Die Sprache der Mirakelberichte ist sehr einfach, gewinnt aber durch zahlreiche Metaphern eine fast plastische Anschaulichkeit. Ein Beispiel mag dies verdeutlichen:

*“Maria Anna Kinderin von Hurla und Anna Maria Mayrin konnten einander lange Zeit nicht ausstehen; sie waren gegeneinander wie zwey giftige Schlangen, welche einander vergiften und zerreissen wolten. Sie erckenneten zwar ihren Fehler, vermöchten aber kein Mittel ausfinden, denselben zu verbessern, der gute Willen mußte allezeit der höllischen Schlangen unterliegen, welche immerdar ein neues Gift des Zwietrachts beybrachte. Diese zwey zerspaltene Hertzen gleich einem doppelten Adler kamen endlich auf gethanes Gelübd nach Elchingen, allda bey der schmerzthafften und Liebs=vollen Mutter, wiederum in Liebe vereiniget zu werden. Daß sie erhöret worden, zeigte die Folg, da sie führohin wie friedsame Tauben mit einander zu leben angefangen.”*<sup>507</sup>

Es ist eine bildhafte Sprache, die sich in diesem Fall sicher nicht zufällig allegorischer Sinnbilder bedient, um die Beziehung beider Nachbarinnen zu vergleichen. Denn nach Anschauung des Mirakelschreibers war es die *“höllische Schlangen”*, die die Beziehung der beiden Frauen zueinander vergiftet hatte. Einen etwas stereotypen Eindruck gewinnen die Berichte lediglich durch die Wiederholung eines deutlich erkennbaren Handlungsmusters, auf das noch ausführlicher eingegangen werden muß.<sup>508</sup> So liegt die Betonung häufig auf einer drastischen Schilderung der Hoffnungslosigkeit des Hilfesuchenden und dem Versagen der Ärzte. Bei Christina Braunin von Baldern mußte der *“anklopfende Tod”* ebenso weichen,<sup>509</sup> wie bei Antoni Hegele von Straßdorff, der sich des *“Tods gewiß”* glaubte, denn *“Niemand konte auch ein Mittel verschaffen, so ihme eine Hoffnung der Gesundheit machte.”*<sup>510</sup> Bei der Hoch Edelgeborenen Frau Maria Anna Bosmasin aus der freien Reichsstadt Schwäbisch Gmünd, hatte der *“Medicus nach allen angewendten Fleiß die Gattung der Kranckheit”* nicht *“errathen, oder ein hinlängliches Mittel wider solche erfinden konte; Dann alle Medicin ware umsonst, und hatte nicht die geringste*

*Wirkung*“.<sup>511</sup> Wenn *“kein Kunst und Mittel der Artzten etwas verfangen wolte”*,<sup>512</sup> dann bildete die Anwendung eines *“geistlichen Mittels”* die einzige Alternative. In ebenso drastischen Bildern wird antithetisch die wunderbare Hilfe Gottes auf Fürsprache der Schmerzhafte Gottesmutter von Elchingen gegenübergestellt. So war Antoni Kiemoser von Truegenhoffen *“gleich nach der Ehe=Verlobnuß in eine solche Schwermuth gesetzt, daß er des Hauß=Wesens und seiner Hauß=Frau gantz übertrüssig”* wurde.<sup>513</sup> Erst durch eine Wallfahrt nach Elchingen konnten *“die schwartze Wolcken seiner Traurigkeit gleich durch einen heiteren Sonnen=Strahl vertrieben”* werden.

Die genauen Leitlinien dieser zweifelsfrei selektiven Aufzeichnungspraxis sind nicht bekannt, und dennoch lassen sich einige klar umrissene Absichten der Mirakelschreiber erkennen.<sup>514</sup> So verraten die einfache, anschauliche Sprache und die deutliche Hervorhebung der wunderbaren Hilfe Mariens eine auf Massenwirkung ausgerichtete, propagandistische Absicht. Eine Intensivierung dieses Effektes tritt durch die Aneinanderreihung zahlreicher Beispiele mit einem breiten Spektrum von Anliegen ein. Wie werbewirksam solche Mirakelbücher waren, mag der Mirakelbericht des Frantz Ignatius Hildebrand von *“Ogelspeyr”*, der sechs Jahre dem Branntwein ergeben war, illustrieren:

*“Als er einstens die in Druck gegebene Gutthaten der schmerzhaften Mutter in Elchingen gelesen, wurde er dardurch zu einem grossen Vertrauen zu dieser göttlichen Mutter aufgemuntert, daß er alsobald eine Wallfahrt und heilige Meß dahin versprochen, wann er durch dero mächtige Fürbitt von dem so schädlichen Tranck sich enthalten könnte. Die Wirkung seines Gebetes und Verlangens bliebe nicht aus; dann er so gleich einen grossen Eckel ob diesem Getränk empfunden, daß er nunmehr gantz leicht schon in die siebende Wochen von solchem sich enthalten. Sein Gelübd leget er ab den 8. April, eyfrig verlangend, daß diese Gutthat möchte kund gemacht werden.”*<sup>515</sup>

Der Erfolg einer Wallfahrtsstätte wurde letztlich an der Wirksamkeit des Kultbildes bemessen, und in diesem Kontext kam den Mirakelbüchern, aber auch den demonstrativ zur Schau gestellten Votiven, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrigließen, eine besondere Bedeutung zu. Der Abt des Ulmer Chorherrenstiftes zu den Wengen, Gregor Trautwein (1765–85), brachte diesen Sachverhalt in einer Predigt prägnant zum Ausdruck: *“Wo Mariä Hand augenscheinlich wirkt, da wohnet Sie auch. Sie wirkt aber von Jahr zu Jahr unter euch, und in der löblichen unzählbaren Gemeinde eurer Mariani-schen Erzbruderschaft augenscheinliche, mächtige Wohl=und Gutthaten.”*<sup>516</sup> Das Wirken Gottes war so scheinbar sinnlich faßbar und rück-

te damit in die Nähe der populären "*Gottesbeweise*". Es kommt dadurch eine weitere, nämlich die didaktisch-katechetische Funktion solcher Mirakelberichte zum Ausdruck. Besonders hervorgehoben sind dementsprechend auch jene Fälle, die nach mirakulöser Hilfe zur Konvertierung der betreffenden Person führten.<sup>517</sup> Letztlich mögen auch psychologische Momente und eine fast lokalpatriotische Beziehung zum eigenen Kloster und Kultbild sowie ökonomische Überlegungen die Abfassung der Mirakelberichte mit beeinflußt haben.

Dennoch mag es sinnvoll sein, die Handlungsmotive und Anliegen der Wallfahrer, insofern sie sich aus den Mirakelberichten ablesen lassen, einer differenzierteren Analyse zu unterziehen. Als weitaus größtes Problem erwies sich dabei, daß die meisten Anliegen, von etwa neun Prozent Viehangelegenheiten abgesehen, menschliche Krankheitsfälle betrafen, die keineswegs sehr präzise geschildert wurden.

Tab. 5 Die Anliegen der Wallfahrer (1746–1747)<sup>518</sup>

Anliegen	Prozentualer Anteil
Glieder- und Leibschmerzen, Mattigkeit	25
Vieh	12
Psychische Krankheiten	11
Schwellungen	10
Augenleiden	9
Kolik, Magen, Nahrungsaufnahme, Verdauung	9
Kopfweh, Ohrenschmerzen	8
Schlaflosigkeit	6
Lähmungen	5
Kindsnöte	5
Gicht	4
Höllischer Feind, böse Geister, Zauberei	4
Fieber	4
Geschwür	3
Unfälle, Brüche, Verletzungen	3
Zahnweh	2
Blattern	2
Blitz, Feuer, Unwetter, Wasser	2
Typhus (hitziges Fieber)	2
Alkoholismus	1
Atembeschwerden	1
Blutsturz	1
Husten	1
Löcher (die faulen)	1
Fallsucht, Sucht	1
Taufe eines totgeborenen Kindes	0,5
Nachstellungen	0,5
Nasenbluten	0,5
Schwindsucht	0,5
Seelennot	0,5
Unfruchtbarkeit	0,5

Denn zum einen handelte es sich bei den angegebenen Krankheiten nicht selten um Selbstdiagnosen mit sehr pauschalen Symptomangaben, zum anderen verfügten selbst ausgebildete Mediziner nicht über eine mit den heutigen Erkenntnissen vergleichbare Diagnostik. So erscheinen unklare Krankheitsbilder mit diffusen Symptomen wie Leib- und Gliederschmerzen, Kopf- und Atembeschwerden, motorische Störungen, Fieber, Schlaf-, Magen-, und Verdauungsstörungen prozentual am häufigsten. Zu den genauer faßbaren Krankheiten gehören die relativ zahlreichen Fälle von Augenleiden, was darauf hinweisen mag, daß sich die Methode, ein am Kultort benediziertes und am Gnadenbild angerührtes Wallfahrtsbildchen oder Skapulier auf die Augen zu legen, bewährt hatte. Nicht so eindeutig sind die psychischen Erkrankungen, die häufig mit "närrischem" Verhalten umschrieben sind. Geburtsnöte, Unfruchtbarkeit, Zahnschmerzen und Alkoholismus sind dagegen nur vereinzelt belegt. Einen besonderen Stellenwert besaßen in Elchingen allerdings Anliegen, die in einem Zusammenhang mit Hexerei oder Besessenheit stehen. So wandte man bei einem Mädchen zwar die *"gewöhnliche geistliche Mittel an, aber ohne Wirkung. Ihr Herr Vatter brachte sie derowegen in einer Kutsche nach Elchingen, allwo nur die Auflegung der Tag=Zeiten der schmerzhaften Mutter gleich den inwohnenden bösen Geist an Tag gabe, welcher dieses Officium anfangte zu verfluchen, und bekennete, daß er Krafft dessen gezwungen werde, die Persohn zu verlassen."*<sup>519</sup> Der seit dem 17. Jahrhundert überregional bekannte Elchinger *"Pater Hexenmeister"* mag zum Erfolg der Wallfahrt in einigen besonderen Anliegen mit beigetragen haben.<sup>520</sup> Ferner sind auch selbstexorzistische Praktiken bekannt:

*"Von diesen so schlimmen Gästen befreyet zu werden, kame die betrübte Persohn nach Elchingen, allwo sie auch auf Anruffen der schmerzhaften Mutter Göttes biß auf einen, nach gezwungener Aussag des höllischen Feinds selbst, erlediget worden, aber auch dieser mußte in der Wahlfahrts=Kirchen des heiligen Bernardi öffentlich unter Abbetung der grossen Tag=Zeiten der schmerzhaften Mutter sein Herberg raumen und völlig verlassen, mit gegebenen vielen merckwürdigen Anzeigungen seines gäntzlichen Abzugs."*<sup>521</sup>

Dieser von mehreren Zeugen beobachtete Vorgang entsprach den Kriterien für Besessenheit und exorzistische Praktiken, wie sie im *Rituale Romanum* festgelegt worden waren. Durch den Exorzismus sollte Elchingen im ausgehenden 18. Jahrhundert eine heute eher traurig anmutende Berühmtheit erlangen, weil man sich dort nicht auf die Einstellung exorzistischer Praktiken und Schließung des sogenannten Hexenstübchens einlassen wollte.<sup>522</sup> Wallfahrt und *"Hexenstübchen"* waren als kostengünstige Alternativen zum teureren Arzt und dessen Medizin genutzt und durch die Mirakelbücher auch

propagiert worden.<sup>523</sup> Die Wallfahrt könnte so auch als Indikator für eine medizinische Unterversorgung bezeichnet werden. Doch muß dabei berücksichtigt werden, daß in jener Zeit ein grundlegend anderes Verständnis von Krankheit und deren Ursachen verbreitet war.<sup>524</sup> Denn wenn der Patient der Ansicht war, die Ursache der Krankheit sei auf böse Mächte oder das eigene sündhafte Handeln zurückzuführen, dann gab es zur Anwendung geistlicher Heilmittel und der Wallfahrt keine Alternative in Gestalt eines Arztes. Pater Michael Kuen vom Ulmer Augustinerchorherrenstift St. Michael zu den Wengen hat in einer Elchinger Festpredigt des Jahres 1749 den Zusammenhang folgendermaßen zum Ausdruck gebracht:

*“Es hat der grosse GOTT in allen vier Elementen gezeigt seine Segens=volle Barmhertzigkeit. Er hat seiner liebenswerthesten Mutter zu Lieb die drohende Donner= und Hagel=Wetter zurück getrieben, die Feuer=Flammen gedämmt, aus Wassers=Noth wunderbarlich geholfen, die liebe Feld=Früchten geschützt, schädliche Hindernissen in denen Haushaltungen, Hanthierungen und Werckstätten, gemachtes Zauberwerck, und tausenderley bevorstehendes Unglück, zernichtet. Es hat diser grosse barmhertzige GOTT durch mächtige Vorbitt diser wunderthätigen Gnaden=Mutter in Elchingen denen Krancken die Gesundheit, denen Prest-hafften die Genesung, denen Blinden das Gesicht, denen Tauben das Gehör, denen Krummen gerade Glieder, denen Wahnwitzigen, Tobend und Rasenden die Vernunft, denen hart=Gebährenden glückliche Entbindung, ja dem unvernünftigen Vieh selbst wiederumb die vorige Gesundheit ertheilet.”*<sup>525</sup>

In ihrer werbenden und didaktischen Funktionalität sind Mirakelberichte keineswegs naive oder gar authentische Schilderungen alltäglicher Sorgen und Nöte. Das spezifische Interesse derjenigen, die solche Berichte auswählten und entsprechend ihrer Intention bearbeiteten, verleiht den Mirakelberichten ein künstliches Gepräge. Eine Repräsentativität der Wallfahrtsanliegen scheint schon durch die geringe Zahl der Mirakelberichte im Vergleich zur tatsächlichen Masse der Wallfahrer kaum gewährleistet zu sein. Dennoch sind Mirakelbücher mit ihren detaillierten Schilderungen für kulturhistorische Fragestellungen aufschlußreiche Quellen, insofern der Entstehungszusammenhang und der intentionale Kontext Berücksichtigung finden.

### 3.3.7. Verlöbniß, Mirakel und Votivwesen

Eine grundlegende Problematik bei der Auswertung von Mirakelberichten und Votivbildern als Quellen für die Wallfahrtsforschung liegt in deren funktionaler und intentionaler Bedingtheit. Berücksich-



tigt werden muß aber auch die genaue Stellung von Mirakelberichten und Motivbildern in dem ihnen zugrundeliegenden Handlungsablauf. Denn die öffentliche Bekanntmachung eines mirakulösen Vorgangs bildet nur das letzte Glied einer Handlungskette, die mit dem Akt der Verlobung oder Anheimstellung beginnt. Um der möglichen Fehlinterpretation durch Isolierung einzelner Faktoren entgegenzuwirken, soll der Gesamtprozeß in seinem phasenhaften Ablauf verfolgt werden.

Den mirakulösen Vorgängen lagen, so wie sie in den Mirakelbüchern geschildert wurden, kein Selbstautomatismus, sondern bestimmte, fast stereotype Handlungsschritte zugrunde. Den Ausgangspunkt bildete ein bestimmtes Anliegen, in dem sich der Wallfahrer an die Schmerzhaftige Gottesmutter von Elchingen mit der Bitte um Fürsprache wandte. Der nächste Schritt, den man vereinfacht als Versprechen bezeichnen könnte, betraf einen fast förmlichen Kontrakt mit dem Heiligen, in dem bestimmte Formen der aktiven Beihilfe, wie zum Beispiel Gebete, und im Falle gewährter Hilfe der Dank konkretisiert wurden.<sup>526</sup> Doch erschöpfte sich dieses Handlungsmuster keineswegs nur in rein mechanistischen Tätigkeiten, die den Erfolg gleichsam garantieren sollten, sondern es waren auch gewisse Grunddispositionen nötig. Hierzu gehörte einmal der uneingeschränkte Glaube an Gott und die um Fürbitte angesprochenen Heiligen. Ganz im Sinne der katholischen Kirche konnte so eine intensivere religiöse Lebensgestaltung zur notwendigen Voraussetzung für die erhoffte Hilfe werden. Gängig war das Beten des Rosenkranzes, das Lesenlassen von heiligen Messen, das Beten der Großen und Kleinen Tageszeiten sowie die Beichte und der Empfang des Bußsakramentes. Es galt also, durch besondere Handlungen sich selbst oder aber die gedachte Person auf die Heilsvermittlung vorzubereiten und der vermittelnden Gunst des Heiligen gewissermaßen anzudienen. In diesem Zusammenhang konnten auch bestimmte Sakramentalien, wie Wallfahrtsbildchen, Skapuliere und Medaillen oder das Walburgisöl,<sup>527</sup> als Hilfsmittel fungieren. Den Abschluß des gesamten Vorgangs bildete die Abstattung des verlobten Dankes.

Bei den 17 erwähnten Motivtafeln lassen die Anliegen, wie Tierkrankheiten, auf einen hohen prozentualen Anteil bäuerlicher Schichten schließen.<sup>528</sup> Dies bedeutet zugleich, daß die Art des Dankes auch von den finanziellen Möglichkeiten des Votanten abhängig war. Dies galt auch für die relativ teuren, in Silberblech getriebenen Identifikationsvotive, die das erkrankte Körperglied, wie den Kopf, den Hals, die Augen oder die Hand, nachbildeten. Denn die Votanten waren in diesem Fall überwiegend städtische Bürger. Nicht umsonst erwähnt ein Mirakelbericht, daß Maria geholfen habe, obwohl der Votant, nur ein einfacher Tagwerker, lediglich ein bescheidenes Geschenk

Tab. 6      Votivstatistik (1746–1747)<sup>529</sup>

Art des Votives	Prozentualer Anteil
Wallfahrten	62
Messen lesen lassen	24
Einschreiben in die Bruderschaft	13
Promulgation (ausdrücklich)	12
Dank und Lob	11
Votivtafeln	9
Gebet	4
Andacht	3
Wachskerzen	2
Identifikationsvotive aus Silber	2
Opfer allgemein	2
Beichte	1
Fußvotive aus Wachs	1
Geldopfer	1
Kommunion	1
Rosenkranz beten	1
Orthopädisches Hilfsmittel	0,5
Predigen (Geistlicher)	0,5
Tieropfer	0,5
Wachsoffer	0,5

von zwei Kreuzern versprochen hatte.<sup>530</sup> Auch die demonstrative Zurschaustellung von orthopädischen Hilfsmitteln war durchaus nicht abwegig, wie das Beispiel der Frau Catharina Leuthin aus Schwäbisch Gmünd belegt, die von einer Reise *„sehr übel nach Hauß“* kam, insofern sie große Schmerzen im rechten Fuß plagten: *„Zu gewisser Prob, daß ihr geholffen, hat sie den Stecken, ohne welchen sie zuvor nicht gehen konte, nach Elchingen geschickt, und denselben bey dem Gnaden=Altar der schmerzhaftten Mutter, als ein immerwährendes Denck= und Danck=Zeichen aufhencken lassen“*.<sup>531</sup> Andere Dankesformen, wie Geld, Kerzen oder Wachsoffer, besaßen bei weitem nicht diesen Öffentlichkeitscharakter. Geläufig war auch die Kombination verschiedener Votationsformen. Erhalten haben sich von diesen unzähligen Votivgaben eine stattliche Anzahl von Votivrosenkränzen, die zum größten Teil aus dem 18. Jahrhundert stammen (Abb. 58).<sup>532</sup> Diese Votivrosenkränze sind fast ausschließlich Massenprodukte, die wahrscheinlich zu einem Großteil in dem damaligen Fabrikationszentrum Schwäbisch Gmünd hergestellt wurden und von Rosenkranzverkäufern, aber auch an Devotionalienständen vom Wallfahrer erworben werden konnten.<sup>533</sup>

Dasselbe Handlungsmuster wie bei den Mirakelberichten liegt auch den Votivbildern zugrunde. Als Beispiel mag jenes älteste erhaltene Votivbild aus dem Jahre 1682 dienen (Abb. 61).<sup>534</sup> Die Schmerzhafte Gottesmutter beherrscht in ihrer typischen ikonographischen Aus-

gestaltung das Bild. Über das Haupt Mariens ergießt sich ein breiter Strahlenstrom, der die intensive Beziehung Marias zu Gott veranschaulicht. Die Votanten sind – fast schon im Sinne einer modernen Kleinfamilie – Vater, Mutter, Sohn und Tochter Waltz aus Norheim. Das Bild zeigt sie in ihren Festtagskleidern, in einer knienden Gebethaltung und mit zum Zeichen der Andacht gefalteten Händen und dem Rosenkranz. Dem Vater Michael Waltz und seinem gleichnamigen Sohn auf der linken Bildhälfte stehen die Mutter Anna und die Tochter Maria auf der rechten Bildseite gegenüber. In der Mitte liegt der kleine Josef Waltz, in Windeln gewickelt. Er bildet das Anliegen des Verlöbnisses, worüber die auf den Namen und den Herkunftsort reduzierte Promulgation nichts weiteres aussagt. Ein kleines rotes Kreuzchen über dem Kopf des Säuglings ermöglicht jedoch die Rekonstruktion des miraculösen Vorgangs. Der kleine Josef Waltz war während oder unmittelbar nach der Geburt – aber noch vor der Taufe – gestorben. Darauf hatten die Votanten durch die Schmerzhafte Gottesmutter von Elchingen um ein Lebenszeichen gebeten und zum Dank dafür ein Votivbild versprochen. Ein solches Lebenszeichen muß sich in einer nicht näher bezeichneten Form eingestellt haben, so daß das Kind auf den Namen Josef getauft werden konnte.<sup>535</sup> Nach Vorstellung der Votanten war der kleine Josef erst danach gestorben und unmittelbar in den Himmel gelangt. Diese unter dem Stichwort Kinderzeichnen bekannte Praxis basiert auf der Vorstellung, daß Gott einem Verstorbenen die Möglichkeit eröffnen konnte, noch einmal kurz auf die Erde zurückzukehren, um noch fehlende Voraussetzungen für das Seelenheil zu erlangen, ein Motiv, das gerade auch im Bereich der Sage immer wieder auftaucht.<sup>536</sup> Nichts erschien aus der Perspektive jener Menschen so tragisch wie der jähe Tod, bei dem der Mensch, möglicherweise ohne seine Sünden bereut zu haben, ins Jenseits gelangte. Die Vorstellung, daß erst durch die Taufe der mit der Erbsünde belastete Säugling direkt in den Himmel gelangen konnte, erklärt die Freude und Dankbarkeit der auf dem Votivbild abgebildeten Votanten über jenen heute so befremdend wirkenden miraculösen Vorgang.

Das Kinderzeichnen bildete in Elchingen keinen Einzelfall, denn auch 1763 und 1766 wurde je ein togeborenes Kind aus Straß zur Schmerzhaften Gottesmutter getragen, wobei das erste nach einem Lebenszeichen getauft werden konnte, während die Bemühungen im zweiten Fall vergeblich blieben.<sup>537</sup> Diese beiden Beispiele sind auch insofern interessant, als aus demselben Ort in den Jahren 1724 und 1725 zwei Kinder nach Ursberg in das dortige Prämonstratenser Kloster getragen wurden.<sup>538</sup> Denn dieser Ort hatte nach 1686 eine gewisse Berühmtheit erlangt, weil bis 1720 dorthin über 24000 tote Kinder zum Kinderzeichnen getragen wurden, was im Jahre 1729

zu einem Verbot von seiten des Augsburger Bischofs führte.<sup>539</sup> Das Kloster gab sich damit aber keineswegs zufrieden, sondern wandte sich 1733 nach Rom, was allerdings nur zur Folge hatte, daß das Verbot 1737 erneuert wurde. Doch ließ sich der Zustrom damit keineswegs aufhalten oder die Praxis des Kinderzeichnens abschaffen, und letztlich wollte man auch in Rom die Möglichkeit eines Mirakels nicht ausschließen. In Straß und anderswo scheint man sich daraufhin verstärkt anderen Wallfahrtsorten, wie Elchingen, zugewandt zu haben. Ein Elchinger Mirakelbericht aus dem Jahre 1746 mag den Vorgang noch einmal veranschaulichen:

*„Anna Maria Mengelin von Palmertshofen, bedaurte und beweinte als ein getreue Ehe=Gattin den traurigen Todt=Fall ihres Manns also sehr, daß man dafür haltete, es hätte dieser gar zu grosse Schmetzen ihrer Leibs=Frucht das Leben genommen, welche sie bald hernach tod aller Meinung nach, zur Welt gebohren, die Hebamme spahrte zwar nach der Geburt keine Mühe und Fleiß, wie sie in dem Kind ein Lebens=Zeichen erwecken möchte, aber alles umsonst, die bestürzte Mutter, indeme man an aller menschlichen Hülff verzweifelt, liese ihr ein Bild der schmerzhaften Mutter in Elchingen, so sie nicht lang zuvor zu Handen bekommen, vor sich bringen; vor welchem die dann also bettete: wann es doch ein Leben kostete, so wäre sie bereit das ihrige ganz willig darzu geben; Sie wolte aber nicht ehender aufhören zu bitten und betten, als biß ihr Kind das Leben empfangen wurde. Nach diesem versprach sie zugleich 3. Heilige Meß=Opffere sowohl zu der gnadenreichen schmerzhaften Mutter Gottes in Elchingen, also zu dem Vesper=Bild in Palmertshofen, und der schmerzhaften göttlichen Mutter zu Marck=Dischingen, auf sothanes Versprechen, gabe das Kind alsobald Zeichen des Lebens, und nachdeme es getauft worden, annoch nach diesem ein und die andere Stund gelebet, darauf aber das Zeitliche mit dem Ewigen glücklich beschloßen.“*<sup>540</sup>

Aus den bisher geschilderten Mirakelberichten ist ersichtlich, daß selbst geringfügige oder allmähliche Besserungen einer Notlage als Mirakel bezeichnet wurden. Ja selbst der unmittelbar folgende Tod konnte, wie beim Kinderzeichnen, ein Mirakel keineswegs entgegen, falls eine bestimmte Reihenfolge des menschlichen Daseins — Geburt, Taufe, Tod, Himmel — gewährleistet war.<sup>541</sup> Deutlich sind hier die starke Jenseitsorientierung und eine andere Einstellung zu Krankheit und Heilung faßbar. Nicht nur in Fällen, bei denen der Arzt nicht weiterhelfen konnte, war es durchaus geläufig, sich an die Schmerzhaftige Gottesmutter als *„heimliche Ärztin“* zu wenden.<sup>542</sup> Ein Mirakelbericht mag dies noch einmal illustrieren:

*„Maria Eva Möglin, von Aurach, ein Mägdlein von 14 Jahren, leydete etlich Monath unbeschreibliche Schmetzen an allen Gliede-*

ren, daß sie endlich gantz erlahmet, nicht gehen und stehen konnte. Man brauchte viele Artzneyen, so ihr von mehreren erfahrenen Aerzten vorgeschrieben worden, doch ohne einzige Würckung. Ihr Vatter kame endlich nach Elchingen, und verlangte geistliche Mittel, durch welche zwar der Zustand entdeckt, aber weilen GOTT etwas anderes bevor hatte, das Ubel nicht gehoben worden. Dero wegen wurde das Mägdlein selbst, auf ihr inständiges Anhalten, in einer Gutschen nach Elchingen geführt, allda sie zu einem Geistlichen gantz krumm und lahm getragen worden. Dieser sprach ihr den 13. Jun. in Gegenwart der Mutter zu, sie solle auf GOTT und MARIA, die schmerzhaftte Mutter GOTTES ein rechtes Vertrauen fassen, nicht zweifflend, daß ihr gewiß Heyl wiederfahren werde. Darauf legte die Mutter selbst ein Bildlein der schmerzhaften Mutter dem Mägdlein auf das Hertz, der Geistliche aber machte auf die erstarrte, eingezogene und erlahmte Glieder das heilige Creutz, mit Anruffung GOTT des Vatters, des Sohns, und Heil. Geists, wie auch der schmerzhaften Mutter GOTTES, heisset zugleich das Mägdlein aufstehen, und zu gehen. Sie stehet auf, und als sie vermercket, daß die Füß im Stand waren sie zu tragen, gehet sie alsogleich gantz allein in dem Zimmer auf und ab, mit grosser Verwunderung und Erstaunung, (wie leicht zu glauben) der Mutter und mehr anderer Anwesenden. Nach diesem ginge das Mägdlein mit Freuden in die Kirch zu der schmerzhaften Mutter, für die empfangene grosse Gnad schuldigsten Dank abzustatten. Von dar verfügte sie sich nach ihrer Herberg; da sie dann auf dem Weg zu ihrer Mutter sagte: Mutter, ich gehe nicht mehr nach Hauß, ich will Catholisch werden, und also sterben. Sie konnte auch auf keine Weiß von ihrer einmahl gefaßten Entschliessung abwendig gemacht werden, bis sie endlich nach genug-samer vorhergehenden Unterrichtung, da sie auch selbst lesen und schreiben konnte, die Catholische Glaubens=Bekanntnuß an dem hohen Fest=Tag der Geburg MARIAE abgelegt, und annoch eiffrig Catholisch mit grosser Erbauung, auch in guter Gesundheit verharret. ”<sup>543</sup>

Das besondere Interesse an diesem Fall hatte dazu geführt, daß der Ablauf und die zugrundeliegenden Vorstellungen über Ursache und Therapie der Krankheit deutlicher niedergelegt wurden. Durch die enge Beziehung von Sünde, Besessenheit und Krankheit kamen der Medizin nur eingeschränkte Heilungsmöglichkeiten zu. Diese Auffassung läßt sich auch im Vorwort eines Mirakelbuches belegen, in dem die Gottesmutter mit einem “Meer der Gnaden” verglichen wird, zu deren Herz die Bruderschaft und die gemeinsamen Gebetsanstrengungen aller Wallfahrer “einen Kanal gegraben” haben: “Und in der That, wie viel haben allda in Elchingen bey dem Gnaden=Bild der schmerzhaften Mutter GOTTES jenes Gnaden=Wasser geschöpffet?

*durch welches mancher tödtlicher Aussatz der Seelen gereiniget, unheilsame Kranckheiten den Leibern geheilet, und andere fast unzählbare Ubel vertilget worden.*"<sup>544</sup> Auch hier wird der Kontext von Sünde Krankheit, von Seelenheil und Transzendenz sichtbar.

Votivbilder und Mirakelberichte bilden nur zwei von einer ganzen Reihe möglicher Dankesformen in einem größeren Handlungsprozeß. Im Unterschied zu anderen Motivationsformen ist ihnen gemeinsam, daß sie von Anfang an einen demonstrativen öffentlichen Charakter mit deutlich propagandistischen Zügen tragen. Andere, wesentlich häufiger gebrauchte Votive, wie das Lesenlassen von heiligen Messen, haben sich, da es sich um keine Objektivationen handelte, nicht erhalten. Von daher kann die Methode, von Votiven und Mirakelberichten ausgehend auf das Wesen der Wallfahrt zu schließen, in sich die Gefahr eines Zerrbildes bergen, denn nur ein sehr geringer Prozentsatz aller – und auch da nur derjenigen, denen Hilfe zuteil wurde – sind mit ihren Anliegen heute erfaßbar. Die konkrete Not gab sicher ein sehr wichtiges Motiv für die Wallfahrt ab, bildete aber dennoch nur eine Facette der peregrinatio, die in vielerlei Beziehungen zu kurz zu greifen scheint. Denn neben und aus der Sorge um das eigene Wohlbefinden spricht die noch tiefere und weiterführende Sorge um das Seelenheil. Die Relation von konkreter Not zu abstrakter seelischer Not ist aber nicht quantitativ erfaßbar und aus den Berichten der Mirakelbücher und auf Votivtafeln, von indirekten Hinweisen abgesehen, fast vollständig ausgeklammert. Denn ob die Wallfahrt für das Seelenheil, als ein zweifellos wichtiges Wallfahrtsanliegen, ein Gewinn war, dies wäre letztlich erst nach dem Tod erfahbar, und von da führte und führt kein Weg zurück ins Diesseits. Die funktionalen Dimensionen des Kultbildes, der Heiligenverehrung und der Devotionalien legen es nahe, daß die mittels Mirakelberichten und Votivbildern faßbaren Wallfahrtsanlässe nur einen Mosaikstein in der Erfassung des Wesens einer Wallfahrt bilden. Daß das Wesen der Wallfahrt nicht einfach aus den konkreten Anliegen der Wallfahrer abgeleitet werden kann, ergibt sich auch daraus, daß der Wallfahrt im Kontext von Verlöbniß, Mirakel und Motivation eine übergeordnete Multifunktionalität zukam. Denn man konnte bei einer Wallfahrt um die vermittelnde Fürsprache durch das Kultbild bitten, sie zur Unterstützung seines Anliegens begehen oder aber diese als Dank für die gewährte miraculöse Hilfe abstaten.

### 3.4. Zur Kohärenz des Brauchkomplexes Wallfahrt

#### 3.4.1. Wallfahrt, Buße und Ablaßgewinnung

Die Problematik einer Wesensbestimmung von Wallfahrt besteht nicht in der Auflistung von Aspekten, die in einem mittelbaren oder unmittelbaren Verhältnis zur *“Wallfahrt”* stehen, sondern darin, aus diesen Phänomenen auf deren Wesen zu schließen. Die funktionalen und intentionalen Komponenten einer typischen Wallfahrtsphänomenologie bilden ein vielschichtiges Konglomerat, dem es an kohärenten Strukturen zu mangeln scheint. Sicher ist nur, daß bei der Wallfahrt, als einer Form religiösen Handelns, immer wieder die Lebenserfahrung der Menschen des 17. und 18. Jahrhunderts mit transzendenten Elementen eines eschatologischen Denkens verknüpft wurde. Und in der Tat spielte die katholische Heilslehre im Wallfahrtsbrauchtum eine ganz entscheidende Rolle, wie aus der Bedeutung des Buß- und Ablaßwesens für die Wallfahrt sichtbar wird.

Ablaß und Buße waren nicht nur in der Praxis, sondern auch in ihrer theoretischen Fundierung auf das engste miteinander verbunden.<sup>545</sup> Die gesamte Buß- und Ablaßlehre, die ideengeschichtlich bis in das Mittelalter und in die Spätantike zurückreicht, basiert auf der sehr früh erkannten Diskrepanz zwischen dem normativen Anspruch einer möglichst sündenfreien Lebensgestaltung und dem tatsächlichen Alltag.<sup>546</sup> Seine Auflösung fand dieser Widerspruch durch die Errichtung eines Bußinstituts und durch die Konkretisierung von Hölle und Fegfeuer, letzteres als reinigende Instanz der menschlichen Schuld.<sup>547</sup> Es ist nicht der Sinn dieser Arbeit, die theologischen Prämissen und deren langsamen Prozeß der Ausdifferenzierung vom Mittelalter bis zur Gegenwart zu verfolgen. Wichtig erscheint jedoch nach der reformatorischen Kritik am Buß- und Ablaßwesen deren dogmatische Verankerung auf dem Trienter Konzil (1543–63).<sup>548</sup> Dort wurden in einem restaurativen Akt der Ablaß und das Sakrament der Buße ohne eine präzise Begründung bestätigt. Reformansätze machten sich dort bemerkbar, wo die ausufernden Fegfeuertopographien und Darstellungen der dortigen Qualen auf die Feuerpein selbst reduziert wurden, eine Vorstellung, die dann zu jener fast standardisierten Darstellung der Armen Seelen im Fegfeuer führte, wie wir sie bereits mehrfach auf den Elchinger Devotionalien kennengelernt haben (Abb. 55; Fig. 27). Reformiert wurde auch die von Martin Luther (1483–1546) scharf angeprangerte Ablaßvergabe gegen Geld, an deren Stelle meist karitative Handlungen im weitesten Sinne traten. Ferner wurde die katholische Bußlehre, mit den drei Komponenten der Reue, Beichte und Genugtuung, in ihren Grundsätzen bestätigt und lediglich in Teilaspekten reformiert. Voraussetzung für die priesterliche Absolution bildete zunächst die Reue, die jedoch als ein

weitgehend verinnerlichter Prozeß quellenmäßig besonders schwer erfaßbar ist. Dabei fußte auch die Reue, ähnlich wie bei den miraculösen Handlungsabläufen, auf dem uneingeschränkten Glauben und Vertrauen zu Gott.

Die zweite Phase bildete die Beichte oder vollständige Schuldoffenbarung, die im Wallfahrtswesen einen festen Stellenwert besaß. Immer wieder wird vom Andrang der Wallfahrer auf die Beichtstühle berichtet, so daß man in Elchingen bei wichtigen Wallfahrtstagen regelmäßig zwei bis vier Kapuziner aus Günzburg als Beichtväter zur Unterstützung erhielt.<sup>549</sup> Der Beichtkonkurs war in den Jahren um 1766 so groß, daß der neu gewählte Abt Robert Kolb (1766–93) gleich beim Bischof um eine vorgezogene Weihe für einige junge Benediktiner vorsprach, um der Misere abzuhelpfen.<sup>550</sup> Ferner bestimmte die fünfte der Elchinger Wallfahrtsbruderschaftsregeln: *“Daß man an jedem Bruderschafts=Monats Sonntag, wie auch an den siben Mariæ=Festen solle beichten und communicieren. Wer aber diß unterliesse, hätte dennoch keine Sünd gethan.”*<sup>551</sup> Die Möglichkeit, viermal jährlich einen approbierten Beichtvater frei wählen zu dürfen, wurde als einer der besonderen Vorteile der Elchinger Bruderschaft hervorgehoben.<sup>552</sup> Wie eng auch hier der Bezug zum Kultbild und dessen allegorischer Bedeutung war, mag folgendes Elchinger Beicht- und Kommuniongebet belegen:

*“Ach du Schmerzenreiche Jungfrau MARIA! weil ich jetzt meine Sünden zu bereuen und zu beichten gesinnet bin, als nimme ich meine Zuflucht zu dir, und bitte, daß du mir Gnad erwerbest diß Heil. Sacrament würdiglich zu empfangen. Du weist, daß ich als Kind dieser Bruderschaft, täglich deine siben Schmerzen verehre, und mitleydentlich behertzige: Ey so lasse mich dann jetzt meiner Diensten genießen, und durch deine siben Schmerzen mein Hertz mit reumüthigen Schmerzen erfüllet werden. Wann ich meine tägliche Sünden und Nachlässigkeit bedencke, so hab ich wohl Ursach mich hertzlich zu betrüben, und wegen meiner Untreu höchlich anzuklagen. Dann alles Leyd, so du, und dein Sohn miteinander auf Erden ausgestanden habt, dessen bin ich gutentheils Ursach, und hab dasselbe gewaltiglich geschärfft und vermehrt. Meine vielfältige Sünden haben dir und deinem Sohn vil tausend Zähren aus den Augen, und vil tausend Seufftzer aus euren Herten getrieben. Ja, meine Untreu und Boßheit haben eure getreue Herten gar übel zerpreßt, zerdrückt, zerquält, und mit höchstem Leyd und Bitterkeit gantz angefüllt.”*<sup>553</sup>

Der Hinweis darauf, daß sich ein jeder bewußt sein möge, daß es die eigenen Sünden waren, die Christi Erlösertod notwendig machten und von daher auch die Ursache der Schmerzen Mariens waren, ist in seinem Bezug auf das Kultbild eindeutig. Der Aufbau und Inhalt des Gebetes verraten ferner eine genaue Kenntniss der katholischen



Bußlehre und offenbaren das katechetische Bemühen um deren allgemeinverständliche Vermittlung. Denn für eine vollständige Schuldvergabe war, im Unterschied zur unvollständigen oder Furchtreue, die "*contritio caritate perfecta*" oder vollständige Reue notwendig. Ihren Ausdruck fand die vollkommene Reue durch den Schmerz der Seele, und dieser war durch Tränen zu bezeugen ("*contritio lacrymis testanda*")<sup>554</sup>

Den dritten wesentlichen Bestandteil des Bußaktes bildete die Genugtuung. Sie konnte aus vom Beichtvater auferlegten Bußübungen bestehen oder aber aus selbstgewählten Auflagen. Hierzu gehörten Gebete, Opfergaben, das Lesenlassen von heiligen Messen und die Wallfahrt. Dabei zeigt sich eine deutliche Parallelität zum Handlungsmuster der miraculösen Vorgänge, wo nicht nur das vollständige Vertrauen notwendig und die Beichte sinnvoll waren, sondern meist auch mit diesen Bußübungen vergleichbare Handlungen begangen wurden. Die Genugtuung konnte notfalls, entsprechend der Lehre von der "*satisfactio vicaria*", durch einen Stellvertreter erfolgen.<sup>555</sup> Auch hier gibt es eine deutliche Analogie zur Wallfahrt, wo stellvertretend für den Votanten eine andere Person die Wallfahrt absolvieren konnte.<sup>556</sup> In diesen Kontext gehört ebenso die schon beim Kinderzeichnen angesprochene Vorstellung, daß Gott in wenigen Ausnahmefällen die Rückkehr der Seele in den Leib gestatten könne, damit dieser Mensch die noch notwendigen Voraussetzungen – wie die Buße – für sein Seelenheil nachhole. Eine für Elchingen nicht belegte, aber vor allem im Mittelalter sehr geläufige Erscheinung stellten Bußwallfahrten dar, die dem Verurteilten, meist mit besonderen Auflagen verbunden, anstatt der Strafe auferlegt wurden.<sup>557</sup> Da sich der Mensch letztlich gegenüber Gott zu verantworten hatte, bildete diese Möglichkeit zur Ableistung der Schuld eine ganz besondere Form der Strafresozialisierung. Doch nicht nur bei schweren Straftatbeständen, sondern auch im Falle leichter oder unbewußter Schuld, die selbst ein frommer Mensch schnell auf sich laden konnte, erschienen *Conversio* und Buße sinnvoll. Ein solcher Versuch der Wiederherstellung eines guten Einvernehmens mit Gott, das durch die Sünde eine Störung erfahren hatte, gehörte zu den wichtigsten Aspekten einer Wallfahrt.

In den ihr zugrunde liegenden Vorstellungen ist die Buße mit dem Ablass auf das engste verbunden. Denn mit der Beichte und priesterlichen Absolution war die "*Gefahr*" der ewigen Höllenstrafe zwar abgewendet, aber die eigentliche Genugtuung stand noch aus. Diese konnte entweder im Diesseits durch die Gewinnung von Ablässen geleistet werden, oder aber sie geschah im Fegfeuer. Doch ließ die Kirche nie einen Zweifel daran, daß der Ablass wegen seiner Verkürzung der zeitlichen Sündenstrafen die weitaus günstigere Alternative darstellte. Seine theologische Rechtfertigung fand der Ablass in dem

Glauben, daß die Kirche im *“thesaurus ecclesiae”* über einen Schatz von überschüssigen Verdiensten Christi und der Heiligen verfüge, der nun vom Papst ausgeteilt werden könne.<sup>558</sup> Ähnlich wie das Bußsakrament hatte sich auch das Ablasswesen im Verlauf des ausgehenden Mittelalters und der frühen Neuzeit zu einem komplexen theologischen Handlungstheorem entwickelt, das in seinen groben Zügen den Gläubigen immer wieder erläutert werden mußte. Für die *“Unwissenden”* unter den Elchinger Wallfahrern und Bruderschaftsmitgliedern faßte das dortige Bruderschaftsbuch die wichtigsten Aspekte folgendermaßen kurz zusammen:

*“Bevor die Ablässe angeführt werden, welche von unterschiedlichen Päbsten denen seynd verliehen worden, so das heilige schmerzthaffte Scapulier tragen, hat man vor gut gehalten, zu Trost der Unwissenden folgende Nachricht zu geben: Daß nemlichen ein Ablass nichts anders seye, als eine Nachlassung derjenigen Straffen, welche der Sünder vor die gebeichtete und der Schuld nach verziehene Tod=Sünden, und vor die läßliche, auch nicht gebeichtete, doch verziehene Sünden, auszustehen hat; welche insgemein so viel und unterschiedlich seynd, daß auch ein gerechter Mensch sich nicht rühmen kan, davon befreyt zu seyn. Wann einer beichtet, und von dem Priester die Absolution, das ist, die Lossprechung empfanget, so ist ihm die Schuld der Sünd verziehen, und er ist würcklich wiederum mit GOTT versöhnet; aber es ist ihm darum nicht auch die gantze Straff der Sünden nachgelassen; sondern es ist gemeiniglich ihm nur die ewige Straff in eine zeitliche verwechselt worden, welche er in dem Fegfeuer auszustehen hat. Diesemnach nun wird einer alldort vor seine begangene Mißhandlungen, mehr oder minder auszustehen haben, nachdem er noch mehr oder weniger von seinen verdienten Straffen, abzubüssen hat. Wann nun einer um aller dieser auf ihn wartender Straffen wilten alldort in dem Fegfeuer zum Exempel zu leyden hätte, hundert tausend Jahr lang: Wann er einen Ablass gewinnet, so wird er von diesem Leyden befreyet, entweder gantz oder zum Theil, nachdem der Ablass lautet; Indem der Papst durch die Verleyhung des Ablasses den Christglaubigen, so vil von den Verdiensten Christi, (als welche eines unendlichen und unerschöpflichen Werthes sind,) dann auch seiner Heiligen zueignet, so vil vonnöthen ist, zu denjenigen Straffen und Peinen=Abzahlung, welche sie selbst würden geleistet haben, wann sie selbst sothane Straffen und Peinen gelitten und ausgestanden hätten.”*<sup>559</sup>

Nun gab es, wie aus der eben zitierten Erläuterung ersichtlich ist, unterschiedliche Arten von Ablässen. An erster Stelle müssen die vollkommenen Ablässe genannt werden, die den Menschen *“wiederum in denjenigen Stand setztet, in welchem er ware, da er den heiligen Tauff empfangen, daß folglich, wann er in diesem Stand stürbe, mit*

*Empfangung, in der Gnad Gottes, eines solchen Ablass, er ohne weiteres Ausstehen einiger Straff von Mund auf in den Himmel abgehen würde*".<sup>560</sup> Daneben gab es unvollkommene Ablässe von 1000, 10000 oder 100000 Jahren, aber auch solche von nur 5 Jahren oder 60 Tagen.<sup>561</sup> In einem Eskalationsprozeß waren besonders im 18. Jahrhundert selbst kleine und kleinste Vergehen mit zunehmend drakonischen Strafen von tausend und mehr Jahren belegt worden. Um den Einwand zu entkräften, daß ein Ablass von nur wenigen Tagen im Vergleich zum vollkommenen eine fast vergebliche Mühe darstelle, wandte das Bruderschaftsbuch ein, daß der vollkommene Ablass oft nicht vollständig gewonnen werde und der Überschuß auch den Armen Seelen geschenkt werden könne.<sup>562</sup> Aufschlußreich ist ferner die Vorstellung, daß nicht alle Tage für die Gewinnung von Ablässen gleichermaßen geeignet seien, ebenso wie die Qualen des Fegfeuers täglichen Schwankungen unterliegen können: *"als da seynd die Tag in der Fasten, und an gewissen Vorabenden u. also es auch in dem Fegfeuer sich verhalte, daß die Seelen darinnen nicht allzeit gleiche, sondern an einigen Tagen grössere Peynen auszustehen haben"*.<sup>563</sup> So mag es kein Zufall gewesen sein, daß man gerade am Montag, dem Tag nach dem Bruderschaftsfestsonntag, an dem nach Vorstellung vieler Gläubigen die Armen Seelen nach der Sonntagsruhe besonders gräßliche Schmerzen zu erleiden hatten, per modum suffragii für das Seelenheil der verstorbenen Bruderschaftsmitglieder betete.<sup>564</sup>

Ablässe finden sich keineswegs nur im Kontext von Wallfahrten. So erhielt das Kloster für den Altar der *"Beatae Mariae Virginis"* bereits 1613 von Papst Paul V. (1605–21) einen Ablass.<sup>565</sup> Weitere Ablässe empfing der Marienaltar durch die Errichtung der Bruderschaft.<sup>566</sup> Dennoch schien es in Elchingen *"an deme zu ermanglen"*, daß nicht genügend Ablässe vorhanden waren.<sup>567</sup> Um diesem Manko Abhilfe zu leisten, bemühte sich Elchingen im Jahre 1688 um die Inkorporation seiner Bruderschaft in die der römischen Serviten-Erbruderschaft.<sup>568</sup> Mit dem Ablassschatz der Serviten und zahlreichen weiteren Ablässen, die Elchingen für bestimmte Anlässe und auf verschiedene Altäre erhalten hatte, war eine schriftliche Zusammenstellung der Bruderschaftsablässe sinnvoll.<sup>569</sup> Neben vollkommenen und mehreren unvollkommenen Ablässen konnte man in Elchingen auch jene von den sieben Hauptkirchen Roms, von Jerusalem und Santiago de Compostela gewinnen. Die Grundvoraussetzung für den Empfang fast aller Ablässe stellte der Gnadenstand dar, wie er durch die reumütige Beichte und den Empfang der Kommunion erlangt werden konnte. Die weiteren Bedingungen waren an die Art des Ablasses gebunden. Als Beispiel sei ein vollkommener Ablass angeführt: *"Vollkommenen Ablass gewinnen alle, so die in denen folgenden 10 Punkten vorgeschriebene Werck andächtig verrichten."*

1. Welche an dem Tag der Einverleibung, oder Annehmung des heiligen Scapuliers reumüthig beichten, und communicieren. Paulus V.

2. Welche an dem Haupt=Fest der schmerzhaften Bruderschaft, (so allezeit den dritten Sonntag nach Pfingsten gehalten wird,) vermittelst Besuchung der Bruderschafts=Kirchen um Fried, und Einigkeit der Christlichen Fürsten, Ausreutung der Ketzereyen, Erhöhung seiner heiligen Catholischen Kirchen andächtig betten, und obgemeldte heilige Sacramenta empfangen. Idem. Es ist auch dieser Ablass von Innocentio XI. denen, welche der Bruderschaft nicht einverleibt, wann sie die erwehnte Werck vollziehen, verliehen worden.

3. Welche an eines jeden Monats ersten Sonntag, nebst einer reumüthigen Beicht und heiliger Communion, nach kürztzlich angezogener Meynung ihr Gebett verrichten, und auch der Proceßion beywohnen. Paulus V.

4. Welche, (wofern sie wegen Kranckheiten, oder andern Ursachen, der Procession beyzuwohnen verhindert seynd), neben Empfang erwehnter heiliger Sacramenten, so wohl das besagte Ablass=Gebett, als auch andere, von dem Beicht=Vatter an statt der Proceßions=Beywohnung andere aufzuerlegende Werck entrichten. Clemens XII.

5. Welche an dem Abend des fünfften Sonntags in der Fasten, bis zu dessen Sonnen Untergang die Bruderschafts=Kirche besuchen, reumüthig beichten und communicieren, wie auch nebst Entrichtung des gewöhnlichen Ablass=Gebetts das Leyden JESU CHRISTI, und die Schmerzen MARIAE andächtig betrachten. Innocentius XI.

6. Welche an dem Fest des heiligen Philippi Bennitii, als sonderlichen Patrons diser heiligen Bruderschaft, so den 23. August begangen wird, samt reumüthiger Beicht, und H. Communion, das obgemelte Gebett verrichten. Clemens X.

7. Welche die siblen Buß=Psalmen, oder Todten=Vigill abbetten. Innocentius VIII. und Gregorius XV.

8. Die alte Leut, Krancke, Betliegerige Persohnen, wann sie an statt besagter Buß=Psalmen, oder Todten=Vigil, einen Hymnum oder Lob=Gesang zu Ehren unsers Erlösers, oder seiner unbefleckten Jungfräulichen Mutter betten. Innocentius VIII. und Gregorius XV.

9. So oft eben besagte Persohnen an einem Sonn= oder Festtag MARIAE beichten und communicieren. Innocentius VIII. und Gregorius XV.

10. Welche in der Sterb=Stund besagte heilige Sacramenta empfangen, so sie aber solches nicht entrichten können, wenigstens den heiligen Namen JESU bey Erweckung wahrer Reu, mit dem

*Mund, wann sie es vermögen, widrigen Falls aber in dem Hertzen andächtig anrufen. Paulus V.*"<sup>570</sup>

Ähnliche Grundbedingungen galten auch für den 14 Punkte umfassenden unvollkommenen Ablass, bei dem jeder Abschnitt mit einem Ablass von 60 bis 3000 Tagen bedacht war. Das System der Ablassgewinnung war so gehalten, daß Alter oder Krankheit den Erwerb derartiger Ablässe nicht ausschloß. Notfalls konnte der Beichtvater auch andere angemessene Aufgaben bestimmen. Ganz besonders attraktiv erschien natürlich die Möglichkeit, die Ablässe von Jerusalem, von den Stationskirchen in Rom und von Santiago de Compostela in Elchingen zu gewinnen.<sup>571</sup> Durch dieses Privileg hatte die Kurie die Bedeutung der großen Fernwallfahrten beinahe ad absurdum geführt und mit zum Bedeutungsverlust der Fernwallfahrten beigetragen. Nicht zuletzt deshalb wurde dieses von Papst Urban VIII. (1623–44) der Erzbruderschaft verliehene Privileg zeitweise auch wieder aufgehoben. Als Voraussetzung für die Gewinnung dieser zahlreichen Ablässe war der ersatzweise Besuch folgender 7 Altäre in der Wallfahrtskirche vorgeschrieben:

- “1. Den heiligen siben Schmertzen=Bruderschafts=Altar.
2. Den Creutz=Altar.
3. Des heiligen Ertz=Vatters Benedicti.
4. Der heiligen Mutter Annä.
5. Des heiligen Josephi.
6. Des heiligen Severins.
7. Des heiligen Prosper.”<sup>572</sup>

Vor jedem Altar mußten je fünf Vaterunser und fünf Ave Maria nebst einem Gebet für den Papst verrichtet werden. Dann wurden die Tage aufgeführt, an denen in Rom die Stationen begangen und somit auch in Elchingen jene Ablässe gewonnen werden konnten. Ferner findet sich im Bruderschaftsbüchlein eine Auflistung der Tage, an denen diese Ablässe jeweils *“eine Seele aus dem Fegfeuer erledigen”* konnten.<sup>573</sup>

Die im Bruderschaftsbuch aufgezählten Ablässe waren primär für jene Wallfahrer gedacht, die zugleich Bruderschaftsmitglieder waren. Dabei mag gerade die Möglichkeit, zahlreiche Ablässe gewinnen zu können, mit ein wichtiger Grund für den Wallfahrer gewesen sein, sich in eine solche Bruderschaft einschreiben zu lassen. Es stellt sich in diesem Zusammenhang allerdings die Frage, ob die Gewinnung der Ablässe überhaupt ein Spezifikum der Wallfahrt darstellen kann.<sup>574</sup> Unter Berücksichtigung des Kontextes ließe sich jedoch aus der Bedeutung, die der Buße und dem Ablass im Rahmen einer ganzen Reihe typischer Wallfahrtshandlungen zukam, schließen, daß die peregrinatio selbst einen integralen Bestandteil der katholischen Eschatologie darstellte.

### 3.4.2. Die Wallfahrtsbruderschaft von den Sieben-Schmerzen-Mariens

Die Elchinger Bruderschaft von den Sieben-Schmerzen-Mariens unter dem Schwarzen Skapulier der Serviten zeigte in ihren funktionalen und intentionalen Merkmalsstrukturen einen direkten Bezug zu vielen Wallfahrtsaspekten auf. Immer wieder erwies sich die Bruderschaft als Initiator und Organisationsträger des Elchinger Wallfahrtswesens, bildete also einen jener Faktoren, die diesem eine gewisse Kohärenz und Stabilität verlieh. In der bisherigen Analyse sind jedoch Fragen nach der Organisationsstruktur, nach dem Verhältnis zum Kloster und nach der Intention der Bruderschaft im Kontext der Wallfahrt nach Elchingen noch weitgehend unberücksichtigt geblieben.<sup>575</sup>

Nur wenige Jahrzehnte nach Gründung der Elchinger Bruderschaft (1644) erfuhr sie durch die Inkorporation in die römische Serviten-erzbruderschaft im Jahre 1688 eine umfassende Reorganisation.<sup>576</sup> Mit der Absicht, das ausufernde Bruderschaftswesen zu straffen, hatte die Kurie die Schaffung von Erzbruderschaften angeregt, die zentralistisch von Rom aus geleitet werden sollten. So verlieh eine päpstliche Bulle im Jahre 1628 dem Servitenorden das Privileg, eine Erzbruderschaft zu gründen und einen jeden Christgläubigen aufzunehmen oder aber dieses Recht auf andere Geistliche, unter Zustimmung des jeweiligen Ordinariats, zu übertragen.<sup>577</sup> Wenn sich der Elchinger Abt Meinrad Hummel (1685–1706), ein gelehrter und um die Klosterdisziplin wie auch die Gegenreformation bemühter Prälat, *“hoher Orten ganz inständig und hoch=angelegentlich”* für die Inkorporation engagierte, dann muß es hierfür einen gewichtigen Grund gegeben haben.<sup>578</sup> Denn letztlich bedeutete eine solche Inkorporation für eine bereits approbierte und funktionstüchtige Bruderschaft einen gewissen Souveränitätsverlust. Von daher ist die Begründung des Klosters für diesen Schritt aufschlußreich:

*“( . . . ) bis dahero auch sowolen in Numero der einverleibten andächtigen Brüdern und Schwestern, als auch sonst in mehr Wege rühmlich fortgepflantzet, und namhafft vermehret worden ist, und allein an dem zu ermanglen geschienen hat, daß solche wohl=angestellte und löbliche Confraternität, zugleich auch dem H. Serviten=Orden (von welchem sowol die zu vorbemelten Nider=Altach, als auch alle andere dergleichen Bruderschaften ihren wahren Ursprung und Anfang haben) als ein Mit=Glid, und Filial formlich incorporirt, mithin mit mehreren Ablaß=Freyheiten, und Begnadungen gezieret, und also die Christliche Seelen (bevorab bey abermahlen vorsehenden höchst=Gefährlichen Kriegs=Läuffen, und da mehrmahlen hochnöthig seyn will, die in aufrichtigen*

*Christlicher Lieb, und Andacht gegen die allerseeligste Mutter Gottes Mariam, etwas lau=scheinende Gemüther, auf alle möglichste Weise zu ermuntern) zu meherem Eyfer entzündet, und solcher Gestalten die Ehre deß Allmächtigen Gottes und seiner Allerheiligsten Schmerzhaftten Mutter befördert werden sollte.*"<sup>579</sup>

Es mangelte, vereinfacht gesprochen, an Ablässen, die nur durch die Inkorporation in eine Erzbruderschaft erlangt werden konnten. Dementsprechend beschrieb der Inkorporationsbrief die hinzugewonnenen Befugnisse, die zunächst auf den Abt übertragen wurden, folgendermaßen:

*"(. . .) daß Hochgedachter Herr Prälat, Prior, oder andere Priester aus dem Convent, denen sie es werden anvertrauen, von nun an bis zu ewigen Zeiten freyen Gewalt und Macht haben sollen, alle geistliche Exercitia, benanntlich, Processiones anordnen, Scapulier weyhen, ausgeben, in die Bruderschaft einnehmen, absolviren, jedoch alles nach Ausweis Unsers vorgelegten Formulars: Über das hin, thun Wir zugleich auch alle und jede, welche sie werden in ihre Bruderschaft aufnehmen, oder einschreiben, theilhaftig machen aller Privilegien, Freyheiten, Ablaß, wie auch aller geistlichen Gnaden, vor und nach dem Tod, nit anderst, als wären dieselbige in einer oder andern Unsers Ordens canonice aufgerichten Bruderschaft eingeschrieben worden".*<sup>580</sup>

Die formale Aufnahme in die Bruderschaft erfolgte als ein Rechtsakt durch ein verbindliches Zeremoniell.<sup>581</sup> Die Anmeldung für die Aufnahme in die Bruderschaft, die auch als "*Einkleyden*" mit dem Schwarzen Skapulier bezeichnet wurde, geschah im allgemeinen beim Präfekten nach der Prozession an den Bruderschaftsmonatssonntagen. Die Einschreibung selbst konnte dann an einem beliebigen Tag erfolgen, Voraussetzung war lediglich, daß man gebeichtet und die Kommunion empfangen hatte. Die Zeremonie, die in kniender Gebethaltung vor dem Bruderschaftsaltar mit dem Kultbild stattfand, begann mit einem im Bruderschaftsbuch abgedruckten Gebet, dann überreichte der Präfekt das geweihte Skapulier und den Rosenkranz.<sup>582</sup> Diese beiden Sakramentalien mußten geküßt und danach je ein kurzes Gebet gesprochen werden. Den Abschluß bildete der priesterliche Segen mit folgendem Gebet: "*Gesegnet mich mit Euren heiligen Händen, O JESu und Maria! und verleyhet mir durch die Krafft diser heiligen Benediction, daß ich an Leib und Seel geseegnet seye, und kein Gewalt des Satans, noch böser Leuten mir schaden könne*".<sup>583</sup> Darauf wurde das neue Bruderschaftsmitglied mit Weihwasser besprengt und nach Nennung des Vor- und Zunamens in die Bruderschaft eingeschrieben.

In seinem Verhältnis zum Kloster definierte sich die Bruderschaft am eindeutigsten durch ihre Organisationsstruktur.<sup>584</sup> An der Spitze

der Bruderschaft stand der Abt als Schutzherr oder Protektor, ohne dessen *“Wissen und Willen”* keine größeren Bruderschaftsgeschäfte getätigt werden konnten. In seiner Vollmacht lag es, je nach Notwendigkeit, aus dem Konvent einen Präses zu wählen. War der Präses der eigentliche Leiter und Repräsentant der Bruderschaft, so oblag wohl der größte Teil der praktischen Bruderschaftsgeschäfte dem Präfekten. Dieser sollte jedes dritte Jahr am Sonntag nach dem Hohen Bruderschaftsfest gewählt werden. Dasselbe galt für die beiden Assistenten und den Sekretär. War im Verlauf der drei Jahre einer der 12 Bruderschaftsräte ausgeschieden, so konnten an diesem Tag einer oder mehrere neu gewählt werden. Ferner mußte der Präfekt seinem gewählten Nachfolger im Beisein des Präses, der beiden Assistenten und der 12 Räte die Bilanz der Ausgaben und Einnahmen vorlegen. Zuvor mußte jedoch der Abt seine Zustimmung gegeben und die Abrechnung unterschrieben haben. Da abgesehen von den 12 Räten alle wichtigen Positionen von Mönchen bekleidet wurden, ist ersichtlich, welchen hohen Stellenwert die Bruderschaft im Elchinger Konvent besaß.<sup>585</sup> Denn kaum ein anderer Aufgabenbereich im Kloster beschäftigte im 17. und 18. Jahrhundert so viele Mönche wie eben die Organisation und Verwaltung dieser Bruderschaft. Hinzu kam, daß an den Hauptwallfahrtstagen auch noch andere Mönche, wie Kellermeister und Chorregens, in die Planung ebenso miteinbezogen werden mußten wie jene Mönche, die den Wallfahrern die Beichte abnahmen oder die heiligen Messen lasen. Einem demokratischen Verein modernen Zuschnitts, bei dem die Mitglieder u.a. eine gewisse Mitsprache besessen hätten, entsprach die Organisationsstruktur der Bruderschaft keineswegs. Form und Zielsetzung der Bruderschaft waren im Grunde genommen indiskutabel. Besprochen und organisiert wurden nur jene Aufgabenbereiche, bei denen ein gewisses Maß an Flexibilität notwendig war, wie die festliche Ausgestaltung der Gnadenkapelle.

Die Bruderschaft kann nicht als fester Verband von organisierten Mitgliedern angesehen werden, sondern nur als eine lose Gemeinschaft, deren Zusammenhalt in der Orientierung an den Bruderschaftsregeln bestand. Die Kommunikation unter den Mitgliedern war auf den Besuch der Bruderschaftsfesttage und die monatlichen Bruderschaftssonntage reduziert. Eine integrale Bedeutung kam deshalb den in zahlreichen Auflagen und in verschiedenen Ausführungen gedruckten Bruderschaftsgebetbüchern zu (Abb. 63–64; Fig. 30).<sup>586</sup> Während das *“Wohlriechende Mürrhen=Büschlein”* mit seiner kurzgefaßten Bruderschaftsgeschichte, der Aufzählung von Ablässen, Bruderschaftsregeln und Privilegien neben einigen Gebeten einen eher informativen Charakter besaß, ist das *“Officium Oder Tag=Zeiten”*-Büchlein ein reines Gebetbuch, das vor allem Stundengebete enthält.<sup>587</sup>



Da eine differenzierte Analyse der verschiedenen Auflagen wenig sinnvoll erscheint, sind die wichtigsten Aspekte im Kontext bestimmter Fragestellungen in diese Arbeit miteinbezogen worden.

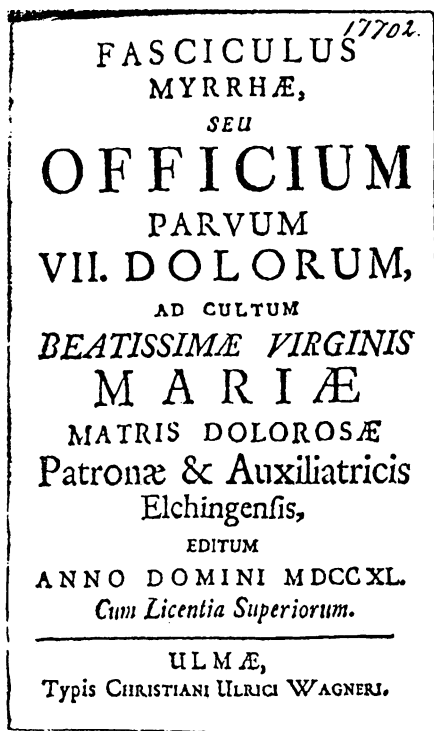


Fig. 30 Elchinger Gebetbuch, 1740

Wenn man nach der Zielorientierung der Bruderschaft fragt, müssen vor allem die im Bruderschaftsbuch abgedruckten Bruderschaftsregeln betrachtet werden:

*“Reglen diser Bruderschaft, Welche dannoch auf keine Sünd verbinden.*

*Die erste Regel ist / Daß ein jeder in die Bruderschaft mit gewöhnlichen Ceremonien aufgenommen werde, und das geweyhte Scapulier empfangen müsse; Worbey zu wissen, daß man auch einen Abwesenden einschreiben, und ihme das Scapulier schicken könne.*

*Die andere Regel ist / Daß man das geweyhte Scapulier bey Tag und Nacht antragen müsse, wofern man der Bruderschafts=Gnaden und Freyheiten genießen will. (. . .).<sup>588</sup>*

*Die dritte Regel ist / Daß man täglich, zu Ehren der siben*

Schmertzen Mariä, siben Vatter unser und Ave Maria, für die lebendige und abgestorbene Brüder und Schwestern bette. Hiebey ist aber auch zu wissen, daß, wann einer diß Gebett an einem Tag versäumt hätte, er es an einem andern Tag könne einbringen und wer es die gantze Woche unterlassen hätte, könnte es am folgenden Sonntag oder Feyertag ersetzen. Ja, wanns einer gar unterliesse, er dennoch keine Sünde thäte, noch auch zu beichten schuldig wäre: sondern nur jedesmahl einen sechszigtägigen Ablaß versäumte.

Die vierdte Regel ist / Daß man sich am Mittwoch, wie auch an den siben Fest=Abenden MARIAE des Fleisch=essens enthalte: es sey dann, daß am Tag zuvor oder darnach ein Fast=Tag einfiele. Dann damahl mag man am Mittwoch, und an den MARIAE=Abenden Fleisch essen. Hiebey ist auch zu wissen, daß man wohl Fleisch=Brühe und Fleisch=Fett essen dürffe, oder mit Fleisch=Fett schmelzen könne. Welcher aber wegen Schwachheit, oder anderer Ursachen halben Fleisch ässe, der solle an selbigen Tagen das Gebett doppelt verrichten, nemlich vierzehn Vatter unser und Ave Maria betten. Oder, er mag, (welches dann leichter ist) für alle Mittwoch und Mariä=Fest jedes Monats einmal beichten und communicieren. Als zum Exempel: Wann einer an allen Mittwochen eines Monats hätte Fleisch gessen, der gedencke, er wolle am End des Monats an einem Sonn= oder Feyertag für dise seine Versaumnuß beichten und communicieren.

Die fünffte Regel ist / Daß man an jedem Bruderschafts=Monats Sonntag, wie auch an den siben Mariä=Festen solle beichten und communicieren. Wer aber diß unterliesse, hätte dennoch keine Sünd gethan. Hiebey ist auch zu wissen, daß man nicht eben in der Bruderschafts=Kirchen beichten und communicieren müsse: sondern daß diß auch anderswo geschehen könne.

Die sechste Regel ist / Daß, so man füglich kan, der monatlichen Proceßion und Bettung des Rosenkranztes beywohnen: wie auch bey dem Gottesdienst für die verstorbenen Brüder und Schwestern sich einfinden solle.

Die siebende Regel ist / Daß man vor einen jeden verstorbenen Bruder und Schwester, zu gelegener Zeit, siben Vatter unser, und siben Ave Maria bette, wann derer zeitlicher Hintritt aus diser Welt von der Cantzel verkündet, oder sonst vernommen wird. Es solle auch auf dem Bruderschafts=Altar nach jedes Monats erstem Sonntag, vor die darinn verstorbene Brüder und Schwestern bey ehester Gelegenheit ein Seel=Meß gelesen, und alle Jahr nach dem hohen Bruderschaft=Fest, ein gesungenes Seel=Amt, insgemein, gehalten werden.

Diß sind die siben fürnehmste Reglen diser Bruderschaft, welche zwar etwas schwer zu seyn scheinen, dennoch, weil sie auf

*keine Sünd verbinden, leichtlich zu halten seynd. Ja, wann einer dise Reglen nicht könnte oder gedächte zu halten, der lasse sich dennoch einschreiben, und mit gewöhnlichen Ceremonien einkleiden. Dann wer eingeschrieben ist, und das geweyhte Scapulier bey sich tragt, der wird Krafft dessen, aller Verdiensten des Ordens der Diener MARIAE, wie ein rechtmäßiger Ordens=Bruder und Schwester theilhaftig, und wird fähig der kräftigen General-Ab-solution in seinem Tod.*"<sup>589</sup>

Diese sieben Regeln, die den Charakter einer religiösen Bruderschaft unterstreichen, bildeten einen Wertorientierungsmaßstab für deren Mitglieder, die bis heute formal und inhaltlich – wenn auch in der Diktion modernisiert – weitgehend unverändert geblieben sind.<sup>590</sup> Mag auch zwischen dem normativen Anspruch und der Realität eine nicht unerhebliche Diskrepanz bestanden haben, so ist das zentrale Anliegen dieser Wallfahrtsbruderschaft ganz deutlich im Umfeld der Sorge um das Seelenheil zu sehen.

Genau jene Intention läßt sich auch aus den bei der Aufnahme in die Bruderschaft ausgehändigten Bruderschaftsbriefen ablesen, von denen sich mehrere Blankovorlagen des 18. Jahrhunderts erhalten haben (Fig. 31).<sup>591</sup> Die Funktion derselben wird auf einem Formular folgendermaßen beschrieben:

*"So bald uns auch über kurz oder lang der Göttlichen Verordnung nach, das erfolgende Christliche Ableiben, durch diesen Schein, zu wissen gemacht wird, solle, der und allen andern Brü-*

### **Im Namen der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, Amen.**

**S**Ich Protector, Präses, Präfect und andere Vorfiehere der Andächtigen Bruderschaft, der übergebenedeyten, Allerheiligsten Jungfrauen und Mutter Gottes Maria der Sieben Haupt-Schmerzen, unter dem Schwarzen Scapulier; verkünden hiermit, daß heut dato, in unsrer andächtige Bruderschaft, gebräuchlicher massen, aufgenommen und eingeschrieben worden, <sup>der</sup>

solldennnach aller Geistlichen Gnaden und Ablass fähig, und theilhaftig seyn, so gemelter Bruderschaft verliehen; wie nicht weniger aller guter Wercke und Verdiensten des S. Ordens der Serviten, und welche in unserm Gottshaus verricht werden. So bald uns auch über kurz oder lang der Göttlichen Verordnung nach, das erfolgende Christliche Ableiben, durch diesen Schein, zu wissen gemacht wird, solle, der und allen andern Brüdern und Schwestern in selbigem Monat abgelebten Seelen, zu Heyl und Trost, aus brüderlicher Liebe, vermög der sieben- den Bruderschaft-Regel, auf dem privilegierten Altar der Bruderschaft ein S. Meß, wie auch die jährliche Gedächtniß, bey dem gemeinen Jahr- Tag, aller abgestorbenen Brüder und Schwestern gehalten werden. Zu Urkund dessen, ist dieser Schein mit dem gewöhnlichen Bruderschaft- Insigel, zugestellet worden. Begeben in unserm Reichs-Gottshaus Elchingen, den Tag Monaths in dem Jahr.

Fig. 31 Bruderschaftsbrief, 18. Jahrhundert

dern und Schwestern in selbigem Monath abgelebten Seelen, zu Heyl und Trost, aus brüderlicher Liebe, vermög der siebenden Bruderschaft=Regel, auf dem privilegierten Altar der Bruderschaft ein H. Meß, wie auch die jährliche Gedächtnuß, bey dem gemeinen Jahr=Tag, aller abgestorbenen Brüder und Schwestern gehalten werden.“<sup>592</sup>

Der Zweck dieser Aufnahmeformulare bestand darin, die Totenfürbitte durch die Bruderschaftsmitglieder zu gewährleisten.

In einem funktionalen Zusammenhang mit den Bruderschaftsbriefen standen die gedruckten Totenzettellisten der Bruderschaft, von denen sich acht aus dem Zeitraum von 1714/15 bis 1785/86 erhalten haben (Fig. 6, 32).<sup>593</sup> Sie bieten dem Forscher nicht nur ein umfang-

The image shows a historical document, a 'Totenzettel' (death record) from the 'Bruderschaft' (Brotherhood) for the years 1745-1746. The document is printed on aged paper with a decorative border. It features a central illustration of a religious scene, possibly the Virgin Mary and Child Jesus, surrounded by text. The text is organized into columns, listing names, dates, and other details of deaths. The title 'M A R I E' is prominently displayed in the center. The document is a 'Totenzettel' (death record) for the 'Bruderschaft' (Brotherhood) for the years 1745-1746.

Fig. 32 Totenzettelliste der Bruderschaft, 1745–1746

reiches statistisches Quellenmaterial für verschiedene Fragestellungen, wie die nach dem Wallfahrtseinzugsgebiet oder nach den Formen frühneuzeitlicher Mobilität, sondern sie können auch in ihrer funktionalen Bedeutung erfaßt werden. So trugen diese als Souvenir oder zum Andenken an einen Verstorbenen erworbenen Devotionalien nicht unwesentlich zur Publizität des Wallfahrtsortes bei. Die primäre Funktion bestand aber darin, das Ableben eines Mitgliedes öffentlich bekanntzumachen, um ihm die in der siebten Bruderschaftsregel festgelegte Totenfürbitte durch die lebenden Mitglieder zu sichern. Ein solches kommunikatives Hilfsmittel war jedoch nur dann notwendig, wenn die Bruderschaft über ein großes Einzugsgebiet mit zahlreichen Mitgliedern verfügte. Dieser Bedeutung trug auch eine bereits erwähnte Kupferstichillustration auf verschiedenen Totenzettellisten Rechnung, auf der drei Arme Seelen im Fegfeuer abgebildet sind, über denen ein Engel mit dem Schwarzen Skapulier und dem Kelch schwebt (Fig. 27).<sup>594</sup> Die Bildunterschrift fordert den Leser unmißverständlich dazu auf, für die Erlösung der namentlich genannten Verstorbenen zu beten.

Ein prägnantes Beispiel, wie den Wallfahrern das Wesen dieser Bruderschaft anhand des kurz zuvor wiederentdeckten Dorns aus der Dornenkrone Christi vermittelt wurde, bildet eine Predigt, die am hohen Bruderschaftsfest des Jahres 1765 gehalten wurde:

*“Wie deutlich die Lehrart unserer Elchingischen Gnaden=Mutter ist? Eine seltene Sach! Ihr Wunder=Zeiger führet alle Sittenlehren und Regeln eures heiligen Schmerzen=Bundes klar, bestimmt, ja wunderstimmig mit sich. Denn 1. Fordern eure Bruderschafts=Gesäze von euch emsige Reinigung und Reinhaltung des Gewissens durch die heiligen Sacramente der Busse, und des göttlichen Fronleichnams, durch tägliches Gebet, durch Gewinnung der zahlreichen heiligen Ablässe, durch Bußwerke, und besondere Enthaltung von Fleisch=Speisen an ausserordentlichen Tagen. Merket! der Dorn ist sonst auch ein Sinnbild des Gewissens, weil, wie der Dorn die Haut, also das Gewissen die Seele ritzet und sticht, wenn sie übels thut. (. . .) 2. Euere heilige Bundes=Gesäze dringen vorzüglich auf die Liebe des Nächsten, fürnehmlich der glaubigen Abgestorbenen. (. . .) 3. Euere heilige Regln zielen vor allem auf eine eifrige, beständige, fruchtbare Liebe Gottes. Denn bey eurer göttlichen Schmerzen=Mutter war buchstäblich erfüllt, daß die Liebe stark ist, wie der Tod. Der Tod überwindet alles; aber die Liebe Mariæ zu Gott, zu Jesu, überwand mehr, als der Tod. Denn sie überwand den Tod selbst; massen Ihre Seele in dem schon erstorbenen und durchstochenen Herzen Ihres Sohns zu leben nicht nachgelassen hat.”*<sup>595</sup>

Das Wesen der Elchinger Bruderschaft, die dem Elchinger Wall-

fahrtswesen mit seine Kohärenz verlieh, ist nur aus dem Eschatologieverständnis der katholischen Kirche heraus erfassbar.

### 3.4.3. Der marianische Liebes- und Totenbund

Der im Jahre 1718 gegründete marianische *“Liebes= und Todten=Bund”* bildete eine Ausdifferenzierung der Sieben-Schmerzen-Bruderschaft und war dieser Bruderschaft organisatorisch angegliedert.<sup>596</sup> Obwohl der Gründungsakt des Totenbundes nicht präzise faßbar ist, können dessen spezifische Eigenschaften im Vergleich zur Konfraternität skizziert werden. Aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang die Reorganisation des Bundes nur fünf Jahre nach der Gründung. Denn die Zahl der Mitglieder war bereits derart expandiert, daß die Funktionsfähigkeit des Bundes in Gefahr schien. Nach Rücksprache mit den eingeschriebenen Sodalen entschlossen sich die Vorsteher des Bundes zu Reformen, die den Mitgliedern durch ein gedrucktes Rundschreiben mitgeteilt wurden (Fig. 33).<sup>597</sup> Demnach erfolgten eine geschlechtsspezifische Teilung des Bundes und die Begrenzung der Mitgliederzahlen auf 200 bei den Frauen und auf 225 bei den Männern. In der Blütezeit des Elchinger Totenbundes führte eine solche Beschränkung, die zum Zeitpunkt der Reform sogar geringfügig überschritten wurde, bei der Aufnahme zu erheblichen Wartezeiten. Im Unterschied zum Massencharakter der Bruderschaft trug der Totenbund deutlich familiärere Züge. Diese Tatsache spiegelt sich beispielsweise in der Wortwahl wider, wenn sich die Brüder und Schwestern des Totenbundes als *“Bundes=Verwandte”* verstanden. Als Bindeglied im Sinne einer gemeinsamen Wertorientierung fungierte das *“Bund=Büchlein”*, dessen erste Auflage wohl schon bei der Gründung des Bundes um 1718 erschienen war und dann sehr wahrscheinlich nach den Reformen des Jahres 1723 eine Neuauflage erfuhr.<sup>598</sup> Leider hat sich keines dieser Bücher erhalten, die möglicherweise bei der Aufnahme in den Bund erworben werden mußten, wie dies auch von anderen Totenbünden her bekannt ist.<sup>599</sup> Was den gesellschaftlichen Status der Totenbundsverwandten betrifft, so trug dieser, insofern er sich aus den Totenzettellisten der Bruderschaft ablesen läßt, deutlich elitäre Züge.<sup>600</sup> Denn neben dem vollständigen Elchinger Konvent – was möglicherweise auch die um 25 höhere Zahl des Männerbundes zu erklären vermag – dominierte die hohe Geistlichkeit, insbesondere Äbte auch aus entfernteren Klöstern. Hinzu kamen der einfache Klerus, ein Großteil der wenigen Adligen und vor allem städtische Bürger in gehobenen Berufsgruppen. Auffällig ist lediglich die relativ hohe Zahl von Gastwirten und deren Frauen. Letztlich dürfte jedoch die Aufnahme in den Bund, abge-



**D**ennach auß denen eingelangten Votis, und Meynungen zu erschen gewesen, daß fast alle, nur etlich wenige aufgenommen, auß denen Brüdern und Schwestern der allhiefigen Sieben Schmerzen Bruderschaft, mit ihren Stimmen, und Erklärungen auf die Absonderung, und Einführung der zwey dem Geschlecht nach unterschiedenen Bunden anzutragen beliebt; Als haben die Vorsteher dieser löbl. Bruderschaft zu Folge dessen sothane Abtheilung bereits vorgenommen, und nach dem unterm 31. Maji diß Jahrs allschon hinaus gegebenen Vorschlag, die Brüder auf 225. die Schwestern aber auf 200. an der Zahl, mithin jede in einen besonderen Bund abgetheilet, und fest gestellt, also, daß demnach ins künftige, auf Absterben eines Bruders, oder Schwester, kein Bund gegen dem anderen, wegen Lesung der Heil. Messen, und anderen Geistl. Hülffes, Mittlen, einige Obligation mehr auf sich traget, sondern diese bleibt allein bey jedes Geschlechts Bund, auf eben selbe Art, wie vor dieser Unterscheid, und Abtheilung ehedessen jederzeit löblich observirt worden: Man hätte zwar von Seiten der Bruderschaft Vorsteheren ohnermangel, diese beide neue Bund mittelst eines neu, aufgelegten Bruderschaft, Büchleins beederley Bunde Genossnen gleich jeho zu communiciren; Nachdem aber die Anzahl der anjeho noch lebenden Brüdern in 229. bestehet, mithin die oben gemeldte Zahl um 4. annoch übersteiget, als hat man mit Hinausgebung obbesagten Bund, Büchleins vor jeho, und zwar noch in so lang zurück halten wollen, biß nach Göttlichem Willen obermeldter Überschuß gleichwohl durch zeitlichen Hintritt entfallen seyn wird, da dann ersigedachtes Büchlein ohne Anstand aufgelegt, und so in bißhero gemeldter Form, dem abgefaßten Schluß gemäß, beederley Bunde, Verwandten, zu künftigem Wissen zugesandt werden solle; Wo man benebens verhoffet, daß sich dieselige Brüder, und Schwester, so bißhero wider diese Absonderung zu stehen beliebt, derselben nunmehr gleichfalls benzutretten, und ihre Geschöpfte Meynung sincken zu lassen beliebt werden.

Weden in dem Reichs-Stift und Gottes-Haus  
Elchingen, den 5. Julii 1723.

Vorsteher der Sieben Schmerzen  
Bruderschaft allda.

Fig. 33 Rundsreiben an die Mitglieder des Liebes-  
und Totenbundes, 1723





Stelle des Verstorbenen in den Bund neu aufgenommen wurde, wodurch eine unmittelbare Verbindung zwischen dem Toten und dem Lebenden entstand. Der entscheidende Vorteil eines solch kleinen, überschaubaren Bundes von maximal 200 oder 225 Mitgliedern bestand darin, daß, anders als bei der Bruderschaft mit ihren Tausenden von Mitgliedern, eine personalisierte Form der Totenfürbitte gewährleistet blieb. Hinzu kam, daß die Totenbundsverwandten zugleich Mitglieder der Sieben-Schmerzen-Bruderschaft waren und damit auch in die unvorstellbar potenzierte Totenfürbitte vieler eingeschlossen blieben. Die Verpflichtung der Sodalen beschränkte sich keineswegs auf den unmittelbaren Todesfall eines ihrer Mitglieder, sondern es bestand noch eine Reihe weiterer Verpflichtungen. Hierzu gehörten die Universal-Anniversarien, bei denen für die Armen Seelen Suffragien gewonnen werden konnten. Ferner waren die Sodalen verpflichtet, ein bestimmtes Kontingent von heiligen Messen lesen zu lassen, was nicht zuletzt eine Frage der finanziellen Möglichkeiten war (Fig. 35). Aus dem Jahre 1806, in einer Phase, als sich der Elchinger Totenbund in einer Krise befand, liegt ein Beschluß des Vorstandes vor, daß ein jeder Sodale jährlich die stattliche Anzahl von neun heiligen Messen lesen lassen müsse.<sup>603</sup> In seinen sonstigen Gepflogenheiten,

**M**issa de 7. Doloribus B. V. MARIÆ,  
quotannis pro felici morte omnium  
mortuali foedere Elchingensi conjunctorum  
dicenda cum collecta : DEUS, *qui Charita-*  
*tis* &c. pro devotis amicis, aut : DEUS, *qui*  
*vivorum* &c. pro vivis, & defunctis.

Lecta per me  
Die            Mensis  
Anno 17

Fig. 35    Vordruck für das Lesen  
hl. Messen, 18. Jahrhundert

wie bei bestimmten Fest- und Fasttagen oder Gebetsleistungen, dürfte sich der Liebes- und Totenbund aufgrund seiner unmittelbaren Beziehung zur Sieben-Schmerzen-Bruderschaft an dieser orientiert haben.<sup>604</sup>

So könnte dieser Bund in seinem vorexerzierten normativen Verhaltenskodex als eine "*Ars vivendi*" bezeichnet werden, die letztlich eine "*Ars moriendi*" darstellte. Jene barocken Totenbünde und Bruderschaften mögen heute, in einer Zeit, in der das Sterben möglichst aus dem Bewußtsein verdrängt wird, befremdend anmuten. Nicht so im Zeitalter des Barock und Rokoko, in dem die Mahnung an den Tod fast allgegenwärtig war. So findet sich das "*Memento mori*" auf einer der Elchinger Fahnen (Abb. 59) gestickt ebenso wieder, wie in Gestalt eines geschnitzten Totenschädels (Abb. 60) auf einer der bei liturgischen Prozessionen mitgeführten Totenbundes- oder Bruderschaftstangen.<sup>605</sup> Die Schlange, die sich aus dem Auge des Totenschädels windet, erinnert dabei an den Sündenfall im Paradies, mit dem auch der Tod in die Welt kam. Der Elchinger Totenbund verkörperte jene Vorstellung des Barockkatholiken, wonach die Toten für ihr Seelenheil dringend des Gebets durch die Lebenden bedürften. Schon dieser Akt wurde als eine Form christlicher Nächstenliebe verstanden und erklärt somit die Doppelbezeichnung als Liebes- und Totenbund. Eine christliche Lebensgestaltung, und hierzu gehörten die von der Fraternität oder dem Totenbund angeregten kirchlichen Heilmittel, schien die optimale Voraussetzung für einen guten Tod zu bilden, der als Übergang zum ewigen Leben im Reiche Gottes gedacht war.

#### 3.4.4. Das Fest der Sieben-Hauptschmerzen-Mariä

Wallfahrer suchten das ganze Jahr hindurch das Kultbild der Schmerzhaften Gottesmutter von Elchingen auf. Doch gab es bestimmte Kalender- und Heiligenfeste, an denen der Zulauf unvergleichlich größer war. Dies galt besonders für das Titular- oder Hohe Bruderschaftsfest der Elchinger Sieben-Schmerzen-Bruderschaft und für das Fest der Sieben-Hauptschmerzen-Mariä. Die Ursachen für die außergewöhnliche Affinität solcher Festtage dürften zum einen in der suggestiven Wirkung von Massenveranstaltungen, zum andern auch in der feierlichen Ausgestaltung und den besonderen Attraktionen eines solchen Tages zu suchen sein. Sicher beeinflusste auch die Gewinnung von Festablässen die Motivation der Wallfahrer, gerade an einem Hauptwallfahrtstag nach Elchingen zu gehen. Dennoch vermögen diese Motive nur einen Teil der Bedeutung dieses Marienfestes in Bezug auf die Wallfahrt zu erklären.

Das Fest der Sieben-Hauptschmerzen-Mariä, das vereinfacht auch als Schmerzenfreitag bezeichnet wird, war anders als das Titularfest nicht spezifisch für Elchingen, sondern seit dem 18. Jahrhundert im allgemeinen liturgischen Kalender der katholischen Kirche verankert. Zuvor schon hatte der Servitenorden für diesen Festtag im Jahre 1668 durch Papst Klemens IX. (1667–69) eine Bestätigung und im Jahre 1704 von Klemens XI. (1700–21) einen vollkommenen Ablass erhalten, den Benedikt XIII. (1724–30) dann im Jahre 1727 auf die ganze Kirche ausdehnte.<sup>606</sup> Kein anderes Fest nahm so direkt auf die durch sieben Schwerter versinnbildlichten Schmerzen Mariens Bezug. Es wurde dementsprechend am Freitag vor dem Palmsonntag, also in der vorösterlichen Fastenzeit, unmittelbar vor der Passionswoche, begangen. Die Einführung eines zweiten Gedächtnistages im September, der heute den alten Servitenfesttag weitgehend verdrängt hat, erfolgte erst relativ spät, im Jahre 1814, zum Zeichen des Widerstandes gegen Napoleons Kirchenverfolgung.<sup>607</sup>

In Elchingen dürfte der Schmerzenfreitag seit der Inkorporation in die römische Erzbruderschaft der Serviten (1688) festlich begangen worden sein. Doch stammt der älteste Beleg dafür, daß dieser Tag *“solemnis”* begangen wurde, indem Abt Coelestin Rieder (1706–40) das Hochamt zelebrierte, vom 10. April 1710.<sup>608</sup> Eine Ausgestaltung des Schmerzenfreitags setzte jedoch erst nach dem einhundertjährigen Bruderschaftsjubiläum (1744) ein.<sup>609</sup> Dabei mögen die *“sehr vñhle Leuth”*, die im folgenden Jahr (1745) nach Elchingen kamen, den Anstoß gegeben haben, den Schmerzenfreitag intensiver zu begangen.<sup>610</sup> So wurde 1746 zum erstenmal die *“7 stündige Andacht mit Abbetung des Rosenkranz Aussetzung des venerabilis”* begangen: *“s.s. Prior hielt das Hochambt, um 12 uhr war eine Lytaney de venerabili Sacramento und der Seeg.”*<sup>611</sup> Dies war ein Ablauf, wie er sich weitgehend formkonstant auch noch im Jahre 1786 findet, als Pater Benedikt Baader (1751–1819) aus der Perspektive des Klosters folgende Schilderung des Festverlaufes gab:

*“In der Mette ward heut das Te deum laudamus nit gesungen, sondern nur gebettet wie an gemeinen festen: Morgens früh um 3 Vierthel auf 5 uhr gibt man ein Zeichen mit großer Glocken und alle Patres et fratres gehen in floccis in die Kirche, begleiten das hochwürdige Gut ad altare B. V. M. darauf werden Bett Stünd gehalt bis 9 Uhr, alsdann hielt das Hochambt R. Rm. in altar B. V. Mariae nach welchem ein solemner Seegen gegeben wirdt mit dem hochwürdigen gut. Von halb 11 Uhr bis 12 Uhr gehet das Betten des Volcks widerum fort. Nach 12 Uhr ist widerum mit musick der Seegen. (. . .) den Conventhierrn zahlt R. Praefect einen guten Vespertrunck doppelt aufgegossen nebst 2 Brezgen etc.”*<sup>612</sup>

Der Festtrunk war als Anerkennung für die Arbeit der Konventualen

gedacht, die u.a. die Beichte hören und für die Verpflegung der Gäste sorgen mußten. Der Umtrunk und das Essen von Brezeln, die in Klöstern eine verbreitete Form der symbolischen Fastenspeise darstellten, bildeten gleichsam einen Ersatz für den in der Fastenzeit nicht zulässigen Festschmaus. Denn die Brezel war ein Devotionalgebäck, das als Gebildebrot die verschränkten Arme des Betenden darstellt.

Für ein so wichtiges Fest wie den Schmerzenfreitag, an dem mehrere tausend Wallfahrer nach Elchingen kamen,<sup>613</sup> hatte das Kloster eigens ein ornamental verziertes Informationsblatt drucken lassen, das den Titel *“Marianische Andacht, oder siebenstündiges Gebett”* trug (Fig. 36). Zunächst wurde dort ganz kurz folgender Tagesablauf geschildert: *“Die erste Bettstund fanget an um 5. Uhr mit einem Seegen und Aussetzung des Hochwürdigen Guts auf dem Bruder-*

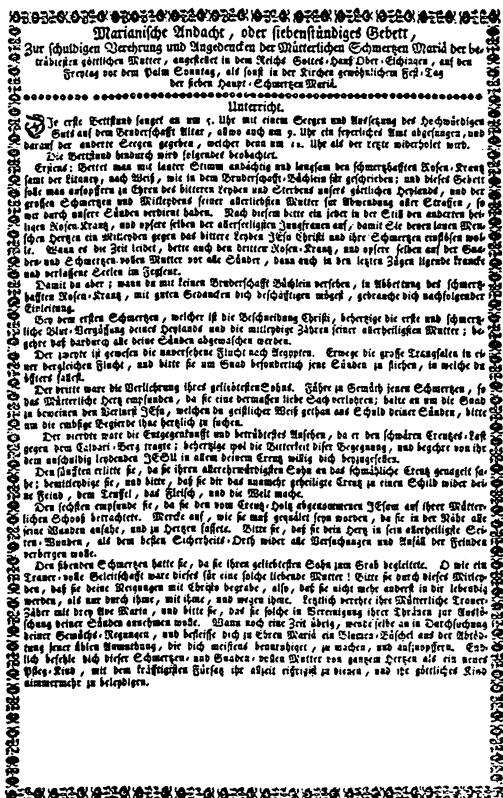


Fig. 36 Gebetszettel mit Gottesdienstordnung,  
18. Jahrhundert

schaft Altar, allwo auch um 9. Uhr ein feyerliches Amt abgesungen, und darauf der anderte Seegen gegeben, welcher denn um 12. Uhr als der Letzte widerholet wird.“<sup>614</sup> Doch beschränken sich die Informationen keineswegs auf den formalen Programmablauf, sondern boten auch einen „Unterricht“ für die möglichst effektive Begehung der „Bettstund“:

*“Erstens: Bettet man mit lauter Stimm andächtig und langsam den schmerzhaften Rosen=Krantz samt der Litaney, nach Weiß, wie in dem Bruderschaft=Büchlein für geschrieben; und dieses Gebett solle man aufopfern zu Ehren des bitteren Leyden und Sterbens unsers göttlichen Heylands, und der grossen Schmetzen und Mitleydens seiner allerliebsten Mutter für Abwendung aller Straffen, so wir durch unsere Sünden verdient haben. Nach diesem bette ein jeder in der Still den anderten heiligen Rosen=Krantz, und opfere selben der allerseeligsten Jungfrauen auf, damit Sie denen lauen Menschen Herten ein Mitleyden gegen das bittere Leyden JESU Christi und ihre Schmetzen einflösen wolle. Wann es die Zeit leidet, bette auch den dritten Rosen=Krantz, und opfer selben auf der Gnaden= und Schmetzen=vollen Mutter vor alle Sünder, dann auch in den letzten Zügen ligende krancke und verlassene Seelen im Fegfeuer.“*<sup>615</sup>

Auch hier wird der allegorische Sinnbezug zum Kultbild deutlich faßbar. Das Wesen des siebenstündigen Gebets lag in der Sorge um das persönliche Seelenheil, aber auch in der Zuwendung solcher Gebete an die Armen Seelen im Fegfeuer. Für diejenigen, die kein Bruderschaftsbuch besaßen, wurden im folgenden noch einige Gedanken zu den Sieben-Schmerzen-Mariens zusammengefaßt:

*“Bey dem ersten Schmetzen, welcher ist die Beschneidung Christi, behertze die erste und schmerzliche Blut=Vergüssung deines Heylands und die mitleydige Zähren seiner allerheiligsten Mutter; begehre daß dardurch alle deine Sünden abgewaschen werden.*

*Der zweyte ist gewesen die unversehene Flucht nach Aegypten. Erwege die grosse Trangsalen in einer dergleichen Flucht, und bitte sie um Gnad besonders jene Sünden zu fliehen, in welche du öftters fallest.*

*Der dritte war die Verliehrung ihres geliebtesten Sohns. Führe zu Gemüth jenen Schmetzen, so das Mütterliche Hertz empfunden, da sie eine dermassen liebe Sach verlohren; halte an um die Gnad zu beweinen den Verlust JESU, welchen du geistlicher Weiß gethan aus Schuld deiner Sünden, bitte um die embsige Begierde ihre hertzlich zu suchen.*

*Der vierdte war die Entgegenkunfft und betrübtestes Ansehen, da er den schwarzen Creutzes=Last gegen dem Calvari=Berg tragte; behertze wol die Bitterkeit diser Begegnung, und begehre von ihr dem unschuldigen leydenden JESU in allem deinem Creutz wil-*

lig dich beyzugesellen.

Den fünfften erlitte sie, da sie ihren allerehrwürdigsten Sohn an das schmähhliche Creutz genagelt sahe; bemitleydige sie, und bitte, daß sie dir das nunmehr geheiligte Creutz zu einem Schild wider deine Feind, dem Teuffel, das Fleisch, und die Welt mache.

Den sechsten empfunde sie, da sie den vom Creutz=Holtz abgenommenen JEsu auf ihrer Mütterlichen Schooß betrachtete. Mercke auf, wie sie muß gequälet seyn worden, da sie in der Nähe alle seine Wunden ansahe, und zu Hertzen fassete. Bitte sie, daß sie dein Hertz in sein allerheiligste Seiten=Wunden, als dem besten Sicherheits=Orth wider alle Versuchungen und Anfall der Feinden verbergen wolle.

Den sibenden Schmetzen hatte sie, da sie ihren geliebtesten Sohn zum Grab begleitete. O wie ein Trauer=volle Geleitschafft ware dieses für eine solche liebende Mutter! Bitte sie durch dieses Mitleyden, daß sie deine Neigungen mit Christo begrabe, also, daß sie nicht mehr anderst in dir lebendig werden, als nur durch ihme, mit ihme, und wegen ihme. Letztlich verehere ihre Mütterliche Trauer=Zäher mit drey Ave Maria, und bitte sie, das sie solche in Vereinigung ihrer Thränen zur Auslöschung deiner Sünden annehmen wolle. Wann noch eine Zeit übrig, wende selbe an in Durchsuchung deiner Gemüths=Regungen, und befeisse dich zu Ehren Mariæ ein Blumen=Büschel aus der Abtödtung jener üblen Anmuthung, die dich meistens beunruhiget, zu machen, und aufzuopffern. Endlich befehle dich dieser Schmetzen= und Gnaden=vollen Mutter von gantzem Hertzen als ein neues Pfleg=Kind, mit dem kräftigsten Fürsatz ihr allzeit eiffrigst zu dienen, und ihr göttliches Kind nimmermehr zu beleydigen."<sup>616</sup>

Der Kontext von Schmerz und Sünde, von der Passion Christi mit der Compassio Mariens und der heilsvermittelnden Fürsprache der Schmerzhafte Gottesmutter von Elchingen wurde den Gläubigen hier in prägnanter Form dargelegt. Dem katechetisch-didaktischen Anliegen entsprach es auch, wenn im Jahre 1794, also erst in einer relativ späten Phase, am Schmerzenfreitag die Predigt eingeführt wurde.<sup>617</sup>

Terminlich war das Fest der Sieben-Hauptschmerzen-Mariä von den Serviten keineswegs zufällig im vorösterlichen Festkreis, am Freitag vor dem Karfreitag, begangen worden. Denn in keinem anderen liturgischen Zeitraum war der unmittelbare Bezug zu den Schmerzen der Gottesmutter so deutlich gegeben. Daß die Prediger dem Zusammenhang von Termin und Fest Rechnung trugen, mag eine Predigt des Paters M. Koller O. Theat. belegen, die in "Der allezeit beredete Landpfarrer", einer "Monatschrift für populäre Kanzelberedsamkeit", veröffentlicht wurde.<sup>618</sup> Den zweiten Teil seiner stark moralisierenden Predigt betitelte Pater Koller: "Unser Sünden sind die

*Ursache der Schmerzen Mariens, – darum müssen wir ihr dankbar sein*“. Diesen Grundgedanken führte er auf verschiedene Art immer wieder aus. So forderte er, von der *Compassio Mariens* ausgehend, dazu auf, daß *“auch du das Kreuz des Erlösers stehts vor deinen Augen haben (sollst), beweinen seine Wunden, seine Qualen, seinen bitteren Tod, beweinen das scharfe zweischneidige Schwert, mit den deine Sünden das Herz der schmerzhaften Mutter durchbohrt haben*“. Die Predigt mündete schließlich in die Aufforderung:

*“Diesen Beispielen mußt du nachfolgen, o Christ, in diese Fußstapfen mußt du treten. Sie führen ja gerade dem Himmel zu. Was nützt es, wenn du dem Gekreuzigten und seine schmerzhaft Mutter von ferne betrachtest, oder den Weg, den sie und nach ihnen alle Heiligen gegangen, nicht betreten werdet? Dieser Weg ist aber der Kreuzweg, auf diesen mußt du dich mit Jesus und Maria vereinigen, auf diesen königlichen Weg des Kreuzes, durch Kreuz und Leiden mußt du gehen zum Himmel und seinen Freuden.*”<sup>619</sup>

Es ist die christliche Losung des *“sequi vestigia eius”*, die hier der Prediger mit dem Erlösungsgedanken verband. Denn das Ziel des Wegs, das durch die Nachfolge und *imitatio Christi* angestrebt werden sollte, bildet letztlich das himmlische Jerusalem. Nicht nur in der Predigt, sondern auch in der Ausgestaltung des Wallfahrtstages wird der enge Bezug von Brauchtermin, Brauchinhalt und Brauchform offensichtlich. So war es keineswegs ein Zufall, daß sich die Wallfahrten nach Elchingen am Festtag der Schmerzhaften Gottesmutter häuften.

### 3.4.5. Das Titular- oder Hohe Bruderschaftsfest

Der Hauptwallfahrtstag des Jahres war und ist das Titular- oder Hohe Bruderschaftsfest von den Sieben-Schmerzen-Mariens, das am dritten Sonntag nach Pfingsten begangen wird. Tausende von Wallfahrern kamen an jenem Tag – insbesondere im 18. Jahrhundert – nach Elchingen.<sup>620</sup> Als Stichtag für die gedruckten Totenzettellisten der Bruderschaft und Mirakelbücher stellte dieser Festtag den Dreh- und Angelpunkt des Elchinger *“Wallfahrtsjahres”* dar, wobei auch hier die Bruderschaft die organisatorische Trägerschaft übernahm. Inwiefern die intentionalen Kultfaktoren das Wesen dieses zentralen Wallfahrtstages bestimmten und mit den bisher gewonnenen kohärenten Strukturelementen des Wallfahrtswesens korrelierten, dies mag im Mittelpunkt der folgenden Ausführungen stehen.

Seit der Bruderschaftsgründung im Jahre 1644 war der dritte Sonntag nach Pfingsten der Festtag der Sieben-Schmerzen-Bruderschaft,

an dem nicht nur Ablässe gewonnen werden konnten, sondern auch die Liturgie eine besondere Ausgestaltung erfuhr. Über den genauen Ablauf des Festes vermitteln die Quellen des 17. Jahrhunderts kein sehr differenziertes Bild.<sup>621</sup> Deutlicher faßbar wird dieser Wallfahrtstag erst im beginnenden 18. Jahrhundert und ganz besonders seit dem Jahre 1744.

Nach Selbsteinschätzung des Klosters waren in der Festoktav des Titularfestes (1744) "*beyläufig 60000*" Wallfahrer im Kloster gewesen, mußten 11300 Kommunionen ausgeteilt werden, konnten 1875 Personen in die Bruderschaft eingeschrieben und "*16 Beneficia*" registriert werden.<sup>622</sup> Dies bildete die rein faktische Bilanz des Jahrhundertfestes, das nicht nur wegen seiner Werbewirksamkeit für die Wallfahrt nach Elchingen, sondern auch durch seine Impulse für die zukünftige Festgestaltung etwas näher betrachtet werden muß. Um nichts dem Zufall zu überlassen, waren die Vorbereitungen schon Wochen vorher angelaufen. Einen Altar hatte man im Freien – am Waldrand beim "*sogenannten Dietrichsloch oder Rebsgärtlein*" – aufgestellt, die Zelebranten, Festprediger und Gäste waren geladen worden, für Publizität mußte gesorgt werden, und die Klosterküche hatte sich auf den zu erwartenden Ansturm der Wallfahrer vorzubereiten. Für Aufregung sorgte der Protest eines Deputierten der protestantischen Reichsstadt Ulm gegen die angekündigte Prozession. Die Verunsicherung verstärkte sich, als bekannt wurde, daß angeblich "*etlich 20 Kreistragoner*" ausgesandt worden waren, um die "*Procession zu pertubieren*". Die Nervosität ist der Reaktion des Klosters deutlich anzumerken, das sofort seinen Registrator Joseph Lenz mit einem Schreiben nach Ulm sandte, bis sich die Lage schließlich entschärfte. So konnte jene Prozession am 14. Juni, die zu dem im Freien aufgestellten Altar ging, den Auftakt der pompösen Feierlichkeiten bilden. Mitgeführt wurden dabei das "*hl. venerabile*", die Heiligen Leiber und Reliquien der Unschuldigen Kinder, welche die "*umliegenden soculores Brespitui et parochi*" auf "*ihren Achseln*" trugen. Während der Abt von Neresheim das Hochamt zelebrierte, hielt der Abt von Ursberg die Predigt. Dabei wurden "*die beller (. . .) immer tapfer los gebrannt*". Dann gab der Zelebrant, vom Altar herab, den Wallfahrern den feierlichen Segen. An jedem der folgenden Festoktavtage fand ein feierliches Hochamt mit Predigt statt.<sup>623</sup> Unter den hohen geistlichen Würdenträgern befanden sich u.a. die Prälaten der Klöster Neresheim, Ursberg, Wettenhausen, Wiblingen und Ochsenhausen. Die ganze Woche über gewährte eine päpstliche Bulle einen vollkommenen Ablass, und zum "*beichthören ware diese Zeit immer 4 Capuziner von Günzburg*" als Verstärkung für die Elchinger Benediktiner im Kloster. Am Ende der Oktav folgte, wie zum Beginn, eine große Prozession mit dem feierlichen Te



Deum. Den eigentlichen Abschluß bildete am darauffolgenden Montag ein Requiem für die verstorbenen Bruderschaftsmitglieder. Ein *“herrliches Gastmahl”*, das die Bruderschaft den *“nächstgelegene Pfarrer und bemühten”* im Kloster, den weiter entlegenen in Stoffenried, gab, rundete das Fest ab.

Das erfolgreich begangene Bruderschaftssäkulum führte zu einem deutlichen Anstieg der Wallfahrerfrequenz, die sich bald auf die Größenordnung von etwa 40000 jährlichen Wallfahrern eingependelt haben mag.<sup>624</sup> Die Auswirkungen machten sich aber auch bei der Ausgestaltung des Titularfestes bemerkbar, wie das folgende Jahr (1745) zeigt: *“Da es ein Jahr von den Jubilae war, hat man abermahl in festo Arch. conf. B. V. M. eine lange Procession gehalten die Fercula herum getragen lassen auch wurden die hl. Leiber herumgetragen und eine Pegua auf dem Feld aufgemacht.”*<sup>625</sup> Die Veranstaltung einer liturgischen Prozession war nicht ungewöhnlich, sie gehörte wohl von Anfang an zur festen Ausgestaltung dieses Festtages.<sup>626</sup> Neu war jedoch anscheinend das Mitführen von Heiligenfiguren (auf Traggestellen) und Heiligen Leibern sowie das Aufstellen eines Altars im Freien.<sup>627</sup>

Die Vorbereitungen des Festtages lagen in den Händen des Bruderschaftsvorstandes. Dazu gehörte beispielsweise, daß der Präses und Präfekt jeweils am Mittwoch vor dem Fest nach Ulm gingen, um dort die *“gedruckten Zettel”*, also die Totenzettellisten der Bruderschaft, und andere Besorgungen zu erledigen.<sup>628</sup> Nicht frei von Ironie bemerkte Pater Benedikt Baader (1751–1819) dazu, *“oder vielleicht um sich einen guthen Tag zu verschaffen”*.<sup>629</sup> Der Festsonntag selbst war vom Konvent bereits in den frühen Morgenstunden eröffnet worden. Im Mittelpunkt des Tages stand ein festliches, musikalisch umrahmtes Hochamt mit Prozession. Als Zelebrant fungierte in der Regel ein auswärtiger Prälat unter Assistenz des Elchinger Abtes.<sup>630</sup> Die Festpredigt in deutscher Sprache, damals durchaus noch keine Selbstverständlichkeit, hielt ein geladener Prediger, der für seine Dienste mit einem Geschenk entlohnt wurde. Den Höhepunkt des Tages bildete die große Prozession, die um das Kloster oder zu einem im Freien aufgestellten Altar ging.<sup>631</sup> Bei schlechtem Wetter verlegten die Organisatoren die Prozession ersatzweise in das Kloster, wo sie durch den Kreuzgang führte.<sup>632</sup> Mitgetragen wurden bei der Prozession neben dem Allerheiligsten u.a. auch die Heiligenfiguren und die Leiber der Katakombenheiligen sowie die Partikel der Unschuldigen Kinder.<sup>633</sup> Wann und warum das Mit-auf-den-Weg-Nehmen der Statuen, Reliquien und Leiber aufhörte, so daß lediglich noch eine Kultbildkopie mitgeführt wurde, ist nicht feststellbar. Zum Aufbau der nach Geschlecht, Alter und Stand gegliederten Prozession gehörten auch die 12 Bruderschaftsräte in ihrem allegorischen schwarzen Habit. In den Händen trugen sie spezielle Prozessionsstangen, die an

ihrer Spitze jeweils silberne, von einem Schwert durchbohrte Herzen krönten und damit auf den mit dem Kultbild verbundenen Schmerzenskult hindeuteten.<sup>634</sup> Mitgeführt wurden ferner die von Joseph Wannenmacher (1722–80) bemalten Fahnen mit den Darstellungen der Hauptschmerzen Mariens.<sup>635</sup> Als typischer Ausdruck der theopolitischen Einheit kann es gewertet werden, wenn die im Jahre 1775 in drei Laden eingeteilten Elchinger Zünfte bei ihrer Gründung eine Fahne und drei *“große Kerzen”* anschafften, die gleichfalls bei den Prozessionen mitgetragen wurden.<sup>636</sup> Die drei kunstvoll verzierten *“Zunftleuchter”*, die ihre Fassung ebenfalls von dem Tomerdingener Maler Joseph Wannenmacher erhielten, mögen auch dem Repräsentationsbedürfnis der Elchinger Zünfte entsprochen haben. Zu den episodenhaften Modeerscheinungen gehörte es dagegen, wenn im Jahre 1793 30 und im folgenden Jahr 40 als Husaren verkleidete Bauern aus dem Rothal auf Pferden den *“Umgang zierten”*.<sup>637</sup> Die napoleonischen Kriegswirren scheinen diesen Reitern, denen das Kloster *“auch etwas zum besten”* gab, ein Ende bereitet zu haben. Die *“grosse Prozession”* wurde zum Spezifikum des Hauptwallfahrtstages, so daß im ausgehenden 18. Jahrhundert die Bezeichnung *“großer Umgang”*, als pars pro toto, zum Synonym für dieses Fest wurde.<sup>638</sup> Zu den wichtigsten Handlungsformen der Wallfahrer im Verlauf des Festes zählten die Gewinnung von Festablässen und, damit eng verbunden, die Beichte sowie der Empfang der heiligen Kommunion. Als Unterstützung für die Elchinger Benediktiner halfen in den Beichtstühlen, wie erwähnt, meist einige Kapuziner von Günzburg aus.<sup>639</sup> Zum Ambiente eines solchen Tages gehörten ein jahrmarktsähnlicher Trubel am Nachmittag des Festtages ebenso wie der Erwerb von Devotionalien und geweihten Sakramentalien. Dabei konnten und wollten nicht alle Wallfahrer noch am selben Tag nach Hause zurückkehren, so daß an einem solchen Wallfahrtstag die Nachtquartiere im Kloster nicht immer für alle ausge reicht haben. Den eigentlichen Abschluß des Bruderschaftsfestes bildete das Requiem am Montag nach dem Fraternitätssonntag, das, der siebten Bruderschaftsregel entsprechend, zur Erinnerung an die verstorbenen Mitglieder gedacht war.<sup>640</sup> Ebenso wie die Wallfahrer während des Festes danach trachteten, für das persönliche Seelenheil Ablässe zu gewinnen, konnten die Gebete dieses gesungenen Seelenamtes zur Erlösung von Armen Seelen aus dem Fegfeuer verwendet werden. Dabei mag die Wahl des Montags als Termin für das Requiem nicht nur praktischen Erwägungen entgegen gekommen sein. Denn gemäß einer gängigen Vorstellung loderten die Flammen des Fegfeuers nach dem Sonntag wieder ganz besonders auf, so daß die Armen Seelen gerade an diesem Tag einer Linderung ihrer Schmerzen bedurften.<sup>641</sup>

Ebenso wie am Mittwoch vor dem Festsonntag die Vorbereitungen durch den Gang der Bruderschaftsvorsteher nach Ulm begannen, so wurden sie am Mittwoch nach dem Fest durch einen Schmaus abgeschlossen, den die Bruderschaft gab. Von einem *“herrlichen Gastmahl”* war bereits nach dem Bruderschaftsjubiläum von 1744 die Rede.<sup>642</sup> Eine kurze Beschreibung eines solchen Schmauses gibt Pater Benedikt Baader für das Jahr 1791:

*“Nach eingeführter Gewohnheit gibt post festum archicon. der Bruderschafts Herr dem Convent pro labore einen Schmaus der in diesem bestandt, zu Mittag war dispensiert nebst gewöhnlicher Speis wurden gäns, wildpret, Hünlein und gebratenes aufgetragen und ein guter wein eingeschenckt. beym vespertrunk ein guter wein aber nur ein halben maaß”*.<sup>643</sup>

Interessanterweise wurde der Festschmaus gerade am Mittwoch abgehalten, also an jenem Tag, an dem nach der vierten Bruderschaftsregel ein Fasttag geboten war.<sup>644</sup> So kann es kein Zufall gewesen sein, wenn sich der Konvent einmal pro Jahr, aufgrund der geleisteten Arbeit, bewußt über diese Regel hinwegsetzte.

Nach der Beschreibung des Festablaufs stellt sich die Frage nach dem Grund der Terminierung dieses zentralen Wallfahrtstages. Da das Fest jeweils am dritten Sonntag nach Pfingsten begangen wird und sich somit an Ostern und dem Kirchenjahr orientiert, ist die Annahme, es handle sich lediglich um den Gründungs- oder Stiftungstag der Bruderschaft, nicht sehr plausibel.<sup>645</sup> Wenn nun dieser Tag nicht rein zufällig auf einen beliebigen Sonntag festgelegt worden sein sollte, dann müßten aus der liturgischen Einbindung Rückschlüsse möglich sein. In der Tat ergibt sich hier eine bemerkenswerte Beziehung, denn an eben jenem Sonntag wurde das *“Fest des reinsten Herzens Mariä”* gefeiert.<sup>646</sup> Der Herz-Jesu-Freitag, der unter deutlicher Bezugnahme auf das Herz-Mariä-Fest entstand, bildet dagegen eine vergleichsweise junge Entwicklung des 18. Jahrhunderts, die mit dazu beigetragen hat, daß das Fest des reinsten Herzens Mariä vielerorts auf den August verlegt wurde.<sup>647</sup> Der Bezug zum Elchinger Wallfahrtskultbild wird nicht nur durch die zugrunde liegende Herzmetaphorik deutlich, sondern auch durch die Perikopenordnung, die für den dritten Sonntag nach Pfingsten eine Kombination aus der Epistel 1. Petrus 5,6–11 und dem Lukas-Evangelium 15,1–10 vorsah.<sup>648</sup> Entsprechend des Lukas-Evangeliums rückten damit die Bekehrung der Sünder und die Freude Gottes über jeden einzelnen, der zu Gott zurückfindet, in den Mittelpunkt des Tages. Über Jahrhunderte hinweg bildete die Perikopenordnung, die erst durch das Zweite Vatikanische Konzil (1962–65) aufgelöst wurde, die konstante Grundlage für die Gestaltung und Auslegung dieses Sonntags.<sup>649</sup> Der enge Bezug zwischen dem zugrunde liegenden Bruderschaftsfestkult, der Ver-

ehrung von den Sieben-Schmerzen-Mariens und der Terminierung ist offenkundig. Die Perikopenordnung stellt eine jener Grundkonstanten dar, die das Wesen und die Brauchgestaltung bestimmter in den katholischen Festkalender integrierter Festtage ganz entscheidend prägten.<sup>650</sup> In diesem Zusammenhang rückt die Prozession als zentrale Kulthandlung des Hauptwallfahrtstages in einen bestimmten symbolischen Kontext. Denn bei der Prozession war, wie bei der Tagesperikope, in der von der "Umkehr" die Rede war, der Weg von besonderer Bedeutung.

### 3.4.6. Predigt über die "Dreyfache Mutter Maria"

Wenn man die kohärenten Strukturen des Wallfahrtsbrauchkomplexes zu erfassen versucht, dann müssen die Vermittlungsprozesse zwischen den intendierten Brauchinhalten und den Brauchformen ihre Berücksichtigung finden. Zu solchen Vermittlungsinstanzen gehören besonders die in deutscher Sprache gehaltenen Predigten. Da sich das Predigen als ein besonders wirkungsvolles Instrument der christlichen Unterweisung und der Vermittlung theologischer Sachverhalte erwiesen hatte, durfte eine Festpredigt an den Hauptwallfahrtstagen nicht fehlen. Ein Multiplikatoreffekt der mündlichen Predigt wurde dadurch hervorgerufen, daß die Bruderschaft eine ganze Reihe von ihnen drucken ließ (Fig. 37, 38).<sup>651</sup>



Fig. 37 Festpredigt, 1749

Gepredigt wurde nicht nur am monatlichen Bruderschaftssonntag sondern auch am Titularfest der Bruderschaft. Die Predigt am Schmerzenfreitag ist dagegen eine relativ späte Entwicklung, denn sie wurde erst im Jahre 1794 eingeführt.<sup>652</sup> Predigte am Monatssonntag jeweils ein Elchinger Benediktinerpater, so nahm das Titularfest der Bruderschaft eine Sonderstellung ein. Denn hierfür wurde nicht nur ein Zelebrant – meist ein auswärtiger Prälat – geladen, sondern auch ein Prediger, der häufig aus demselben Kloster wie der Zelebrant kam.<sup>653</sup> Als Anreiz für die Bemühungen des Predigers winkten ihm beachtliche Geschenke, wie im Jahre 1744 berichtet wird: *“Prediger bekamen ansehnliche Geschenk a seidene Schnupftücher, Tobbakie-re, Seide Strümpf, Geldt”*.<sup>654</sup> Im ausgehenden 18. Jahrhundert war es entsprechend dem Anklang, den die Predigt in Elchingen gefunden hatte, meist ein stattlicher Geldbetrag von 11 fl., zu dem noch kleinere Geschenke, wie zum Beispiel Skapuliere, hinzukommen konnten.<sup>655</sup> War die Predigt noch nicht gedruckt und hatte sie den Ansprüchen der Benediktiner entsprochen, so ließ die Bruderschaft sie drucken. Sie konnte dann von den Wallfahrern an den Devotionalienständen erworben werden. Die meisten dieser Festpredigten sind nur noch von ihrem stereotypen Titel her bekannt, der überwiegend aus zwei oder drei geteilten Themenzeilen bestand: *“Maria unser Mutter”*, *“Maria Schmerzensvoll”*, *“Maria Liebevoll”*, *Maria ein Tugendlehrer*, *“Maria ein Trösterin”*, *“Christi Leiden”*, *“Unser Leiden”*, *“Ecce mulier filio tuo, fili ecce Mater tua”*, *“Was es Maria costete unser Mutter zu werden – was wir uns sollen kosten lassen wahre Kinder Maria zu seyn”*, *“Die von der Liebes Hand verwundete”*, *“die von der Bosheitshand verwundete Mutter Gottes”*.<sup>656</sup> Die Liste solcher Überschriften ließe sich noch erweitern, doch ist daraus lediglich eine – keineswegs erstaunliche – Themenzentrierung auf die Schmerzhafte Gottesmutter hin ablesbar.

Es sei deshalb eine dieser gedruckten Predigten etwas detaillierter betrachtet, die den Titel trägt: *“Dreyfache Mutter Maria die schmerzhaftel Elchingische Gnaden=Mutter in einer feyerlichen Lob= und Ehren=Rede”* (Fig. 38).<sup>657</sup> Gehalten wurde diese 26 Druckseiten umfassende, präzise ausgearbeitete Predigt von dem kurz zuvor gewählten Prälaten Gregor Trautwein (1765–85) des Augustinerchorherrenstiftes St. Michael zu den Wengen in Ulm *“am hohen Titular= und Haupt=Feste der Lßbl. Erz=Bruderschaft der sieben Haupt=Schmerzen Mariä unter dem Heil. Marianischen Serviten=Scapulier in dem preiswürdigen Reichs=Stifte und Gotteshause Elchingen (...) den III. Sonntag nach Pfingsten der auf den XVI. des Brachmonaths fiel, den IX. Tag nach der Wiedereinsetzung eines heil. Dorns aus der Crone Christi in die Elchingische Gnaden=Capelle.”*<sup>658</sup> Damit gehen aus dem barock anmutenden Titel alle wichtigen Angaben zum Kontext der Predigt hervor.

**Dreifache Mutter Maria**  
<sup>die</sup>  
 schmerzhaft<sup>e</sup> Elchingische Gnaden-Mutter  
 in einer ~~schmerzhaften~~  
**Lob- und Ehren-Rede**  
 am hohen  
 Titular- und Haupt-Feste der löbl. Erz-Bruderschaft  
 sieben Haupt-Schmerzen Maria  
 unter  
 dem heil. Marianischen Serviten-Scapulier  
 in  
 dem preiwerdigen Reichs-Stifte und Gotteshaufe  
**Elchingen**  
 Ord. S. P. Benedicti  
 am 17. 1765  
 mit nachmaligen Zusätzen allen Christlich-Catholischen Liebhabern und Verehrern des heiligsten  
 Gottes, Erbherren zum beabsichtigen Lesen, zur Ermunterung und  
 Auf erbauung mitgetheilt  
 von  
 dem Hochwürdigsten Abte und Herrn,  
 Gregorius,  
 des besagten Stifts und Gotteshauses S. Arch. Michaelis von Menges in Wien des  
 regulierten Chorherren Prälaten, Er. Kayserl. Majestät perpetualischen  
 Rathe, und Erb-Caplan  
 des III. Sonntags nach Pfingsten, das auf den XVI. des Monats Mai fiel,  
 den IX. Tag nach der Wiedereinsetzung  
 eines heil. Vornes aus der Krone Christi  
 in die Elchingische Gnaden-Kapelle  
 1765.

ULM, gedruckt bey Johann Georg Vogel, Stadtbuchbinder.

Fig. 38 Festpredigt, 1765

Geht man davon aus, daß diese Predigt trotz einer gründlichen Überarbeitung und der Hinzufügung von Anmerkungen weitgehend mit dem übereinstimmt, was Prälat Trautwein an eben jenem Tag predigte, so verlangte er seinen Zuhörern einige Konzentration ab. Für den Erfolg der Predigt war es daher keineswegs irrelevant, ob der Prediger über ein didaktisches und rhetorisches Geschick verfügte. So sparte Pater Benedikt Baader (1751–1819) in seinen kurzen historischen Notizen zu den Festtagen nicht mit den Kommentaren zur Qualität der Predigten, die sich folgendermaßen lesen: “predigte elend” (1785), “er machte es unvergleichlich” (1786), “hat es fein

gemacht" (1788), "war ein moral Predigt, der Prediger kein Baum-  
ausreisser" (1792), "eine sehr nützliche Predigt gemacht nit lang aber  
gut" (1793), "sehr gute Predigt gemacht" (1795), "hat es wacker ge-  
macht" (1802).<sup>659</sup> Wir wissen leider nicht, wie er die Predigt des Ul-  
mer Prälaten bewertet hätte. Doch verrät die Druckfassung sowohl  
eine intensive Vorbereitung als auch ein durchdachtes Predigtkon-  
zept. Prälat Trautwein hatte seine Predigt, abgesehen von der Einlei-  
tung und einer Schlußbemerkung, in drei Hauptteile mit je zwei bis  
drei Unterabschnitten gegliedert. Vereinfacht ausgedrückt, lauteten  
die drei Hauptteile: Die Schmerzhafte Gottesmutter von Elchingen  
eine Ehrenmutter, eine Schutzmutter und eine Lehrmutter.<sup>660</sup> Wichtige  
Aussageschwerpunkte versuchte der Prediger den Wallfahrern  
durch Wiederholung und eine plastische Sprache einzuprägen. Dabei  
mögen eine Reihe von heute eher verwirrend anmutenden Gedanken-  
gängen für die damaligen Zuhörer bzw. Leser keineswegs befremdend  
gewesen sein.

Zum Beginn seiner Predigt wandte sich der Prälat an die "erstaun-  
liche Menge der gottseligen Wallfahrter und Pilgrimme auch von ent-  
ferntesten Landen, welche gegenwärtigen Marianischen Ehren- und  
Gnaden=Tempel bevölkert".<sup>661</sup> Als Synonym für Wallfahrer und Pil-  
ger gebrauchte er später die Anrede Brüder und Schwestern. Für zahl-  
reiche seiner nun folgenden Gedankengänge bildete die Prämisse von  
der Sündhaftigkeit des Menschen den Ausgangspunkt. Mit Adam und  
Eva, so der Prediger, sei nicht nur der Tod, sondern auch die Sünde  
auf die Welt gekommen. Erst durch die "stellvertretende Genugtu-  
ung" Christi ("satisfactio vicaria") sei die Menschheit von der ewi-  
gen Verdammung errettet worden.<sup>662</sup> Auf der Grundlage der weit-  
verbreiteten Adam-Christus- und Eva-Maria-Analogie bezog der Prä-  
lat Maria in das Erlösungsgeschehen mit ein. Denn ebenso wie Eva  
dem Adam als Gefährtin zur Seite stand, so sei Maria durch ihre com-  
passio als Helferin beim Erlösungswerk Christi beteiligt gewesen.<sup>663</sup>  
Prälat Trautwein verwies dabei auf die untrennbaren Schmerzen bei-  
der Personen und sprach davon, daß die körperlichen Schmerzen  
Christi als "Schwerdt der Schmerzen die Seele der göttlichen Mutter"  
durchstießen.<sup>664</sup> Den Zuhörern war damit die sinnbildhafte Bedeu-  
tung des Elchinger Kultbildes und der Sieben-Schmerzen-Verehrung  
nahe gebracht worden.

Nun bestand die Absicht des Predigers keineswegs nur darin, eine  
Beschreibung und Erläuterung der Schmerzensprophetie zu geben.  
Vielmehr lag der Predigt eine deutlich katechetische Absicht zugrun-  
de, die darauf abzielte, die Zuhörer bzw. Leser in das System der Kir-  
che durch die Propagierung eines bestimmten normativen Wertsys-  
tems zu integrieren. Hierzu gehörte, daß der Prediger die Nachah-  
mung des Lebens und besonders des Leidensweges Christi hervorhob.

Es ist dies die klassische Formel der *“imitatio Christi”*, die sich auf das engste mit einer Nachahmung der Schmerzhaften Gottesmutter verband. So bezeichnete der Prediger *“die Aehnlichkeit oder Gleichförmigkeit mit dem Ebenbilde seines Sohnes, Jesu Christi”* als die schönste Zierde der Seele und pries die Verehrung der marianischen Schmerzen als *“süsseste Ehre und Lust”*.<sup>665</sup>

Im Gegensatz zum Protestantismus glaubte die katholische Kirche nicht nur an den buchstabengetreuen Literalsinn der Heiligen Schrift, sondern auch an einen Spiritualsinn, der einem jeden Ding und einer jeden Handlung innewohnen könne.<sup>666</sup> Diese Vorstellung machte sich der Prediger zunutze, wenn er den erst kurz zuvor wiederaufgefundenen Dorn aus der Dornenkrone Christi als ein bestimmtes Zeichen (signum) oder als Hinweis auf das Bezeichnete (signatum) interpretierte. So instrumentalisierte er dann im dritten und letzten Hauptteil seiner Predigt den Dorn als *“wunderthätigen Zeiger”*, der *“das leibliche und geistliche Aug des Lernenden reizet”*.<sup>667</sup> *“Sehet! der Wunder=Zeiger derselben führet die Lernenden gleichsam von selbst zum Begriffe aller Wahrheiten des sittlichen Christenthums”*.<sup>668</sup> Zugleich bediente sich Trautwein jener spezifisch katholischen Anschauungsweise, um den Anwesenden mittels des Dorns die Regeln und normativen Wertvorstellungen der Elchinger Sieben-Schmerzen-Bruderschaft zu erläutern.

Ein Gedanke, der sich gleichsam wie ein roter Faden durch die ganze Predigt zog, betraf die Buße. Auch in diesem Sinne funktionalisierte der Prälat den Dorn für seine Zwecke, wenn er ausrief: *“Wie! sagt uns nicht dieser geheiligte Zeiger, was uns jeglicher Dorn im sittlichen Verstande sagt: daß wir unser üppiges Fleisch sollen stechen, peinigen, und mit Bußwerken abtöden?”*<sup>669</sup> Der Schmerz aber ist der Inbegriff einer vollständigen Reue, die zugleich eine notwendige Voraussetzung für das Sakrament der Buße bildete. Die Mahnung des Predigers kulminierte schließlich in der Aufforderung zur Umkehr von der Sünde. Denn das Ziel der Wallfahrt war nur über den leidvollen Weg der Umkehr, der Metanoia, zu einem bußfertigen Leben im Sinne einer konservativen, katholischen Wertorientierung erreichbar. *“Wer in das gelobte Land der ewigen Verheissungen kommen will, der muß zuvor durch das bittere rothe Meer der Trübsale und Schmerzen wandern.”*<sup>670</sup> Welches Spannungsverhältnis dabei zwischen den normativen Ansprüchen der Kirche und der Praxis bestehen konnte, dies geht aus folgender Passage hervor: *“Die mehrere Christenwelt ist sehr verzärtelt und weichlich. Weder ihr Fleisch, weder ihr Gemüth will etwas vom Trauern, vom Leiden, und Schmerzenfühlen wissen.”*<sup>671</sup> Die Christenheit wolle nur die Rosen und Lilien marianischer Verehrung sehen, *“wo aber sich nichts zeigt, ausser Dörner und Geisseln, eiserne Nägel und Schwerdter, welche die Seele Maria*



*durchschnitten, dahin will sie nicht eintreten*".<sup>672</sup> Zwischen der katechetisch-didaktischen Intention des Predigers und der Realität mag eine gewisse Diskrepanz bestanden haben. Vielleicht wandte sich gerade deshalb der Prediger mit der Losung des "*sequi vestigia eius*" und dem Appell zur Umkehr im Sinne der katholischen Heilslehre an die Tausende der anwesenden Wallfahrer.

### 3.4.7. Wallfahrt und die Metaphorik des Weges

Zu den kohärenten Strukturen der Elchinger Wallfahrtsphänomenologie gehörten der kontemplative Nachvollzug der Leiden Mariens und somit auch der Nachvollzug der Passion Christi. Damit gelangte sowohl die klassische Formel der "*Imitatio Christi*" eines Thomas von Kempen (1380–1471) zum Tragen, als auch die franziskanische Losung des "*sequi vestigia eius*".<sup>673</sup> Gerade durch die franziskanische Spiritualität erhielt die Metaphorik des Weges, nicht nur im Mittelalter, eine ganz besondere Dynamik. Es waren Franziskaner, die im 14. Jahrhundert die Betreuung der Heiligen Stätten in Jerusalem übernahmen und für die Pilger den Leidensweg Christi, die "*via dolorosa*", durch Stationen physisch nachvollziehbar gestalteten.<sup>674</sup> Der Ulmer Dominikanermönch und zweifache Jerusalempilger Felix Faber hatte mit seiner "*Sionpilgerin*" (um 1490) einen verkürzten Pilgerweg vorexerziert, der in Ulm von Kirche zu Kirche führte und dadurch einen weitgehend verinnerlichten Nachvollzug einer Pilgerfahrt zum irdischen Jerusalem darstellte.<sup>675</sup> Der Weg nach Jerusalem, der Wirkungsstätte Christi, war jedoch nicht nur als realer Weg gedacht, sondern als ein "*Unterwegssein*", als ein Fortschreiten auf dem Weg der Gotteserkenntnis und der Erlösung. Es war dies ein Weg, dessen Ziel – das "*gelobte Land der ewigen Verheissung*", wie es eine Elchinger Predigt zum Ausdruck brachte – nur durch "*das bittere rothe Meer der Trübsale und Schmerzen*" erreicht werden konnte.<sup>676</sup>

Als Abt Amandus Schindele (1740–63) im Jahre 1756 entlang der steilen Klostersteige sieben Kapellen mit den Abbildungen der Hauptschmerzen Mariens aufstellen ließ, da stand die Wallfahrt zum Kultbild der Schmerzhaften Gottesmutter von Elchingen in voller Blüte. Der stationsweise, kontemplative Nachvollzug der Schmerzen Mariens, und damit des Erlösungsweges Christi, wurde zum integralen Bestandteil des "*Unterwegsseins*" zur Gnadenstätte, auf den ein Ablass verliehen war. Zugleich verband sich mit dem physisch erschwerten Aufstieg des Wallfahrers zum Gotteshaus, als einer Hinführung zum Kultgegenstand, der Glaube, daß dieser eine besonders wirkungsvolle "*Reu und Leidsübung*" darstelle.<sup>677</sup> Dasselbe galt für

den monatlichen Bruderschaftssonntag, einem stark frequentierten Wallfahrtstag. Auf den Rosenkranz von den Sieben-Hauptschmerzen-Mariens folgte eine feierliche Prozession, auf deren Teilnahme, vorausgesetzt, man hatte am selben Tag gebeichtet und kommuniziert, ein Ablass vergeben wurde. *“Wodurch IHro Päßstliche Heiligkeit zu verstehen gibt / wie hoch sie disen Umgang schätzen / weil wir selbigen mit so grossen Seelen=Gewinn vergelten.”*<sup>678</sup> Der Ablauf des genau determinierten und festlich ausgestalteten Prozessionsweges diente auch hier der sinnlich erfassbaren, aktiven *“Imitation”* jenes Weges, den Maria und mit ihr Christus beschritten hatten.

*“Damit aber diser desto herrlicher gehalten werde / als hat sich die Bruderschaft mit einem andächtig=geschnittenen Mariä=Bild mit sibem Schwerdtern zu versehen. Ingleichem muß man auch sibem Fahnen haben, darauf die sibem Schmetzen anmuthig vorgestellt werden. Das Mariä=Bild soll in der Procession vor den zwölf Råthen / die Fahnen aber unter dem Volck eingetheilt / getragen werden. Demnach dann die Procession angeordnet ist / wird selbige in guter Ordnung aus der Kirchen durch den Creutzgang wieder in die Kirchen vor den Bruderschafts=Altar geführt: und darunter das Stabat Mater &c. gesungen.”*<sup>679</sup>

Der Prozessionsteilnehmer sollte dabei einen jeden seiner Schritte der *“Erinnerung, Verehrung und Danksagung aller betrübten Reisen”*, die Christus und Maria auf Erden verrichtet hatten, weihen.<sup>680</sup> Derselbe Bedeutungsrahmen lag der Prozession am Titularfest der Sieben-Schmerzen-Bruderschaft zugrunde.<sup>681</sup> Die große Prozession, die sich zum Charakteristikum des Festablaufs entwickelt hatte, bildete, gleichsam als Fortsetzung des Wallfahrtsweges, den erfahrbaren Nachvollzug jenes Weges, den Christus und Maria gegangen waren.

Der Weg gewinnt für das Wesen der Wallfahrt einen ganz besonderen Stellenwert und dies unabhängig davon, ob es sich um eine kollektive oder individuelle Form der peregrinatio handelte. Unter dem Kapitel *“Wallfahrt nach Elchingen”* findet sich im Bruderschaftsbuch des Jahres 1751 der Hinweis darauf, daß man als Wallfahrer alle Schritte zur Erinnerung und Ehre all jener Wallfahrten und Wege begehen solle, die Maria und Jesus auf Erden begangen haben, und diese Schritte *“zu Befürderung meins Heyls aufopffern”* möge.<sup>682</sup> Abgesehen von dem Vorschlag, den Schmerzhaften Rosenkranz und die Schmerzhaften Litanei zu beten, wurden keine weiteren Vorgaben für den Wallfahrtsweg genannt.<sup>683</sup> Diese waren in Anbetracht der unterschiedlichen Wegstrecken und der Flut populärer Wallfahrtslieder bzw. Gebete anscheinend auch nicht notwendig.

Die bisherigen Ausführungen haben gezeigt, daß die Wallfahrt und ein christliches Daseinsverständnis auf das engste miteinander verknüpft waren. Das Ziel des menschlichen Daseins hatte vielleicht am

nachhaltigsten der heilige Augustin (354–430) folgendermaßen formuliert: *“Neque enim terrenam sed coelestem requirere Jerusalem monachorum propositum est”*.<sup>684</sup> Dem entsprach es auch, wenn die *“Pelerinage de vie humaine”* des Guillaume de Déguileville, ein spätmittelalterliches allegorisches Gedicht, eine Pilgerfahrt zum himmlischen Jerusalem beschreibt.<sup>685</sup> Das menschliche Leben wurde im Sinne eines Weges verstanden, den man in seinem Leben – dem Lebenslauf – durchschreitet. Den Terminus *“peregrinari”* verwandte man im Mittelalter, wie z. B. bei Dante Alighieri (1265–1321), zunächst nur in der Bedeutung *“als Fremder in der Welt umherziehen”*.<sup>686</sup> Die Vorstellung, daß die Menschen *“in der Fremde und Pilger sind, solange wir im Diesseits weilen”*, gehörte zu dem typischen Daseinsverständnis des christlichen Kulturraumes.<sup>687</sup> Der heilige Franz von Assisi (1181/82–1226) postulierte deshalb in seinen Legenden und den Fioretti immer wieder ein Leben in radikaler Armut und verlieh dieser Forderung in seiner Ordensregel Nachdruck.<sup>688</sup> Am prägnantesten kommt diese Lebenseinstellung in der formelhaften Wendung *“vita est peregrinatio”* zum Ausdruck. Die Frage ist nur, ob man diese Wendung mit *“Pilgerfahrt”* oder *“Wallfahrt”* oder als Synonym übersetzt, ob also die *“mittelalterliche Pilgerfahrt”* mit der *“barocken Nahwallfahrt”* gleichgesetzt werden kann. In der Forschung wollte man die Motivation des Pilgers im *“aszetischen Unterwegssein, das absichtlich In-der-Fremde-Weilen als Vorbereitung für den Eintritt in das Reich des Heiles, das nicht von dieser Welt ist”* sehen und dagegen in der Wallfahrt eine *“Reise durch die Fremde zu einem heiligen Ort in dieser Welt”*.<sup>689</sup> Hatte die Forschung, wie erwähnt, eher zu einer Polarisierung der Motive und einer deutlichen Trennung beider Termini geneigt, so möchten neuere Forschungsansätze die Motivik eher komplementär verstanden wissen.<sup>690</sup> Diese Ansicht mag das Kapitel *“Wallfahrt nach Elchingen”* im Bruderschaftsbuch von 1751 stützen, wo es heißt:

*“Es wurde der seeligsten Jungfrau sehr angenehm / deiner Seelen aber sehr heylsam seyn / wann du jeweilen eine Wallfahrt anstellen / und ihre schmerzliche Bildnuß in ihrem gnadenreichen Tempel zu Ober=Elchingen besuchen wurdest. Damit du aber ihr desto grösseren Gefallen erweistest / deine Wallfahrt desto nutzlicher verrichtest / und deine Bitt desto sicherer erlangest / also ist eine kräftige Weiß diß zu vollbringen hieher gesetzt / deren du dich nach deiner Gelegenheit bedienen kanst.”*<sup>691</sup>

Dem Motiv des Seelennutzens als gleichsam übergeordnetem Aspekt ist das konkrete, diesseitsorientierte Anliegen – die *“Bitt”* – komplementär zur Seite gestellt. Der aszetische Weggedanke hatte in nachtridentinischer Zeit seine Bedeutung für die Wallfahrt keineswegs verloren, so daß die katholische Eschatologie als kohärentes Merkmal fast allen Aspekten der Wallfahrtsphänomenologie zugrun-

de lag. Dem entsprach es auch, wenn im Jahre 1733 im Reichsstift Kempten in dritter Auflage ein kleines Buch erschien, das den aufschlußreichen Titel trägt: *“Heilige Wallfahrt / Das ist: Andächtige Besuchung deß schmerzhaften Creutz=Weegs / welchen unser HErr und Heyland JESUS Christus Mit dem Creutz beladen / Vom Richthauß Pilati biß auf den Berg Calvari gangen ist.”*<sup>692</sup> Auch hier wird, in deutlicher Anlehnung an franziskanische Spiritualität, ein direkter Bezug zwischen Wallfahrt und dem Erlösungsweg Christi hergestellt.

*“Daß Zihl und End diser H. Wallfahrt oder andächtige Besuchung des schmerzhaften Creutz=Weegs Jesu Christi ist kein anders / als alle und jede Christliche Seelen dahin zu bewenden / daß so wohl durch öffters widerholte Hertz=mitleydende Betrachtungen deß bitteren Leiden und Sterben Christi Jesu / als auch durch heroische Annemmung und gedultige Übertragung alles von Gott ihnen zugeschickten Creutzes; sie ihres Heylands / und seiner / so wohl zeitlichen als ewigen Freundschaft / das ist / der göttlichen Gnad und himlischen Glory / sich würdig / und theilhaftig zumachen / sich beflissen solten.”*<sup>693</sup>

Die Wallfahrt war als ein weitgehend verinnerlichter Weg, als Metapher für das menschliche Leben mit dem Endziel der himmlischen Glorie Gottes, immer noch lebendig. Der Gnadenort bildete als Ziel des Wallfahrtsweges, der im metaphorischen Sinn nicht nur einen verkürzten Lebensweg darstellt, eine Stätte, an dem *“der Glanz des ewigen Reiches, des himmlischen Jerusalems, zur Verheißung”* wurde und *“irdische Wirkkraft”* erlangte.<sup>694</sup> Vor diesem Hintergrund mag die scheinbare Diskrepanz zwischen dem entbehrungsreichen, oft künstlich erschwerten Wallfahrtsgang, dem Gebot der kirchlichen Armut und der pompösen Ausstattung des Kultortes seine Legitimation erfahren haben.

Die Bedeutung der Wegmetaphorik ist nur aus den Denk- und Wertvorstellungen jener Zeit heraus erfaßbar, in der das irdische Dasein dem Menschen als Übergangsstation in das *“wahre”* himmlische Reich erscheinen mußte. Dabei muß die Spiritualität des Weges keineswegs von jedem einzelnen Wallfahrer voll erfaßt worden sein, ebenso konnte im Verlauf der Zeit ein teilweiser Sinnverlust eingetreten sein, und dennoch ist jenes Verständnis für die Erfassung der peregrinatio von ausschlaggebender Bedeutung. Die Wallfahrt des 17. und 18. Jahrhunderts zeigte trotz ihres komplexen Erscheinungsbildes, zu dem auch die Metaphorik des Weges gehörte, kohärente Strukturmerkmale, die erkennen lassen, daß die Wallfahrt ein integraler Faktor im katechetischen Bemühen der katholischen Kirche darstellte. Denn letztlich diente auch die Förderung der Wallfahrt dazu, möglichst viele Gläubige in das konservative, normative Sozialisationssy-

stem der katholischen Kirche zu integrieren. Insofern entsprach die Wallfahrt durchaus den funktionalen und intentionalen Beweggründen der Gegenreformation. Aus dieser gegenreformatorischen Dynamik heraus erreichte das Wallfahrtswesen in der Mitte des 18. Jahrhunderts gerade in jenem Moment seinen Höhepunkt, als das Sozialisationssystem der katholischen Kirche in seinen Grundfesten durch antimetaphysische und aufklärerische Strömungen zunehmend erschüttert wurde.

#### 4. Zur Kontinuitätsfrage des Elchinger Wallfahrtswesens

##### 4.1. Wallfahrt, Aufklärung und Antimetaphysik

Im Verlauf eines guten Jahrhunderts, von der Bruderschaftsgründung im Jahre 1644 bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, hatten sich fast alle typischen Aspekte der Elchinger Wallfahrtsphänomenologie ausgebildet und die peregrinatio hatte mit jährlich rund 40000 Wallfahrern ihren Höhepunkt erreicht. Ein Wandel in der Einstellung zum Wallfahrtswesen machte sich seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zunächst zögernd, dann aber, seit den achtziger Jahren, immer deutlicher bemerkbar. Dieser Prozeß korrespondierte offensichtlich mit aufklärerischen und antimetaphysischen Zeitströmungen. Gerade an der Wallfahrt, als einem zentralen Bereich der Alltags- bzw. Festtagskultur der katholischen Bevölkerung, setzte die Kritik der Aufklärung an. Dabei muß untersucht werden, inwiefern die Einstellung des Klosters Elchingen, das im Zeitalter der Aufklärung im Rufe der Orthodoxie stand, sich auf das Wallfahrtswesen auswirkte.<sup>695</sup> Ferner stellt sich die Frage, inwieweit von einer Konstanz oder Kontinuität der Brauchphänomene gesprochen werden kann, wo sich vielleicht nur rein formale Ähnlichkeiten abzeichnen, aber möglicherweise längst ein funktionaler oder intentionaler Wandel im Wallfahrtswesen eingetreten war.

Bevor wir uns dem Wallfahrtswesen zuwenden, ist es notwendig, sich die Situation im Kloster Elchingen zu veranschaulichen. Ein detaillierter Abriß über das Verhältnis des Klosters zur Aufklärung würde den Rahmen der Arbeit sprengen. Hier soll die Grunddisposition lediglich skizziert werden, ohne die ein Verständnis der Wallfahrtsentwicklung nahezu unmöglich wäre. Während unter der Amtszeit des Abtes Amandus Schindele (1740–63) faktisch noch so gut wie keine Veränderungen erkennbar sind, zeichnen sich unter der kurzen Regierungszeit seines Nachfolgers Gregor Pfeiffer (1763–66) schon einige Brauchreformen ab. So schaffte er das Maienstecken wegen der damit verbundenen Trinkgelage ab.<sup>696</sup> Ebenso fiel die Feier des

Cäcilientages (22. November), der im Kloster mit einem kleinen Schmaus und Musizieren begangen worden war, einer Reform des Abtes zum Opfer.<sup>697</sup> Es kann wohl kaum die Musik gewesen sein, die den Abt an diesem Brauch störte, da er als Professor selbst Musik unterrichtet hatte, sondern es mag hier eine Anpassung an die Reformdekrete des Augsburger Bischofs Joseph Ignaz Philipp (1740–68) stattgefunden haben.<sup>698</sup> Wie stark aufklärerisches Gedankengut bereits in das Bewußtsein des Klerus gedrungen war, belegt ein Vorfall, der sich am Tag nach der Abtwahl von Robert Kolb (1766–93), am 7. März 1766, ereignete.<sup>699</sup> Der Geistliche Rat Herz machte in Begleitung des Elchinger Paters Meinrad Widmann (1733–93), Josef Rauchs, des Kammerdieners des Augsburger Weihbischofs, und des Herrn Gundelfinger einen Ausflug nach Ulm. Unterwegs scherzte der Geistliche Rat, daß er einen freien Christen einem jeden Ordensmanne vorziehe, und, wenn er Papst wäre, sofort alle Ordensregeln abschaffen und die Klöster auflösen würde. Dabei verglich er die Ordensleute mit den Türken, die auch vor Mohammed oder dem Sultan kuschen mußten. In Anspielung auf das jugendliche Alter des neuen Abtes – er war 29 Jahre alt – interpretierte er INRI folgendermaßen: “*I(unge) N(arren) R(egieren) I(bel)*” und “*I(esuiter) R(egieren) N(och) I(bler)*”. Der Elchinger Klosteramtmann Hummel machte von diesem Vorfall dem Abt Mitteilung, der die Streitsache vor das Ordinariat brachte, wo der Fall am 12. Mai 1766 verhandelt wurde. Der bischöfliche Kammerdiener interpretierte die Äußerungen des Geistlichen Rates lediglich als Scherz, mit dem er Pater Meinrad Widmann habe ärgern wollen, und worauf dieser mit gleicher Münze heimgezahlt habe. Die Sache wurde zwar beigelegt, doch hatte der Geistliche Rat bezeichnenderweise damit gedroht, die Flucht in die Öffentlichkeit anzutreten und eine Schrift mit dem Titel “*Vide cui fidas*” zu veröffentlichen. Trotz dieses Vorfalls scheint Abt Robert Kolb Neuerungen und Reformen, meist auf der Grundlage von Reformdekreten des Augsburger Fürstbischofs Klemens Wenzeslaus (1768–1812), nicht völlig ablehnend gegenübergestanden zu haben. So mag für den Elchinger Abt ein bischöflicher Erlaß vom 29. Oktober 1770 über das Armen- und Bettelwesen der Auslöser gewesen sein, im Jahre 1771 den Brauch abzuschaffen, demzufolge all jene, die an einem Mittwoch in der Fastenzeit in das Kloster kamen, zwei Laibe Brot und einen Heller erhielten.<sup>700</sup> 1776 stellte Abt Robert Kolb in seinem Herrschaftsbereich das Aufstellen von “*Heiligen Gräbern*” in der Karwoche ein und ebenso die Schaustellung von Weihnachtskrippen.<sup>701</sup> Klosterintern erließ er 1771 einen weitgehenden Fastendispens, der von Aschermittwoch bis Palmsonntag einen, wenn auch eingeschränkten, Fleischverzehr erlaubte.<sup>702</sup> Der Abt dürfte sich dabei an einem 1769 erlassenen Fastenpatent des Fürstbischofs orientiert haben, das einmal täglich – Mittwoch, Freitag, Samstag und

die Karwoche ausgenommen – in dem eben genannten Zeitraum den Fleischkonsum erlaubte.<sup>703</sup> Ferner verlegte der Abt mit Zustimmung des Ordinariats die mitternächtliche Mette auf vier Uhr morgens.<sup>704</sup> Dabei waren die Klostervisitationen sehr zufriedenstellend ausgefallen und Abt Robert Kolb 1778 zum Präses der Schwäbischen Benediktinerkongregation gewählt worden.<sup>705</sup> Auch Modeerscheinungen und Formen absolutistischer Adelskultur, vor allem französischen Einschlags, scheint das Kloster nicht abgeneigt gewesen zu sein. So wurde, wohl auf Initiative des Abtes, der schon 1776 mit dem Kurfürsten von Trier Billard gespielt hatte, dieses Spiel 1778 auch im Kloster Elchingen eingeführt.<sup>706</sup> Doch bildete der Elchinger Konvent keineswegs eine homogene Interessengemeinschaft. Dies zeigt sich u.a. auch in der unterschiedlichen Aufgeschlossenheit gegenüber technischen und mechanischen Neuerungen. So bemühten sich mehrere Mönche um den Bau von Sonnenuhren, mechanischer Orgeln und, wenn auch vergeblich, um die Konstruktion eines Dampfschiffes auf der Donau.<sup>707</sup> Etwa ein Jahr nachdem die Brüder Montgolfier am 5. Juni 1783 in Frankreich den ersten unbemannten Heißluftballon hatten steigen lassen, wiederholten Pater Gregor Ziegelaue (1751–1821) und Pater Josephus Rauch (1751–1826) am 21. Juni 1784 dieses Experiment, wozu Pater Benedikt Baader nicht frei von Ironie notierte: *“haben unser herrn allhier ein luftballon gemacht und in pfahlen (Fahlheim) unter zu schauen mehreren tausendten fahren lassen der auch sehr hoch stieg und bis gen holzheim (Holzheim) kam: wür waren die ersten affen der franzosen Montgolfier und blanchardt.”*<sup>708</sup> Der Kommentar Pater Benedikt Baaders spricht für sich. Gefallen fand er in seiner skeptischen Einstellung lediglich an den mechanischen Orgeln, deren praktischer Nutzeffekt ihn zu überzeugen zu vermochte.<sup>709</sup>

Neben dem Reformkurs und der Aufgeschlossenheit gegenüber Neuerungen gab es auch hier die konfrontative Auseinandersetzung mit den Vertretern der Aufklärung. Besonders intensiv erscheint diese Kontroverse im Bereich der Literatur und des Theaters. Es seien nur einige der antiaufklärerischen Literaten und Aktionen aus einer Fülle von Aktivitäten herausgegriffen. So begab sich Abt Robert Kolb am 19. April 1789 mit einigen weiteren seiner Konventualen in das Benediktinerkloster Neresheim, um die dortigen Aufklärungsbestrebungen zu bekämpfen, was nicht ganz ohne Erfolg gewesen sein soll.<sup>710</sup> Die herausragende Gestalt in der literarischen Auseinandersetzung war Pater Meinrad Widmann, jener Kontrahent des aufklärerischen Geistlichen Rates Herz.<sup>711</sup> Widmann hatte 1786 ein flammendes Werk gegen die Aufklärung verfaßt, das den Titel trägt: *“Wer sind die Aufklärer? beantwortet nach dem ganzen Alphabeth”*.<sup>712</sup> Dieses Werk erreichte in überarbeiteter Form – unter verschiedenen

Titeln – mehrere Auflagen (Fig. 39). Pater Meinrad Widmann stand u.a. auch mit Herzog Ludwig Eugen von Württemberg (1781–97) in Kontakt, der – das Gegenteil von seinem älteren aufklärerischen Bruder Karl – mit der Antiaufklärung sympatisierte. Herzog Ludwig Eugen bedankte sich beispielsweise in einem Schreiben des Jahres 1790 bei Meinrad Widmann nicht nur für *“manche sehr nützliche und angenehme Stunden”*, sondern legte Pater Widmann auch nahe,

## Freymüthige Anmerkungen

zu der Frage:  
**Wer sind die Aufklärer?**

Von  
einem keiften Wahrheitsfreunde  
niedergeschrieben.  
**Erster Band.**



Augsburg, 1789.

Fig. 39 Antiaufklärerische Schrift

sich mit Abt Robert Kolb zu besprechen, ob gegen den abtrünnigen Benediktiner Benedikt Maria Werkmeister (1745–1823) nicht mit Hilfe Roms vorgegangen werden könne.<sup>713</sup> Genannt werden muß in dieser Kontroverse ferner Pater Robert Plersch, der am 31. August 1801 zum letzten Abt von Elchingen gewählt wurde. Er hatte 1796 eine anonyme Schrift veröffentlicht, die den Titel trägt: *“Was war eigentlich die Hauptursache der Französischen Revolution? Zur ersten Warnung für die Fürsten und Regenten Deutschlands”*.<sup>714</sup> In diesem Werk setzt er sich mit den Ideen der französischen Aufklärung und der Französischen Revolution auseinander, namentlich mit Francois-Marie Arouet de Voltaire (1694–1778) und dessen *“Sieg der Vernunft über die Unwissenheit”*, aber auch mit Jean-Jacques Rousseau (1712–78) und zahlreichen weiteren, meist enzyklopädistischen Autoren. In einem politischen Journal erschien im Jahre



1782 ein Artikel, in dem davon gesprochen wurde, daß sich unter den oberdeutschen Abteien Elchingen und Salmannsweiler *“durch die Größe der Mönchsdummheit und Unverträglichkeit vorzüglich”*<sup>715</sup> auszeichnen. Denn in Elchingen würden *“die Mönchsfeinde in lateinischen Schauspielen aufs eleganteste und erbaulichste verdammt.”*<sup>716</sup> Bezog sich diese Kritik wohl auf das Theaterstück *“SaMVeL IVDex IsraeLIs”*, so fährt der anonyme Autor des Singspiels *“Isak zu Bersabee”* (Fig. 40), das am hohen Namensfeste des Abtes im Jahre 1783

**Isak zu Bersabee.**  
**Ein Singspiel.**

---

H i m  
**Hohen Namensfeste**  
des Hochwürdigcn, Hochwohlgebohrnen  
des Heil. Röm. Reichs Prälaten und Herrn, Herrn  
**R o b e r t s,**  
des unmittelbaren freyen Reichshofes und Gotteshauses  
**Elchingen**  
würdigst regierenden Herrn und Abtes;  
wie auch  
der niederösterreichischen Benedictinercongregation  
vom heiligen Geiste  
**würdigsten Vorstehers u. u.**

---

Aufgeführt  
von den vorzüglichsten Hausmusikern, im Jahre 1783.

---

H i m  
gedruckt bey Christiana Ulrich Wagner.

Fig. 40 Elchinger Singspiel, 1783

aufgeführt wurde, in seiner Anklage fort:

*“Wie! muß denn bey unseren aufgeklärt seyn sollenden Zeiten gar alles deutsch klingen? — ungeachtet man in den deutschen Dichtern beynahe nichts antrifft, als burleske Schnurren, und verliebte Fratzen, welche für eine erlauchte, und größtenteils aus gelehrten Geistmännern bestehende Gesellschaft nichts taugen? (. . .) Daß doch die Herrn Toleranzprediger immer die intolerantesten sind! — Da sie bey allen Gelegenheiten die katholische Geistlichkeit von ihrem höchsten Oberhaupte an bis auf den geringsten Layenbruder wider besseres Wissen, und Gewissen recht lieblos heruntermachen; so solle man unserer Seits kein Wört’gen darwider einwenden. Dieß nämlich gieng den Uebeln der heut zu Tage so sehr ge-*

*drückten Geistlichkeit noch ab, daß sie nicht einmal mehr mucksen dürfte.*"<sup>717</sup>

Das Kloster Elchingen versuchte mittels literarischer Aktivitäten, die durchaus nicht frei von Aggressionen waren, den antiklerikalischen Strömungen und aufklärerischen Kritikern im Bereich der Wertorientierung massiv entgegenzuwirken.

Das Verhältnis des Klosters zur Aufklärung kommt vielleicht am prägnantesten in der Auseinandersetzung um das sogenannte Elchinger Hexenstübchen zum Ausdruck, das vor allem auch vom Zulauf durch die Wallfahrer profitierte. Dieses Stübchen war in das Schußfeld der öffentlichen, aufklärerischen Kritik geraten. So prangerte die Zeitung von Sachsen-Gotha im Jahre 1784 das Profitstreben Elchings an.<sup>718</sup> Aufgebracht über die öffentliche Kritik, beschloß Abt Robert Kolb zunächst eine Schließung des Stübchens.<sup>719</sup> Trotzdem kamen die Leute *"haufenweise von 20, 30, 40 und mehr stunden"* Entfernung und verlangten ein Heilmittel. Darauf ordnete der Abt an, daß nur an jene ein Mittel ausgegeben werden solle, die ein pfarrliches Attest aufweisen könnten, welches ihnen bescheinige, daß sie dieses Mittels bedürften und schon früher einmal dadurch Hilfe erlangt hätten. So waren bis Ende Mai 1785 schon etwa 50 Atteste in Elchingen eingegangen. Am 23. Mai 1785 erhielt das Kloster vom Augsburger Ordinariat, trotz dessen Reserviertheit in solchen Angelegenheiten, die ausdrückliche Erlaubnis, zu exorzieren und die notwendigen Heilmittel zu verabreichen.<sup>720</sup> Wie diese *"media naturalia"* beschaffen waren, geht aus den Quellen nicht hervor. Deutlich ist jedoch die Einstellung Pater Benedikt Baaders in dieser Angelegenheit, der schrieb, wenn es *"keine Hexen mehr geben sollte, ist es doch ungezweifelt, daß der Teufel sonst Gewalt in den Herzen des Mitmenschen"* ausüben könne. Er plädierte deshalb dafür, wenn sich Mißstände im Stübchen eingeschlichen haben sollten, dieses nicht einfach aufzulösen, und fügte erläuternd die Redewendung hinzu: *"Man soll das Kind nit mit dem Baad hinaus schütten"*. Bis Juni 1787 hatte sich die Lage weiter zugespitzt, so daß erneut beschlossen wurde, das Hexenstübchen zu schließen.<sup>721</sup> Denn ein Abgesandter von Württemberg beschuldigte das Kloster, daß einer Untertanin in Elchingen erzählt worden sei, sie sei verhext, worauf sie zu Hause von ihrem Mann fast totgeschlagen worden war. Der Elchinger Exorzist, Pater Augustin Nägele (1749–1834), bestritt zwar, daß dies gesagt worden war, dennoch machte man wiederum Anstalten, das Stübchen zu schließen. So gab man den württembergischen Untertanen nichts mehr, so sehr sie darum selbst kniefällig baten, und sagte den Leuten, daß sie nicht mehr kommen sollten, denn sie würden keine Mittel mehr erhalten. Pater Benedikt Baader verglich den Effekt dieses Moments mit den Quacksalbern, die da-

von sprachen, daß sie ihre Mittel nur noch bis zum Abend verkaufen würden und so um so mehr absetzten. Durch eine vollständige Schließung des Stübchens würden dem Prälaten sichere Einnahmen von jährlich 700 fl. verlorengehen und der *“P. Exorcist wirdt ein armer deüfel, 3 person die die Arzneymittel preparieren, kommen ausser Stand sich recht ernähren zu können”*. Aus diesen Gründen glaubte Baader, daß sich der Abt letztlich wiederum nicht zur Schließung entscheiden könne, obwohl zu befürchten war, daß die Angelegenheit vor den Bischof komme und daß *“wir in öffentlich Zeitungsblätter durchgehächelt werden, wie es unserem Prälat schon an öffentlich fürstliche Taflen geschehen ist.”* Doch, so fügte der Chronist hinzu, *“was thut man nit wenn man etwas gewinnen kann, und die Sach an sich selbst nits böses ist”*. Eben diesem Grundsatz sei der Abt bisher immer treu geblieben. Als Ausweg schlug Baader vor, die *“vihlerley gattung”* an Heilmitteln aufzugeben, diese einem Chirurgen zu übergeben und nur noch auf dessen Ansuchungen eine Benedizierung in der Kirche erfolgen zu lassen, so daß die Religiösen damit nichts mehr zu tun hätten. Als eine weitere Alternative schlug er vor, eine Apotheke im Kloster unter Aufsicht eines Weltgeistlichen einzurichten, was den Vorteil besitze, daß das Kloster trotzdem noch etwas verdienen könne. Baader plädierte hierfür um so mehr, als er nicht immer einen wirklichen Nutzen in der verabreichten *“starken Medizin”* sah. Dabei befürchtete er, daß die Menschen durch die Aufklärung eher dazu neigten, sich für ihr Geld an ausgebildete Doktoren zu wenden und den *“wahren von Gott bestimmten Arzt verabsaumen”*. Pater Benedikt Baader war anscheinend davon überzeugt, daß schließlich nur Gott wirkliche Hilfe und Heilung bewirken könne. Von äußerem Druck beeinflusst, neigte das Kloster zwar im Falle des sogenannten Hexenstübchens zu Reformen und zur Abhilfe einiger Mißstände, doch führte nicht zuletzt ein ökonomisches Interesse dazu, daß das Kloster trotz aller Kritik an der Einrichtung festhielt und dabei ein erstaunliches Beharrungsvermögen an den Tag legte.

Es stellt sich nun die Frage, wie sich die Wallfahrt zur Schmerzhafte Gottesmutter von Elchingen in eben jenem skizzierten Zeitraum entwickelte. Wirft man einen Blick auf die Brauchformen, so scheint sich zunächst nicht sehr viel verändert zu haben. Dennoch machte sich ein deutlich gewandeltes Verhältnis zu manchen Aspekten des Wallfahrtswesens bemerkbar. Dieser Wandel soll zunächst an einem Beispiel veranschaulicht werden, auf das sich die Kritik der Aufklärung ganz besonders richtete, nämlich das Votations- und Mirakelwesen. Weil sie von den Aufklärern als Aberglauben etikettiert worden waren, stellte auch das Augsburger Ordinariat deutlich schärfere Wertmaßstäbe für die Anerkennung mirakulöser Vorgänge auf.<sup>722</sup> Hatte das Kloster noch um 1765 sein siebtes Mirakelbuch mit 1206

Mirakelberichten unter Zustimmung des Ordinariates herausgegeben, so zeigt allein die Tatsache, daß Pater Benedikt Baader ein einzelnes Mirakel am 15. Juni 1785 in seinem Tagebuch aufführt, daß sich im fast selbstverständlichen Verhältnis zum Mirakelwesen etwas verändert haben mußte. So wurde die Mutter eines dreijährigen Mädchens, die *“eine unvermuthete grose Guthat erhielt”*, befragt, *“ob nit ein Betrug derbey eingeschlichen”* wäre.<sup>723</sup> Und obwohl die *“wohlbemittelte Mutter”* dies verneinte, verlangte man in Elchingen ein Attest des Gemeindepfarrers und des Baders, auf das man im Kloster *“alle Tag”* wartete. Der Bericht schloß mit den hoffnungsvollen Worten: *“Ehr sei Gott, und seiner göttlich Mutter, die Er hier noch immer groß machet.”* Man könnte daraus folgern, daß – ähnlich wie beim *“Hexenstübchen”* – auch die restriktive Anerkennungspraxis von Mirakelberichten von außen an das Kloster herangetragen wurde. Und in der Tat sind die Dekrete und Hirtenworte des Augsburger Fürstbischofs Klemens Wenzeslaus in ihrer Sprache sehr eindeutig. So hatte er 1783 eine bischöfliche Verordnung erlassen, wonach in Zukunft *“ohne ausdrückliche Genehmigung des Ordinarius sich kein Priester anmassen solle neue Bilder aufzustellen, Reliquien zur öffentlichen Verehrung auszusetzen, Gelübdetafeln auszuhängen, sogenannte Wunder- oder Guttaten von der Kanzel herab zu verkünden.”*<sup>724</sup> Massiv wandte er sich dagegen, daß die *“wunderbarsten Gebetserhörungen hingenommen und gegen alle glaubwürdige Gründe ohne Untersuchung, ohne Vorwissen des Bischofs, öffentlich von der Kanzel vorgelesen”* würden.<sup>725</sup> Damit hatte ein wichtiger Aspekt des Wallfahrtswesens eine tiefe Beeinträchtigung erfahren, woraus sich jenes vorsichtige, gründliche und doch zugleich hoffnungsvolle Vorgehen Elchingens im oben genannten Falle erklären mag. Schon vor der eben genannten Verordnung von 1783 hatte Klemens Wenzeslaus am 22. Juni 1782 angeordnet, daß *“weil aller übermässiger Aufputz, Prunk und Beleuchtung dem Geist der Kirche nicht angemessen sei, derselbe in den Kirchen und Kapellen sowohl als auch in den Privathäusern gänzlich abgeschafft werden solle”*.<sup>726</sup> Dies bedeutete nicht nur einen Eingriff in die Privatsphäre der Gläubigen, sondern es ist aufgrund der Bestimmungen sehr wahrscheinlich, daß auch in Elchingen jene unzähligen Gelübdetafeln und Votive, die noch im Jahre 1765 von Abt Gregor Trautwein aus dem Ulmer Augustinerkloster beschrieben worden waren, im Zuge einer Neugestaltung der Gnadenkapelle im Jahre 1785 abgenommen werden mußten.<sup>727</sup>

Die einschneidendsten Eingriffe in die Wallfahrtskultur bedeuteten jedoch die Prozessionsdekrete des Augsburger Fürstbischofs. Bereits im Jahre 1775 hatte das Ordinariat eine gründliche Erhebung durchgeführt, bei der u.a. auch danach gefragt worden war, welche

Wallfahrtsgänge und Prozessionen wohin führten.<sup>728</sup> Nachdem dann die Kaiserin Maria Theresia (1745–65) in dieser Angelegenheit mit Reformen vorangegangen und Klémens Wenzeslaus durch ein diesbezügliches Gutachten im Jahre 1777 bestärkt worden war, erließ er am 20. Dezember 1780 einen oberhirtlichen Erlaß.<sup>729</sup> Der ursprüngliche Sinn dieser Wallfahrtsgänge sei es gewesen, *“dadurch den Weg zum Throne der göttlichen Erbarmnis zu öffnen und die Gläubigen in gemeinsamen Gebete zu Gott zu führen”*,<sup>730</sup> doch habe sich die Praxis von diesen Zielvorstellungen zwischenzeitlich nicht selten weit entfernt. Aus diesem Grunde schaffte der Bischof alle Bitt- und Kreuzgänge ab, außer jenem am Markustag und den drei Prozessionen in der Bittwoche. Doch mußte auch bei diesen gewährleistet sein, daß die Pfarrgemeinde bis zur Mittagszeit wieder in der Mutterkirche zurück war. Gestattet waren ferner nur noch je ein Bitt- und Dankgang im Frühjahr und Herbst für das Gedeihen der Feldfrüchte. Diese keineswegs populären Verordnungen riefen allerlei Widerstände und Mißverständnisse hervor, so daß sich der Bischof gezwungen sah, am 12. April 1783 erneut einen Erlaß herauszugeben, der den ersteren bestätigte und lediglich dort einen allmählichen Ablösungsmodus von Prozessionsgängen zuließ, wo ein sofortiges Abstellen nicht möglich schien.<sup>731</sup> Eine solche Vorgehensweise trug nicht nur den rationalen Kritikern Rechnung, die in den zahlreichen Wallfahrten zu entfernten Gnadenstätten einen großen Verlust an Produktivität sahen, sondern auch jenen Theologen, die in solchen oft tagelangen, gemischtgeschlechtlichen Wallfahrtsprozessionen mehr Gefahren als Nutzen für das Seelenheil erblickten. Wallfahrt, so wandte der Fürstbischof ein, könne auch ein weitgehend verinnerlichter Prozeß sein, bei dem es nicht so sehr auf die Entfernung ankomme als vielmehr auf den wahren Glauben und die Intensität. Eine solche rigoros oktroyierte Ordnungspraxis, die einen tiefen Eingriff in die seit Generationen existente Wallfahrtskultur bedeutete und einen wichtigen Bereich der katholischen Alltagskultur betraf, wurde vom Klerus und den Gläubigen keineswegs widerstandslos akzeptiert. Auch im Herrschaftsbereich des Klosters Elchingen kam es zu deutlichem Mißmut. So wurde beispielsweise Pfarrer Dr. Franz Xaver Christmann (1775–95) von Oberfahlheim auf Betreiben seiner Gemeinde in Augsburg vorstellig, um die Erlaubnis für einen abgeschafften Kreuzgang nach Elchingen zu erhalten.<sup>732</sup> Diese Eingabe blieb, wie nicht anders zu erwarten war, erfolglos, so daß er von den *“Elchingern so schwarz wie möglich beim Ordinariat angeschrieben”*<sup>733</sup> wurde. *“Es wurde ihm zur Last gelegt, er mache seinem Stande nur Unehre, halte niemals seine Residenzpflicht, lese lauter gottlose Bücher, liebäugle allzuviel mit den Protestanten, sei gegen seine Herrschaft und seinen Patron äusserst ungerecht, kurz er sei ein ausgelassener Priester.”*<sup>734</sup> Einschneidend waren die Prozessions-

dekrete insofern, als alle entfernten Wallfahrtsprozessionen aus der Diözese Augsburg, ähnlich wie im Herzogtum Württemberg, aufgehoben wurden. Nicht davon betroffen waren jedoch die Einzelwallfahrten. Wie stark der durch die Prozessionsdekrete bedingte Rückgang der absoluten Wallfahrerzahlen in Elchingen war, läßt sich nicht präzise beziffern. Im Vergleich zu den sechziger Jahren dürfte die Zahl der Wallfahrer auf rund ein Drittel gesunken sein. Einen Anhaltspunkt bildet die Zahl der Pilger am Hauptwallfahrtstag, die in der Zeit von 1785 bis 1800 auf etwa 4000 bis 5000 zurückging.<sup>735</sup>

Bezüglich des Wallfahrtswesens lassen sich im Kloster Elchingen jene typischen Verhaltensmuster erkennen, wie sie schon in der Auseinandersetzung mit der Aufklärung erfaßbar waren. Die Reformen im Wallfahrtswesen entsprachen nicht dem Interesse des Klosters und entsprangen dementsprechend auch nicht dem eigenen Antrieb. Dies galt für die restriktive Handhabung bei der Anerkennung miraculöser Vorgänge ebenso wie bei den Prozessionsreformen, die in beiden Fällen dem Kloster jeweils vom bischöflichen Ordinariat auferlegt wurden. Zu Reformen entschloß sich das Kloster nur dort, wo es mehr oder minder unumgänglich war. Dies bedeutet, daß sich das Kloster nicht selten in einen reinen Konservatismus flüchtete. In theologischen und weltanschaulichen Fragen zog man sich auf die traditionellen Standpunkte der katholischen Kirche zurück und brachte dem Reformkurs des Fürstbischofs nur sehr bedingt Sympathien entgegen. Daraus resultierte für das Wallfahrtswesen in Elchingen zunächst nicht nur eine weitgehend formale, sondern auch inhaltliche Konstanz von Brauchphänomenen. Der durch die bischöflichen Reformdekrete in den achtziger Jahren bewirkte Einbruch in das Wallfahrtswesen korrelierte nur bedingt mit dem Bewußtseinsstand jener Wallfahrer, die bis dahin nach Elchingen gekommen waren und jener, die nach wie vor dorthin kamen. Denn natürlich mußte sich mit dem Vordringen aufklärerischer, antimetaphysischer, rationaler und antiklerikaler Strömungen in jenen Bevölkerungskreisen, in denen sich diese Ideen durchzusetzen vermochten, auch eine veränderte Einstellung zum Wallfahrtswesen ergeben und somit zu einem allmählichen Wandel in der Sozialstruktur der Wallfahrer führen. Da jedoch die erzwungenen Reformmaßnahmen des Bischofs mit der Bewußtseinsentwicklung der breiten Masse der Bevölkerung und des Klerus keineswegs Schritt hielten, mögen die nach wie vor relativ hohen Wallfahrerzahlen des ausgehenden 18. Jahrhunderts nicht zuletzt auch als Reaktion, ja vielleicht sogar als Demonstration gegen jene massiven Eingriffe in die katholische Festtags-, Heiligen- und Alltagskultur zu verstehen sein. So könnte das Wallfahrtswesen bis zu einem gewissen Grad als Indikator für den Fortbestand traditioneller katholischer Wertvorstellung dienen. Andererseits weist diese formale Konstanz

dennoch einen funktionalen Wandel auf. Denn durch die bewußte Förderung des Wallfahrtswesens strebte das Kloster, in einer durchaus offensiven Form, die Rückbindung möglichst großer Bevölkerungsschichten an die in ihrem existentiellen Fortbestand gefährdeten Klöster an.

#### 4.2. Die Wallfahrt im 19. und frühen 20. Jahrhundert

Auf der Grundlage des Vertrages von Lunéville (1801) gelangte das linke Rheinufer an Frankreich. Eine Entschädigung erhielten die davon betroffenen weltlichen Fürsten durch die Säkularisation geistlicher und die Mediatisierung weltlicher Reichsstände des Heiligen Römischen Reiches. Es war das Ziel Napoleons I. Bonaparte (1769–1821), neben Preußen vor allem die süddeutschen Mittelstaaten gegenüber Österreich zu stärken. Zu den besonderen Nutznießern dieser Politik gehörte Bayern, das noch vor dem Reichsdeputationshauptschluß (25. Februar 1803) das Kloster Elchingen am 31. August 1802 mit 90 Dragonern unter der Leitung von Baron von Rechberg in Besitz nahm.<sup>736</sup> Pater Petrus Martin (1766–1837), der Chronist dieser Ereignisse, bezeichnete dieses Vorgehen als das *“von der voltairischen Philosophie angezettelte Faustrecht”* und bemerkte, daß man nur *“widerwillig churbayerisch”* geworden war.<sup>737</sup> Kaum einen Monat später, am 29. September, erfolgte die zivile Inbesitznahme. Das gesamte Vermögen des Reichsstifts wurde beschlagnahmt, selbst das kleinste bewegliche Gut registriert und sukzessive veräußert. Die Mönche, denen es freigestellt war, zu gehen, wohin sie wollten, erhielten eine jährliche Staatspension von 400 bis 450 fl., der Abt als Reichsprälat 2400 fl. Das Kloster Elchingen hatte damit nicht nur seine ökonomische und territoriale Souveränität, sondern auch seinen theopolitischen Einfluß verloren. Da das Elchinger Wallfahrtswesen untrennbar mit dem Kloster verbunden war, stellt sich die Frage, ob und wie sich dieser Umbruch auf die Wallfahrt auswirkte.

So radikal der Eingriff durch die Säkularisation auch gewesen sein mag, so bestand in Elchingen auf Jahre hinaus noch eine weitgehende personelle Kontinuität. Denn fast die Hälfte aller Elchinger Konventualen blieb im Kloster oder nahm Pfarrstellen in der näheren Umgebung an.<sup>738</sup> Die in Elchingen verbliebenen Mönche hielten bis März 1805 gemeinsamen Chor, speisten noch bis zum 27. April 1805 zusammen im Refektorium und lebten zum Teil bis August 1807 in ihren Klosterzellen.<sup>739</sup> Der Gemeindepfarrer, Pater Julian Edelmann (1757–1835), war noch von Abt Robert Plersch (1801

–10) am 23. Oktober 1801 zur Versehung der Pfarrei (1801–05) bestimmt worden, wobei er neben der großen Christenlehre, abwechselnd mit Pater Augustin Nägele (1749–1834), die Sonntagspredigt halten mußte.<sup>740</sup> Die unbestrittene Autorität am Ort blieb bis zu seinem Tod am 6. Oktober 1810 Abt Robert Plersch. Die von dieser personellen Kontinuität geprägte Entwicklung des Wallfahrtswesens sei an einigen Beispielen kurz skizziert. Pater Benedikt Baader (1751–1819) schildert den Hauptwallfahrtstag im Jahr nach der Säkularisation, am 19. Juni 1803, folgendermaßen:

*“Das Titularfest der 7 Dolor wurde heut ganz Siempel gehalten, waren keine Frembden Prälat nit eingeladen noch frembder prediger, unser P. Julian Pfarrer hat gepredigt, doch wurden die Better abgelöst. Wallfahrter waren nicht gar viele da, weil man in Deutschland glaubt die Herren wären auseinander u. die Klöster wären eingeüßen.”*<sup>741</sup>

Der letzte Satz ist in mehrfacher Hinsicht aufschlußreich. Zum einen war der Elchinger Konvent zu diesem Zeitpunkt tatsächlich noch weitgehend intakt, und zum anderen scheint die Säkularisation nicht nur die Wallfahrer verunsichert, sondern auch die Kommunikation über größere Entfernungen gestört zu haben. Ferner offenbart sich in der Tatsache, daß kein fremder Prediger und Zelebrant eingeladen worden war, die Misere, in die die Mönche durch die Säkularisation ihres Klosters gekommen waren. Bei der Säkularisation war auch das Vermögen der Bruderschaft in der stattlichen Höhe von 6000 fl. eingezogen worden.<sup>742</sup> Jedoch waren bis zu diesem Zeitpunkt noch keine staatlichen Eingriffe in die Religionsausübung erfolgt. Dieses sollte sich bereits im August 1803 ändern, als die bayerische Regierung ein Dekret erließ, das die Christmette und die Nachtandachten abschaffte.<sup>743</sup> Es war dies ein erster Vorstoß in Richtung auf das angestrebte Staatskirchentum. Weitere Erlasse führten zur Dispensierung von zahlreichen Festtagen, wie zum Beispiel des Martinstages im Jahre 1803.<sup>744</sup> Ähnlich wie bei den fürstbischöflichen Erlassen des 18. Jahrhunderts, reagierte auch hier die Bevölkerung einerseits mit Unsicherheit und andererseits mit einem fast demonstrativen Festhalten an den traditionellen Brauchformen. So ging in der Anfangszeit noch fast die gesamte Elchinger Pfarrgemeinde an den dispensierten Feiertagen in die Kirche.<sup>745</sup> Doch nicht mehr alle waren festtäglich gekleidet, und manche nahmen am Nachmittag auch wieder ihre Arbeiten auf. Der Pfarrer erhielt die Anordnung, die Kirchentüre an solchen Festtagen geschlossen zu halten, eine Anweisung, die Pater Julian Edelmann und sein Nachfolger immer wieder zu umgehen versuchten.<sup>746</sup> Zum Eklat kam es nach einer Reihe kleinerer Zwischenfälle im Juli 1805, als die Kirchgänger in Festtagskleidern mit einer Strafe von 1 Gulden 2 Kreuzern und der Pfarrer mit 15 Reichstalern belegt wurden, die man ihm später allerdings erließ.<sup>747</sup> Ein direkter



Eingriff in das Wallfahrtswesen erfolgte durch das Verbot von Prozessionen. Abt Robert Plersch bemühte sich deshalb zunächst schriftlich, dann durch einen persönlichen Besuch beim Landesdirektor von Hertling in Ulm, allerdings vergeblich, um eine Lizenz für die Prozession am Titularfest der Bruderschaft im Jahre 1804.<sup>748</sup> Erlaubt wurde lediglich ein Hochamt: *“ist also an diesem Tag wo immer über 3000 Wallfahrter hier waren gar kein Umgang gehalten worden.”*<sup>749</sup> Trotzdem, so schrieb Pater Julian Edelmann, waren *“sehr viele Leut”* da und konnte das Fest in seinem Ablauf fast unverändert begangen werden, nur daß an Stelle der Prozession die Litanei von der Schmerzhafte Gottesmutter gebetet wurde. Von diesem Verbot waren auch die monatlichen Prozessionen am Bruderschaftssonntag betroffen. Im folgenden Jahr (1805) ereilte ein ähnliches Schicksal das bis dahin feierlich begangene heilige Dornfest.<sup>750</sup> Trotz dieser restriktiven Verordnungen ging die Wallfahrt weiter, auch wenn der Zulauf starke Einbußen erlitt. Andererseits versuchten Pater Edelmann und seine Mitbrüder, dieser Entwicklung durch eine Reihe von Aktivitäten entgegenzusteuern. So hatten sie noch 1803 eine bereits im Jahre 1802 vorbereitete Bruderschaft zur *“ewigen Anbetung des hochwürdigen Gutes”* eingeführt, die in den folgenden Jahren jedoch eine eher bescheidene Existenz fristen sollte.<sup>751</sup> Ferner ließ Pater Edelmann im Jahre 1804, nach Rücksprache mit Abt Robert Plersch, von dem Weißenhorner Maler Konrad Huber (1752–1830) 14 Kreuzwegstationen malen. Seine Bemühungen umschrieb er folgendermaßen: *“lange schon hatte ich ein sehnliches Verlangen etwas beytragen zu können, das in hiesigen 7 schmerzen Bruder- und Wahlfahrts Kirch auch der schmerzhaftte Kreuzgang Jesu Christi der 14 Stationen möchte herein geleitet werden”*.<sup>752</sup> Einer öffentlichen und feierlichen Einweihung versagte jedoch die kurpfälzbayerische Landesdirektion ihre Erlaubnis, so daß Edelmann diese heimlich, hinter verschlossenen Türen, weihen ließ.<sup>753</sup> Das autoritär defensive Verhalten Edelmanns gegenüber dem Staat entsprach jenem Handlungsmuster, das für die katholische Kirche in den folgenden Jahrzehnten charakteristisch werden sollte. So verlas Pater Edelmann die Regierungsdekrete erst nach Rücksprache mit dem Ordinariat und auf dessen ausdrückliche Anweisung hin von der Kanzel.<sup>754</sup> Aufgrund seiner *“Winkelkommunikation”* mit dem Ordinariat, deren er bezichtigt wurde, und seiner von den bayerischen Beamten mit Mißmut registrierten Versuche, Regierungsanordnungen zu unterlaufen, kam es am 19. März 1805 zu seiner Ablösung als Gemeindepfarrer durch Pater Petrus Martin.<sup>755</sup> Trotzdem, oder vielleicht gerade deshalb, engagierte sich Pater Julian Edelmann in den folgenden Jahren besonders für die Wallfahrt und die Marienverehrung. Etwas von den Befürchtungen, die Pater Edelmann in jener Zeit hegte, bringt ein sonntäglicher Vortrag während der Vesperandacht zum Ausdruck:

*“meine väterliche ermahnung wünscht also einzig euch dahin zu bereden, weil itzt die arbeiten doch nicht mehr so gar dringend sind, man möchte doch bey diser Samstag fleißiger zu gegen sein, oder doch wenigst von iedem Haus eines darin geschickt werden, damit nur der Marianische eifer nicht in Zerfall gerathen möchte, den ich kannes nicht verhehlen das es mir sehr unangenehm gewesen, weil an den 2 großen Marien Festen Himmelfahrth und Geburt so wenige im Rosenkranz waren, welches mich in nicht geringe Besorgnuß setzte, das mit dem Zerfall der Marianischen andacht auch das Christentum in hiesigem Dorf leyder, zerfallen möchte, ich bitte also recht nach drücklich, ihr möchtet euch diese Verantwortung nicht auf das gewissen laden.”*<sup>756</sup>

Die Ermahnung richtete sich an die Elchinger Pfarrgemeinde, kennzeichnet aber auch die religiöse Gesamtsituation. Die feste Einbindung der Elchinger in den liturgischen Jahresablauf lockerte sich zunehmend, alltägliche Sorgen und Nöte determinierten stärker als bisher das Handeln der Menschen. Der Wallfahrt kam dabei, ähnlich wie beim Tragen von Festtagskleidern an dispensierten Feiertagen, insofern ein von der bayerischen Regierung gefürchteter Demonstrationscharakter zu, als diese die Bestrebungen nach einer Staatskirche mit ihren Reglements zu unterlaufen drohte. Das Ziel der bayerischen Regierung bestand letztlich darin, durch gezielte Verordnungen die durch die Säkularisation und die Mediatisierung gewonnenen Territorien in den Staat möglichst schnell und fest zu integrieren. Dabei mag die Furcht vor Aufständen das harte Durchgreifen der Beamten gegen latente Widerstände mitbestimmt haben. Durch das Festhalten der Elchinger Mönche an den traditionellen, konservativen Brauchformen und durch ihr restaurativ-defensives Verhältnis zur neuen Obrigkeit wurden auch die Wallfahrer in ihrem Verhalten beeinflusst. Die katechetisch-didaktische Funktion der Bräuche ging dabei Hand in Hand mit den restaurativen Bestrebungen der Elchinger Mönche, die auf die Überwindung der Aufklärung und Restitution des alten Status abzielten. Eine *“Stunde Null”* des Elchinger Wallfahrtswesens hatte es nicht gegeben, sondern lediglich einen durch die Säkularisation und die antimetaphysischen Strömungen bedingten Einbruch in das Wallfahrtswesen, der durch die Initiative der am Ort verbliebenen Mönche relativ schnell wieder aufgefangen werden konnte.

Eine leichte Besserung der Ausgangsbedingungen für die Wallfahrt zeichnete sich in mancher Hinsicht bereits seit dem Jahre 1807 ab. Denn seit jenem Jahr wurde der Wallfahrtszulauf fast immer mit einem etwas vagen *“sehr gut”* angegeben, und Pater Edelmann notierte optimistisch *“vivat Maria”* in sein Pfarrbuch.<sup>757</sup> Daran änderte auch die Tatsache nichts, daß am 13. April 1807, nach dem dritten Aufruftermin, der größte Teil der Klostergebäude um 1825 fl. auf

Abbruch versteigert wurde.<sup>758</sup> Denn am Martinstag 1807, einem dispensierten Feiertag, mußte nach vier Jahren erstmals nicht mehr die Kirche geschlossen werden.<sup>759</sup> Ein zunehmend entkrampfteres Verhältnis zwischen dem Elchinger Klerus und den bayerischen Verwaltungsbeamten wird deutlich sichtbar. Auch der Wallfahrtszulauf konsolidierte sich weiter, so daß am *“großen Umgang”* im Jahre 1812 nicht nur ein *“sehr großer Concurs”* verzeichnet werden konnte, sondern viele Wallfahrer wieder fortgehen mußten ohne gebeichtet zu haben, obwohl die Geistlichen der Nachbargemeinden bis 12 Uhr ausgeholfen hatten.<sup>760</sup> Die Zahl von etwa 270 Mitgliedern, die in der Zeit von 1808 bis 1814 jährlich aus der Bruderschaft ausschieden, lassen auf einen funktionstüchtigen, wenn auch im Vergleich zu den achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts noch einmal auf fast ein Drittel gesunkenen Mitgliederstand schließen.<sup>761</sup> Oberster Bruderschaftsherr blieb bis zu seinem Tod im Jahre 1810 der pensionierte Abt Robert Plersch. Über die Problematik der Rechtsnachfolge durch den jeweiligen Gemeindepfarrer machte man sich in Elchingen erst im beginnenden 20. Jahrhundert Gedanken.<sup>762</sup> Daß die Wallfahrt zur Schmerzhaften Gottesmutter in Elchingen bereits um 1807 ihre kritischste Phase überstanden hatte, mag auch an einer allmählichen Veränderung der Rahmenbedingungen gelegen haben. Der Aufklärung war die Romantik gefolgt, und damit setzte geistig eine Art Gegenbewegung zur Aufklärung ein, die der katholischen Kirche wieder Auftrieb verlieh.

Im Verlauf der Jahre 1814/15 zeichneten sich weitere Verbesserungen ab, die allmählich fast zu einer Normalisierung im Wallfahrtswesen führten. Pater Julian Edelmann schrieb: *“Es scheint, als wenn nach und nach die Morgenröthe tröstlicher Zeiten aufgehe.”*<sup>763</sup> Damit brachte er die Hoffnung zum Ausdruck, die man auf das Versprechen des österreichischen Kaisers und des Papstes setzte, sich für die säkularisierten Klöster einzusetzen.<sup>764</sup> Mit der Bitte um Restituierung der Klöster wandte sich Abt Judas Thaddäus Aigler (1789–1822) vom Prämonstratenserkloster Roggenburg mit einem Schreiben, das auch der Elchinger Pater Senior an Stelle des verstorbenen Abtes unterschrieben hatte, direkt an Fürst Metternich (1773–1859).<sup>765</sup> Die großen Hoffnungen, die man in Elchingen auf den Wiener Kongreß (1814–15), auf jene politische Neuordnung Europas nach dem Sturz Napoleons, setzte, erfüllten sich nicht. Allerdings konnte man sich auch in Elchingen die Entspannung des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat zunutze machen. So wurde 1815 erstmals wieder ein feierlicher Umgang am Titularfest der Bruderschaft gehalten:

*“heut am großen Umgang war wider das erstemal die Feyrliche Prozession gehalten, der gnädige Herr von Roggenburg hielt die*

*Predigt, amt und Prozession auf folgende weis: vor aus alles männliche, die betteten den 30-ger die venab (?). auf diese die Musikanten, die immer musizierten, vor dem Sanctissimo 14 Leviten, Celebrant unter dem Himmel, die consultores, die Mutter Gottes getragen von 6 Jungfrauen mit Kränzen, nach disen das Weibsvolk, so den Rosenkranz de Dolorosa Mater bettend, nach diesen den 30ger. außer der Kirch war ein Altar und wurde in redite das Wetter gesegnet, die Fahnenträger und andere bemühten, forderten nichts, alles war voller Fremden, den Consultoren wurden wie gewöhnlich 2 f. 42 K. gegeben.*”<sup>766</sup>

Kurz darauf, am 2. Juli 1815, führte man auch den Umgang am monatlichen Bruderschaftssonntag wieder ein.<sup>767</sup> Die Elchinger hatten damit der allgemeinen Entwicklung vorgegriffen. Denn offiziell wurde eine gewisse Toleranz von seiten der Regierung gegenüber den Religionsdekreten erst im August 1816 signalisiert.<sup>768</sup> Den Umbruch in der Regierungspolitik kennzeichnete am prägnantesten der Sturz des leitenden Ministers Graf von Montgelas (1799–1817) im Jahre 1817. Bereits im folgenden Jahr kam ein Abkommen zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Königreich Bayern zustande. Zwar war an eine Rückgabe der säkularisierten Kirchengüter nicht mehr zu denken, doch konnten die Diözesen wieder reorganisiert werden. König Ludwig I. (1825–48) beharrte einerseits auf den Prinzipien einer Staatskirche, leitete aber andererseits zu einer kirchenfreundlicheren, an den Ideen Johann Michael Sailer (1751–1832) orientierten Politik über. Dementsprechend unternahm der König Vorstöße zur Reetablierung der Benediktiner in Bayern. So erschien am 23. Oktober 1826 der Landrichter und Rentbeamte von Günzburg, um zu ermitteln, ob die Elchinger Konventsgebäude mit geringen Kosten wiederhergestellt werden könnten und ob sich unter Umständen in ihnen eine Lehranstalt einrichten ließe.<sup>769</sup> In Oberelchingen waren die Voraussetzungen durch den Abbruch des größten Teils der Konventsgebäude jedoch denkbar schlecht. Zugleich erreichte Elchingen ein Schreiben, nach dem die Exkonventualen angeboten sollten, ob sie wieder geneigt seien, in ein Kloster einzutreten.<sup>770</sup> Von den in Oberelchingen verbliebenen Benediktinern bejahte dies vorbehaltlos nur Pater Julian Edelmann. Doch bemühte sich der Gemeindepfarrer Pater Petrus Martin, stellvertretend für die anderen Patres, seit den beginnenden zwanziger Jahren um die Wiedererrichtung des Klosters.<sup>771</sup> Der Wallfahrt kam dabei insofern eine politische Bedeutung zu, als mit ihr die Notwendigkeit einer geistlichen Betreuung und damit die Restitution des Klosters begründet wurde. Denn der *“frome Wunsch so vieler Tausenden der Wallfahrer (. . .) sich mit Gott, und ihrem Gewissen durch eine reumüthige, walfahrt aufrichtige Beicht wieder auszusöhnen, könnte dann, durch eine hinlängliche Zahl gueter Beichtväter nicht nur zu ihrem Seelenheil, sondern auch zum Besten*

*der Kirche und des Staates wider erfüllet, die Sittlichkeit kräftigst befördert werden*”.<sup>772</sup>

Wir haben der Entwicklung weit vorgegriffen und dabei jene langsame Revitalisierung der katholischen Kirche skizziert, die letztlich auch dem Wallfahrtswesen zuträglich war. Denn für jene Jahre kann an den Hauptwallfahrtstagen fast immer auf sehr viele Wallfahrer geschlossen werden. Einen ganz außerordentlichen Ansturm erlebte Elchingen im Jubiläumsjahr 1826, als in der Zeit zwischen dem 23. April und 22. Oktober aufgrund der zu gewinnenden Ablässe allein bis zum 1. Oktober etwa 16600 Hostien ausgeteilt wurden.<sup>773</sup> Etwas überstürzt, aber gerade noch rechtzeitig vor dem Titularfest jenes Ausnahmejahres, gelang es Pater Julian Edelmann, ein vom bischöflichen Ordinariat mit Korrekturen versehenes neues Bruderschaftsbuch in einer Auflage von 1000 Stück herauszugeben.<sup>774</sup> Diese Ausgabe war sehr schnell vergriffen, so daß bereits 1833 eine weitere Neuauflage notwendig wurde (Abb. 64). Auch das Bruderschafts- und Totenbundwesen florierte in jenen Jahren. Die Zahl der Neuaufnahmen lag zwischen 1818 und 1821 durchschnittlich bei etwa 150 und lag damit nur halb so hoch wie die Zahl von 300 Mitgliedern, die jährlich durch Tod aus der Bruderschaft ausschieden.<sup>775</sup> Bis zum Jahre 1836 hatte sich diese Relation weiter stabilisiert, denn den 186 Neuaufnahmen in die Bruderschaft standen nur 148 Austritte gegenüber.<sup>776</sup> Der Totenbund war entgegen den düsteren Prognosen Pater Benedikt Baaders im Jahre 1808 nicht ausgestorben.<sup>777</sup> Um zum Eintritt in diesen Bund zu motivieren, veranlaßte der Gemeindepfarrer im Jahre 1836 eine Satzungsänderung, derzufolge für jedes verstorbene Mitglied nur noch zwei heilige Messen und je eine für die Lebenden und die Toten jährlich gelesen werden mußten und demnach ein jedes Bundesmitglied Anteil an 300 bis 400 heiligen Messen erhielt.<sup>778</sup> Auch die Ausschmückung des Kultbildes wurde in den Jahren 1815 und 1817 u.a. durch die Anschaffung von sechs Engeln und einer Krone ergänzt.<sup>779</sup> Nachdem die sieben Kapellen mit den Darstellungen der Hauptschmerzen Mariens entlang der Klostersteige abgetragen worden waren, gab Pater Edelmann um 1822 beim Weißenhorner Maler Konrad Huber einen Zyklus der Schmerzen Mariä in Auftrag, um diese Kultform den Gläubigen möglichst anschaulich vor Augen zu führen.<sup>780</sup> Den Anschaffungspreis von über 216 fl. kommentierte er mit den Worten: *“alles zur großen Ehr Gottes und der schmerzhaften Mutter Maria, zur aneufierung Cultus Mariani”*.<sup>781</sup> Für die Popularität der Wallfahrt in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts spricht auch das Spektrum der Wallfahrtsbildchen.<sup>782</sup> Die zahlreichen Geschenke an die Gottesmutter, wie eine goldene Halskette im Jahre 1826, müssen teilweise als Votive aufgefaßt werden und bilden damit einen prägnanten Hinweis auf das Votations- und

Mirakelwesen.<sup>783</sup> Als im Jahre 1835 Pater Julian Edelman und 1838 Pater Petrus Martin starben, ging die Ära des durch die Elchinger Benediktiner initiierten und betreuten Wallfahrtswesens zu Ende.<sup>784</sup> Dennoch brach die Wallfahrt nach Oberelchingen nicht zusammen. Denn längst schon hatte ein Ablösungsprozeß stattgefunden, bei dem der jeweilige Gemeindepfarrer zum eigentlichen Koordinator und Organisator des Elchinger Wallfahrtswesens avanciert war. An den zentralen Wallfahrtsfesttagen standen ihm meist einige benachbarte Geistliche zur Seite. Daß die Wallfahrt weiterging, zeigt das Jahr 1842, als der *“hohe Umgang”* – wie das Titularfest der Bruderschaft von nun an hieß – so viele Wallfahrer wie schon lange nicht mehr anzog, so daß außerhalb der Kirche eine ebensogroße Menge stand wie in dem gedrängt vollen Gotteshaus.<sup>785</sup>

In der Mitte des 19. Jahrhunderts zeichnete sich dagegen wieder ein leichter Bedeutungsschwund der Wallfahrt zur Schmerzhafsten Gottesmutter von Elchingen ab. Pfarrer Mathias Müller (1843–74) scheint nicht nur kein sehr gutes Gespür für seine Pfarrei entwickelt zu haben, sondern zeigte auch kein allzugroßes Interesse an der Wallfahrt. Das Verhältnis zu seinen *“Pfarrkindern”* kommt am besten durch deren Charakterisierung im Jahre 1868 zum Ausdruck: *“Sie haben keinen Sinn für Religion, keinen Sinn für die Schule, keinen Sinn für das Gotteshaus.”*<sup>786</sup> In jener Zeit machte sich auch in Elchingen das Entstehen des politischen Katholizismus bemerkbar, wie er durch die rechtlichen Freiräume, die die liberale Revolution von 1848 geschaffen hatte, erst möglich wurde. So gründete Kaplan Dietrich (1866–71) am 19. Juli 1868 einen Patriotischen Verein zur Unterstützung der Patriotischen Volkspartei, einem Vorläufer der Zentrumsparlei, um in Anbetracht der bevorstehenden Landtagswahlen am 20. Mai 1869 der *“sogenannten”* liberalen Fortschrittspartei *“das Heft aus den Händen”* zu nehmen.<sup>787</sup> Damit kommt bereits jene Frontstellung zum Ausdruck, derzufolge die liberale Proklamation des Individuums als einer autonomen Kraft nur einem atheistischen Daseinsverständnis entstammen könne und dem kirchlichen Autoritätsprinzip widerspreche. Durch den Entzug des staatlichen Schutzes und die politisch-konfessionelle Minoritätensituation, wie sie 1871 durch das Scheitern der großdeutschen Lösung bei der Reichsgründung entstanden war, blieb den Katholiken fast nur die Möglichkeit zur Selbstorganisation in Verbänden. Der Versuch einer totalen Trennung von Kirche und Staat mündete in den *“Kulturkampf”*, der die Katholiken im Sinne einer Notgemeinschaft stärker zusammenführte, so daß Otto von Bismarck in den Jahren von 1876 bis 1878 zu einer politischen Kurskorrektur gezwungen war.

In der Mitte der siebziger Jahre erlebte das Elchinger Wallfahrtswesen wieder einen Aufschwung. Den Ausgangspunkt bildete das

Jubiläumsjahr 1875, an dem *“recht viele Wallfahrer”* nach Oberelchingen kamen.<sup>788</sup> Noch deutlicher ist diese Entwicklung an den Wallfahrerzahlen des *“hohen Umgangs”* ablesbar. So kamen im Jahre 1878 etwa 6000 bis 8000 Wallfahrer, eine Zahl, an die sich selbst

**Kurzer Inhalt des Ursprungs, der Regeln und Ablassens  
der Bruderschaft der Mutter Gottes Maria Sieben Schmerzen  
unter dem schwarzen Scapulier in dem Gotteshaus  
Eichingen eingeführt.**

**Ursprung und Absehen dieser Bruderschaft.**

Die Mutter Gottes erghien sieben Männern, brachte ihnen ein schwarzes Kleid oder Scapulier, mit Befehl, solches zu tragen, weil sie von ihr als ihre besondere Diener erwählt seyn. Woraus der Orden der Barmhertigen entstanden. Deswegen auch alle Einverstände aller Verdienste theilhaftig werden, welche in dem ganzen Erwinorden geschehen. Es sind auch allen, welche täglich 7 Vater unser und 7 Ave Maria beten, (welche jedoch unter keiner Sühn' verbinde) große Ablass' verliehen worden. Eben also auch den Rosenkränzen, welche mit 7 Perlen und 7 Gefäßelein gefest sind.

In überhaupt sind dieser Bruderschaft sehr viele, sowohl vollkommene als unvollkommene Ablass' verliehen worden, welche man Körte halber nicht hierher setzen kann, wohl aber in besonderen gedruckten Bruderschaft-Büchlein zu sehen sind. Auch wird alle Monat eine Heil. Mess' für die Abgeschiedenen gelesen. Nur ist zu bemerken, daß, wer 6 Vater unser, und 6 Ave Maria betet, der kann alle Ablass' der Stationen zu Rom, Compostell und zu Jerusalem gewinnen. Uebrigens können alle diese Ablass' den armen Seelen Erbittung überlassen werden.

Weiß diese Geheimnisse, zu den 7 Vater unser 1c. und den Rosenkranz einzulegen.

Der Rosenkranz wird also gebetet.

Entlich der Glauben, alsdann *“Ehr' sei dem Vater 1c.”*, welches vor allen Vater unser geschieht. Hernach das Vater unser, und die 3 Ave Maria. Und wiederum Vater unser. Alsdann folget das erste Gefäßelein, alldes gesprochen wird:

- |   |  |
|---|--|
| 1. Den du Jungfr. hast schon bescheiden.      | 3. Mit dem du Jungfr. bist in Egypten geflohen.                |
| 2. Den du Jungfr. hast schon verloren gehabt. | 4. Den du Jungfr. hast schon das Kreuz tragen.                 |
| 5. Den du Jungfr. hast schon herabgelassen.   | 6. Den du Jungfr. hast schon das Kreuz in deine Arme genommen. |
| 7. Den du Jungfr. hast schon begehren.        | 8. Den du Jungfr. hast schon das Kreuz in deine Arme genommen. |

Eben diese Geheimnisse werden auch bei den 7 Vater unser 1c. eingelegt. Das Bruderschafts - Fest wird allzeit den dritten Sonntag nach Pfingsten gehalten.

Nach dem Tode ist dieser Bittel einzuschicken.

Eichingen, den 9<sup>ten</sup> 72

im Jahr 18 72

*Joseph M...*

*zum Bruderschafts...*

Fig. 41 Aufnahmeformular (*“Bruderschaftsbrief”*) in die Sieben-Schmerzenbruderschaft

die älteren Oberelchinger nicht mehr erinnern konnten.<sup>789</sup> Die Predigt, das Hochamt und die Prozession hielt, wie im folgenden Jahr, der Domkapitular Hörmann von Augsburg. Dabei soll die Predigt über die Verehrung Mariens im Jahre 1879, nach dem Bericht des Gemeindepfarrers, ein *“Meisterstück”* gewesen sein, das alle Zuhörer in *“religiöse Begeisterung versetzte”*.<sup>790</sup> Zum Beichtthören und als Helfer waren zusätzlich vier Geistliche aus der Nachbarschaft anwesend. Diesem Trend entsprach es auch, wenn das Bruderschaftsbuch im Jahre 1894 eine Neuauflage erfuhr und die Gottedienstordnung des Jahres 1897 in Plakatform gedruckt wurde. Demnach hielt Pfarrer Magnus Leuchtle (1893–1906) die ganze Woche über *“Mission”* für verschiedene soziale Gruppen. So gab es beispielsweise einen eigenen Unter-

richt für die Dienstboten. Ein sehr deutlicher Indikator für die Bedeutung der Wallfahrt ist der Aufschwung des Mirakelwesens. Pfarrer Daniel Seuberth (1874–93) verzeichnete allein für den Zeitraum von 1878 bis 1884 wieder sieben miraculöse Heilungen.<sup>791</sup> Andererseits offenbart sich aus einer weiteren Notiz jene Tragik, die solche Mirakelberichte in der Regel verschweigen, nämlich das Los all derjenigen, die mit ihrem Anliegen vergeblich nach Oberelchingen gekommen waren. Nicht alle konnten sich mit dieser scheinbar *“gottgewollten Heilsverweigerung”* abfinden. So erhängte sich am 6. Dezember 1877 eine 73jährige Wallfahrerin aus Böhmenkirch an einer Blankenstange der neuen Eisenbahn, nachdem sie am Vortag gebeichtet und die heilige Kommunion empfangen hatte.<sup>792</sup> Die Eisenbahn verweist dabei nicht nur auf das Fortschreiten der Industrialisierung, sondern auch auf jenes Massentransportmittel, das wesentlich zu dem eben skizzierten Aufschwung der Wallfahrt nach Oberelchingen beitrug. Denn am 5. Januar 1876 hatte Oberelchingen Anschluß an die Eisenbahnlinie Ulm – Langenau erhalten.<sup>793</sup> Die Eisenbahn ermöglichte es nun auch jenen, denen die körperlichen Anstrengungen einer Fußwallfahrt zu groß waren – wie möglicherweise auch jener 73jährigen Wallfahrerin –, in Oberelchingen das Kultbild der Schmerzhafte Gottesmutter aufzusuchen.

Die Entwicklung des Wallfahrtswesens unterlag nicht nur während des 19. Jahrhunderts, sondern auch im 20. periodischen Schwankungen (Tab. 7). So sind die Jahre bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges durch keine sehr hohe Wallfahrerfrequenz gekennzeichnet. Pfarrer Johann E. Bauer (1906–21) registrierte im Zeitraum von 1907 bis 1914 am Schmerzenfreitag durchschnittlich etwa 440 Kommunionen, davon wurden etwa 57 Prozent an Wallfahrer ausgegeben, und am Titularfest rund 560 Kommunionen, wobei der prozentuale Anteil der Wallfahrer noch etwas höher gelegen haben muß.<sup>794</sup> Diese Kommunionzahlen entsprechen nicht den tatsächlichen Wallfahrerzahlen, sondern vermögen nur eine ungefähre Vorstellung von den Besucherzahlen zu vermitteln. Pfarrer Bauer, der ein engagierter Förderer und Reorganisator des Wallfahrts- und Bruderschaftswesens war, gab im Jahre 1909 das Bruderschaftsbüchlein in einer Neuauflage von 1000 Stück heraus, wobei er sich wieder stärker an Pater Edelmanns Ausgabe von 1826 orientierte.<sup>796</sup> In diesem Zusammenhang wandte sich Bauer wegen der Ablässe an Pater John Paul Moser im Servitenkloster Innsbruck.<sup>797</sup> Dabei kamen Bedenken auf, ob der Oberelchinger Gemeindepfarrer wirklicher Rechtsnachfolger des Abtes sein könne. Eine Anfrage in Rom ergab die Rechtmäßigkeit und zerstreute die Zweifel. Weil sie als Wallfahrtskirche einen Namen hatte, ließ sich 1912 ein auswärtiges Brautpaar in Oberelchingen trauen.<sup>798</sup> Darin deutet sich bereits jene ambivalente Situation Elchin-



**Tab. 7 Zur Besucherfrequenz zweier Hauptwallfahrtstage und der Bruderschaftsentwicklung (1907–1949)<sup>795</sup>**

Jahr	Titularfest der Bruderschaft			Sieben-Schmerzenfreitag		
	Personen	Kommunionen	Bruderschaft Aufnahmen	Personen	Kommunionen	Bruderschaft Aufnahmen
1907	—	—	—	—	573	—
1908	—	398	—	—	352	—
1909	—	601	—	—	353	—
1911	—	463	—	—	—	—
1912	—	587	—	—	383	—
1913	—	606	—	—	432	—
1914	—	—	—	—	465	—
1915	—	600	—	—	581	—
1925	—	—	—	—	530	7
1926	—	—	—	—	620	7
1927	—	—	—	—	630	4
1928	—	970	9	—	663	11
1929	—	650	13	—	450	5
1930	—	950	13	—	700	7
1931	—	860	17	—	780	7
1932	3000	1200	12	—	600	9
1933	—	700	9	—	910	13
1934	3250	1250	19	—	700	6
1935	2250	1000	12	—	600	3
1936	—	600	10	—	750	5
1937	2000	600	14	—	450	—
1938	1000	400	2	—	620	1
1939	—	720	16	—	750	8
1940	2750	1200	74	—	420	3
1941	—	600	28	—	600	9
1942	—	1000	16	—	500	14
1943	—	1350	90	—	500	18
1944	—	1600	109	—	600	23
1945	—	850	15	—	550	25
1946	6000	2000	97	—	600	30
1947	—	—	—	—	550	25
1949	5000	—	—	—	—	—

gens als Wallfahrts- und Ausflugsort an, die insbesondere durch den Eisenbahnanschluß und die Nähe zum städtischen Raum Ulm/Neu-Ulm entstanden war:

*„Ferner zieht die schöne Kirche viele Fremde an, die Meisten, die nach Elchingen kommen gehen auch in dieselbe. Ein Teil, um zu beten, ein Teil um die Kirche zu besichtigen, ein Teil endlich, um neugierig herumzugaffen u. sich mehr od. weniger taktlos aufzuführen. So kommt es, daß an den Sonntagen nachm. oft 40-50 in der*

*Kirche herumrennen als ob sie in einem Museum od. in einer Markthalle wären.*"<sup>799</sup>

Pfarrer Bauer schildert damit die Situation Oberelchingens am Vorabend des Ersten Weltkriegs. Fast schon sarkastisch bemerkt er zum Krieg:

*"Alles auf der Welt hat 2 Seiten: Auch der Krieg hat 2 Seiten: eine schlimme u. eine gute Seite. In letzter Beziehung hat sich der Kirchenbesuch etwas gehoben in der Gemeinde, auch der Empfang der hl. Sakr. Von Auswärts kamen im Sep. u. Okt. viele Wallfahrer hieher: einzelne u. Gruppen u. ganze Gemeinden. So die Gemeinden Pfaffenhofen, Ettlishofen, Anhofen, Großkissendorf, Finningen, Straß, Bühl; ferner der Arbeiterinnenverein Ulm (2 mal), Söflingen, besonders viele Wallfahrer kamen von Günzburg, ein großer Zug, aber ohne Geistlichen von Weißenhorn."*<sup>800</sup>

Die Liste ließe sich für die folgenden Jahre noch erheblich erweitern, genannt sei lediglich noch jene von Pfarrer Bauer besonders hervorgehobene Soldatenwallfahrt der Garnison Neu-Ulm mit rund 1500 Teilnehmern.<sup>801</sup> Oberelchingen war durch den Krieg zum regionalen Wallfahrtszentrum geworden. Dem Krieg trugen auch manche Predigtthemen Rechnung, wie das des Jahres 1915: *"Maria verliert, sucht, findet Jesum, mit Rücksicht auf den Krieg recht nett"*. *"Etwas Kanzelton!"*, wie der Chronist hinzufügte.<sup>802</sup> Daß diese *"Kriegswallfahrten"* nicht ohne weiteres mit jenen gegenreformatorischen Wallfahrten des 17. und 18. Jahrhunderts gleichgesetzt werden können, ist offensichtlich. Nicht mehr das *"Unterwegs-Sein"* im Sinne der christlichen Wegmetaphorik stand im Mittelpunkt der Wallfahrt, sondern die Feier des Gottesdienstes am Gnadenort; nicht mehr so sehr die Sorge um das Seelenheil, als vielmehr die diesseitsorientierte Not des Krieges bildete nun das zentrale Motiv für die Mehrzahl der Wallfahrer.

Es war der kriegsbedingte Wiederaufschwung zum regionalen Wallfahrtszentrum, der dazu führte, daß Pfarrer Bauer, nachdem er sich während des Krieges vergeblich bemüht hatte, einen Orden für die Betreuung der Wallfahrt nach Oberelchingen gewinnen konnte.<sup>803</sup> Doch waren es keine Benediktiner, sondern die Oblaten der Unbefleckten Jungfrau Maria (O.M.I.), die 1921 im Pfarrhaus wieder ein kleines Kloster gründeten.<sup>804</sup> Wie schon der Name implizit zum Ausdruck bringt, hatte sich dieser Orden besonders der Marienverehrung verschrieben. Unter den Patres des neuen Klosters muß vor allem der ehemalige Superior Franz Josef Hagel (1925–31) genannt werden, der sich nicht nur um die Geschichtsschreibung des ehemaligen Benediktinerklosters bemühte, sondern im Jahre 1927 auch wieder ein neues Wallfahrtsbuch herausgab.<sup>805</sup> Die Hoffnungen auf eine Konsolidierung und einen Ausbau Oberelchingens als marianischen Wall-

fahrtort konnten in der Folgezeit zum Teil realisiert werden, wie die erhöhte Wallfahrerfrequenz zeigt (Tab. 7). Die nationalsozialistische *“Machtergreifung”* bedeutete indes auch für die Wallfahrt eine Verschlechterung der Rahmenbedingungen. Denn der pseudoreligiöse Totalitätsanspruch der rassistischen NS-Ideologie auf *“Gleichschaltung”* aller Lebensbereiche stand im Gegensatz zum Anspruch der katholischen Kirche mit ihren Postulaten einer naturrechtlichen Sittenlehre.<sup>806</sup> Auch in Oberelchingen wurde der Nationalsozialismus zum tonangebenden Faktor.<sup>807</sup> Widerstand im Sinne der *“Weißen Rose”*, die über die Geschwister Scholl Kontakte nach Oberelchingen besaß, war weitgehend atypisch.<sup>808</sup> Die Wallfahrt, die nach 1933 zunächst weitgehend unbehindert weiterging, zeigte seit 1934 bis zum Kriegsbeginn einen langsamen, aber stetigen Bedeutungsschwund (Tab. 7). Wie schon im Ersten Weltkrieg, erlebte die peregrinatio dann seit 1940, in Anbetracht der Not – wie sie durch den Krieg und den Nationalsozialismus hervorgebracht wurde – wieder einen deutlichen Aufschwung, der seinen Höhepunkt im Jahre 1944 erreichte. 109 neue Mitglieder schrieben sich allein am Hauptwallfahrtstag des Jahres 1944 in die Bruderschaft ein. Dieser zunehmenden Popularität, die als Affront gegen das Regime ausgelegt wurde, begegneten die Nationalsozialisten nicht nur mit Mißtrauen, sondern auch mit harten Restriktionen. So wurde der Pater Superior Stehle O.M.I. von Aufhofen, der am 4. Juli 1943 in Elchingen gepredigt hatte, von der Gestapo zur Untersuchung nach Ulm abgeführt, wo ihm verschiedene *“staatsgefährdende”* Äußerungen in Predigten zur Last gelegt wurden. *“Das Sondergericht verurteilte ihn zu einem Jahr Gefängnis. Die Verhandlung war interessant, aber für die deutsche Rechtsprechung beschämend”*.<sup>809</sup> So kommentierte ein Oberelchinger Oblatenpater die Vorgänge am *“Hohen Umgang”*, der ansonsten *“bei herrlichem Wetter sehr schön”* verlaufen war. Der Schmerzenfreitag glich in den Kriegsjahren nach der Schilderung eines Zeitzeugen eher einem Trauergottesdienst von Frauen als einem der traditionellen Wallfahrtstage.<sup>810</sup>

#### 4.3. Wallfahrt heute

Die Gegenwartsproblematik der Wallfahrt zur Schmerzhafte Gottesmutter von Oberelchingen kann nur in ihren Grundzügen skizziert, nicht jedoch ausführlich thematisiert werden. Denn selbst in einem so relativ kurzen und homogenen Zeitraum wie vom Kriegsende bis in die achtziger Jahre sind ein deutlicher Wandel und eine Periodizität in der Entwicklung erkennbar. Die Determinanten dieses Entwicklungsprozesses erscheinen vielschichtig und korrelieren keineswegs

linear mit der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung. Die katholische Kirche verfügte nach 1945 über günstige Ausgangsbedingungen, denn sie hatte den Krieg, von ihrer Organisationsstruktur her, weitgehend unbeschadet überstanden und war sowohl in der nationalen als auch internationalen Öffentlichkeit – den Besatzungsmächten – weitaus weniger diskreditiert als die meisten anderen gesellschaftlichen Institutionen. Zudem konnte die katholische Kirche jenem Wertorientierungsvakuum, wie es durch den Zusammenbruch des *“Dritten Reiches”* und das Kriegsende entstanden war, sofort ihre christliche Eschatologie als Alternative gegenüberstellen.

Das Oberelchinger Wallfahrtswesen hatte den Krieg nicht nur überdauert, sondern es erlebte in den Nachkriegsjahren, bis in die fünfziger Jahre hinein, einen sehr regen Zulauf. So kam am Titularfest der Bruderschaft im Jahre 1945 trotz der extrem ungünstigen Umstände eine *“erstaunliche Pilgerzahl”* nach Elchingen.<sup>811</sup> Denn nicht nur der Zugverkehr war im Frühsommer 1945 noch weitgehend lahmgelegt und die Donaubrücke bei Leibi zerstört, sondern es war zudem für das Verlassen des Wohnortes in einer Entfernung von mehr als sechs Kilometern ein Passierschein notwendig. Im folgenden Jahr wurde die Zahl der Wallfahrer auf 5000 bis 7000 geschätzt (Tab. 7). Oberelchingen konnte so seine Position als regionales Wallfahrtszentrum ausbauen. Dieser Trend entsprach den Zeitumständen, deren durch tausend Facetten gekennzeichnete Not heute kaum noch erfassbar ist. Der Verlust von Angehörigen, der Schock des Krieges, der Mangel an Nahrungsmitteln, an Wohnraum und an alltäglichen Gebrauchsgegenständen bezeichnen nur einige der Schwierigkeiten, mit denen die Nachkriegsbevölkerung leben mußte.<sup>812</sup> In dieser Situation wallfahrteten viele Gläubige, im Vertrauen auf die Fürsprache Mariens, nach Oberelchingen. Die Wallfahrt wurde zu einem integralen Faktor in der Alltagsbewältigung, da sie durch den Rekurs auf traditionelle Werte und Verhaltensmuster Sicherheit bot. Ferner spielte die peregrinatio im Bereich des *“Sühnegedankens”* und der *“Vergangenheitsbewältigung”* eine nicht unerhebliche Rolle. Dabei stellt sich die Frage nach den Personenschichten, aus denen sich die damaligen Wallfahrer primär rekrutierten. Präzises, aufschlüsselbares statistisches Material fehlt, das einzige relativ klar umrissene neue Wallfahrerpotential bestand aus den Heimatvertriebenen, die in vielen Gemeinden der Umgebung zu einem drastischen Bevölkerungsanstieg führten.<sup>813</sup> Der Heimatverlust, die Entfremdung durch ein neues Milieu und der Verlust des einstigen Status waren einige jener sozialpsychologischen Determinanten, die zu einer verstärkten Bindung an die Konfession und an religiöse Brauchhandlungen wie die Wallfahrt führten.<sup>814</sup> So wallfahrteten u.a. die Ackermann-Gemeinde und die Flüchtlingsseelsorge der Diözese Augsburg jährlich zur Schmerzhaften Gottesmut-

ter von Oberelchingen.<sup>815</sup> Doch nicht nur an bestimmten Sonderterminen, sondern auch an den klassischen Elchinger Hauptwallfahrtstagen war der Anteil der Heimatvertriebenen relativ groß.<sup>816</sup> Durchaus einfühlsam bemühte sich der Oberelchinger Klerus, der aktuellen Entwicklung der Wallfahrt gerecht zu werden. Das Beispiel des *“Hohen Umgangs”* am 26. Juni 1949, an dem nach Zeitungsberichten *“über 5000 Wallfahrer”* zu Fuß, mittels Fahrrad, Auto, Omnibus oder Zug nach Oberelchingen kamen, mag dies verdeutlichen.<sup>817</sup> So sprach Pater Heß von Oberelchingen in seiner Predigt über *“die Trauer derer, die ihr Liebstes hergeben mußten oder noch in Gefangenschaft oder ungewissen Schicksal wissen, den Schmerz der aus der Heimat, von Haus und Hof Vertriebenen, der um Hab und Gut gebrachten”* und schloß mit den Worten: *“Selig sind die Trauernden, denn sie werden getröstet werden!”*<sup>818</sup>

Seit den sechziger Jahren waren die Wallfahrerzahlen wieder rückläufig. Dies mag zum einen auch daran gelegen haben, daß seit den ausgehenden fünfziger Jahren der Katholizismus als milieubildender Faktor an Wirksamkeit zu verlieren begann.<sup>819</sup> Die zunehmende Säkularisierung der menschlichen Lebensbereiche führte nicht nur zu einem drastischen Rückgang der regelmäßigen Kirchgänger, sondern auch zu fallenden Wallfahrerzahlen. Seit den siebziger Jahren weist die Wallfahrtsentwicklung wieder eine stärkere Frequentierung auf. Das ganze Jahr über kamen und kommen einzelne oder ganze Gruppen von Wallfahrern. Der größte Teil der Wallfahrer konzentriert sich jedoch auf den Schmerzenfreitag (Abb. 69–71) und das Titularfest der Bruderschaft (Abb. 72, 73), den sogenannten *“Hohen Umgang”*. Die ungefähre Zahl der Wallfahrer bewegt sich seit 1945 am Schmerzenfreitag in der Größenordnung von etwa 300 bis 1000 und am *“Hohen Umgang”* zwischen 1000 und über 6000 Wallfahrern.<sup>820</sup>

Das Oberelchinger Wallfahrtswesen weist auf den ersten Blick eine fast verblüffende Konstanz von Brauchformen und -requisiten auf.<sup>821</sup> So findet beispielsweise am Titularfest der Bruderschaft immer noch eine große Prozession statt, die in ihrem Aufbau seit dem frühen 19. Jahrhundert weitgehend unverändert geblieben ist (Abb. 73). Diese scheinbare Kontinuität vermag jedoch den allzu offensichtlichen Funktionswandel in fast allen Bereichen des Wallfahrtswesens nur oberflächlich zu kaschieren. Da ist zunächst der Faktor Ökonomie, der sowohl für die Pfarrgemeinde als auch für das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe zum irrelevanten Faktor abgesunken ist. Waren es an den Hauptwallfahrtstagen vor dem Zweiten Weltkrieg noch vier bis fünf Devotionalienläden, so bietet heute gerade noch ein Stand, nach dem Pontifikalamt am *“Hohen Umgang”*, seine Waren an (Abb. 75).<sup>822</sup> Ein großer Gewinn läßt sich durch den Verkauf von Rosenkränzen, Kreuzen, Madonnen, Versegarnituren nicht er-

zielen, wesentlich besser läuft da schon das Geschäft mit Süßigkeiten. Doch nicht nur im ökonomischen Bereich, sondern vor allem in der Einstellung vom Wallfahrer zur peregrinatio hat sich ein deutlicher Wandel vollzogen. Die Schmerzhafte Gottesmutter und an ihr ange-rührte Devotionalien werden heute von Wallfahrern nicht mehr wie im 18. Jahrhundert zur Brandbekämpfung, als Apotropäum gegen teuflische Mächte oder als geistliche Heilmittel verwendet. Denn das Verhältnis der Gläubigen zu Unglück, Krankheit und Heilung hat sich sukzessive verändert. Manche der alltäglichen Sorgen des Menschen im 17. und 18. Jahrhundert sind heute irrelevant geworden, wieder andere hinzugekommen. Der Bedeutungsverlust des Ab-läßwesens, der Totenbruderschaften und der Totenbünde könnten als Indikator für jenen tiefgreifenden Wandel im Wallfahrtswesen aufgefaßt werden, der zu einer stärkeren Diesseitsorientierung der Men-schen führte.

Hand in Hand mit jenem Bedeutungsschwund funktionaler Ele-mente der Wallfahrtsphänomenologie ging der Verlust von Brauchin-halten. Die reiche Bildersprache der Gegenreformation und die den jeweiligen Brauchhandlungen und -requisiten zugrundeliegenden symbolischen Dimensionen sind sowohl aus dem Bewußtsein der Gläubigen als auch aus dem des Klerus weitgehend verdrängt worden. Ein typisches Beispiel dafür bieten die Konsultorenmäntel der Bru-derschaft von den Sieben-Hauptschmerzen-Mariens unter dem Schwarzen Skapulier der Serviten. Denn die *“altmodischen”* schwar-zen Mäntel wurden gegen *“zeitgemäßere”* blaue Mäntel ausgewech-selt (Abb. 65).<sup>823</sup> Entsprechend der Farballegorese deutete Schwarz jedoch auf das Herzleid Mariens und damit auf die am Wallfahrts-ort praktizierte Kultform hin. Der Konsultorenmantel war dabei als Analogie zum verpflichtend vorgeschriebenen Schwarzen Skapulier der Bruderschaft gedacht.<sup>824</sup> Ein zweites Beispiel betrifft den Zu-sammenhang zwischen Festtermin und Kultform. In der Folge des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962–65) wurde die traditionelle Perikopenordnung abgelöst und damit jene jahrhundertealte Brauch-konstante zwischen Termin und Kulthandlung sowie Brauchrequisi-ten gestört. So ist der Zusammenhang zwischen dem Termin des *“Hohen Umgangs”*, dem alten Herz-Mariä-Festtag, und der entspre-chen den Perikope nicht mehr bekannt. An diesem Tag wurde einst, wie oben dargelegt, jene Stelle aus dem Lukas-Evangelium 15, 1–10 gelesen, die von der Bekehrung der Sünder und der Freude Gottes über jeden einzelnen, der zu Gott wieder zurückfindet, sprach.

Auch am Kultort selbst ist eine veränderte Einstellung zur Wall-fahrt und zu den einzelnen Brauchbestandteilen zu erkennen. Als Beispiel mag das Votivbildwesen dienen. Noch bis in die Gegenwart hinein waren die Wände der Gnadenkapelle mit den meist industriell

gefertigten, relativ anspruchslosen Votivbildern des 20. Jahrhunderts behängt gewesen (Abb. 76, 77).<sup>825</sup> Mit dem Argument, daß die künstlerisch fast wertlosen Tafeln zuviel Platz wegnähmen, wurden diese Votivbilder immer wieder abgehängt und in einer Kiste auf dem Dachboden abgelegt. *“Die Kirche ist ja nicht nur für den einzelnen da. Der Raum muß würdig aussehen.”*<sup>826</sup> Die eigentliche Bedeutung und Funktion dieser Votive wurde dabei auf einen vermeintlich rein kulturhistorischen oder ästhetischen Aspekt reduziert. Die Unsicherheit im Umgang mit solchen Brauchformen kulminiert in der Feststellung: *“Der aufgeklärte Mensch von heute ist nicht mehr so kindlich gläubig, daß er seinen Dank in Votivbildern ausdrückt.”*<sup>827</sup>

Eine vergleichbare Entwicklung zeichnet sich bei der Metaphorik des Weges, jenem konstitutiven Element der peregrinatio, ab. Der Weg ist heute weitgehend auf das rein zweckgebundene Aufsuchen der Wallfahrtsstätte reduziert. So sind jene 50 bis 90 Fußwallfahrer aus Bettringen, bei Schwäbisch Gmünd, die Jahr für Jahr in einem Nacht- und Tagmarsch die etwa 40 Kilometer nach Oberelchingen zurücklegen, beinahe schon ein Exotikum, ein Relikt aus längst vergangenen Zeiten, das ein Hauch von Nostalgie umweht (Abb. 78, 79).<sup>828</sup> Das Bewußtsein um diese Sonderrolle und eine mitunter fast sportliche Leistungsambition mögen in Verbindung mit religiösen Beweggründen die Motivation jener Wallfahrer beiderlei Geschlechts und fast jeden Alters kennzeichnen.<sup>829</sup> Manche Bettringer haben diesen anstrengenden, jenen physisch und psychisch erfahrbaren Weg, jene bewußte Hinführung zum Gnadenort, in ihrem Leben bis zu fünfzigmal zurückgelegt.<sup>830</sup> Aber längst haben auch dort die approbierten Gesangsbuchtexte die alten Wallfahrtslieder verdrängt, und der moderne Verkehr hat zu einer Veränderung des Wallfahrtsweges geführt.<sup>831</sup> Der Weg, das *“Unterwegs-Sein”*, ist für die Mehrzahl der Wallfahrer zur Schmerzhafte Gottesmutter von Oberelchingen keine relevante Brauchkomponente mehr.

## 5. Zusammenfassung

Die Wallfahrt ist kein statisches, fest umrissenes Gebilde, sondern ein in seiner Entwicklung von wechselhaften gesellschaftlichen Faktoren abhängiges Brauchphänomen. Hunderte von überwiegend marianischen Wallfahrtsstätten waren durch einen gewaltigen Dynamisierungsprozeß von Kultstrukturen im 17. und 18. Jahrhundert entstanden. Die Wallfahrt zur Schmerzhafte Gottesmutter von Elchingen führte zu einem jener typischen Wallfahrtsorte, die in ihrer Blütezeit, um die Mitte des 18. Jahrhunderts, über einen jährlichen Zulauf von rund 40000 Wallfahrern verfügte.

Die Relevanz der Wallfahrtsforschung ergibt sich durch den hohen Stellenwert der peregrinatio in der katholischen Alltags- und Festtagskultur. Keine andere Brauchhandlung führte zu einer ähnlich massenhaften Mobilisierung der Menschen für eine begrenzte Zeit und war, abgesehen von der Konfessionszugehörigkeit, auf keine spezifische soziale Gruppe oder Schicht beschränkt. Dabei bildete die barocke Nahwallfahrt, trotz der Dominanz nichturbaner Bevölkerungsschichten, kein primär ländliches Phänomen, denn die städtischen Wallfahrer waren, wie im Falle Elchingsens, mitunter überproportional stark vertreten. Als wichtiger kultureller Vermittlungsträger zwischen Stadt und Land sowie verschiedener Kulturräume ist die peregrinatio in der Forschung bisher weitgehend unberücksichtigt geblieben. Dabei dürfte die Wallfahrt gerade bei der Ausformung dessen, was wir heute als Barock oder Rokoko bezeichnen, eine wesentliche Bedeutung besessen haben.

Wenn man nach den Ursachen des Phänomens Wallfahrt fragt, muß man zwischen der Intention des katholischen Klerus, dem Interesse der jeweiligen Kultorte und den Motiven der Wallfahrer unterscheiden. So bestand für das Kloster Elchingen, das sich nie ganz aus seiner Schuldenumklammerung lösen konnte, u.a. ein handfestes ökonomisches Interesse an der Wallfahrt. Denn Zehntausende von Wallfahrern garantierten eine lukrative Einnahmequelle, die mindestens zum Teil jene barocke und rokokohafte Prachtentfaltung des Klosters ermöglichte. Dennoch vermögen die ökonomischen wie auch sozialpsychologischen Faktoren das Wesen des Brauchkomplexes Wallfahrt und dessen Bedeutung im Dasein der Menschen nur bedingt zu erklären.

Die Analyse des Elchinger Wallfahrtswesens zeigt, daß sich im 17. und 18. Jahrhundert ein relativ geschlossener Brauchkomplex bildete, der aus einem Konglomerat von Einzelaspekten, wie zum Beispiel dem Ablasswesen und den Prozessionen, bestand. In ihrer isolierten Form mußten diese Einzelaspekte nicht zwangsläufig im Zusammenhang mit der Wallfahrt stehen. Erst in einem bestimmten Bezugsrahmen gewinnen die einzelnen Brauchhandlungen eine ganz bestimmte Wertigkeit. Erfassbar werden die kohärenten Strukturen des Wallfahrtswesens jedoch nur, wenn man die metaphorische und allegorische Bedeutung der Brauchhandlungen und Brauchrequisiten mitberücksichtigt. Letztlich konnte nur durch die weitgehende Konvergenz von intentionalen, funktionalen, inhaltlichen, formalen und terminlichen Brauchkomponenten ein dergestalt geschlossener Wallfahrtskomplex entstehen.

Will man nun einen Teilaspekt des Wallfahrtswesens aus seinem Bezugsrahmen lösen, so besteht die Gefahr, daß eine ephemere Schauseite zum Wesen der Wallfahrt hochstilisiert wird. Diese Problematik



sei am Beispiel des Mirakelkultes und des Votivwesens kurz skizziert. Mirakelberichte und Votivbilder sind in ihrem demonstrativ öffentlichen Charakter keineswegs naive oder gar authentische Schilderungen alltäglicher Nöte und Sorgen. Hinzu kommt, daß den geschilderten miraculösen Vorgängen eine im Vergleich zu unserem heutigen Verständnis gänzlich andere Vorstellung von Krankheit, Unglück und Heilung zugrunde lag. Mirakelberichte und Votivbilder vermitteln kein repräsentatives Bild der Wallfahrtsanliegen, denn nur ein winziger Bruchteil der Wallfahrer, die einen bestimmten Gnadenort aufsuchten, sind dadurch erfäßbar. Ferner besteht ein gravierender Nachteil darin, daß es sich um einen sehr spezifischen Teil der Wallfahrer handelt, nämlich zunächst nur um jene, denen die erhoffte Hilfe zuteil wurde. Und unter diesen dominierten wiederum fast ausschließlich die physischen und materiellen Wallfahrtsmotive. Ein weiteres sehr zentrales Wallfahrtsanliegen, nämlich die Sorge um das Seelenheil, findet dagegen in den Mirakelberichten und Votiven so gut wie keinen Niederschlag. Denn ob die Bemühungen für das Seelenheil von Erfolg gekrönt waren, dies war erst nach dem Tode erfäßbar, und von dort führte kein Weg zurück in das Diesseits. Betrachtet man den Stellenwert der Votivbilder und der gedruckten Mirakelberichte genauer, so erkennt man, daß es sich hierbei lediglich um ein Glied in einer ganzen Handlungskette handelt, die mit dem Akt der Verlobung oder der Anheimstellung unter den um Fürbitte angerufenen Heiligen beginnt. Neben oder an die Stelle der Mirakelberichte und Votive konnten zudem auch andere Dankesformen treten, wie zum Beispiel das Lesenlassen von heiligen Messen. Das Handlungsmuster solcher miraculöser Vorgänge zeigt beim Vergleich mit der sakramentalen Bußlehre eine deutliche Parallelität. Um Zerrbilder zu vermeiden, muß der Stellenwert von Teilaspekten des Wallfahrtswesens jeweils in seinem historischen Kontext quellenkritisch überprüft werden.

Ihr unverwechselbares Gepräge erhält das Elchinger Wallfahrtswesen durch das Kultbild der Schmerzhaften Gottesmutter mit ihren charakteristischen sieben Schwertern in der Brust. Diese attributive Ausgestaltung des Kultbildes geschah keineswegs zufällig. Denn die sieben Schwerter verkörpern die Hauptschmerzen Mariens. Der mittelalterlichen Marien- und Passionsliteratur entsprechend, entstand so gleichsam eine Verknüpfung zwischen dem Lebens- und Leidensweg Christi und dem Leben Mariens. Dadurch rückt das Kultbild in den unmittelbaren Zusammenhang mit der Passion Christi und dessen Erlösung der Menschen von der Erbsünde, an dem Maria durch ihre Compassio mittelbar beteiligt war. Auf diese zentrale Dimension des Kultgegenstandes nahm auch die weitere Ausstattung der Wallfahrtskirche Bezug. So sind beispielsweise die Bildinhalte einiger

Deckenfresken so prägnant auf das Kultbild abgestimmt, daß diese ohne präzise Vorgaben von seiten des Klosters kaum denkbar sind. Für den Hilfesuchenden aber dürfte durch die Analogie vom eigenen Schmerz und Leid zu den Schmerzen Mariens eine besondere Wirkung ausgegangen sein.

Das Wesen der barocken Wallfahrt erschließt sich vielleicht am eindrucklichsten durch die Metaphorik des Weges, jenes konstitutiven Elementes der peregrinatio. Das Ziel des christlichen Lebensweges bildete das "*himmlische Jerusalem*". Analog zum menschlichen Leben war das Ziel der Wallfahrt eine Stätte, an der der Glanz des ewigen Reiches zur Verheißung wurde. Dabei führte sowohl der Weg der peregrinatio als auch der des menschlichen Lebens nur über den leidvollen, anstrengenden Weg der Metanoia, der Umkehr, zu einem bußfertigen Leben im Sinne der katholischen Heilslehre. Der kontemplative Nachvollzug der Schmerzen Mariens verband sich mit den klassischen Formeln der "*imitatio Christi*" und des "*sequi vestigia eius*". Ideen- und kulturgeschichtlich gesehen, kann demnach die Wallfahrt mit der Pilgerfahrt weitgehend gleichgesetzt werden.

Wenn man nach der Intention des Klosters Elchingen fragt, die Wallfahrt zur Schmerzhaften Gottesmutter dergestalt intensiv zu fördern, so ergeben sich im wesentlichen zwei Motivkomplexe. Da ist zum einen das katechetische Anliegen und zum anderen die Absicht, möglichst viele Gläubige an den Kultort heranzuführen. Beide Motive fußen in der gegenreformatorischen Gedankenwelt, denn das Ziel der katholischen Kirche bestand darin, möglichst viele Gläubige in das normative Sozialisationssystem der Kirche zu integrieren. Diese Intention korrelierte dabei mit den untereinander konkurrierenden Bemühungen der Wallfahrtsstätten. Die Wallfahrtsbruderschaft von den Sieben-Schmerzen-Mariens und der marianische Liebes- und Totenbund bildeten jene beiden Organisationsformen, mit denen Elchingen eine möglichst feste Bindung der Wallfahrer an den eigenen Kultort anstrebte. Die Vorteile lagen für den Wallfahrer eindeutig im Bereich des Transzendenten. Denn sowohl die Bruderschaft als auch der Totenbund zielten auf die Sorge der Pilger um ihr Seelenheil ab.

Die peregrinatio stellte für den Wallfahrer eine Möglichkeit dar, die mannigfaltigen Schwierigkeiten und Nöte des irdischen Alltags zu bewältigen. Maria galt hierbei als besonders wirkungsvolle Fürsprecherin bei Gott, die selbst in aussichtslosen Situationen miraculöse oder wunderbare Abhilfe leisten konnte. Es ist bezeichnend, daß sich der um Hilfe Nachsuchende nicht direkt an Gott wandte, sondern sein Anliegen meist auf einer Wallfahrt vortrug oder im Falle einer Hilfe eine Wallfahrt als Dank versprach. Von daher wird der enge Bezug zwischen irdischer Hilfs- und transzendenter Heilserwartung deutlich. Denn die diesseitigen Nöte und Sorgen der Menschen waren

letztlich gleichfalls in jenen eschatologischen Weg eingebettet, den die Wallfahrt durch ihre metaphorischen Bezüge verkörperte. Eine gefürchtete Störung dieses christlichen Lebensweges konnte der unvorbereitete Tod bedeuten. Von daher erklärt sich die besondere Tragik von Totgeburten, da die noch ungetauften Kinder nach der Vorstellung der katholischen Kirche mit dem Makel der Erbsünde behaftet waren. Dies konnte der Anlaß für eine Wallfahrt sein, bei der die Eltern ihr Kind zu einer Gnadenstätte trugen, um dort durch die Fürsprache eines Heiligen ein kurzes Lebenszeichen des Kindes zu erhalten. Waren die Bemühungen der Eltern von Erfolg begleitet, so war eine Nottaufe möglich. Dies betrachtete man selbst dann als einen Grund zur Freude, wenn das Kind kurz nach jenem "*Lebenszeichen*" wieder starb. Die besondere Popularität der Wallfahrt um die Mitte des 18. Jahrhunderts, gerade in jener Zeit, als die Grundmauern des katholischen Sozialisationssystems durch die Aufklärung zunehmend in Erschütterung gerieten, mag die intensive Sorge der Menschen um das Seelenheil zum Ausdruck bringen.

Letztlich sind fast alle zentralen Aspekte einer typischen Wallfahrtsphänomenologie nur auf dem Hintergrund des Daseinsverständnisses der Menschen im 17. und 18. Jahrhundert zu erfassen, das auf der eschatologischen Heilslehre der katholischen Kirche beruhte. Das irdische Leben wurde nur als Übergangsstation aufgefaßt, in dem der Mensch als Fremder unterwegs war zum "*wahren*" himmlischen Reich. Die Spiritualität des Weges oder der Schmerzenverehrung muß nicht von allen Wallfahrern voll erfaßt worden sein, ebenso wie die Bedeutung der katholischen Heilslehre für die Lebensgestaltung des einzelnen sicher stark individuell ausgeprägt war. Ferner konnte im Verlauf der Zeit auch ein teilweiser Sinnverlust einzelner Brauchaspekte eingetreten sein. Dennoch ist das Wesen und die Bedeutung der Wallfahrt nur vor dem skizzierten kulturgeschichtlichen Hintergrund erfaßbar.

Als Massenphänomen erscheint die Wallfahrt in ihrer Blütezeit nicht frei von kollektiven und individuellen Zwängen sowie von verschiedenen Auswüchsen. Die alltäglichen Sinnbezüge der Wallfahrt waren über Generationen hinweg in das Bewußtsein der katholischen Bevölkerung eingedrungen und mußten von daher nicht ständig reflektiert werden. Andererseits führte dies zu einem weitgehend mechanistischen Handlungsablauf. Von der ursprünglichen Absicht, dem Gläubigen durch die Wallfahrt den "*Weg zum Throne der göttlichen Erbarmnis zu öffnen*", wie dies der Fürstbischof von Augsburg, Klemens Wenzeslaus, im Jahre 1780 formulierte, war die Realität oft weit entfernt. Deshalb mehrten sich, unter deutlicher Anlehnung an die Kritik der Aufklärer, die innerkirchlichen Stimmen, die auf eine Reform des Wallfahrtswesens drängten.

Als wesentlicher Bestandteil der katholischen Kultur, die nicht frei von Auswüchsen war, geriet die Wallfahrt in das Schußfeld der aufklärerischen Kritik. Die von den Ideen der Aufklärung getragenen Reformen, besonders die Prozessionsdekrete des Augsburger Fürstbischofs, bewirkten in den achtziger Jahren einen Rückgang der Elchinger Wallfahrerfrequenz auf rund ein Drittel. Anders als der Fürstbischof war Elchingen u.a. auch aus ökonomischen Erwägungen an hohen Wallfahrerzahlen interessiert. Nicht durch Reformen, sondern durch einen relativ harten Konfrontationskurs gegenüber den aufklärerischen und antimetaphysischen Vertretern versuchte das Kloster dieser für sie existenzgefährdenden Entwicklung entgegenzusteuern. Die Auseinandersetzung fand im wesentlichen auf zwei Ebenen statt. Zum einen richteten sich die Angriffe der Elchinger Mönche, vor allem mittels antiaufklärerischer Schriften, direkt an die Protagonisten und Sympathisanten der Aufklärung. Zum anderen versuchte das Kloster durch den Rückzug auf die traditionellen Formen der Katechese, und hierzu gehörte insbesondere die Wallfahrt, die breite Masse der Bevölkerung für den christlichen Lebensweg zu gewinnen. Die keineswegs homogene Elchinger Mönchsgemeinschaft flüchtete sich überwiegend in einen bewahrenden Konservatismus, der zunächst, allerdings unter den veränderten Vorzeichen des ausgehenden 18. Jahrhunderts, für eine weitgehende inhaltliche und formale Konstanz des Elchinger Wallfahrtswesens sorgte. Die trotz der Reformdekrete immer noch relativ hohen Wallfahrerzahlen deuten darauf hin, daß sich bei der Masse der katholischen Bevölkerung noch keine Bewußtseinsänderung im Sinne der Aufklärung vollzogen hatte. So bildete das Wallfahrtswesen gleichsam einen Indikator für den Fortbestand traditioneller katholischer Wertvorstellungen und könnte mitunter einen demonstrativen Charakter gegen die obrigkeitlichen Eingriffe in die Festtags- und Alltagskultur besessen haben.

Durch die Klostersäkularisation im Jahre 1802 hatte das Kloster Elchingen seinen theopolitischen Einfluß und seine ökonomische Basis verloren. Dennoch ging die Wallfahrt nach Elchingen in einer verkleinerten Form weiter. Dies lag vor allem an der personellen Kontinuität durch die am Ort verbliebenen Mönche, die den restriktiven Maßnahmen der neuen bayerischen Obrigkeit eher autoritär-defensiv gegenüberstanden und deren Handeln auf die Überwindung der Aufklärung sowie die Restitution des alten Status abzielte. Dabei gewann die Wallfahrt insofern an politischer Bedeutung, als mit ihr die Notwendigkeit einer geistlichen Betreuung bestand und somit die Forderung nach der Wiederherstellung des Klosters begründet werden konnte. Der Erfolg dieser Argumentationsstrategie blieb den in Elchingen verbliebenen Benediktinern allerdings versagt. Mit der Romantik und Konsolidierung der katholischen Kirche kam es bereits

wenige Jahre nach der Säkularisation zu einer allmählichen Revitalisierung der alten Brauchformen. So konnten bis zum Jahre 1815 in Elchingen die letzten Wallfahrtsrestriktionen beseitigt werden und erstmals wieder ein feierlicher Umgang am Titularfest der Bruderschaft gehalten werden. Trotz dieser Renaissance des Wallfahrtswesens ist ein Prozeß des Wandels grundlegender Strukturen der peregrinatio deutlich faßbar. So rekrutierten sich beispielsweise die Wallfahrer nicht mehr gleichmäßig aus allen Schichten der Bevölkerung.

Heute hat der barocke Brauchkomplex Wallfahrt seine kohärenten Strukturmerkmale weitgehend verloren. Bis zu einem gewissen Grad sinn- und funktionsentleert, besitzt die Wallfahrt trotz formaler Konstanz bei weitem nicht mehr jenen Stellenwert für die Lebensgestaltung der Gläubigen wie im 17. und 18. Jahrhundert. Darin mag sich vor allem auch eine veränderte Einstellung des Menschen zu seiner Existenz spiegeln.

## 6. Anmerkungen

### Forschungsgegenstand und Forschungsstand

- 1 Einen guten Einblick in den Stand der frühen Wallfahrtsforschung gibt Schreiber, Wallfahrt. – Die Wallfahrtsforschung erlebte nach einer deutlichen Zäsur durch den Nationalsozialismus erst seit 1945 wieder einen Aufschwung. – Zur Wallfahrtsforschung von 1945 bis zum Ende der fünfziger Jahre vgl. Brückner, Wallfahrtsforschung.
- 2 Da keine umfassende und kontinuierlich fortgesetzte Bibliographie zur Wallfahrtsforschung besteht, können nur einige Auswahlbibliographien angeführt werden. – Vgl. Petzoldt, Bibliographie; Chorherr, Bibliographie.
- 3 Josef Dünninger hatte diese Frage bereits in den fünfziger Jahren, im Rahmen von Seminaren, gestellt (vgl. Brückner, Phänomenologie, S. 384). – Vgl. auch Dünninger, Wallfahrt, S. 221-232.
- 4 Diese oder ähnliche Fragestellungen tauchen in der Literatur wiederholt auf. So z.B. bei Brückner, Phänomenologie, bes. S. 416-419; oder Baumer, Wallfahrtsterminologie, S. 304: *“Wenn ich recht sehe, dreht sich die Diskussion in der Wallfahrtsforschung um drei Probleme: die Darstellung der Fakten (‘Phänomenologie’), ihre sprachliche Benennung (‘Terminologie’ bzw. ‘Nomenklatur’) und ihre Deutung (‘Interpretation’).”*
- 5 Zur Kontroverse vgl. Brückner, Phänomenologie, bes. S. 384-387. – Besonders Rudolf Kriss hatte die Bedeutung des Votivwesens als charakteristisches Merkmal einer Wallfahrt hervorgehoben (vgl. Kriss, Begriffsbestimmung, S. 104): *“Es gibt in Mitteleuropa viele tausende von solchen kleinen Wallfahrten, die nur im engeren lokalen Bereich bekannt sind, an denen aber die traditionellen Votiv-, Heil- und Verlöbnißbräuche, die für das Wallfahrtsbrauchtum charakteristisch sind, geübt werden.”* – Karl-Sigismund Kramer baute z.B. seine Typologie nachmittelalterlicher Nahwallfahrten auf einer solchen Analyse von Votivbildbeständen auf (vgl. Kramer, Typologie).
- 6 Vgl. bes. Brückner, Phänomenologie, S. 418.
- 7 Vgl. Kriss, Begriffsbestimmung, S. 101-107.
- 8 Vgl. Dünninger, Volksglaube; Brückner, Walldürn. – Die Diskussion begann jedoch erst mit der dezidierten Darstellung von Dünninger, Processio peregrinationis. – Vgl. ders., Wallfahrt; Brückner, Phänomenologie, bes. S. 384-387, 416-417.
9. Brückner, Phänomenologie, S. 418.
- 10 Vgl. ebd., bes. S. 416-417.
- 11 Vgl. ebd., S. 417-418: *“Systematisierung der in bisheriger Forschung verwendeten Termini für die Wallfahrt und das Wallfahren”* (ebd., S. 418).
- 12 Vgl. ebd., S. 419-424.
- 13 Ebd., S. 422-423. Es ist dies die VIII. Abstraktionsstufe.
- 14 Vgl. ebd., S. 422-423. – Dort finden sich in der VII. Abstraktionsstufe folgende Bezeichnungen: *“Fixpunkte für Jenseitsbeziehungen”*, *“Gestaltung von Jenseitsbeziehungen”* und *“Materialien für Jenseitsbeziehungen”*.
- 15 Vgl. Baumer, Wallfahrtsterminologie, bes. S. 308-310. – Die Kritik bezieht sich weniger auf die Ausführungen Brückners als vielmehr auf die Schautafel selbst.
- 16 Vgl. ebd. – Baumers Ansatz fußt vor allem auf den Ausführungen von Ferdinand de Saussure (1857-1913), dem Ahnherren des linguistischen Strukturalismus (vgl. ebd., S. 316, Anm. 15).

- 17 Ebd., S. 312.
- 18 Vgl. Baumer, Handlungsspiel, S. 5.
- 19 Schubert, Projekt, S. 6. – Vgl. Scharfe, Wallfahrt.
- 20 Vgl. Schubert, Projekt, S. 7.
- 21 Vgl. z.B. Finkenstaedt, Wies; ders., Wieswallfahrt.
- 22 So wird an einem Corpuswerk der Wallfahrtsstätten Deutschlands gearbeitet. – Zu den ersten Erfahrungen vgl. Brückner, Wallfahrt. – Zur Wallfahrtsinventarisierung mit einem vorläufigen Schwerpunkt in der Diözese Augsburg vgl. Böck, Wallfahrtsinventarisierung. – Vgl. auch Kurzkataloge, Andachtsstätten. – Ein weiterer Forschungsschwerpunkt sind die (Wallfahrts-) Bruderschaften, vgl. Bruderschaften, Katalog.
- 23 Vgl. Steffes, Wallfahrt, S. 184: *„Rein äußerlich gesehen, erscheint die Wallfahrt als ein außerordentlich einfaches Phänomen: Wanderung nach einer irgendwie ausgezeichneten hl. Stätte, um dort besonderer übermenschlicher Hilfe und Begnadung teilhaftig zu werden.“* – Entsprechend dieser sehr allgemeinen und wenig differenzierten Definition kennen u.a. auch der Buddhismus, Hinduismus und das antike Ägypten oder Griechenland (Eleusis, Delphi) Wallfahrten. – Vgl. Kriss, Begriffsbestimmung, S. 106-107.
- 24 Es seien nur einige Beispiele genannt: Schreiber, Strukturwandel; Brückner, Walldürn; ders., Fußwallfahrt.
- 25 Vgl. bes. Brückner, Phänomenologie, S. 418. – Hier wird zunächst nach *„quantitativen“* und dann nach *„qualitativen“* Bestimmungsfaktoren unterschieden. Erstere Form kann weiter nach *„Distanz und Zielpunkt“*, aber auch nach *„Teilnehmerzahlen“* differenziert werden. Die zweite Kategorie nach *„sozialen“* und *„intentionalen“* Unterscheidungsmerkmalen. Diese können dann ihrerseits noch weiter untergliedert werden.
- 26 Eine schematische Darstellung zur *„Entwicklung der Wallfahrt“* findet sich bei Leibbrand, Wallfahrten, S. 83.
- 27 Vgl. Gugitz, Wallfahrten, bes. S. 3. – Von 347 Kultstätten mit 414 Gnadenbildern sind 212 mit 219 Kultgegenständen Maria geweiht. – Mehr als zwei Drittel stammen aus der Zeit ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. – Vgl. Beissel, Wallfahrten; ders., Verehrung Marias.
- 28 Vgl. Kötting, Peregrinatio, bes. S. 11; Dünninger, Wallfahrt, bes. S. 222; Leibbrand, Wallfahrten, S. 8.
- 29 Vgl. Kriss-Rettenbeck/Illich, Homo Viator, bes. S. 14: *„Daß diese zwei Beweggründe in der Literatur polarisierend statt komplementär beschrieben wurden, war immer wieder Anstoß, peregrinari und peregrinatio einerseits und ‘Wallfahrten’ und ‘Wallfahrt’ andererseits der Idee und dann der Sache nach als nicht zusammengehörig zu betrachten.“*
- 30 Vgl. Brauneck, Volkskunst, bes. S. 15.
- 31 So wurde auf dem 35. Deutschen Historikertag (1984) in Berlin auf die Bedeutung der Wallfahrt für die Alltagskultur sehr dezidiert hingewiesen.
- 32 Vgl. Brückner, Phänomenologie, S. 414, 417: *„Wallfahrt im späteren Sinne aber ist dem mittelalterlichen Prozessions- und Heiltumswesen entwichen und hat von daher seine starken territorialen Bindungen erfahren.“*
- 33 Vgl. Kapitel 3.1.2., 3.1.3. – In der Blütezeit waren es in Elchingen jährlich rund 40000 Wallfahrer.
- 34 Oberelchingen, wie die politische Gemeinde heute heißt, ist seit 1978 mit Unterelchingen und Thalfingen zu einer Großgemeinde Elchingen zusammengeschlossen worden. Der Ort liegt 9 Kilometer nordöstlich von Neu-

Ulm. — Die Klosterkirche befindet sich auf einer Anhöhe von rund 530 m. ü. M. (vgl. Gaiser, Kreisbeschreibung, S. 35-36).

- 35 Vgl. Gugitz, Wallfahrten, bes. S. 3: *“Nicht weniger als allein 80 marianische und dabei die bedeutendsten unterstanden den Klöstern”*. — Inwiefern dieser Befund auch für andere Regionen typisch ist, müßte noch präzise analysiert werden. — Vgl. ferner Hüttl, Marianische Wallfahrten.

## Methodisches Vorgehen und Quellengrundlage

- 36 Vgl. z.B. Brückner, Phänomenologie, S. 418; Baumer, Wallfahrtsterminologie, S. 304-316. — Iso Baumer hat die Problematik folgendermaßen umrissen: *“Zeige ich auf, was ich alles unter ‘Wallfahrt’ verstehen kann, oder kenne ich die Sache (den Begriff) ‘Wallfahrt’ schon und suche nach seinen sprachlichen Bezeichnungen?”* (ebd., S. 304).
- 37 Vgl. Bausinger/Brückner, Kontinuität; Bausinger, Volkskunde, dort Kapitel *“Kritik der Grundbegriffe”*, Stichwort *“Kontinuität”*.
- 38 Vgl. Brückner, Phänomenologie, S. 422-423.
- 39 Vgl. Moser, Reformation.
- 40 Vgl. Heidrich, Fest.
- 41 Der bisherige Wissensstand findet sich jeweils auf ganz wenigen Seiten in populärer Form dargestellt im Gebetbuch, 1958, S. 13-20. — Vgl. Herrmann, Wallfahrtskirche, S. 26-30. — Simon, Wallfahrten, ohne Seitenzahlen. — Eine Erwähnung in der wissenschaftlichen Sekundärliteratur ist dementsprechend sehr selten. — Vgl. Finkenstaedt, Stanglsitzerheilige, S. 216; Dorn, Wallfahrten, S. 124-126, Abb. 34.
- 42 Selbst Raisers frühe Monographie entspricht weder den heutigen Anforderungen noch handelt es sich um eine umfassende Geschichtsdarstellung. — Vgl. Raiser, Elchingen; Hagel, Reichsgotteshaus Elchingen. — So bleibt die Erstellung einer profunden Klostermonographie immer noch ein vordringliches Desiderat.
- 43 Vgl. Dirr, Elchingen. — Kurze Auswahlbibliographien finden sich bei Grote, Lexicon, S. 130; Hemmerle, Benediktinerklöster, S. 41-43, mit einem Verzeichnis der wichtigsten Archivalien; Habel, Kunstdenkmale, S. 261.
- 44 Vgl. Hagel, Reichsabtei Elchingen. — Superior Pater Franz Josef Hagel O.M.I. konnte noch die Bestände des Augsburger Ordinariatsarchivs auswerten, die im Zweiten Weltkrieg vernichtet wurden.
- 45 Vgl. das Quellen- und Literaturverzeichnis.
- 46 Die wichtigsten Quellenbestände befinden sich im BayHStA München, StAN Neuburg und im PFA Oberelchingen. — Kleinere Bestände liegen in der BSB München, B Augsburg, StA Augsburg, ABA Augsburg, B Ulm, StA Ulm, Staatsarchiv Stuttgart. — Die ehemalige Klosterbibliothek wurde z. T. von der B Dillingen übernommen. Nach einem Verzeichnis im PFA Oberelchingen, vom 2. Oktober 1811, wurden 5773 Bücher nach Dillingen abgeliefert. Ein Dillinger Bücherverzeichnis vom 23. September 1837 verzeichnete dagegen nur noch 5264 Bücher.
- 47 Vgl. Remling, Bruderschaften, S. 107-108. — Ein kümmerlicher Rest der Elchinger Bruderschaftsakten findet sich im BayHStA München, KL Elchingen, Nr. 30 und ein größerer Teil im PFA Oberelchingen.
- 48 Zur Problematik vgl. Imhof, verlorene Welten, bes. S. 16.
- 49 Vgl. Carr, Geschichte, bes. S. 7-30.



## Die ehemalige freie Benediktinerreichsabtei Elchingen

- 50 Zit. nach Veesenmeyer, Felix Faber, S. 152-154.
- 51 Die Klostertradition nahm 1128 als Gründungsjahr an.
- 52 Der Klostertradition entsprechend waren Graf Albert und seine Frau Bertha die zweiten Stifter und deren Tochter Luitgart mit ihrem Mann Konrad von Meißen die ersten Stifter. — Zur neueren Forschung vgl. bes. Matzke, Super ripam Danubii.
- 53 Die Hypothese von Josef Matzke lautet, daß Konrad von Meißen im salischen Erbfolgekrieg sehr wahrscheinlich mit seinem Verwandten Kaiser Lothar III. (1133-37) gegen das staufische Ulm gekämpft und diese 1134 zerstört habe. In dieser Auseinandersetzung soll die Burg Elchingen, auf die Felix Fabers Ausführungen hinzudeuten scheinen, eine nicht unbedeutende Rolle gespielt haben. Nach der Königswahl des Staufers Konrad III. (1138) habe nun Konrad von Meißen die Burg seines Schwiegervaters seinem Kontrahenten entzogen, indem er das Kloster, das bis dahin möglicherweise in der Donauniederung lag, in die Burg verlegte (vgl. Matzke, Super ripam Danubii).
- 54 Vgl. Konrad/Matzke, Oberelchingen.
- 55 Abschriften finden sich im BayHStA München, KU und KL Elchingen, Nr. 1. — Vgl. Ott, St. Blasien, S. 21, 45-46.
- 56 Vgl. die Besitzbestätigungsurkunde des Papstes Honorius III. vom Jahre 1225, die in ihrem Reskript auf eine ältere Urkunde zurückgeht (vgl. Wirttembergisches Urkundenbuch, Bd. 5, S. 415-419).
- 57 Der Mangel an alten Urkunden wurde meist mit dem angeblichen Brand des Elchinger Hofes in Ulm (1395) begründet.
- 58 Der Ulmer Dominikanermönch Felix Faber (um 1443-1502) berichtet davon, daß durch die Pest das Kloster fast ganz ausgestorben war (vgl. Haßler, Felix Faber, S. 110).
- 59 Eine der möglichen Ursachen sind die Wirren unter Ludwig IV., dem Bayern (1283-1347).
- 60 Vgl. Dirr, Elchingen, S. 15-16.
- 61 Ulm verfügte im ausgehenden Mittelalter neben Nürnberg über das größte reichsstädtische Territorium. — Vgl. Jänichen, Geschichte, bes. S. 340.
- 62 Vgl. ebd., S. 337-338. — Vgl. Dirr, Elchingen, S. 1-2.
- 63 Vgl. Dirr, Elchingen, S. 2-3.
- 64 Vgl. ebd., S. 16-18.
- 65 Vgl. ebd., S. 23-28.
- 66 Vgl. ebd., S. 42-47. — Vgl. BSB München, Clm. 27124, fol.206<sup>f</sup> — 226<sup>v</sup>.
- 67 Vgl. Hagel, Reichsabtei Elchingen, S. 167-168.
- 68 Vgl. ebd., S. 177, 188, 194.
- 69 Das Kloster erwarb in der Zeit von 1605 bis 1614 Güter im Wert von über 85000 fl. — Die Veräußerung einiger kleiner Güter kann dagegen fast vernachlässigt werden.
- 70 Zu den folgenden Ausführungen über den Dreißigjährigen Krieg stehen im wesentlichen zwei Quellen zur Verfügung: Erstens das Tagebuch des Paters Johannes Bozenhart (1581-1664), das die Vorgänge von 1629 bis 1645 höchst plastisch schildert (BayHStA München, KL Elchingen, Nr. 18a). Eine Abschrift dieses Tagebuchs aus der Regierungszeit des Abtes Meinrad

- Hummel (1685-1706) findet sich in der B Augsburg, 2<sup>o</sup> Cod. 378, fol. 1-267. Diese Abschrift wurde in einer nicht den modernen Editionsgrundsätzen entsprechenden Teilausgabe von P. L. Brunner herausgegeben (vgl. Bozenhart, Tagebuch); vgl. Dörner, Bozenhart. — Die zweite wichtige Quelle ist die "*Chronologia Elchingensis*" (B Augsburg, 2<sup>o</sup> Cod. 383a). — Zum regionalen Geschehen vgl. bes. Zillhardt, Dreißigjähriger Krieg.
- 71 Durch ein großes Überangebot an Gütern war es schwer, einen Käufer zu finden, zumal eine starke Wertminderung dieser Immobilien eingetreten war. Trotzdem veräußerte das Kloster 1648 den Ort Oxenbronn und 1650 Balmertshofen. — Beim letztgenannten Ort machte Elchingen im Jahre 1730 von seinem Vorkaufsrecht Gebrauch. — Zur Forschungskontroverse um die Bedeutung und die Folgen dieses Krieges vgl. bes. Steinberg, Dreißigjährige Krieg und Barudio, Teutsche Krieg.
  - 72 Vgl. Konrad/Matzke, Oberelchingen.
  - 73 Vgl. das Tagebuch des Abtes Anselm Bauser (1657-85), das dieser von 1657 bis 1680 führte (BayHStA München, KL Elchingen, Nr. 25, fol. 1<sup>r</sup>-62<sup>r</sup>). — Vgl. PfA Oberelchingen, Historische Notizen 1431-1793, fol. 82.
  - 74 Vgl. Hagel, Reichsabtei Elchingen, S. 309. — Vgl. BSB München, Clm. 27124; B Augsburg, 2<sup>o</sup> Cod. 383b.
  - 75 Vgl. Habel, Kunstdenkmale, S. 106-124.
  - 76 Vgl. B Augsburg, 2<sup>o</sup> Cod. 383b, fol. 186<sup>r</sup>, 10. Mai 1773. — Vgl. PfA Oberelchingen, Historische Notizen 1431-1793, fol. 99. — Vgl. B Augsburg, 2<sup>o</sup> Cod. 378, fol. 599-617.
  - 77 In zwei Sitzungen entschloß sich der Konvent zur sofortigen Wiederherstellung durch den Wettenhausener Stiftsbaumeister Joseph Dossenberger (1721-85).
  - 78 Am 8. Dezember 1786 wurde ein Dank-Hochamt anlässlich der wiederhergestellten Kirche abgehalten (vgl. StA Augsburg, H 150 1/2, Bd. I, fol. 137).
  - 79 Vgl. Dirr, Elchingen, S. 7. — Vgl. PfA Oberelchingen, Historische Notizen 1431-1793, fol. 99. — Auszugsweise Abschrift des Vertrages vom 24. Januar 1774 im PfA Oberelchingen.
  - 80 Vgl. PfA Oberelchingen, Historische Notizen 1431-1793, fol. 99.
  - 81 Vgl. StA Augsburg, H 150 1/2, Bd. II-V. — Exzerpte von Baaders Schilderungen finden sich bei Ilg, Krieg 1796-1797; ders., Krieg 1798; ders., Krieg 1799-1800; ders., Krieg 1801; ders., Krieg 1796-1801. — Vgl. Beck, Franzosen.
  - 82 Vgl. PfA Oberelchingen, Martin, Klosteraufhebung. — Vgl. Beck, letzte Zeiten; Rottenkolber, Säkularisation.
  - 83 Die jährliche Pension des Reichsprälaten betrug 2400 fl., die der Patres und des Laienbruders zwischen 450 und 300 fl.
  - 84 Vgl. Willbold, Schlacht; Zenetti, Ulm.
  - 85 Vgl. PfA Oberelchingen, Pfarrbuch 1801-1916, fol. 18, 21-22.
  - 86 Vgl. ebd., fol. 42-43.
  - 87 Vgl. ebd. — Vgl. PfA Oberelchingen, Akt Organisation & Dotierung der Pfarrei Oberelchingen, 1805 (Fach F, Lit. G).
  - 88 Vgl. Alphabetisches Verzeichnis aller zum Ober=Donau=Kreis gehörigen Städte (. . .), o.O. 1818 (PfA Oberelchingen). — Zum Eisenbahnanschluß vgl. PfA Oberelchingen, Pfarrbuch 1801-1916, fol. 129, 1875.
  - 89 Vgl. PfA Oberelchingen, Pfarrbuch 1801-1916, fol. 141-145.

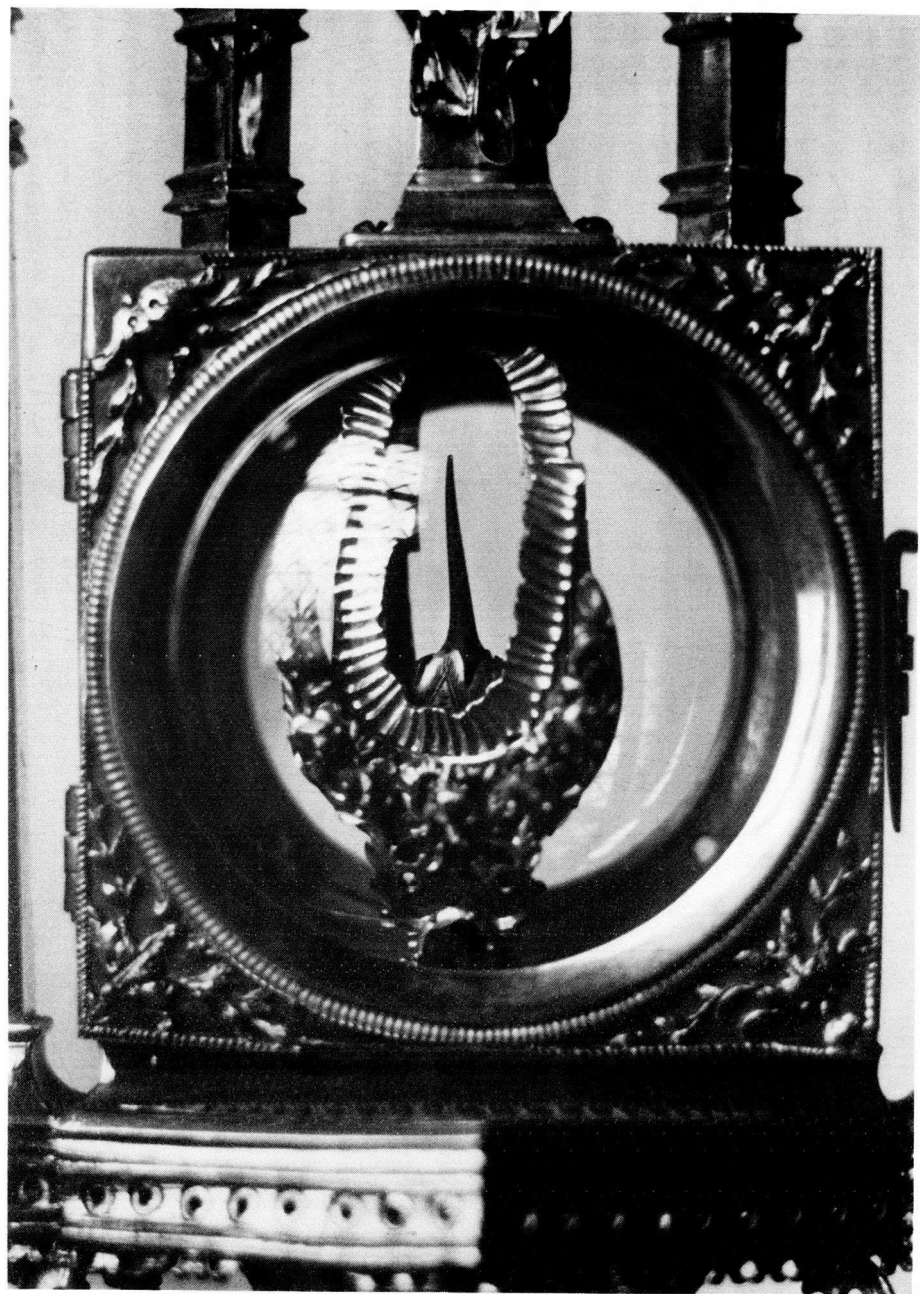


Abb. 45

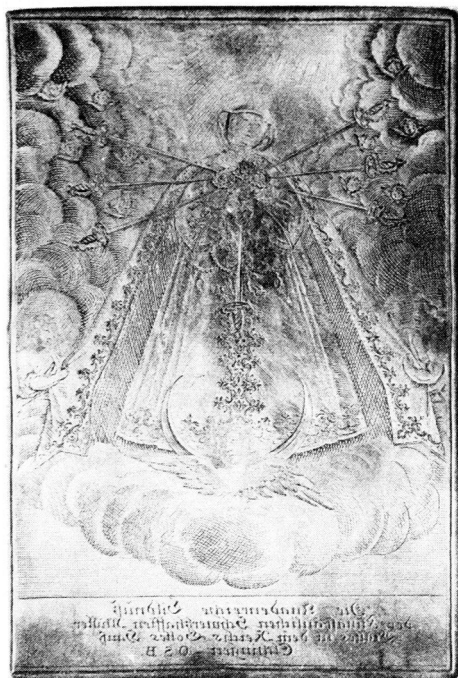


Abb. 46



Abb. 47



Abb. 48



Abb. 49



Das goldene Bildniß der ungemein schmerzhaften  
Mutter Gottes in dem Reichs-Gottes-Haus Elchingen.

München bei Th. Friedl.





Abb. 51



Abb. 52



Abb. 53



Gnadenmutter von Oberelchingen  
bitte für uns!

Abb. 54



Abb. 55





Abb. 56



Abb. 57

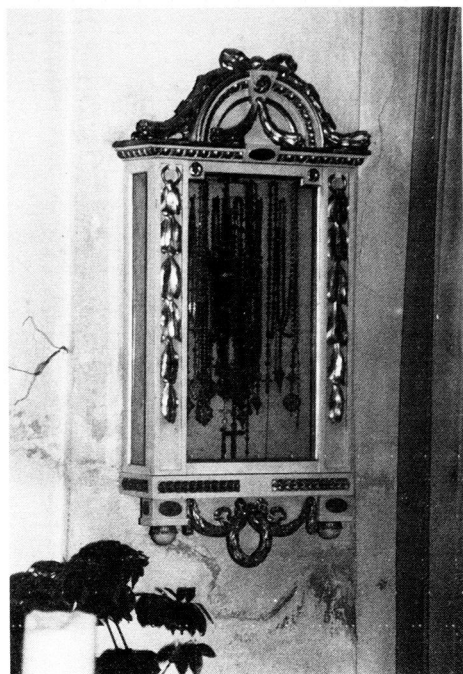


Abb. 58



Abb. 59



Abb. 60



Abb. 61



Abb. 62

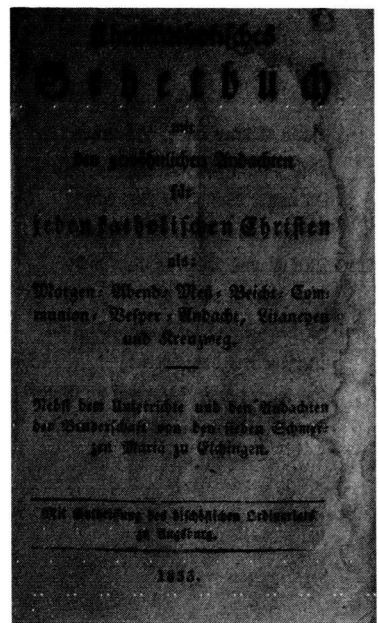


Abb. 63



Abb. 64



Abb. 65



Abb. 66



Abb. 67



Abb. 68





Abb. 69

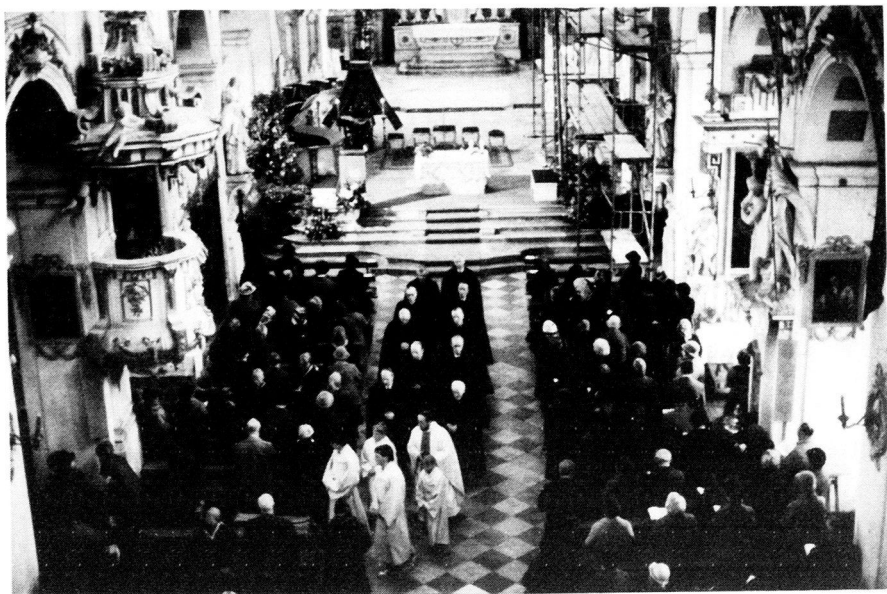


Abb. 70

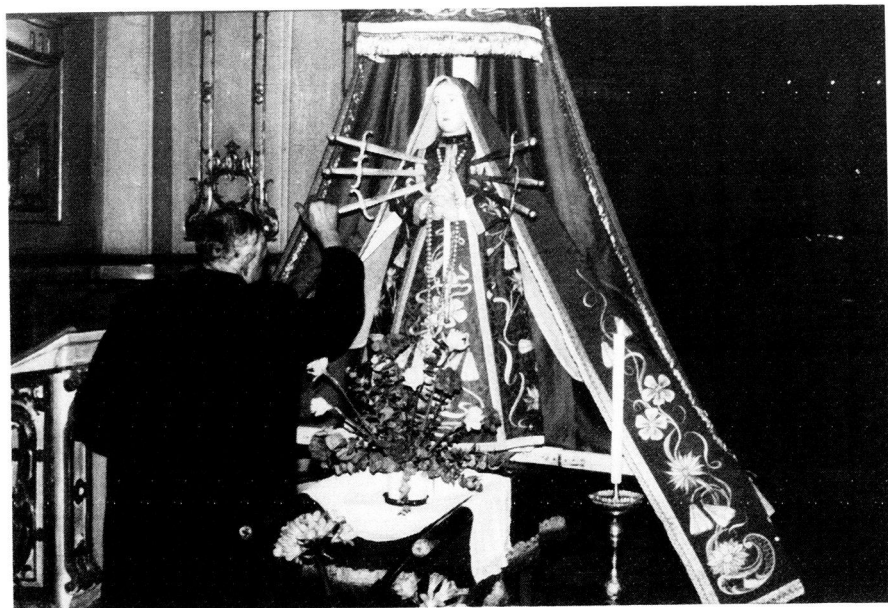


Abb. 71





Abb. 72



Abb. 73

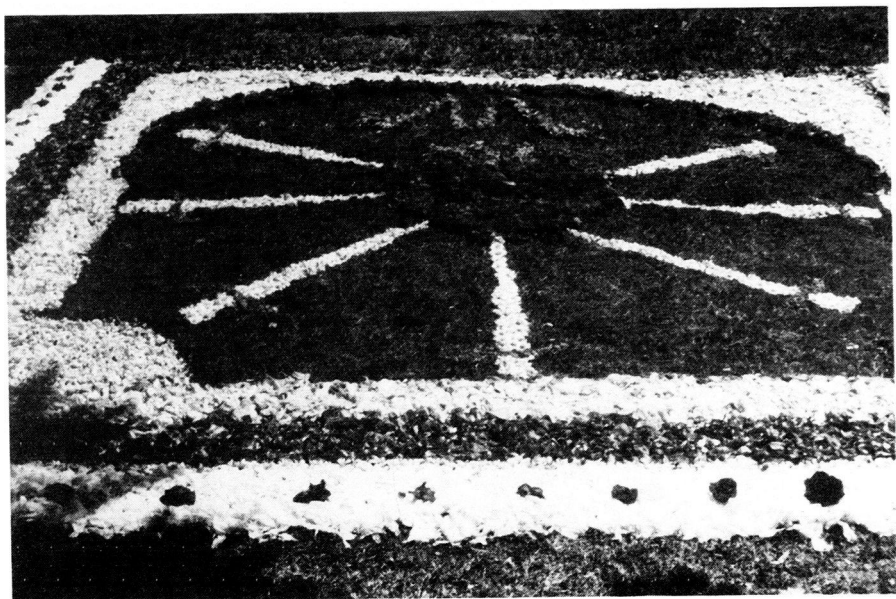


Abb. 74

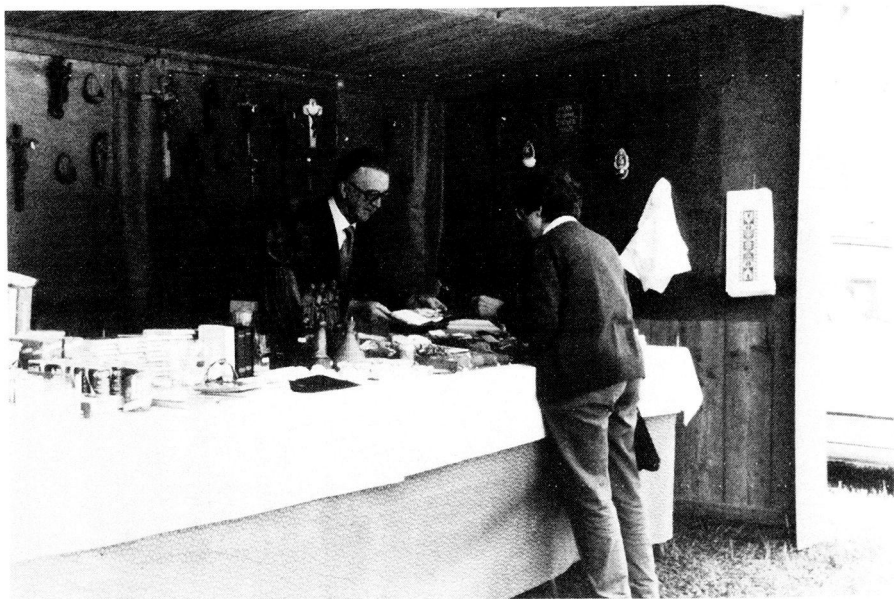


Abb. 75

- 90 Vgl. ebd., fol. 121.
- 91 Vgl. PfA Oberelchingen, Korrespondenz zur Errichtung einer klösterlichen Niederlassung aus den Jahren 1916-1921.
- 92 Vgl. ebd., Vertrag betreffend die Übergabe der Verwaltung der katholischen Pfarrei Oberelchingen an die Missionsgesellschaft der Deutschen Oblaten, 14. Dezember 1921.
- 93 Einwohnerzahlen von Oberelchingen:
- |            |      |            |      |
|------------|------|------------|------|
| 17.05.1939 | 726  | 06.06.1961 | 1664 |
| 19.10.1946 | 1049 | 27.05.1970 | 2106 |
| 13.09.1950 | 1128 | 31.12.1973 | 2444 |
| 01.01.1957 | 1220 | 31.12.1975 | 2465 |
| 01.01.1959 | 1286 | 30.06.1977 | 2527 |
- 94 Vgl. Dirr, Elchingen, S. 10-11.
- 95 Vgl. Anm. 79.
- 96 Vgl. PfA Oberelchingen, Historische Notizen 1431-1793, fol. 99. — Vgl. z.B. Arme Sünderin.
- 97 Vgl. Aubele, Straß, bes. S. 57. — Vgl. Ilg, Besitzungen; ders., Forst; ders., Hirten; ders., Wasserrechte.
- 98 Vgl. Fischer, Abt Hummel, S. 2. — Rottenkolber spricht von 102 Quadratkilometern (vgl. Rottenkolber, Säkularisation, S. 13).
- 99 Vgl. PfA Oberelchingen, Steuer-Buch 1601. Dort sind 491 Steuerzahler, 208 Beiwohner und 94 Pflegeschäften aufgeführt. — Verwendet man diese Zahlen als Berechnungsgrundlage, so ergibt sich eine Einwohnerzahl von ca. 3500 Personen. — Vgl. Bozenhart, Tagebuch. Durch eine große Hungersnot, in Kombination mit der Pest und großer Kälte, war die Einwohnerzahl in den Jahren 1634 bis 1636 auf einen Tiefpunkt gesunken. Bis zum Jahre 1640 stieg die Zahl der Elchinger Untertanen bereits wieder auf etwa 400 an (vgl. Bozenhart, Tagebuch, S. 261, Anm. 1). — Vgl. PfA Oberelchingen, *“Extractus der Elch. Steür Beschreibung de Ao 1717”*, angefertigt im Jahre 1722. — Vgl. Hagel, Reichsabtei Elchingen, S. 348.
- 100 Vgl. StAN Neuburg, Akt 254, fol. 18.
- 101 Vgl. Dirr, Elchingen, S. 7. — Vgl. StAN Neuburg, Akt 254, fol. 1-4.
- 102 Als Grundlage der Kartierung diente das Steuer-Buch von 1601 (PfA Oberelchingen) und ein *“Memoriale”* vom 15. April 1722 an die Reichsversammlung wegen des zu hohen Kammergerichtlichen Anschlags (PfA Oberelchingen); ein gedrucktes Exemplar befindet sich im BayHStA München, Kl. Elchingen, Nr. 26. — Dieses *“Memoriale”* beruht auf der Steuerbeschreibung vom Jahre 1717. — Vgl. die Karte des Elchinger Territoriums bei Heisler, Westerstetten, S. 35. — Vgl. Grees, Westerstetten; Hoesch, Stoffenried.
- 103 So zum Beispiel die beiden Filialkirchen St. Nikolaus in Nersingen und St. Vitus/St. Leonhard in Leibi. — Vgl. Ilg, Gebräuche, bes. S. 16.
- 104 Vgl. Beck, Volksschulwesen.
- 105 Vgl. Hagel, Reichsabtei Elchingen, S. 347. — Vgl. Ilg, Militär.
- 106 Eine Klostervisitation bemängelte, daß die Ulmer dem Kloster ein Stück Land nach dem anderen wegnähmen, weil kein Urbar vorhanden sei (vgl. Hagel, Reichsabtei Elchingen, S. 292-293). — Dieses Urbar befindet sich im StAN Neuburg, KL Elchingen, Nr. 4.
- 107 Vgl. Fischer, Abt Hummel. — Vgl. StAN Neuburg, Planslg. G 9, G 10; Hauptstaatsarchiv Stuttgart, N 11, Nr. 35; Archiv des Landesvermessungs-

amtes Baden-Württemberg; Ortsarchiv Westerstetten.

- 108 Vgl. PfA Oberelchingen, Historische Notizen 1431-1793, fol. 99; StAN Neuburg, Akt 250, 251, 252. — Vgl. Ilg, Handwerkerzünfte; Zünfte; Buck, Zünfte; Hagel, Zunftleuchter. — Vgl. Ilg, Wirtschaftsgewerbe.
- 109 Vgl. Hagel, Reichsabtei Elchingen, S. 201, 345.
- 110 Vgl. Beck, Hebammenwesen; ders., Bader; Ilg, Badergewerbe. — So wurde beispielsweise die Hebamme von Tomerdingen im Jahre 1780 auf Herrschaftskosten nach Augsburg geschickt, um die *„Hebammenkunst zu erlernen“* (B Augsburg, 2<sup>o</sup> Cod. 383b, fol. 213<sup>r</sup>).
- 111 Vgl. Kapitel 4.1. — Vgl. Ilg, Archivar Baader.
- 112 Vgl. PfA Oberelchingen, *„Etwas zur Erleichterung armer Dienstbothen u. gebohrnen Unterthans Kinder in der Herschaft Elchingen“*, Entwurf vom 31. März 1704 (Fach I, Lit. B).
- 113 Um die Errichtung einer Waisenkasse bemühte sich das Kloster im Jahre 1731 (vgl. Hagel, Reichsabtei Elchingen, S. 354).
- 114 Vgl. PfA Oberelchingen, Historische Notizen 1431-1793, fol. 75. — Bis 1668 waren die Schulden zunächst auf 78846 fl. gesunken, (vgl. ebd., fol. 79).
- 115 1790 war ein *„gesegnetes“* Jahr, so daß die Einnahmen 58000 fl. betrugen und 8000 fl. Schulden abbezahlt werden konnten. Damit verblieben noch Restschulden von 54000 fl. (vgl. StA Augsburg, H 150 1/2, Bd. II, fol. 166).
- 116 Vgl. Luz, Regul s. Benedicti. — Vgl. Lindner, Schriftsteller, Bd. 2, S. 161-162.
- 117 Über den Bücherbestand für die Zeit von 1468 bis 1488 gibt ein Bücherverzeichnis Aufschluß (vgl. PfA Oberelchingen). — Die Bibliothek wurde im Jahre 1702 erneuert und im Juli 1710 ist sie *„ausgemahlen worden“* (vgl. Hagel, Reichsabtei Elchingen, S. 308; B Augsburg 2<sup>o</sup> Cod. 383b, fol. 35<sup>r</sup>, Juli 1710). Pater Julian richtete sie im Jahre 1759 neu ein (vgl. Hagel, Reichsabtei Elchingen, S. 378). — Vgl. Hauntinger, Reise, bes. S. 161-162.
- 118 Dieses wurde bei der Säkularisation des Klosters nach Dillingen überführt (PfA Oberelchingen, Martin, Klosteraufhebung).
- 119 Vgl. Specht, Matrikel.
- 120 An der Universität Salzburg lehrten Pater Maurus Kremp (gestorben 1723), Pater Roman. Mittich (1760-1841) und besonders Pater Corbinian Thomas (1694-1767), der von 1721 bis 1767 in Salzburg war. — Am Freisinger Lyceum lehrten Pater Basil Zeller (1705-84), Pater Julian Brigl (1705-74), Pater Bernard Hörmann (1752-87), Pater Placidus Eberle (1758-92), Pater Maurus Weiss (1739-97) und Pater Gregor Ziegelauer (1758-1821). — Vgl. ABA Augsburg, Hs K 148; Catalogus, MDCCXCIV.
- 121 Vgl. Lindner, Schriftsteller, Bd. 2, bes. S. 159-164, 286-287; PfA Oberelchingen, Tagebuch 1128-1488, fol. 5. — Vgl. z.B. Thomas, Firmamentvm.
- 122 Vgl. Matzke, Orgeln.
- 123 StA Augsburg, H 150 1/2. — Zur Musik vgl. Layer, Musikerbe, bes. S. 104-105.
- 124 Vgl. Hagel, Reichsabtei Elchingen, S. 11.
- 125 Die Post war nur kurzzeitig, von 1640 bis 1656, nach Unterelchingen ausgelagert, weil sich der Postmeister bei Thurn und Taxis über das Kloster

beschwert hatte. — Vgl. Ilg, Post; ders., Posthaus.

126 Vgl. Beck, Volksschulwesen.

127 Vgl. Hagel, Reichsabtei Elchingen, S. 285.

128 Vgl. ebd., S. 309. — Bischof Johann Christoph von Freiberg (1665-90) "*verlangte die strikte Beobachtung der Trienter Konzilsdekrete und der Beschlüsse der Diözesansynode von 1610. Er ordnete eine Generalvisitation aller Pfarreien an, besuchte selbst Klöster und Pfarreien, gab zahlreiche Anordnungen heraus und approbierte 1688 ein neues Rituale, das bis 1764 Geltung besaß*" (Rummel, kirchliches Leben, S. 531). — Bischof Johann Christoph von Freiberg forderte u.a. den Abt von Elchingen auf, nach dem Sinne des Trienter Konzils eine Kongregation zu errichten (vgl. Braun, Bischöfe, Bd. IV, S. 364-365). — Die Schwäbische Benediktiner-Kongregation trat im Jahre 1685 zum erstenmal in Elchingen zusammen. Abt Anselm Bauser (1657-85) war dabei von den Benediktinerklöstern St. Ulrich, Ottobeuren, Irsee, Dегingen, Donauwörth, Füssen und Fultenbach zum ersten "*Praeside & Visitatore*" ernannt worden (vgl. PFA Oberelchingen, Historische Notizen 1431-1793, fol. 78).

129 Vgl. Hagel, Reichsabtei Elchingen, S. 354.

### Kontinuitätsprämissen und die Anfänge der Marienverehrung

130 Mühlbacher, Bettringen, S. 3. — Vgl. Herrmann, Wallfahrtskirche, S. 26; Simon, Wallfahrten.

131 Vgl. Bausinger, Volkskunde, S. 74; ders., Kontinuität.

132 Vgl. Herrmann, Wallfahrtskirche, S. 26. — Vgl. Hagel, Kloster Elchingen, S. 22.

133 B Augsburg, 2<sup>o</sup> Cod. 383a, fol. 35<sup>f</sup>, 1617.

134 Vgl. Herrmann, Wallfahrtskirche, S. 26: "*Vielleicht hat schon das erste Gründerpaar des Klosters, Luitgart und ihr Gemahl Konrad von Meißen, hier die Schmerzhafte Mutter verehrt. Der einzige Sohn dieses frommen Ehepaars wurde durch einen Unglücksfall bei Oberelchingen getötet. Es wäre denkbar, daß Luitgart in ihrem großen Leid Trost suchte bei der Schmerzhaften Mutter Gottes.*"

135 Lünig, Reichsarchiv, Bd. 18, S. 274.

136 Vgl. Stengel, Monasteriologia, ohne Seitenzahl, "*Elchingen*".

137 Gerichtsordnung des Klosters Elchingen vom 26. April 1497, zit. nach Dirr, Elchingen, S. 50.

138 Zit. nach ebd., S. 17-18. — Die Kläger waren der spätere Abt Andreas Dierlein und Pater Markus Temil.

139 Abgedruckt bei Lünig, Reichsarchiv, Bd. 18, S. 277: "*{...} darinn unser lieben Frau Bildtnus ohnfueß allenthalben mit Sonnen Streymen umbgeben, alß man Sye in der Sonnen mahlet, in weiß bekleidet, und in der mitte mit einer schwartzen Gürtel mit weissen Spangen umgürthet, und zue eusserst mit einem blauen Mantel umbgeben, die recht Handt für sich haltend, habende auf Ihrem gelben langen hinden abgehangen Haar ein gulden Cron, und an Ihrem lincken Arm, unseren Herren JEsu m CHristum in eines jungen blosen Kindtlein Gestalt, mit seinem Dyadem auf seinem Haußt, die recht Handt umb der jungfrau Mariä Halß, und in der linckhen Handt ein rothen Apfel haltent*".

140 Vgl. Haßler, Felix Faber, bes. S. 102-113.

- 141 Vgl. Häussler, Felix Faber. — Felix Faber war zweimal, in den Jahren 1480 und 1483-1484, im Heiligen Land. — Vgl. Röhricht/Meisner, Pilgerreisen, S. 500-501.
- 142 Vgl. Veesenmeyer, Sionpilgerin. — Ein Auszug aus Fabers „geistlicher Pilgerfahrt“ findet sich bei Röhricht/Meisner, Pilgerreisen, S. 278-296.
- 143 Zit. nach Haßler, Felix Faber, S. 140.
- 144 Vgl. ebd., S. 140. — So zum Beispiel in der ehemaligen Marienkapelle in Pfuhl und in der St. Leonhard-Kirche zwischen Thalfingen und Ulm.
- 145 Ebd., S. 140.
- 146 Ebd., S. 108.
- 147 So zum Beispiel im Schmalkaldischen Krieg (1546).
- 148 Vgl. Hagel, Reichsabtei Elchingen, S. 203.
- 149 Vgl. Specht, Matrikel. — 38 Elchinger Mönche sind namentlich faßbar, bei 11 weiteren ist ungeklärt, ob sie aus dem Kloster oder der Gemeinde Elchingen kamen.
- 150 Vgl. B Augsburg, 2<sup>o</sup> Cod. 383a, fol. 61<sup>r</sup>, 11. Dezember 1629; fol. 63<sup>r</sup>, 27. Februar 1630.
- 151 Adolf Haas. In: Ignatius von Loyola, Geistliche Übungen, S. 127.
- 152 B Augsburg, 2<sup>o</sup> Cod. 383a, fol. 13<sup>r</sup>, 1606.
- 153 Vgl. ebd., fol. 35<sup>r</sup>, 1617.
- 154 Vgl. PfA Oberelchingen, Indulgentia 1613.
- 155 Vgl. BayHStA München, KL Elchingen, Nr. 18a; B Augsburg, 2<sup>o</sup> Cod. 378; Bozenhart, Tagebuch.
- 156 Vgl. Bozenhart, Tagebuch, S. 269, Anm. 3: *“Den 23. April ist unser gn. Herr mit grosser Kreuzschaar nach Ehingen zu unser lieben Frauen gezogen, daselbst pontificirt und den 24. wieder nach Haus kommen. Weil man aber über das Ulmisch gereist, ist man in dem Hinaufziehen durch Dornstatt und Papelau und dann nacher Heufelden, am Herabziehen aber nacher Erbach und an Ulm, mit der Kreuzstang, doch abgelegten Fahnen. Die Ulmer haben sehr darob gestutzt, auch ihrer bösem Mäuler Murmeln nicht können lassen. Was thut euer Frau, ist sie übel auf, dass ihr sie habt müssen heimsuchen? und viel andere dergleichen lose Reden etc.”*

## Die Bruderschaftsgründung von den Sieben-Schmerzen-Mariens (1644)

- 157 Vgl. Gebetbuch, 1751 Wohlriechendes, S. 10.
- 158 Vgl. PfA Oberelchingen, Stiftungsbrief 1646.
- 159 Vgl. ebd.
- 160 Vgl. Bozenhart, Tagebuch, S. 224.
- 161 Vgl. Bruderschaften, Katalog, S. 20-21. -- Elchingen ist die einzige bayerische Bruderschaftsgründung während des Dreißigjährigen Krieges.
- 162 Vgl. PfA Oberelchingen, Libellvs 1644.
- 163 Eine Errichtungsbulle ist in Elchingen nicht vorhanden. — Wohl aber ein päpstlicher Ablassbrief vom 30. März 1644 (vgl. PfA Oberelchingen, Indulgentia 1644).
- 164 Vgl. Gebetbuch, 1751 Wohlriechendes, S. 14.

- 165 Vgl. Remling, Bruderschaften, S. 90-93. — Vgl. Beil, Vereinsrecht, bes. S. 95-107.
- 166 Vgl. Remling, Bruderschaften, S. 99.
- 167 Vgl. PfA Oberelchingen, Approbation 1650.
- 168 Vgl. PfA Oberelchingen, Stiftungsbrief 1646.
- 169 Vgl. PfA Oberelchingen, Approbation 1650.
- 170 Vgl. ebd.
- 171 Ebd.
- 172 Vgl. Stadtmüller, Niederaltaich, S. 179, 193, 253, 309-310.
- 173 Vgl. Bruderschaften, Katalog, S. 117.
- 174 Vgl. Kapitel 3.2.1., 3.2.2.
- 175 Vgl. PfA Oberelchingen, Stiftungsbrief 1646 und Libellvs 1644; BayHStA München, KL Elchingen, Nr. 2, fol. 54<sup>v</sup>, 56<sup>r</sup> - 57<sup>r</sup>.
- 176 PfA Oberelchingen, Libellvs 1644. — Vgl. ebd., Stiftungsbrief 1646.
- 177 Vgl. Gebetbuch, 1751 Wohlriechendes, S. 10-11.
- 178 Vgl. ebd., S. 11, 14 (Inkorporationsbrief in den Servitenorden vom 25. Juli 1688).
- 179 Vgl. PfA Oberelchingen, Dorn 1650. — Vgl. PfA Oberelchingen, Historische Notizen 1431 - 1793, fol. 73-74; B Augsburg, 2<sup>o</sup> Cod. 384, fol. 143<sup>v</sup>.
- 180 Vgl. PfA Oberelchingen, Dorn 1650.
- 181 Vgl. Kapitel 3.3.2.
- 182 Vgl. B Augsburg, 2<sup>o</sup> Cod. 383a, fol. 139<sup>r</sup>, 1655.
- 183 Denn aus dem Jahre 1682 stammt die bisher älteste datierbare Darstellung der Schmerzhafte Gottesmutter auf einer Votivtafel, die sich heute in der Wallfahrtskirche Violau befindet.

## Individuelle und kollektive Formen der Wallfahrt

- 184 Neben dem Freiherrn von Stotzingen, der sich mit seiner Familie bereits unmittelbar nach der Bruderschaftsgründung in dieselbe einschreiben ließ, wallfahrtete seit 1661 Abt Nikolaus Wierth von Obermarchtal nach Elchingen (vgl. B Augsburg, 2<sup>o</sup> Cod. 383a, fol. 152<sup>v</sup>, 1661; PfA Oberelchingen, Historische Notizen 1431-1793, fol. 77). — Ferner hatte die Gemeinde Straß im Jahre 1662 eine jährliche Wallfahrt nach Elchingen verlobt (vgl. Aubele, Straß, S. 149).
- 185 Vgl. Brückner, Phänomenologie, bes. S. 418.
- 186 Trautwein, Dreyfache Mutter, S. 2.
- 187 Vgl. Brückner, Phänomenologie, bes. S. 387-388; Dünninger, Wallfahrt, bes. S. 222-223.
- 188 Vgl. Baumer, Handlungsspiel; Brückner, Phänomenologie; Dünninger, Wallfahrt.
- 189 Kriss, Wallfahrtsbräuche, S. 20.
- 190 Vgl. Kluge, Etymologie, S. 836.
- 191 Vgl. Brückner, Phänomenologie, S. 418.
- 192 Vgl. B Augsburg, 2<sup>o</sup> Cod. 383a, fol. 152<sup>v</sup>, 1661; PfA Oberelchingen, Historische Notizen 1431-1793, fol. 77.
- 193 Vgl. Hagel, Reichsabtei Elchingen, S. 391.

- 194 Vgl. Schreiber, Mirakelbücher.
- 195 Vgl. Mirakelbuch, 1746, 1747.
- 196 Vgl. Brückner, Phänomenologie, bes. S. 384-386; Dünninger, Wallfahrt, bes. S. 225, 231.
- 197 B Augsburg, 2<sup>o</sup> Cod. 383b, fol. 127, 3. Juli 1747.
- 198 Ebd., fol. 130<sup>v</sup>, 1748.
- 199 Vgl. Aubele, Straß, S. 204.
- 200 Vgl. ebd., S. 149.
- 201 Vgl. ebd., S. 166. — In Elchingen ließen die Strasser jeweils eine Votivmesse lesen, wofür ein Betrag von 20 kr. vorgesehen war.
- 202 Vgl. ebd., S. 204.
- 203 Zur Stellvertreterwallfahrt vgl. Carlen, Recht, bes. S. 90.
- 204 Vgl. Aubele, Straß, S. 204. — Die Einsetzung der Benediktusbruderschaft erfolgte im Jahre 1732 (vgl. B Augsburg, 2<sup>o</sup> Cod. 383b, fol. 96<sup>v</sup>, 1732). — Ihre Bestätigung erfuhr die Bruderschaft am 12. März 1733 durch Papst Clemens XII. (vgl. BayHStA München, KU Elchingen, Nr. 1579).
- 205 Vgl. Aubele, Straß, S. 204. — Dieser Wallfahrtsgang ist seit dem Jahre 1667 belegt.
- 206 Die Gemeinde Biberach (Ldkr. Neu-Ulm) machte beispielsweise anlässlich einer Viehseuche einen Kreuzgang nach Bubesheim, der im Jahre 1781 in eine Prozession zum heiligen Wendelin nach Schleebuch umgewandelt wurde (vgl. Tüscher, Roggenburg, S. 114, Anm. 142). — Einige Elchinger Mirakelberichte verweisen darauf, daß die Schmerzhafte Gottesmutter auch für Viehangelegenheiten zuständig, wenn auch nicht darauf spezialisiert, war. Als beispielsweise im Jahre 1743 im Elchinger Territorium eine große Viehseuche wütete, machte die Gemeinde Thalfingen (Ldkr. Neu-Ulm) das Gelübde, einen Tag lang bei Wasser und Brot zu fasten und zusätzlich den Ertrag der ersten Kuh, die gesund von der Weide komme, je zur Hälfte für eine Messe nach Elchingen und Oberfahlheim zu stiften (vgl. Hagel, Reichsabtei Elchingen, S. 379-380).
- 207 Vgl. Gulielminetti, Klemens Wenzeslaus.
- 208 Abraham a S. Clara, Gack, S. 66-67.
- 209 Pfarrarchiv Steinheim, Fach VI. — Dem Ulmer Rat stand das ius patronatus in Holzheim zu. So konnte der Ulmer Rat dem Pfarrer mit Einbehaltung seiner Besoldung drohen, wie dies im Jahre 1708 geschehen war.
- 210 Die original Lithographie befindet sich im M Ulm. — Als Vorlage mag ein Kupferstich des Augsburger Stechers Johann Daniel Herz gedient haben, der diesen nach einem Entwurf des Malers Joseph Wannenmacher fertigte (Exemplar im A Ottobeuren, Collectio Wiblingana, Bd. 22, fol. 17).

## Die Frequentierung der Wallfahrtsstätte

- 211 Vgl. Kapitel 3.4.2.
- 212 Vgl. Grees, Bevölkerungsentwicklung.
- 213 Vgl. Aubele, Straß, bes. S. 149-150. — Die Matrikelbücher aus Oberfahlheim (Ldkr. Neu-Ulm) verzeichnen als Herkunftsorte bes. Bayern, Salzburger Land, Steiermark, Tirol, Voralberg, Allgäu, Schweiz, Elsaß und Schwarzwald.
- 214 Vgl. Aubele, Straß, S. 149.



- 215 Vgl. PfA Oberelchingen, Indulgentia 1644.
- 216 Vgl. Anm. 183.
- 217 Vgl. den Katalog der Elchinger Wallfahrtsbildchen im Anhang.
- 218 Vgl. Gebetbuch, 1751 Wohlriechendes, S. 12-16. — Vgl. Einverleibungs-  
predigt, S. 3.
- 219 Vgl. Übersetzung des verschollenen Originals im: Gebetbuch, 1751 Wohl-  
riechendes, S. 12-16.
- 220 B Augsburg, 2<sup>o</sup> Cod. 383a, fol. 200<sup>r</sup>, 4. Juni 1690.
- 221 Wenn man von einer ähnlichen Relation zwischen Wallfahrern und ausge-  
teilten Kommunionen ausgehen würde wie im Jahre 1744, dann ergäbe  
sich eine Größenordnung von über 4000 Wallfahrern.
- 222 Vgl. Hagel, Reichsabtei Elchingen, S. 309, 314-331.
- 223 Als Pater Robert Göser am Bruderschaftsfest des Jahres 1703 seine Primiz  
feierte, konnten *„seine Eltern und Befreundeten aus dem Wiesensteiger  
Thaal von Deggingen nicht darbey erscheinen wegen Unsicherheit von de-  
nen Husaren und Soldaten“* (BayHStA München, Kl Elchingen, Nr. 19,  
fol. 129, 17. Juni 1703).
- 224 BSB München, Clm 27124, fol. 36<sup>r</sup>.
- 225 Ebd., fol. 323<sup>v</sup>.
- 226 Der Servitenorden erhielt im Jahre 1668 von Papst Clemens IX. eine Be-  
stätigung dieses Festtages. So kann angenommen werden, daß dieser Fest-  
tag seit der Inkorporation in die römische Erzbruderschaft im Jahre 1688,  
bzw. seit der Einsetzung des Schwarzen Skapuliers im Jahre 1691, in El-  
chingen feierlich begangen wurde. — Eine erste Nachricht über die feierliche  
Begehung dieses Tages stammt vom Jahre 1710 (vgl. B Augsburg, 2<sup>o</sup>  
Cod. 383b, fol. 35<sup>r</sup>, 10. April 1710).
- 227 Zit. nach Hagel, Reichsabtei Elchingen, S. 345 (das Original im OA Augsburg  
ist verschollen).
- 228 Vgl. Hagel, Reichsabtei Elchingen, S. 345.
- 229 Vgl. Kapitel 3.3.3., 3.3.4. — Die Anregung für den Druck eines Bruder-  
schaftsbuches findet sich schon in der bischöflichen Approbation der Bruder-  
schaft vom 30. März 1650 (vgl. PfA Oberelchingen, Approbation 1650).
- 230 Vgl. Kapitel 3.3.2.
- 231 Der Leib des Märtyrers Severin kam wohl im Jahre 1728 in das Kloster.  
— Die Translation der Reliquien von den Unschuldigen Kindern erfolgte  
am 2. Oktober 1740.
- 232 Vgl. Totenbund, 1723 (BayHStA München, KL Elchingen, Nr. 26, fol.  
174).
- 233 Zur Mitgliederentwicklung der Bruderschaft vom Jahre 1700 bis 1716 vgl.  
BayHStA München, KL Elchingen, Nr. 19, fol. 342<sup>v</sup>-343<sup>r</sup>.
- 234 Vgl. ebd., fol. 303.
- 235 Vgl. Totenzettelliste, 1743/44.
- 236 Vgl. B Augsburg, 2<sup>o</sup> Cod. 383b, fol. 120<sup>r</sup>-121<sup>v</sup>, Juni 1744.
- 237 Zahlen, die nicht ohne weiteres miteinander verglichen werden können,  
sind in Klammern gesetzt. — Die Aufschlüsselung nach männlichen und  
weiblichen Bruderschaftsmitgliedern ergibt für den Jahrgang 1786/87  
nicht 782 verstorbene Mitglieder. Pater Benedikt Baader unterlief hier  
ein Additionsfehler (vgl. StA Augsburg, H 150 1/2, Bd.I, fol.206-207).

- 238 PfA Oberelchingen, Attest 1759.  
 239 Ebd., Sieben-Schmerzen-Kapellen, Ablaß 1757.  
 240 Auf eine Neugestaltung deuten auch die zahlreichen Ausstattungsstücke hin, die in jenen Jahren erworben wurden.  
 241 Es handelt sich nur um einen Auszug der in der "*Chronologia Elchingensis*" genannten Objekte (vgl. B Augsburg, 2<sup>o</sup> Cod. 383b).  
 242 Einen Hinweis auf dieses älteste Mirakelbuch findet sich im Mirakelbuch vom Jahre 1746.  
 243 Vgl. Trautwein, Dreyfache Mutter, S. 15.  
 244 Vgl. Kapitel 4.1.  
 245 Vgl. B Augsburg, 2<sup>o</sup> Cod. 383a, fol. 200<sup>r</sup>, 1690; 2<sup>o</sup> Cod. 383b, fol. 121<sup>v</sup>, 1744. — Zum Jahr 1756 vgl. Anm. 239. — Die restlichen Angaben finden sich bei Pater Benedikt Baader (StA Augsburg, H 150 1/2). — Für das Jahr 1785 wurde ein Mittelwert von 4000 und 5000 gebildet. — Alle Zahlenangaben sind Schätzgrößen des Klosters Elchingen oder von Pater Benedikt Baader.  
 246 Vgl. StA Augsburg, H 150 1/2, Bd.I, fol. 206-207, Bd.II, fol. 44.  
 247 Vgl. Fassl, Wirtschaft, S. 474, 477, Anm. 15-16. — Vgl. Grees, Bevölkerungsentwicklung, S. 137.  
 248 Vgl. Grees, Bevölkerungsentwicklung, bes. S. 140-145.  
 249 Vgl. Tuscher, Roggenburg, S. 116-117; Gaiser, Schießen.  
 250 Vgl. Tuscher, Roggenburg, S. 116-117.  
 251 Zit. nach ebd., S. 117.  
 252 Vgl. ebd., S. 117.  
 253 Vgl. Beck, Wallfahrt Maria Steinbach, S. 224-225.  
 254 Vgl. ebd., S. 236.

## Der Einzugsbereich

- 255 Vgl. Historischer Atlas Bayerisch-Schwaben, Karte II, 2. — Vgl. Historischer Atlas Baden-Württemberg, Karte II.2.  
 256 Die Karte II, 2 im Historischen Atlas von Bayerisch-Schwaben zeigt die Gemeindegrenzen von 1955 im Maßstab von 1:500000. — Die Karte II.2 im Historischen Atlas von Baden-Württemberg zeigt jedoch die Gemeindegrenzen von 1957 im Maßstab von 1:600000. Deshalb war es notwendig, die Karte im Historischen Atlas von Bayerisch-Schwaben auf den Maßstab 1:600000 zu verkleinern. — Die Verzerrungen, die sich auf beiden Karten durch die Verschiebung von Gemeindegrenzen seit dem 18. Jahrhundert ergeben haben, müssen in Kauf genommen werden, um ein möglichst differenziertes Bild zu gewinnen.  
 257 In Elchingen wurden die während des Jahres eingegangenen Totenzettel gesammelt und meist am Mittwoch vor dem Titularfest der Sieben-Schmerzen-Bruderschaft in Ulm in Druck gegeben (vgl. BSB München, Clm. 27124, fol. 322<sup>v</sup>, 15. Juni 1719; StA Augsburg, H 150 1/2, Bd. II, fol. 43).  
 258 Vgl. Kapitel 4.1. — Vgl. Gulieminetti, Klemens Wenzeslaus.  
 259 Vgl. Brückner, Fußwallfahrt, bes. S. 104.  
 260 Einen kleinen Überblick gibt Dorn, Wallfahrten.  
 261 Vgl. ebd.; Maria Vesperbild; Schulz, Maria Königin Bild; Gaiser, Schießen; Tuscher, Roggenburg, S. 116-117.

- 262 Beck, Wallfahrt Maria Steinbach, S. 236.
- 263 Vgl. Stemmler, Vorderösterreich, S. 130.
- 264 Vgl. Gretser, peregrinatio; Gretser/Vetter, Procession.

## Die Wallfahrer

- 265 Trautwein, Dreyfache Mutter, S. 15.
- 266 Vgl. Tab. 1. – Bei den Mirakelbüchern lag dieser Prozentsatz bei nur 12%.
- 267 Vgl. Mirakelbuch, 1746, 1747.
- 268 Vgl. Kapitel 3.3.6.
- 269 Dies gilt besonders bei Pferden.
- 270 Vgl. z.B. Mirakelbuch, 1746, S. 43, 48.
- 271 Zur Quellenbasis vgl. Tab. 3.
- 272 Vgl. Totenzettelliste, 1781/82; Hagel, Reichsabtei Elchingen, S. 331.
- 273 Vgl. Hagel, Reichsabtei Elchingen, S. 388-389.
- 274 Vgl. ebd., S. 388-389.

## Das Kultbild der "*Mater septem dolorum*"

- 275 Vgl. Sperber, Madonnenbild, S. 15.
- 276 Vgl. Brückner, Gnadenbild, bes. S. 40-54.
- 277 Vgl. Hagel, Kloster Elchingen, S. 22.
- 278 Vgl. Lünig, Reichsarchiv, Bd. 18, S. 277. – Vgl. Anm. 139.
- 279 Der Mond war bei einem Kircheneinbruch im Jahre 1825 entwendet und ist im folgenden Jahr durch einen gut vergoldeten kupfernen Mond ersetzt worden. Die Kosten des neuen Mondes, der in Augsburg gefertigt wurde, betrugen 15 fl. Am 19. Mai 1826 wurde der Mond wieder am Postament der Schmerzhaften Gottesmutter angebracht (vgl. Pfa Oberelchingen, Pfarrbuch 1801-1916, fol. 91-94, 96).
- 280 Vgl. Kindler, Malerei Lexikon, Bd. 14, S. 158.
- 281 Vgl. Dünninger, Maria, S. 28-29.
- 282 Vgl. Pfa Oberelchingen, Pfarrbuch 1801-1916, fol. 71-72, 77-78.  
– Die beiden Engel des Jahres 1815 wurden um 100 fl. 30 kr. von einem Bildhauer in Jettingen gefertigt und mit einem bereits vorhandenen Engelspaar vom Faßmaler in Dietenheim um 22 fl. gefaßt. Die restlichen vier Engel und die Krone, die 1817 gefertigt wurden, kosteten 63 fl.
- 283 Vgl. B Augsburg, 2<sup>o</sup> Cod. 383b, fol. 166<sup>r</sup>, 1766.
- 284 Vgl. ebd., fol. 67<sup>v</sup>, 12. April 1719. – Mit dem Abbruch des alten Muttergottesaltars begann man am 12. April 1719.
- 285 Vgl. Konrad/Matzke, Oberelchingen.
- 286 Lienhardt, Abt Gregor Pfeiffer.
- 287 Vgl. B Augsburg, 2<sup>o</sup> Cod. 383b, fol. 155<sup>r</sup>, 1763.
- 288 Vgl. ebd., 2<sup>o</sup> Cod. 383a, fol. 185<sup>r</sup>, 1683. – Diese silberne Ampel, im Wert von 188 fl. 37 kr., hatte die Sieben-Schmerzen-Bruderschaft aus den Opfergeldern der "*andächtigen Mitbrüder*" finanziert.
- 289 Vgl. ebd., 2<sup>o</sup> Cod. 383b, fol. 148<sup>r</sup>, 1759; fol. 155<sup>r</sup>, 1763; fol. 163<sup>r</sup>, 1765; fol. 166<sup>r</sup>, 1766. – Die "*Chronologia Elchingensis*" verzeichnet für diesen

Zeitraum Anschaffungen für die "*Mutter Gottes Capell von den Opfer B. V.M.*" im Wert von über 3670 fl. Damit sind mit Sicherheit bei weitem nicht alle Erwerbungen erfaßt und mit ihren Kosten vermerkt. — Für die Finanzstärke der Bruderschaft und die Bedeutung der finanziellen Einkünfte aus der Wallfahrt spricht beispielsweise das Jahr 1765, wo "*ad fabrica Ecclesia*" 3900 fl. gespendet wurden (ebd., fol.163<sup>r</sup>, 1765).

- 290 Vgl. ebd., fol. 145<sup>r</sup>, 1757; fol. 148<sup>r</sup>, 1759.
- 291 Vgl. StA Augsburg, H 150 1/2, Bd. I, fol. 38.
- 292 Vgl. B Augsburg, 2<sup>o</sup> Cod. 383a, fol. 197<sup>r</sup>, 19. Juni 1689.
- 293 Trautwein, Dreyfache Mutter, S. 20.
- 294 Freundliche Mitteilung durch den langjährigen Mesner Rösch vom 29. September 1983.
- 295 Vgl. B Augsburg, 2<sup>o</sup> Cod. 383b, fol. 145<sup>r</sup>, 1757.
- 296 Vgl. Kindler, Malerei Lexikon, Bd. 14, S. 158; Keller, Heilige, bes. S. 356-357. — Eine Darstellung der Schutzmantelmadonna findet sich auch in der Elchinger Bilderhandschrift von 1449 (vgl. B Stuttgart, Cod. theol. et phil. 2<sup>o</sup> 122, fol. 88<sup>v</sup>).
- 297 Vgl. Weisbach, Barock, S. 41.
- 298 Darstellungen der Geburt des Jesuskindes zeigen Maria häufig im weißen Kleid, um deren Jungfräulichkeit hervorzuheben (vgl. Keller, Heilige, S. 359).
- 299 Vgl. Weisbach, Barock, S. 16, 57.
- 300 Vgl. Sperber, Madonnenbild, S. 70.
- 301 Vgl. Gebetbuch, 1751 Wohlriechendes. — Dieser Zyklus ist fast identisch mit jenem im Gebetbuch, 1741 Wohlriechendes.
- 302 Vgl. PfA Oberelchingen, Libellvs 1644.
- 303 Vgl. Stadtmüller, Niederaltaich, S. 179, 193.
- 304 Vgl. Gebetbuch, 1751 Wohlriechendes, S. 11.
- 305 Vgl. Rossi, Serviten, S. 7-15, 308-342.
- 306 Gebetbuch, 1751 Wohlriechendes, S. 4-6.

## Geschichte und Allegorese des Sieben-Schmerzen-Kultes

- 307 Vgl. Groot, schmerzhaftes Mutter, S. 8-59; Warner, Maria, bes. S. 248.
- 308 Vgl. Vries, Mariaklachten, bes. S. 53-74, 270-274.
- 309 Zit. nach Wimmer, Maria, S. 85.
- 310 Vgl. Warner, Maria, S. 250.
- 311 Vgl. Groot, schmerzhaftes Mutter, S. 95-97; Wimmer, Maria, bes. S. 103-105.
- 312 Vgl. LThK, Bd. 9, Sp. 429-430 "*Schmerzen Mariä*"; Warner, Maria, S. 77-100 "*Die zweite Eva*".
- 313 Da die Umkehrung des Englischen Grußes ("*Ave*") Eva ergab, schien dies die Annahme zu bestätigen. — Vgl. Groot, schmerzhaftes Mutter, S. 8.
- 314 Vgl. Wimmer, Maria, S. 3.
- 315 Vgl. ebd., S. 85-88; Meier, Maria, bes. S. 174-209.
- 316 Vgl. Warner, Maria, S. 253-254. — Vgl. LThK, Bd. 9, Sp. 1000-1001 "*Stabat mater dolorosa*".

- 317 Vgl. Sperber, Madonnenbild, S. 70; Wimmer, Maria, S. 88; LCI, Bd. 3, Sp. 197 "*Maria Marienbild*"; LThK, Bd. 9, Sp. 430 "*Schmerzen Mariä*".
- 318 Vgl. B Stuttgart, Cod. theol. et phil. 2<sup>o</sup> 122. Die Darstellungen der 7 Schmerzen und 7 Freuden befinden sich auf fol. 95<sup>v</sup>-99<sup>r</sup>. — Diese Handschrift war um 1784 noch im Kloster Elchingen (vgl. Hauntinger, Reise, S. 131). — Vgl. Hummel, Bilderhandschrift. — Zu weiteren Elchinger Handschriften bzw. Schreibern vgl. Fechter, Ludwig Hohenwang; Hastreiter, cgm 5142.
- 319 Vgl. LCI, Bd. 4, Sp. 85 "*Schmerzen Mariens*"; Wimmer, Maria, S. 89-98.
- 320 Vgl. Wimmer, Maria, S. 89.
- 321 Vgl. ebd., S. 92-93.
- 322 Vgl. Warner, Maria, S. 256; Wimmer, Maria, S. 93.
- 323 Vgl. Stadtmüller, Niederaltaich, S. 193.
- 324 Vgl. Hattler, Jakob Rem, S. 63-84; Hengst, Jesuiten, S. 168-183; Specht, Universität, S. 354.
- 325 Vgl. Gretser, peregrinatio; Gretser/Vetter, Procession.
- 326 Vgl. Anm. 149. — Elchinger Studenten werden erstmals im Jahre 1573 erwähnt (Specht, Universität, S. 417). — Im Jahre 1607 waren es beispielsweise drei Elchinger Professoren, die in Dillingen studierten (vgl. ebd., S. 419).
- 327 Vgl. David, Paradisvs.
- 328 Vgl. Cochem, Leben, S. 205-206. — Im 19. Jahrhundert erschienen noch einmal so viele Ausgaben.
- 329 Vgl. Gebetbuch, 1741 Wohlriechendes; Gebetbuch, 1751 Wohlriechendes; Gebetbuch, 1791 Wohlriechendes.
- 330 B Augsburg, 2<sup>o</sup> Cod. 383a, 13. Oktober 1690. — Vgl. Cochem, Leben, S. 128.
- 331 Vgl. Rossi, Serviten, S. 263-264, 337, 340. — So wurde im Jahre 1607 in Innsbruck ein Frauenkloster und 1614 ein Männerkloster gegründet. — Die päpstliche Approbation erfolgte am 13. Oktober 1668.
- 332 Vgl. Gebetbuch, 1751 Wohlriechendes, S. 13.
- 333 Vgl. LThK, Bd. 9, Sp. 430 "*Schmerzen Mariä*"; LCI, Bd. 4, Sp. 85 "*Schmerzen Mariens*"; Warner, Maria, S. 256-257.
- 334 Vgl. Bruderschaften, Katalog, S. 20, 117-118.
- 335 Vgl. Tuscher, Roggenburg, S. 115.
- 336 Vgl. Habel, Kunstdenkmale, S. 190.
- 337 Vgl. Sperber, Madonnenbild, bes. S. 70, 73; Gugitz, Gnadenstätten.
- 338 Zit. nach Warner, Maria, S. 249.
- 339 Vgl. Sperber, Madonnenbild, S. 70-71.
- 340 Vgl. Wirth, Herzemblematik, S. 64. — Vgl. Landwehr, Emblem; Herz.
- 341 Vgl. Wirth, Herzemblematik, S. 79.
- 342 Vgl. Ginther, Mater amoris.
- 343 Vgl. ebd., S. 145, 369, 377.
- 344 Vgl. Oberried, S. 3-4.
- 345 Gebetbuch, 1751 Wohlriechendes, S. 8.
- 346 BayHStA München, KL Elchingen, Nr. 30.

- 347 Vgl. Moser, Tannhäuser-Legende, S. 43-44:  

$$\begin{array}{ccccccc} 4 & & + & & 3 & & = & & 7 \\ \text{Elemente} & & & & \text{Seelenkräfte} & & & & \text{Mensch} \end{array}$$
 (7) Mensch) + 1 (Gott) → (Vollkommenheit)
- 348 Vgl. LThK, Bd. 10, Sp. 1303-1305 "Zahlensymbolik"; LCI, Bd. 4, Sp. 154-156 "Sieben".
- 349 Vgl. Einverleibungspredigt, S. 11-12.
- 350 Ebd., S. 11-12.

## Die Ikonographie der Schmerzen in der Wallfahrtskirche

- 351 In beiden Kapellen wurden 1930, hinter den Altären, beschädigte Fresken entdeckt, die mit "*Joseph Wannenmacher invenit et pinxit 1750*" bezeichnet sind. Vgl. Hagel, Fresken. – Vgl. Allgemeines Lexikon, Bd. 35. S. 152-153; Müller/Schüle, Predigt, bes. S. 42-44.
- 352 Beide in der SKSlg. Augsburg, Inv.-Nr.: G 5122-77 und G 5123-77.
- 353 Vgl. Metzger, Januarius Zick, S. 8.
- 354 Vgl. B Augsburg, 2<sup>o</sup> Cod. 383b, fol. 131<sup>r</sup>, 1749.
- 355 Feulner, Zick, S. 19.
- 356 Vgl. Metzger, Zick, S. 332.
- 357 Die Klosterkirche Elchingen hat im Kern die Form einer romanischen Basilika erhalten.
- 358 Im Gegensatz zu den Fresken in den Seitenschiffen existieren für diejenigen aus dem Hauptschiff Skizzen und Vorzeichnungen. So z.B. für die Geburt Mariens im GN Nürnberg (vgl. Metzger, Januarius Zick, Abb. 42). – Für den Engel von Mariä Verkündigung existiert eine Skizze im Kunstmuseum Düsseldorf (vgl. Metzger, Gemälde, S. 13). – Ferner gibt es eine Entwurfskizze für die Darstellung im Tempel (vgl. Metzger, Gemälde, S. 14).
- 359 Auf der Grundlage von Habel, Kunstdenkmale, S. 109.
- 360 Das Chronogramm ergibt aufgelöst das vermeintliche Stiftungsjahr 1128. – Die Gründungsszene ist im Vergleich zu Wiblingen, wo Zick dieses Thema kurz zuvor gemalt hatte, nur leicht variiert (vgl. Feulner, Zick, S. 80).
- 361 Vgl. Feulner, Zick, S. 80-82; Hagel, Kloster Elchingen, S. 26-28; Habel, Kunstdenkmale, S. 114.
- 362 Vgl. Feulner, Zick, S. 81-82, 84 und Abb. 33. – Zick malte ein im Aufbau ähnliches Bild in der Prämonstratenserklosterkirche Rot an der Rot, das allerdings den zwölfjährigen Jesus im Tempel zeigt. – Vgl. Metzger, Gemälde, S. 14-15, Abb. S. 41.
- 363 Vgl. StA Augsburg, H 150 1/2, Bd. I, fol. 38, 4. November 1785. – Vgl. Hagel, Kloster Elchingen, S. 22. Dort ist wohl fälschlich Ludwig Fischer als Bildhauer angegeben.
- 364 Vgl. Kapitel 3.2.1.
- 365 Zwar existiert für dieses Thema keine Vorzeichnung, doch hat Zick diese Szene, leicht variiert, bereits öfters ausgeführt (vgl. Metzger, Gemälde, S. 16 und Abb. auf dem Umschlag; ders., Arbeiten, S. 211-214).
- 366 Vgl. die ähnliche Darstellung bei Metzger, Gemälde, S. 17, Abb. S. 109, 111; ders., Januarius Zick, S. 27.
- 367 Zur Stilfrage vgl. Metzger, Januarius Zick, S. 32.
- 368 Vgl. Feulner, Zick, S. 80.
- 369 Vgl. ebd., S. 82. – Vgl. Metzger, Januarius Zick, S. 22, 40 und Abb. 45.

Die dort abgebildete Skizze des Hochaltarblattes, die sich heute im Ulmer Museum befindet, fertigte Zick erst nachträglich, im Jahre 1784, an.

- 370 Sie wurden von Huber um 1822 geschaffen und kosteten 216 fl. 27 kr. (vgl. Pfa Oberelchingen, Pfarrbuch 1801-1916, fol.86-88). – Die Stuckarbeiten führte Joseph Hölzle und die Faßarbeiten Hartmann von Illereichen aus.
- 371 Feulner, Zick, S. 80. – Vgl. Moser, Sinnbildsprache.
- 372 Vgl. Metzger, Arbeiten, S. 221.

## Kultbildkopien und der Dynamisierungsprozeß von Kultstrukturen

- 373 Vgl. Kapitel 9.1., Katalog der Elchinger Kultbildkopien.
- 374 Ein gutes Parallelbeispiel für eine solche "*Kultbildfamilie*" mit unzähligen Kopien ist die Wallfahrt zum Geißelheiland von der Wies (vgl. Finkenstaedt, Wies).
- 375 Vgl. Kapitel 9.1., Nr. 13.
- 376 Gebetbuch, 1741 Wohlriechendes, S. 68.
- 377 Am Schmerzenfreitag des Jahres 1984 war zu beobachten, wie die Schwerter dieser Kultbildkopie, in unmittelbarer Nähe des Gnadenbildes, berührt wurden.
- 378 B Augsburg, 2<sup>o</sup> Cod. 383b, fol. 152<sup>r</sup>, 1761.
- 379 Vgl. Kapitel 9.1., Nr. 17-19. – Vgl. Habel, Kunstdenkmale, S. 124.
- 380 Vgl. Kapitel 9.1., Nr. 16. – Wie diese Kopie als zum Haus zugehörig empfunden wurde, dies mag folgende Schilderung veranschaulichen. Als die Kultbildkopie an ihrem neuen Standort ein Bombardement im Zweiten Weltkrieg nur leicht angesengt überstanden hatte, wurde dies als Zeichen dafür aufgefaßt, daß die Statue wieder an ihren angestammten Platz in Oberelchingen zurückkehren wolle.
- 381 So konnte Helmut Sperber bei einer Untersuchung von 269 oberbayerischen Madonnen diese, abgesehen von zwei Exemplaren, einem von 32 Marienbildtypen zuordnen, wobei ein knappes Drittel der Typen fast vier Fünftel aller untersuchten Bilder umfaßte (vgl. Sperber, Madonnenbild).
- 382 Vgl. Kapitel 9.1., Nr. 8.
- 383 Vgl. Portenlänger, Kaisheim, S. 118-119, Abb. 93. – In den siebziger Jahren wurde dieser Altar aus dem Chor der Stiftskapelle an einen anderen Platz gerückt.
- 384 Vgl. Wirth, Wallfahrtsstätten.
- 385 Zit. nach ebd., S. 21.
- 386 Ein Votivbild vom Jahre 1862 zeigt eine grob stilisierte Madonna mit einem Schwert in der Brust, entspricht also nicht dem Elchinger Typus. Ferner zeigt eine kleine Votivtafel vom Jahre 1834 wohl das Salzburger oder Prager Jesulein, wie es auch in Elchingen verehrt worden ist.
- 387 Fünf bis sechs der frühen Votivbilder, die aufgrund ihrer großen Ähnlichkeit auf denselben Maler schließen lassen, stammen von Zisterzienserinnen, die sich in Gebetshaltung mit gefalteten Händen und Rosenkranz abbilden ließen.
- 388 Vgl. Wirth, Wallfahrtsstätten, S. 22.
- 389 Vgl. ebd., S. 22. – Das Kirchheimer Devotionalbild erhielt im Jahre 1984 ein neues Ornat.

- 390 Die Kirchheimer Kopie muß dem Elchinger Kultbild so ähnlich gewesen sein, daß die Chronistin dazu bemerkte, daß sie *“der schmerzhaften Mutter Gottes zu Elchingen gar nit vill ungleich”* gewesen war (zit. nach Wirth, Wallfahrtsstätten, S. 22).
- 391 Ob es sich hierbei um eine Wiederbelebung der Wallfahrt im 19. Jahrhundert handelt, oder ob es ein Zufall ist, daß sich diese Tafeln erhalten haben, war nicht feststellbar.

## Der Heiligenkult

- 392 Vgl. Leibbrand, Kultförderung; ders., Mirakel.
- 393 Vgl. Mirakelbuch, 1746, 1747.
- 394 Gebetbuch, 1751 Wohlriechendes, S. 136-137.
- 395 Vgl. Schreiber, Vierzehn Nothelfer.
- 396 Laufende Veränderungen im Bestand der Heiligenbilder und -statuen ergaben sich schon durch die zahlreichen Umgestaltungen der Klosterkirche. — Vgl. BayHStA München, KL Elchingen, Nr. 13.
- 397 Vgl. Habel, Kunstdenkmale, S. 115. — Den beiden Aposteln sind noch die Statuen des heiligen Benedikt und der Scholastika zur Seite gestellt.
- 398 Vgl. Kapitel 9.3., Nr. 3.
- 399 In den Kanon der mittelalterlichen Klosterpatrone war der heilige Benedikt nicht einbezogen. — Doch bereits im Jahre 1606 wurde das Benediktusfest mit einer besonderen Feierlichkeit begangen.
- 400 Vgl. B Augsburg, 2<sup>o</sup> Cod. 383b, fol. 96<sup>v</sup>, 1732. — Am 12. März 1733 bestätigte Papst Clemens XII. die Errichtung der Bruderschaft, am 13. März 1733 erhielt die Bruderschaft einen Ablass, und am 27. Juli 1733 bestimmte der Augsburger Generalvikar die mit Ablass begabten Festtage (vgl. BayHStA München, KU Elchingen, Nr. 1579, 1580, 1584).
- 401 Vgl. StA Augsburg, H 150 1/2, Bd. I, fol. 7, 5. April 1785; fol. 312, 13. Juli 1788; Bd. II, fol. 17, 21. März 1789; fol. 51, 12. Juli 1789; fol. 143, 18. Juli 1790 usw.
- 402 Die heutigen Altarbilder wurden von Januarius Zick geschaffen.
- 403 Die Pankratiuskapelle, möglicherweise die einstige Burgkapelle, war im Jahre 1708 erneuert worden. Im März 1813 wurde sie abgebrochen (vgl. PfA Oberelchingen, Pfarrbuch 1801-1916, fol. 61, 1. März 1813).
- 404 Dieses Bild wurde im Jahre 1602 angefertigt und am 5. August 1738 in den Konventsgarten gestellt (vgl. B Augsburg, 2<sup>o</sup> Cod. 383b, fol. 108<sup>r</sup>, 5. August 1738), 1755 wurde hierfür eine Kapelle errichtet und im Jahre 1786 neu gefaßt. Dieses Bild, das im Jahre 1786 ein Vermögen von 44 Gulden besaß, wurde vom Konvent fast jeden Tag besucht (vgl. StA Augsburg, H 150 1/2, Bd. I, fol. 110, 29. Juli 1786; Habel, Kunstdenkmale, S. 121).

## Reliquienkult und Katakombenheilige

- 405 Hierfür existieren zwei Atteste, eines von Papst Clemens VIII. vom 11. Januar 1603 und ein zweites von den Angehörigen des Klosters Cárdenas vom 18. April 1606 (vgl. BayHStA München, KU Elchingen, Nr. 796; B Augsburg, 2<sup>o</sup> Cod. 383a, fol. 14<sup>r</sup>, 1606).
- 406 Durch die Fürbitte der Königin von Spanien hatte sie Marcus Fugger er-



- erhalten und nach Dillingen gebracht. Von dort übermittelte sie Johannes Faber im Jahre 1607 nach Elchingen und an andere Benediktinerklöster (vgl. BayHStA München, KU Elchingen, Nr. 855).
- 407 Vgl. B Augsburg, 2<sup>o</sup> Cod. 383a, fol. 129<sup>v</sup>, 1650; fol. 132<sup>v</sup>, 1651; PfA Oberelchingen, Dorn 1650.
- 408 PfA Oberelchingen, Dorn 1650.
- 409 Zum Beispiel in Überlingen und im Benediktinerinnenkloster in der Au bei Einsiedeln in der Schweiz.
- 410 Vgl. PfA Oberelchingen, Dorn 1765. — Vgl. Trautwein, Dreyfache Mutter, S. 23-24. Als der Elchinger Dorn mit dem Überlinger zusammengebracht worden sei, habe sich der Elchinger weiß verfärbt, sich zum anderen Dorn hingeneigt und schließlich mit diesem vereinigt.
- 411 Vgl. Hagel, Reichsabtei Elchingen, S. 292-293.
- 412 Vgl. Achermann, Katakombenheilige; ders., Translationen, bes. S. 101; Wallfahrt, Katalog, S. 99-100; Krausen, Verehrung; Pötzl, Katakombenheilige. — Vgl. Bosio, Roma; ders., Roma Subterranea.
- 413 Vgl. BayHStA München, KU Elchingen, Nr. 1508; B Augsburg, 2<sup>o</sup> Cod. 383b, fol. 74<sup>v</sup>, 1722.
- 414 So vermittelte Scheck beispielsweise einen hl. Julianus aus der Priscilla-Katakombe, den er 1713 erhalten hatte, an das Benediktinerkloster Niederaltaich (vgl. Markmiller, Katakombenheilige, S. 130).
- 415 Leider ist nicht angegeben, wer die Bekleidung und Auszierung vornahm, für die einmal 250 fl. bezahlt werden mußten (vgl. B Augsburg, 2<sup>o</sup> Cod. 383b, fol. 74<sup>v</sup>, 1722).
- 416 Der hl. Julianus kam von Bernard Maria, mit einem Schreiben vom 10. August 1715, an Jacobus Scheck, dieser übermittelte ihn mit einem Schreiben vom 15. Juni 1722 an den Elchinger Abt. Die Zustimmung zur Ausstellung erfolgte durch den Augsburger Generalvikar Joh. Gotthard Frhr. von Vöhlin am 12. August 1722 (vgl. BayHStA München, KU Elchingen, Nr. 1511; B Augsburg, 2<sup>o</sup> Cod. 383b, fol. 76<sup>v</sup>, 31. Januar 1724).
- 417 Vgl. Hagel, Reichsabtei Elchingen, S. 332.
- 418 Möglicherweise stammen einige der Elchinger Märtyrer aus der römischen Priscilla-Katakombe, wie ein Vergleich mit den zur selben Zeit von Scheck übermittelten Katakombenheiligen nach Niederaltaich nahelegt (vgl. Markmiller, Katakombenheilige, S. 130).
- 419 So mußten beispielsweise für einen nicht namentlich faßbaren Märtyrer 250 fl. nach Rom geschickt werden (vgl. B Augsburg, 2<sup>o</sup> Cod. 383b, fol. 73<sup>v</sup>, 1722).
- 420 Vgl. StAN Neuburg, Akt 232, Brief vom 15. März 1722. — Es handelte sich um die Übertragung der Gebeine des heiligen Anastasius. Nach Erachten des Briefschreibers war Johannes Weiss zwar über "*orth und landt*" gut informiert, aber "*begehrt doch meines erachtens ziemlich vill rais Kösten*". Deshalb stellte er es dem Elchinger Abt Coelestin Rieder frei, sich nach einer geeigneten Person für die "*Heraufbringung des dasselbst vorhandenen heil. leibs*" umzusehen.
- 421 Vgl. Hagel, Reichsabtei Elchingen, S. 332-333.
- 422 Vgl. Achermann, Katakombenheilige; ders., Translationen.
- 423 Vgl. Achermann, Translationen, S. 105.
- 424 Namentlich genannt sind die Gemeinden Burlafingen, Dornstadt, Fahl-

- heim, Straß, Thalfingen, Unterelchingen, Westerstetten.
- 425 Vgl. BayHStA München, KU Elchingen, Nr. 1507. – Vgl. Hagel, Reichsabtei Elchingen, S. 333.
- 426 Vgl. BayHStA München, KU Elchingen, Nr. 1530-1538, 1540, 1542, 1550, 1553-1555, 1560-1563, 1569-1570, 1572, 1582, 1588, 1591, 1598, 1608-1609, 1613, 1616-1618, 1620, 1632-1635; BayHStA München, KL Elchingen, Nr. 27, fol. 91<sup>r</sup>; ebd., KL Elchingen, Nr. 29; StAN Neuburg, Akt 232.
- 427 Lediglich bei den im Jahre 1729 im Kloster eingetroffenen Bildern der hl. Maria, des hl. Joseph und des hl. Antonius von Padua ist angegeben, daß sie als Schenkungen nach Tomerdingen gingen (vgl. BayHStA München, KU Elchingen, Nr. 1569).
- 428 Vgl. B Augsburg, 2<sup>o</sup> Cod. 383b, fol. 111<sup>r</sup>, 2. Oktober 1740. – Vgl. Hagel, Reichsabtei Elchingen, S. 335. Pater Franz Josef Hagel O.M.I. vermutete, daß wie beim hl. Dorn ein Zusammenhang zu einer Verwandten des Barons von Stotzingen besteht. Denn eine Margaretha vom Stain hatte dem Benediktinerinnenkloster in der Au acht "*Hauptlein*" von den Unschuldigen Kindern vermacht.
- 429 Vgl. B Augsburg, 2<sup>o</sup> Cod. 383b, fol. 120<sup>r</sup>-121<sup>v</sup>, 1744; fol. 123<sup>v</sup>, 1745.
- 430 Vgl. Tuscher, Roggenburg, bes. S. 70; Krausen, Schicksale, S. 166. – Abt Dominikus Schwaninger hatte sie in den Jahren 1722 bis 1723 aus römischen Katakomben erhalten. – Für das "*Hl. Leiber-Fest*" wurde eigens ein "*Hymnus pro Festo SS Reliquiarum in Roggenburg a IV vocibus et organo*" geschrieben (vgl. Tuscher, Roggenburg, S. 70, Anm. 142). – Nach der Klostersäkularisation wurde die Prozession erstmals wieder im Jahre 1827 und, abgesehen von kleineren Pausen, bis zur Gegenwart jeweils an Mariä Himmelfahrt (15. August) abgehalten.
- 431 Vgl. Trautwein, Dreyfache Mutter, S. 22. – Die Quellen weisen nachdrücklich darauf hin, daß sich dieser Mann wenige Jahre später das Leben nahm (vgl. Hagel, Reichsabtei Elchingen, S. 290-291).
- 432 Vgl. PfA Oberelchingen, Dorn 1765. – Vgl. B Augsburg, 2<sup>o</sup> Cod. 383b, fol. 163<sup>r</sup>, 1765. Dort sind die Anschaffung eines "*Monstränzlein zum hl. dorn*" für 97 fl. 40 kr. und eines "*Baltachinlein zum hl. dorn*" für 199 fl. 9 kr. aufgeführt.
- 433 Trautwein, Dreyfache Mutter, Titelblatt.
- 434 Ebd., S. 22-23.
- 435 Vgl. PfA Oberelchingen, Dorn 1750.

## Wallfahrtsbildchen

- 436 Vgl. Spamer, Andachtsbild.
- 437 Zum Gebrauch des Terminus vgl. auch Dünninger, Andachtsbilder, S. 151.
- 438 Vgl. ebd., S. 149-160.
- 439 Vgl. Plück, Wallfahrtsbildchen.
- 440 Vgl. den Katalog der Wallfahrtsbildchen im Anhang.
- 441 So bemerkte Hans Dünninger in seinem Schreiben vom 4. Juni 1984: "*Es zeugt von der Bedeutung der Wallfahrt nach Elchingen, daß die Sammlung (Hofmann) fünf Andachtsbildchen von dort aufweist*".
- 442 Vgl. Spamer, Andachtsbild, S. 182-183.

- 443 Vgl. ebd., S. 62, 182.
- 444 Das siebte Schwert dringt in den älteren Darstellungen leicht geschlängelt von unten in das Herz Mariens ein. Sehr wahrscheinlich hängt die Darstellung eines geraden Schwertes, das von unten in das Herz Mariens eindringt, mit einer Erneuerung der Schwerter im Jahre 1733 zusammen.
- 445 Vgl. Dünninger, Andachtsbilder, S. 152; Gugitz, Andachtsbild, S. 83.
- 446 Genannt werden können beispielsweise die von ihren Zeitgenossen hochgeschätzten Gebrüder Klauber, die im Jahre 1741 in Augsburg einen katholischen Bildergroßverlag gegründet hatten (vgl. Spamer, Andachtsbild, S. 229-231).
- 447 Vgl. Kapitel 9.2., Nr. 1-4, 6-8, 57.
- 448 Vgl. Mirakelbuch, 1747, S. 59-60, Nr. 75. — Vgl. Gugitz, Andachtsbild, S. 77.
- 449 Vgl. Mirakelbuch, 1747, S. 32-34, Nr. 37; S. 36-38, Nr. 41; S. 58, Nr. 73; S. 59-60, Nr. 75; S. 63-64, Nr. 81; S. 81, Nr. 105.
- 450 Vgl. ebd., S. 58, Nr. 73; S. 63-64, Nr. 81.
- 451 Vgl. ebd., S. 59-60, Nr. 75.
- 452 Zum Beispiel Maria-Pötsch bei Neufelden in Oberösterreich (vgl. Gugitz, Andachtsbild, S. 78).
- 453 Mirakelbuch, 1747, S. 36-38, Nr. 41.
- 454 Vgl. ebd., S. 33, Nr. 37.
- 455 Kapitel 9.2., Nr. 8.

## Das Schwarze Skapulier

- 456 So ist zum Beispiel im Wörterbuch der deutschen Volkskunde das Stichwort Skapulier nicht verzeichnet (vgl. Wörterbuch, Volkskunde).
- 457 Von Elchingen hat sich kein Skapulier des 17. bis 19. Jahrhunderts erhalten.
- 458 Vgl. RGG, Bd. 6, Sp. 98-99; Handwörterbuch, Aberglauben, Bd. VIII, Sp. 12-16. — Als Bestandteil der Ordenstracht findet sich das Skapulier bei Benediktinern, Dominikanern, Karmelitern, Serviten und Theatinern.
- 459 Vgl. Bruderschaften, Katalog, bes. S. 9-16.
- 460 Vgl. den Visionsbericht der Serviten, der im Gebetbuch, 1751 Wohlriechendes, S. 4-6 abgedruckt ist.
- 461 Vgl. Gebetbuch, 1751 Wohlriechendes, S. 12-16; Einverleibungspredigt. — Vgl. PfA Oberelchingen, Scapularia 1746.
- 462 Gebetbuch, 1751 Wohlriechendes, S. 17.
- 463 Ebd., S. 17-18.
- 464 Ebd., S. 21, im Nachwort zu den Bruderschaftsregeln.
- 465 Vgl. Kapitel 9.3. Ikonographischer Typenkatalog der Elchinger Wallfahrtsmedaillen, Nr. 2. — Vgl. Totenzettelliste, 1714/15, 1743/44, 1745/46.
- 466 Gebetbuch, 1751 Wohlriechendes, S. 5-6.
- 467 Mirakelbuch, 1747, S. 27-28, Nr. 28.
- 468 Ebd., S. 71-72, Nr. 92.
- 469 Wie das Wallfahrtsbildchen, so war auch das geweihte Skapulier nach Vorstellung vieler Gläubigen als Sakramentalie unverletzlich (vgl. ebd., S. 36-38, Nr. 41).

- 470 Vgl. Handwörterbuch, Aberglauben, Sp. 12-16.  
 471 Vgl. ebd., Sp. 14.  
 472 Mirakelbuch, 1746, S. 80, Nr. 94.  
 473 Vgl. ebd., S. 57-58, Nr. 67. Das Skapulier, auf einen kranken Zahn gelegt, führte dazu, daß dieser herausfiel. — Vgl. ebd., S. 27-28, Nr. 25; S. 43-44, Nr. 49; S. 45-46, Nr. 52; S. 52-54, Nr. 61; S. 57-58, Nr. 67; S. 67, Nr. 79; Mirakelbuch, 1747, S. 30, Nr. 33; S. 45-46, Nr. 55; S. 48-49, Nr. 60; S. 54, Nr. 67; S. 68-69, Nr. 88.  
 474 Vgl. Mirakelbuch, 1747, S. 28, Nr. 29; S. 28-29, Nr. 30; S. 78-79, Nr. 101; S. 80-81, Nr. 104.

## Wallfahrtsmedaillen

- 475 Vgl. Döry, Bruderschaftsmedaillen, bes. S. 113-114, 136.  
 476 Vgl. ebd., S. 135-136 "*Desiderata*".  
 477 Vgl. den ikonographischen Typenkatalog der Elchinger Wallfahrtsmedaillen im Anhang. — Vgl. Aubele, Wallfahrtsmedaillen.  
 478 Vgl. Döry, Bruderschaftsmedaillen, S. 121-124.  
 479 Vgl. Peus, Wallfahrtsmedaillen, S. 18.  
 480 Vgl. Münsterer, Marienmünzen, S. 71.  
 481 So findet sich beispielsweise bei den Mirakelberichten kein Hinweis auf Wallfahrtsmedaillen.  
 482 Vgl. Kapitel 3.3.4. — Vgl. Döry, Bruderschaftsmedaillen, S. 124-130.  
 483 Vgl. Kapitel 9.3., Nr. 11. — Die Darstellung des Elchinger Jesuskindleins, das dem "*gnadenreichen Loretto-Kindlein*" von Salzburg gleicht, findet sich auch auf zwei Wallfahrtsbildchen (vgl. Kapitel 9.2., Nr. 19, 20).  
 484 Vgl. Kapitel 9.3., Nr. 3.  
 485 Vgl. ebd., Nr. 4-10. — Vgl. Niedermeier, Benediktusmedaille.  
 486 Vgl. LThK, Bd. 2, Sp. 182-183; Keller, Heilige, S. 66-68.  
 487 Vgl. Niedermeier, Benediktusmedaille, S. 73, 78-79. — Vgl. Franz, Benediktionen.  
 488 Vgl. Niedermeier, Benediktusmedaille, S. 74. — Dieses Buch geht auf eine Übersetzung des 1525 in Rom erschienenen Handbüchleins "*Leo Magnus. Hoc in enchiridio manualive, pie lector, proxime sequenti habentur septem psalmi poenitentiales, oratio devota Leonis papae, oratio sancti Augustini: aliquot item orationes adversus omnia mundi pericula*" zurück (vgl. Handwörterbuch, Aberglauben, Bd. III, Sp. 566-567).  
 489 Zit. nach Aubele, Wallfahrtsmedaillen.  
 490 Zit. nach Birlinger, Schwaben, Bd. 1, S. 428.  
 491 Vgl. Kapitel 9.3., Nr. 7.  
 492 Als man am 28. November 1938 das Grab Pater Julian Edelmanns (1757-1835) öffnete und anschließend versetzte, fand man eine Medaille mit Band, so daß es wahrscheinlich ist, daß dieser die Medaille um den Hals getragen hatte. Es handelt sich um eine Medaille von 38/30 mm mit der Darstellung des Gnadenbildes auf der einen und die des Fegfeuers auf der anderen Seite (vgl. PfA Oberelchingen, Bericht vom 28. November 1938). — Vgl. Döry, Bruderschaftsmedaillen, S. 113-114.  
 493 Vgl. Kapitel 9.3., Nr. 1-2.

- 494 Vgl. Moser, Buße, Sp. 1069-1070.  
 495 Vgl. Döry, Bruderschaftsmedaillen, S. 136.  
 496 Vgl. Carnifex, Apothea, S. 428: "*werden benediciert auf dem Altar nach der Heil. Meß.*" – Vgl. Döry, Bruderschaftsmedaillen, S. 113.

## Die Mirakel und Mirakelberichte

- 497 Vgl. Kriss, Begriffsbestimmung, bes. S. 104.  
 498 Vgl. Kramer, Typologie; Gierl, Bauernleben; Gugitz, Wallfahrten, bes. S. 94-99: "*Die Mirakelbücher als Hauptquelle des Wallfahrtskultes*". – Vgl. Griebel-Kruip, Votivbrauchforschung.  
 499 Vgl. Leibbrand, Wallfahrten, bes. S. 15-17; ders., Mirakel, S. 89-90.  
 500 Vgl. Leibbrand, Mirakel, S. 90.  
 501 Vgl. Beck, Wallfahrt Maria Steinbach, S. 225-226.  
 502 Trautwein, Dreyfache Mutter, S. 15.  
 503 Vgl. B Augsburg, 2<sup>o</sup> Cod. 383b, fol. 120<sup>r</sup>-121<sup>v</sup>, 1744.  
 504 Vgl. Mirakelbuch, 1746, S. 5. – Vgl. Mirakelbuch, 1747. – Diese beiden Mirakelbücher sind der Forschung bisher unbekannt (vgl. Bach, Mirakelbücher; Zoepfl, Mirakelbücher).  
 505 Trautwein, Dreyfache Mutter, S. 2, 15.  
 506 Vgl. Mirakelbuch, 1747, S. 9-10, Nr. 1, 11. Juni 1747. Während er einige Jahre zuvor in Elchingen gepredigt hatte, war ein "*Hochgewitter*" aufgekomen. Deshalb bat er – mit Erfolg – um Abwendung von Schaden: "*Dann obwohlen selbigen Tag ringsweiß um Sielenbach der Schaur alles erschlagen, so ist doch eben dieser Ort durch augenscheinliche Gutthat, vor allem Schaden bewahret worden*".  
 507 Mirakelbuch, 1746, S. 29-30, Nr. 29.  
 508 Vgl. Kapitel 3.3.7.  
 509 Vgl. Mirakelbuch, 1746, S. 28, Nr. 27.  
 510 Vgl. ebd., S. 13-14, Nr. 3.  
 511 Vgl. ebd., S. 70-72, Nr. 83.  
 512 Vgl. ebd., S. 66, Nr. 78. Christian Heldele von Treffelhausen versprach in dieser aussichtslosen Situation "*eine Wallfahrt nacher Elchingen zu der schmerzhaften Mutter, und allda eine heilige Messe lesen zu lassen, zugleich eine Votiv=Tafel aufzuhencken*", worauf sich seine frühere Gesundheit wieder einstellte.  
 513 Vgl. Mirakelbuch, 1746, S. 25-26, Nr. 23.  
 514 Vgl. Miracle.  
 515 Mirakelbuch, 1747, S. 79-80, Nr. 103.  
 516 Trautwein, Dreyfache Mutter, S. 2.  
 517 Vgl. Mirakelbuch, 1747, S. 32-34, Nr. 37.  
 518 Die Statistik beruht auf den beiden Mirakelbüchern von 1746 und 1747 mit 210 nummerierten Schilderungen mirakulöser Vorgänge.  
 519 Mirakelbuch, 1746, S. 75-77, Nr. 88.  
 520 Vgl. Rippmann, Kirchenvisitationen, S. 147. – Die Reihe der namentlich faßbaren Exorzisten beginnt mit Pater Narcissus Pögle (1687-1770), der dieses Amt von 1724 bis zu seinem Tod versah. Im folgten: Pater Colum-

- ban Luz (1713-78), Pater Placidus Arnold, Pater Nepomucenus Holl (1742-1817), Pater Augustin Nägele (1749-1834) und schließlich Pater Antonius Berger (vgl. B Augsburg, 2<sup>o</sup> Cod. 383b, fol. 176<sup>v</sup>, 1770).
- 521 Mirakelbuch, 1746, S. 89-90, Nr. 102.
- 522 Vgl. StA Augsburg, H 150 1/2, Bd. I, fol. 12-13, 23. Mai 1785; fol. 208, Juni 1787. – Das Kloster war u.a. in den *“öffentlichen Zeitungen von Sachsen Gotha wegen unsren sogenannten Hexenstuble durchgezogen worden”*.
- 523 Vgl. Rippmann, Kirchenvisitationen, S. 147: *“Zu Bernstadt berichtet der H. Pfarrer, daß dergl. beschreyte Leut von seinen Zuhorern als Ärzte für Mensch und Vieh fast ohne Scheu zu rat gezogen und gebraucht werden, so zwar auch daher komme, daß die ulm. Herr medici, bes. H. Dr. Gockel, gar schrecklich viel von den Patienten fordern, nämlich wol fl 4 ohne die Zöhrung, weswegen die Örter dort herum sich des pater Herrenmeisters zu Elchingen bedienen.”* Gemeint ist der Elchinger Pater Exorzist, zu dem selbst die protestantischen Untertanen aus dem Ulmer Territorium gingen. – Vgl. Mirakelbuch, 1746, S. 11-12, Nr. 1: *“Der arme Mann als nur ein Tagwerker wußte und vermögte kein Mittel anzuwenden. Wendet sich endlich zu der mildreichen schmerzhaftten Mutter in Ober=Elchingen, und verspricht zu Dero Ehr zwey Creutzer als ein armes Opfer zu schicken. Die allergütigste Göttliche Mutter liesse ihr diese geringe Schanckung gefallen”*.
- 524 Vgl. Imhof, Leib; Müller, Votivtafelsammlung.
- 525 Kuen, Festpredigt, S. 19-20.

## Verlöbnis, Mirakel und Votivwesen

- 526 Vgl. Harmening, Mirakelbücher, S. 120-131; Weidner, Inchenhofener Mirakelbücher.
- 527 Vgl. Mirakelbuch, 1747, S. 64-65, Nr. 82. Catharina Biegerin von Dillingen bekannte, daß ihr die *“schmerzhaftte Mutter durch etliche Tröpfflein Oel, und Versprechung einer heiligen Meß wieder geholfen”* hatte. – Vgl. Mirakelbuch, 1747, S. 72-73, Nr. 93. *“Maria Cäcilia Rittlerin, von Autenried, nachdem sie schon 4 Kinder durch frühzeitigen Tod verlohren, klopfte auch dieser schon bey dem fünften an, indem es mit heftigen Gichtern auf das äusserste hergenommen wurde. Die Eltern, damit sie doch ein Kind erziehen zu können die Freud hätten, versprechen eine heilige Meß zu Ehren der schmerzhaftten Mutter Gottes in Elchingen, zugleich auch ein heiliges Oel der heiligen Walburga gebrauchend”*.
- 528 Dies gilt besonders dann, wenn ein Pferd die Ursache für das Verlöbnis war.
- 529 Die Statistik beruht auf den beiden Mirakelbüchern von 1746 und 1747, mit insgesamt 210 nummerierten Schilderungen miraculöser Vorgänge.
- 530 Vgl. Mirakelbuch, 1746, S. 11-12, Nr. 1. – Vgl. Anm. 523.
- 531 Mirakelbuch, 1747, S. 52-53, Nr. 65.
- 532 Am 9. November 1743 erhielt Elchingen vom Servitenorden das Privileg der Rosenkranzweihe (vgl. PfA Oberelchingen, Licentia 1743; ebd., Rosenkranzweihe 1743).
- 533 Die meisten der Elchinger Votivrosenkränze sind aus farbigem Glas und Silberfiligran mit Emailenlagen. Die durchschnittliche Länge beträgt et-

wa 50 cm. — Für die Votivrosenkränze in der Gnadenkapelle hatte man im Jahre 1912 zwei Holzschreine anfertigen lassen. — Durch Diebstahl wurden die Bestände vor wenigen Jahren auf etwa die Hälfte reduziert. — Vgl. Wallfahrt, Katalog, S. 241, Nr. 379; Rosenkranz; Hartinger, Rosenkranz; Scherer, Gmünder Schmuckhandwerk; Oppelt, Filigranschmuck.

- 534 Dieses Votivbild befindet sich in der Wallfahrtskirche zur *„Schmerzhaften Mutter-Gottes“* in Violau.
- 535 Vgl. Imhof, verlorene Welten, S. 165.
- 536 Vgl. Moser, Buße, Sp. 1069-1070. — Vgl. Röhrich, Sage, bes. S. 9-14; ders. Sage und Märchen, bes. S. 78, 87, 96 und das Motiv des *„Wiedergängers“*; Sailer, Arme Seelen.
- 537 Vgl. Aubele, Straß, S. 207.
- 538 Vgl. ebd., S. 207.
- 539 Vgl. Imhof, verlorene Welten, S. 166-167.
- 540 Mirakelbuch, 1746, S. 33-35, Nr. 35.
- 541 Vgl. Imhof, verlorene Welten, S. 161.
- 542 Vgl. Mirakelbuch, 1746, S. 42, Nr. 46.
- 543 Mirakelbuch, 1747, S. 32-34, Nr. 37.
- 544 Mirakelbuch, 1746, S. 9.

### Wallfahrt, Buße und Ablassgewinnung

- 545 Vgl. Moser, Buße; RGG, Bd. 1, Sp. 64-67; Tubach, Beichte; Schwaiger, Ablass.
- 546 Vgl. Dassmann, Buße.
- 547 Vgl. Kretzenbacher, Feuerjenseits; Le Goff, purgatoire; Wiebel-Fanderl, Fegfeuer.
- 548 Vgl. Moser, Buße, Sp. 1060; ders., Tannhäuser-Legende, bes. S. 33; Heynck, Reue.
- 549 Während der Festoktav der Sieben-Schmerzen-Bruderschaft im Jahre 1744 waren vier Kapuziner aus Günzburg zum Beicht hören in Elchingen (vgl. B Augsburg, 2<sup>o</sup> Cod. 383b, fol. 120<sup>v</sup>-121<sup>v</sup>, 1744); BSB München, Clm. 27124, fol. 64<sup>r</sup>, 17. Juni 1703; StA Augsburg, H 150 1/2, Bd. I, fol. 44, 21. Juli 1789.
- 550 Vgl. Hagel, Reichsabtei Elchingen, S. 2.
- 551 Gebetbuch, 1751 Wohlriechendes, S. 20.
- 552 Vgl. ebd., S. 52-53.
- 553 Ebd., S. 93-94.
- 554 Vgl. Moser, Buße, Sp. 1065-1066.
- 555 Vgl. Moser, Lazarus, bes. S. 38-46.
- 556 Vgl. Mirakelbuch, 1746, S. 20-21, Nr. 14: *„Caspar Biler von Groß-Kuechen ein schon 60. jähriger Mann, indem er mit durchdringenden Schmerzen an allen Gliedern, und Mattigkeit des gantzen Leibs 12 Wochen lang behaftet ware, lassete, indem er nicht selbstn konte, für sich eine Wahl-fahrt nach Elchingen zu der schmerzthafften Mutter GOTTes verrichten, mit erwünschter Folg, da er von dar seine vorige Gesundheit erhalten, von wannen er schon in einem anderen grossen Ubel Gnadenreiche Hülff empfangen, wie er selbstn bezeugt den 9. April 1745.“*

- 557 Vgl. Carlen, Recht.
- 558 Zu den ersten, die den Ablass zu rechtfertigen suchten, gehörte Hugo von Saint-Cher, um 1230 (vgl. Schwaiger, Ablass, S. 342).
- 559 Gebetbuch, 1751 Wohlriechendes, S. 22-23.
- 560 Ebd., S. 24-25.
- 561 Vgl. ebd., S. 24-28, 32-34.
- 562 Vgl. ebd., S. 25-26.
- 563 Ebd., S. 27.
- 564 Vgl. Mann, Totenbruderschaften, S. 146; Franz, Messe, S. 144-148; Schreiber, Wochentage.
- 565 Vgl. PfA Oberelchingen, Indulgentia 1613.
- 566 Vgl. ebd., Indulgentia 1644.
- 567 Vgl. Gebetbuch, 1751 Wohlriechendes, S. 11.
- 568 Vgl. ebd., S. 12-16.
- 569 Vgl. BayHStA München, KU Elchingen, Nr. 465, 915, 1061, 1066, 1128, 1209-1211, 1213, 1429, 1459-1460, 1470, 1499-1500, 1515-1516, 1558, 1597, 1605, 1610-1611; Gebetbuch, 1751 Wohlriechendes, S. 29-51; PfA Oberelchingen, Marienaltar 1778; ebd., Sumarium Indulgentiarum.
- 570 Gebetbuch, 1751 Wohlriechendes, S. 29-31.
- 571 Vgl. ebd., S. 35-45.
- 572 Ebd., S. 36.
- 573 Vgl. ebd., S. 41, 45, 51.
- 574 Diese Frage hat auch der französische Wallfahrtsforscher Alphonse Dupront aufgeworfen (vgl. Baumer, Metapher, S. 61).

## Die Wallfahrtsbruderschaft von den Sieben-Schmerzen-Mariens

- 575 Vgl. Brückner, Bruderschaften; Remling, Bruderschaften, S. 101-103.
- 576 Vgl. Gebetbuch, 1751 Wohlriechendes, bes. S. 10-16; Einverleibungspredigt.
- 577 Vgl. Gebetbuch, 1751 Wohlriechendes, S. 13.
- 578 Vgl. ebd., S. 12. — Zur Biographie des Abtes vgl. Fischer, Abt Hummel.
- 579 Gebetbuch, 1751 Wohlriechendes, S. 11-12.
- 580 Ebd., S. 15.
- 581 Vgl. ebd., S. 76. — Zum Rechtsstatus der Bruderschaft vgl. Remling, Bruderschaften, bes. S. 99.
- 582 Vgl. Gebetbuch, 1751 Wohlriechendes, S. 77-78.
- 583 Ebd., S. 78-79.
- 584 Vgl. ebd., S. 55-56; PfA Oberelchingen, Stiftungsbrief 1646.
- 585 Einen Hinweis darauf, daß die 12 Bruderschaftsräte keine Mönche sein mußten, findet sich in den Totenzettellisten der Bruderschaft.
- 586 Bereits im Stiftungsbrief der Bruderschaft vom Jahre 1646 wurde der Druck eines Bruderschaftsbuches empfohlen (vgl. PfA Oberelchingen, Stiftungsbrief 1646). — Das älteste erhaltene Bruderschaftsbuch stammt jedoch erst aus dem Jahre 1740 (vgl. Gebetbuch, 1740 Fasciculus). — Nachweisbar sind zwölf verschiedene Ausgaben aus dem Zeitraum von 1740 bis 1958 (vgl. Gebetbuch, 1740-1958). — Die Auflagenhöhe des Ge-



betbuches von 1746, das "*Officium de 7 Doloribus teutsch aufgelegt und v. Udalrico Karg zum Druck befördert worden*", betrug "*5000 exemplarium*" (vgl. B Augsburg, 2<sup>o</sup> Cod. 383b, fol. 124<sup>r</sup>, 1746). — Für die "*Wohlriechenden*" Bruderschaftsbücher des 18. Jahrhunderts mögen besonders verschiedene Schriften des Paters Martin von Cochem Vorbild gewesen sein (vgl. Cochem, Leben).

- 587 Zur Verwendung dieser Bücher als exorzistische Heilmittel vgl. Mirakelbuch, 1746, 1747.
- 588 Vgl. den ausgelassenen Passus in Kapitel 3.3.4., S. 87-88.
- 589 Gebetbuch, 1751 Wohlriechendes, S. 17-21.
- 590 Vgl. Gebetbuch, 1958, S. 18-19.
- 591 Vgl. Bruderschaftsbriefe, 18. Jahrhundert; Krausen, Bruderschaftsbriefe.
- 592 Bruderschaftsbriefe, 18. Jahrhundert.
- 593 Vgl. Kapitel 3.1.2., Tab. 1; Mann, Totenbruderschaften, bes. S. 132-133.
- 594 Totenzettelliste, 1714/15, 1743/44, 1745/46.
- 595 Trautwein, Dreyfache Mutter, S. 23-24.

## Der marianische Liebes- und Totenbund

- 596 Vgl. PfA Oberelchingen, Totenbund, Vorbericht.
- 597 Vgl. Totenbund, 1723: "*Demnach auß denen eingelangten Votis, und Meynungen zu ersehen gewesen, daß fast alle, nur etlich wenige aufgenommen (. . .) mit ihren Stimmen, und Erklärungen auf die Absonderung, und Einführung der zwey dem Geschlecht nach unterschiedenen Bunden anzutragen beliebt*". — Aus der eben zitierten Textstelle des gedruckten Rundschreibens darf jedoch nicht auf eine demokratische Mitbestimmung der Totenbundsmitglieder geschlossen werden. Letztlich entschied der Bruderschaftsvorstand von den Sieben-Schmerzen-Mariens, der auch für den Liebes- und Totenbund zuständig war, weitgehend souverän.
- 598 Vgl. Totenbund, 1723.
- 599 Vgl. Mann, Totenbruderschaften, S. 136.
- 600 Vgl. Tab. 3. — Vgl. PfA Oberelchingen, Totenbund, Katalog I, II.
- 601 Hohe Kosten entstanden vor allem durch die verpflichtend vorgeschriebenen heiligen Messen, die ein jedes Mitglied jährlich lesen lassen mußte.
- 602 Vgl. Totenbundbriefe, 18. Jahrhundert.
- 603 Vgl. StA Augsburg, H 150 1/2, Bd. V, fol. 228, Juni 1806. — Zwei Jahre später schrieb Pater Benedikt Baader: "*In Elchingen scheint der Bruderschaftsbund werde bald gar aufhören, es gibt keine Candidaten mehr, alles wird lau*" (ebd., Bd. V, fol. 232, Juli 1808). — Der marianische Liebes- und Totenbund hatte im 19. Jahrhundert noch eine sehr geringe Bedeutung. — Im benachbarten Prämonstratenserkloster Roggenburg war andererseits im Jahre 1812 eine Bruderschaft vom Guten Tod gegründet worden (vgl. Mann, Totenbruderschaften, S. 150-151).
- 604 Vgl. PfA Oberelchingen, Totenbund, Vorbericht.
- 605 Beide, wohl 18. Jahrhundert, werden in der Wallfahrtskirche aufbewahrt.

## Das Fest der Sieben-Hauptschmerzen-Mariä

- 606 Vgl. LThK, Bd. 9, Sp. 430; LCI, Bd. 4, Sp. 85; Wimmer, Namen, S. 344-345. — Otto Wimmer gibt an, daß die Serviten "*Mariä sieben Schmerzen*"

seit dem Jahre 1667 am 3. Sonntag im September feiern.

- 607 Papst Pius VII. ordnete dieses Fest im Jahre 1814, als Dank für seine glückliche Rückkehr aus der Gefangenschaft Napoleons, für die ganze Kirche an. — Papst Pius X. verlegte dieses Fest im Jahre 1913 auf den 15. September, einen Termin, der zugleich das Ende des Frauen-Dreißiger anzeigt.
- 608 Vgl. B Augsburg, 2<sup>o</sup> Cod. 383b, fol. 35<sup>r</sup>, 1710.
- 609 Vgl. ebd., fol. 120<sup>r</sup>-121<sup>v</sup>, 1744.
- 610 Vgl. ebd., fol. 123<sup>v</sup>, 1745.
- 611 Ebd., fol. 124<sup>r</sup>, 1746.
- 612 StA Augsburg, H 150 1/2, Bd. I, fol. 80, 7. April 1786.
- 613 Vgl. Tab. 2.
- 614 Marianische Andacht.
- 615 Ebd.
- 616 Ebd.
- 617 Vgl. StA Augsburg, H 150 1/2, Bd. III, fol. 149, 7. April 1794. — Die Predigt wurde vom "*ordentlichen Monatsprediger*" der Sieben-Schmerzen-Bruderschaft gehalten.
- 618 Koller, Mariä Schmerzen, S. 403-410.
- 619 Ebd., S. 410.

### Das Titular- oder Hohe Bruderschaftsfest

- 620 Vgl. Tab. 2.
- 621 Vgl. das Tagebuch (1681-86) von Pater Gallus Müttermayr (um 1638-86) vom 10. Oktober 1683 (BayHStA München, KL Elchingen, Nr. 25, fol. 294<sup>r</sup>); vgl. Gaiser, Hochgewitter. — Vgl. B Augsburg, 2<sup>o</sup> Cod. 383a, fol. 197<sup>r</sup>, 19. Juni 1689.
- 622 Vgl. ebd., fol. 120<sup>r</sup>-121<sup>v</sup>, 1644. — Auf diesen ausführlichen Bericht stützen sich die folgenden Ausführungen.
- 623 Die Reihenfolge der Zelebranten und Prediger war: 1. Tag: Hochamt Abt von Neresheim, Predigt Abt von Ursberg. — 2. Tag: Hochamt Abt von Ursberg, Predigt Dekan von Elchingen. — 3. Tag: Hochamt Abt von Wettenhausen, Predigt Stephanus Seiz vom Kloster Wettenhausen. — 4. Tag: Hochamt Abt von Wettenhausen, Predigt Pfarrer von Obergünzburg. — 5. Tag: Hochamt Abt von Wiblingen, Predigt Martinus Mack von Wiblingen. — 6. Tag: Hochamt Abt von Wiblingen, Predigt Pfarrer von Deutenried. — 7. Tag: Hochamt Abt von Elchingen, Predigt "*hl. Albertus Blank Ord. s. Dominici Lector in Mödlingen*". — 8. Tag: Hochamt Abt von Ochsenhausen, Predigt S. Michael Räuber von Ochsenhausen.
- 624 Vgl. Kapitel 3.1.2.
- 625 B Augsburg, 2<sup>o</sup> Cod. 383b, fol. 123<sup>v</sup>, 1745.
- 626 Die Prozession läßt sich seit dem ausgehenden 17. Jahrhundert nachweisen, wo sie bereits zum festen Bestand des Festtags gehörte (vgl. Anm. 621; BSB München, Clm. 27124, fol. 36<sup>r</sup>, 25. Juni 1702).
- 627 Ein Tagebucheintrag von Pater Joseph Lindner vom 30. Juni 1707 schildert den Ablauf der Prozession noch folgendermaßen: "*Umb 8 uhr wurde die gewöhnliche procession durch den Kreizgang mit Kreiz und Fahnen angestellt*" (BSB München, Clm. 27124, fol. 189<sup>v</sup>-190<sup>r</sup>).

- 628 Vgl. ebd., fol. 322<sup>v</sup>, 15. Juni 1719; StA Augsburg, H 150 1/2, Bd. II, fol. 43, 17. Juli 1789; fol. 220, 28. Juni 1791; fol. 293, 11. Juni 1792.
- 629 StA Augsburg, H 150 1/2, Bd. II, fol. 293, 11. Juni 1792.
- 630 Unter den Zelebranten des 18. Jahrhunderts sind zu nennen die Äbte von St. Ulrich und Afra in Augsburg, Deggingen, Neresheim, Wettenhausen, Rot an der Rot, Ursberg, Roggenburg, Augustinerchorherrenstift zu den Wengen in Ulm, Ochsenhausen, Wiblingen.
- 631 Vgl. Anm. 626. – Im Jahre 1787 führte der Umgang „*um das Closter*“, was damals schon seit längerer Zeit, abgesehen von Regenwetter, geläufig gewesen sein muß (vgl. StA Augsburg, H 150 1/2, Bd. I, fol. 206-207, 17. Juni 1787).
- 632 Vgl. ebd., Bd. I, fol. 104, 25. Juni 1786: „*den vorigen Tag schon und die heutige Nacht in Tag regnet es imer in uno continuo, wurde dessentwegen der Umgang nur in dem Creüzgang gehalten*“. – Vgl. ebd., Bd. I, fol. 14, 5. Juni 1785; fol. 302-303, 1. Juni 1788.
- 633 Das Mitführen der Katakombenheiligen ist für die Jahre 1744 und 1745 belegt (vgl. B Augsburg, 2<sup>o</sup> Cod. 383b, fol. 120<sup>r</sup>-121<sup>v</sup>, 1744; fol. 123<sup>v</sup>, 1745).
- 634 Die 12 Prozessionsstangen stammen aus dem 18. Jahrhundert. Sie wurden im Jahre 1894 restauriert (vgl. PfA Oberelchingen, Seuberth, Historische Notizen, Bd. III, fol. 80).
- 635 Drei dieser zweiseitig auf Leinwand gemalten Fahnenbilder befinden sich im Heimatmuseum der Stadt Weißenhorn (Inventar-Nr. 46a-c). Dargestellt ist der zwölfjährige Jesus im Tempel, die Kreuzigung Christi und Christus am Kreuz. Die Rückseite zeigt je eine jugendliche Gestalt mit den entsprechenden Inschriften wie: „*Den du, Jungfrau, verloren gehabt*“.
- 636 Vgl. Habel, Kunstdenkmale, S. 119, 121. – Die Fahne zeigt auf einer Seite die Hl. Familie und ist mit „*I. W. fecit 1775*“ (= Joseph Wannenmacher) bezeichnet. Auf der Rückseite ist das Klosterwappen mit den Zeichen der Elchinger Zünfte zu sehen. – Vgl. Finkenstaedt, Stanglsitzerheilige, S. 216-217 mit Abb.
- 637 Vgl. StA Augsburg, H 150 1/2, Bd. III, fol. 68, 8. Juni 1793: „*bis 30 Mann gavallerie hat das venerabile begleitet und waren als Bauren Leuth von ungarisch Husaren gekleidet und sie machten ihre Sach recht gut*“; ebd., Bd. III, fol. 159, 29. Juni 1794: „*es waren bey der Procession auch die Husaren an der Zahl bis 40 von dem Rothal, verkleidete Bauren die zu Pferd die Procession zierten*“; ebd., Bd. III, fol. 219, 14. Juni 1795; ebd., Bd. III, fol. 284, 5. Juni 1796: „*bei dem Fest waren bis 10 Reiter Bauren von den Rothalier die den Umgang zierten, wurde ihnen auch etwas zum besten gegeben, ite barachiert 8 Mann von dem Regiment chevaulegers so zu U'Elchingen in Quartier lagen, waren auch sonst Officier kayserlich zugegen.*“
- 638 Neben der älteren Bezeichnung „*festo 7 dolor archiconfr.*“ und anderen Namen spricht Pater Benedikt Baader im Jahre 1787 verkürzt einfach von „*Gross Umgang*“ (vgl. StA Augsburg, H 150 1/2, Bd. I, fol. 206-207, 17. Juni 1787). – Dieser Terminus war auch noch im 19. Jahrhundert gebräuchlich. – Nachdem sich noch 1829 die Bezeichnung „*großer Umgang*“ findet, taucht im Jahre 1839 zum erstenmal die auch heute noch gebräuchliche Bezeichnung „*hoher Umgang*“ auf, eine Wortwahl, die auf die ältere Bezeichnung als „*hohes Bruderschaftsfest*“ zurückgeht (vgl. PfA Oberelchingen, Pfarrbuch 1801-1916, fol. 97, 101).

- 639 Vgl. Anm. 549.
- 640 Vgl. die 7. Bruderschaftsregel in Kapitel 3.4.2.
- 641 Vgl. Anm. 564.
- 642 Vgl. B Augsburg, 2<sup>o</sup> Cod. 383b, fol. 120<sup>r</sup>-121<sup>v</sup>, 1744.
- 643 StA Augsburg, H 150 1/2, Bd. II, fol. 222, 6. Juli 1791.
- 644 Vgl. Kapitel 3.4.2.
- 645 Der Stiftungsbrief in deutscher Sprache, der am 25. Juni 1646 veröffentlicht wurde, bildete nicht die Grundlage für den Festtermin.
- 646 Vgl. Reiners, Messopfer, S. 624.
- 647 Vgl. ebd., S. 624; Eisenhofer, Liturgik, S. 166-167.
- 648 Vgl. Reiners, Messopfer, S. 625-626.
- 649 Vgl. z.B. Trautwein, Dreyfache Mutter.
- 650 Vgl. Moser, Perikopenforschung.

### Predigt über die *“Dreyfache Mutter Maria”*

- 651 Gedruckte Predigten sind nachweisbar für die Jahre 1744, 1749, 1765 und 1786.
- 652 Vgl. StA Augsburg, H 150 1/2, Bd. III, fol. 149, 7. April 1794.
- 653 So brachte der Prälat von St. Ulrich und Afra aus Augsburg Pater Dionys mit (5. Juni 1785), der Prälat von Neresheim Pater Magnus (31. Juni 1788) und der Prälat von Wetttenhausen den Dekan Conradus Winkler mit (21. Juli 1789).
- 654 B Augsburg, 2<sup>o</sup> Cod. 383b, fol. 120<sup>r</sup>-121<sup>v</sup>, 1744.
- 655 Der Betrag von 11 fl. ist für folgende Jahre belegt: 1790, 1792-1796, 1801-1802. – Der *“hl. Anton Schneider Beneficiat zu Witzighausen”*, der es *“unvergleichlich”* gemacht hatte, erhielt gar 15 Gulden *“nebst einig scapulieren”* (vgl. StA Augsburg, H 150 1/2, Bd. I, fol. 104, 25. Juni 1786).
- 656 Vgl. StA Augsburg, H 150 1/2.
- 657 Trautwein, Dreyfache Mutter.
- 658 Zur Person des Predigers vgl. Specker, Augustinerchorherrenstift, S. 87, Nr. 37. – Gregor Trautwein aus Asch am Lech kam 1711 zur Welt, trat 1732 in das Wengenstift ein, wurde am 14. Januar 1765 zum Propst gewählt und durch Papst Clemens XIII. am 27. Februar in seinem Amt bestätigt. Er resignierte am 24. November 1785 und starb kurz darauf am 21. Dezember.
- 659 Vgl. StA Augsburg, H 150 1/2, in den zitierten Jahren.
- 660 *“Ein hochgeehrtes Volk, unter welchem Du, o göttliche Schmerzen=Mutter, eingewurzelt bist, und es ehrest.”* – *“Ein Erbtheil Gottes, welches Du mächtigster massen schützezt.”* – *“Eine Gemeinde der Heiligen, welche Du durch die Regeln und Satzungen Deiner gottseligen Erz=Bruderschaft heiligest, und vollkommen machest”* (Trautwein, Dreyfache Mutter, S. 26).
- 661 Ebd., S. 1.
- 662 Vgl. Moser, Lazarus, bes. S. 30.
- 663 Vgl. Trautwein, Dreyfache Mutter, S. 17-18.
- 664 Ebd., S. 14.
- 665 Ebd., S. 9, 5.

- 666 Vgl. Moser, Lazarus, bes. S. 25-27.
- 667 Vgl. Trautwein, Dreyfache Mutter, bes. S. 22-23.
- 668 Ebd., S. 23.
- 669 Ebd., S. 23.
- 670 Ebd., S. 4.
- 671 Ebd., S. 11.
- 672 Ebd., S. 11.

## Wallfahrt und die Metaphorik des Weges

- 673 Vgl. Kempen, Nachfolge Christi; Kriss-Rettenbeck/Illich, Homo Viator, bes. S. 10; Moser, Verkündigung, bes. S. 367-369.
- 674 Vgl. Kriss-Rettenbeck/Illich, Homo Viator, S. 10.
- 675 Vgl. Veessenmeyer, Sionpilgerin. – Vgl. auch die von dem Elchinger Pater Magnus Schleyer (1678-1727) herausgegebene Reisebeschreibung des zweifachen Jerusalempilgers (1712/13 und 1718/19) Balthasar Schmid (vgl. Schmid, Heilige Land; Schmid, Pilger).
- 676 Trautwein, Dreyfache Mutter, S. 4.
- 677 Vgl. Lienhardt, Abt Gregor Pfeiffer, S. 16.
- 678 Gebetbuch, 1751 Wohlriechendes, S. 68.
- 679 Ebd., S. 68-69.
- 680 Ebd., S. 70 *“Andächtiges Gebett unter dem Umgang zu sprechen”*.
- 681 Vgl. Kapitel 3.4.5.
- 682 Vgl. Gebetbuch, 1751 Wohlriechendes, S. 131 *“Gebett zu Anfang der Wallfahrt allzeit zu Hauß zu sprechen, und niemahl auszulassen”*.
- 683 Vgl. ebd., bes. S. 129-140.
- 684 Zit. nach Kriss-Rettenbeck/Illich, Homo Viator, S. 12. – Vgl. Schultz, Peregrinatio.
- 685 Vgl. Bergmann, Pilgerfahrt.
- 686 Vgl. Baumer, Metapher, S. 56-59.
- 687 Kriss-Rettenbeck/Illich, Homo Viator, S. 12.
- 688 Vgl. ebd., S. 14.
- 689 Vgl. ebd., S. 14.
- 690 Vgl. Dünninger, Wallfahrt, bes. S. 222: *“Die Wallfahrt ist nicht identisch mit der Pilgerfahrt”*; Kötting, Peregrinatio, bes. S. 11: *“Den lateinischen Satz: ‘Vita est peregrinatio’ kann man im Deutschen wohl wiedergeben mit: ‘Das Leben ist eine Pilgerfahrt’ oder besser noch ‘dauernde Pilgerschaft’, aber nicht mit dem Satz: ‘Das Leben ist eine Wallfahrt’.*” – Vgl. Kriss-Rettenbeck/Illich, Homo Viator, S. 14: *“Daß diese zwei Beweggründe in der Literatur polarisierend statt komplementär beschrieben wurden, war immer wieder Anstoß, peregrinari und peregrinatio einerseits und ‘Wallfahrten’ und ‘Wallfahrt’ andererseits der Idee und dann auch der Sache nach als nicht zusammengehörig zu betrachten.”*
- 691 Gebetbuch, 1751 Wohlriechendes, S. 129-130.
- 692 Heilige Wallfahrt, Titelseite.
- 693 Ebd., S. 3.
- 694 Vgl. Kriss-Rettenbeck/Illich, Homo Viator, S. 12.

## Wallfahrt, Aufklärung und Antimetaphysik

- 695 Vgl. Sägmüller, Aufklärung, bes. S. 166-168; Sägmüller, Rezension.
- 696 Vgl. Hagel, Reichsabtei Elchingen, S. 391.
- 697 Vgl. ebd., S. 391. — Die Musik geht auf die Vita der hl. Cäcilia zurück, wie sie u.a. in der *“Legenda aurea”* (vor 1264) beschrieben wurde. Die Heilige wurde mit einem heidnischen Jüngling namens Valerianus verheiratet, doch läßt die Musik der Spielleute in ihrem Herz eine andere Weise erklingen. Der Text des Festoffiziums lautet: *“Cantibus organis Cäcilia virgo in corde suo soli Deo cantabat dicens: Fiat Domine cor meum et corpus meum immaculatum ut non confundar”* (vgl. Keller, Heilige, S. 84-85).
- 698 Vgl. Rummel, kirchliches Leben, S. 533-534.
- 699 Vgl. Hagel, Reichsabtei Elchingen, S. 4. — Die Originalquelle befand sich im OA Augsburg (Miscellanea) und ist heute verschollen.
- 700 Vgl. Hagel, Reichsabtei Elchingen, S. 10.
- 701 Vgl. ebd., S. 10.
- 702 Vgl. ebd., S. 10.
- 703 Vgl. Guilielminetti, Klemens Wenzeslaus, S. 514-515.
- 704 Vgl. Hagel, Reichsabtei Elchingen, S. 14.
- 705 Vgl. ebd., S. 11.
- 706 Vgl. ebd., S. 11.
- 707 Vgl. Matzke, Orgeln; Luz, Feldmesser.
- 708 B Augsburg, 2<sup>o</sup> Cod. 383b, fol. 227<sup>v</sup>, 1784. — Vgl. PfA Oberelchingen 1431-1793, fol. 104. — Die Brüder Étienne Jacques (1745-99) und Michel Joseph de Montgolfier (1740-1810) hatten am 5. Juni 1783 vom Marktplatz in Annonay den ersten aus Leinwand gefertigten, mit Papier gefütterten und mit einem Hanfnetz überzogenen unbemannten Heißluftballon steigen lassen und diesen Versuch am 19. September 1783 in Versailles wiederholt. Ein weiteres Vorbild war der Franzose Jean-Pierre Blanchard (1750-1809). — Die Elchinger waren nicht die ersten, die in Deutschland einen Ballon konstruierten. Denn Pater Ulrich Schiegg (1752-1810) vom Benediktinerkloster Ottobeuren hatte bereits am 22. Januar 1784 einen Ballon steigen lassen und darüber später eine Schrift veröffentlicht.
- 709 Vgl. Matzke, Orgeln, S. 1-2.
- 710 Vgl. Sägmüller, Rezension.
- 711 Zu den Veröffentlichungen von Pater Meinrad Widmann vgl. Lindner, Schriftsteller, Bd. 2, S. 162-163.
- 712 Widmann, Aufklärer.
- 713 Vgl. Sägmüller, Rezension.
- 714 Plersch, Französische Revolution.
- 715 Zit. nach Isak zu Bersabee, Singspiel, S. 3-4. — Es ist dies ein Zitat aus einem Brief vom 15. Juli 1782 aus Kempten, der im *“politischen Journal”* 1782, 7. Stück, S. 88 abgedruckt war.
- 716 Zit. nach ebd., S. 4.
- 717 Ebd., S. 3-4.
- 718 Vgl. StA Augsburg, H 150 1/2, Bd. I, fol. 12, 23. Mai 1785.
- 719 Vgl. ebd., Bd. I, fol. 12-13, 23. Mai 1785.
- 720 Vgl. Guilielminetti, Klemens Wenzeslaus, S. 555-557.

- 721 Vgl. StA Augsburg, H 150 1/2, Bd. I, fol. 208-209, Juni 1787.  
 722 Vgl. Gulielminetti, Klemens Wenzeslaus, S. 532.  
 723 StA Augsburg, H 150 1/2, Bd. I, fol. 15, 15. Juni 1785.  
 724 Gulielminetti, Klemens Wenzeslaus, S. 532.  
 725 Ebd., S. 532.  
 726 Ebd., S. 531.  
 727 Vgl. Trautwein, Dreyfache Mutter, S. 15.  
 728 Vgl. Gulielminetti, Klemens Wenzeslaus, S. 508.  
 729 Vgl. ebd., S. 508-510. — Vgl. B Augsburg, 2<sup>o</sup> Cod. 383b, fol. 214<sup>v</sup>, 1780; PfA Oberelchingen, Bischöfliche Verordnungen 1740-1824; ebd., Bischöfliche Verordnungen 1780-1843. — Vgl. PfA Oberelchingen, Sacri Ritus 1788.  
 730 Gulielminetti, Klemens Wenzeslaus, S. 509.  
 731 Vgl. ebd., S. 510. — Vgl. B Augsburg, 2<sup>o</sup> Cod. 383b, fol. 221<sup>v</sup>, 12. April 1783; PfA Oberelchingen, Bischöfliche Verordnungen 1740-1824; ebd., Bischöfliche Verordnungen 1780-1843.  
 732 Vgl. Gulielminetti, Klemens Wenzeslaus, S. 512-513.  
 733 Zit. nach ebd., S. 512.  
 734 Zit. nach ebd., S. 512-513.  
 735 Vgl. Tab. 2.

## Die Wallfahrt im 19. und frühen 20. Jahrhundert

- 736 Vgl. PfA Oberelchingen, Martin, Klosteraufhebung; Beck, letzte Zeiten; Rottenkolber, Säkularisation.  
 737 Vgl. PfA Oberelchingen, Martin, Klosteraufhebung.  
 738 Vgl. PfA Oberelchingen, Pfarrbuch 1801-1916, "*Catalogus omnium Benedictorum Elchingensium*". — Demnach waren von 26 Konventualen 11 in Elchingen oder der näheren Umgebung geblieben.  
 739 Vgl. ebd., fol. 18, 21. März 1805; fol. 21-22, 27. April 1805; fol. 43, 20. August 1807. Der Abbruch war bis zu diesem Termin schon bis zum Schlafrakt und Priorat fortgeschritten, so daß Pater Edelmann und mit ihm auch die anderen Mönche das Kloster endgültig räumen mußten.  
 740 Vgl. ebd., fol. 1, 23. Oktober 1801: "*Die Zahl der Pfarrkinder fand ich 510. Bediente, die zugleich wohnen im Kloster 57. Häuser außer dem Kloster 72. Haupt- und Notharme 14. Kranke bethliegerige 4.*"  
 741 StA Augsburg, H 150 1/2, Bd. V, fol. 157, 19. Juni 1803.  
 742 Vgl. PfA Oberelchingen, Seuberth, Historische Notizen, Bd. II, fol. 202.  
 743 Vgl. PfA Oberelchingen, Pfarrbuch 1801-1916, fol. 9, 11. August 1803.  
 744 Vgl. ebd., fol. 9, 11. November 1803: "*Heut war der erste abgebrachte, und zu arbeiten befohlene Fyrtag, in die Kirch und amt ging fast alles, einige festtöglich andere nicht, und so war es auch mit den nachmittagi-gen arbeiten. ich laß um 1/2 8 uhr auf dem Chor die h. Meß, alles war gesteckt voll. sonst aber hat niemand gelasen, das wäre geläutet worden.*"  
 745 Vgl. ebd., fol. 9, 11. November 1803.  
 746 Vgl. ebd., fol. 25, 25. Juli 1805.  
 747 Vgl. ebd., fol. 25, 25. Juli 1805.

- 748 Vgl. StA Augsburg, H 150 1/2, Bd. V, fol. 190, 9. Juni 1804.
- 749 Ebd., vgl. PfA Oberelchingen, Pfarrbuch 1801-1916, fol. 12, 10. Juni 1804.
- 750 Vgl. StA Augsburg, H 150 1/2, Bd. V, fol. 201, 4. April 1805: *“Das hl. Dornfest traf das nexte unglück, das gar nicht solemnes mehr gehalten wurde: nur 6 uhr stellt man den hl. Dorn auf den Altar, ließ ihn stehen bis 8 uhr, alsda Pfarrmeß, nach solcher wurde er zurück gegeben, protere a nihil.”*
- 751 Vgl. PfA Oberelchingen, Pfarrbuch 1801-1916, fol. 6, 25. Dezember 1802. – Die Einschreibung in die Bruderschaft, die im Jahre 1803 ihren Anfang nehmen sollte, geschah während der Weihnachtsfeiertage bis Epiphanie. Der Einschreibungsseifer war zunächst so groß, daß Pater Julian Edelmann schrieb: *“Gott sey es tausendmahl gedankt!”*. – Der Eintrag nach einem Jahr lautet: *“Heut nach der Vesper kündige ich die widerholte einschreibung in die Bruderschaft des hl. Altarsakrament an ermahnte sie zu fleißiger Haltung derselben, und laß die Nāmen der unter dem vorigen Jahr aus selber gestorbenen herab, es war an der Zahl 12, für deren abgelebte Seelen wurde ein N.N. und ave M. gebettet”* (vgl. ebd., fol. 10, 1. Januar 1804). – Diese Bruderschaft besaß im Unterschied zur Sieben-Schmerzen-Bruderschaft eine nur lokale Bedeutung.
- 752 Ebd., fol. 15, 30. September 1804.
- 753 Vgl. ebd., fol. 15, 27. September 1804. – Pater Julian Edelmann ließ die in einer besonderen Zelle aufgehängten Bilder am 27. September 1804 durch Pater Robert Pabst, einem aus Elchingen gebürtigen Franziskaner, weihen. Der Ablauf war folgender: *“bis 10 uhr bestellte ich die Schulkinder in der Kirch, lies die Kirch zuschließen, die Stationen um den Kreuzaltar herum postieren, setzte den h. Kreuzpartikel aus, zündete 4 Kerzen an, und somit wurde die Benediktion verrichtet, qua finita postierte ich die Stationen dorthin, wohin sie sonst gehörten, bettete mit den Kindern und anderen gegenwärtigen die lange Stationen, ging aber mit ihnen von einer zur anderen, zu letzt gab ich mit dem h. Kreuz den Seegen, lies es küssen und beschenkte ein jedes der Kinder mit einem Stationenbüchlein, damit sie ein ewiges anderken hätten, die Stationes aber wurden sodann widerum in die besagte Zell zurückgetragen bis zu seiner Zeit.”*
- 754 Vgl. ebd., fol. 6, 1. Mai 1803.
- 755 Vgl. PfA Oberelchingen, Martin, Klosteraufhebung; PfA Oberelchingen, Pfarrbuch 1801-1916, fol. 18, 19. März 1805, 21. März 1805.
- 756 Ebd., fol. 26, 15. September 1805.
- 757 Vgl. ebd., fol. 42, 8. Juni 1807. Am *“großen umgang”* waren *“sehr viele Wahlfahrter”* da.
- 758 Vgl. ebd., fol. 42, 13. April 1807: *“heut wurde das 3 mahl feilgebottene Kloster doch leyder verkauft samt den S. Pancratio Kapell und dem halben Klostergarten um 1825 f. die Käufer Johannes Eisenlauer Ziegler, Joh. Georg Schmidt Maurermeister, Benedikt Dehm Zimmer Meyster alle von hier. (. . .) der 1ste und der 3te ist davon abgestanden.”*
- 759 Vgl. ebd., fol. 43, 11. November 1807: *“die Kirch wird an dispensierten Feyrtagen nicht mehr geschlossen.”*
- 760 Vgl. ebd., fol. 58, 7. Juni 1812.
- 761 Vgl. ebd., in den zitierten Jahren.
- 762 Vgl. ebd., fol. 155-156, 27. Januar 1909.



- 763 Ebd., fol. 67, 15. August 1814.
- 764 Vgl. ebd., fol. 67, 15. August 1814.
- 765 Vgl. ebd., fol. 67, 15. August 1814; PfA Oberelchingen, Wiedererrichtung des Klosters.
- 766 PfA Oberelchingen, Pfarrbuch 1801-1916, fol. 71, 4. Juni 1815.
- 767 Vgl. ebd., fol. 72, 2. Juli 1815: *"heut am Fest Maria Heimsuchung wurde der Monat Umgang wider gehalten auf folgende weiß: gleich nach dem letzten Evangelium nam Celebrans das Pluvial, das Kreutz voraus, alles männliche, celebrano zwischen 2 Fähnlein, Consultores, die von 6 Jungfern getragene Mutter Gottes, und hernach das Weibsvolk. Der Rosenkranz wurde auf den Weg vollends ausgebethet, nach disen die 6 N.N. cum gloria, wie im Büchlein, außer der Kirch seitenweiß und alles in Ordnung somit kam man zuruck, celebrant, consultores stunden um den altar, und mit der orat Deus cuius ec, gesungen der Beschluß gemacht, Laus Deo et Mariae"*.
- 768 Vgl. ebd., fol. 75, 21. August 1816: *"Eben heut kommt von der Regierung die Milderung der verbotenen Kreuzgäנג und Bethstunden, und man wird darzu aufgemuntert. ohne das gegebene gesetz aufzugeben, oder die landgerichte zu bevollmächtigen"*.
- 769 Vgl. ebd., fol. 95, 23. Oktober 1826.
- 770 Vgl. ebd., fol. 96.
- 771 Vgl. PfA Oberelchingen, Wiedererrichtung des Klosters.
- 772 Ebd.
- 773 Vgl. PfA Oberelchingen, Pfarrbuch 1801-1916, fol. 93-95, 16. April 1826 bis 22. Oktober 1826. — *"Während der Jubiläums Zeit bis zur Erndte kamen viele Wahlfahrter hieher, u. sehr viele legten kindliche oder general Beichten ab."* — In dieser Zeit wurde auch eine Reihe von Jubiläumsprozessionen veranstaltet.
- 774 Vgl. ebd., fol. 94, 25. Mai 1826: *"Das Bruderschaftsbüchlein von den 7 Schmerzen Mariä wurde nach mehreren Correctionen vom Bischöfl. Ordinariat approbirt, u. zu Ulm v. H. Ebner gedruckt; doch nicht ganz nach Wunsche, u. wegen der Eile nicht alles mit gehöriger Correctur, u. Unterscheidung der Lettern. — auch wurde es kleiner, als man glaubte, u. bei einer neuen Auflage könnte noch die Lytanei vom hl. Altars Sacrament, u. Aller Heiligen begedruckt werden."* — Pater Julian Edelmann beteiligte sich an den Kosten von etwa 111 fl. 57 kr.; das eingenommene Geld wurde für eine neue Auflage aufgehoben.
- 775 Vgl. ebd., in den zitierten Jahren.
- 776 Handschriftlicher Zettel im PfA Oberelchingen.
- 777 Vgl. Anm. 603.
- 778 Handschriftlicher Zettel im PfA Oberelchingen.
- 779 Vgl. PfA Oberelchingen, Pfarrbuch 1801-1916, fol. 72, 4. Juli 1815, fol. 78, 19. August 1817.
- 780 Vgl. ebd., fol. 86-87, 17. August und 26. Oktober 1822. — Die Rahmen schuf Joseph Hölzle von Kemnat, *"Faßmahler"* war *"hl. Hartmann v. Illereichen"*.
- 781 Ebd., fol. 87, 26. Oktober 1822. — Dort findet sich auch eine genaue Auflistung der Gesamtkosten.
- 782 Vgl. Katalog der Elchinger Wallfahrtsbildchen im Anhang.

- 783 Vgl. PfA Oberelchingen, Pfarrbuch 1801-1916, fol. 94, 13. Mai 1826: *“Von einer Wohltäterin wurde eine goldene Halskette der Mutter Gottes geopfert, solle gut vom Gold, u. 48 f – werth seyn, und Hals Brustschmuck mit einem geopferten Silber u. vergoldeten Fason, u. ein Halsgehäng Kreuz Detta von Filigranarbeit verwendet.”*
- 784 Der spätere Gemeindepfarrer Christian Pfanner (1838-42) berechnete, daß allein diese beiden Mönche über 1825 fl. für die Verschönerung der Wallfahrtskirche aufgewendet hatten (vgl. ebd., fol. 102, 26. Juli 1838).
- 785 Vgl. ebd., fol. 116, 5. Juni 1842. – Zur Entwicklung der Bruderschaft vgl. PfA Oberelchingen, Bruderschaftsmitglieder 1838-1861; ebd., Bruderschaftsmitglieder 1862-1893; ebd., Bruderschaftsrechnungen 1851/52-1919; ebd. Bruderschaftsrechnungen 1861-1879.
- 786 PfA Oberelchingen, Pfarrbuch 1801-1916, fol. 122, 11. Juni 1868.
- 787 Vgl. ebd., fol. 124, 19. Juli 1868. – Kaplan Dietrich merkte noch an: *“Die hiesigen Bürger sind mehr als zur Hälfte Patrioten. Fortschrittler sind dahier die Pfaffenfeinde (ihr Anhang, die von ihnen abhängigen Leute). Der hiesige patriotische Verein sichert dem Wahlbezirk Günzburg doch 4 patriotische Wahlmänner aus dem sonst ganz fortschrittlichen Bezirksamt Neu-Ulm. Durch diese 4 Patrioten wurde auch der Sieg der Patrioten in Günzburg entschieden”.*
- 788 Vgl. ebd., fol. 129, 1875.
- 789 Vgl. ebd., fol. 135, 20. Juni 1878. – Vgl. PfA Oberelchingen, Bruderschaftsmitglieder 1875-1929; ebd., Bruderschaftsmitglieder 1894ff.
- 790 Vgl. PfA Oberelchingen, Pfarrbuch 1801-1916, fol. 137, 22. Juni 1879.
- 791 Vgl. ebd., in den zitierten Jahren.
- 792 Vgl. ebd., fol. 132, 6. Dezember 1877.
- 793 Vgl. ebd., fol. 129, 1875.
- 794 Vgl. ebd., in den zitierten Jahren. – Im Jahre 1913 waren es beispielsweise von 606 Kommunionen nur 63, die an Pfarrangehörige am Titularfest der Sieben-Schmerzen-Bruderschaft ausgeteilt wurden.
- 795 Vgl. ebd; ebd., Hoher Umgang; ebd., Schmerzenfreitag. – Die meisten Zahlenangaben sind Schätzgrößen.
- 796 Vgl. PfA Oberelchingen, Pfarrbuch 1801-1916, fol. 155-156, 1909. – Dieses Gebetbuch sollte ursprünglich der Prior des Studienkollegs von St. Ottilien in Villingen, Pater Bonifatius Sauer, herausgeben. Da dieser zur Mission nach Korea abberufen wurde, unternahm es Pfarrer Bauer, unter Mitarbeit von Joh. Vidal, das Gebetbuch in einer Auflage von 1000 Exemplaren herauszugeben. Die Druckkosten betrugen 280 M.
- 797 Vgl. ebd., fol. 155-156, 1909.
- 798 Vgl. ebd., fol. 189, 31. Dezember 1912.
- 799 Ebd., fol. 156, März 1909.
- 800 Ebd., fol. 212, Herbst 1914.
- 801 Vgl. ebd., fol. 224, 7. November 1915: *“Übertroffen wurde diese Wallfahrt noch durch die Soldatenwallfahrt der Garnison Neu-Ulm am 7. Nov. 1915. Dieselbe dürfte mit ihren 1500 Teilnehmern in ganz Deutschland einzig dastehen. Es war wirklich ein Schauspiel für Himmel und Erde.”* – Die Liste der Wallfahrten sei noch durch einige Beispiele ergänzt: das Kreuz von Ettlshofen, die Katholische Gemeinde Ulm mit mehr als 1200 Wallfahrern, die Bezirksarbeiterinnen von Ulm, die Stadtpfarrei Neu-Ulm

mit etwa 1000 Teilnehmern, die Gemeinde Bühl mit 100, der katholische Männer-, Gesellen- und Arbeiterverein Günzburg, die Kommunikanten von Limbach und die marianische Jungfrauen-Kongregation von Burgberg mit 60 Frauen.

- 802 Vgl. ebd., fol. 221, 13. Juni 1915.
- 803 Vgl. PfA Oberelchingen, Korrespondenzen zur Errichtung einer klösterlichen Niederlassung aus dem Zeitraum von 1916 bis 1921.
- 804 Vgl. ebd.; Hagel, Reichsgotteshaus Elchingen, S. 366.
- 805 Vgl. Gebetbuch, 1927.
- 806 Vgl. Gotto/Repgen.
- 807 Die Forschungssituation im Landkreis Neu-Ulm muß in diesem Zeitraum noch als unbefriedigend bezeichnet werden. – Vgl. Rotermund, Ulm.
- 808 Vgl. Neu-Ulmer Zeitung, 3. Juli 1985 *“Oberelchingens Entwicklung geprägt. Konstantin Vidal feiert heute seinen 85. Geburtstag”*.
- 809 PfA Oberelchingen, Hoher Umgang.
- 810 Freundliche Mitteilung des Mesners Rösch, 29. September 1983.

## Wallfahrt heute

- 811 Vgl. PfA Oberelchingen, Hoher Umgang.
- 812 Vgl. Aubele, Straß, bes. S. 282-290.
- 813 Vgl. ebd., S. 285-288.
- 814 Vgl. Schroubek, Heimatverlust, bes. S. 337-343.
- 815 Vgl. ebd., S. 155.
- 816 Freundliche Mitteilung des Mesners Rösch, 29. September 1983.
- 817 Vgl. Tagespost, Neu-Ulmer, Nr. 75, 28. Juni 1949.
- 818 Ebd.
- 819 Vgl. Schmitt, Wahlverhalten, bes. S. 100.
- 820 Die Angaben beruhen auf Schätzungen von Interviewpartnern und auf der Auswertung von Zeitungsartikeln.
- 821 Eine Innovation ist lediglich die Lichterprozession am Vorabend des *“Hohen Umgangs”*, die um 1950 nach dem Vorbild von Altötting eingeführt wurde.
- 822 Freundliche Mitteilung von Herrn Knecht, Inhaber des Devotionalienstandes, 28. September 1983.
- 823 Freundliche Mitteilung des Mesners Rösch, 29. September 1983.
- 824 Die zweite Bruderschaftsregel schrieb die Farbe Schwarz für das Skapulier vor.
- 825 Zwischen 1981 und 1983 wurden fast alle Votivbilder abgenommen. – Vgl. Neu-Ulmer Zeitung, 18. April 1981, S. 23: *“Beweis simpler Frömmigkeit. Votivbilder sind Dank für göttliche Fügung”*.
- 826 Ebd.
- 827 Ebd.
- 828 Vgl. Remszeitung, 23. Juni 1966: *“Viele junge Leute auf traditioneller Wallfahrt”*; Mühlbacher, Bettringen; Bettringen, Wallfahrtsbüchlein.
- 829 Neben der Zahl der Kinder ist auch die der Alten nicht gering. – Im Jahre

1966 war der älteste Teilnehmer, Alois Nuding, bereits 84 Jahre alt (vgl. Remszeitung, 23. Juni 1966).

830 Der Wallfahrtsführer "*Funkenschneider*" war fünfzigmal in Oberelchingen, und vor ihm hatte der "*Ure*" (Ulrich Schleicher) die Wegstrecke neunundvierzigmal zurückgelegt.

831 Vgl. Mühlbacher, Bettringen, S. 3-4.

## 7. Verzeichnis der Abkürzungen

### 7.1. Allgemeines Abkürzungsverzeichnis

Abb.	Abbildung
Abt.	Abteilung
AE	Aes, Kupfer und seine Legierungen
AR	Argentum, Silber
Aufl.	Auflage
Bd.	Band
bes.	besonders
Cod.	Codex
Diss.	Dissertation
ders.	derselbe
ebd.	ebenda
Elch.	Elchingen
fasc.	Faszikel (= Heft)
ff.	und die folgenden Seiten bzw. Jahre
Fig.	Figur
fol.	Folioblatt
Hrsg., hrsg.	Herausgeber, herausgegeben von
Hs.	Handschrift
Jb.	Jahrbuch
Jg.	Jahrgang
Kap.	Kapitel
Kl.	Kloster
KL	Klosterliterale
KU	Klosterurkunde
Ldkr.	Landkreis
masch.	maschinenschriftlich
NF	Neue Folge
o.O., o.J.	ohne Angabe des Druckortes und des Druckjahres
r	recto
Rs.	Rückseite
Slg.	Sammlung
Sp.	Spalte
Tab.	Tabelle
v	verso
vgl.	vergleiche
Vs.	Vorderseite
zit.	zitiert

## 7.2. Verzeichnis der abgekürzten Zeitschriften und Periodika

BayJbfVvk.	Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde. München
HF	Der Heimatfreund. Beilage der <i>„Neu-Ulmer-Zeitung“</i> für heimatliches Leben
JbfVvk.	Jahrbuch für Volkskunde. Würzburg – Innsbruck – Fribourg
ÖZfVvk.	Österreichische Zeitschrift für Volkskunde. Wien
RheinJbVvk.	Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde. Bonn
UW	Aus dem Ulmer Winkel. Mitteilungen des Historischen Vereins Neu-Ulm. Beilage zum <i>„Neu-Ulmer Anzeiger“</i> , 1908-1937
ZsfVvk.	Zeitschrift für Volkskunde. Stuttgart

## 7.3. Abkürzungsverzeichnis der Archive, Bibliotheken, Museen und Sammlungen

ABA	Archiv des Bistums Augsburg
A Ottobeuren	Archiv der Benediktinerabtei Ottobeuren
A Regensburg	Bischöfliches Zentralarchiv, Regensburg
B Augsburg	Staats- und Stadtbibliothek Augsburg
BayHStA München	Bayerisches Hauptstaatsarchiv München
B Dillingen	Studienbibliothek Dillingen/Donau
B Freiburg	Universitätsbibliothek Freiburg i. Br.
BNM München	Bayerisches Nationalmuseum. München
BSB München	Bayerische Staatsbibliothek München
B Stuttgart	Württembergische Landesbibliothek. Stuttgart
B Ulm	Stadtbibliothek Ulm/Donau
GN Nürnberg	Germanisches Nationalmuseum. Nürnberg
M München	Münchner Stadtmuseum
M Ulm	Ulmer Museum
M Wien	Kunsthistorisches Museum Wien
OA Augsburg	ehemaliges Ordinariatsarchiv. Augsburg
PfA Oberelchingen	Pfarrarchiv Oberelchingen
SMSlg. München	Staatliche Münzsammlung München
StA Augsburg	Stadtarchiv. Augsburg
StAN Neuburg	Staatsarchiv Neuburg/Donau
StA Ulm	Stadtarchiv Ulm/Donau
StKSlg. Augsburg	Städtische Kunstsammlung. Augsburg

## 8. Quellen- und Literaturverzeichnis

Aufgeführt sind die in der Arbeit abgekürzt zitierten Archivalien und Titel. Quellenbestände ohne Signaturen und Werke ohne Verfasserangaben finden sich unter einem charakteristischen Schlagwort. Bei seltenen Drucken folgt die Angabe der Fundorte der benutzten Exemplare in Klammern.

### 8.1. Ungedruckte Quellen

- ABA Augsburg (Archiv des Bistums Augsburg)  
Hs K 148 Nekrologium des Klosters Elchingen, 1756, mit Nachträgen bis 1827.
- B Augsburg (Staats- und Stadtbibliothek Augsburg)  
(vgl. Gehrt, Handschriften)  
2° Cod. 378 *"Diaria varia"*, 1629-1725 und *"Beschreibung der Brunst, welche den 10. Maij 1773 in dem Gottes Haus Elchingen entstanden"*, von Pater Columban Luz (1713-78).  
2° Cod. 383a+b Chronologia Elchingensis, Bd. I (1600-1699), Bd. II (1700-1784), um 1790 von Pater Benedikt Baader (1751-1819) verfaßt.  
2° Cod. 384 *"Centones Historici (. . .)"*, MDCCXIV.
- StA Augsburg (Stadtarchiv. Augsburg)  
H 150 1/2 Pater Benedikt Baader (1751-1819): Merkwürdige Begebenheiten, die sonderheitlich zu Elchingen sich zugetragen, Bd. I (1785-1788), Bd. II (1789-1792), Bd. III (1793-1796), Bd. IV (1797-1800), Bd. V (1801-1808).
- B Dillingen (Studienbibliothek Dillingen/Donau)  
Bücherverzeichnis, Elchingen – *"Catalogus / über / die in Dillingen befindliche / ehemalige Klosterbibliothek / von Elchingen"*, 23. September 1873. – Es sind 5264 Elchinger Bücher verzeichnet.
- BayHStA München (Bayerisches Hauptstaatsarchiv München)  
KL. Elchingen  
Nr. 2 Kopialbuch des Klosters Elchingen, 1142-1657.  
Nr. 13 Verzeichnis der Patrozinien und Anniversarien des Klosters Elchingen, 2 Heftchen, wohl 15. und 17. Jahrhundert.  
Nr. 18a Pater Johannes Bozenhart (1581-1664): Tagebuch über die Ereignisse in und um das Kloster, 1629-1645.

- Nr. 19 Eine Sammlung von Diarien des Klosters Elchingen, 1700-1716.
- Nr. 22 Verzeichnis der Äbte unter Berücksichtigung von Zeitereignissen und Spezifikation der nach 1521 veräußerten Klostergüter, 1128-1766.
- Nr. 25 "*Diaria varia*", ein Sammelband mit verschiedenen Diarien, historischen Notizen und Fragmenten von Chroniken.
- Nr. 26 Sammelband mit Materialien zu Religions-, Reformations- und Kirchensachen, Geschichte, Urkunden, Privilegien, Rechtsstreitigkeiten und Klostersachen.
- Nr. 27 Sammelband mit Materialien zu Religions- und Kirchensachen, Geschichte, Privilegien, Klostersachen, Güter und Untertanen.
- Nr. 29 Korrespondenzen, die Erwerbung von Reliquien betreffend, 1721-1727.
- Nr. 30 Akt, die Bruderschaft von den Sieben-Schmerzen-Mariens betreffend, 18. Jahrhundert.

#### KU Elchingen

BSB München (Bayerische Staatsbibliothek München)  
 Clm. 27124 Pater Joseph Lindner: "*In monasterio Elchingen professi diarium rerum memorabilium*", 1700-1703, 1707-1715. – (...) – Pater Magnus Schleyer (1678-1727): "*Tag und Jahrbuch*", 1719-1725.

B Stuttgart (Württembergische Landesbibliothek. Stuttgart)  
 Cod. theol. et phil. 2<sup>o</sup> 122 Speculum humanae salvationis. – Kreuzdichtung des Hrabanus Maurus, Pergamenthandschriften aus Elchingen, wohl 1449 und 1490.

StAN Neuburg (Staatsarchiv Neuburg/Donau)  
 Akt 232 Die Übertragung der Gebeine des hl. Anastasius nach Elchingen, 1722.  
 Akt 254 "*Ausführlicher historisch = politisch = geographischer und physikalischer Beschrieb des Reichsstiftes Elchingen*", 1791.

PfA Oberelchingen (Pfarrarchiv Oberelchingen)

Das Pfarrarchiv Oberelchingen ist weitgehend ungeordnet. Angegeben sind die Signaturen einer früheren Ordnung.

Approbation 1650 – Approbation der Bruderschaftsregeln durch das Augsburger Ordinariat, 30. März 1650. Fach V, Lit. A, fasc. 1.

Attest 1759 – Schreiben des Elchinger Abtes Amandus Schindele (1740-63) an das Ordinariat in Augsburg, 1757. Das Original im OA Augsburg ist verschollen. Vgl. Abschrift im PfA Oberelchingen, Hagel, Reichsabtei Elchingen, S. 383.

Bischöfliche Verordnungen 1740-1824 – Verordnungen der Bischöfe von Augsburg, 1740-1824. Fach VIII, Lit.A, fasc.1.

- Bischöfliche Verordnungen 1780-1843 – Verordnungen der Bischöfe von Augsburg in Abschriften, 1780-1843.
- Breve 1778 – Breve, 12. Juni 1778. Fach V, Lit. A, fasc.1.
- Bruderschaftsmitglieder 1838-1861 – “*Verzeichnis der Mitglieder der 7 Schmerzen-Bruderschaft der Pfarr- und Wallfahrtskirche Oberelchingen*”, 1838-1861. Fach V, Lit. A, fasc.3a.
- Bruderschaftsmitglieder 1862-1893 – “*Register für die Mitglieder der 7 Schmerzen=Bruderschaft*”, 1862-1893. Fach V, Lit. A, fasc.3.
- Bruderschaftsmitglieder 1875-1929 – “*Verzeichnis aller Verstorbenen aus der Siebenschmerzenbruderschaft zu Ober=Elchingen*”, 1875-1929. Fach V, Lit. A, fasc.5.
- Bruderschaftsmitglieder 1894ff. – “*Verzeichnis der Marianischen Bruderschaft zu den 7 Schmerzen Mariä zu Oberelchingen*”, angelegt 1894. Fach V, Lit. A, fasc.4.
- Bruderschaftsrechnungen 1851/52-1919 – “*Rechnungen der Bruderschaft zu Ober=Elchingen*”, 1851/52-1919.
- Bruderschaftsrechnungen 1861-1879 – “*Tage-Buch der Bruderschafts Rechnung Oberelchingen*”, Bd. I-III.
- Dorn 1650 – “*Copie Schreibens an die verwittibte Freyfrau von Stotzing, einer geborenen von Stain, zu Dischingen*”. Schreiben des Abtes Johannes Trew (1638-57) betreffs Übersendung des heiligen Dorns, 19. April 1650.
- Dorn 1765 – Abschrift (19./20. Jahrhundert) einer “*Authentic über den heiligen Dorn*”, Ordinariat Augsburg, 8. Mai 1765.
- Hagel, Reichsabtei Elchingen – Franz Josef Hagel O.M.I.: Die ehemalige freie Reichsabtei Elchingen in Schwaben. Typoskript, verfaßt um 1930.
- Historische Notizen 1431-1793 – Historische Notizen über das Kloster Elchingen und dessen Äbte, 1431-1793, wahrscheinlich vom Klosterbeamten Lehle verfaßt. Fach I, Lit. A, fasc.2.
- Hoher Umgang – Verzeichnis der Prediger, Zelebranten, Leviten und Kommunionen am “*Hohen Umgang*”, 1928-1946.
- Indulgentia 1613 – Abschrift der “*Indulgentia pro B. Virg. Maria in Monasterio Elchingensi, Paulo V.*”, 10. September 1613. Im: Matrikelbuch, Bd. I (1621-1648), fol. 281-283.
- Indulgentia 1644 – “*Indulgentia ab Urbano VIII.*”, 30. März 1644. Fach V, Lit. A, fasc.1.
- Libellus 1644 – “*Libellus Supplex, ad Urbanum VIII. summum Pontificem Maximu pro Exigenda Confraternitate Septem Dolorum Praecipuoru B. Virginis Mariae*”, 1. März 1644. Fach V, Lit. A, fasc.1.
- Licentia 1743 – “*Licentia coronas Marianas benedicendi*”. Schreiben des Elchinger Priors an den Servitenorden, 20. Oktober 1743. Fach V, Lit. A, fasc.1, Akt h.
- Marienaltar 1778 – “*Altare B. V. Mariae privilegiatum pro defunctis confraternitatis*”, Papst Pius VI., 24. Januar 1778. Fach V, Lit. A, fasc.1, Akt h.
- Marienkappelle 1719 – Brief des Abtes Coelestin Rieder (1706-40) an das Ordinariat Augsburg, 1719. Das Original im OA Augsburg ist verschollen. Vgl. Abschrift im PfA Oberelchingen, Hagel, Reichsabtei Elchingen, S. 345.
- Martin, Klostersaufhebung – Pater Petrus Martin O.S.B. (1766-1837): “*Ge-*



- schichte der Aufhebung des Reichsstiftes Elchingen, Benediktinerordens in Schwaben von der churpfälzbayerischen, militärischen Besitznahme an bis zur Anstellung.* Das Original im OA Augsburg ist verschollen. Vgl. Abschrift im PfA Oberelchingen, Hagel, Reichsabtei Elchingen, Anhang.
- Pfarrbuch 1801-1916 – *“Pfarrbuch von Ober=Elchingen”*, angefangen von Pater Julian Edelmann (1757-1835), 1801-1916. Fach I, Lit. A, fasc.3.
- Rosenkranzweihe 1743 – *“coronas Marianas benedicendi licentia”*, Wien 9. November 1743.
- Sacri Ritus 1788 – *“Sacri Ritus, seu Rubricae Generales in Officio Processionibus, aliisque Anni temporibus observandae juxta Consuetudinem Monasterii Elchingensis, ab anno 1788”*.
- Scapularia 1746 – *“Facultas beneficendi Scapularia, et Rosaria”*, 23. Dezember 1746. Fach V, Lit. A, fasc.1, Akt h.
- Schmerzenfreitag – Verzeichnis der Prediger, Zelebranten, Leviten und Kommunionen am Schmerzenfreitag, 1925-1947.
- Seuberth, Historische Notizen – Pfarrer Daniel Seuberth (1874-93): *“Historische Notizen über einige der wichtigsten Begebenheiten in Elchingen (. . .)”*, Bd. I (Klostergründung – 1800), Bd. II (1801-1887), Bd. III (1888-1905). Fach I, Lit. A, fasc.4.
- Sieben-Schmerzen-Kapellen, Ablass 1757 – Bittschreiben des Abtes Aman-dus Schindele (1740-63) an das Ordinariat Augsburg wegen eines Ablass für die Sieben-Schmerzen-Kapellen, 19. April 1757. Das Original im OA Augsburg ist verschollen. Vgl. Abschrift im PfA Oberelchingen, Hagel, Reichsabtei Elchingen, S. 382.
- Stiftungsbrief 1646 – Stiftungsbrief der Sieben-Schmerzen-Bruderschaft in deutscher Sprache, 25. Juni 1646. Fach V, Lit. A, fasc.1.
- Tagebuch 1128-1488 – *“Tagebuchnotizen”* über das Kloster Elchingen, 1128-1488, um 1792 (siehe fol. 248) von Pater Benedikt Baader (1751-1819) verfaßt.
- Totenbund, Katalog I – Katalog der männlichen Totenbundsverwandten, 18. Jahrhundert. Fach V, Lit. A, fasc.2.
- Totenbund, Katalog II – Katalog der männlichen Totenbundsverwandten, 18. Jahrhundert, mit Nachträgen des frühen 19. Jahrhunderts. Fach V, Lit. A, fasc.2.
- Totenbund, Vorbericht – *“Vor Bericht”* oder Entwurf für den marianischen *“Todten Bund”*, wohl 1718. Fach V, Lit. A, fasc.1.
- Wiedererrichtung des Klosters – Gesuche des Pfarrers Pater Petrus Martin (1805-37) betreffs Wiedererrichtung des Klosters, 19. Jahrhundert. Fach I, Lit. D, E.

## 8.2. Gedruckte Quellen und Literatur

- Abraham a S. Clara, Gack – Abraham a Sancta Clara: Gack / Gack / Gack / Gack à Ga. Einer Wunder = seltzainen Hengen in dem Hertzogthume Bayern. Das ist: Ein ausführliche und umbständige Beschreibung der berühmten Wallfahrt Maria=Stern zu Taxa (. . .), Baden 1688 (B Freiburg, M 8738, a).

- Achermann, Katakombenheilige – Hansjakob Achermann: Die Katakombenheiligen und ihre Translationen in der schweizerischen Quart des Bistums Konstanz, Diss. Zürich, Stans 1979.
- Achermann, Translationen – Hansjakob Achermann: Translationen heiliger Leiber als barockes Phänomen. In: JbFVk. NF 4 (1981), S. 101-111.
- Allgemeines Lexikon – Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, begründet von Ulrich Thieme und Felix Becker, unter Mitarbeit von etwa 400 Fachgelehrten des In- und Auslands, Bd. 1-37, Leipzig 1907-1950.
- Arme Sünderin – Letzte reumüthige Seufzer einer armen Sünderinn, herausgestöhnet von Anna Uhlmannin, weyland Reichsstift Elchingischer Unterthann zu Dornstatt, als Dieselbe wegen wiederholter Feueranlegung und daraus entstanden Brünsten, nach abgeschlagenem Kopfe zu obengemeltem Elchingen am 8ten August im Jahr 1782. verbrannt wurde, o.O. (Ulm) 1782 (B Ulm, 18327,1).
- Aubele, Straß – Anton Aubele: Straß. Zur Geschichte eines Dorfes im Ulmer Winkel, Weißenhorn 1982.
- Aubele, Wallfahrtsmedaillen – Anton Aubele: Wallfahrtsmedaillen des Klosters Elchingen. Das Gnadenbild auf Prägungen des 18. Jahrhunderts (Typoskript).
- Baader, Emigranten – Benedikt Baader: *„Emigranten 1786“*. In: UW 1911, Nr. 8, S. 32.
- Bach, Mirakelbücher – Hermann Bach: Mirakelbücher bayerischer Wallfahrtsorte. Untersuchung ihrer literarischen Form und ihrer Stellung innerhalb der Literatur der Zeit, Diss. phil. München, Möhrendorf bei Erlangen 1963.
- Barudio, Teutsche Krieg – Günter Barudio: Der Teutsche Krieg 1618-1648, Frankfurt am Main 1985.
- Baumer, Handlungsspiel – Iso Baumer: Wallfahrt als Handlungsspiel. Ein Beitrag zum Verständnis religiösen Handelns, Bern – Frankfurt a.M. 1977 (Europäische Hochschulschriften, Reihe XIX, Abt. A, Bd. 12).
- Baumer, Metapher – Iso Baumer: Wallfahrt als Metapher. In: Kriss-Rettenbeck/Möhler, Wallfahrt, S. 55-64.
- Baumer, Wallfahrtsterminologie – Iso Baumer: Wallfahrt und Wallfahrtsterminologie. In: Klaus Beitel (Hrsg.): Volkskunde. Fakten und Analysen. Festgabe für Leopold Schmidt zum 60. Geburtstag, Wien 1972, S. 304-316.
- Bausinger, Kontinuität – Hermann Bausinger: Zur Algebra der Kontinuität? In: Bausinger/Brückner, Kontinuität, S. 9-30.
- Bausinger, Volkskunde – Hermann Bausinger: Volkskunde. Von der Altertumsforschung zur Kulturanalyse, Darmstadt 1971 (Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Institutes der Universität Tübingen im Auftrag der Tübinger Vereinigung für Volkskunde, hrsg. von Hermann Bausinger u.a., Sonderband).
- Bausinger/Brückner, Kontinuität – Hermann Bausinger/Wolfgang Brückner (Hrsg.): Kontinuität? Geschichtlichkeit und Dauer als volkskundliches Problem, Berlin 1969.
- Bayer, Klosterbrand – Johann Bayer: Am 22. Juni 1802 brannte es im Kloster Elchingen. In: HF 1960, Nr. 1, S. 1, 4.
- Beck, Bader – Paul Beck: Das *„Mittel“* der Bader in Elchingen. In: Medizi-

- zinisches Korrespondenzblatt des Württembergischen ärztlichen Vereins 76 (1906), S. 1006.
- Beck, Franzosen — Paul Beck: Die Franzosen in Elchingen im Jahre 1796. In: Schwarzwälder Bote 1909, Nr. 225.
- Beck, Hebammenwesen — Paul Beck: Das Hebammenwesen in der früheren Herrschaft Elchingen. In: Medizinisches Korrespondenzblatt des Württembergischen ärztlichen Vereins 77 (1907), S. 606.
- Beck, letzte Zeiten — Paul Beck: Die letzten Zeiten der Benediktiner in Elchingen. Nach dem Tagebuch des Priors P. Benedikt Baader. In: Jb. des Historischen Vereins Dillingen 23 (1910), S. 1-83.
- Beck, Volksschulwesen — Paul Beck: Vom Volksschulwesen im Gebiete des Reichsstifts Elchingen O. S. Bened. im 18. Jahrhundert. In: Magazin für Pädagogik, 72 (1909), Nr. 37, S. 586-587.
- Beck, Wallfahrt Maria Steinbach — Gertrud Beck: Die Wallfahrt Maria Steinbach und ihre Bedeutung für Oberschwaben. Mirakelbücher, Mirakelbilder, Votivbilder und Votivgaben. In: Ulm und Oberschwaben. Zeitschrift für Geschichte und Kunst, Ulm 1973, S. 222-249 (Mitteilungen des Vereins für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben, Bd. 40/41).
- Beierlein, Münzen — Joh. Petrus Beierlein: Münzen bayerischer Klöster, Wallfahrtsorte und anderer geistlicher Institute. In: Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte 17 (1857), S. 39-112, 27 (1866), S. 110-140, 38 (1879), S. 103-126.
- Beil, Vereinsrecht — Josef Beil: Das kirchliche Vereinsrecht nach dem Codex Juris Canonici mit einem staatskirchenrechtlichen Anhang, Paderborn 1932 (Görres-Gesellschaft, Veröffentlichung der Sektion für Rechts- und Staatswissenschaft, 60).
- Beissel, Maria — Stephan Beissel: Geschichte der Verehrung Marias in Deutschland während des Mittelalters. Ein Beitrag zur Religionswissenschaft und Kunstgeschichte, Freiburg i. Br. 1909.
- Beissel, Verehrung Marias — Stephan Beissel: Geschichte der Verehrung Marias im 16. und 17. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Religionswissenschaft und Kunstgeschichte, Freiburg i. Br. 1910.
- Beissel, Wallfahrten — Stephan Beissel: Wallfahrten zu Unserer Lieben Frau in Legende und Geschichte, Freiburg i. Br. 1913.
- Bergmann, Pilgerfahrt — Rosemarie Bergmann: Die Pilgerfahrt zum himmlischen Jerusalem. Ein allegorisches Gedicht des Spätmittelalters aus der Heidelberger Bilderhandschrift Cod. Pal. Lat. 1969 "*Pèlerinage de vie humaine*" des Guillaume de Déguileville, Wiesbaden 1983.
- Bettringen, Wallfahrtsbüchlein — Wallfahrtsbüchlein der Bettringer Pilgergruppe zum Gnadenbild der schmerzhaften Gottesmutter von Elchingen, Schwäbisch Gmünd o.J. (20. Jahrhundert).
- Birlinger, Schwaben — Anton Birlinger: Aus Schwaben. Sagen, Legenden, Aberglauben, Sitten, Rechtsbräuche, Ortsneckereien, Lieder, Kinderreime, Bd. 1, Wiesbaden 1874.
- Böck, Wallfahrtsinventarisierung — Robert Böck: Die Wallfahrtsinventarisierung der Bayerischen Landesstelle für Volkskunde: In: BayJbFvK. 1960, S. 7-21.
- Bosio, Roma — Antonio Bosio: Roma Sotteranea. Opera Postuma (...). De sacri cimiterii di Roma (...), Roma MDCL. (B Freiburg, F 5369).

- Bosio, Roma Subterranea — Antonio Bosio: Roma Subterranea novissima in qua Post Antonium Bosium (. . .) Antiqua Christianorum et praecipue Martyrum Coemeteria (. . .), Roma MDCLI. (B Freiburg, F 5367).
- Bozenhart, Tagebuch — P. L. Brunner (Hrsg.): Schicksale des Klosters Elchingen und seiner Umgebung in der Zeit des dreissigjährigen Krieges (1629-1645). Aus dem Tagebuch des P. Johannes Bozenhart. In: Zeitschrift und Jahresbericht des Historischen Vereins von Schwaben und Neuburg für das Jahr 1875, Augsburg 1876, S. 157-282.
- Braun, Bischöfe — Placidus Braun: Geschichte der Bischöfe von Augsburg. Chronologisch und diplomatisch verfaßt, und mit historischen Bemerkungen beleuchtet, Bd. 4, Augsburg 1815.
- Brauneck, Volkskunst — Manfred Brauneck: Religiöse Volkskunst. Votivgaben. Andachtsbilder. Hinterglas. Rosenkranz. Amulette, Köln 1978.
- Bruderschaften, Katalog — Erster Katalog von Bruderschaften in Bayern, unter Mitarbeit von Thomas Finkenstaedt, zusammengestellt von Josef Krettnner, München - Würzburg 1980 (Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte, hrsg. von Wolfgang Brückner/Lenz Kriss-Rettenbeck, 6).
- Bruderschaftsbriefe, 18. Jahrhundert — Gedruckte Bruderschaftsbriefe in lateinischer und deutscher Sprache, 18. Jahrhundert (B Ulm, 17361-17369. — StA Ulm, H Wagnersche Buchdruckerei; Bd. 3, fol. 75, 79).
- Bruderschaftsbriefe, 19.-20. Jahrhundert — Gedruckte Bruderschaftsbriefe in deutscher Sprache (PfA Oberelchingen).
- Brückner, Bruderschaften — Wolfgang Brückner: Bruderschaften als Forschungsaufgabe. Bericht über die Sektion Volkskunde auf der Generalversammlung der Görres-Gesellschaft in Salzburg am 1./2. Oktober 1979. In: Bayerische Blätter für Volkskunde 7 (1980), S. 49-52.
- Brückner, Fußwallfahrt — Wolfgang Brückner: Fußwallfahrt heute. Frömmigkeitsformen im sozialen Wandel der letzten hundert Jahre. In: Kriss-Rettenbeck/Möhler, Wallfahrt, S. 101-113.
- Brückner, Gnadenbild — Wolfgang Brückner: Gnadenbild und Legende. Kultwandel in Dimbach, Würzburg 1978 (Land und Leute. Veröffentlichungen zur Volkskunde, hrsg. von Wolfgang Brückner).
- Brückner, Phänomenologie — Wolfgang Brückner: Zur Phänomenologie und Nomenklatur des Wallfahrtswesens und seiner Erforschung. Wörter und Sachen in systematisch - semantischem Zusammenhang. In: Dieter Harmening u.a. (Hrsg.): Volkskultur und Geschichte. Festgabe für Josef Dünninger zum 65. Geburtstag, Berlin 1970, S. 384-424.
- Brückner, Walldürn — Wolfgang Brückner: Die Verehrung des Heiligen Blutes in Walldürn. Volkskundlich-soziologische Untersuchungen zum Strukturwandel barocken Wallfahrtens, Aschaffenburg 1958 (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg e.V., 3).
- Brückner, Wallfahrt — Wolfgang Brückner (Hrsg.): Wallfahrt. Pilgerzeichen. Andachtsbild. Aus der Arbeit am Corpuswerk der Wallfahrtsstätten Deutschlands: Probleme, Erfahrungen, Anregungen. Mit Katalog und Abbildungen der baden-württembergischen Wallfahrtsbildchen in der Sammlung Hofmann, Würzburg, Würzburg 1982 (Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte, hrsg. von Wolfgang Brückner/Lenz Kriss-Rettenbeck, 14).
- Brückner, Wallfahrtsforschung — Wolfgang Brückner: Wallfahrtsforschung im deutschen Sprachgebiet seit 1945. In: ZsFvK. 55 (1959), S. 115-129.
- Buck, Zünfte — Georg Buck: Zünfte im Ulmer Winkel. In: UW 1929, Nr. 8-9, S. 29-34.

- Carlen, Recht — Louis Carlen: Wallfahrt und Recht. In: Kriss-Rettenbeck/Möhler, Wallfahrt, S. 87-100.
- Carnifex, Apothea — Carnifex exarmatus id est Apothea ecclesiastica Wiblingensis. In: Birlinger, Schwaben, S. 418-434.
- Carr, Geschichte — Edward Hallett Carr: Was ist Geschichte? (Aus dem Englischen: "*What is History?*", London 1961), 3. Aufl., Stuttgart - Berlin - Köln - Mainz 1972.
- Catalogus, MDCCXCIV. — Catalogus Reverendorum, ac Religiosorum Patrum et Fratrum Imperialis Monasterii Elchingensis, Ordinis S. P. Benedicti, Ulmae MDCCXCIV (StA Ulm, H Wagnersche Buchdruckerei, Bd. 7, fol. 246-247).
- Chorherr, Bibliographie — Edith Chorherr: Ausgewählte Literatur zum Thema Wallfahrt. In: Kriss-Rettenbeck/Möhler, Wallfahrt, S. 543-568.
- Cochem, Leben — P. Martin von Cochem O.F.M.Cap.: Sein Leben, sein Wirken, seine Zeit. Nach historischen Quellen bearbeitet von Schwester Maria Bernadina, Mainz 1886.
- Dassmann, Buße — Ernst Dassmann: Sündenvergebung durch Taufe, Buße und Märtyrerfürbitte in den Zeugnissen frühchristlicher Frömmigkeit und Kunst, Münster 1973 (Münsterische Beiträge zur Theologie, H. 36).
- David, Paradisvs — P. Ioanne David S.J.: Paradisvs / Sponsi et Sponsae: / in qvo / Messis / Myrrhae et aromatvm, / ex instrumentis ac mysterijs / Passionis Christi colligenda, / vt ei commoriamur. / Et / Pancarpivm Marianvm, / Septemplici Titulorum serie distinctum: / vt in B. Virginis odorem curramus et Christvs formetur in nobis, Antverplae M.DC.VII. (B Freiburg, N 9333).
- Dirr, Elchingen — Albert Dirr: Die Reichsabtei Elchingen von der Mitte des 15. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts, Diss. München 1926.
- Döry, Bruderschaftsmedaillen — Ludwig Baron Döry: Bruderschaftsmedaillen. Ein Problemaufriß. In: JbFvK. NF 3 (1980), S. 113-136.
- Dorn, Wallfahrten — Ludwig Dorn: Die Wallfahrten des Bistums Augsburg, 2. Aufl., Augsburg 1961.
- Dorner, Bozenhart — Fr. Dorner: Das Tagebuch des Elchinger Konventualen Bozenhart. Ein Kulturbild aus dem 30jährigen Kriege. Vortrag gehalten im "*Historischen Verein Neu-Ulm*" am 5. Oktober 1908. In: UW 1908, Nr. 5-6, S. 17-19, 21-23; 1909, Nr. 1, S. 1-3.
- Dünninger, Andachtsbilder — Hans Dünninger: Kleine Andachtsbilder als Indikatoren für Wallfahrt. In: Brückner, Wallfahrt, S. 149-160.
- Dünninger, Maria — Hans Dünninger: Maria siegt in Franken: Die Wallfahrt nach Dettelbach als Bekenntnis, Würzburg 1979 (Land und Leute. Veröffentlichungen zur Volkskunde, hrsg. von Wolfgang Brückner).
- Dünninger, Processio peregrinationis — Hans Dünninger: Processio peregrinationis. Volkskundliche Untersuchungen zu einer Geschichte des Wallfahrtswesens im Gebiete der heutigen Diözese Würzburg. In: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 23 (1961), S. 53-176, 24 (1962), S. 52-188.
- Dünninger, Volksglaube — Hans Dünninger: Volksglaube und Wallfahrt. Wechselbeziehungen zwischen volksgläubigen und kirchlichen Heilsvorstellungen dargestellt am Wallfahrtswesen im Gebiet der heutigen Diözese Würzburg, Würzburg 1954.
- Dünninger, Wallfahrt — Hans Dünninger: Was ist Wallfahrt? Erneute Aufforde-

- rung zur Diskussion um eine Begriffsbestimmung. In: ZsfV. 59 (1963), S. 221-232.
- Einverleibungspredigt – Einverleibungs=Predig / Der schmerzhaften Bruderschaft Mariae zu Ober=Elchingen / mit ihrem Ursprung in dem H. Serviten=Orden / gehalten in besagtem hochlöblichen Gottes=Haus bey Einsetzung des schwartzen Scapulier / Anno 1691. 24. Junii, o.O. 1691 (PfA Oberelchingen).
- Eisenhofer, Liturgik – Joseph Lechner: Liturgik des Römischen Ritus, begründet von Ludwig Eisenhofer, 6. Aufl., Freiburg 1953.
- Fassl, Wirtschaft – Peter Fassl: Wirtschaft, Handel und Sozialstruktur 1648-1806. In: Gunther Gottlieb u.a. (Hrsg.): Geschichte der Stadt Augsburg von der Römerzeit bis zur Gegenwart, Stuttgart 1984, S. 468-480.
- Fechter, Ludwig Hohenwang – Werner Fechter: Ludwig Hohenwang als Schreiber. Neues zu seiner Biographie. In: Gutenberg-Jahrbuch 1977, S. 29-41.
- Feulner, Zick – Adolf Feulner: Die Zick. Deutsche Maler des 18. Jahrhunderts, München 1920.
- Finkenstaedt, Stanglitzerheilige – Helene und Thomas Finkenstaedt: Stanglitzerheilige und Große Kerzen. Stäbe, Kerzen und Stangen der Bruderschaften und Zünfte in Bayern, Weißenhorn 1968.
- Finkenstaedt, Wies – Thomas und Helene Finkenstaedt: Der Wies-Heiland. Seine Devotional-Kopien und Verwandte Andachtsbilder des Christus an der Geisselsäule. Ein Katalog, München-Würzburg 1981 (Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte, hrsg. von Wolfgang Brückner/Lenz Kriss-Reittenbeck, 9).
- Finkenstaedt, Wieswallfahrt – Thomas und Helene Finkenstaedt: Die Wieswallfahrt, Regensburg 1981.
- Fischer, Abt Hummel – Hanspeter Fischer: Abt Hummels ausgezeichnete Feldmeßkunst. Die Westerstetter Flurkarten der Ichnographia des Klosters Elchingen. In: Beiträge zur Landeskunde. Regelmäßige Beilage zum Staatsanzeiger für Baden-Württemberg, Nr. 5, Oktober 1980, S. 1-10.
- Franz, Benediktionen – Adolph Franz: Die kirchlichen Benediktionen im Mittelalter, 2 Bde., Freiburg i. Br. 1902.
- Franz, Messe – Adolph Franz: Die Messe im deutschen Mittelalter. Beiträge zur Geschichte der Liturgie und des religiösen Volkslebens, Darmstadt 1963.
- Gaiser, Hochgewitter – Horst Gaiser: Ein "*forchtsam Hochgewitter*" in der Donau-Gegend. Was Tagebuchnotizen eines Elchinger Konventualen 1681-1686 erzählen. In: HF 1952, Nr. 1, S. 4.
- Gaiser, Kreisbeschreibung – Horst Gaiser u.a.: Kleine Kreisbeschreibung Neu-Ulm. Stadt und Landkreis, 2. Aufl., Neu-Ulm 1964.
- Gaiser, Schießen – Horst Gaiser: Schießens Wallfahrt einst weit berühmt. Ende des 17. Jahrhunderts jährlich 13000 Pilger – Wie der Wannenhof entstand. In: HF 5 (1954), Nr. 2.
- Gebetbuch, 1740 Fasciculus – Fasciculus Myrrhae, seu Officium Parvum VII. Dolorum, ad cultum Beatissimae Virginis MARIAE / Matris Dolorosae / Patronae & Auxiliatricis Elchingensis, Ulmae MDCCXL. (B Ulm, 17702).
- Gebetbuch, 1741 Wohlriechendes – Wohlriechendes Myrrhen=Büschlein, oder Unterricht, von der Gnadenreichen Bruderschaft Der sibēn Schmerzen MARIAE Unter dem Schwartzen Scapulier. Sammt beygefügtē anmüthigen Morgens= und Abends= Meß= und Beicht=Communion= und Bruder-

schafts=Gebettern; Und einer nutzlichen Weiß die schmerzliche Mutter Gottes zu Elchingen zu besuchen, und Ihr seine Noth zu klagen, o.O. 1741 (B Ulm, 17700, 1).

Gebetbuch, 1742 Myrrhen – P. U. (dalricus) K. (arg): Myrrhen=Büschlein, / Das ist: Officium / Oder / Tag=Zeiten, / Von den sieben Schmetzen der Allerseeligsten Jungfrauen / Mariä, / Schmerzhafftesten / Mutter Gottes, Allernädigsten Beschirmerin und Fürsprecherin zu Elchingen. / Verwilliget und von Ihro Päpstlichen Heiligkeit Benedicto XIV. mit Ablass begnadiget, o.O. 1742 (B Ulm, 17701).

Gebetbuch, 1751 Wohlriechendes – Wohlriechendes Myrrhen=Büschlein, Oder Unterricht / Von der Gnadenreichen Bruderschaft der Siben Schmetzen MARIAE Unter dem Schwartz Scapulier; Samt beygefügt anmüthigen Morgens= und Abends= Meß= und Beicht=Communion= und Bruderschafts-Gebetter, Und einer nutzlichen Weiß die schmerzliche Mutter Gottes zu Elchingen zu besuchen, und Ihr seine Noth zu klagen, Ulm 1751 (PfA Oberelchingen).

Gebetbuch, 1751 Myrrhen – Myrrhen=Büschlein, Das ist: OFFICIUM Oder Tag=Zeiten / Von den sieben Schmetzen der Allerseeligsten Jungfrauen MARIAE, Schmerzhafftesten Mutter Gottes / Allernädigsten Beschirmerin und Fürsprecherin in Elchingen. Verwilliget und von Ihro Päpstlichen Heiligkeit Benedicto XIV. mit Ablass begnadiget, Ulm 1751 (PfA Oberelchingen).

Gebetbuch, 1791 Wohlriechendes – Wohlriechendes Myrrhen=Büschlein, Oder: Unterricht, von der Gnadenreichen Bruderschaft der siben Schmerzen MARIENS unter dem Schwarzen Scapulier; Samt beygefügt anmüthigen Morgens= und Abends= Meß= und Beicht=Communion= und Bruderschafts=Gebether, und einer nutzlichen Weis die schmerzliche Mutter Gottes in Elchingen zu besuchen, und Ihr seine Noth zu klagen, Günzburg 1791 (PfA Oberelchingen).

Gebetbuch, 1826 – (Julian Edelman): Lehr= und Gebetbuch der Bruderschaft von den sieben Schmerzen MARIAE. Elchingen: nebst den gewöhnlichen Andachten für einen katholischen Christen, also: Morgen= Abend= Meß= Beicht= Kommunion= Vesper=Andacht, Litaneyen und Kreuzweg, Ulm 1826 (PfA Oberelchingen).

Gebetbuch, 1833 – Christkatholisches Gebetbuch mit den gewöhnlichen Andachten für jeden katholischen Christen also: Morgen= Abend= Meß= Beicht= Communion= Vesper=Andacht, Litaneyen und Kreuzweg. Nebst dem Unterrichte und den Andachten der Bruderschaft von den sieben Schmetzen Mariä zu Elchingen, o.O. 1833 (PfA Oberelchingen).

Gebetbuch, 1894 – Katholisches Gebetbuch der Bruderschaft von den sieben Schmetzen Mariä zu Ober=Elchingen nebst den gewöhnlichen Andachten für jeden katholischen Christen, Augsburg 1894 (PfA Oberelchingen, 1. 01.10).

Gebetbuch, 1909 – Gebetbuch der Bruderschaft von den 7 Schmerzen Mariens zu Ober=Elchingen nebst den gewöhnlichen Gebetern und Andachten für jeden katholischen Christen, Ulm a.D. 1909 (PfA Oberelchingen).

Gebetbuch, 1927 – (Franz Josef) Hagel O.M.I.: Gebet= und Pilgerbuch des ehrwürdigen Reichsgottshauses zu Oberelchingen zugleich zum Gebrauch der "Bruderschaft von den Sieben Schmerzen Mariens", Oberelchingen 1927 (PfA Oberelchingen).

Gebetbuch, 1958 – Alois Hock O.M.I./Anton Quell O.M.I.: Pilgerbüchlein der

- alt ehrwürdigen Wallfahrtskirche zu Oberelchingen zugleich zum Gebrauch der "*Bruderschaft von den Sieben Schmerzen Mariens*", Ulm a.D. 1958.
- Gehrt, Handschriften — Wolf Gehrt: Die Handschriften 2<sup>o</sup> Cod. 251-400e (Handschriftenkataloge der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg, Bd. IV), Wiesbaden (in Vorbereitung).
- Gierl, Bauernleben — Irmgard Gierl: Bauernleben und Bauernwallfahrt in Alt-bayern. Eine kulturgeschichtliche Studie auf Grund der Tuntenhausener Mirakelbücher, München 1960 (Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte, 2. Heft, Bd. 21).
- Ginther, Mater amoris — Anton Ginther: Mater amoris et doloris, quam Christus in cruce moriens omnibus ac singulis suis fidelibus in matrem legavit: Ecce mater tua (. . .), Augustae Vindelicorum 1711 (B Ulm, 2129).
- Gotto/Reppen, Kirche — Klaus Gotto/Konrad Reppen (Hrsg.): Kirche, Katholiken und Nationalsozialismus, Mainz 1980.
- Grees, Bevölkerungsentwicklung — Hermann Grees: Die Bevölkerungsentwicklung in den Städten Oberschwabens (einschließlich Ulms) unter besonderer Berücksichtigung der Wandlungsvorgänge. In: Ulm und Oberschwaben. Zeitschrift für Geschichte und Kunst, S. 123-198 (Mitteilungen des Vereins für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben, Bd. 40/41).
- Grees, Westerstetten — Hermann Grees: Dorf und Flur zweier Ostalb-Gemeinden im Wandel des Sozialgefüges. In: Jahrbücher für Statistik und Landeskunde von Baden-Württemberg, 7 (1963), 2. Heft, S. 89-127.
- Gretser, peregrinatio — Jacob Gretser S.J.: De sacris et religiosis peregrinationibus (. . .), Ingolstadt MDCVI. (B Freiburg, O 7534).
- Gretser/Vetter, Procession — Jacob Gretser S.J./Conrad von Vetter S.J.: Procession Buch / Das ist: Catholischer Grundt und ausführliche Erklärung / Von den heiligen Bettfahrten / Creutzgängen und Processionen / so nach uraltem Gebrauch / in der gantzen allgemeinen Christenheit gehalten werden (. . .), Ingolstadt MDCXII. (B Freiburg, O 7534, b).
- Griebel-Kruip, Votivbrauchforschung — Rosemarie Griebel-Kruip: Die Votivbrauchforschung in Frankreich. Geschichte, Bibliographie und thematischer Aufriß, Teil I und II. In: JbFVk. NF 6 (1983), S. 208-229, NF 7 (1984), S. 159-178.
- Groot, schmerzhaftes Mutter — P. Adrian de Groot: Die schmerzhaftes Mutter und Gefährtin des göttlichen Erlösers in der Weissagung Simeons (Lk. 2,35). Eine biblisch - theologische Studie, Kaldenkirchen 1956.
- Grote, Lexicon — Otto Freiherr Grote: Lexicon Deutscher Stifter, Klöster und Ordenshäuser, Osterwieck A./H. 1881.
- Gugitz, Andachtsbild — Gustav Gugitz: Das kleine Andachtsbild in den Österreichischen Gnadenstätten. In Darstellung, Verbreitung und Brauchtaum nebst einer Ikonographie. Ein Beitrag zur Geschichte der Graphik, Wien 1950.
- Gugitz, Gnadenstätten — Gustav Gugitz: Österreichische Gnadenstätten in Kult und Brauch, Bd. 1-5, Wien 1955-1958.
- Gugitz, Wallfahrten — Gustav Gugitz: Die Wallfahrten Oberösterreichs. Versuch einer Bestandsaufnahme mit besonderer Hinsicht auf Volksglauben und Brauchtum, Linz 1954 (Schriftenreihe des Institutes für Landeskunde von Oberösterreich).
- Gulielminetti, Klemens Wenzeslaus — Anton Gulielminetti: Klemens Wenzeslaus der letzte Fürstbischof von Augsburg, und die religiöse Reformbewe-



- gung. In: Archiv für Geschichte des Hochstiftes Augsburg, Dillingen a.D. 1 (1911), S. 493-598.
- Habel, Kunstdenkmale — Heinrich Habel: Stadt und Landkreis Neu-Ulm, München 1966 (Bayerische Kunstdenkmale, Kurzinventar XXIV).
- Häussler, Felix Faber — Max Häussler: Felix Fabri aus Ulm und seine Stellung zum geistlichen Leben seiner Zeit, Leipzig — Berlin 1914.
- Hagel, Fresken — Franz Josef Hagel O.M.I.: Zwei unbekannte Fresken in der alten Abteikirche zu Oberelchingen. In: Das Schwäbische Museum, 1931, S. 61-62.
- Hagel, Kloster Elchingen — Franz Josef Hagel O.M.I.: Kloster Elchingen, Augsburg MCMXXVIII. (Deutscher Kunstverlag, hrsg. von Adolf Feulner, Bd. 18).
- Hagel, Reichsabtei Elchingen — Franz Josef Hagel O.M.I.: Die ehemalige freie Reichsabtei Elchingen in Schwaben. Typoskript, verfaßt um 1930 (PfA Oberelchingen).
- Hagel, Reichsgotteshaus Elchingen — Franz Josef Hagel O.M.I.: Zum achthundertjährigen Jubiläum des Reichsgotteshauses zu Elchingen. In: Monatsblätter der Oblaten der Unbefleckten Jungfrau Maria, Hünefeld 1928, S. 105-108, 141-143, 170-174, 203-206, 230-233, 270-273.
- Hagel, Zunftleuchter — Franz Josef Hagel: Die Zunftleuchter in Ober=Elchingen. In: UW 1930, Nr. 5, S. 17-18.
- Handwörterbuch, Aberglauben — Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, hrsg. unter besonderer Mitwirkung von E. Hoffmann-Krayer und Mitarbeit zahlreicher Fachgenossen von Hans Bächtold-Stäubli, Bd. 1-10, Berlin - Leipzig 1927-1942.
- Harmening, Mirakelbücher — Dieter Harmening: Fränkische Mirakelbücher. Quellen und Untersuchungen zur historischen Volkskunde und Geschichte der Volksfrömmigkeit, Diss. phil. Würzburg 1966 (Würzburger Diözesangeschichtsblätter, Bd. 28).
- Hartinger, Rosenkranz — Walter Hartinger: Rosenkranz und Gebetszählgerät, Passau 1983.
- Haßler, Felix Faber — Konrad Dietrich Haßler: Bruder Felix Fabris Abhandlung von der Stadt Ulm nach der Ausgabe des Literarischen Vereins in Stuttgart. In: Ulm Oberschwaben. Mitteilungen des Vereins für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben, Ulm, Heft 12-15 (1908/1909).
- Hastreiter, cgm 5142 — Margot Hastreiter: Der cgm 5142. Beschreibung und Untersuchung, masch. Magisterarbeit, München 1986.
- Hattler, Jakob Rem — Franz Hattler: Der ehrwürdige P. Jakob Rem aus der Gesellschaft Jesu und seine Marienconferenz. Nach den Quellen bearbeitet und den christlichen Erziehern und allen Verehrern der Gottesmutter zum Vorbild dargestellt, Regensburg 1881.
- Hauntinger, Reise — Johann Nepomuk Hauntinger: Reise durch Schwaben und Bayern im Jahre 1784. Neu hrsg. und eingeleitet von Gebhard Spahr O.S.B., Weißenhorn 1964.
- Heidrich, Fest — Beate Heidrich: Fest und Aufklärung. Der Diskurs über die Volksvergnügen in bayerischen Zeitschriften (1765-1815), Diss. phil. München 1982/83, München 1984 (Münchener Beiträge zur Volkskunde, hrsg. vom Institut für deutsche und vergleichende Volkskunde der Universität München, Bd. 2).
- Heilige Wallfahrt — Heilige Wallfahrt / Das ist: Andächtige Besuchung deß schmerzhaftten Creutz=Weegs / welche unser HErr und Heyland JESUS

- Christus Mit dem Creutz beladen / Vom Richthauß Pilati biß auf den Berg Calvari gangen ist. Abgetheilet in vierzehn Stationes oder Bett=Orth zur Erlangung aller Abläß / wie zu Jerusalem / so wohl für sich selbstn / als für die abgestorbene Christglaubige Seelen im Fegfeuer. Und aufgerichtet von denen PP. Franciscaneren Tyrolischer Provintz, 3. Aufl., Kempten 1733 (B Freiburg, O 8389).
- Heisler, Westerstetten – Eugen Heisler: Westerstetten. Chronik eines Dorfes der Ulmer Alb, Stuttgart 1974.
- Hemmerle, Benediktinerklöster – Josef Hemmerle: Die Benediktinerklöster in Bayern, München 1951.
- Hengst, Jesuiten – Karl Hengst: Jesuiten an Universitäten und Jesuitenuniversitäten. Zur Geschichte der Universitäten in der Oberdeutschen und Rheinischen Provinz der Gesellschaft Jesu im Zeitalter der konfessionellen Auseinandersetzung, Paderborn - München - Wien - Zürich 1981.
- Herrmann, Wallfahrtskirche – Adolf Herrmann: Die Wallfahrts- und Klosterkirche in Oberelchingen. Ein Juwel an Pracht und Schönheit, 3. Aufl., Ulm 1964.
- Herz – Das Herz, Bd. 1-3, Biberach a.d.Riss – Frankfurt a.M. 1965-1969 (Dr. Karl Thomae GmbH.).
- Heynck, Reue – Valens Heynck: Zum Problem der unvollkommenen Reue auf dem Konzil von Trient. In: Georg Schreiber (Hrsg.): Das Weltkonzil von Trient. Sein Werden und Wirken, Bd.I-II, Freiburg 1951, Bd.I, S. 231-280.
- Historischer Atlas Baden-Württemberg – Historischer Atlas von Baden-Württemberg, hrsg. von der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg in Verbindung mit dem Landesvermessungsamt Baden-Württemberg unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrter, Lieferung 1. 1982ff.
- Historischer Atlas Bayerisch-Schwaben – Historischer Atlas von Bayerisch-Schwaben, 2. neu bearbeitete und ergänzte Aufl. im Auftrag der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft unter Mitwirkung der Kommission für bayerische Landesgeschichte in Verbindung mit Wolfgang Zorn, hrsg. von Hans Frei u.a., Lieferung 1. 1981ff.
- Hoesch, Stoffenried – Alois Hoesch: Gemeinde und elchingsches Klosteramt Stoffenried und ihre Organe vom 15. Jahrhundert bis zur Säkularisation. In: Schwäbische Blätter für Heimatpflege und Volksbildung, 15 (1964), Heft 2, S. 33-50.
- Hüttl, Marianische Wallfahrten – Ludwig Hüttl: Marianische Wallfahrten im süddeutsch-österreichischen Raum. Analysen von der Reformations- bis zur Aufklärungsepoche, Köln – Wien 1985 (Kölner Veröffentlichungen zur Religionsgeschichte, Bd. 6).
- Hummel, Bilderhandschrift – Heribert Hummel: Bilderhandschriften aus den Benediktinerklöstern Elchingen und Lorch. In: Jb. des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte e.V., 14. Jg. (1980), S. 189-203.
- Ignatius von Loyola, Geistliche Übungen – Ignatius von Loyola: Geistliche Übungen. Übertragung und Erklärung von Adolf Haas, mit einem Vorwort von Karl Rahner, 6. Aufl., Freiburg – Basel – Wien 1983.
- Ilg, Archivar Baader – Anton Ilg (Hrsg.): Aus dem Tagebuch des Archivars Baader von Elchingen. In: UW 1914, Nr. 11, S. 41-42.
- Ilg, Badergewerbe – (Anton) Ilg: Das Badergewerbe im ehemals Elchingschen Gebiete. In: UW 1912, Nr. 8, S. 32.

- Ilg, Besitzungen — Anton Ilg: Besitzungen auswärtiger Herrschaften im ehemaligen Elchingischen Gebiet. In: UW 1912, Nr. 5, S. 18-19.
- Ilg, Forst — Anton Ilg (Hrsg.): Forst- und Jagdwesen im ehemals Elchingischen Gebiet. In: UW 1912, Nr. 5, S. 17-18.
- Ilg, Gebräuche — Anton Ilg (Hrsg.): Einige alte Rechte und Gebräuche im ehemaligen Elchingischen Gebiet. Nach P. B. Baader, Bd. 3. In: UW 1912, Nr. 4, S. 15-16.
- Ilg, Handwerkerzünfte — Anton Ilg (Hrsg.): Die Handwerkerzünfte im ehemaligen Elchingischen Territorium. Nach Archivar P. Benedikt Baader, Bd. 3, 1775 errichtet. In: UW 1912, Nr. 4, S. 13.
- Ilg, Hirten — Anton Ilg: Hirtenlohn und Hirtenstab, Waide und Aehnliches im ehemals Elchingischen Gebiet. In: UW 1912, Nr. 3, S. 10-11.
- Ilg, Krieg 1796-1797 — Anton Ilg: Das Reichsstift Elchingen und sein Gebiet in den Kriegsjahren 1796 und 1797. In: UW 1912, Nr. 7-14, S. 25-27, 29-31, 33-34, 37-39, 41-43, 45-46, 49-51, 53-55.
- Ilg, Krieg 1798 — Anton Ilg: Die militärischen Ereignisse des Jahres 1798 im ehemaligen Elchingischen Gebiete. In: UW 1912, Nr. 17, S. 65-66.
- Ilg, Krieg 1799-1800 — Anton Ilg: Die kriegerischen Ereignisse der Jahre 1799 und 1800 im Gebiete der ehemaligen Benediktiner=Reichs=Abtei Elchingen. In: UW 1912, Nr. 17-19, S. 66-67, 69-71, 73-74; 1913, Nr. 1-11, S. 1-4, 6-8, 10-12, 15-16, 20, 23-24, 27-28, 30-31, 34-35, 38-39, 42-43.
- Ilg, Krieg 1801 — Anton Ilg: Die kriegerischen Ereignisse des Jahres 1801 im Gebiete der ehemaligen Benediktiner=Reichs=Abtei Elchingen. In: UW 1913, Nr. 12-16, S. 46-47, 52, 54-55, 58-59, 63.
- Ilg, Krieg 1796-1801 — Anton Ilg: Die kriegerischen Ereignisse der Jahre 1796 bis 1801 im Gebiete der ehemaligen Benediktiner=Reichs=Abtei Elchingen. Einschlägige urkundliche Schriftstücke. In: UW 1913, Nr. 17-19, S. 66-67, 70-71, 75-76.
- Ilg, Militär — Anton Ilg: Aus Elchingens Vergangenheit. In: UW 1910, Nr. 15, S. 58-59; 1911, Nr. 4, 7, 17-19, S. 15-16, 26-27, 67-70, 75-76.
- Ilg, Post — Anton Ilg: Die kaiserliche Post zu Elchingen und der Elchinger Hof zu Ulm. In: UW 1911, Nr. 15-16, S. 58-59, 61-63.
- Ilg, Posthaus — Anton Ilg: Das ehemalige Kloster Elchingen'sche Posthaus im Denckenthal. In: UW 1911, Nr. 16-17, S. 63-64, 68.
- Ilg, Wasserrechte — Anton Ilg: Die Wasserrechte des ehem. Elchingischen Gebietes. In: UW 1912, Nr. 4, S. 13-15.
- Ilg, Wirtschaftsgewerbe — Anton Ilg (Hrsg.): Das Wirtschaftsgewerbe im ehemaligen Elchingischen Gebiete. Nach P. B. Baader. In: UW 1912, Nr. 5-6, S. 19-20, 24.
- Imhof, Leib — Arthur E. Imhof: Unterschiedliche Einstellung zu Leib und Leben in der Neuzeit. In: Ders. (Hrsg.): Der Mensch und sein Körper. Von der Antike bis heute, München 1983, S. 65-81.
- Imhof, verlorene Welten — Arthur E. Imhof: Die verlorenen Welten. Alltagsbewältigung durch unsere Vorfahren — und weshalb wir uns heute so schwer damit tun, München 1984.
- Isak zu Bersabee, Singspiel — Isak zu Bersabee. Ein Singspiel. Am Namensfeste des hochwürdigen, hochwohlgebornen des Heil. Röm. Reichs Prälaten und Herrn, Herrn Roberts, des unmittelbaren freyen Reichsstiftes und Gotteshaus Elchingen würdigst regierenden Herrn und Abtes; wie auch

- der niederschwäbischen Benediktinercongregation vom heiligen Geiste würdigsten Vorstehers. Aufgeführt von den verpflichteten Hausmuseen, Ulm 1783 (B Ulm 17363, 7).
- Jänichen, Geschichte – Hans Jänichen: Geschichte im Mittelalter und in der Neuzeit. In: Der Stadt- und der Landkreis Ulm. Amtliche Kreisbeschreibung, Ulm 1972, S. 316ff.
- Keller, Heilige – Hiltgart L. Keller: Reclams Lexikon der Heiligen und der biblischen Gestalten. Legende und Darstellung in der bildenden Kunst, 4. Aufl., Stuttgart 1979.
- Kempen, Nachfolge Christi – Thomas von Kempen: Nachfolge Christi. Übersetzt von Hermann Endrös, mit einem Vorwort von Edzard Schaper, Frankfurt a.M. – Hamburg 1957 (Fischer Bücherei, 168).
- Kindler, Malerei Lexikon – Kindlers Malerei Lexikon im dtv, Bd. 1-15, München 1982.
- Kluge, Etymologie – Friedrich Kluge: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, bearbeitet von Walther Mitzka, 19. Aufl., Berlin 1963.
- Kötting, Peregrinatio – Bernhard Kötting: Peregrinatio Religiosa. Wallfahrten in der Antike und das Pilgerwesen in der alten Kirche, Regensburg – Münster 1950.
- Koller, Mariä Schmerzen – M. Koller O. Theat.: Mariä Schmerzen. In: M. Sautner (Hrsg.): Der allezeit beredte Landpfarrer. Monatschrift für populäre Kanzelberedsamkeit, Augsburg 1862, S. 403-410.
- Konrad, Donau – Anton H. Konrad: Zwischen Donau und Iller. Der Landkreis Neu-Ulm in Geschichte und Kunst, Weißenhorn 1972.
- Konrad, Elchingen – Anton H. Konrad: Die Reichsabtei Elchingen. Ihr Bild im Wandel der Jahrhunderte, Weißenhorn 1965.
- Konrad/Matzke, Oberelchingen – Anton H. Konrad/Josef Matzke: Oberelchingen. Pfarrkirche St. Peter und Paul. Ehemalige Benediktinerabteikirche, Landkreis Neu-Ulm, Weißenhorn 1981.
- Kramer, Typologie – Karl-Sigismund Kramer: Typologie und Entwicklungsbedingungen nachmittelalterlicher Nahwallfahrten. In: RheinJbFVk. 11 (1960), S. 195-211.
- Krausen, Bruderschaftsbriefe – Edgar Krausen: Die Bruderschaftsbriefe der Sammlung Dr. Anton Roth. In: JbFVk. NF 3 (1980), S. 137-155.
- Krausen, Schicksale – Edgar Krausen: Schicksale römischer Katakombenheiliger zwischen 1800 und 1980. In: JbFVk. NF 4 (1981), S. 160-167.
- Krausen, Verehrung – Edgar Krausen: Die Verehrung römischer Katakombenheiliger in Altbayern im Zeitalter des Barock. In: BayJbFVk. 1966/67, S. 37-47.
- Kretzenbacher, Feuerjenseits – Leopold Kretzenbacher: Legendenbilder aus dem Feuerjenseits. Zum Motiv des "Losbetens" zwischen Kirchenlehre und erzählendem Volksglauben, Wien 1980 (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Sitzungsbericht 370).
- Kriss, Begriffsbestimmung – Rudolf Kriss: Zur Begriffsbestimmung des Ausdrucks "Wallfahrt". In: ÖZfVk. 66 (1963), S. 101-107.
- Kriss, Wallfahrtsbräuche – Rudolf Kriss: Die religiöse Volkskunde Altbayerns. Dargestellt an den Wallfahrtsbräuchen, Baden bei Wien 1933.
- Kriss-Rettenbeck/Illich, Homo Viator – Lenz und Ruth Kriss-Rettenbeck/

- Ivan Illich: Homo Viator – Ideen und Wirklichkeiten. In: Kriss-Rettenbeck/Möhler, Wallfahrt, S. 10-22.
- Kriss-Rettenbeck/Möhler, Wallfahrt – Lenz Kriss-Rettenbeck/Gerda Möhler (Hrsg.): Wallfahrt kennt keine Grenzen. Themen zu einer Ausstellung des Bayerischen Nationalmuseums und des Adalbert Stifter Vereins, München, München – Zürich 1984.
- Kuen, Festpredigt – Michael Kuen Can.A.: Glückseligkeit Der Heiligen Ertz=Bruderschaft der sibem Schmertzen MARIAE, Vorgebildet In der Glückseeligkeit des Alt=Testamentischen Patriarchen Jacobs, Unter dem Schutz seiner Lieb = vollen Mutter Rebecca, Auf öffentlicher Cantzel vorgetragen, Als den dritten Sonntag nach Pfingsten das Haupt=Fest diser Gnadenreichen Bruderschaft in dem Hoch=Löbl. Reichs GOTTes=Haus Elchingen. Den 15. Junii An. 1749, Augsburg 1749 (PfA Oberelchingen).
- Kurzkataloge, Andachtsstätten – Kurzkataloge der volkstümlichen Kult- und Andachtsstätten der Erzdiözese Freiburg und der Diözesen Limburg, Mainz, Rottenburg-Stuttgart und Speyer, bearbeitet von Alois Döring u.a., Würzburg 1982 (Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte, hrsg. von Wolfgang Brückner/Lenz Kriss-Rettenbeck, 13).
- Landwehr, Emblem – John Landwehr: German emblem books 1531-1888. A bibliography, Utrecht 1972.
- Layer, Musikerbe – Adolf Layer: Benediktinisches Musikerbe in Schwaben. In: Jb. des Historischen Vereins Dillingen an der Donau, LXXXVI. Jg. (1984), S. 96-106.
- LCI – Lexikon der Christlichen Ikonographie, hrsg. von Engelbert Kirschbaum S.J./Wolfgang Braunfels, Bd. 1-8, Rom – Freiburg – Basel – Wien 1968-1976.
- Le Goff, purgatoire – Jacques Le Goff: La Naissance du purgatoire, Paris 1981 (Bibliothèque des histoires).
- Leibbrand, Kultförderung – Jürgen Leibbrand: Kultförderung und Kultbewegungen – zum Kulturverlauf der Ratoldverehrung in Radolfzell. In: Hegau. Zeitschrift für Geschichte, Volkskunde und Naturgeschichte des Gebietes zwischen Rhein, Donau und Bodensee, 32/33 (1975/1976), S. 19-56.
- Leibbrand, Mirakel – Jürgen Leibbrand: Die Mirakel von Radolfzell als Spiegel ihrer Schutzpatronate. In: Klaus Welker (Hrsg.): Heilige in Geschichte. Legende. Kult. Beiträge zur Erforschung volkstümlicher Heiligenverehrung und Hagiographie, Karlsruhe 1979, S. 87-108.
- Leibbrand, Wallfahrten – Jürgen Leibbrand: Wallfahrten und Wallfahrtsbrauchtum in der Erzdiözese Freiburg, Freiburg i.Br. 1975 (Materialdienst, Religionspädagogische Arbeitsstelle der Erzdiözese Freiburg, 15).
- Lienhardt, Abt Gregor Pfeiffer – Georg (Lienhardt) O. Praem.: GregorIVs. Ein arbeitsamer Vorsteher Des RelChs Stifts ELChIngen. Das ist Leich= Lob= und Trost=Rede. Weyland des hochwürdigen, Hoch=Wohlgeborenen Herrn, Herrn Reichs=Prälat GREGORII des & R. Stifts und Gotts=Hauses Elchingen. Würdigsten Abte und Herrn, dann der Unter=Schwäbischen Congregation des hl. Geistes in Leben gewesen wohlbarsten Präsidis den 17. Hornung 1766. Als am 30igsten Tag nach dessen schmerzlichen Ableben abgehalten, gesprochen und verfasst von dem hochwürdigen Herrn, Herrn Gregorio des unmittelbaren Reichs=Stifts und Gotts=Hauses Roggenburg des schneeweissen befreiten Ordens, der Chorherren der Prämonstrat. Prälaten und Herrn, Günzburg (1766) (BayHStA München, KL Elchingen, Nr. 25, fol. 356-367).

- Lindner, Schriftsteller – August Lindner: Die Schriftsteller und die um Wissenschaft und Kunst verdienten Mitglieder des Benediktiner-Ordens im heutigen Königreich Bayern vom Jahre 1750 bis zur Gegenwart, Bd. 1-2, Regensburg 1880-1884.
- LThK – Lexikon für Theologie und Kirche, begründet von Michael Buchberger, hrsg. von Josef Höfer/Karl Rahner, 2. Aufl., Bd. 1-10, Freiburg i.Br. 1957-1965.
- Lünig, Reichsarchiv – Johann Christian Lünig: Des Teutschen Reichs-Archivs (. . .), Bd. 1-24, o.O. 1713-1722 (B Freiburg, R 633).
- Luz, Feldmesser – Columban Luz O.S.B.: Richtiger und bewährter Feldmesser, Sonnenuhrmacher, wie auch Abwäger der Höhen und Wasserfälle ohne Lehrmeister und Instrument (. . .), 6. Aufl., Ulm 1780 (B Freiburg, T 1134, ad).
- Luz, Regul s. Benedicti – Columban Luz O.S.B.: Regul s. Benedicti mit sittlicher Auslegung, Ulm 1749.
- Mann, Totenbruderschaften – Harald Johannes Mann: Die barocken Totenbruderschaften. Entstehung, Entwicklung, Aufgabe, Struktur, Verwaltung und Frömmigkeitspraxis. Eine kultur-, gesellschafts- und frömmigkeitsgeschichtliche Untersuchung. In: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte, 39 (1976), S. 127-151.
- Maria Vesperbild – Wallfahrtskirche Maria Vesperbild, hrsg. vom Wallfahrtsbenefizium Maria Vesperbild, 3. Aufl., Wangen 1982.
- Marianische Andacht – Marianische Andacht, oder siebenstündiges Gebett, Zur schuldigen Verehrung und Angedencken der Mütterlichen Schmetzen Mariä der betrübtesten göttlichen Mutter, angestellt in dem Reichs Gottes=Haus Ober=Elchingen, auf den Freytag vor dem Palm Sonntag, als sonst in der Kirchen gewöhnlichen Fest=Tag der sieben Haupt-Schmetzen Mariä (. . .), o.O. o.J. (18. Jahrhundert), (StA Ulm, H Wagnersche Buchdruckerei, Bd. 3, fol. 21, Bd. 5, fol. 171).
- Markmiller, Katakombenheilige – Fritz Markmiller: Die Übertragung zweier Katakombenheiligen nach Niederbayern im 18. Jahrhundert. In: JbFVk. NF 4 (1981), S. 127-159.
- Matzke, Orgeln – Josef Matzke: Auch um Orgeln und ein Dampfschiff ging es: Erfinder im Kloster Elchingen. In: HF 1965, Nr. 3.
- Matzke, Super ripam Danubii – Josef Matzke: Super ripam Danubii. Zu den Anfängen der Abtei Elchingen bei Ulm. In: Aus Archiv und Bibliothek. Studien aus Ulm und Oberschwaben. Max Huber zum 65. Geburtstag, hrsg. von Alice Rössler, Weißenhorn 1969, S. 152-156.
- Mayer/Weizenegger, Bildstöcke – Ulrich Mayer/Josef Weizenegger: Bildstöcke und Kapellen im Landkreis Günzburg, Günzburg 1985 (Heimatliche Schriftenreihe für den Landkreis Günzburg, Bd. 4).
- Meier, Maria – Theo Meier: Die Gestalt Marias im geistlichen Schauspiel des deutschen Mittelalters, Berlin 1959 (Philologische Studien und Quellen).
- Messformular – Missa de 7. Doloribus B. V. MARIAE, quotannis pro felici morte omnium mortuali foedere Elchingensi conjunctorum dicenda cum collecta: DEUS, qui charitatis &c. pro devotis amicis, ant: DEUS, qui vivorum &c. pro vivis, & defunctis. Lecta per me. Die Mensis Anno 17 (StA Ulm, H Wagnersche Buchdruckerei, Bd. 3, fol. 76).
- Metzger, Arbeiten – Othmar Metzger: Arbeiten von Januarius Zick für ober-schwäbische Klosterkirchen im Mittelrhein – Museum Koblenz. In: Zeit-

- schrift für Kunstgeschichte XXIII (1960), S. 211-226.
- Metzger, Gemälde — Othmar Metzger: Januarius Zick. Gemälde und Zeichnungen, Koblenz 1972 (Kataloghefte des Mittelrhein - Museums Koblenz).
- Metzger, Januarius Zick — Othmar Metzger: Januarius Zick: Datierbare Gemälde, München 1981.
- Metzger, Zick — Othmar Metzger: Zick: In: Kindler, Malerei Lexikon, Bd. 12, S. 332-334.
- Miracle — La fonction du miracle dans la spiritualité Chrétienne. Études historiques, Paris, Tome 48 (1972), Nr. 190 (Revue d'Histoire de la Spiritualité. Revue d'ascétique et de mystique).
- Mirakelbuch, 1746 — Fortsetzung / Der neu=eröffneten Marianischen / Gnaden=Quelle / Oder: Etliche besondere aus einer grossen Menge herausgezogene Gutthaten / MARIAE / Der schmerzhaften Mutter Gottes, in dem Reichs=Gottes=Haus Ober=Elchingen, Ord. S. Bened. / Zu Mehrer Beförderung der Marianischen Andacht, und Aufnahm der allda sich befindlichen Löbl. Ertz=Bruderschaft, / Der sieben / Haupt=Schmertzen / MARIAE, o.O. 1746 (B Ulm, 17619).
- Mirakelbuch, 1747 — Anderte Fortsetzung / Der neu=eröffneten Marianischen / Gnaden=Quelle / Oder: Etliche besondere aus einer grossen Menge herausgezogene Gutthaten / MARIAE (. . .), o.O. 1747 (B Ulm, 17619).
- Moser, Buße — Dietz-Rüdiger Moser: Buße, Bußaufgaben. In: Kurt Ranke u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 2, Berlin — New-York 1979, Sp. 1057-1075.
- Moser, Lazarus — Dietz-Rüdiger Moser: Lazarus Strohmanus Jülich. Ein christlicher Volksbrauch zur Lehre von der "*satisfactio vicaria*", 2. Aufl., Jülich 1980.
- Moser, Perikopenforschung — Dietz-Rüdiger Moser: Perikopenforschung und Volkskunde. In: JbFvK. NF 6 (1983), S. 7-52.
- Moser, Reformation — Dietz-Rüdiger Moser: Kultur und Gesellschaft in Deutschland im Zeitalter der Reformation und der Gegenreformation. In: Text E Kontext, Sonderreihe, Bd. 11, Kopenhagen — München 1981, S. 9-35.
- Moser, Sinnbildsprache — Dietz-Rüdiger Moser: Sinnbildsprache und Verstehenshorizont. Zum Problem der Allegoriegestaltung und -rezeption im Rahmen der gegenreformatorischen Liedkatechese. In: Formen und Funktionen der Allegorie, Symposium Wolfenbüttel 1978, Stuttgart 1979, S. 429-451.
- Moser, Tannhäuser-Legende — Dietz-Rüdiger Moser: Die Tannhäuser-Legende. Eine Studie über Intentionalität und Rezeption katechetischer Volkserzählungen zum Buß-Sakrament, Berlin — New-York 1977 (Supplement-Serie zu Fabula, Reihe B: Untersuchungen, 4).
- Moser, Verkündigung — Dietz-Rüdiger Moser: Verkündigung durch Volksgesang. Studien zur Liedpropaganda und -katechese der Gegenreformation, Berlin 1981.
- Mühlbacher, Bettringen — Jürgen Mühlbacher: Wallfahrtsheft der Kath. Kirchengemeinde St. Cyriakus Schwäbisch Gmünd-Bettringen nach Oberelchingen, o.O. 1982.
- Müller, Votivtafelsammlung — Heidi Müller: Erhaltung und Wiederherstellung körperlicher Gesundheit in der traditionellen Gesellschaft — an Hand der Votivtafelsammlung des Museums für Deutsche Volkskunde Berlin. In:

- Arthur E. Imhof (Hrsg.): Der Mensch und sein Körper. Von der Antike bis heute, München 1983, S. 157-178.
- Müller/Schüle, Predigt – Hartmund Müller/Johannes Schüle: Predigt in Farbe. Spätbarocke Fresken von Johann Anwander und Joseph Wannenmacher in Schwäbisch Gmünd, Schwäbisch Gmünd 1984 (Almanach Schwäbisch Gmünd, 1983/84; Gmünder Kunstbücher, Bd. 3).
- Münsterer, Marienmünzen – Hans Otto Münsterer: Marienmünzen im Volksbrauch. In: BayJbFVk. 1960, S. 70-72.
- Niedermeier, Marienmünzen – Hans Niedermeier: Die Benediktusmedaille. In: BayJbFVk. 1960, S. 73-81.
- Oberried – Aus der Geschichte des Klosters Oberried, 2. Aufl., Oberried 1978.
- Oppelt, Filigranschmuck – Wolfgang Oppelt: Schwäbisch Gmünd als Herstellungszentrum von Filigranschmuck in der Barockzeit. In: Unicornis 2 (1982), Heft 1, S. 1-10 (Beiträge zur Landschafts- und Kulturgeschichte im Raum Schwäbisch Gmünd).
- Ott, St. Blasien – Hugo Ott: Studien zur Geschichte des Klosters St. Blasien im hohen Mittelalter, Diss. phil. 1958, Stuttgart 1963.
- Pachinger, Medaillen – Anton Maxim Pachinger: Unedierte Medaillen auf bayerische Wallfahrtsorte, Kirchen und Klöster. In: Mitteilungen der bayerischen Numismatischen Gesellschaft 24 (1905), S. 31-59.
- Petzoldt, Bibliographie – Leander Petzoldt, unter Mitarbeit von Heinz Plempe: Bibliographie zur Ikonographie und materiellen Kultur des Wallfahrtswesens, Freiburg i. Br. 1972.
- Peus, Medaillen – Busso Peus: Wallfahrtsmedaillen und andere religiöse Medaillen. Münzhandlung Dr. Busso Peus, Katalog 260, Frankfurt o.J.
- Peus, Wallfahrtsmedaillen – Busso Peus Nachfahren: Wallfahrtsmedaillen des deutschen Sprachgebietes, Frankfurt 1982 (vgl. Dr. Busso Peus, Frankfurt, Katalog 306).
- Plersch, Französische Revolution – (Robert Plersch O.S.B.): Was war eigentlich die Hauptursache der Französischen Revolution? Zur ernsten Warnung für die Fürsten und Regenten Deutschlands vorgestellt von einem Patrioten in der Schweiz, o.O. 1796 (B Freiburg, G 7977).
- Plück, Wallfahrtsbildchen – Beate Plück: Die baden-württembergischen Wallfahrtsbildchen der Sammlung Hofmann. Abbildungen und Katalog. In: Brückner, Wallfahrt, S. 47-148.
- Pötzl, Katakombenheilige – Walter Pötzl: Katakombenheilige als "Attribute" von Gnadenbildern. In: JbFVk. NF 4 (1981), S. 168-184.
- Portenlänger, Kaisheim – Franz Xaver Portenlänger: Die barocke Kunsttätigkeit des Klosters Kaisheim – Schreiner und Bildhauer des 18. Jahrhunderts –, Speyer 1980 (Hefte des kunstgeschichtlichen Instituts der Universität Mainz, hrsg. von Richard-Mac Lean, 4).
- Raiser, Elchingen – Johann Nepomuk von Raiser: Die vorige Benediktiner Reichsabtey Elchingen in Schwaben. Historisch=statistisch bearbeitet, München 1817.
- Reiners, Messopfer – A. Reiners: Das Heilige Messopfer in seinen Geheimnissen und Wundern. Ein Ocean von Gnaden und Segens=Früchten für Lebende und Abgestorbene, 4. Aufl., Stuttgart 1908.
- Remling, Bruderschaften – Ludwig Remling: Bruderschaften als Forschungsgegenstand. In: JbFVk. NF 3 (1980), S. 89-112.



- RGG – Kurt Galling u.a. (Hrsg.): Die Religion in Geschichte und Gegenwart, 3. Aufl., Bd. 1-6, und Register-Bd., Tübingen 1957-1965.
- Rippmann, Kirchenvisitationen – L. Rippmann: Kirchenvisitationen im ulmer Land von 1557, 1699 und 1722. In: Württembergische Vierteljahreshefte für Landesgeschichte, hrsg. von der Württembergischen Kommission für Landesgeschichte, NF XXIII (1914), Heft I, Stuttgart 1914, S. 120-154.
- Röhrich, Sage – Lutz Röhrich: Sage, 2. Aufl., Stuttgart 1971 (Sammlung Metzler, Realien zur Literatur, Abt. E: Poetik, Bd. 55).
- Röhrich, Sage und Märchen – Lutz Röhrich: Sage und Märchen. Erzählforschung heute, Freiburg – Basel – Wien 1976.
- Röhrich/Meisner, Pilgerreisen – Reinhold Röhrich/H. Meisner (Hrsg.): Deutsche Pilgerreisen nach dem Heiligen Lande, Berlin 1880.
- Rosenkranz – 500 Jahre Rosenkranz. 1475 Köln 1975. Kunst und Frömmigkeit im Spätmittelalter und ihr Weiterleben, hrsg. vom Erzbischöflichen Diözesan-Museum, Köln 1975.
- Rossi, Serviten – Alessio Maria Rossi O.S.M.: Manuale di storia dell'ordine dei Servi di Maria, Rom 1956.
- Rotermund, Ulm – Gisela Rotermund: Nationalsozialistische Machtergreifung in Ulm. Eine Unterrichtseinheit für die Sekundarstufen I und II. In: Thomas Schnabel (Hrsg.): Lokalmodele nationalsozialistischer Machtergreifung. Dokumente – Bilder – Unterrichtsmodelle, Heidelberg 1983, S. 163-200 (Motive – Texte – Materialien, Bd. 19).
- Rottenkolber, Säkularisation – Josef Rottenkolber: Die Säkularisation des Reichsstiftes Oberelchingen. In: UW 1930, Nr. 4-8, S. 13-15, 18-23, 25-26, 31-32.
- Rummel, kirchliches Leben – Peter Rummel: Fürstbischöflicher Hof und katholisches kirchliches Leben. In: Gunther Gottlieb u.a. (Hrsg.): Geschichte der Stadt Augsburg von der Römerzeit bis zur Gegenwart, Stuttgart 1984, S. 530-541.
- Sägmüller, Aufklärung – Joh. Bapt. Sägmüller: Die kirchliche Aufklärung am Hofe des Herzogs Karl Eugen von Württemberg (1744-1793). Ein Beitrag zur Geschichte der kirchlichen Aufklärung, Freiburg i. Br. 1906.
- Sägmüller, Rezension – Rezension zu Sägmüller, Aufklärung. In: Diözesanarchiv von Schwaben, 25 (1907), Nr. 8, S. 142.
- Sailer, Arme Seelen – Johanna Sailer: Die Armen Seelen in der Volkssage, masch. Diss. phil., München 1956.
- SamVel, Singspiel – SaMVel IVDeX IsraeLI's TypVs ROBERT I. AbbatIs EL-ChIngensIs. Onomasticis Honoribus, Eiusdem Reverendissimi, Perinlustris ac Amplissimi Domini, Domini S. R. I. Praelati, Inclutae Congregationis Benedictino – Suevicæ Sti Spiritus Praesidis Dignissimi &c. &c. à Devotissimis Musis domesticis Metro Musico delineatus ad diem III. Calend. Maji., Ulmae o.J. (1782), (B Ulm, 17363, 5).
- Scharfe, Wallfahrt – Martin Scharfe u.a. (Hrsg.): Wallfahrt – Tradition und Mode. Empirische Untersuchungen zur Aktualität von Volksfrömmigkeit, Tübingen 1985 (Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen im Auftrag der Tübinger Vereinigung für Volkskunde, hrsg. von Hermann Bausinger u.a., 65. Bd.).
- Scherer, Gmünder Schmuckhandwerk – Peter Scherer (Hrsg.): Das Gmünder Schmuckhandwerk bis zum Beginn des XIX. Jahrhunderts, Schwäbisch Gmünd 1971.

- Schmid, Heilige Land – E. H.: Im Christmonat 1718 von Elchingen ins Heilige Land. In: Der Gänsrückeler. Geschichtl. Heimatblätter v. Weißenhorn und Neu-Ulm. Heimatbeilage der "Neu-Ulmer Tagespost", 1 (1948), Nr. 1-3, S. 3-5, 13, 19-21.
- Schmid, Pilger – Balthasar Schmid: Des in das gantzte Gelobt= und Heilige Land zwey mal verreisten Pilgrams Balthasar Schmid's / verfasste und ausgeführte Reis=Beschreibung; In welcher dem Geist= und Weltlichen Leser zum Lust und Nutzen / Die vorfallende Oerter, Länder, Gewächse, Seltsamkeiten; Die Völcker samt ihrem Ursprung, Sprachen, Sitten, Glauben; Wie auch die Erklärungen der Hebräischen und anderer fremden Wörtern und Eigennamen u. so theils im Alten, theils im Neuen Testament, oder auch in den Geschicht= und anderen Lands=Beschreibungen=Büchern vorkommen, Mit grosser Mühe und sorgsamem Fleiß vorgestellt hat P. Magnus Schleyer, des Freyen Reichs=Stiftes und Gottes=Hauses Elchingen Benediktiner, Ulm 1723 (B Augsburg).
- Schmitt, Wahlverhalten – Karl Schmitt: Inwieweit bestimmt auch heute noch die Konfession das Wahlverhalten? Eine beachtliche Kontinuität. Konfession, Parteien und politisches Verhalten in der Bundesrepublik. In: Der Bürger im Staat, 34 (Juni 1984), Heft 2, S. 95-107.
- Schreiber, Mirakelbücher – Georg Schreiber (Hrsg.): Deutsche Mirakelbücher zur Quellenkunde und Sinnggebung, Düsseldorf 1938 (Forschungen zur Volkskunde, hrsg. von Georg Schreiber, Heft 31/32).
- Schreiber, Strukturwandel – Georg Schreiber: Strukturwandel der Wallfahrt. In: Ders., Wallfahrt, S. 1-183.
- Schreiber, Vierzehn Nothelfer – Georg Schreiber: Die Vierzehn Nothelfer in Volksfrömmigkeit und Sakralkultur. Symbolkraft und Herrschaftsbereich der Wallfahrtskapelle vorab in Franken und Tirol, Innsbruck 1959.
- Schreiber, Wallfahrt – Georg Schreiber (Hrsg.): Wallfahrt und Volkstum in Geschichte und Leben, Düsseldorf 1934 (Forschungen zur Volkskunde, Heft 16/17).
- Schreiber, Wochentage – Georg Schreiber: Die Wochentage im Erlebnis der Ostkirche und des christlichen Abendlandes, Köln – Opladen 1959 (Wissenschaftliche Abhandlungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Bd. 11).
- Schroubek, Heimatverlust – Georg R. Schroubek: Wallfahrt und Heimatverlust. Ein Beitrag zur religiösen Volkskunde der Gegenwart, Marburg 1968 (Schriftenreihe der Kommission für ostdeutsche Volkskunde in der deutschen Gesellschaft für Volkskunde e.V., hrsg., von Erhard Riemann, Bd.5).
- Schubert, Projekt – Gertrud Schubert: Projekt: Wallfahren heute. Vom Beten auf Altötting und anderen Forschungsaktivitäten. In: Tübinger Korrespondenzblatt, hrsg. von der Tübinger Vereinigung für Volkskunde e.V., Nr. 27, Dezember 1984, S. 4-7.
- Schultz, Peregrinatio – Werner Schultz: Der Gedanke der Peregrinatio bei Augustin und das Motiv der Wanderschaft bei Goethe: In: Neue Zeitschrift für systematische Theologie und Religionsphilosophie 8 (1966), S. 79-110.
- Schulz, Maria Königin Bild – Alexander Schulz: Maria Königin Bild. Eine Wallfahrt in Schwaben, Weißenhorn 1980 (Günzburger Hefte, Nr. 14).
- Schwaiger, Ablass – Georg Schwaiger: Der Ablass im Mittelalter. In: Kriss-Rettenbeck/Möhler, Wallfahrt, S. 341-345.
- Simon, Wallfahrten – Cornelia Simon: Wallfahrten in der Umgebung von Neu-Ulm unter besonderer Berücksichtigung der Votationen, erste Prüfung

- für das Lehramt an Grundschulen, Zulassungsarbeit. Maschinenschriftliches Manuskript, Augsburg 1981.
- Spamer, Andachtsbild – Adolf Spamer: Das kleine Andachtsbild. Vom XIV. bis zum XX. Jahrhundert, München 1930.
- Specht, Matrikel – Thomas Specht: Die Matrikel der Universität Dillingen, Bd. I-III, Dillingen a.D. 1909-1915 (Archiv für die Geschichte des Hochstifts Augsburg, Bd. II, III, 1,2).
- Specht, Universität – Thomas Specht: Geschichte der ehemaligen Universität Dillingen (1549-1804) und der mit ihr verbundenen Lehr- und Erziehungsanstalten, Freiburg i. Br. 1902.
- Specker, Augustinerchorherrenstift – Hans Eugen Specker: Das Augustinerchorherrenstift St. Michael zu den Wengen (1183-1549). Mit einem Anhang: Die Liste der Pröpste (1183-1803). In: Ders./Hermann Tüchle (Hrsg.): Kirchen und Klöster in Ulm. Ein Beitrag zum katholischen Leben in Ulm und Neu-Ulm von den Anfängen bis zur Gegenwart, Ulm 1979, S. 49-88.
- Sperber, Madonnenbild – Helmut Sperber: Unsere Liebe Frau. 800 Jahre Madonnenbild und Marienverehrung zwischen Lech und Salzach, Regensburg 1980.
- Stadtmüller, Niederaltaich – Georg Stadtmüller: Geschichte der Abtei Niederaltaich 741-1971, Ottobeuren 1971.
- Steffes, Wallfahrt – Johann Peter Steffes: Wallfahrt in allgemeiner religionswissenschaftlicher Beleuchtung. In: Schreiber, Wallfahrt, S. 184-216.
- Steinberg, Dreißigjährige Krieg – Sigfrid Henry Steinberg: Der Dreißigjährige Krieg und der Kampf um die Vorherrschaft in Europa 1600-1660, Göttingen 1967.
- Stemmler, Vorderösterreich – Eugen Stemmler: Vorderösterreich in Oberschwaben. In: Aus Archiv und Bibliothek. Studien aus Ulm und Oberschwaben. Max Huber zum 65. Geburtstag, hrsg. von Alice Rössler, Weißenhorn 1969, S. 130-146.
- Stengel, Monasteriologia – Carl Stengel: Monasteriologia in Qua Insignium aliquot Monasteriorum Familiae S. BENEDICTI in Germania, Origines, Fundatores, clarique Viri ex cis oriundi describuntur, corudemque Idaeae ae aeri incisae oculis subiiciuntur Avgvstae Vindelicorum MDCXIX. (B Ulm, 34680).
- Stürz, Maria Weissenstein – Peter Stürz: Maria Weissenstein als Wallfahrtsmittelpunkt in Südtirol, Bern – Frankfurt a. M. – Las Vegas 1981.
- Summarium Indulgentiarum – Summarium Indulgentiarum Confratribus et Consoribus Societatis Septem Dolorum Beatae Mariae Virginis, Augustae Vindel., die 9. Aprilis 1910 (Pfa Oberechingen, Fach V, Lit.A, fasc. 1b).
- Thomas, Firmamentvm – Corbinian Thomas O.S.B.: Mercvrii Philosophici FIRMAMENTVM firmianvm Descriptionem et Vsum Globi Artificialis Coelestis, ac Asterimos ejusdem ad ineuntum annum 1730, reductos LXXXVI. Iconismis aeri incisis, Franckofurti MDCCXXX. (B Freiburg, T 1940).
- Totenbund, 1723 – Demnach aus denen eingelangten Votis, und Meynungen zu ersehen gewesen, daß fast alle, nur etlich wenige ausgenommen, aus denen Brüdern und Schwesternen der allhiesigen Sieben Schmetzen Bruderschaft, mit ihren Stimmen, und Erklärungen auf die Absonderung, und Einführung der zwey dem Geschlecht nach unterschiedenen Bunden anzutragen beliebt (. . .), Geben in dem Reichs=Stift und Gottes=Haus El-

- chingen, den 5. Julii 1723 (BayHStA München, KL Elchingen, Nr. 26, fol. 174).
- Totenbündbriefe, 18. Jahrhundert – Briefe des marianischen Liebes- und Totenbundes in lateinischer und deutscher Sprache, o.O. (Ulm) o.J. (18. Jahrhundert), StA Ulm, H Wagnersche Buchdruckerei, Bd. 3, fol. 74, 77, 78).
- Totenzettelliste, 1714/15 – Totenzettelliste der Elchinger Bruderschaft von den Sieben-Schmerzen-Mariens, 10. Juni 1714-30. Juni 1715 (BayHStA München, KL Elchingen, Nr. 19, fol. 303).
- Totenzettellisten, 1743/44 und 1745/46 – Totenzettellisten der Elchinger Bruderschaft von den Sieben-Schmerzen-Mariens, 23. Juni 1743-14. Juni 1744 und 27. Juni 1745-19. Juni 1746 (StA Ulm, H Wagnersche Buchdruckerei, Bd. 3, fol. 361, 362).
- Totenzettellisten, 1781/82-1785/86 – Totenzettellisten der Bruderschaft von den Sieben-Schmerzen-Mariens, 24. Juni 1781-9. Juni 1782, 9. Juni 1782-29. Juni 1783, 29. Juni 1783-20. Juni 1784, 20. Juni 1784-5. Juni 1785, 5. Juni 1785-25. Juni 1786 (B Ulm, 17361-17369, Buchdrucker Wagner, Sammelband).
- Trautwein, Dreyfache Mutter – Gregor (Trautwein) Can.A.: Dreyfache Mutter Maria die schmerzhaftige Elchingische Gnaden=Mutter in einer feyerlichen Lob= und Ehren=Rede am Titular= und Haupt=Feste der Lößl. Erz=Bruderschaft der sieben Haupt=Schmerzen Mariä dem Heil. Marianischen Serviten=Scapulier dem preiswürdigen Reichs=Stifte und Gotteshaus Elchingen Ord. S. P. Benedicti erwiesen, mit nachmaligen Zusätzen allen Christlich=Catholischen Liebhabern und Verehrern der heiligsten Gottes=Gebährerin zum bedachtsamen Lesen, zur Ermunterung und Auferbauung mitgetheilt, Ulm 1765 (B Ulm, 53042).
- Tubach, Beichte – Frederic C. Tubach: Beichte. In: Kurt Ranke u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 2, Berlin – New-York 1979, Sp. 45-48.
- Tuscher, Roggenburg – Franz Tuscher: Das Reichsstift Roggenburg im 18. Jahrhundert, Diss. theol. München 1976, Weißenhorn 1976.
- Veesenmeyer, Felix Faber – Gustav Veesenmeyer (Hrsg.): *Fratris Felicis Fabri. Tractatus de civitate Ulmensi, de eius origine, ordine, regimine, de civibus eius et statu*, Stuttgart 1889 (Bibliothek des Literarischen Vereins, Stuttgart, Bd. 186).
- Veesenmeyer, Sionpilgerin – (Gustav) Veesenmeyer (Hrsg.): Ein Gang durch die Kirchen und Kapellen Ulms um das Jahr 1490. Nach Felix Fabris Sionpilgerin. Vorgetragen im Verein für Kunst und Alterthum am 6. November 1868. In: Verhandlungen des Vereins für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben, Neue Reihe, 1. Heft, Ulm 1869, S. 29-44.
- Vries, Mariaklachten – Karel Christiaan Johan Willem de Vries: *De Mariaklachten*, Proefschrift, Zwollen o.J. (1964).
- Wallfahrt, Katalog – Wallfahrt kennt keine Grenzen. Katalog der Ausstellung im Bayerischen Nationalmuseum München 28. Juni bis 7. Oktober 1984, Hrsg. Bayerisches Nationalmuseum/Adalbert Stifter Verein, Redaktion Thomas Raff, München 1984.
- Warner, Maria – Maria Warner: Maria. Geburt, Triumph, Niedergang – Rückkehr eines Mythos? (Aus dem Englischen: *"Alone of all her sex"*, London 1976), München 1982.

- Weidner, Inchenhofener Mirakelbücher — Ulrich Weidner: Die Inchenhofener Mirakelbücher. In: Irmgard Hillar (Hrsg.): Altbayern in Schwaben. Landkreis Aichach-Friedberg, Friedberg 1982/83, S. 5-33.
- Weisbach, Barock — Werner Weisbach: Der Barock als Kunst der Gegenreformation, Berlin 1921.
- Widmann, Aufklärer 1786 — (Meinrad Widmann): Wer sind die Aufklärer? beantwortet nach dem ganzen Alphabeth, Bd. 1-2, o.O. 1786 (B Freiburg, N 892, TO-1.2; BSB München, Polem. 2973b).
- Widmann, Aufklärer 1787 — (Meinrad Widmann): Wer sind die Aufklärer? beantwortet nach dem ganzen Alphabeth, Bd. 1-2, Augsburg 1787 (BSB München, Polem. 2973c).
- Widmann, Aufklärer 1789/1790 — Meinrad Widmann: Freymüthige Anmerkungen zu der Frage: Wer sind die Aufklärer?, Bd. 1-4, Augsburg 1789-1790 (B Freiburg, N 892, TP-1.2; BSB München, Polem. 2973).
- Wiebel-Fanderl, Fegfeuer — Oliva Wiebel-Fanderl: Der Fegfeuer- und Armenseelenkult. Ein Beitrag zur Entstehung, Entwicklung und Phänomenologie volksfrommen Verhaltens. In: Sigrid Metken (Hrsg.): Die letzte Reise. Sterben, Tod und Trauersitten in Oberbayern, München 1984, S. 243-257.
- Wildmoser, Kupferstecher Göz — Rudolf Wildmoser: Gottfried Bernhard Göz (1708-1774) als ausführender Kupferstecher. Untersuchung und Katalog der Werke. Teil II: Katalog. In: Jb. des Vereins für Augsburger Bistums-geschichte e.V. 19 (1985), S. 140-296.
- Willbold, Schlacht — Franz Willbold: Die Schlacht bei Elchingen 14. Oktober 1805, 3. Aufl., Heidenheim 1985.
- Wimmer, Maria — Erich Wimmer: Maria im Leid. Die Mater dolorosa insbesondere in der deutschen Literatur und Frömmigkeit des Mittelalters. Teil-druck, Diss. phil. Würzburg 1968.
- Wimmer, Namen — Otto Wimmer: Handbuch der Namen und Heiligen. Mit einer Geschichte des christlichen Kalenders, 2. Aufl., Innsbruck — Wien — München 1959.
- Wirtembergisches Urkundenbuch — Wirtembergisches Urkundenbuch, Bd. 5, Stuttgart 1889.
- Wirth, Herzemblematik — Karl-August Wirth: Religiöse Herzemblematik. In: Herz, Bd. 2, S. 63-106.
- Wirth, Wallfahrtsstätten — Wolf Wirth: Marianische Wallfahrtsstätten im Ries. Ein Nachtrag zum DANIEL-Heft 5/66. In: Der Daniel. Heimatkundlich-kulturelle Zweimonatsschrift für das Ries und Umgebung, Heft 5, 3 (1967), S. 20-22.
- Wörterbuch, Volkskunde — Wörterbuch der deutschen Volkskunde, begründet von Oswald A. Erich und Richard Beitzl, neu bearbeitet von Richard Beitzl unter Mitarbeit von Klaus Beitzl, 3. Aufl., Stuttgart 1981 (Kröners Taschenausgabe, Bd. 127).
- Zenetti, Ulm — Ferdinand Zenetti: Ulm — Elchingen. Entscheidung 1805, Neu-Ulm o.J. (1984).
- Zillhardt, Dreißigjährige Krieg — Gerd Zillhardt: Der Dreißigjährige Krieg in zeitgenössischer Darstellung. Hans Heberles "Zeytregister" (1618-1672). Aufzeichnungen aus dem Ulmer Territorium. Ein Beitrag zur Geschichtsschreibung und Geschichtsverständnis der Unterschichten, Diss. phil. Tübingen 1971/72, Ulm 1975 (Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm, hrsg. vom Stadtarchiv Ulm, Bd. 13).

Zoeplf, Mirakelbücher — Friedrich Zoeplf: Schwäbische und bayerische Mirakelbücher im Raum des Bistums Augsburg. In: Schreiber, Mirakelbücher, S. 146-163.

Zünfte — Die drei Laden von Elchingen. Die *“fressende”*, die *“klopfende”* und die *“stechende”*. In: HF 1950, Nr. 11, S. 4.

## 9. Anhang

### 9.1. Katalog der Elchinger Kultbildkopien

Bei den Maßangaben steht die Höhe vor der Breite.

1. Diepertshofen, 18. Jahrhundert  
Bekleidete Plastik der bekrönten *“Mater dolorosa”* in einem Glasschrein, 69 cm  
Kath. Kapelle St. Ulrich
2. Eschenbach, wohl 1. Hälfte 18. Jahrhundert  
Der Schuhmacher Melchior Schertzer von *“Ober=Eschenbach”* hatte 1746 *“Zuflucht an das Gnaden=Bild in dem Closter Elchingen gesucht. Aber weilten wir Eschenbacher die Gnad gehabt, eines in dem Kupffer gegebenes Gnaden=Bild in unserer allhiesigen Stadt=Pfarr=Kirchen zu bekommen (. . .)”*  
(Mirakelbuch, 1746, S. 65, Nr. 83, 7. Juli 1746).  
Verbleib unbekannt
3. Ettlishofen, Mitte 19. Jahrhundert  
Altärchen mit Ölgemälde der Gottesmutter, über einem Antependium mit dem auf Holz gemalten Leichnam Christi (vgl. Mayer/Weizenegger, Bildstöcke, S. 64 mit Abb.; Habel, Kunstdenkmale, S. 61)  
Feldkapelle (Pl. Nr. 193) an der Straße nach Silheim, am nördlichen Ortsrand
4. Genderkingen, 18. Jahrhundert  
Plastik mit reich verziertem Stoffornat in Rokokästchen, das als *“Juwel Kaisheimer Schreinerkunst”* bezeichnet wird (vgl. Portenlänger, Kaisheim, S. 104-106, Abb. 74)  
Kath. Pfarrkirche St. Peter und Paul
5. Günzburg, 18. Jahrhundert  
Ölgemälde, 95 x 70 cm  
Heimatismuseum der Stadt
6. Illerzell, 18. Jahrhundert  
Bemalte Holztafel, bezeichnet: *“Die sieben Schwerter der Schmerzhaften Mutter Gottes in Elchingen”*, 142 x 89 cm  
Feldkapelle am Illerkanal
7. Kirchheim am Ries, um 1748/1749  
Der Elchinger Abt Amandus Schindele (1740-63) schenkte den Zisterzienserinnen eine gemalte Darstellung (vgl. Wirth, Wallfahrtsstätten, S. 21).  
Verbleib unbekannt

8. Kirchheim am Ries, 1749/1750  
Plastik in erneuertem Stoffornat auf dem Sieben-Schmerzen-Altar (vgl. Portenlänger, Kaisheim, S. 118-119, Abb. 93), 110 cm  
Kirchheimer Stiftskapelle
9. Kirchheim am Ries, 18. Jahrhundert  
Plastik (vgl. Wirth, Wallfahrtsstätten, S. 21 mit Abbildung)  
Privatbesitz
10. Leibi, Ende 18. Jahrhundert  
Klassizistisches Hausaltärtchen mit winzigen Figuren, bekrönt von einem Oval mit dem Gnadenbild  
Hauptstraße 32, durch eine Fassadenverkleidung verdeckt
11. Märtingen, wohl 1. Hälfte 18. Jahrhundert  
Maria Schmidin berichtet folgendes: *“da ich in unserer Capell mein Gebet verrichtet, suche ich auch die Mutter Gottes von Elchingen an, dero heilige Bildnuß bey uns in einer Tafel aufbehalten wird”* (Mirakelbuch, 1747, S. 60, Nr. 76, 23. Oktober 1746).  
Verbleib unbekannt
12. Nersingen, 1. Hälfte 19. Jahrhundert  
Bemalte Holztafel mit geschnittener – unvollständiger – Legende:  
*“O Maria Dich zu grüßen liege bzw. knie) ich zu deinen Füßen  
Und erwäge jeden Schm(erz der) durchdrang Dein  
Mut(ter Herz)  
18..”*  
Die Holzüberdachung – später mit Blech verkleidet – verweist darauf, daß diese Tafel einst im Freien stand, 110 x 45 cm  
Sie wurde 1983 beim Abbruch des Hauses Waldstraße 1 in einem desolaten Zustand gefunden und 1985 restauriert.  
Im Besitz des Verfassers
13. Oberelchingen, wohl 18. Jahrhundert  
Plastik mit erneuertem Stoffornat, auf zwei Holzholme montiert und gegen die Witterung durch eine baldachinartige Überdachung geschützt. Sie wird bei Prozessionen mitgeführt.  
Wallfahrtskirche Oberelchingen
14. Oberelchingen, 18./19. Jahrhundert  
Plastik in einem Schrein  
Kloster Oberelchingen
15. Oberelchingen, 2. Hälfte 18. Jahrhundert  
Kleine Plastik in einer Nische über dem Eingangsportal  
Klostersteige 19
- 15a. Oberelchingen, 1747  
Holzplastik, auf der Rückseite datiert  
Privatbesitz
16. Oberelchingen, 18. Jahrhundert  
Holzplastik, alte Fassung vollständig abgelaut und erneuert, 62 cm  
Privatbesitz
- 16a. Oberelchingen, wohl 18. Jahrhundert  
Gemälde, Öl auf Leinwand, 83 x 60 cm  
Privatbesitz

17. Oberelchingen, 18. Jahrhundert  
Bildstock mit erneuerter Bemalung. Dargestellt sind:  
1. Schmerzhafte Gottesmutter, 2. Abt- und Klosterwappen (nach 1774),  
3. Kreuz mit Passionswerkzeugen  
100 m westlich der Klosterbrauerei
18. Oberelchingen, 18. Jahrhundert  
Bildstock mit erneuerter Bemalung. Dargestellt sind:  
1. Schmerzhafte Gottesmutter, 2. Heilige Dreifaltigkeit, 3. St. Benedikt  
und Scholastika. Dieser Bildstock ist auf einem kolorierten Kupferstich  
von Johannes Hans – um 1805 – dargestellt (M Ulm).  
Südöstlich der Bahnstation, an der Straßenkreuzung Leibi/Unterelchingen
19. Oberelchingen, 18. Jahrhundert  
Bildstock mit erneuerter Bemalung (um 1984). Dargestellt sind:  
1. Schmerzhafte Gottesmutter, 2. St. Sebastian, 3. St. Georg,  
4. St. Florian  
Westliches Ortsende, an der Straße nach Ulm
20. Oberelchingen  
Pater Franz Josef Hagel O.M.I. will noch in den zwanziger/dreißiger Jah-  
ren dieses Jahrhunderts die auf Hauswände gemalten Darstellungen der  
Schmerzhafte Gottesmutter gesehen haben (vgl. Hagel, Reichsabtei El-  
chingen, S. 355).  
Verbleib unbekannt
- 20a. St. Gallen, 1750  
Gemälde, Öl auf Leinwand, bezeichnet: "*Auxiliatrix Elchingensis*", von  
Joseph Wannenmacher signiert und datiert, 96 x 74 cm  
1967 in Luzern aus dem Besitz des Klosters Katherinental im Thurgau er-  
steigert, jetzt in der Stiftsbibliothek St. Gallen
21. Thalfingen, 18. Jahrhundert  
Ölgemälde, 180 x 90 cm  
Kath. Kirche St. Laurentius
22. Ulm  
Im Ulmer Kunsthandel wurde ein bemalter Schrank mit der Darstellung  
der Schmerzhafte Gottesmutter angeboten (freundliche Mitteilung von  
Dr. Hans Radspieler, Neu-Ulm/Burlafingen).  
Verbleib unbekannt
23. Unterfahlheim, 18. Jahrhundert  
Holzplastik in rotem Holzornat  
Filialkirche der hl. Dreifaltigkeit
24. Unterfahlheim, wohl Ende 18. Jahrhundert  
Kleine Holzstatue mit Eisenblechschwertern  
Privatbesitz
25. Villingen, um 1761  
Für den Prälat von Villingen wurde eine Kopie der Schmerzhafte Gottes-  
mutter angefertigt (vgl. B Augsburg, 2° Cod. 383b, fol. 152<sup>r</sup>, 1761).  
Verbleib unbekannt
26. Weißenhorn, 18. Jahrhundert  
Gemälde, Öl auf Leinwand, 56 x 42 cm  
Geschenk der Geschwister Raffler (Juni 1929) an das Heimatmuseum der  
Stadt (Inventar-Nr. 544)



27. Weißenhorn, 18. Jahrhundert  
Flachreliefartiges Gipsbild, getönt, 43 x 34 cm  
Erworben aus Roth bei Pfaffenhofen, jetzt Heimatmuseum der Stadt  
(Inventar-Nr. 2124)
28. Winterbach, 18. Jahrhundert  
Plastik mit erneuertem, verzierten Stoffornat in einem Altaraufsatz des  
18. Jahrhunderts (vgl. Mayer/Weizenegger, Bildstöcke, S. 60)  
Eisingerhöfe, Gemarkung Winterbach (Pl. Nr. 351), in der Hofkapelle
29. Wolframseschbach, wohl Mitte 18. Jahrhundert  
Gemälde, Öl auf Leinwand, 85 x 60 cm (vgl. Nr. 2)  
In der Stadtpfarrkirche

## 9.2. Katalog der Wallfahrtsbildchen

Bei den Maßangaben steht die Höhe vor der Breite.

Bl. = Blattgröße

Pl. = Plattengröße

1. "*SANCTA MARIA DOLOROSA. Auxiliatrix Elchingensis Orapronobis*".  
Kupferstich von B(artolomäus) Kilian (1630-96), Augsburg nach einer  
Vorlage des Malers J(ohann) G(eorg) Knapich (1637-1704), Augsburg,  
Bl. 155 x 98 mm.  
A Ottobeuren, Collectio Wiblingana, Bd. 24, fol. 99.
2. "*SANCTA MARIA DOLOROSA. Auxiliatrix Elchingensis Orapronobis*".  
Kupferstich von B(artolomäus) Kilian (1630-96), Augsburg nach einer  
Vorlage des Malers J(ohann) G(eorg) Knapich (1637-1704), Augsburg,  
Pl. 160 x 104 mm, fast identisch mit Nr. 1.  
StKslg. Augsburg, Inv.-Nr.: 868/1949 (vgl. Konrad, Donau, Abb. 104);  
B Augsburg, Kilian B 142.
3. "*SANCTA MARIA DOLOROSA. Auxiliatrix Elchingensis Orapronobis*".  
Kupferstich von Elias Welheffer, 17. Jahrhundert, Pl. 158 x 100 mm.  
Weitgehend identisch mit Nr. 1, 2.  
Kupferplatte im Pfa Oberelchingen.
4. "*SANCTA MARIA DOLOROSA. Auxiliatrix Elchingensis Orapronobis*".  
Kupferstich von B(artolomäus) Kilian (1630-96), Augsburg nach einer  
Vorlage des Malers J(ohann) G(eorg) Knapich (1637-1704), Augsburg.  
Wohl nach Vorlage von Nr. 3 oder 1 gestochen.  
BNM München, Kr. W 216. — Vgl. Spamer, Andachtsbild, S. 182-183.
5. Kupferstich von J(ohann) Ulrich Kraus (1655-1719), Augsburg nach ei-  
ner Vorlage des Malers J(ohann) G(eorg) Knapich (1637-1704), Augs-  
burg, Pl. 118 x 66 mm.  
2 Exemplare in der B Dillingen.
6. "*SANCTA MARIA DOLOROSA Auxiliatrix Elchingensis*".  
Kupferstich von M(artin) Engelbrecht (1684-1756), Augsburg.  
BNM München, Kr. W. 2507.
7. "*SANCTA MARIA Auxiliatrix Elchingensis*".  
Anonymer Kupferstich, wohl 1. Hälfte 18. Jahrhundert, Pl. 63 x 11 mm.  
Privatsl. Oberelchingen; BNM München, Kr. W. 2505; Kupferdruckplatte  
befand sich wohl im Pfa Oberelchingen (Abzug vorhanden).

8. "S. MARIA Auxiliatrix Elchingensis" mit "Gebeth zu der wunderthätig=  
schmerzhaften Mutter Gottes in dem Hochlöblichen Reichsstift Elchin-  
gen." Anonymer Kupferstich, wohl 1. Hälfte 18. Jahrhundert. Wohl iden-  
tisch mit Frontispiz von Mirakelbuch, 1746.  
StKSlg. Augsburg, Inv.-Nr.: G 871-49.
9. "Die gnadenreiche Bildnus der Jungfraulichen Schmerzhafften Mutter  
Gottes in dem Reichs Gottes Haus Elchingen."  
Anonymer Kupferstich, 1. Hälfte 18. Jahrhundert, Pl. 115 x 66 mm.  
Kupferdruckplatte im PfA Oberelchingen; M München, Inv.-Nr.: 37/2891.
10. "Die Gnadenreiche Bildnus der Jungfräulich schmerzhaften Mutter Got-  
tes in dem Reichs Gottes-Hauß Elchingen".  
Kupferstich (Punktstich) von G(ottfried) B(ernhard) Göz (1708-74),  
Augsburg, 1735-42, Pl. 120 x 70 mm.  
M München, Inv.-Nr. 37/2893 (vgl. Wildmoser, Kupferstecher Göz, S. 176,  
Katalog-Nr.: 1-070-354 (dort irrtümlich "Eschingen" statt Elchingen zu-  
geschrieben).
11. "Die gnadenreiche Bildnus der Jungfraulich Schmerzhafften Mutter Got-  
tes in dem Reichs Gottes=Haus Elchingen. O.S.B."  
Kupferstich von Klauber (Johann Baptist Klauber 1712-nach 87 oder Jo-  
seph Sebastian Klauber 1700-68), Augsburg, Bl. 133 x 78 mm. Wohl iden-  
tisch mit Frontispiz von Gebetbuch, Wohlriechendes 1751.  
Würzburg, Priesterseminar, Slg. Josef Hofmann.
12. "Die Gnadenreiche Bildnus der Jungfraulichen Schmerzhafften Mutter  
Gottes in dem Reichs Gottes Haus Elchingen O.S.B."  
Anonymer Kupferstich, 18. Jahrhundert, Pl. 151 x 101 mm.  
Kupferdruckplatte im PfA Oberelchingen.
13. "DIE GNADENREICHE BILDNUS DER JUNGFRAULICHEN  
SCHMERTZHAFFTEN MUTTER GOTTES IN DEM REICHSGOTTES-  
HAUS ELCHINGEN. O. S. B."  
Anonymer Kupferstich, 18. Jahrhundert, Pl. 190 x 151 mm.  
Kupferdruckplatte im PfA Oberelchingen.
14. "Die Gnadenreiche Bildnus der Schmerzhafften Mutter Gottes in dem  
Reichs Gottes Haus Elchingen".  
Kupferstich von Gleich, Augsburg, wohl 2. Hälfte 18. Jahrhundert, Bl.  
150 x 100 mm.  
A Regensburg, Slg. Hartig, Sign.: 8/5.
15. "Die Gnadenreiche Bildnus der Jungfräulich Schmertzhaften Mutter  
Gottes in dem Reichs Gottes=Haus Elchingen".  
Kupferstich von J. M. Motz, Augsburg nach einer Vorlage von J(ohan-  
nes) E(saías) Nilson (1721-88), um 1770, Bl. 148 x 111 mm.  
BNM München, Kr. W 217 (mit Stoff besetzt); M München,  
Inv.-Nr.: 37/2895; Privatslg. Oberelchingen (koloriert).
16. "Die Gnadenreiche Bildnus der Jungfräulich Schmertzhaften Mutter  
Gottes in dem Reichs Gottes Haus Elchingen."  
Kupferstich von Joh(ann) Georg Grueber, Augsburg, 18. Jahrhundert.  
BNM München, Kr. W. 218.
17. "Die Gnadenreiche Bildnus der Jungfraulich Schmerzhafften Mutter Got-  
tes in dem Reichs Gottes Haus Elchingen."  
Kolorierter Kupferstich von Joh(ann) Georg Grueber, Augsburg, 18. Jahr-  
hundert, Bl. 135 x 85 mm.  
StKSlg. Augsburg, Inv.-Nr.: G 13481.

18. *"Die Gnadenreiche Bildnus der Jungfraulich Schmerzhafften Mutter Gottes in dem Reichs Gottes Haus Elchingen."*  
Kolorierter Kupferstich von Joh(ann) Georg Grueber, Augsburg, 18. Jahrhundert, Bl. 135 x 85 mm. Weitgehend identisch mit Nr. 17.  
StKSlg. Augsburg, Inv.-Nr.: G 867-49.
19. *"Das JESUS Kindlein in dem Reichs Gottes Haus Elchingen"*.  
Kolorierter Kupferstich von Joh(ann) Georg Grueber, Augsburg, 18. Jahrhundert, Bl. 134 x 75 mm.  
Privatslg. Oberelchingen.
20. *"Die schmerzvolle Gnaden=Mutter in dem Reichs Gottes Haus Elchingen"* und *"Das Jesus Kindlein in Oberelchingen"*.  
Anonymer Kupferstich, 1. Hälfte 19. Jahrhundert.  
StKSlg. Augsburg, Inv.-Nr. G 872 + 873-49.
21. Anonymer, kolorierter Kupferstich, 2. Hälfte 18. Jahrhundert, Bl. etwa 146 x 90 mm.  
Würzburg, Priesterseminar, Slg. Josef Hofmann.
22. Kupferstich von J(akob) G(ottlieb) Thelott (1708-60), Augsburg nach einer Vorlage von Joseph Wannenmacher (1722-80), Tomerdingen.  
Vgl. allgemeines Lexikon, Bd. 35, S. 153.
23. *"Die Gnadenreiche Bildnus der Jungfraulich Schmerzhafften Mutter Gottes in dem Reichs Gottes Haus Elchingen"* mit *"Gebeth zu der schmerzhaften Mutter Maria zu Elchingen"*.  
Anonymer, kolorierter Kupferstich, 2. Hälfte 18. Jahrhundert, 125 x 70 mm. Gebet wie Nr. 8.  
StKSlg. Augsburg, Inv.-Nr.: G 869-49.
24. *"Die Gnadenreiche Bildnis der Jungfräulich Schmerzhafften Mutter Gottes in dem Reichs Gottes=Haus Elchingen. O.S.B."*  
Kupferstich von Remele, Augsburg, 2. Hälfte 18. Jahrhundert, Bl. 135 x 80 mm.  
A Ottobeuren, Collectio Wiblingana, Bd. 24, fol. 99.
25. *"Die Schmerz=volle Gnaden=Mutter in dem Reichs Gottes Haus Elchingen"*.  
Kolorierter Kupferstich von Remele, Augsburg, 2. Hälfte 18. Jahrhundert.  
BNM München, Kr. W 4211.
26. *"Die Schmerz=volle Gnaden Mutter in dem Reichs Gottes Haus Elchingen"*.  
Anonymer Stich mit Stoff besetzt, wohl 2. Hälfte 18. Jahrhundert. Möglicherweise wie Nr. 25 von Remele, Augsburg.  
Heimathaus Lauingen.
27. *"Die Gnadenreiche Bildnis der Jungfräulich schmerzhafften Mutter Gottes in dem Reichs Gottes-Haus Elchingen O.S.B."*  
Anonymer Kupferstich, wohl 2. Hälfte 18. Jahrhundert, Bl. 120 x 70 mm.  
A Ottobeuren, Collectio Wiblingana, Bd. 24, fol. 99.
28. *"Die gnadenreiche Bildnus der Jungfraulich Schmerzhafften Mutter Gottes in dem Reichs Gottes=Haus Elchingen O.S.B."*  
Anonymer Kupferstich, wohl Ende 18. Jahrhundert.  
BNM München, Kr. W 2506.
29. *"Das gnadenreiche Bildnis der Jungfraulich Schmerzhafften Mutter Gottes in dem Reichs=Gottes=Haus Elchingen. O.S.B."* mit *"Gebet"*.  
Anonymer Kupferstich, 18./19. Jahrhundert, mit späterem (?) Vermerk

- “zu haben bei S. Knill in Ober=Elchingen”, 150 x 75 mm.  
StKSlg. Augsburg, Inv.-Nr.: G 870-49; BNM München, Kr. W 215 (ohne Gebet).
30. Anonymer Kupferstich, 18./19. Jahrhundert, Pl. 80 x 60 mm.  
Kupferdruckplatte im PfA Oberelchingen.
  31. Anonymer Kupferstich, 18./19. Jahrhundert, Pl. 82 x 57 mm.  
Kupferdruckplatte im PfA Oberelchingen.
  32. Anonymer Kupferstich, 18./19. Jahrhundert, Pl. 86 x 63 mm.  
Kupferdruckplatte im PfA Oberelchingen.
  33. Anonymer Kupferstich, 18./19. Jahrhundert, Pl. 76 x 56 mm.  
Kupferdruckplatte im PfA Oberelchingen.
  34. Anonymer Kupferstich, 18./19. Jahrhundert, Pl. 59 x 43 mm.  
Kupferdruckplatte im PfA Oberelchingen.
  35. Anonymer Kupferstich, 18./19. Jahrhundert, Pl. 82 x 58 mm.  
Kupferdruckplatte im PfA Oberelchingen.
  36. Anonymer Kupferstich, 18./19. Jahrhundert, Pl. 77 x 57 mm.  
Kupferdruckplatte im PfA Oberelchingen.
  37. Anonymer Kupferstich, 18./19. Jahrhundert, Pl. 83 x 62 mm.  
Kupferdruckplatte im PfA Oberelchingen.
  38. *“Das gnadenreiche Bildnis der jungfräulich schmerzhaften Mutter Gottes in dem Reichs=Gottes=Haus Elchingen.”*  
Lithographie bei Th(omas) Driendl (geb. 1807), München, Mitte 19. Jahrhundert, Bl. etwa 290 x 200 mm.  
A Regensburg, Slg. Hartig, Sig.: 8/5.
  39. *“Das gnadenreiche Bildnis der jungfräulich schmerzhaften Mutter Gottes in dem Reichs=Gottes=Haus Elchingen.”*  
Farblithographie von Th(omas) Driendl (geb. 1807), München, Mitte 19. Jahrhundert, Bl. etwa 145 x 95 mm.  
Würzburg, Priesterseminar, Slg. Josef Hofmann.
  40. *“Die schmerzvolle Gnaden=Mutter in dem Reichs Gottes Haus Elchingen”*  
mit einem *“Ablaßgebeth zur Ehre der 7 Schmerzen”*.  
Anonymer Druck, 1851, Bl. 108 x 142 mm.  
StKSlg. Augsburg, Inv.-Nr.: G 507-48; koloriertes Exemplar in Privatslg. Neu-Ulm/Burlafingen.
  41. *“Die schmerzvolle Gnaden=Mutter in dem Reichs Gottes Haus Elchingen”*.  
Anonymer, kolorierter Kupferstich, 19. Jahrhundert, Pl. etwa 63 x 47 mm.  
Privatslg. Neu-Ulm/Burlafingen.
  42. *“Die schmerzvolle Gnaden=Mutter in dem Reichs=Gottes Haus Elchingen”*  
mit einem *“Ablaßgebeth zur Ehre der 7 Schmerzen”*.  
Anonymer Kupferstich, 19. Jahrhundert, Bl. 110 x 147 mm. Handschriftliche Widmung auf der Rückseite: *“Zum Andenken an deine Schwester Kathrine Schobel in Neu-Ulm 1888”*.  
Würzburg, Priesterseminar, Slg. Josef Hofmann.
  43. *“Das gnadenreiche Bildnus der jungfräulich Schmerzhaften Mutter Gottes in dem Reichs Gottes=Haus Elchingen O.S.B.”* mit *“Gebet”*.  
Anonymer Stich, 19. Jahrhundert, mit gedrucktem Vermerk: *“zu haben bei S. Knill, Buchbinder in Ober-Elchingen bei der Kirche”*.  
BNM München, Kr. W 1449.

44. *"Das gnadenreiche Bildnis der Jungfräulich Schmerzhafte Mutter Gottes in dem Reichs=Gottes=Haus Elchingen O.S.B."* mit *"Gebet"*.  
Anonymer Druck, Bildchen aufgeklebt, um 1900, Bl. 121 x 86 mm. Mit gedrucktem Vermerk: *"Zu haben bei S. Knill, Buchbinder in Ober=Elchingen bei der Kirche"*. Gebet wie Nr. 29.  
A Regensburg, Slg. Hartig, Sig.: 8/5.
45. *"Gnadenbild und Kirche in Ober-Elchingen"*.  
Anonymer Druck, Bildchen aufgeklebt, um 1900, Bl. 66 x 44 mm.  
GN Nürnberg, Slg. Pachinger, Blatt 125/5, Kapsel 1728.
46. *"Andenken an Oberelchingen"*.  
Anonymer Druck, Bildchen aufgeklebt, um 1900, Bl. 85 x 54 mm.  
Bildchen wohl identisch mit Nr. 45.  
Im Besitz des Verfassers.
47. *"Andenken an Ober Elchingen"*.  
Anonymer Druck, Bildchen auf Stanzspitze geklebt, um 1900, Bl. 82 x 60 mm. Bildchen wohl identisch mit Nr. 45, 46.  
In Privatbesitz, Witzighausen.
48. *"Andenken an Ober Elchingen"* mit *"Gebet"* auf der Rückseite. Anonymer Druck, Bildchen auf Stanzspitze, Druckerlaubnis durch den Generalvikar Maurer, Bamberg 12. Juni 1903, Bl. 85 x 38 mm. Bildchen wohl identisch mit Nr. 45-47.  
Privatslg. Oberelchingen.
49. Wallfahrtsbildchen mit *"Gebet"*, das auf die Rückseite geklebt ist. Druck von Franz Schemm, Nürnberg, Bildchen auf vergoldeter Stanzspitze, um 1900, Bl. 64 x 49 mm.  
Privatslg. Oberelchingen.
50. *"Zum Andenken"*.  
Anonymes Faltheftchen, 20. Jahrhundert, Bl. 84 x 52 mm.  
Privatslg. Oberelchingen.
51. *"Gnadenmutter von Oberelchingen bitte für uns!"* mit rückseitigem *"Gebet zur schmerzhaften Gottesmutter"*.  
Schwarzweißoffsetdruck der Süddeutschen Verlagsanstalt mbH. Ulm, 20. Jahrhundert, Bl. 111 x 69 mm.  
Im Besitz des Verfassers.
52. *"Wallfahrt zur schmerzhaften Mutter Gottes Oberelchingen"* mit *"Kloster und Kirche Oberelchingen"*, *"Die Wallfahrt nach Oberelchingen"* und *"Gebet zur schmerzhaften Gottesmutter"*.  
Schwarzweißoffsetdruck, Faltheftchen, Bildverlag Peter Nagel, Hemsbach/Ufr.-Frankfurt a. M. und Druck von Georg Stritt & Co., Frankfurt a. M., 2. Hälfte 20. Jahrhundert, Bl. 119 x 76 mm.  
Im Besitz des Verfassers.
53. *"Andenken an Oberelchingen"* mit Gebetsheftchen.  
Wohl Lithographie, eingeklebt in Faltheftchen, F. M. Goebes, Walldürn, 20. Jahrhundert, Bl. 110 x 130 mm.  
Im Besitz des Verfassers.
54. *"Schmerzensmutter von Oberelchingen bitte für uns!"* mit rückseitigem *"Gebet zur schmerzhaften Gottesmutter"*.  
Farboffsetdruck, Wengen-Druck, Ulm, 2. Hälfte 20. Jahrhundert, Bl. 110 x 76 mm.  
Im Besitz des Verfassers.

55. "*Schmerzensmutter von Oberelchingen bitte für uns!*" mit rückseitigem "*Gebet zur schmerzhaften Gottesmutter*".  
Farboffsetdruck, Wengen-Druck, Ulm, 2. Hälfte 20. Jahrhundert, Bl. 110 x 78 mm. Bildchen fast identisch mit Nr. 54.  
Im Besitz des Verfassers.
56. "*Schmerzensmutter von Oberelchingen bitte für uns!*" mit rückseitigem "*Gebet zur schmerzhaften Gottesmutter*".  
Anonymer Farboffsetdruck, 2. Hälfte 20. Jahrhundert, Bl. 110 x 79 mm. Gebet wie Nr. 55.  
Noch in der Wallfahrtskirche erhältlich.
57. "*SANCTA MARIA DOLOROSA. Auxiliatrix Elchingensis.*"  
Anonymer Kupferstich, 18. Jahrhundert, Bl. etwa 295 x 200 mm.  
M München, Inv.-Nr.: 37/2897.
58. "*Die Gnadenreiche Bildnus der Jungfräulichen Schmerzhafften Mutter Gottes in dem Reichs=Gottes Haus Elchingen.*"  
Kupferstich von Iohann Daniel Herz, Augsburg, 18. Jahrhundert, Pl. 415 x 290 mm.  
Privatbesitz Oberelchingen.
59. "*Die Gnadenreiche Bildnus der Jungfräulich Schmerzhafften Mutter Gottes in dem Reichs Gottes Haus Elchingen.*"  
Kupferstich von Ioh(ann) Martin Will (1727-1806), Augsburg, um 1770, Bl. 148 x 91 mm.  
M München, Inv.-Nr.: 37/2896.
60. "*Die Gnadenreiche Bildnus der Jungfräulich Schmerzhafften Mutter Gottes in dem Reichs Gottes Haus Elchingen.*"  
Anonymer Kupferstich, um 1770, Bl. 89 x 59 mm.  
M Museum, Inv.-Nr.: 37/2892.
61. "*Die Gnadenreiche Bildnus der Jungfräulich Schmerzhafften Mutter Gottes in dem Reichs Gottes Haus Elchingen.*"  
Anonymer Kupferstich, um 1780, Bl. 114 x 70 mm.  
M Museum, Inv.-Nr.: 37/2894.

### 9.3. Ikonographischer Typenkatalog der Elchinger Wallfahrtsmedaillen

1. Vs. die Schmerzhafte Gottesmutter mit 7 Schwertern in der Brust, die Hände gefaltet auf dem Halbmond stehend. S. MARIA PATRONA ELCHINGENSIS.  
Rs. ein Engel mit Hostienkelch in der Hand schwebt über 3 Armen Seelen im Fegfeuer. MISE-RE-MINI. MEI.  
38/33 mm, AE bzw. in AR-Fassung; AR zu 1 1/2 Loth.  
Vgl. Beierlein, Münzen, Bd. 17, S. 64, Nr. 107 mit Abb. Taf. II; Bd. 27, S. 121, Nr. 26. — Peus, Wallfahrtsmedaillen, S. 44, Nr. 467. — SMSlg. München.
2. Vs. wie Nr. 1.  
Rs. wie Nr. 1, doch Engel mit Skapulier und die linke sowie rechte Arme Seele ragen über die Flammen hinaus.  
40/35 mm, AR; 38/33 mm, AR; 38/33 mm, AE, vergoldet; 37/32 mm, AE. Vgl. Peus, Wallfahrtsmedaillen, S. 44, Nr. 468 mit Abb. und Nr. 469.

- In Privatbesitz, Oberelchingen. — M Wien, Slg. Pachinger, Inv.-Nr.: 34.339/1914 B und 34.340/1914 B. — SMSlg. München.
3. Vs. wie Nr. 1.  
Rs. die nebeneinander stehenden Apostelfürsten Petrus und Paulus. AVD-ITE. VOCES. SVPPLICIVM.  
38/34 mm, AE; 36/32 mm, AE; 34/28 mm, AE.  
Vgl. Beierlein, Münzen, Bd. 17, S. 64, Nr. 107. — BNM München, WM 1353. — In Privatbesitz, Straß. — M Wien, Slg. Pachinger, Inv.-Nr.: 34.341/1914 B. — Peus, Wallfahrtsmedaillen, S. 44, Nr. 470 mit Abb. — SMSlg. München.
4. Vs. wie Nr. 1.  
Rs. das Brustbild des hl. Benedikt mit Krummstab und Giftbecher, vor ihm ein Engel mit dem Benediktusschild.  
SANCTVS PATER BENEDICT.  
37/33 mm, AE; 36/31 mm, AE vergoldet in AR-Fassung; 35/30 mm, AE.  
In Privatbesitz, Straß. — M Wien, Slg. Pachinger, Inv.-Nr.: 34.344/1914 B. — Peus, Wallfahrtsmedaillen, S. 44, Nr. 463 mit Abb. — SMSlg. München.
5. Vs. wie Nr. 1.  
Rs. wie Nr. 4, jedoch Umschrift: SANCTVS PATER BENEDICTVS.  
38/34 mm, AE.  
In Privatbesitz, Oberelchingen. — M Wien, Slg. Pachinger, Inv.-Nr.: 34.342/1914 B.
6. Vs. wie Nr. 1, jedoch Umschrift: S. MARIA ELCHING.  
Rs. wie Nr. 4, jedoch Benediktusschild ohne Engel, S. P. BENEDICT.  
28/24 mm, AE.  
SMSlg. München.
7. Vs. wie Nr. 1.  
Rs. der hl. Benedikt nach rechts gerichtet, vor einem Kreuz betend, oben rechts sein Schild, unten rechts sein Krummstab. S. BENE-DICTVS. O.P.N.  
35/29 mm, AE; 33/28 mm, AE.  
Vgl. Beierlein, Münzen, Bd. 17, S. 65, Nr. 108. — M Wien, Slg. Pachinger, Inv.-Nr.: 34.348/1914 B. — Peus, Medaillen, S. 12, Nr. 154. — Peus, Wallfahrtsmedaillen, S. 44, Nr. 464. — SMSlg. München.
8. Vs. wie Nr. 1, jedoch halten 2 Engel den Mantel.  
Rs. wie Nr. 4, jedoch Umschrift: SANCTVS PATER BENEDICTVS.  
38/34 mm, AE; 38/33 mm, AE vergoldet in AR-Fassung;  
36/33 mm, AE; 35/28 mm, AE.  
Vgl. Beierlein, Münzen, Bd. 17, S. 65, Nr. 108. — BNM München, WM 1198. — M Wien, Slg. Pachinger, Inv.-Nr.: 34.343/1914 B (vgl. Pachinger, Medaillen, Nr. 29). — Peus, Wallfahrtsmedaillen, S. 44, Nr. 465, 466. — SMSlg. München.
9. Vs. wie Nr. 8, jedoch Umschrift: S. MARIA PATR. ELCHINGENSIS.  
Rs. wie Nr. 8.  
25/23 mm, AE.  
SMSlg. München.
10. Vs. wie Nr. 8, jedoch Umschrift: S. MARIA PATR. ELCHINGEN.  
Rs. wie Nr. 4, jedoch Umschrift: SANCT. P. BENEDICTVS.  
27/25 mm, AE.  
M Wien, Slg. Pachinger, Inv.-Nr.: 34.346/1914 B (vgl. Pachinger, Medail-len, Nr. 29).

11. Vs. wie Nr. 1, jedoch Umschrift: S. MARIA ELCHINGEN.  
Rs. auf einem Sockel stehendes Jesuskind in besticktem Stoffornat mit dem Zepter in der Rechten. DAS JESVSKINDL (ein) I(n) D(em) GOT(teshaus) ELCHINGEN.  
23/20 mm, AE.  
M Wien, Slg. Pachinger, Inv.-Nr.: 34.338/1914 B. — Vgl. Beierlein, Münzen, Bd. 27, S. 121, Nr. 26.
12. Vs. wie Nr. 1, jedoch Umschrift: S. MARIA PATRO(na) ELCHINGEN-SIS.  
Rs. wie Nr. 5.  
28/26 mm, AE versilbert.  
M Wien, Slg. Pachinger, Inv.-Nr.: 34.347/1914 B.
13. Vs. wie Nr. 8, jedoch Umschrift: S. MARIA PATRO. ELCHINGENSIS.  
Rs. wie Nr. 8.  
27/24 mm, AE.  
M Wien, Slg. Pachinger, Inv.-Nr.: 34.345/1914 B.
14. Vs. Schmerzhafte Gottesmutter.  
Rs. (einseitiger Guß).  
86/57 mm, AE.  
M Wien, Slg. Pachinger, Inv.-Nr.: 34.349/1914 B. — Peus, Wallfahrtsmedaillen, S. 44, Nr. 471 (Zinngießerei Rathgeber, Dießen, 19./20. Jahrhundert).

## 10. Verzeichnis der Tabellen

	Seite
Tab. 1 Statistik zur Bruderschaftsentwicklung (1699-1786)	31
Tab. 2 Zur Besucherfrequenz zweier Hauptwallfahrtstage (1690-1802)	34
Tab. 3 Beruf und Stand der Wallfahrer (1714-1786)	43
Tab. 4 Ordensangehörige Wallfahrer (1714-1786)	45
Tab. 5 Die Anliegen der Wallfahrer (1746-1747)	100
Tab. 6 Votivstatistik (1746-1747)	104
Tab. 7 Zur Besucherfrequenz zweier Hauptwallfahrtstage und der Bruderschaftsentwicklung (1907-1949)	167

## 11. Verzeichnis der Abbildungen auf Tafeln

1. Luftbild der Wallfahrtskirche Oberelchingen mit dem Areal des ehemaligen Benediktinerklosters. Aufnahme: Aero-Express, München, F 18154.



2. Das Portal der Wallfahrtskirche, Aufnahme 1984.
3. Das Hauptschiff der Wallfahrtskirche mit den 1782/1783 von Januarius Zick (1730-92) gemalten Fresken.
4. Das Kloster Elchingen mit seinen Stiftern und Schutzheiligen. Aus der Regierungszeit des Abtes Anselm Bauser (1657-85), um 1680. Öl auf Leinwand, 129 x 222 cm. Katholische Kirchenstiftung Oberelchingen.
5. Die Stiftung des Klosters Elchingen. Markgraf Konrad von Meißen und seine Frau Luitgard überreichen dem „ersten Abt“, Andreas von Aichhaim, Stiftungsurkunde und Bauplan. Fresko an der Unterseite der Orgelempore, gemalt von Januarius Zick.
6. „*Des Hay. Röm. Reich Gottshaus Elchingen wie es perspectivisch in grund glegt zu sehen Anno 1619*“. Unbezeichnet, Öl auf Leinwand, 113 x 123 cm. Katholische Kirchenstiftung Oberelchingen.
7. Eine Wallfahrtsprozession bewegt sich im Innenhof des Klosters auf die Kirche zu. Lithographie, Anfang 19. Jahrhundert. Ulmer Museum.
8. Die Wallfahrtsprozession (Ausschnitt von Abb. 7).
9. Das geschmückte Gnadenbild der Schmerzhaften Gottesmutter, Aufnahme 1984.
10. Maria mit einem Schwert in der Brust. Aus einer Elchinger Pergamenthandschrift, die um 1449 entstand. B Stuttgart, Cod. theol. et phil. 2<sup>o</sup> 122, fol. 95<sup>v</sup>.
11. Der erste Hauptschmerz Mariens, die Beschneidung Christi. Aus derselben Bilderhandschrift wie Abb. 10, fol. 95<sup>v</sup>.
12. Finalentwurf für ein Deckenfresko in der Wallfahrtskirche. Maria – mit einem Schwert in der Brust – schwebt auf einer Wolke, an der Seite Gottes, über dem Kloster. Bezeichnet: „*Jos. Wannenmacher invenit 1751*“, braune Feder, grau laviert, 225 x 412 mm. SKSlg. Augsburg, Inv.-Nr.: G 5123-77.
13. Januarius Zick schuf 1782/1783 in der Wallfahrtskirche einen Zyklus von 14 großflächigen Deckenfresken. Dargestellt ist Mariä Heimsuchung. Die Aufnahmen Abb. 13-16 stammen von Dr. Michel Reistle, Hörvelsing.
14. Die Darstellung Jesu im Tempel.
15. Mariä Verkündigung.
16. Mariä Himmelfahrt.
17. Mariä Geburt.
18. St. Benedikt als Fürsprecher eines Sterbenden.
19. Die Umwandlung eines Tempels durch Benediktiner in eine Kirche.
20. Benedikt und Scholastika.

21. Der Tod St. Benedikts und der Aufstieg seiner Seele in den Himmel.
22. Maria übergibt von einer Wolke herab den sieben Servitenordensvätern das Schwarze Skapulier.
23. Die Kreuzigung Christi (5. Schmerz Mariens).
24. Die Abnahme Christi vom Kreuz (6. Schmerz Mariens).
25. Die Grablegung Christi (7. Schmerz Mariens).
26. Kultbildkopie in der Stiftskapelle von Kirchheim am Ries (vgl. Kap. 9.1., Nr. 8).
27. Kultbildkopie in der Filialkirche der hl. Dreifaltigkeit in Unterfahlheim (vgl. Kap. 9.1., Nr. 23).
28. Kultbildkopie im Heimatmuseum der Stadt Günzburg (vgl. Kap. 9.1., Nr. 5).
29. Kultbildkopie im Heimatmuseum der Stadt Weißenhorn, Inv.-Nr.: 544 (vgl. Kap. 9.1., Nr. 26).
30. Kultbildkopie in Privatbesitz, Unterfahlheim (vgl. Kap. 9.1., Nr. 24).
31. Kultbildkopie im Heimatmuseum der Stadt Weißenhorn, Inv.-Nr.: 2124 (vgl. Kap. 9.1., Nr. 27).
32. Kultbildkopie in Privatbesitz, Nersingen (vgl. Kap. 9.1., Nr. 12).
33. Bildstock mit Darstellung der Schmerzhaften Gottesmutter und den Klosterpatronen Petrus und Paulus, südöstlich der Bahnstation in Oberelchingen (vgl. Kap. 9.1., Nr. 18).
34. Bildstock mit Darstellung der Schmerzhaften Gottesmutter, am westlichen Ortsende von Oberelchingen (vgl. Kap. 9.1., Nr. 19).
35. Bildstock und Ansicht von Elchingen. Kupferstich von Johannes Hans, um 1805, im Ulmer Museum (vgl. Konrad, Elchingen, S. 23).
36. Votivbild des *“Joseph Span Holtz”* von Dillingen (1751), in der Stiftskapelle von Kirchheim am Ries.
37. Votivbild einer Kirchheimer Nonne, *“Exvoto 1751”*. In der Stiftskapelle von Kirchheim am Ries.
38. Votivbild des *“Johan Adam Gaff, dorffhirt von Maria Kirchheim mit sienem sohn Johannes”*. 15. Oktober 1752. In der Stiftskapelle von Kirchheim am Ries.
39. Votivbild des *“Ulrich Grimm”* von Kirchheim (1859). In der Stiftskapelle von Kirchheim am Ries.
40. Thesenbild mit Ansicht, Stiftern und Schutzheiligen des Klosters Elchingen: *“Theses Selectae Ex Theologia Dogmatica Historico Scholastica (. . .). Ad Diem 25. Augusti Anno 1773.”* Gemalt von Joseph Wannenmacher (1722-80), Öl auf Leinwand, 140 x 177,5 cm. Katholische Kirchengemeinschaft Oberelchingen, Antoniusheim.

41. Die heilige Gertrud in der Verückung, über ihr Jesus, Maria und Engel. Ein Engel hält ein flammendes Herz mit Christus vor die Brust der Heiligen. Fresko von Joseph Wannenmacher (1750), hinter dem heutigen Gertrudisaltar. Die Aufnahmen Abb. 41 und 42 stammen von Dr. Michel Reistle, Hörvelsing.
42. Die heilige Walburga als Helferin der Kranken. Engel spenden das Walburgisöl aus kleinen Gefäßen. Fresko von Joseph Wannenmacher (1750), hinter dem heutigen Walburgisaltar.
43. Der "Märtyrer" St. Claudius in der Wallfahrtskirche Oberelchingen.
44. Der "Märtyrer" St. Severinus in der Wallfahrtskirche Oberelchingen.
45. Gotisches Reliquiar mit dem heiligen Dorn aus der "*Dornenkrone Christi*", gefaßt 1765, in der Wallfahrtskirche Oberelchingen. Aufnahme: Heinz Hummel, Oberelchingen.
46. Kupferdruckplatte für Elchinger Wallfahrtsbildchen, 18. Jahrhundert, im PfA Oberelchingen (vgl. Kap. 9.2., Nr. 12).
47. Wallfahrtsbildchen, anonymes Kupferstich, Abdruck der Kupferplatte von Abb. 46.
48. Wallfahrtsbildchen, Kupferstich von Johann Grueber, Privatslg. Oberelchingen (vgl. Kap. 9.2., Nr. 19).
49. Wallfahrtsbildchen, anonymes Kupferstich (mit Stoff besetzt), 18. Jahrhundert, BNM München, Kr. W 217 (vgl. Kap. 9.2., Nr. 15).
50. Wallfahrtsbildchen, Lithographie von Thomas Driendl, Mitte 19. Jahrhundert, A Regensburg, Slg. Hartig, Sig.: 8/5 (vgl. Kap. 9.2., Nr. 38).
51. Wallfahrtsbildchen, anonymes Druck, um 1900, im Besitz des Verfassers (vgl. Kap. 9.2., Nr. 46).
52. Wallfahrtsbildchen, anonymes Druck, Druckerlaubnis von 1903, Privatslg. Oberelchingen (vgl. Kap. 9.2., Nr. 48).
53. Wallfahrtsbildchen, Druck von Franz Schemm, Bildchen auf vergoldeter Stanzspitze, um 1900, Privatslg. Oberelchingen (vgl. Kap. 9.2., Nr. 49).
54. Wallfahrtsbildchen, Schwarzweißoffsetdruck der Süddeutschen Verlagsanstalt mbH., 20. Jahrhundert, im Besitz des Verfassers (vgl. Kap. 9.2., Nr. 51).
55. Wallfahrtsmedaillen der SMSlg. München (vgl. von oben nach unten und links nach rechts Kap. 9.3., Nr. 8, 4, – 6, 9, – 7, 3 – 2, 1).
56. Wallfahrtsmedaille (Maria / Benedikt), in Privatbesitz Straß (vgl. Kap. 9.3., Nr. 4).
57. Wallfahrtsmedaille (Maria / Petrus und Paulus) in Privatbesitz Straß (vgl. Kap. 9.3., Nr. 3).

58. Votivrosenkränze des 18. bis 20. Jahrhunderts, in der Gnadenkapelle der Schmerzhaften Gottesmutter.
59. Prozessionsfahne mit gesticktem "*MEMENTO MORI*", in in der Wallfahrtskirche Oberelchingen.
60. Prozessionskreuz mit Totenschädel als "*Memento mori*", in der Wallfahrtskirche Oberelchingen.
61. Votivbild der Familie Waltz von Norheim (1682), Öl auf Leinwand. Wallfahrtskirche zur "*Schmerzhaften Mutter-Gottes*" in Violau.
62. Votivbild (1799), Öl auf Holztafel. Privatbesitz, Oberelchingen.
63. Elchinger Gebetbuch von 1833, im PfA Oberelchingen.
64. Elchinger Gebetbuch von 1751, im PfA Oberelchingen.
65. Prozessionsstangen der Sieben-Schmerzen-Bruderschaft, 18. Jahrhundert. Im Hintergrund ist die von Joseph Wannenmacher beidseitig bemalte Zunftfahne (1775) sichtbar. Aufnahme am Titularfest der Sieben-Schmerzen-Bruderschaft, 1. Juli 1984.
66. Die bei den Prozessionen mitgetragenen drei "*großen Kerzen*" zeigen in den Kartuschen die Zeichen der Elchinger Zünfte. Ihre Fassung erhielten sie 1775 von Joseph Wannenmacher. Aufnahme am Titularfest der Sieben-Schmerzen-Bruderschaft, 1. Juli 1984.
67. Plakat für den "*Hohen Umgang*" am 19. Juni 1966, im PfA Oberelchingen.
68. Plakat für den "*Hohen Umgang*" am 16. Juni 1985, am Portal der Wallfahrtskirche.
69. Wallfahrer vor dem Gnadenbild der Schmerzhaften-Gottesmutter am Fest der Sieben-Hauptschmerzen-Mariä, 13. April 1984.
70. Prozession des Gemeindepfarrers Pater Lötscher – mit den Konsultoren der Sieben-Schmerzen-Bruderschaft – zum Gnadenbild. Am Fest der Sieben-Hauptschmerzen Mariä, 13. April 1984.
71. Die Schwerter der Elchinger Kultbildkopie werden von Gläubigen berührt, 13. April 1984.
72. Der Bühnenaltar – im Freien vor der Wallfahrtskirche – am Titularfest der Sieben-Schmerzen-Bruderschaft. Das Pontifikalhochamt und die Festpredigt wurden von Abt Edelbert Hörhammer O.S.B. (Ettal) gehalten, 16. Juni 1985.
73. Die Prozession am Titularfest der Sieben-Schmerzen-Bruderschaft, 1. Juli 1984.
74. Blument Teppich vor dem Bühnenaltar am Titularfest der Sieben-Schmerzen-Bruderschaft, 1. Juli 1984.
75. Devotionalienstand am Titularfest der Sieben-Schmerzen-Bruderschaft, 16. Juni 1985.

76. Motivbild am Gitter der Gnadenkapelle, Aufnahme 1984.
77. Motivzettel am Gitter der Gnadenkapelle, Aufnahme 1984.
78. Die Bettringer Fußwallfahrer, unter Leitung von Dekan Jürgen Mühlbacher, unterwegs nach Oberelchingen, 30. Juni 1984.
79. Die Bettringer Fußwallfahrer werden in Oberelchingen vom Gemeindepfarrer Pater Lötscher und den Ministranten mit Fahnen und Kreuz abgeholt, 30. Juni 1984.

## 12. Verzeichnis der Figuren im Text

	Seite
1. Grundriß der Klosterkirche, um 1700 (Konrad/Matzke, Oberelchingen).	10
2. Nachzeichnung eines Grundrisses des Klosterareals nach einem Originalplan im PfA Oberelchingen, 1700 (vgl. Konrad, Elchingen, S. 14).	10
3. Grundriß der Klosterkirche und der Konventsgebäude im Jahre 1773 – vor dem Klosterbrand vom 10. Mai 1773 – von Pater Columban Luz (1713-78). B Augsburg, 2 <sup>o</sup> Cod. 378, fol. 601 (vgl. Konrad, Elchingen, S. 16).	10
4. Grundriß der Klosterkirche, nach 1773 (Konrad/Matzke, Oberelchingen).	10
5. Zum Territorium des Reichsstifts Elchingen im 18. Jahrhundert.	13
6. Totenzettelliste der Bruderschaft von den Sieben-Schmerzen-Mariens. Verzeichnet sind die vom 5. Juni 1785 bis 25. Juni 1786 durch Tod ausgeschiedenen Mitglieder. In der B Ulm, 17361-17369.	36
7. Zyklus der Sieben-Schmerzen-Mariens (Gebetbuch, 1751 Wohlrichendes).	
1. Schmerz: <i>“Den du Jungfrau hast sehen beschneiden”</i> .	52
8. 2. Schmerz: <i>“Mit dem du Jungfrau bist in Egipten geflohen”</i> .	52
9. 3. Schmerz: <i>“Den du Jungfrau hast verlohren gehabt”</i> .	52
10. 4. Schmerz: <i>“Den du Jungfrau hast sehen das Creutz aus tragen”</i> .	52
11. 5. Schmerz: <i>“Den du Jungfrau hast sehen Creutzigen”</i> .	53
12. 6. Schmerz: <i>“Der dir Jungfrau vom Creutz in dem Schoss ist gelegt worden”</i> .	53
13. 7. Schmerz: <i>“Den du Jungfrau hast sehen begraben”</i> .	53
14. Herzemblem: <i>“Virgo &amp; Mater Dolorosa Christum Filium in templo praesentat, cui S. Simeon doloris gladium praedicat”</i> (Ginther, Mater amoris, S. 145).	59

15.	Herzembleme: <i>Expenditur dolor &amp; amor afflictissimae Matris, dum SS. Cor JESU crudeli lancea vulneratum vidit</i> ” (Ginther, Mater amoris, S. 369).	59
16.	Herzembleme: <i>“Virgo &amp; Mater Dolorosa recte ab Ecclesia Regina SS. Martyrum appellatur”</i> (Ginther, Mater amoris, S. 377).	59
17.	Die Freskenzyklen von Januarius Zick in der Klosterkirche Elchingen.	63
18.	Wallfahrtsbildchen, Kupferstich von J. Ulrich Kraus, nach einer Vorlage von J. Georg Knapich, um 1700. In der B Dillingen (vgl. Kap. 9.2., Nr. 5).	80
19.	Wallfahrtsbildchen, Kupferstich von M. Engelbrecht, 18. Jahrhundert. Im BNM München, Kr. W 2507 (vgl. Kap. 9.2., Nr. 6).	80
20.	Wallfahrtsbildchen, Kupferstich von Gleich, 18. Jahrhundert. Im A Regensburg, Slg. Hartig, Sig.: 8/5 (vgl. Kap. 9.2., Nr. 14).	81
21.	Wallfahrtsbildchen, anonymes Kupferstich, 18./19. Jahrhundert. Kupferdruckplatte im PFA Oberelchingen (vgl. Kap. 9.2., Nr. 37).	82
22.	Wallfahrtsbildchen, anonymes Kupferstich, 18./19. Jahrhundert. Kupferdruckplatte im PFA Oberelchingen (vgl. Kap. 9.2., Nr. 34).	82
23.	Wallfahrtsbildchen, anonymes Kupferstich, 18. Jahrhundert. Kupferdruckplatte im PFA Oberelchingen (vgl. Kap. 9.2., Nr. 13).	83
24.	Wallfahrtsbildchen, anonymes Kupferstich, 18. Jahrhundert. Im BNM München, Kr. W 2505 (vgl. Kap. 9.2., Nr. 7).	86
25.	Wallfahrtsbildchen, anonymes Kupferstich, 18. Jahrhundert. Kupferdruckplatte im PFA Oberelchingen (vgl. Kap. 9.2., Nr. 9).	86
26.	Wallfahrtsbildchen, anonymes Kupferstich, 19. Jahrhundert. In der StKSlg. Augsburg, Inv.-Nr.: G 872 + 873-49 (vgl. Kap. 9.2., Nr. 20).	86
27.	Die Schmerzhafte Gottesmutter kniet unter dem Kreuz Christi, mit einem Schwert in der Brust, in der Hand hält sie ein Skapulier, das sie drei Armen Seelen im Fegfeuer entgegen hält. Illustrationen zu einer Totenzettelliste der Sieben-Schmerzen-Bruderschaft, 1715. Im BayHStA München, KL Elchingen, Nr. 19, fol. 303.	89
28.	Mirakelbuch (1746) mit Frontispiz.	97
29.	Mirakelbuch (1747).	97
30.	Gebetbuch, 1740 Fasciculus.	119
31.	Bruderschaftsbrief, 18. Jahrhundert. Im StA Ulm, H Wagnersche Buchdruckerei, Bd. 3, fol. 75.	121
32.	Totenzettelliste der Bruderschaft von den Sieben-Schmerzen-	

	Mariens. Verzeichnet sind die vom 27. Juni 1745 bis 19. Juni 1746 durch Tod ausgeschiedenen Mitglieder. Im StA Ulm, H Wagnersche Buchdruckerei, Bd. 3, fol. 362.	122
33.	Gedrucktes Rundschreiben an die Mitglieder des marianischen Liebes- und Totenbundes, die Reorganisation des Bundes betreffend, 5. Juli 1723. Im BayHStA München, KL Elchingen, Nr. 26, fol. 174.	125
34.	Aufnahmeformular (" <i>Totenbundbrief</i> ") in den marianischen Liebes- und Totenbund, achtziger Jahre des 18. Jahrhunderts. Im StA Ulm, H Wagnersche Buchdruckerei, Bd. 3, fol. 21.	126
35.	Vordruck für das Lesen heiliger Messen durch die Mitglieder des marianischen Liebes- und Totenbundes. Im StA Ulm, H Wagnersche Buchdruckerei, Bd. 3, fol. 76.	127
36.	Gedruckter Gebetszettel mit der Gottesdienstordnung für das Fest der Sieben-Hauptschmerzen-Mariä, 18. Jahrhundert. Im StA Ulm, H Wagnersche Buchdruckerei, Bd. 3, fol. 21.	130
37.	Festpredigt, gehalten am Titularfest der Sieben-Schmerzen-Bruderschaft, 15. Juni 1749 (vgl. Kuen, Festpredigt).	138
38.	Festpredigt, gehalten am Titularfest der Sieben-Schmerzen-Bruderschaft, 16. Juni 1765 (vgl. Trautwein, Dreyfache Mutter).	140
39.	Antiaufklärerische Schrift von Pater Meinrad Widmann (1733-93). Dargestellt ist der Kampf antagonistischer Bereiche. Dem Tempel des himmlischen Jerusalems steht der Höllenrachen, über dem der Tod seine Pfeile gegen " <i>die Aufklärer</i> " abschießt, gegenüber (vgl. Widmann, Aufklärer).	150
40.	Ein Singspiel, das am Namensfeste des Abtes Robert Kolb (1766-93) 1783 aufgeführt wurde (vgl. Isak zu Bersabee, Singspiel).	151
41.	Aufnahmeformular (" <i>Bruderschaftsbrief</i> ") in die Sieben-Schmerzen-Bruderschaft, ausgefüllt am 9. Juni 1872. Im PfA Oberelchingen.	165





## 13. REGISTER

### 13.1. Personenregister

- A**  
Abraham a Sancta Clara 27  
Adam 50, 55, 141  
Afra, hl. 72  
Agatha, hl. 72  
Aichhaim, Andreas von OSB,  
Abt v. Elch. 255  
Aigler, Judas Thaddäus OPræm,  
Abt 161  
Ambrosius, hl. 72  
Anastasius, Märtyrer 199  
Anna, hl. 115  
Antonius von Padua, hl. 200  
Apollonia, hl. 72  
Arnold, Placidus OSB, Mönch  
v. Elch. 204  
Augustinus, Aurelius 145
- B**  
Baader, Benedikt OSB, Mönch  
v. Elch. 15f, 33, 129, 135,  
137, 140, 149, 152ff, 158,  
163, 184, 191f, 207, 209  
Bader, Ulrich 90  
Baenz, Justina 84  
Barbara, hl. 72  
Bauer, Johann E., Pfarrer v.  
Elch. 12, 166, 168, 216  
Baumer, Iso 2  
Bauser, Anselm OSB, Abt v.  
Elch. 14, 46, 184, 187, 255  
Bayern, Kurfürst von 46  
Benedikt XIII., Papst 57, 129  
Benedikt von Nursia, hl. 15, 17f,  
63f, 68, 72, 92ff, 115, 198,  
246, 255ff  
Benitus, Philippus OSM 114  
Berger, Antonius OSB, Mönch  
v. Elch. 204  
Bernardus, hl. 78, 101  
Bieger, Catharina 204  
Biler, Caspar 205  
Billmayer, Maria Anna 84  
Bismarck, Otto von 164  
Blanchard, Jean-Pierre 149, 212  
Blank, Albertus 208  
Bonaparte, Napoleon I., Kaiser 11,  
157, 161, 208  
Bosio, Antonio 74  
Bosmas, Maria Anna 98
- Bozenhart, Johannes OSB, Mönch  
v. Elch. 19, 22, 183  
Braun, Christina 98  
Braunmiller, Josef CanA, Abt 76  
Brigl, Julian OSB, Mönch v. Elch.  
186  
Brückner, Wolfgang 1f
- C**  
Cäcilia, hl. 148, 212  
Christmann, Franz Xaver,  
Pfarrer 155  
Christus 3, 17, 23, 46, 50f, 54ff,  
73, 77ff, 85, 88, 92, 107, 110,  
112, 114, 117, 123, 131ff,  
137, 139, 141ff, 146, 168, 175f,  
187, 194, 196f, 209, 249, 254ff,  
256f, 259  
Clairvaux, Bernhard von SOCist 58  
Claudius, Märtyrer 30, 72, 74f, 77,  
257  
Clemens VIII., Papst 21, 198  
Clemens IX., Papst 191  
Clemens X., Papst 114  
Clemens XII., Papst 114, 190, 198  
Clemens XIII., Papst 210  
Cochem, Martin von OFMCap 57,  
207  
Coudenberghe, Johann von 56
- D**  
Dante Alighieri 145  
David, Johannes SJ 57  
Dehm, Benedikt 214  
Dierlein, Andreas OSB, Abt v. Elch.  
187  
Dietrich, Kaplan v. Elch. 216  
Dionys 210  
Dorer, Euphemia OSU 59  
Dossenberger, Joseph,  
Baumeister 43, 184  
Driendl, Thomas, Lithograph 250,  
257  
Dünninger, Hans 1, 200  
Dupront, Alphonse 206
- E**  
Eberle, Placidus OSB, Mönch v.  
Elch. 186  
Ebner, Buchdrucker 215

Edelmann, Julian OSB, Mönch  
v. Elch. 12, 47, 66, 157ff,  
166, 202, 213ff  
Eisenlauer, Johannes, Ziegler  
214  
Engelbrecht, Martin, Kupfer-  
stecher 81, 247, 260  
Eva 50, 55, 141, 194

## F

Faber, Felix OP 8, 17f, 143,  
183, 188  
Faber, Johannes 199  
Feulner, Adolf 62, 66  
Fischer, Johann Michael,  
Bildhauer 49, 64  
Fischer, Ludwig, Bildhauer 196  
Florian, hl. 68, 72, 246  
Franz von Assisi 72, 145  
Franz Xaver, hl. 72  
Freiberg, Johann Christoph von,  
Bischof 16, 187  
Friedrich III., Kaiser 8  
Fuchs, Andreas Philippus,  
Vogt 84  
Fugger, Marcus 198  
Gaff, Johan Adam, Dorf-  
hirte 256  
Gedeon 49  
Georg, hl. 68, 246  
Getrud, hl. 61, 72, 77, 257  
Ginther, Anton, Pfarrer 58  
Gleich, Kupferstecher 81,  
248, 260  
Gockel, Arzt 204  
Goebes, F. M. 251  
Göser, Robert OSB, Mönch  
v. Elch. 191  
Göz, Gottfried Bernhard,  
Kupferstecher 81, 248  
Gonzaga, Anna Catharina,  
Erzherzogin 57  
Gregorius XV., Papst 114  
Gretser, Jacob SJ 41, 57  
Grimm, Ulrich 256  
Grueber, Joh. Georg, Kupfer-  
stecher 81, 248f, 257  
Guillaume de Déguilleville  
145  
Gundelfinger 148

## H

Hagel, Franz Josef OMI,  
v. Elch. 6, 74, 168, 246

Hans, Johannes, Kupferstecher  
246, 256  
Hartmann, Faßmaler 197, 215  
Hauser, Baron 43  
Hegele, Antoni 98  
Heldele, Christian 203  
Hercker, Joan. Anton, Dekan  
32  
Hertling, von, Landesdirektor  
159  
Herz, Geistlicher Rat 148f  
Herz, Johann Daniel, Kupfer-  
stecher 190, 252  
Heß OMI, v. Elch. 171  
Hieronymus, Kirchenlehrer 78  
Hildebrand, Frantz Ignatius 99  
Hölzle, Joseph, Stukkateur  
197, 215  
Hörhammer, Edelbert OSB,  
Abt 258  
Hörmann, Domkapitular 165  
Hörmann, Bernard OSB, Mönch  
v. Elch. 186  
Hofmann, Josef 200, 248ff  
Holl, Nepomucenus OSB,  
Mönch v. Elch. 204  
Holl, Thomas OSB, Abt v. Elch.  
19  
Holtz, Joseph Span 69, 256  
Huber, Konrad, Maler 66,  
159, 163, 197  
Hugo von Saint-Cher 206  
Hummel, Klosteramtmann  
v. Elch. 148  
Hummel, Meinrad OSB, Abt  
v. Elch. 11, 14, 16, 29, 116,  
183f

## I

Ignatius von Loyola 18f  
Ijob 94  
Innocentius VIII., Papst 114  
Innocentius XI., Papst 114

## J

Jakobus, hl. 17f, 50  
Johannes Evangelista 47, 55, 65  
Josef von Arimatäa 65  
Joseph, hl. 26, 64, 115, 200  
Julianus, Märtyrer 30, 72, 74f,  
77, 199

## K

Karg, Udalricus OSB, Mönch  
v. Elch. 207

Karl VIII., Kaiser 46  
 Karl der Große, Kaiser 17  
 Kast, Paulus OSB, Abt v. Elch.  
   8, 17  
 Kiechlein, Johannes OSB, Abt  
   v. Elch. 9  
 Kiemoser, Antoni 99  
 Kilian, Bartolomäus, Kupfer-  
   stecher 47, 79, 81, 247  
 Kinder, Maria Anna 98  
 Klauber, Gebrüder, Kupfer-  
   stecher 81, 201, 248  
 Klemens IX., Papst 57, 129  
 Klemens XI., Papst 57, 129  
 Knapich, Johann Georg, Maler  
   80f, 247, 260  
 Knecht 217  
 Knill, S. 250f  
 Kolb, Robert OSB, Abt v. Elch.  
   110, 148ff, 152, 261  
 Koller, M. OTheat 132  
 Konrad III., König 183  
 Kramer, Karl-Sigismund 95  
 Kraus, Ulrich, Kupferstecher  
   80f, 247, 260  
 Kremp, Maurus OSB, Mönch  
   v. Elch. 186  
 Kriss, Rudolf 1, 24, 95  
 Kuen, Michael CanA 102

## L

Laurentia, Märtyrerin 77  
 Leiprecht, Benedictus OSB,  
   Mönch v. Elch. 20  
 Lenz, Joseph, Registrator v.  
   Elch. 134  
 Leuchtle, Magnus, Pfarrer v.  
   Elch. 165  
 Leuth, Catharina 104  
 Lienhardt, Georg OPraem,  
   Abt 35  
 Lindner, Joseph OSB, Mönch  
   v. Elch. 29, 208  
 Lötscher OMI, Pfarrer v. Elch.  
   258f  
 Lothar III., Kaiser 8, 183  
 Ludwig I., König von Bayern  
   162  
 Ludwig IV., dem Bayern 183  
 Lukas, Evangelist 51, 63, 137,  
   172  
 Luther, Martin 109  
 Luz, Columban OSB, Mönch  
   v. Elch. 15, 203f, 259

## M

Mack, Martinus 208  
 Magnus OSB 210  
 Maria 65  
 Maria, hl. (Muttergottes) 8, 16ff,  
   22f, 30, 33, 41, 46ff, 54ff,  
   58ff, 76, 78f, 84f, 87f, 96,  
   99, 105, 107, 110, 114, 117,  
   120, 123, 128f, 131ff, 137ff,  
   141ff, 154, 159f, 163, 165,  
   168, 172, 175f, 187, 194,  
   200f, 209, 215, 256f, 259  
 Maria, D. Bernhard, Bischof 74,  
   199  
 Maria Magdalena 65  
 Maria Theresia, Kaiserin 155  
 Markus, Evangelist 74, 155  
 Marstaller, Anna Maria 89  
 Martin, Petrus OSB, Mönch v.  
   Elch. 12, 157, 159, 162, 164  
 Matthäus, Evangelist 74  
 Maurus, hl. 72  
 Maximilian OFMCap 74  
 Mayr, Anna Maria 98  
 Mayr, Christophorus OSB,  
   Mönch v. Elch. 20  
 Mayr, Joa. Jakob, Pfarrer 32  
 Mayr, Johann Jakob, Bischof  
   30  
 Meißen, Konrad der Große  
   von 8, 63, 72, 183, 187, 255  
 Meißen, Luitgart von 8, 63, 72,  
   183, 187, 255  
 Mengel, Anna Maria 106  
 Merian, Mathäus, Kupferstecher  
   80  
 Mermos, Coelestin SOCist, Abt  
   69  
 Metternich, Klemens Wenzel  
   Graf von 161  
 Meyr, M. Rosalia SOCist,  
   Äbtissin 69  
 Michael, Erzengel 72  
 Mittich, Roman. OSB, Mönch  
   v. Elch. 186  
 Moegl, Maria Eva 106  
 Mohammed 148  
 Montgelas, Graf von 162  
 Montgolfier, Gebrüder 149, 212  
 Moser, John Paul OSM 166  
 Motz, J. M., Kupferstecher 248  
 Mühlbacher, Jürgen, Dekan 259  
 Müller, Mathias, Pfarrer v. Elch.  
   164

Müttermayr, Gallus OSB,  
Mönch v. Elch. 208

## N

Nägele, Augustin OSB, Mönch  
v. Elch. 152, 158, 204  
Nagel, Peter 251  
Negele, Johannes Romanus  
OSB, Mönch v. Elch. 32  
Nepomuk, hl. 72  
Nikodemus 65  
Nilson, Johannes Esaias,  
Maler 248  
Nuding, Alois 218

## Ö

Öttingen, Fürst von 45

## P

Pabst, Robert OFM 214  
Pankratius, hl. 72f, 198, 214  
Paul V., Papst 19, 113ff  
Paulus, Apostel 8, 17f, 55, 68,  
72, 92, 256f  
Petrus, Apostel 8, 17f, 68, 72,  
92, 137, 256f  
Pfanner, Christian, Pfarrer v.  
Elch. 216  
Pfeiffer, Gregor OSB, Abt v.  
Elch. 48, 147  
Philipp, Joseph Ignaz, Bischof  
148  
Pilatus 146  
Pius V., Papst 47  
Pius X., Papst 208  
Placidus, hl. 72  
Plersch, Robert OSB, Abt v.  
Elch. 150, 157ff, 161  
Pögele, Narcissus OSB, Mönch  
v. Elch. 203  
Prosper, Märtyrer 30, 72, 74ff,  
115  
Pseudo-Anselm 55  
Pseudo-Bernhard 55

## R

Räuber, S. Michael 208  
Raffler 246  
Rathgeber, Zinngießer 254  
Rauch, Josef, Kammerdiener  
148  
Rauch, Josephus OSB, Mönch  
v. Elch. 149  
Ravenstein, Albert Graf von  
8, 72, 183

Ravenstein, Bertha Gräfin von  
8, 72, 183

Reble, Gottlieb, Maler 59  
Rechberg, Baron von 157  
Reistle, Michel 255, 257  
Rem, Jakob SJ 56f  
Remele, Joh. Georg, Kupfer-  
stecher 81, 249  
Ricoeur, Paul 2  
Rieder, Coelestin OSB, Abt v.  
Elch. 11, 13, 30, 48, 76,  
129, 199  
Rittler, Maria Caecilia 204  
Rösch, Mesner v. Elch. 194,  
217  
Rohan, Kardinal von 75f  
Rousseau, Jean-Jacques 150  
Rubens, Peter Paul, Maler 66

## S

Sailer, Johann Michael,  
Bischof 162  
Sauer, Bonifatius, Prior 216  
Scheck, Jacobus OSSalv,  
Provinzial 74, 199  
Schemm, Franz, Drucker, 251,  
257  
Schertzer, Melchior, Schuh-  
macher 244  
Schiegg, Ulrich OSB 212  
Schindele, Amandus OSB, Abt  
v. Elch. 11, 32, 69, 143, 147,  
147, 244  
Schleicher, Ulrich 218  
Schleyer, Magnus OSB, Mönch  
v. Elch. 30, 211  
Schmid, Balthasar 211  
Schmid, Joan. Josef, Pfarrer  
32  
Schmid, Maria 245  
Schmidt, Joh. Georg, Maurer-  
meister 214  
Schneid, M. Bernarda SOCist,  
Äbtissin 69  
Schneider, Anton SJ, Bene-  
fiziat 210  
Schobel, Kathrine 250  
Scholastika, hl. 17, 63f, 68,  
72, 198, 246, 255  
Scholl, Geschwister 169  
Schwaninger, Dominikus  
OPraem, Abt 75, 200  
Schwendi, Baronin von 45  
Sebastian, hl. 68, 72, 246  
Seiz, Stephanus 208

Senefelder, Alois 82  
 Seuberth, Daniel, Pfarrer  
   v. Elch. 166  
 Severina, Märtyrerin 77  
 Severinus, Märtyrer 30, 72, 74,  
   76f, 115, 191, 257  
 Simeon 51, 55, 58, 63, 259  
 Spamer, Adolf 80  
 Stain, Margaretha vom 74, 200  
 Starck, Catharina 84  
 Stauffenberg, Johann Franz  
   von, Bischof 96  
 Stauffenberg, Maria Theresia  
   Marg. Gräfin von 45  
 Stehle OMI 169  
 Stotzingen, Ephorosina  
   Baronin von 23, 73  
 Stotzingen, Wilhelm Baron  
   von 23, 73f, 189, 200  
 Straß, Johann Bap., Pfarrer  
   98  
 Stritt, Georg 251

## T

Temil, Markus OSB, Mönch  
   v. Elch. 187  
 Thelott, Jakob Gottlieb,  
   Kupferstecher 81, 249  
 Theresia, hl. 51, 61  
 Thomas, Corbinian OSB,  
   Mönch v. Elch. 186  
 Thomas von Kempen 143  
 Thurn und Taxis 186  
 Tintoretto, Iacopo, Maler 66  
 Tizian, Maler 66  
 Trautwein, Gregor CanA, Abt  
   41, 45, 99, 139ff, 154, 210  
 Trew, Johannes OSB, Abt v.  
   Elch. 19f, 22f, 73, 79

## U

Unschuldige Kinder 30, 71,  
   74, 76f, 134f, 191, 200  
 Urban VIII., Papst 20, 22,  
   57, 115  
 Ursula, hl. 72

## V

Valeria, Märtyrerin 77  
 Valerianus 212  
 Venantius, Märtyrer 77  
 Vidal, Joh. 216  
 Vidal, Konstantin 217  
 Vöhl, Joh. Gotthard  
   Frhr. von 199

Voltaire, Francois-Marie  
 Arouet 150, 157

## W

Wagner, Buchdrucker 126,  
   260f  
 Walburga, hl. 61f, 72, 77,  
   204, 257  
 Waltz, Familie 105, 258  
 Wannenmacher, Joseph, Maler  
   61f, 71f, 82, 136, 190, 196,  
   209, 246, 249, 255ff  
 Weiss, Johannes 75, 199  
 Weiss, Maurus OSB, Mönch v.  
   Elch. 186  
 Welheffer, Ellias, Kupfer-  
   stecher 47, 79, 81, 247  
 Wendelin, hl. 190  
 Wenzeslaus, Klemens, Bischof  
   27, 33, 148f, 154f, 177  
 Werkmeister, Benedikt Maria  
   OSB 150  
 Weybeck, Kilian OSB, Abt 56  
 Widmann, Meinrad OSB, Mönch  
   v. Elch. 148ff, 212, 261  
 Wierth, Nikolaus OPraem, Abt  
   25, 189  
 Will, Iohann Martin, Kupfer-  
   stecher 252  
 Willibald, hl. 27  
 Winkler, Conradus, Dekan 210  
 Württemberg, Karl Herzog von  
   150  
 Württemberg, Ludwig Eugen  
   Herzog von 150  
 Württemberg, Prinzen von 46

## Z

Zeller, Basil OSB, Mönch v.  
   Elch. 186  
 Zeller, Hans 19  
 Zick, Januarius, Maler 49, 61ff,  
   72, 87, 94, 196ff, 255, 260  
 Zick, Johann, Maler 61f, 66  
 Zieg(e)lauer, Gregor OSB,  
   Mönch v. Elch. 149, 186  
 Zwirner, Friedrich OSB, Abt  
   v. Elch. 8, 17

## 13.2. Ortsregister

### A

Allerheiligen 45  
Allgäu 190  
Altmühldorf 58  
Altötting 4, 217  
Amerika 12  
Anhofen 168  
Annonay 212  
Appenzell 39f  
Asch am Lech 210  
Au 199f  
Aufhofen 169  
Augsburg 16f, 20f, 27, 30ff,  
37ff, 58, 74, 77, 80f, 91,  
106, 148, 152, 154ff, 165,  
170, 177, 182, 186f, 190,  
193, 198f, 201, 210, 247ff,  
252, 259

Aurach 106  
Autenried 204

### B

Baden-Württemberg 36, 39f,  
42, 79, 192  
Baldern 98  
Balmertshofen 106, 184  
Bamberg 39  
Bayerisch-Schwaben 36f, 39f,  
192  
Bayern 1, 4, 9, 11, 20, 46, 56ff,  
157, 161f  
Bernstadt 204  
Bethlehem 3  
Bettringen 173, 259  
Biberach (Ldkr. Neu-Ulm) 190  
Biberach an der Riß 34, 62  
Biberachzell 84  
Biberbach 58  
Bissingen 38  
Blindheim 38  
Böhmenkirch 38, 166  
Bregenz 40  
Brunnen 84  
Bubesheim 26f, 190  
Bühl 168, 217  
Burgau 12  
Burgberg 217  
Burghagel 38  
Burgos 73  
Burlafingen 199, 250

### C

Cárdenas 73, 198

Carthago 73

### D

Deggingen 37, 187, 191, 209  
Deutenried 208  
Diepertshofen 244  
Dießen 254  
Dietenheim 193  
Dietrichsloch 134  
Dillingen 15, 18, 37ff, 41f,  
45, 49, 56f, 64, 69, 89,  
182, 186, 195, 199, 204,  
256  
Donauwörth 187  
Dornstadt 188, 199  
Düsseldorf 196

### E

Ehingen 19, 34, 38, 188  
Einsiedeln 4, 39, 199  
Eisingerhöfe 247  
Elsaß 39, 190  
Erbach 188  
Eschberg 58  
Eschenbach 244  
Ettal 258  
Ettenheim Münster 45  
Ettlishofen 168, 216, 244  
Europa 41f, 55

### F

Fahlheim, s. Ober-, Unter-  
13, 149, 199f  
Finningen 168  
Flandern 56, 80  
Florenz 54  
Frankfurt a. M. 251  
Frankreich 9, 149, 157  
Freiburg i. Br. 58f  
Freising 15, 39, 186  
Frisingen 38  
Füssen 37f, 40, 187  
Fultenbach 187

### G

Galiläa 65  
Genderkingen 244  
Großkissendorf 168  
Großkuchen 38, 205  
Gruel 45  
Günterstal 45  
Günzburg 37f, 41, 57, 90, 110,  
134, 136, 162, 168, 205,

216f, 244, 256  
Gundelfingen 41  
Gunzenheim 38

## H

Haunsheim 38  
Hausach 39  
Hausen 38  
Heilbronn 40  
Heilige Land 17, 188  
Hemsbach 251  
Heufelden 188  
Hirsau 8  
Höchstädt 38, 45  
Hörvelsingen 255, 257  
Hohenau 45  
Holzheim 27, 149, 190  
Hurla 98

## I

Illereichen 197, 215  
Illertissen 38  
Illerzell 244  
Immenstadt 40  
Ingenried 38  
Ingolstadt 15, 39, 57  
Innsbruck 57, 166, 195  
Irsee 39, 45, 187  
Isny 34, 45  
Israel 42, 49  
Italien 39

## J

Jerusalem 3, 17, 41, 63, 113,  
115, 143, 145f, 176, 211,  
261  
Jettingen 193

## K

Kaisheim 69  
Kaufbeuren 38, 40  
Kemnat 215  
Kempten 39, 146, 212  
Kirchheim am Rieß 45, 69f,  
197f, 244f, 256  
Köln 46, 56  
Konstanz 96  
Korea 216  
Kugelberg 13

## L

Landsberg 40  
Langenau 12, 166  
Lauingen 37, 41, 45  
Leibi 170, 185, 245f

Lepanto 47  
Limbach 217  
Lounthal 32  
Lunéville 157  
Lutzingen 38  
Luxemburg 39  
Luzern 246

## M

Märtingen 245  
Marck-Dischingen 106  
Maria Königin Bild 40  
Maria-Pötsch 201  
Maria Steinbach 35, 40f, 96  
Maria Vesperbild 40  
Marienberg 45  
Meersburg 40  
Meßkirch 40  
Mödingen 208  
Mosheim 45  
München 31, 39, 182, 250, 257  
Münster 9  
Munderkingen 34, 45  
Muttental 45

## N

Neresheim 45, 75, 84f, 134,  
149, 208ff  
Nersingen 89, 185, 245, 256  
Neuburg a. D. 182  
Neufelden 201  
Neuhausen 38  
Neu-Ulm 12, 167f, 181f, 216f,  
250  
Niederaltaich 20f, 54, 56, 199  
Niederstotzingen 38  
Nördlingen 9  
Norheim 105, 258  
Nürnberg 34, 183, 196, 251

## O

Oberbayern 58, 197  
Oberfahlheim, s. Fahlheim 13,  
155, 190  
Oberkirch 39  
Obermarchtal 25, 38, 189  
Oberried 58  
Oberschönfeld 45  
Oberschwaben 34, 38ff  
Oberstotzingen 38  
Ochsenhausen 38, 40, 134,  
208f  
Österreich 11, 39, 58, 157, 201  
Offingen 37, 41  
Ogelspeyr 99

Oppenau 39  
Osnabrück 9  
Ottobeuren 39, 187, 212  
Oxenbronn 184

## P

Pappelau 188  
Paris 15  
Passau 39  
Pfaffenhofen 168  
Pfronten 75  
Pfuhl 188  
Picardie 39  
Prag 9, 47, 197

## R

Rammingen 32  
Ravensburg 34  
Rebsgärtlein 134  
Regensburg 39, 43, 257  
Riedlingen 34, 40  
Roggenburg 35, 40, 45, 57,  
74f, 77, 161, 200, 207, 209  
Rom 3, 30, 57, 73ff, 106, 113,  
115f, 150, 166, 199f, 202  
Rot an der Rot 40f, 196, 209  
Rothal 136, 209  
Rothenburg ob der Tauber 37  
Rottweil 37f

## S

Sachsen-Gotha 152, 204  
Salmannweiler 151  
Salzburg 15, 91, 186, 190, 197,  
202  
Santiago de Compostela 3, 18,  
113, 115  
Schappach 39  
Scheuren 45  
Schießen 35, 40, 57  
Schleebuch 190  
Schramberg 39  
Schwaben 4, 17, 39, 42  
Schwäbische Alb 4, 37  
Schwäbisch Gmünd 26, 37ff,  
91, 98, 104, 173  
Schwarzwald 8, 38ff, 190  
Schweden 9  
Schweiz 38f, 190, 199  
Schwenningen 38  
Sielenbach 98, 203  
Sigmaringen 40  
Silheim 244  
Sizilien 56  
Söflingen 17, 37, 168

Spanien 73, 198  
St. Blasien 8  
St. Catharina 45  
Steiermark 190  
Steinbach 38  
Steinheim 27, 40, 190  
St. Gallen 38f, 246  
Stockach 40  
Stoffenried 13  
Straß 26f, 29, 105f, 168,  
189f, 200, 257  
Straßdorf 98  
Stuttgart 182  
Süddeutschland 5, 29, 36

## T

Terracina 74  
Thalgingen 11f, 181, 188, 190,  
200, 246  
Thalheim 38  
Thurgau 246  
Tirol 39, 45, 190  
Tomerdingen 13, 61, 81, 136,  
186, 200, 249  
Treffelhausen 38, 203  
Truegenhofen 99  
Tschechoslowakei 39  
Tübingen 2

## Ü

Überlingen 74, 199  
Ulm 7ff, 11f, 14, 17f, 27, 34,  
37, 40f, 45, 77, 99, 102, 126,  
134f, 137, 139, 141, 143, 148,  
154, 159, 166ff, 182f, 185,  
188, 190, 192, 197, 204, 209,  
215f, 246, 251f, 256, 260f  
Unterelchingen 8, 12, 32, 181,  
186, 200, 209, 246  
Unterfahlheim, s. Fahlheim 246,  
256  
Unterthingau 38  
Ursberg 40, 45, 105, 134, 208f  
Urspring 45

## V

Versailles 212  
Villingen 67f, 216, 246  
Violau 189, 205, 258  
Vorarlberg 190  
Vorderösterreich 12, 40

## W

Waldsee 34  
Walldürn 251



Wangen 34, 74  
Weißenhorn 40, 66, 159, 163,  
168, 209, 246f, 256  
Weißenstein 38  
Wertheim 38  
Wertingen 41  
Westerheim 38  
Westerstetten 200  
Wettenhausen 40, 43, 45, 75,  
134, 184, 208ff  
Wiblingen 25, 37, 45, 93, 134,  
196, 208f  
Wien 15  
Wies 197  
Wiesensteig 76, 191

Winterbach 247  
Wittislingen 37f  
Witzighausen 40, 210, 251  
Wolfach 39  
Wolframseschenbach 244, 247  
Württemberg 152, 156  
Würzburg 39  
Wyl 45

**Z**  
Zell 38  
Ziemetshausen 40  
Zusamaltheim 38  
Zwiefalten 38, 45

### 13.3. Sachregister

#### A

Aberglauben 85, 153  
Ablaß 4, 19ff, 29, 57, 76, 88,  
95, 109, 111ff, 120, 123,  
128f, 134, 136, 143f, 163,  
166, 172, 174, 188, 198, 206  
Absolution 88, 109, 111f, 121  
Absolutismus 12, 149  
Adel 40f, 43, 45f, 50, 149f, 124  
Affen 149  
Alkoholismus 99ff  
Allegorese, Allegorien 6, 22f,  
49, 55, 60, 65f, 80, 85, 96,  
98, 110, 135, 145, 172, 174  
Alltag 3, 28, 35, 67, 102, 109,  
147, 155f, 170, 174, 176,  
178, 181  
Altar, s. Hochaltar 9, 19, 61, 63,  
68f, 71f, 77, 94, 113, 115,  
134f, 162, 198, 203, 214, 258  
Ampel 48, 193  
Amulett 93f  
Andacht 68f, 104f, 129f, 158ff  
Andachtsbild, s. Wallfahrtsbild-  
chen 29, 79f, 200  
Andenken 87, 95, 123  
Antimetaphysik 5, 33, 147, 156,  
160, 178  
Antoniuskapelle 77  
Apotheke/r/in 43, 93, 153  
Apotropäum 68, 84, 93f, 172  
Archiv/ar 6f, 15f, 43, 182  
Armarium philosophic-mathe-  
maticum 15  
Armenkasse 14  
Arme Seelen 88, 94, 109, 113,  
123, 127, 131, 136, 252,  
260  
Armut 14, 145f, 148, 204, 213  
Arznei, s. Heilmittel 14, 87, 90,  
102, 107, 153  
Arzt 14, 43, 98f, 101f, 106f,  
153, 204  
Aufklärung, Anti- 5, 27, 33, 38,  
87, 147ff, 156, 160f, 173, 177f,  
261  
Augen/leiden 48, 50f, 73, 78, 84,  
90, 96, 100f, 103, 110, 128,  
142  
Augustiner 27, 41, 45, 77, 99,  
102, 139, 154, 209f  
Auswanderung 12

#### B

Bader 14, 154  
Baldachin 33, 48, 67, 200  
Barock 3f, 41f, 51, 65, 73,  
76, 80, 128, 139, 145, 174,  
176, 179  
Bauer, Bäuerin 13, 28, 43f, 72,  
103, 136, 209  
Bauernkrieg 9  
Beichte 76, 103f, 109ff, 117f,  
120, 130, 134, 136, 144,  
161f, 165f, 205, 215  
Bekehrung 16, 100, 107, 137  
Benediktiner/innen 4, 7f, 15f,  
20, 45, 56f, 64, 70, 73f, 84f,  
93, 110, 134, 136, 139, 149,  
162, 164, 168, 178, 187, 199ff,  
212, 258  
Benediktusaltar 64, 72, 77, 115  
Benediktusbruderschaft, s. Bruder-  
schaft  
Benediktusfest 18, 198  
Benediktuspennig 93  
Benediktusschild 92ff, 253  
Benediktusseggen 93  
Berufe 42ff, 124  
Bibliothek 15, 182, 186, 195  
Bildstock 68, 246, 256  
Billard 149  
Birgittiner-Orden 74f  
Bittgänge, -woche 155  
Blitz 11, 26, 62, 89, 100  
Blumen 33, 48, 132, 258  
Böller 134  
Bote 75  
Bräuhäus 10, 12, 43  
Brand 8ff, 26, 61, 89f, 172,  
183  
Branntwein 99  
Brauch/forschung 1, 4ff, 12, 35f,  
46, 70, 87, 90, 94, 109, 133,  
138, 147f, 153, 156, 159f,  
170ff, 177, 179f  
Brautpaar 166  
Brezeln 129f  
Brille 64  
Brot 148  
Bruderschaft 20f, 56f, 58, 91,  
128, 166, 172, 176, 206f  
— Benedikt, Elchingen 26, 72, 92,  
116, 190, 198

- Hl. Altarsakrament, Elchingen 159, 214
- Serviten-Erzbruderschaft 29, 54, 87, 113, 115ff, 129, 131
- Sieben-Schmerzen-Mariä, Niederaltaich 20f, 54, 56, 116
- Sieben-Schmerzen-Mariä, Schießen 57
- Bruderschaft von den Sieben-Schmerzen-Mariens, Elchingen 4f, 7, 9, 16, 19ff, 26, 28ff, 43, 45, 47ff, 51, 54, 57, 60, 64, 66, 69f, 72ff, 78f, 82, 87f, 91, 94f, 99, 104, 107, 110, 112ff, 127f, 133, 135, 137f, 142, 144, 147, 158, 163, 166f, 172, 176, 182, 188f, 191, 193f, 206ff, 214, 216, 258
- Altar, s. Marienaltar
- Briefe, Zettel 37, 42, 92, 121f, 165
- Buch, s. Gebetbuch 21, 30, 33, 54, 57, 112f, 115, 117ff, 131, 144f, 163, 165f, 168, 191, 206f, 215f
- Jubiläum, Säkulum 31ff, 38, 77, 96, 129, 134f, 137, 205
- Regeln 21, 78, 87, 91, 110, 118ff, 136f, 142, 210, 217
- Sonntag 67, 110, 113f, 117f, 120, 139, 144, 159, 162, 215
- Titular/fest 21, 24, 26, 29f, 33f, 41, 49, 67, 77, 114, 118, 120, 123, 128f, 133, 135, 138f, 144, 156, 158f, 161, 163f, 166f, 169ff, 179, 191f, 209, 216, 258
- Totenzettel/listen 26, 30f, 35ff, 42ff, 88, 92, 122ff, 133, 135, 192, 206
- Bühne 75f
- Burg Elchingen 7f, 18, 183, 198
- Buße 54, 78f, 94, 103, 109, 111f, 114f, 123, 142, 175f

## C

- Cäcilientag 148
- Calvinismus 16
- Caritas 22
- Chor/gebet 11, 15, 157
- Christenlehre 158
- Christmette 158
- Chronologia Elchingensis 26, 29,

- 57, 62, 68, 184, 186ff, 197ff, 200, 203ff, 207ff, 212f, 220, 246
- Colloquium Marianum 57
- Compassio Mariens 54f, 58ff, 64f, 79, 85, 88, 131ff, 141, 175

## D

- Dampfschiff 149
- Devotionalien/stand 33, 67f, 87, 91f, 95, 104, 108f, 123, 130, 136, 139, 171f, 217, 258
- Dienstboten 166, 186
- Dominikaner 17, 50, 143, 183, 201
- Donau 4, 8, 12, 17, 149, 170, 183
- Donner 89, 102
- Dorn/enkrone 23, 59, 65, 73f, 77ff, 123, 139, 142, 159, 199f, 214, 257
- Drache 93
- Dreißigjähriger Krieg 9, 11, 13f, 18ff, 24, 28f, 47, 74, 183f, 188

## E

- Ehe/frau 44, 99, 106
- Einwanderer 28
- Einwohnerzahlen 9, 12f, 28f, 34f, 170, 185
- Eisenbahn 12, 166f, 170f, 184
- Elchinger Jesuskindlein 92, 197, 202, 249, 254
- Emblem/atik 58f
- Engel 47f, 54, 59, 61f, 64, 72, 80, 92, 94, 123, 163, 193, 196, 252f, 257
- Erlösung 55f, 59, 110, 114, 123, 133, 141, 143, 146, 175
- Erster Weltkrieg 12, 166, 168f
- Essen, s. Hoftafel 75f, 129f, 135, 137, 148, 157
- Exerzitien 18, 57, 117
- Exorzist, Exorzismus 14, 85, 101, 152f, 203f, 207
- Experimente 74, 149

## F

- Fahne 26f, 65, 128, 136, 144, 162, 188, 208f, 215, 258f
- Familie 105, 124
- Farben 49, 54, 64, 67, 88,

172, 194, 217  
 Faßmaler 197, 215  
 Fasten/zeit 15, 18, 49, 114,  
 120, 123, 128ff, 137, 148,  
 190  
 Fegfeuer 88, 94, 109, 111ff,  
 115, 123, 131, 136, 202,  
 252  
 Feiertag 57, 120, 158, 160f,  
 213f  
 Fest/tag, s. Marienfeste 3, 18,  
 28ff, 33, 35, 42, 49, 57, 72,  
 75f, 105, 114, 128ff, 134ff,  
 144, 147, 156, 158f, 172,  
 174, 178, 191, 198, 213  
 Feuer 72, 85, 89f, 100, 102  
 Flucht nach Ägypten 131  
 Franziskaner 17, 45, 50, 56, 72,  
 89, 143, 146, 214  
 Französische Revolution 11, 150  
 Frauen 42ff, 46, 124, 169  
 Fremder 145, 158, 162, 167, 177  
 Fresken 50, 61ff, 64ff, 72, 94,  
 176, 196, 255, 257, 260  
 Fürbitte, -sprecher 63f, 69, 71,  
 85, 87, 94f, 99, 102f, 108,  
 132, 170, 175f, 177  
  
**G**  
 Galgen 13  
 Garnison Neu-Ulm 168, 216  
 Gast/freundschaft 10, 15, 75, 101,  
 134  
 Gasthaus 26, 43, 76, 124, 171  
 Gebet 28, 30, 50, 54, 56, 60,  
 71, 73, 85, 91f, 99, 103ff,  
 106f, 110f, 113ff, 117f, 120,  
 123, 126, 128ff, 136, 144,  
 154f, 197, 211, 215  
 Gebetbuch, s. Bruderschaftsbuch  
 51, 57, 59, 67f, 71, 93, 101,  
 118f, 124, 146, 173, 194,  
 214, 258  
 Geburt 101f, 105f, 177  
 Gegenreformation 3ff, 16, 18f,  
 22, 41, 47, 49, 51, 56ff, 80,  
 116, 147, 168, 172, 176  
 Gelübde/tafeln, s. Votivtafeln  
 98f, 190  
 Gemeinde Elchingen 11f, 181f,  
 185, 188  
 Genugtuung 109, 111  
 Gertrudis/altar, -kapelle 61, 72,  
 77, 196, 257  
 Geschenk 33, 48f, 69, 84, 103,

135, 139, 163, 200  
 Gestapo 169  
 Gesundheit 14, 84, 98, 102,  
 107, 203, 205  
 Gift 92f, 98, 253  
 Glocken 26, 129  
 Gnadenaltar, s. Marienaltar  
 Gnadenbild, s. Marienstatue  
 Gnadenkapelle, s. Marienkapelle  
 Goldschmied 43f  
 Gott 17f, 22, 41, 48, 50, 54,  
 58ff, 62f, 66, 71, 78, 84, 87,  
 90, 95f, 99f, 102f, 105, 107,  
 110ff, 117, 121, 123, 128,  
 137, 146, 153ff, 162f, 172,  
 176, 196, 210  
 Grab 65, 87, 94, 126, 132, 202  
 Grafschaft Helfenstein 8

**H**  
 Haar Mariens 76  
 Häresie 47  
 Hagel 94, 102  
 Handel 14, 33, 43, 54  
 Handschrift 6, 56, 194f, 255  
 Handwerk/er 14, 67, 75  
 Hebamme 14, 106, 186  
 Heilige/r 3, 22, 50, 56, 58, 60,  
 68, 70ff, 76f, 92ff, 103, 108,  
 112, 128, 133, 135, 156, 175,  
 177, 198, 212  
 Heilige Gräber 148  
 Heilige Leiber, s. Märtyrer, Kata-  
 kombenheiliger  
 Heilige Schrift 47, 51, 63ff, 74,  
 94, 137, 142  
 Heilmittel 14, 84f, 87, 90, 95,  
 98f, 102, 106f, 152f, 166,  
 172, 175  
 Heil/slehre 61, 71, 87, 91, 107,  
 109, 122, 128, 132, 143ff,  
 153, 166, 176f, 210  
 Heilumsschau 4, 181  
 Heimatvertriebene/r 12, 170f  
 Heißluftballon 149, 212  
 Herberge 101, 107  
 Herz 35, 48f, 51, 54, 58f, 61,  
 98, 107, 110, 115, 123,  
 131ff, 136f, 146, 152, 172,  
 201, 212, 257  
 Herz-Jesu-Freitag 137  
 Hexe/nstübchen 14, 93f, 101,  
 152ff, 204  
 Himmel 27, 41, 47, 50, 54, 60,  
 62, 64f, 76, 78f, 105f, 113,

133, 146, 177, 256  
 Himmlisches Jerusalem 133,  
 145f, 176, 261  
 Hochaltar/bild, s. Altar 58, 66,  
 72, 197  
 Hochamt 75f, 129, 131, 134f,  
 159, 165, 171, 184, 208  
 Hölle 84, 90, 98, 100f, 109,  
 111, 261  
 Hoftafel, s. Essen 15, 26, 153  
 Hoher Umgang, s. Umgang  
 164f, 169, 171f, 217, 258  
 Hostien/kelch 94, 123, 163,  
 252  
 Hungersnot 9, 185

**I**  
 Imitatio Christi 60, 79, 133,  
 141ff, 176  
 Industrialisierung 12, 166

**J**  
 Jenseits 2, 106, 180  
 Jesuiten 15, 18, 41, 56f, 80,  
 148  
 Josephinische Reformen 38  
 Jubiläum/sjahr 163, 165, 215  
 Jungfrau 67, 85, 162, 194, 215

**K**  
 Kälte 9, 185  
 Kapelle, s. Marienkapelle 17f,  
 54, 58, 66, 68f, 143, 154,  
 163, 188, 198  
 Kapuziner 56f, 74, 110, 134,  
 136, 205  
 Kartierung 14, 36, 39f, 42, 185  
 Katakomben/heiliger, s. Märtyrer  
 30, 73ff, 135, 199f, 209  
 Katechese 15f, 18, 94, 100, 111,  
 132, 143, 160, 176, 178  
 Kerzen 64, 104, 136, 214, 258  
 Kinderzeichnen 100, 105f, 111,  
 177  
 Kleidung 23, 33, 46ff, 54, 64,  
 69f, 87f, 90, 92, 105, 135,  
 158, 160, 172, 194, 199  
 Kloster 4, 6ff, 17ff, 22f, 26ff,  
 37f, 40f, 45f, 56f, 62, 66ff,  
 73ff, 80ff, 92, 95, 98, 100,  
 113, 116f, 129f, 134ff, 139,  
 147ff, 151ff, 156ff, 162, 168,  
 174, 176, 178, 181, 185f,  
 188, 191f, 195, 198, 204, 209

– Bauten 4, 10ff, 14, 16f, 27,  
 30, 32f, 48f, 61ff, 73, 75, 77,  
 134f, 144, 154, 157, 160ff,  
 184, 186, 196, 213f, 216  
 – Bedienstete 11, 13, 134, 148  
 – Geschichte 6ff, 23, 33f, 63,  
 72, 140, 168, 178, 182f, 187,  
 196, 255  
 – Konvent/uale, Mönche 4, 6,  
 8f, 11ff, 20ff, 25f, 29, 32, 44f,  
 48, 57, 60, 69f, 73ff, 79, 84,  
 110, 116ff, 124, 129, 135ff,  
 139f, 143, 148ff, 157ff, 166,  
 168, 178, 184, 187f, 192, 198,  
 202ff, 206, 208, 211, 213, 216,  
 255  
 – Ökonomie 8f, 11, 13f, 19, 32,  
 82, 91, 100, 152f, 157, 174,  
 178, 183f, 186, 194  
 – Patron/in 8, 17f, 22, 50, 64,  
 68, 71f, 92, 198, 256  
 – Rechte 8, 11ff, 17, 26f, 155,  
 187  
 – Territorium 8f, 11ff, 26, 28,  
 37, 40, 155, 157, 183ff, 190  
 – Wappen 13, 17, 46, 187, 209  
 Klostersteige 11, 143, 163  
 Kommunion 29, 31, 34f, 104,  
 110, 113f, 117, 120, 134,  
 136, 144, 166f, 191, 216  
 Konsultoren 21, 43, 118, 135,  
 144, 172, 206, 215, 258  
 Kontinuität 5, 16, 74, 147,  
 157f, 171, 178  
 Konvent/uale, s. Kloster  
 Kranker, Krankheit 17, 62, 69,  
 72, 84, 90, 98, 100ff, 106ff,  
 114f, 131, 172, 175, 205,  
 213, 257  
 Kreuz 26f, 35, 55f, 58ff, 63ff,  
 85, 92ff, 105, 107, 131ff,  
 146, 171, 188, 208, 214f,  
 253, 256, 258f  
 Kreuzgang 27, 155, 190, 215  
 Kreuzschar 19, 188  
 Kreuzweg 133, 146, 159, 214  
 Krieg 9, 11, 20, 22, 28f, 47,  
 74, 116, 183  
 Krone 35, 41, 48, 59, 78, 163,  
 187, 193  
 Künstler, Kunst, s. Maler 48,  
 51, 56, 62, 65ff, 73, 82, 92,  
 173  
 Kultbild, s. Marienstatue

Kultbildkopien 66ff, 84, 135,  
144, 162, 197f, 215, 244ff,  
256, 258

Kupferdruckplatten 82, 257

Kupfer/stich, -stecher 47, 51,  
68f, 79ff, 123, 190, 247ff,  
252, 257

## L

Lade, s. Zünfte 14, 136

Landtagswahlen 164

Laster 60

Lebens/lauf, -weg 145f, 176

Liberaler Fortschrittspartei 164

Licht 64, 93

Lichterprozession 217

Liebe 61, 98, 117, 122f, 128,  
151

Liebes- und Totenbund 30, 43,  
124ff, 163, 172, 176, 207

Lilien 58, 142

Litanei 46, 129, 131, 144, 159

Literat/ur 15, 149, 151f, 178

Lukasbild 35

Lyceum in Freising 15, 186

## M

Märtyrer, s. Katakombenheiliger  
30, 58, 72ff, 134f, 191, 199,  
257

Maienstecken 147

Maler, s. Künstler 49, 60ff, 66,  
80, 82, 136, 159, 163, 190,  
197

Maria, Marien

– Altar, Kapelle 4, 6, 19, 21,  
23, 28, 30, 33, 41, 46, 48ff,  
61, 64, 72, 77, 87, 96, 104,  
113, 115, 117f, 120, 122,  
129ff, 139, 144, 146, 154,  
172, 193f, 205, 258f

– Feste 30, 34, 49, 54, 63, 107,  
110, 114, 120, 128, 137, 160,  
172, 196, 200, 207f, 215, 255

– Freuden 56, 58, 60, 62, 195

– Orte 18, 42, 71

– Schmerzen 6, 16, 22ff, 28,  
35, 46, 48f, 51ff, 64ff, 70,  
78, 84f, 87ff, 98f, 101, 103ff,  
110, 114, 117, 119f, 123, 129,  
131ff, 136, 138f, 141ff, 153,  
159, 161, 163f, 169ff, 175f,  
187, 189f, 195, 198, 202ff,  
210, 255, 258

– Statue 4ff, 16, 18, 23, 25, 27,

29, 32, 39, 41, 46ff, 55, 59ff,  
64ff, 76ff, 84f, 87ff, 95f, 100f,  
107f, 110, 117, 128, 131, 136f,  
141, 143, 145, 163, 166, 172,  
175f, 193, 197f, 255

– Verehrung 16, 19, 56, 159f,  
168

Marianische Kongregation 56

Maria-Schnee-Kapelle 73

Markgrafenkrieg 9

Markgrafschaft Burgau 12

Markustag 155

Martinstag 158, 161

Martinstor 10, 12, 28

Matrikelbücher 190

Mediatisierung 157, 160

Medizin, s. Arznei

Memento mori 60, 128, 258

Messe 15, 35, 46, 57, 71, 76,  
94, 99, 103f, 106, 108, 111,  
118, 120, 122, 126f, 163,  
175, 190, 203f, 207, 213f

Metanoia 142f, 176

Mirakel 23, 25, 35, 37f, 43f,  
72, 84, 90, 95ff, 108, 110f,  
134, 153f, 156, 164, 166,  
175f, 190, 202, 204

Mirakelbuch 4, 25, 33, 35, 37f,  
42ff, 58, 95ff, 101ff, 107f,  
133, 153, 192f, 203f

Mission 165

Mobilität 5, 41, 123, 174

Mode, Trend 20, 28, 33, 50,  
136, 149, 172

Mönche, s. Kloster

Mond 47, 64, 80, 193

Monstranz 200

Museum 7, 15, 67, 168

Musik/instrument 15, 26, 43f,  
56, 76, 129, 135, 148, 162,  
186, 200, 212

Mystik 50f, 55

## N

Nacktheit 50, 64, 94

Napoleonische Kriege 11, 136

Nationalsozialismus 169f, 180

Not 22, 38, 89, 101f, 106, 108,  
160, 168ff, 175f

## O

Oblaten der Unbefleckten Jung-  
frau Maria 12, 168f, 171, 182,  
185

Opfer 19, 25, 48, 71, 73, 104,

106, 111, 131, 144, 193f,  
204, 216  
Orgel, Organist 43, 149  
Ornat, s. Kleidung

**P**  
Pankratiuskapelle 10, 72f,  
198, 214  
Papstbulle 20, 57, 76, 116, 134  
Paradies 128  
Passion 23, 54ff, 60, 63ff, 74,  
78f, 114, 129, 131f, 143,  
175, 209  
Patriotischer Verein 164, 216  
Patron/at, s. Klosterpatron 50,  
71f, 94, 114, 155  
Perchtenlaufen 90  
Peregrinatio, s. Wallfahrt  
Perikopen 137f, 172  
Pest 9, 72, 183, 185  
Pfarr/gemeinde, -kirche 11ff, 15,  
75, 155, 157ff, 168, 171, 184f,  
213, 216, 258f  
Pfarrhaus 12, 26, 89, 168  
Pilger, s. Wallfahrer  
Polizeigewalt 14  
Post 15, 44, 186  
Prämonstratenser 25, 35, 45,  
57, 75, 77, 105, 161, 196, 207  
Predigt 24, 33, 41f, 46, 49f, 56ff,  
60, 75ff, 99, 102, 104, 123,  
132ff, 138ff, 151, 158, 162,  
165, 168f, 171, 203, 208, 210,  
258  
Primiz 191  
Propaganda, s. Werbung  
Prophezeiung 51, 55, 58, 63, 141  
Prozession 1, 24ff, 56, 67, 69,  
72, 75ff, 114, 117, 120, 128,  
134ff, 138, 144, 155f, 159,  
161f, 165, 171, 174, 181,  
190, 200, 208f, 215, 255, 258  
Prozessionsdekrete 27, 33, 38,  
154ff, 178  
Prunk 48f, 154  
Pyramiden 33

**Q**  
Quacksalber 152

**R**  
Reformation 9, 18, 21, 109  
Reformen 8, 15, 109, 124,  
126, 148f, 153, 155f, 177f  
Reich 12, 14, 20, 22, 43, 157, 164

Reisen 17, 24, 46, 75, 104, 144f,  
188, 199, 211  
Rekognoszierung 77, 101, 187  
Reliquiar 77, 257  
Reliquien, s. Dorn 3, 23, 30, 46,  
71, 73ff, 134f, 154, 191  
Requiem 122, 135f  
Reue 105, 109ff, 114, 142f  
Rituale 101, 187  
Rokoko 3, 11, 33, 41, 48, 128,  
174  
Rosen 142  
Rosenkranz 27, 68, 103ff, 117,  
120, 129, 131, 144, 160,  
162, 171, 197, 204f, 215,  
258

**S**  
Säkularisation 6, 11, 33f, 157f,  
160ff, 178f, 186, 200  
Sage 105  
Satan, s. Teufel 61, 93, 117  
Satisfactio vicaria 111, 141  
Scherz 148  
Schlacht von Elchingen 11  
Schlange 61, 92f, 98, 128  
Schmalkaldischer Krieg 9, 188  
Schmaus, s. Essen  
Schmerzen, s. Marienschmer-  
zen 23  
Schmerzenfreitag 30, 33f, 49,  
57, 128ff, 139, 166f, 169,  
171, 197, 258  
Schmerzhaftes Gottesmutter,  
s. Marienstatue  
Schnupftuch 85, 139  
Schriftgelehrter 64  
Schule 13, 15, 43, 164, 214  
Schwäbische Benediktinerkon-  
gregation 149, 187  
Schwarzer Tod 8, 56  
Schwermut 99  
Schwerter 4, 6, 13, 23, 35, 47ff,  
51, 54ff, 58ff, 69, 72, 80, 85,  
88, 129, 133, 136, 141f, 144,  
175, 197, 201, 258  
Seelen/heil 3, 12, 15, 22, 49, 51,  
58, 63f, 73, 85, 88, 91, 100,  
105, 108, 111, 113, 115ff,  
120ff, 126, 128, 131, 136,  
141f, 144ff, 155, 162, 168,  
170, 175ff, 196f, 214, 255f  
Seelsorge 11, 15, 18  
Seidene Strümpfe 139  
Selbstmord 166, 200

Serviten, s. Bruderschaft 54ff,  
 63f, 87f, 113, 116, 121,  
 129, 132, 166, 191, 201,  
 207, 256  
 Sieben-Schmerzenfreitag,  
 s. Schmerzenfreitag  
 Siebenzahl 54ff, 58ff, 66  
 Siechenhaus 14  
 Signaturenlehre 91  
 Singspiel, s. Theater 151  
 Sionpilgerin 17, 143  
 Skapulier 54, 63f, 87ff, 94f,  
 101, 103, 112, 114, 117,  
 119, 121, 123, 139, 172,  
 191, 201f, 210, 217, 252,  
 256  
 Sodale 124, 126f  
 Sölde, Söldner 13, 28, 44  
 Soldaten 9, 14, 65, 134, 136,  
 157, 168, 191, 209, 216  
 Sonnenuhr 60, 149  
 Spanischer Erbfolgekrieg 11, 14,  
 29  
 Staatskirche 158, 160, 162  
 Stadt, städtisch 8f, 12, 17f,  
 34, 40ff, 54, 81, 90, 98, 103,  
 124, 134, 174, 183  
 Sterbende/r 63f, 72, 85, 88, 94,  
 105, 107, 114, 120, 123, 128,  
 131  
 Strafe 56, 111ff, 131, 158  
 Streit 148  
 Student, Studium 15, 18, 26,  
 57, 64, 195  
 Sühnegedanken 170  
 Sünde/r 50, 55f, 60f, 93, 102,  
 105, 107ff, 119ff, 128, 131ff,  
 137, 141f, 172, 175, 177  
**T**  
 Tabatiere 139  
 Tagebuch 6, 19, 22, 29f, 154,  
 183f, 208  
 Tauben 64, 98  
 Taufe 100, 105f, 112, 177  
 Teppiche 33  
 Teufel, s. Satan 85, 90, 93, 132,  
 152f, 172  
 Theater/stück 23, 63, 76, 149,  
 151  
 Theatiner 132, 201  
 Thesenbild 71, 77, 256  
 Tiere 10, 27f, 44, 90, 98, 100,  
 102f, 109, 136, 190, 193,

Titularfest, s. Bruderschaft  
 Tod, Toten 30ff, 37, 54, 60f,  
 63f, 85, 88, 91, 94, 98, 105f,  
 108, 112, 114, 117, 121ff,  
 126ff, 133, 135f, 141, 152,  
 163, 172, 175, 177, 187,  
 204, 258, 261  
 Totenzettel, s. Bruderschaft  
 Tradition 16, 22, 54, 158, 160,  
 172, 178  
 Tränen 65, 110f, 131f  
 Translation 30, 69, 75f, 191  
 Trauer 48, 55, 65, 99, 132,  
 142, 169, 171  
 Trienter Konzil 16, 20, 95f, 109,  
 145, 187  
 Trinken 129f, 137, 147  
 Triumphbögen 76  
 Türkenkriege 11, 14, 29  
 Tugenden 60, 139

## U

Umgang, s. Hoher Umgang 136,  
 144, 159, 161f, 179, 209,  
 211, 214  
 Unfruchtbarkeit 100f  
 Universität 15, 18, 56, 186  
 Urbar 14, 185

## V

Verlöbnis, Verlobung 25f, 29,  
 102f, 105, 108, 175, 180,  
 189, 204  
 Versehgarnituren 171  
 Versicherungswesen 87  
 Via dolorosa 143  
 Vieh, s. Tiere  
 Vision 54f, 58f, 64, 87f, 90, 201  
 Votant 69, 103, 105, 111  
 Motiv/bild 1, 4, 29, 47, 58, 67,  
 69f, 95f, 102ff, 108, 154, 163,  
 172f, 175, 180, 189f, 197f,  
 203f, 217, 256, 258f

## W

Wachs 44, 104  
 Waisenkasse 14, 186  
 Walburgis/altar, -kapelle 61, 72,  
 77, 196, 257  
 Walburgisöl 62, 72, 103, 204,  
 257  
 Wallfahrer, Wallfahrt  
 — Anliegen 2, 25f, 44, 51, 70f,  
 73, 84f, 95, 99ff, 105, 107f,



- 115, 128, 145, 162, 168, 174f, 177
- Bildchen, s. Andachtsbildchen 4, 30, 33, 47, 68, 79ff, 89, 91, 95, 101, 103, 106f, 163, 201f, 247ff, 257
- Einzugsbereich 4f, 25ff, 32f, 35ff, 70, 123, 141, 181
- Forschung 1ff, 16f, 19, 22, 24ff, 28, 35, 40f, 46, 57, 70, 73, 79, 87, 91, 95, 102, 108f, 138, 145, 147, 169, 173ff
- Frequenz 5, 24f, 28, 32, 35, 62, 102, 110, 128f, 133ff, 141, 144, 147, 152, 156, 159ff, 163ff, 173f, 178, 181, 191, 214
- Medaillen 30, 33, 68, 72, 87f, 91ff, 103, 202, 252ff, 257
- Orte 3f, 26f, 29, 35, 40ff, 46, 57f, 66, 69f, 82, 93, 96, 106, 168f, 176, 181
- Prozession, s. Prozession
- Weg, s. Weg 2f, 24
- Weg/metaphorik 24, 59, 68, 75f, 133, 143ff, 168, 173, 176f, 181
- Weihnachtskrippe 148
- Weißerose 169
- Werbung 29f, 41, 70, 76, 79f, 82, 87, 92, 99, 102, 108, 134, 141
- Wetter 72, 93, 135, 162, 169, 203, 209
- Wiener Kongreß 161
- Wöchnerin 72
- Wunder 16, 18, 22f, 32f, 35, 73f, 77ff, 84f, 95ff, 99, 102, 107, 123, 142, 154, 176
- Z
- Zahn/schmerzen 73, 90, 100f, 202
- Zauber/er 93, 100, 102
- Zentrumspartei 164
- Zisterzienser 45, 50, 58, 69, 197
- Zünfte, s. Lade 136, 209, 258
- Zweiter Weltkrieg 12, 169ff, 197
- Zweites Vatikanisches Konzil 137, 172

Karte 1

1 Totenzettelliste 1714-15 237 Belege

■ "Hauptzentrum"

▨ "Mittelzentrum"

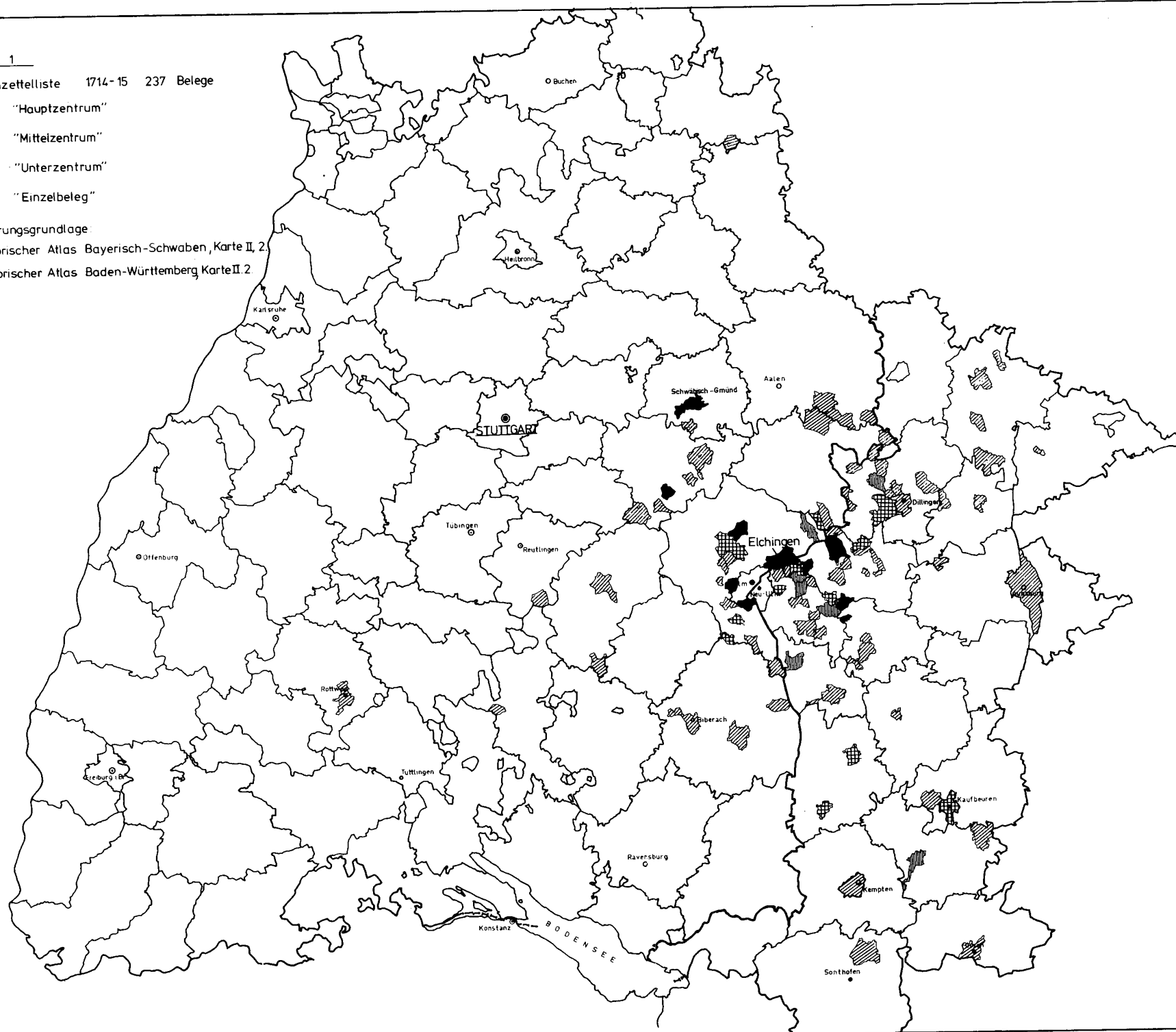
▧ "Unterzentrum"

▩ "Einzelbeleg"

Kartierungsgrundlage

- Historischer Atlas Bayerisch-Schwaben, Karte II, 2.

- Historischer Atlas Baden-Württemberg Karte II, 2.



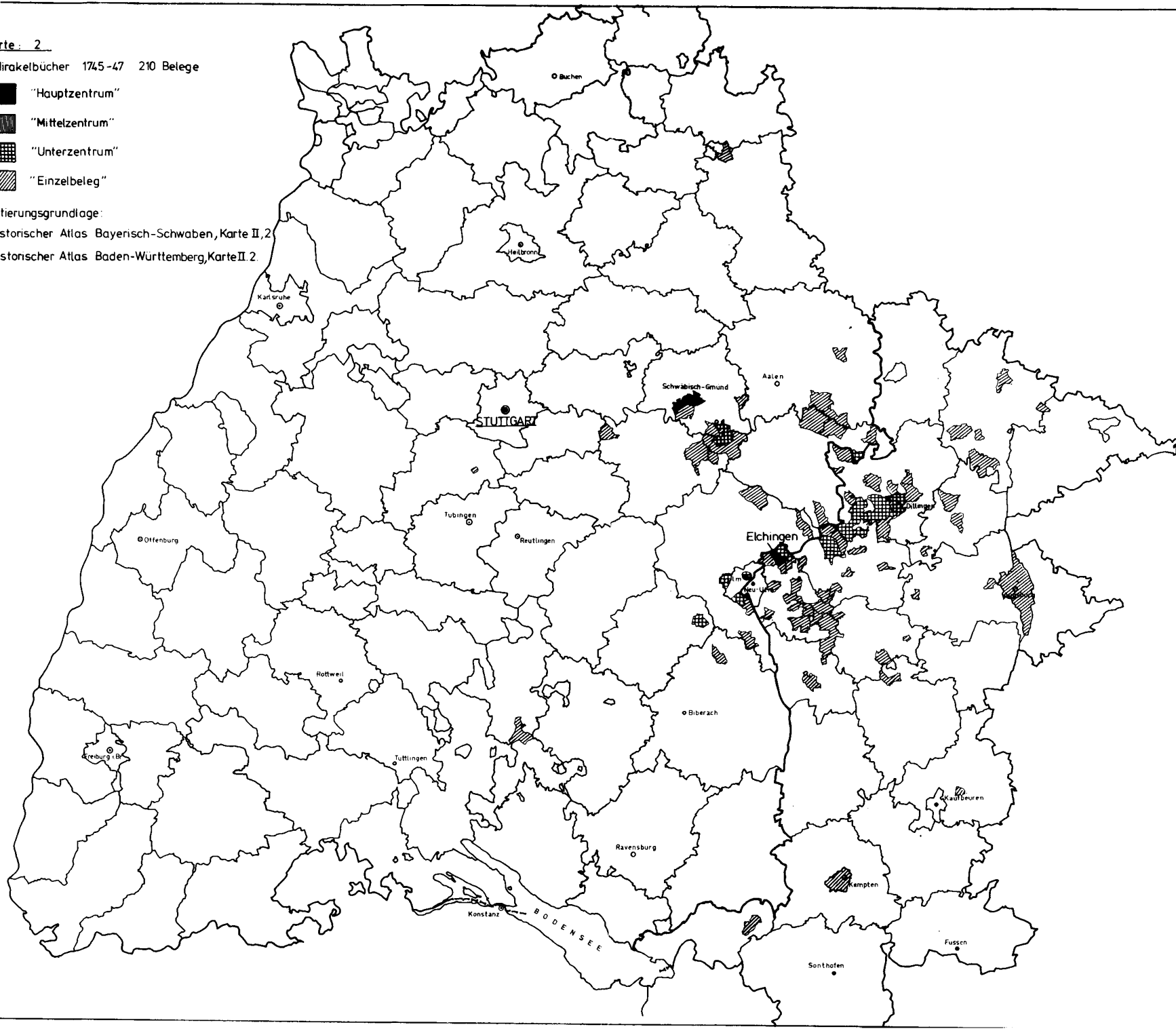
Karte: 2

2 Mirakelbücher 1745-47 210 Belege



Kartierungsgrundlage:

- Historischer Atlas Bayerisch-Schwaben, Karte II, 2
- Historischer Atlas Baden-Württemberg, Karte II. 2.



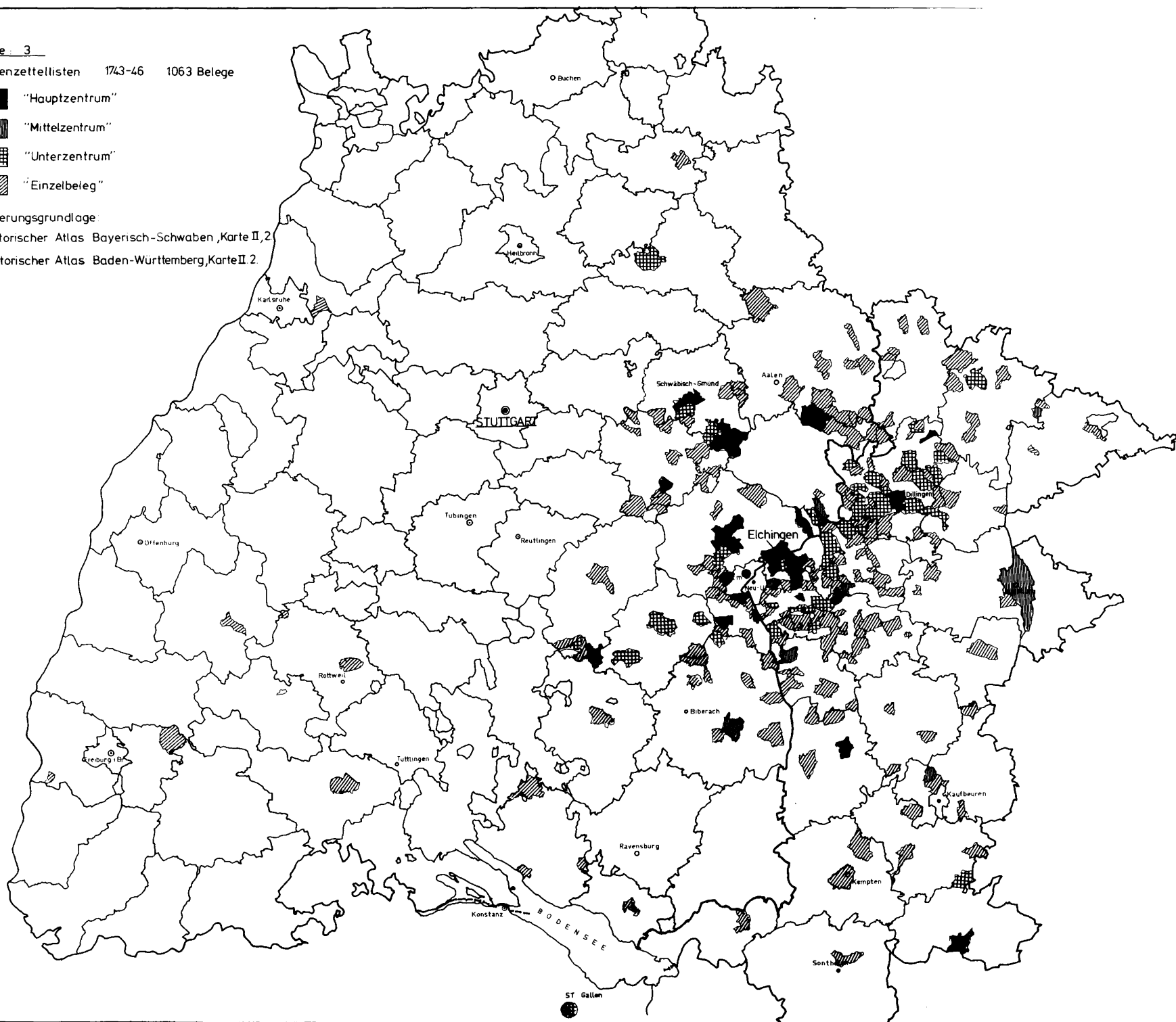
# Karte: 3

2 Totenzettellisten 1743-46 1063 Belege

-  "Hauptzentrum"
-  "Mittelzentrum"
-  "Unterzentrum"
-  "Einzelbeleg"

Kartierungsgrundlage:

- Historischer Atlas Bayerisch-Schwaben, Karte II, 2
- Historischer Atlas Baden-Württemberg, Karte II, 2



# Karte 4

5 Totenzettellisten 1781-86 5279 Belege

-  "Hauptzentrum"
-  "Mittelzentrum"
-  "Unterzentrum"
-  "Einzelbeleg"

## Kartierungsgrundlage

- Historischer Atlas Bayerisch-Schwaben, Karte II, 2
- Historischer Atlas Baden-Württemberg, Karte II, 2

